Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Nikolaus Thurn

Drei neapolitanische Humanisten über die Liebe : lateinisch und deutsch und mit Anmerkungen versehen

St. Katharinen: Scripta Mercaturae Verlag, 2002

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041

Druck Freier Zugang All Rights Reserved OCR-Volltext

ITINERA CLASSICA 3

DREI NEAPOLITANISCHE HUMANISTEN ÜBER DIE LIEBE

Antonius Panormita - Hermaphroditus

Ioannes Pontanus - De Amore Coniugali

Michael Marullus - Hymni Naturales



SCRIPTA MERCATURAE VERLAG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0001

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0002

Nikolaus Thurn (Hrsg.)

Drei neapolitanische Humanisten über die Liebe.
Antonius Panormita - Hermaphroditus.
Ioannes Pontanus - De Amore Coniugali.
Michael Marullus - Hymni Naturales.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0003

ITINERA CLASSICA

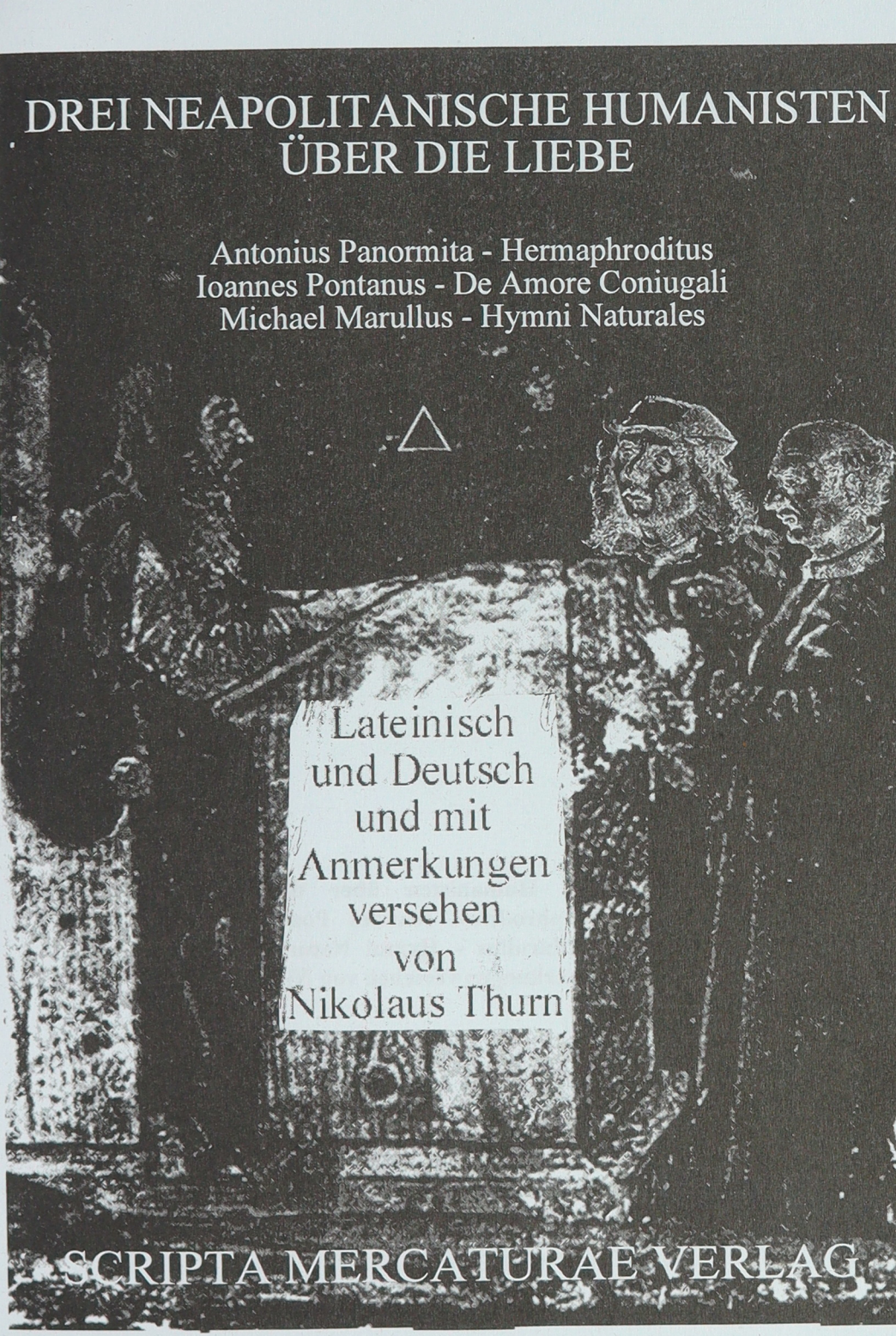
Band 3

Herausgegeben von
Hans-Jürgen Horn und Christiane Reitz

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0004

DREI NEAPOLITANISCHE HUMANISTEN ÜBER DIE LIEBE

Antonius Panormita - Hermaphroditus
Ioannes Pontanus - De Amore Coniugali
Michael Marullus - Hymni Naturales



Lateinisch
und Deutsch
und mit
Anmerkungen
versehen
von
Nikolaus Thurn

SCRIPTA MERCATURAE VERLAG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0005

Drei neapolitanische Humanisten über die Liebe. Antonius Panormita - Hermaphroditus. Ioannes Pontanus - De Amore Coniugali. Michael Marullus - Hymni Naturales. Lateinisch und Deutsch und mit Anmerkungen versehen von Nikolaus Thurn.

(Itinera Classica, Bd. 3)

St. Katharinen 2002

Copyright: SCRIPTA MERCATURAE VERLAG
D-55595 St. Katharinen

ISBN 3 - 89590 - 133 - 4

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0006

Mein Dank gilt den Herausgebern der "Itinera Classica" für die Aufnahme des Buches in ihre Reihe. Für Korrektur und Layout bin ich Daniela Balke und Anja Lieske zu besonderem Dank verpflichtet. Das Titellayout stammt von Henning Weihs.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0007

INHALT

Vorwort I

I. Texte und Übersetzungen 1

Panormita, *Hermaphroditi libellus primus* 2
Panormita, *Hermaphroditi libellus secundus* 36

Pontano, *De amore coniugali, liber primus* 72
Pontano, *De amore coniugali, liber secundus* 116
Pontano, *De amore coniugali, liber tertius* 156

Marull, *Dedicatio* 182
Marull, *Hymnorum naturalium liber primus* 184
Marull, *Hymnorum naturalium liber secundus* 206
Marull, *Hymnorum naturalium liber tertius* 242
Marull, *Hymnorum naturalium liber quartus* 264

II. Kommentare 296

Antonio Panormita Beccadelli, *Hermaphroditus* 296

Ioannes Iovianus Pontanus, *De amore coniugali* 317

Michael Tarchaniota Marullus, *Hymni naturales* 363

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0009

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0010

VORWORT

Die hier vorgelegten Werke dreier Humanisten, die alle zum Kreis der Humanisten Neapels am Hofe von Alfons I. von Aragon (1396-1458) und seiner Nachfolger gehörten, stellen jedes für sich einen Höhepunkt im dichterischen Schaffen der Renaissance des 15. Jh. dar. Für ein, zwei Jahrhunderte zählte man ihre Verfasser zu den berühmtesten oder berüchtigsten Dichtern der europäischen Literatur. Mit dem Erstarken des Nationalgedankens und dem damit einhergehenden Schwinden des Interesses an der lateinischen, europäischen Dichtung, mit der Reduzierung der lateinischen Lektüre auf die für die Allgemeinbildung notwendigen antiken Autoren der römischen Klassik traten sie aber, wie auch die anderen großen lateinischen Dichter Italiens, Vida, Baptista Mantuanus, Palingenius, Fracastoro, Tito Strozzi und viele mehr, ins Dunkel, während andere, wie Polizian, Sannazaro, Castiglione sich noch mit ihren in der Volkssprache geschriebenen Werken halten konnten.

Vielleicht hat es mit dem Ausklingen des überspannten Nationalgedankens seit der Mitte des 20. Jh. zu tun, und der damit wieder aufklingenden Internationalisierung, dass sich das Interesse der Forschung heute verstärkt der neulateinischen Literatur zuwendet. Vielleicht kann den heutigen Leser auch der Vergleich mit Autoren des ehemaligen Commonwealth, die sich des Englischen nicht weniger virtuos bedienen als Muttersprachler, vom Vorurteil der Vergangenheit befreien, ein Mensch habe nur in seiner Mundart wirklich etwas zu sagen. Vielleicht kann schließlich unsere heutige Vertrautheit mit dem übersetzten Werk, die ja nicht etwa selbstverständlich ist, uns helfen, den Wert der neulateinischen Literatur wieder zu erfassen. In diesem Sinne richtet sich dies Werk weniger ausschließlich an das wissenschaftliche Publikum, als an den Studenten, den Schüler oder interessierten Leser, und es möchte mit einer gerade sich durch ihre Verschiedenheit auszeichnenden, dennoch repräsentativen Sammlung nicht nur den Weg zum Verständnis des „süd-italienischen" Humanismus ebnen, sondern auch über die Möglichkeiten der früh-neuzeitlichen, europäischen Literatur informieren.

Im eigentlichen Sinne "süd-italienische Dichter" sind die drei, Panormita, Pontano und Marull, nur eingeschränkt oder gar nicht. Sie haben alle etwas mit dem sogenannten neapolitanischen Humanismus zu tun, aber entweder war der eine Sizilianer, seine Gedichte schrieb er jedoch in Siena, oder der andere Umbrier und schrieb in Neapel, oder der dritte Grieche und schrieb ursprünglich

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0011

für den Florentiner Zirkel, hat sein Werk aber im endgültigen Zustand einem süditalienischen Prinzen, in dessen Diensten er stand, gewidmet. Dennoch stehen sie alle miteinander in Beziehung. Sie waren alle Männer des Staates, Politiker oder Söldnerführer, und gleichzeitig hochgebildete Humanisten. Die drei folgten aufeinander etwa im Abstand von je einer Generation, - der erste wurde 1393 geboren, der zweite 1429, der dritte 1453, und ein jeder trat einmal in die Fußstapfen des anderen. Antonio Beccadelli, genannt Panormita, gründete den Kreis der Humanisten, die Neapel als ihr Zentrum hatten, Giovanni Pontano war sein Nachfolger, und Michaele Marullo war zumindest zeitweise Mitglied des neapolitanischen Kreises. Auch in ihrem dichterischen Schaffen folgten sie aufeinander. Panormitas Epigramm-Sammlung "Hermaphroditus" wurde von Pontano in seiner Jugend mit der Sammlung "Pruritus" nachgeahmt, und Pontanos Catullrezeption fand in Marulls Epigrammen ihren Nachfolger. Damit geben gerade sie ein repräsentatives Bild des neapolitanischen Humanismus ab: er war nichts anderes als eine Reihe von Einzelpersönlichkeiten, die zumeist zeitlich beschränkt in Neapel tätig waren, und die sich, über ihre Freundschaft und in ihren Werken, auf irgendeine Art und Weise gegenseitig beeinflussten.

Die drei Werke scheinen auf den ersten Blick so verschieden, wie Werke nur sein können. Panormitas zwei Bücher "Hermaphroditus" sind eine bunte Sammlung obszöner Epigramme, Pontanos drei Bücher "Amores Coniugales" romanhaft fortschreitende Elegien, und Marulls vier Bücher "Hymni Naturales" ein Preislied auf heidnische Gottheiten. Dennoch kann man dies auch anders sehen: sie haben, alle drei, eigentlich ein und dasselbe Thema: die Liebe. Panormita preist die geschlechtliche Liebe zu Prostituierten, den Liebesakt selbst; Pontano preist die glückliche Ehe, die realisierte und sanktionierte Verfassung der Liebe; Marull preist die platonische Liebe, die Liebe zur Erkenntnis des Guten und die Betrachtung der Emanation des Göttlichen. Ob dies nun eine aufsteigende Reihe in Hinsicht auf eine geistige Sublimierung darstellt oder eine absteigende von weniger und weniger Menschlichkeit, sei dahingestellt. Ihr gemeinsamer Gott ist jedenfalls die Dreieinigkeit Eros, Amor und Cupido.

Sie fußen auf drei Traditionen der Antike: der "Hermaphroditus" auf den Epigrammen Martials, die "Amores Coniugales" auf der römischen Liebeselegie, die "Hymni Naturales" auf den homerischen und orphischen Hymnen. Aber das, worauf sie fußen, haben sie auf sehr ähnliche Weise umgeformt: Panormita hat seiner Epigrammsammlung eine, den Bedingungen der Gattung angepasste, geschlossene Form gegeben - Martials Büchersammlungen waren dagegen erkennbar von Buch zu Buch neu herausgegeben; Pontano hat eine fiktive

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0012

Geschichte seiner Ehe geschrieben, die jedenfalls mehr Entwicklungsroman ist als jener elegische Roman, den wir heute nur mit Mühe etwa aus Properz herauslesen wollen; und Marull hat seinen Hymnen eine absteigende, klare Ordnung der Emanation zugrunde gelegt, während die Hymnenbücher der Antike eine Aneinanderreihung verschiedenster Götteranrufe waren. Diese Werke sind als abgeschlossenes Ganzes zu verstehen, als geschlossenes Buch, das nicht, wie es etwa Properz tat, noch um ein weiteres Kapitel vermehrt werden kann. Ihre Autoren haben darum ein deutliches Zeichen gesetzt, dass sie hiermit ein Werk geschrieben und vollendet haben, auf das nun ein anderes, von seiner Natur her unverhersehbares, folgen könnte.

Deutlich tritt in ihren Werken auch die Einbindung in ihre Zeit, in ihre Gesellschaft hervor: Panormita erzählt Anekdoten und Sentenzen, die ganz offensichtlich ihren Hintergrund nicht in einer lexikalischen Auseinandersetzung mit der Antike haben, sondern in wirklichen Ereignissen; seine Huren leben im wirklichen, lokalisierbaren Bordell von Florenz; und die Briefe von Lateinschülern spiegeln die Wirklichkeit einer vom Lateinunterricht geprägten Elite wieder. Pontano schildert nicht die elegische, sondern die eheliche Liebe, gibt Tips zur Kindeserziehung, die zur Zeit passen, und klagt zwar über seinen Dienst im Krieg, nimmt ihn aber, wie es eben der Wirklichkeit entsprach, als seine Aufgabe hin. Marull wendet sich nicht an die heidnischen Gottheiten, um diese in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder zu verehren, sondern im Sinne einer derzeit hochaktuellen, gesellschaftlich anerkannten philosophischen Richtung, die nach einer dichterischen Überhöhung geradezu schrie. Andere Dichter des 15. Jh. haben diese Aktualität nicht gewollt und so betont antik geschrieben, dass ihre Werke teilweise unter dem Namen des Ovid liefen oder etwa als 13. Buch der Aeneis angehängt werden konnten.

Umgekehrt, trotz aller Aktualität, war die Sprache, die der Worte wie der Formen und Formeln, jene der Antike. Es gab zu dieser Zeit auch Dichter von christlichen Epigrammen, christlichen Hymnen und Heiligengeschichten, die zwar nicht ohne antike Vorbilder auskamen, aber im Sinne des christlichen Prudentius und nicht des heidnischen Horaz. Panormita, Pontano und Marull stehen zwischen diesen Extremen; sie sind aktuell und antik zugleich, sie antikisieren nicht - jedenfalls nicht in den Relationen der damaligen Zeit, aber sie veraktualisieren auch nicht Themen, für die es allseits bekannte antike Denkmuster gab. Für die neulateinische Literatur sind sie auch deshalb zu Klassikern geworden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0013

Zur Textgestaltung

Der lateinische Text orientiert sich an: Antonii Panhormitae Hermaphroditus, ed. D. Coppini, Città di Castello, 1990; Ioanni Ioviani Pontani De Amore Coniugali, W.-W. Ehler, Berlin, 1996; M. Tarchaniotae Marulli Hymni Naturales, ed. A. Perosa, Zürich, 1951. Die Groß- und Kleinschreibung wurde insofern verändert, als dass am Satzanfang und bei Ortsadjektiven (u.ä.) stets groß-geschrieben wurde, nicht jedoch grundsätzlich am Zeilenanfang. Zwischen "u" und "v" wurde unterschieden. Die Interpunktion wurde nach deutschen Regeln umgestaltet.

Da sich dies Werk vor allem an den nicht ausreichend des Lateins kundigen Leser wendet, habe ich bei der Übersetzung versucht, auch die Form - die Existenz des Geschriebenen als Gedicht in antikem Versmaß - umzusetzen. Das hatte notwendig zur Folge, dass in manchen Fällen in der Übersetzung einiges vom Original verloren gegangen ist, dass auch der deutschen Sprache Gewalt angetan wurde.

Den Erläuterungen der einzelnen Gedichtbände sind kurze Kapitel zum Leben des Autors, Aufbau und Wirkung des Werkes und schließlich eine Auswahlbibliographie vorangestellt, die auch eine Reihe von Titeln nicht in deutscher Sprache enthalten musste. Die Erläuterungen selber unterscheiden sich einigermaßen voneinander: Marulls Hymnen sind - schon in Latein - sehr dunkel, sehr hermetisch geschrieben, und mussten dementsprechend ausführlich behandelt werden. Pontanos "Amores Coniugales" spielen häufig mit Motiven der antiken Liebeselegie, um die der Leser zwar nicht im Einzelnen zu wissen braucht, wohl aber deren Existenz bemerken soll. Pontanos "Hermaphroditus" ist dagegen fast ganz aus sich selbst heraus verständlich; man sollte lediglich darauf hingewiesen werden, wenn er ein Gedicht seines großen Vorbilds Martial - und gegebenenfalls andere Gedichte - als ganzes nachahmt, und ob er sich mit einem Epigramm an eine existente Person wendet oder nicht.

Mein Dank gilt den Herausgebern der "Itinera Classica" für die Aufnahme des Buches in ihre Reihe. Für Korrektur und Layout bin ich Daniela Balke und Anja Lieske zu besonderem Dank verpflichtet. Das Titellayout stammt von Henning Weihs.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0014

Antonio Panormita Beccadelli
Hermaphroditus

Ioannes Iovianus Pontanus
De amore coniugali

Michael Tarchaniota Marullus
Hymni naturales

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0015

HERMAPHRODITI LIBELLUS PRIMUS INCIPIT AD COSMUM FLORENTINUM EX ILLUSTRI PROGENIE MEDICORUM VIRUM CLARISSIMUM

I. Quod spreto vulgo libellum aequo animo legat, quamvis lascivum, et secum una priscos viros imitetur

Si vacat a patrii cura studioque senatus,
quidquid id est, placido lumine, Cosme, legas.
Elicit hoc cuivis tristi rigidove cachinnos
cuique, vel Hippolito, concitat inguen opus.
Hac quoque parte sequor doctos veteresque poetas,
quos etiam lusus composuisse liquet,
quos et perspicuum est vitam vixisse pudicam,
si fuit obsceni plena tabella ioci.
Id latet ignavum volgus, cui nulla priores
visere, sed ventri dedita cura fuit;
cuius et hos lusus nostros inscitia carpet:
o, ita sit! doctis irreprehensus ero.
Tu lege tuque rudem nihili fac, Cosme, popellum;
tu mecum aeternos ipse sequare viros.

II. Ad semet ipsum loquitur et respondet

Cosmus habet dios et lectitat usque poetas:
quid studium turbas, rauce poeta, suum?
Cosmus habet lautas epulas: quid oluscula coenat?
Una quidem ratio est et studii et stomachi.

III. Ad Cosmum, virum clarissimum, de libri titulo

Si titulum nostri legisti, Cosme, libelli
marginibus primis, 'Hermaphroditus' erat.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0016

BEGINN DES ERSTEN BUCHES DES WERKES, DAS DEN NAMEN 'HERMAPHRODIT' TRÄGT. GEWIDMET COSIMO AUS DER BERÜHMTEN FAMILIE DER MEDICI AUS FLORENZ, DEM HOCHBERÜHMTEN MANNE

I. Der Autor rät Cosimo, er möge ruhigen Mutes und unter Verachtung des Pöbels das Büchlein lesen, auch wenn es freizügig sei, und er täte es so gemeinsam mit dem Autor den Männern der Antike gleich

Wenn Du von Sorge und Eifer im Rathaus der Heimatstadt frei bist,
Lese mit freundlichem Blick, Cosimo, was es auch ist.
Dieses entlockt einem jeden, trüb oder strengen, Gelächter,
Jedem, ja Hippolyt selbst, strafft diese Arbeit das Glied.
Aber auch hierin folg ich den Alten, gebildeten Dichtern:
Ist es doch klar, dass sie auch ernstlose Dichtung verfasst.
Ist es doch deutlich, sie haben gelebt ein züchtiges Leben,
Auch wenn die Seiten gefüllt wurden mit schmutzigem Spaß.
Unbekannt ist das dem trägen Volk, das das Frühere sich nicht
Kümmert zu sehen, und das nur seinem Unterleib dient.
In seiner Dummheit wird es mir noch diese Spiele zerpflücken.
Mag es denn sein! Doch es wird tadeln mich nicht, wer gelehrt.
Cosimo, lies und scher Dich nicht um den geistlosen Pöbel;
Folge mit mir auf der Spur ewiger Männer Du selbst.

II. Rede und Antwort an sich selbst

Cosimo hat und liest mit Eifer die göttlichen Dichter;
Heiserer Sänger, warum störst Du beim Studium ihn?
Cosimo hat auch üppige Speisen: was isst er den Kohlkopf?
Wissen und Essen: für die gilt doch dasselbe Gesetz.

III. An Cosimo, den hochberühmten Mann, über den Titel des Buches

Cosimo, wenn Du von unserem Büchlein den Titel gelesen,
Stand auf dem oberen Rand sichtbar ein 'Hermaphrodit'.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0017

Cunnus et est nostro, simul est et mentula, libro:
conveniens igitur quam bene nomen habet!
At si podicem vocites, quod podice cantet,
non inconveniens nomen habebit adhuc.
Quod si non placeat nomen nec et hoc nec et illud,
dummodo non castum, pone, quod ipse velis.

IV. Ad matronas et virgines castas

Quaeque ades, exhortor, procul hinc, matrona, recede;
quaeque ades hinc pariter, virgo pudica, fuge:
exuor, en bracis iam prosilit inguen apertis,
et mea permulto Musa sepulta mero est.
Stet, legat et laudet versus Nichina procaces,
assueta et nudos Ursa videre viros.

V. De Ursa superincubante

Quum mea volt futui, superincubat Ursa Priapo:
ipse suas partis sustineo, illa meas.
Si iuvat, Ursa, vehi, moveas clunemque femurque
partius, aut inguen non tolerabit onus;
deinde cave, reduci repetas ne podice penem:
quamvis, Ursa, velis, non mea virga volet.

VI. De Corvino, vinum accurate custodiente, non uxorem

Corvinus vegetem custodit clave seraque;
non cohibet cunnum coniugis ille sera.
Zelotypus vegetis, cunni sed prodigus ille est:
haustu nam cunnus non perit, illa perit.

VII. Epitaphium Pegasi Claudi paediconis

Si vis scire meum nomen votumque, viator,
Pegasus hac ego sum Claudus humatus humo.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0018

Gleichzeitig hat unser Buch eine Möse und auch einen Piller;
Also? Sein Name, wie sehr passt er und steht er ihm gut.
Aber wenn Arsch Du es rufen willst, weil es singt mit dem Arsche,
Wird dieser Name ihm nicht gänzlich unpassend verliehn.
Doch wenn weder Dir dieser noch jener Name gefalle:
Wenn es nur keusch nicht klingt, nenne es, wie Du selbst willst.

IV. An die Damen und keuschen Jungfrauen

Wer Du auch dastehst, ich warne Dich, Dame, verschwinde, bleib ferne!
Wer Du auch dastehst zugleich, saubere Jungfrau, flieh fort!
Aus zieh ich mich; aus offener Hose springt vor schon der Penis.
Aber von allzu viel Wein liegt meine Muse im Grab.
Hier bleib und lese Nichina und lobe die frechen Gedichte,
Oder die Uschi, die nackt Männer gewöhnt ist zu sehn.

V. Über Uschi, die oben liegt

Will meine Uschi gevögelt werden, dann liegt sie auf Priap.
Ich spiele dann ihren Teil, sie spielt den meinigen Teil.
Uschi, gefällt Dir das Reiten, beweg Deinen Po und die Schenkel
Sachter, sonst wird mein Geschlecht nicht mehr ertragen die Last.
Dann pass auf und drück mit dem Po nicht zurück in den Penis,
Uschi: wie sehr Du auch willst, will meine Rute das nicht.

VI. Über Korwin, der den Wein eifrig behütet, nicht so seine Frau

Korwin bewacht sein Weinfass im Keller mit Schlüssel und Riegel,
Doch die Fotze der Frau riegelt er keinesfalls ab.
Eifersüchtig beim Wein, doch verschwenderisch gibt er die Fotze,
Denn eine Fotze, benutzt, bleibt, doch das Weinfass läuft aus.

VII. Grabgedicht von Pegasus Lahmer Päderast

Wanderer, willst Du erfahrn meinen Namen und auch mein Verlangen:
Pegasus Lahmer bin ich, hier unterm Boden mein Grab.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0019

Vota deinde scias, nomen quum sciveris; audi,
sic desyderio tu potiare tuo:
quum paticum quemquam paedicaturus ephebum es,
illud in hac tumba, quaeso, viator, agas,
atque ita mis animas coitu, non thure, piato:
scilicet hanc requiem Manibus, oro, dato.
Hoc apud infernas genus est leniminis umbras
praecipuum, prisci sic statuere patres:
quippe ita Chironis cineres placabat Achilles,
sensit et hoc podex, flave Patrocle, tuus;
gnovit Hylas, patrio percisus ab Hercule busto.
Tu mihi, maiores quod docuere, lita.

VIII. De Ursae tentigine et naso

Si multus multae est nasus tentiginis index,
Ursae tentigo tenditur usque pedes.
Quin si multa ampli nasi tentigo sit index,
nasus ad usque tuum tenditur, Ursa, genu.

IX. Ad Cornutum respondet, quare relicta Etruria tristior sit

Quaeris ab unanimi, dulcis Cornute, sodali,
cur videor licta tristior Etruria,
cur lusus abiere iocive et pallor in ore est,
muta quid hic subito facta Thalia mea est.
Pene potens agit hic Gallus, qui cruscula solus
quaeque velit, solus basia quaeque velit;
is sibi habet, quodcunque natis vel podicis urbe est,
quicquid et e Tuscis aut aliunde venit;
munera dat, Chroeso numato qualia sat sint,
muneribus blandas adiicit illecebras;
inde edicta suis scribit quasi praetor ephebis:
"Ne sine te tangi, ne sine te subigi";
non potes ergo loqui puero, ni indulgeat ille,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0020

Kennen wirst Du mein Verlangen, sobald Du kennst meinen Namen.
Hör ihn, so wird Dir zuteil, was Dein Begehren sein mag.
Wenn Du dabei bist, einen verdorbenen Jungen zu schänden,
Wanderer, bitte ich drum, mache es auf diesem Grab,
Und Du wirst so nicht mit Weihrauch, mit Fick meine Seele versöhnen:
Dieses sei freilich die Ruh, die meinen Geistern man gibt.
Dieses ist unter den Schatten der Toten der Linderungsmittel
Bestes, und so haben es früher die Vorfahrn gewollt.
Denn Achilles hat so die Asche von Chiron besänftigt,
Patroklos, blonder, und dies spürte Dein Hinterteil auch.
Hylas erfuhr es, Herkules stieß auf dem Vatergrab durch ihn.
Wie es die Alten gelehrt, führ mir die Opferung durch.

VIII. Über Uschis Schamlippen und Nase

Ist die Länge der Nase ein Maß für die Schamlippengröße,
Würden bis hin zu den Zeh'n Uschi die Schamlippen gehn;
Doch wenn die Schamlippengröße das Maß für die Länge der Nase,
Reicht Dir die Nase sogar, Uschi, bis hin zu den Knien.

IX. Antwort an Cornutus, warum er trauriger seit seinem Fortgang aus der Toskana ist

Lieber Cornutus, Du fragst mich, den engsten der Freunde, warum ich
Trauriger scheine zu sein, seit ich Etrurien ließ?
Weshalb die Spiele und Scherze vergingen, mir bleich sind die Wangen,
Weshalb nur plötzlich verstummt meine Thalia hier ist?
Hier treibts der phallusstarke Franzose, der alles, was Schenkel
Hat, für sich will und allein, alles, was küsst, will allein.
Der hat für sich, was immer die Stadt hat an Hintern und Podex,
Was aus Etrurien kommt und was von anderswo ist.
Gaben verschenkt er, die Krösus, dem unsagbarreichen, genug wärn,
Und zu den Gaben hinzu fügt er den artigen Reiz.
Dann verfasst er die Vorschrift, als wär er ein Ratsherr, den Jungen:
"Lasse berühren Dich nicht, lasse besteigen Dich nicht!"
Also kannst Du, wenn er es nicht zulässt, zu Jungen nicht sprechen;

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0021

ni velit is, puero non potes ipse frui.
Tu contra ingenuas mulieres, tu quoque servas,
tuque bonas vexas inguine tuve malas;
vix tibi quae natum sacro de fonte levavit,
vix sacra vixque soror, vix tua tuta parens;
tu futuis viduas, futuis nuptasve maritasve
et tibi vis, cunni quicquid in urbe manet.
Tu tibi vis igitur, tota quid mingit in urbe,
ille sibi tota, quicquid in urbe cacat.
Et mihi quin etiam iam constat mentula, qualem
qui superat certe non homo, mulus erit;
et mihi nimirum constant viresque vicesque,
quales qui vincit non homo, passer erit:
cur mihi non igitur futuendi copia fiat,
nec sit, quae coleos hauriat ulla meos?
Quare, agedum, nobis de partis cede puellam
aut unam aut unam tu mihi quaere novam.
Tunc me conspicias laetum lautumque licebit,
candida tunc pulchrum nostra Thalia canet.

X. In Mathiam Lupium claudum maledicum

Nescio quis nostram fertur carpsisse Camenam:
si non decipior, Lupius ille fuit.
Illa sibi solita est nimium lasciva videri;
confiteor: vitae congruit ergo suae.
Est vir is obscenus, nostrae est lascivia Musae,
illa levis versu, moribus ille levis.
Adde, quod id monstri pedibus non ambulat aequis,
imparibus constat nostra Camena modis.
Si culpat versus, et se culpare necesse est:
si sapis, ergo, tace, prodigiose senex.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0022

Will er es nicht, so vermagst Du keinen Jungen zu spürn.
Du aber treibst es mit adligen Frauen und auch mit den Mägden,
Du aber treibst mit dem Glied Gute und Schlechte zugleich.
Kaum ist Dir heilig, wer grade den Sohn von der Taufe gehoben,
Kaum ist die Schwester und kaum sicher die eigne Mama.
Du fickst die Witwen und fickst die Ehefrau und die Verlobte,
Alle die Mösen der Stadt möchtest Du haben für Dich.
Du also willst für Dich aus der Stadt, was immer nur pinkelt,
Was in der gänzlichen Stadt kackt, das will jener für sich.
Mir aber steht doch auch ein Glied, ein solches, dass, wer es
Je überträfe, kein Mensch, höchstens ein Maultier sein kann.
Und ich hab Kräfte, so viel, für so viele Male, dass, wer sie
Je überträfe, kein Mensch, höchstens ein Sperling sein kann.
Warum also bekomm ich Gelegenheit nicht, mal zu ficken?
Und gibt es keine, die mir schöpfte den Hodensack ab?
Deshalb, komm schon, gönn mir ein Mädchen der grade Verbrauchten,
Oder nur eine, so such mir eine neue hervor!
Dann wirst Du fröhlich mich sehn, kann ich wieder gepflegt sein,
Meine Thalia wird dann singen, die glückliche, süß.

X. Auf Mathias Lupius, den Lahmen und Verleumder

Irgendwer soll meine Muse getadelt haben, so sagt man;
Täusch ich mich nicht, dann war Lupius jener gewiss.
Jene, die Muse, die wollt ihm gewöhnlich zu freizügig scheinen;
Gut - da passt sie doch nur sich seiner Lebensart an:
Er ist ein schamloser Mann, meine Muse ist zügellos fuchsig,
Jene geht leicht mit dem Vers, er mit den Sitten leicht um.
Kommt noch hinzu, dass dieses Geschöpf nicht gleichmäßig auftritt;
Unsere Muse, die schwankt auf mit den Versen und ab.
Tadelt er also die Verse, dann muss er sich selber auch tadeln;
Folglich, wenn klug Du nur bist, schweige, verkrüppelter Greis!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0023

XI. In eundem loripedem

Dic mihi, cur longo, Lupi, vestiris amictu?
An vitium surae vis operire toga?
Nil agis, o demens: humeri latera atque moventur
ut tumida nullo remige lembus aqua.

XII. In Mamurianum, postremae turpitudinis virum

Si tot habes scapula penes, quot sorpseris ano,
et perfers, vincis, Mamuriane, boves.

XIII. In Lentulum mollem, elatum et postremae turpitudinis virum

Solus habes nummos et solus, Lentule, libros,
Solus habes pueros, pallia solus habes,
solus et ingenium, cor solus, solus amicos:
unum si demas, omnia solus habes.
Hoc unum est podex, quem non tibi, Lentule, solus,
sed quem cum populo, Lentule mollis, habes.

XIV. Lepidinus ab auctore quaerit, cur qui semel paedicare coeperit, haudquaquam destitit

Cur, qui paedicat semel, aut semel irrimat, auctor
nugarum, nunquam dedidicisse potest?
Imo Brito et Bardus, cum vix gustaverit, ultro
certat in hoc ipsas vincere amore Senas.
Parthenope Gallis cedit, Florentia Cimbris,
si semel iis puerum sors tetigisse dedit!

XV. Ad Lepidinum responsio, et quare ursus cauda caret

Accipe ridiculam, dulcis Lepidine, fabellam,
et quae, quod poscis, dissoluisse queat.
Fertur ab orticola divam quaesisse Priapo

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0024

XI. Auf denselben, den Humpler

Sag mir doch, Lupius, was ist der Grund, dass Du trägst lange Kleider?
Willst Du gar unterm Gewand Wadengebrechen verhülln?
Nutzlos, Du Wahnsinniger, denn es wanken die Schultern und Hüften,
Wie in der rollenden See ohne ein Ruder das Schiff.

XII. Auf Mamurra, den Arschficker

Wenn Du am Rücken so viele Glieder, wie Du mit dem Arsch schluckst,
Hast und auch trägst, Mamurr, stichst Du die Stiere selbst aus.

XIII. Auf Lentulus, den Schwulen, Eingebildeten und Arschficker

Lentulus, Dein ist das Geld, und privat gehörn Dir die Bücher,
Jungen gehörn Dir privat, Kleider gehörn Dir privat,
Dein ist Dein Geist und Geschmack allein und Dein sind die Freunde,
Siehst Du von einem nur ab, alles gehört Dir allein:
Dieses eine, Dein Arschloch, das hast Du, Lentulus, selbst nicht,
Sondern, mein Lentuluslein, musst mit dem Volke es teiln.

XIV. Lepidinus fragt den Autor, warum der, der einmal angefangen hat, Knaben zu lieben, kaum mehr aufhören kann

Autor der Späße: warum kann niemals, wer einmal anal es,
Einmal oral es probiert, je wieder lassen davon?
Sieh doch: Bretonen und Barden, die grad es probierten, versuchen
Mehr noch, bei diesem Verkehr auszuspieln Siena sogar.
Bald nimmt Neapel nach Frankreich, Florenz nach Deutschland den Platz ein,
Wenn das Geschick denen schenkt einmal nur Knabenverkehr.

XV. Antwort auf Lepidinus Frage, warum der Bär keinen Schwanz hat

Hör, Lepidinus, mein lieber, jetzt eine erquickliche Fabel,
Was Du zu wissen begehrst, findet die Lösung in ihr.
Angeblich hat eine Göttin vom gartenbewohnenden Priap

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0025

(seu Venus in dubio est, seu dea Flora fuit)
cur, quum velentur quasi quaeque animalia cauda,
ursus non cauda membra pudenda tegat.
Ille refert: "Escam cupide dum quaereret ursus,
in tempestivos incidit ille favos;
nec comedit primum, licet ipse famelicus esset,
quandoquidem merdas credidit esse favos.
At, stimulante fame, mox haeret, libat et instat:
mel sapit, et tandem non edit, imo vorat.
Rusticus advortit, properat, strepit; ursus obaudit
(rusticus is custos mellis et Argus erat).
Denique robusti cauda subnititur ursi
et trahit; ille novo non trahit ora cibo.
Pauperiem timet hic, timet hic de melle moveri,
ille suo perstat proposito, ille suo.
Verum adeo trahit hic, adeo hic contrarius obstat,
manserit ut stupida cauda revulsa manu."
Hic deus hortorum, dum subdere plura pararet,
arrigit, et pepulit mentula tenta deam.
Sic qui forte mares semel inclinaverit, idem
haud facinus coeptum destituisse potest.

XVI. In Mathiam Lupium

Annua publicitus tibi larga pecunia, Lupi,
solvitur: et pueris quot legis ipse? Tribus!

XVII. In eundem litterarum ignarum

Inde tui libri sint, inde scientia, Lupi:
qui non desipiat, mallet habere libros!

XVIII. Laus Aldae

Aldae oculis legere domum Charitesque Venusque,
ridet et in labiis ipse Cupido suis.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0026

(Ob es die Venus nun war oder die Flora, wer weiß?)
Wissen gewollt, warum beinahe ein jegliches Tier die
Scham mit dem Schwanze verhüllt, nur nicht der Bär sie verbirgt.
Jener nun sprach: "Als einmal ein Bär vor Hunger nach Nahrung
Suchte, gelangte er zu Waben voll Honig en masse.
Aber er aß sie nicht auf, wenngleich er auch hungrig war, anfangs,
Denn er vermeinte, es wär Kacke, was Waben doch warn.
Dennoch, von Hunger getrieben, blieb stehn er, und kostet, und setzt nach:
Honig gefällt ihm, und dann isst er nicht, sondern er schlingt.
Das aber merkt ein Bauer, eilt polternd; der Bär überhört ihn
(Honigwächter und auch Argusaug war dieser Mann).
Dann aber packt er den Schwanz des riesenhaftigen Bären,
Zieht - doch der Bär lässt's Maul nicht vom gefundenen Fraß.
Jener, der fürchtet die Armut, doch dieser vom Honig zu lassen,
Jener bleibt fest in der Tat, dieser nicht weniger fest.
Aber so feste zog jener, so fest stemmt der andre sich gegen,
Dass in der stutzenden Hand ausgerupft dablieb der Schwanz."
Hier, als der Gartengott eben noch mehr zu erzählen bereit war,
Spannt sich sein Glied und es stieß steif in die Göttin hinein.
So ist, wer einmal zufällig Männern zugetan sein wird,
Und von begonnener Tat nie wieder ablassen kann.

XVI. Auf Mathias Lupius

Lupius, groß ist die Summe, die jährlich die Vorlesung einbringt,
Aber die Jungen, wieviel sind in dem Unterricht? Drei.

XVII. Auf denselben Ungebildeten

Lupius: deswegen Bücher, die Deinen, und daher die Weisheit:
Wer nicht verdummt scheinen will, hätte doch lieber das Buch!

XVIII. Aldas Lob

Grazien wählten zum Heim und Venus die Augen von Alda,
Cupido selber, er lacht aus ihren Lippen heraus.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0027

Non mingit, verum si meiit, balsama mingit;
non cacat, aut violas, si cacat, Alda cacat.

XIX. Ad Coridonem ardentem Quinctium, turpem et deformem puerum

Quintius is, Coridon, quem vesanissime flagras,
siccior est cornu pallidiorque croco;
aridus in venis extat pro sanguine pulvis
deque suo gracili corpore sudor abest;
Aethiopi peribet gens concubuisse parentem
atque ideo gnatos edidit illa nigros;
si risum elicias, rictum inspicies, sibi qualem
prodit in aestivo tempore cunnus equae;
si buccam olfacias, culum olfecisse putabis,
verum etiam culus mundior ore suo est;
mentula perpetuo tibi quam contracta iacebit,
tu sibi dumtaxat basia fige semel!
I procul hinc, Quinti, foedum putensque lupanar,
atque alio quovis ista venena feras!
Quis numeret, quot hians absorpserit inguina podex?
Quot naves Siculo littore Scylla voret!
Ipse palam patitur (pudet heu!) muliebria cuivis,
Ipse palam tota prostat in urbe puer.
Qui puerum hunc igitur quit paedicare, profecto
is poterit rigidas supposuisse feras!

XX. In Hodum mordacem

Hodus ait nostram vitam non esse pudicam:
e scriptis mentem concipit ille meis.
Non debet teneros Hodus legisse Catullos,
non vidit penem, verpe Priape, tuum.
Quod decuit Marcos, quod Marsos quodve Pedones,
denique quod cunctos, num mihi turpe putem?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0028

Pinkeln, das tut sie nicht, pinkelt sie doch, so pinkelt sie Balsam;
Tut auch nicht kacken, und wenn, kackt sie nur Veilchen heraus.

XIX. An Coridon, der Quintius liebt, einen schändlichen, hässlichen Jungen

Coridon: Quintius, der, auf den Du so wahnsinnig geil bist,
Der ist noch härter als Horn, bleicher als Safran ist er.
Trockenes Pulver, das läuft statt Blut ihm durch seine Adern,
Und seinem reizenden Leib fehlt es an jeglichem Schweiß.
Angeblich schlief das Volk der Äthiopier mit seinen Vorfahrn,
Und es hat deshalb erzeugt Kinder mit pechschwarzer Haut.
Wenn Du zum Lachen ihn bringst, so wirst einen Rachen Du sehen,
Wie ihn zur Mittsommerszeit aufweist der Stute ihr Loch.
Wenn Du die Backe anschnupperst, dann glaubst Du den After zu schnuppern,
Doch ist ein After gewiss sauberer als sein Gebiss.
Aber Dein Glied, es wird Dir für immer die Dienste versagen,
Wenn Du nur einmal es wagst, Küsse zu geben auf ihn.
Fort von hier, Quintius, fort! Du schrecklicher, stinkender Puff, Du!
Bring einem anderen doch Deine Vergiftungen bei!
Wer könnte zählen, wie viele Geschlechter sein offener Po schluckt:
Skylla schluckt soviel Schiff vor dem sizilischen Riff.
Jener, der duldet - oh Schande! - als Weib ganz öffentlich jeden,
Öffentlich hat sich der Typ prostituiert in der Stadt!
Deshalb, wer immer den Jungen je arschficken könnte, vermöchte
Wirklich begatten sogar wildes, unbeugsames Tier.

XX. Auf Hodus, den Kritiker

Hodus behauptet, ich würde mein Leben nicht anständig leben:
Aus meinen Schriften erschließt er meinen Geisteszustand.
Niemals hat Hodus Catullische Dichter gelesen, die weichen,
Noch hat er jemals gesehn, Priapus, geiler, Dein Glied.
Das, was für Markus und Marsus und das, was für Pedo erlaubt war,
Das, was für alle sogar, wäre das schändlich für mich?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0029

Me sine cum tantis simul una errare poetis,
et tu cum vulgo crede quid, Hode, velis!

XXI. Ad Baptistam Albertinum de Ursae luxuria

Comis es et totus pulcher totusque facetus,
litterulis totus deditus ingenuis
atque Albertorum claro de sanguine cretus,
nec morum quisquam est nobilitate prior;
cum placeas cunctis raris pro dotibus, idem
tu mihi pro vera simplicitate places.
Veridicus cum sis et apertae frontis amicus,
in parili nostro casmate dic, quid agas:
si mihi sint epulae totidem, quot in alite plumae,
uno luxurians has edet Ursa die;
si mihi sint totidem vegetes, quot in aequore pisces,
uno subsitiens ebibet Ursa die;
si mihi sint totidem loculi, quot littore arenae,
hos omnis uno depleat Ursa die;
si mihi sint totidem libri, quot in aere pennae,
hos omnis uno foeneret Ursa die;
si mihi sint totidem penes, quot in arbore rami,
hos omnis uno sorbeat Ursa die.
Denique si nasis essem, Baptista, refertus,
hos faetore omnis imbuet Ursa suo!

XXII. Ad Quintium, quomodo possit arrigere

Ad non dilectas, Quinti, tibi mentula tenta est,
si tibi iocunda est, non potes arrigere.
Qui volt posse, suum digitos intrudat in anum:
sic perhibent Helenae concubuisse Parim.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0030

Lass mich nur gerne mit so vielen Dichtern dem Irrtum verfallen,
Du aber glaub wie das Volk, Hodus, was immer Du willst.

XXI. An Battista Alberti über die Geilheit von Uschi

Freundschaftlich bist Du und schön total, totaliter witzig,
Geistreicher Literatur bist Du verschrieben total,
Außerdem bist Du geboren vom edlem Blut der Alberti,
Und es gibt niemanden, der edler an Sittsamkeit wär.
Während mit seltenen Gaben Du allen gefällst, so gefällst Du
Wegen der Offenheit mir, die eine wahrhafte ist.
Da Du die Wahrheit sprichst und als Freund ein offnes Gesicht zeigst,
Sage mir, was Du mir rätst, hättst Du das gleiche Problem:
Hätte ich so viele Gänge, wie Federn am Vogel sich finden,
Äße sie Uschi vor Lust alle an einem Tag auf.
Hätte ich soviel Fass Wein, wie im Wasser sich Fische befinden,
Tränke sie Uschi vor Durst alle an einem Tag auf.
Hätt ich soviel Gefäße wie Sand sich am Ufer befindet,
Würde sie alle entleern Uschi an nur einem Tag.
Hätte ich so viele Bücher, wie Vögel am Himmel sich finden,
Gäbe sie alle zum Pfand Uschi an nur einem Tag.
Hätte ich so viele Schwänze, wie Zweige am Baum sich befinden,
Würde sie alle verzehrn Uschi an nur einem Tag.
Abschließend: wäre, Battista, ich ganz mit Nasen bewachsen,
Würde sie alle erfülln Uschi mit ihrem Gestank.

XXII. An Quinctius, wie man einen Steifen kriegt

Quintius, steif ist Dein Glied bei Frauen, die Dir nicht gefallen,
Doch wenn Dir eine gefällt, kannst Du nicht hochkommen mehr.
Will wer können, der stecke ins Loch hinein seinen Finger.
So soll Paris es einst Helena haben besorgt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0031

XXIII. Ad Minum, quod libellum castrare nolit

Mine, mones, nostro demam de carmine penem:
carmina sic cunctis posse placere putas.
Mine, meum certe nolim castrare libellum:
Phoebus habet penem Calliopeque femur.

XXIV. Epitaphium Horiectae Senensis puellae bellissimae ac moratissimae

Postquam marmoreo iacet hoc Horiecta sepulchro,
ipsa deum credam numina posse mori.
Non fuit absimilis forma aut virtutibus ipsis
caelitibus, Senae gloria magna suae.
Heu heu, non probitas species aut unica quenquam
abs inclementi demere morte potest!
Quod si clara deos faciat mortalia virtus
corpora, si caelum simplicibus pateat,
non dubitem, per vim modo non sibi iura negentur:
deiiciet supera sede puella Iovem.

XXV. Epitaphium Baptistae virgunculae sororis Horiectae

Hic tumulus, longe tumulo felicior omni,
Baptistae auricomae virginis ossa tegit.
Dulciter haec agili pulsabat cymbala dextra
movit et artifices saltibus apta pedes,
omnibus et cantu plus quam Philomena placebat;
matre quidem pulchra pulchrior illa fuit;
indolis egregiae, minimo pro errore rubebat,
sparsa rubore placens, fusa rubore decens.
Quum satis haec fecit naturae luce suprema,
transierat vitae vix duo lustra suae.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0032

XXIII. An Mino, dass er sein Büchlein nicht kastrieren möchte

Mino, Du willst, dass ich meine Gedichte vom Penis befreie,
Glaubst, dass so mein Gesang allen gefallen vermag.
Mino, ich will mir doch nicht meine schönen Gesänge kastrieren!
Hat doch die Muse ein Loch und einen Penis Apoll.

XXIV. Grabgedicht auf Orietta, das Mädchen aus Siena, die Schönste und Gesittetste

Seit Orietta hier liegt im marmornen Grabe bestattet,
Glaub ichs, dass Göttergewalt selber zu sterben vermag.
Denn ihre Schönheit war unähnlich nicht den Göttern und auch die
Tugenden selber, sie war Sienas gewaltiger Ruhm.
Ach, weder Anständigkeit noch einzige Schönheit vermöchten
Je vom gefühllosen Tod einen von uns zu befrein.
Doch wenn die lautere Tugend die sterblichen Körper zu Götter
Macht, wenn dem Einfältigen offen das Himmelreich steht,
Zweifle ich nicht, sofern nicht Gewalt ihr die Rechte verweigert,
Dass unser Mädchen vertreibt Jupiter hoch von dem Sitz.

XXV. Grabgedicht auf Battista, Jungfrau und Schwester von Orietta

Dieses Grab, bei weitem das glücklichste unter den Gräbern,
Birgt von Battista den Rest, Jungfrau mit güldenem Haar.
Süß schlug die muntere Rechte von ihr auf der Zimbel den Takt auf,
Und ihre Füße geschickt schwang sie beim kunstvollen Tanz.
Allen gefiel sie noch mehr als die Nachtigall mit dem Gesange.
War ihre Mutter auch schön, sie war noch schöner jedoch.
Groß ihr Talent, sie errötete schon bei der kleinsten Verfehlung;
Lieblich verbreitetes Rot, schicklich vergossenes Rot.
Als der Natur sie Genüge getan an dem Tage, dem letzten,
Hatte im Leben sie kaum zweimal fünf Jahre verbracht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0033

XXVI. In Mathiam Lupium paediconem

Ergo tua, Lupi, si pascitur Hisbo culina,
cur non obsequitur iussibus ille tuis?
Etsi grammatica instituas hunc arte magister,
cur tibi dat tenera verbera crebra manu?
Nescio Thiresiae sortes nec aruspicis artes,
sed coniectura hoc et ratione scio:
qui nocte est facilis, durus sit luce necesse est;
quem non paedicas est tibi morigerus.

XXVII. Ad Sanctium Ballum, versuum suorum cultorem

Sancti, nugarum lector studiose mearum,
cui plus quam satis est nostra Camena placet,
desine mirari versus, quos inter edendum
edimus, aut hora carmina lusa brevi.
Testis es, ut, quum iam versu defixior essem,
e digitis calamos subtrahat Ursa meis;
carmina iam nosti strepitu persaepe foroque
condita sint medio, qualiacunque legis:
cum platea dubius peterem verbumque locumque,
factus sum monitu certior ipse tuo;
verum adeo longe me diligis, ut tibi vatis
Thraicii videar concinuisse lyra.
Si qua tamen nostrae dederit sors otia pennae
et me tranquilla scribere mente sinat,
est animo versus, quos nulla oblitteret aetas,
conficere, ingenii ni mihi vana fides.
Interea felix et amans, mi Balle, valeto,
fiant et Parcae ferrea fila tuae,
et tua crudelis deponat Masia fastus,
atque iterum felix, compatriota, vale.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0034

XXVI. An Matthias Lupius, den Päderasten

Lupius, also, wenn Hisbo geköstigt wird in Deiner Küche,
Warum nur hört er da nicht auf Deine Anweisungen?
Wenn Du als Lehrer ihn unterweist in der Kunst der Grammatik,
Warum nur gibt er Dir oft Hiebe mit weichlicher Hand?
Zwar kenn Teiresias' Lose ich nicht noch Vogelschaukünste,
Doch durch Vermutung und mit Schlussfolgern wüsste ich dies:
Wer in der Nacht willfährig, der dürfte am Tage dann hart sein.
Wen Du nicht arschficken tust, der wird Dir artiger sein.

XXVII. An Sanctius Ballus, seinen Verseliebhaber

Sanctius, eifriger Leser von meinen spaßigen Dingen,
Dem meine Dichtung gefällt mehr, als es recht scheinen mag:
Höre mir auf zu bewundern die Verse, die ich bei der Mahlzeit
Fertige und das Gedicht, kurz in der Stunde verfasst.
Du bist mein Zeuge, dass, grad als ich festhing an einem der Verse,
Uschi entwunden mir hat aus meinen Fingern den Stift.
Du auch weißt, das die Lieder mir häufig unterm Gewühle,
Mitten im Marktplatz entstehn, welche auch immer Du liest.
Als auf der Straße ich zweifelnd noch suchte nach Wort und Ideen,
Hat mich der Deinige Rat sicherer selber gemacht.
Aber Du magst mich bei weitem so sehr, dass des thrakischen Dichters
Lyra, des Orpheus, zu spielen in Deinen Augen ich schein.
Und wenn doch das Schicksal vergönnt meinem Federkiel Ruhe
Und mit ruhigem Sinn Verse zu schreiben erlaubt,
Möchte ich Verse, die niemals die Zeit in Vergessenheit brächte,
Schreiben, wenn nur mein Vertraun auf mein Talent mich nicht trügt.
Einstweilen also leb wohl, mein Ballus, sei glücklich, mich liebend,
Mögen ein eisernes Band Dir Deine Parzen verleihn.
Und Deine grausame Masia soll mit der Sprödigkeit aufhörn;
Einmal noch wünsche ich Dir Glücklichkeit, Landsmann, Ade!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0035

XXVIII. Lauridius ad auctorem de flagrantissimo amore suo

Me vexat Perusinus amor vincitque Senensem.
Heu capit, heu vexat me Perusinus amor!
Collibeat summo proles Perusina Tonanti,
grata foret superis stirps Perusina deis!
Karolus, insignis forma natoque decore,
me tenet et tenero sub pede colla premit.

XXIX. Ad Lauridium responsio de amore suo

Ut lubeat Perusinus amor te verset et angat:
me mea Senensis Lutia nympha capit.
Gens tibi gensque Iovi placeat Perusina superno,
me mea dumtaxat nympha Senensis amet.
Nil mortale tenet, divas et moribus aequat
et specie, et Iovis haec digna rapina foret.

XXX. Sena civitas Etruriae loquitur et Iovem orat, ut saltem sibi Lutiam nympham servet mortalitatis expertem

Iupiter, omnipotens et clementissime divum,
exaudi, fundit quas tua Sena preces.
Iusta precor: iustas audi, iustissime, voces
urbis, et, o, miserae commiseresce, deus!
Postquam me affligi tantorum morte virorum
et nuruum placuit, vivat alumna precor;
vivat alumna precor, quam scis prolixius unam
mater amem: stabile est matris alumna decus.
Nympha diu superet, patriae faustissima proles:
est honor et dos, spes, gloria, fama mei est.
Ut peritent cuncti et maneat modo nympha superstes:
damna potest patriae restituisse suae.
Si vivit, mecum est virtus, victoria, mos, pax,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0036

XXVIII. Lauridius an den Autor über seine brennende Liebe

Mich übermannt aus Perugia die Liebe und siegt über Siena;
Oh, wie Perugia mich packt, Liebe von dort übermannt!
Möge das Kind aus Perugia dem höchsten Gotte gefallen;
Himmlischen Göttern gefall lieb aus Perugia das Kind.
Carlo, begnadet mit Schönheit und einer natürlichen Anmut,
Hält mich und auf meinen Hals stellt er den zierlichen Fuß.

XXIX. Antwort an Lauritius über die eigene Liebe

Wenns Dir gefällt, aus Perugia die Liebe verdreh Dich und quäl Dich;
Mich hält das Mädchen, das mein, Sienas Lucia im Bann.
Mag Dir und Jupiter oben das Volk aus Perugia gefallen,
Wenn dann aus Siena nur mein Mädchen mich wenigstens liebt.
Sterbliches findet an ihr sich nichts, den Göttinnen gleich sind
Sitten und Schönheit, sie wär Jupiters Raubzüge wert.

XXX. Siena, Stadt in der Toskana, spricht und bittet Jupiter, dass er ihr wenigstens Lucia, das Mädchen, vor der Seuche beschütze

Jupiter, Du allmächtiger, gnädigster unter den Göttern,
Höre die Bitte, die Dir Siena, das Deine, vorträgt:
Bitte Gerechtes, so höre, Gerechtester, Worte, gerechte,
Und mit der elenden Stadt, habe Erbarmen, oh Gott!
Da es gefallen hat Dir mit dem Tod mich zu strafen so vieler
Männer und Frauen, die jung, lebe mein Pflegekind doch.
Bitte, es lebe mein Kind, Du weißt doch, wie glühend die Mutter
Einzig es liebt, denn das Kind sichert der Mutter den Ruhm.
Lebe das Mädchen nur lange; des Vaterlands glücklichster Sprössling,
Ehre und Hoffnung und Ruhm, Mitgift, Berühmtheit von mir.
Würden auch alle vergehen, blieb nur dieses Mädchen am Leben:
Sie kann zum Ausgleiche sein für ihrer Heimat Verlust.
Lebt sie, dann habe ich Tugend und Sieg und Sitte und Frieden,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0037

nobilitas et cum nobilitate salus.
Sin migrat, sane cuncta haec et plura peribunt:
mors sua mors nobis omnibus acris erit.
Non amor aut cultus, nec erit iocus ullus in urbe,
plausus nec risus, laeta nec ulla dies;
gymnasium pariter solvetur, gloria Senae,
quod mea iocundo lumine nympha tenet.
Credite vos, superi, celebris curate puella
vivat: longaevo est digna puella die.
Diique deaeque, iterum moneo, servate puellam,
et sinite Etruria stet decus urbe suum.
Credite, sic nigrae truncent sua pensa sorores,
ingens caelicolis pugna deabus erit,
suscipiet siquidem caelestis regia nymphen,
atque opus est proprio cedat ut una polo:
aut sibi promeritae decimum statuetis Olimpum
(nympha quidem caelo est Lutia digna novo),
aut pellat quamvis propria de sede, necesse est
(digna quidem caelo est Lutia nympha suo).
Dicite vos, caelum si pro virtute secutae
sitis: an ulla poli munere digna mage est?
Nulla fuit vestrum, veniam date, purior illa,
moribus, ingenio vel pietate prior.
Denique centenos operam date victitet annos,
neu cedat vestris mors sua forte malis.
Ergo simul, divae, mecum exorateTonantem,
ut praestet nymphae tempora longa meae.

XXXI. Ad Cosmum Florentinum virum clarissimum

Quam modo sensisti, si non tibi grata fuit vox,
Cosme, nihil miror: Sena locuta fuit.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0038

Vortrefflichkeit und damit Glück unter Vortrefflichkeit.
Doch wenn sie geht, dann geht mit ihr dies und mehr auch noch unter,
Allen uns würde ihr Tod bitterer Tod selber sein.
Dann wird nicht Liebe noch Anmut noch irgendein Spaß in der Stadt sein,
Klatschen und Lachen wird fehln, nie mehr ein fröhlicher Tag.
Auch wird die Hochschule aufgelöst, die Zierde von Siena,
Welche mit lustigem Blick jetzt noch mein Mädchen erhält.
Glaubt es mir, Götter, und sorgt dafür, dass das gepriesene Mädchen
Lebe: das Mädchen ist wert lange zu leben im Licht.
Götter und Göttinnen, bitt ich noch einmal, erhaltet das Mädchen,
Lasst der toskanischen Stadt stehen die eigene Pracht.
Glaubt es mir, sollten die düsteren Schwestern den Faden abschneiden,
Hebt bei den Göttinnen an eine gewaltige Schlacht.
Weil der Palast des Himmels aufnehmen wird ja das Mädchen,
Muss eine andere fort von ihrem eigenen Kreis.
Entweder müsst ihr der Werten den zehnten Himmelkreis schaffen
(Wert ist des Himmels, der neu, Nymphe Lucia gewiss),
Oder gewisslich vertreibt sie eine vom eigenen Sitze
(Nymphe Lucia ist wert eigenen Himmels gewiss).
Sagt mir nur, wenn ihr den Himmel erlangt durch die eigene Tugend
Habet, ist eine von euch würdiger solchen Geschenks?
Keine von Euch, mit Verlaub, war reiner als jene gewesen,
Besser an Tugend und Geist oder an Frömmigkeit je.
Deswegen sorget dafür, dass hundert Jahre sie lebe,
Auf, dass nicht zufällig wird zu eurem Unglück ihr Tod.
Also, ihr Göttinnen, bittet mit mir zugleich von dem Donnrer,
Dass er dem Mädchen von mir lange das Leben erhält.

XXXI. An Cosimo von Florenz, den Berühmten

Wenn Dir die Stimme, die eben Du hörtest, nicht allzu gefalln hat,
Wunderts mich, Cosimo, nicht: Siena kam eben zu Wort.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0039

XXXII. Epitaphium Catherinae puellae ornatissimae

Hoc iacet ingenuae formae Catherina sepulchro:
grata fuit multis scita puella procis.
Morte sua lugent cantus lugentque choreae,
flet Venus et moesto corpore moeret Amor.

XXXIII. In Mamurianum Tuscum penisuggium

Tuscus es, et populo iocunda est mentula Tusco;
Tusculus et meus est, Mamuriane, liber.
Attamen e nostro praecidam codice penem,
praecidam simulac, Mamuriane, iubes:
nec prius abscindam, nisi tu prius ipse virilem
promittas demptam suggere nolle notam.

XXXIV. Ad Amilum paediconem

Hunc paedicato, qui portat, Amile, tabellam
et referas, quae sit pulchra tabella magis.

XXXV. De villico stulto Aldam basiante

Porticus insignem facie dum sustinet Aldam,
villicus incautae basia rapta dedit.
Hunc vulgus stolidum credit, sed stultius illo est
volgus. Me miserum, quam bene, stulte, sapis!
Cum liceat stultis impune suavia nymphae
figere, dii facerent, stultus ut ipse forem!

XXXVI. In Mathiam Lupium paediconem

Lupius, indoctum dum paedicaret ephebum,
dixit: "Io, clunes, dulcis ephebe, move!"
Hic ait: "Id faciam, verbo si dixeris uno".
Ille refert: "Ceve! Diximus, ergo move!"

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0040

XXXII. Grabinschrift von Caterina, dem schönsten Mädchen

In diesem Grabe, da liegt Caterina, natürliche Schönheit;
Lieb war das Mädchen, das fein, vielen von Freier Geburt.
Bei ihrem Tod, da trauern Gesang und trauern die Tänze,
Venus, sie weint, und es klagt Amor mit klagendem Leib.

XXXIII. Auf Mamurianus, den toskanischen Penissauger

Du bist Toskaner und lieb ist das Glied dem toskanischen Volke,
Mamurianus, und mein Buch ist toskanischer Art.
Aber, dass ich aus den Seiten, den meinen, den Penis abschneide,
Mamurianus, befiehlst, dass ich ihn abschneide, Du!
Eher nicht schneid ich ihn weg, als dass Du nicht vorher versprichst mir,
Nicht das gekappte Organ dann abzulecken zu wolln.

XXXIV. Auf Amilus, den Päderasten

Der diesen Brief, Amilo, Dir bringt, dem ficke den Arsch durch;
Sage dann: lasest Du je noch einen schmuckeren Brief?

XXXV. Über den dummen Bauern, der Alda küsste

Während beim Portikus Alda, das strahlende Antlitz, sich aufhielt,
Hat ihr, der Unachtsamen, Küsse ein Bauer geraubt.
Ihn hält das Volk für dumm, doch das Volk ist noch dümmer als jener.
Wehe mir Armen, wie sehr, Dummer, bist Du bei Verstand!
Wenn es dem Dummen erlaubt ist, straflos ein Mädchen so süß zu
Küssen, dann sollten auch mir Dummheit die Götter verleihn.

XXXVI. Auf Mathias Lupius, den Päderasten

Als seinen ungebildeten Schüler Lupius einritt,
Rief er, "Mein Schüler, so wipp, Süßer, und los mit dem Steiß!"
Dieser: "Ich würde schon machen, falls Du es mit nur einem Wort sagst."
Jener darauf: "Anal! Los doch, ich hab es gesagt!"

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0041

XXXVII. Epitaphium Sanzi Ligoris, belli ac domi praecipui viri

Temporibus luteis in me Romana refulsit
virtus prisca, domi militiaeque simul.
Nomen erat Sanzus, clara de stirpe Ligori:
sarcophago hoc tegitur corpus, at umbra polo est.

XXXVIII. Ad Pontanum Pollam semideam ardentem, pro quo vehementer orat

Si vacat, Aoniis o vir pergrate Camenis,
accipe, quid pro te lingua animoque precer:
ut tibi dent annos superi (dignissimus aevo es,
dignior est digno candida Polla viro),
et tibi sit facilis tenera cum matre Cupido
(dignior est tenerae Polla favore deae),
et visens nullo possis, Pontane, videri,
dummodo semidea tu videare tua,
atque anus enervis, quae semper murmurat in te,
in fontes urnae pondere tracta cadat;
at via declivis fieri planissima possit,
sentiat et gressus semper amica tuos;
etsi dulce canas, possit vox ipsa videri
dulcior, et credat suavius esse nihil,
inque dies crescat calor hic, et possit amare
strictius hic illam, strictius illa virum,
et tibi iam possit nymphae praeclara videri
Tindaris, ac illi tu videare Paris;
hispidus actutum queat expirare maritus,
ni deus hortorum vir sit, ut esse putas;
sive sit ipse deus, seu non, tamen ipsa maritum
te fingat, tecum seque cubare putet;
et tibi contingat demum includisse labellis
et linguam et dominae sustinuisse femur.
Si forte unanimis pro me, Pontane, precari

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0042

XXXVII. Grabinschrift von Sanzo Ligori, in Krieg und Frieden ausgezeichnet

In diesen schmutzigen Zeiten, da fand sich die römische Tugend
Früherer Zeiten in mir, Kenntnis in Frieden und Krieg.
Sanzo, das war mein Name, berühmt die Familie Ligori.
Birgt dieses Denkmal den Leib, ist doch im Himmel mein Geist.

XXXVIII. An Pontano, der für Polla, die Halbgöttin, brennt, und für den der Autor heftig fürbittet

Hast Du die Zeit, Du Mann, den die Musen Aoniens lieben,
Hör, was für Dich ich erbitt mit meiner Zunge und Herz:
Mögen die Götter mit Jahren Dich segnen (bist würdig des Alters,
Polla ist würdiger noch, schöne, des würdigen Manns);
Möge Dir Cupido gnädig sein mit der lieblichen Mutter
(Polla verdient noch mehr lieblichster Göttin Gefalln);
Siehst Du ihr zu, Pontano, da sollst Du von keinem gesehen
Werden, sofern Du gesehn von Deiner Halbgöttin wirst.
Auch das gebrechliche Weib, das immer gegen Dich nörgelt,
Fall vom Gewichte des Krugs runtergezerrt in den Bach.
Aber Dein Weg bergab könnt eben und gradlinig werden,
Möge die Freundin den Schritt immer, den Deinigen, hörn.
Auch wenn Du süß schon singst, so mag Deine Stimme doch selber
Süßer erscheinen, und schein nichts ihr noch süßer als sie.
Wachse die Glut von Tag zu Tag, und mögest Du lieben
Hierbei sie inniger noch, inniger jene den Mann.
Möge auch Dir das Mädchen erscheinen, als wärs die berühmte
Helena, jener erscheinst Du, als ob Paris Du wärst.
Möge ihr borstiger Ehemann augenblicklich versterben,
Dass er, wie Du es selbst glaubst, nur nicht der Gartengott sei!
Sei er nun selber ein Gott oder nicht, doch mag sie sich vorstelln,
Du seist ihr Mann, und sie glaub, dass ihr gemeinsam nun schlaft.
Und Du magst endlich erreichen, dass unter den Lippen die Zunge
Eintritt und Du unter Dir Schenkel der Herrin verspürst.
Wenn Du, Pontano, sogar für mich einträchtige Wünsche

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0043

atque vicem votis reddere forte velis,
id, precor, assidue noctuque diuque precare,
ut sit deformis nulla superstes anus.
Sit tibi nil mirum, si inculta et dissona mitto
in risu et medio carmina facta ioco!

XXXIX. In maledicum

Est, qui me coram meque et mea carmina laudet
et me clam laniet, meque meosque sales.
Obticeat, ni se laniavero clamve palamve
inque suas maculas ipse trilinguis ero.

XL. Ad Crispum, quod suas laudes intermiserit rustico cacante

Arbor inest medio viridis gratissima campi,
limpidus hinc constat rivulus, inde nemus.
Hanc avis adventat pulchraque sub arbore cantat,
lenitur sonitu lucus et unda suo.
Hic de more aderam, versus dictare parabam,
astiterat calamo Clio vocata meo.
Crispe, tuos coepi sanctos describere mores,
quive vales prosa, carmine quive vales,
utque tua summus sis civis in urbe futurus,
ut meritum virtus sitque habitura suum.
Rusticus interea satur egesturus in herba
se fert; contigua pallia ponit humo,
mox aperit bracas, coleos atque inguina prodit,
leniter et nudas verberat aura nates;
inflectis genua ac totum se cogit in orbem,
imposuit cubitos crure manusque genis;
postera iam talos contingere crura videntur,
se premit et venter solvitur, inde cacat;
tunc ex vocali ventosa tonitrua culo
dissiliunt, strepitu tunditur omnis ager.
Excutior, calamus cecidit, dea cessit in auras,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0044

Aussprechen möchtest und mir geben die Wünsche zurück,
Bitte ich, bete für dies beständig zur Nacht und am Tage:
Nicht soll ein hässliches Weib, keines mehr sein auf der Welt.
Wundre Dich nicht, wenn ich kunstlose, unschönklingende Lieder
Schicke, sie sind doch verfasst mitten im Scherz und im Spaß!

XXXIX. Gegen einen üblen Nachredner

Einen, den gibts, der mich öffentlich lobt und meine Gesänge,
Aber mich heimlich zerfleischt und meine Späße dazu.
Halt er nur still, sonst werd ich ihn heimlich zerfleischen und offen;
Bei seinen Schandflecken werd selber ich dreizüngig sein.

XL. An Crispus, dass er sein Loblied unterbrach, weil ein Bauer kackte

Mitten auf grünendem Felde, da steht ein Baum allerlieblichst,
Hier nun ein Bächlein, ganz rein, dort steht ein heiliger Hain.
Kam auch ein Vöglein hinzu und sang unterm herrlichen Baume,
Und an dem Vogelgesang freuen sich Woge und Hain.
Hierhin, wie üblich, gekommen, begann ich Verse zu schreiben,
Clio, gerufen, sie stand bei meiner Feder mir bei.
Crispus, von Deinen, den heiligen Sitten begann ich zu schreiben,
Wie Du in Prosa bist groß, wie Du bist groß im Gedicht.
Wie in der Stadt Du der angesehenste Bürger bald sein wirst,
Wie Deine Tugendsamkeit haben wird ihren Verdienst.
Zwischenzeitlich kommt ein Bauer, im Gras will entleeren
Er seinen Darm, sein Hemd legt er zu Boden beiseit.
Öffnet sodann die Hosen, holt Hodensack raus und den Pimmel,
Und seinen nackichten Po streichelt ein Lüftlein gelind.
Beugt darauf seine Knie und macht seinen Körper zum Kreis ganz;
Drückt seinen Arm auf das Knie, fest an die Wangen die Hand.
Schon, schiens, konnten die hinteren Schenkel die Ferse berühren,
Jetzt, er presst, und der Bauch löst sich, und folglich: er kackt.
Da aber platzen aus klangvollem Hintern windige Donner,
Und es fährt durch das Feld ganz vom Getöse ein Schlag.
Aufschreck ich, nieder die Feder, die Göttin entweicht in die Lüfte,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0045

ad crepitum trullae territa fugit avis.
Deprecor, ut primas plantes, male rustice, vites,
postmodo, sat sitiens, non sua vina bibas;
rustice, sulcatae summittas semina terrae,
non panem, esuriens, nec, miser esse queas.
Ergo vale et tum, quum concinna reverterit ales,
iam pergam laudes scribere, Crispe, tuas.

XLI. De precibus pulchra Homeri fictio

Preces, ut tradit Homerus (*Iliad.* IX 502-512), divae sunt et puellae magni Iovis. Hae et claudae et lippae sunt, hisque Ἄτης praevenit, id est Nocumentum, quae sanis et validis pedibus constat ac longe anteit, nocens hominibus per omnem terram; Preces vero post sequuntur. Qui autem venerantur puellas Iovis prope venientes, maxime illum quidem iuvere et rogantem exaudiunt. Qui vero eas aspernatur ac dure repellit, orant abeuntes Iovem, uti hunc insequatur Nocumentum et damnatus det poenas.

Preces igitur oratum mittit Aursipam Siculum, ut sibi Marcum Valerium Martialem commodet

Ite Preces, gnatae magni Iovis, en praeit Ἄτης,
Ἄτης, quae vobis praevia monstrat iter.
Si multum validis Nocumentum passibus anteit,
ite citae, lippae loripedesque Preces.
Ivit Ate, cuivis omnem nocitura per orbem,
ite citae vestris gressibus, ivit Ate.
Est Florentina celeber tellure poeta,
quem numerat genitis Sicilis ora suis.
Illius ex lepido cantant Heliconides ore,
illius ex digitis pulsat Apollo chelim.
Non peperit Latium, non Graecia, mille per annos,
eloquio similem vel probitate virum.
Illi ego non parvo iampridem iungor amore,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0046

Unterm Getöse des Furz' flieht auch der Vogel erschreckt.
Boshafter Bauer, ich wünsch Dir, Du pflanzt die Weinstöcke, klein noch,
Später, wenn stark ist Dein Durst, sollst Du nicht trinken den Wein;
Bauer, Du setzt die Saaten zwar unter durchfahrene Erde,
Aber beim Hunger nicht Brot, Armer, noch essen sollst Du.
Also leb wohl und, wenn der harmonische Vogel zurückkehrt,
Werde ich, Crispus, sogleich schreiben am Lobliede fort.

XLI. Über die Bitten, eine schöne Erfindung von Homer

Nach Homer (Il. 9,502-512) sind die Bitten Göttinnen und die Töchter des großen Jupiter. Diese sind lahm und triefäugig, und vor ihnen schreitet die Ates, das heißt der Schaden, welche gesunde und starke Füße hat und mit großem Abstand vorangeht, auf der ganzen Erde den Menschen Schaden bringend; aber die Bitten folgen ihr nach. Wer nun die Mägde des Jupiters aus der Ferne kommend verehrt, dem helfen sie außergewöhnlich gern und erhören seine Bitten. Wer sie aber verachtet und hart von sich stößt, für den erbitten sie beim Fortgehen von Jupiter, dass der Schaden ihn verfolge und er verurteilt seine Strafe erhält.

So schickte der Autor die Bitten aus zu Aurispa von Sizilien, dass er ihm den Marcus Valerius Martialis leihe:

Gehet, ihr Bitten, ihr Kinder des großen Jupiters; Ates
Schreitet voran, die euch vorschreitend zeigt euren Weg.
Wenn sehr weit vorangeht der Schaden mit mächtigen Schritten,
Gehet, Bitten, geschwind, lahme und triefäugige.
Ates, sie ging schon, bringt Schaden für jeden im gänzlichen Erdkreis;
Gehet geschwind mit dem Schritt, eurem, denn Ates schon ging!
Auf florentinischer Erde berühmt ist ein Dichter befindlich,
Den sich Siziliens Land unter die Nachkommen zählt.
Aus seinem Munde voll Witz, da singen die Helikoniden,
Mit seinen Fingern, da schlägt selber die Laute Apoll.
Latium hat nicht geboren noch Griechenland eintausend Jahr lang
Einen ihm ähnlichen Mann, weder an Sitte noch Wort.
Diesem nun bin ich schon vorher verbunden in herzlicher Liebe,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0047

iampridem nobis mutuus extat amor.
Hunc petite, hunc vigili vos offendetis in aede
cantantem altisonis regia gesta modis.
Hunc igitur magni Iovis exorate puellae -
per si qua est scriptis fama futura suis -
ut mihi concedat perrara epigrammata Marci:
illa libens relegam restituamque libens.
Si facilis, divae, coram venientibus extet
et meritus vobis exhibeatur honos,
aeque adiutrices hunc exaudite rogantem,
sitis et huic placidae parque referte pari.
Quod si vos nihili faciat dureque repellat,
poscite confestim, turba repulsa, Iovem,
hunc ut terribili Nocumentum voce sequatur
et damnas poenas detque luatque graves.

XLII. Ad Cosmum virum clarissimum de libri divisione

In binas partes diduxi, Cosme, libellum:
nam totidem partis Hermaphroditus habet.
Haec pars prima fuit, sequitur quae deinde, secunda est:
haec pro pene fuit, proxima cunnus erit.

XLIII. Ad Cosmum virum clarissimum, quando et cui legere libellum debeat

Hactenus, o patriae decus indelebile, planxi,
Convivae quod post prandia, Cosme, legas.
Quod reliqui est, sumpta madidis sit lectio coena,
Sicque leges uno carmina nostra die.

Hermaphroditi libellus primus explicit feliciter

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0048

Vorher schon band uns zu zweit Liebe, die gegenseitig.
Suchet ihn auf, ihr trefft auf ihn im wachen Gebäude,
Wie er der Könige Tat singt in erhabenem Ton.
Also, ihr Kinder des großen Jupiters, bittet ihn dringlich,
Wenn für die Schriften ihm ist einmal Berühmtheit gewiss,
Dass Martials Epigramme, die seltenen, er mir verleihe,
Jene, die lese ich gern, gebe sie gern auch zurück.
Wenn er, Göttinnen, freundlich sich zeigt den Kommenden, offen,
Und euch die Ehre, die ihr habt euch verdient, auch erweist,
Mögt ihr genauso als Helferinnen erhörn, was er bittet,
Seiet auch ihm wieder hold, gebet ihm Gleiches zurück.
Wenn er jedoch gering euch achtet und hartherzig fortstößt,
Fordert von Jupiter gleich, ihr, die verstoßene Schar,
Dass ihn mit schrecklicher Stimme verfolge die Göttin des Schadens,
Dass er Verderben erleid, schwere Bestrafung bezahl.

XLII. An Cosimo, den hochberühmten Mann, über die Buchgliederung

Cosimo, zweiteilig habe ich aufgegliedert das Büchlein,
Denn es besitzet soviel Teile der Hermaphrodit.
Dieses hier war der erste Teil, es folgt nun der zweite;
Dieser gehörte zum Schwanz, aber der nächste zum Loch.

XLIII. An Cosimo, den hochberühmten Mann, darüber, wann und wem er das Büchlein vorlesen mag

Bisher, oh unauslöschliche Zierde des Vaterlands, sang ich,
Cosimo, was Du dem Gast liest nach dem Mittag vielleicht;
Sei, was noch kommt, nach dem Abendessen den Trinkern gelesen,
So liest an einem Tag Du alle Gedichte von mir.

Ende des ersten Buches

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0049

HERMAPHRODITI LIBELLUS SECUNDUS INCIPIT. LEGE FELICITER. AD COSMUM FLORENTINUM EX ILLUSTRI MEDICORUM PROGENIE

I. Quod civili iuri operam dare, et merito, pergit, cum hac tempestate non sit quisquam remunerator poetarum

Cosme, vir Etrurias inter celeberrime terras,
si sileas, videor velle videre tuum:
malles, posthabitis iam iam lusuve iocove,
clausissem forti strenua bella pede.
Ut tu magnanimus, sic et permagna cupiscis:
hei mihi, sed nostro tempore Caesar abest!
Hic "Tibi sit largo pro Caesare gloria!", dices:
sed tales epulas non meus alvus edit!
Laurea sit cuivis, dum sit domus aurea nobis:
auratam facient aurea iura domum.
Dant lites requiem, donant chyrographa nummos:
hoc lex dat; voces gloria sola dabit.
Haec alit, haec fatuas dumtaxat inebriat aures:
scilicet et venter carior aure mihi est!
Famaque quantalibet veniat post funera nobis:
excipiam nullos mortuus aure sonos.
Ergo sequor prudens leges ac iura Quiritum,
prostituo prudens verba diserta foro.
Quum vacat officio legali, ludicra condo,
dum bibo, quae nobis immediata fluunt.
In mensa nequeunt heroum gesta reponi,
non sunt implicitae proelia mentis opus.
Sit mihi Maecenas: claros heroas et arma
cantabo, et nugis prae fera bella feram.

II. Ad puellas castas

Vos iterum moneo: castae nolite puellae
discere lascivos ore canente modos.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0050

BEGINN DES ZWEITEN BUCHES VOM HERMAPHRODIT. LIES ES GERN. GEWIDMET DEM COSIMO VON FLORENZ, AUS DER BERÜHMTEN FAMILIE DER MEDICI

I. Darüber, dass er sich dem Zivilrecht, und zu recht, widme, da es in dieser Zeit keinen gibt, der die Dichter unterstützt

Cosimo, ruhmreichster Mann bei den toskanischen Ländern;
Wenn Du auch schweigst, so schein ich Deinen Willen zu sehn.
Du willst lieber, ich endete schon die Späße und Scherze,
Und mit dem mächtigen Fuß schrieb ich von tapferem Krieg.
Gleich Deiner Großherzigkeit, so wünschst Du Dir alles, was groß ist.
Aber ein Caesar, der fehlt leider in unserer Zeit.
Hier wirst Du sagen: "Statt Caesars Entlohnung erwirbst Du ja Ruhm Dir!"
Aber solch Gastmahl, das will essen mein Magen mir nicht.
Mag unter Lorbeer hausen, wer will, wenn golden nur mein Haus.
Goldene Rechtsprechung wird golden mir machen mein Haus.
Ruhe verleihn mir Prozesse und Schuldscheine schenken mir Münzen;
Solches verleiht mir das Recht. Worte nur kommen vom Ruhm.
Dieses ernährt, doch jener benebelt die dümmlichen Ohren.
Lieber ist mir jedenfalls mehr als die Ohren mein Bauch!
Wenn welch Ruf mir auch immer nach meinem Begräbnis zuteil wird;
Bin ich doch tot, und mein Ohr nimmt keine Laute mehr auf.
Also, bekümmer ich klug mich ums römische Recht und Gesetze,
Und ich verscherbele klug kunstvolles Wort vor Gericht.
Wenn ich vom Rechtspflegen frei hab, verfasse ich lustige Späße,
Während des Saufens, die mir kommen so grad in den Sinn.
Heldische Taten, die lassen sich nicht auf den Mittagstisch stellen,
Schlachten zu preisen vermag nicht ein beschäftigter Geist.
Hab ich Mäzenen, dann werd ich von schimmernden Helden und Waffen
Singen und werter als Scherz schätzen den wütenden Krieg.

II. An die keuschen Jungfrauen

Wiederum mahn ich euch, Mädchen, ihr keuschen, so wollet nicht lernen
Lieder, die allzu lasziv klingen aus singendem Mund.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0051

Nil mihi vobiscum est: vates celebrate severos.
Me Thais medio fornice blanda legat.

III. Laus Aldae

Si tibi sint pharetrae atque arcus, eris, Alda, Diana;
si tibi sit manibus fax, eris, Alda, Venus.
Sume lyram et plectrum: fies quasi verus Apollo;
si tibi sit cornu et thyrsus, Iacchus eris.
Si desint haec et mea sit tibi mentula cunno,
pulchrior, Alda, deis atque deabus eris!

IV. In Aldae matrem

Ut mihi tu claudis, mater stomachosa, fenestram,
sic tibi claudatur cunnus, iniqua parens!
Id tibi erit gravius, caelebs videare licebit,
quam tibi si caeli ianua clausa foret.

V. Laus Aldae

Alda, puellarum fortunatissima, gaude:
vincitur omnipotens igne Cupido tuo.
Alda deas omnis specieque et moribus aequat:
sit minime mirum, si capit Alda deos.

VI. Ad Philopappam deperientem Sterconum virum turpem

Ni te detineat Sterconus, scire volebam,
an stomachus peni sit, Philopappa, tuo,
et stomachus certe talis, qui digerat Aethnam,
albicat hiberna quum magis Aethna nive.
Quid loquor in nebulis, qui non intellegor ulli?
Simpliciter dicam, quid, Philopappa, velim.
Est puer, hunc ardes, quin deperis: et puer ille
sit tibi, terdecies qui nova musta bibit?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0052

Habe mit euch nichts zu schaffen: verehrt nur die ernsteren Dichter;
Thais, die liebe, die soll lesen mich mitten im Puff.

III. Lob von Alda

Alda, verfügst Du um Pfeile und Bogen, so wärst Du Diana,
Venus wärst, Alda, Du, wenn Fackeln wärn in Deiner Hand.
Greife zu Leier und Plektron: Du wirst fast ein wahrer Apollo;
Bacchus, der wärst Du, sobald Trinkhorn und Thyrsos Du hättst.
Aber wenn all dieses fehlt und Dir liegt mein Schwanz in der Möse,
Alda, wirst schöner Du als Götter und Göttinnen sein.

IV. Auf Aldas Mutter

So wie Du, nervende Mutter, das Fenster vor mir verschließest,
So soll verschlossen Dir sein, unrechte Mutter, Dein Loch.
Das wird Dich härter noch treffen, und wirst Du auch ehelos scheinen,
Als wenn zum Himmel die Tür wäre verschlossen für Dich.

V. Lob von Alda

Alda, Du allerglücklichste unter den Mädchen, so freu Dich:
Cupidos Allmacht, die wird von Deinem Feuer besiegt.
Alda kommt gleich allen Göttinnen durch ihre Schönheit und Sitten,
Deshalb verwundert es nicht, wenn sie die Götter verführt.

VI. An Philopappa, verliebt in Sterconus, einen schändlichen Mann

Wenn Dich nicht Sterconus aufhält, dann wollte ich gerne erfahren,
Ob, Philopappa, Dein Schwanz wohl einen Magen besitzt.
So einen Magen gewiss, der verdauen könnte den Ätna,
Dann, wenn der Ätna ganz weiß schimmert von Winterzeitschnee.
Doch was red ich in Nebeln und werde von keinem verstanden?
Einfacher sag ich es nun, was, Philopappa, ich will:
Da ist ein Knabe, Du brennst für ihn und vergehst gar, - für Dich ein
Knabe! der trinken gekonnt dreißigmal Federweißer.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0053

Iam pridem aegrotat: cur aridus instar aristae est,
et dubites, vultus larva sit an facies?
Quamvis ipse gula sit longus, quum tamen offa
proluit os, vellet guttur habere gruis.
Est sibi pro bello rubicundula tybia naso:
ex patula cerebrum nare videre potes.
Cruribus atque ano densorum silva pilorum est,
qua possit tuto delituisse lepus.
Mentis multivolae est, venalis, potor edoque,
diligit et tantum munera, more lupae.
Ille (ita me dei ament!) sic est aut turpior: et tu -
proh pudor! - hunc plusquam viscera, caecus, amas.
Nescio quem volgus dicat flagrasse lucernam:
derisi quondam, sed modo vera putem.
Non erat in populo formosior alter Etrusco?
Non erat Italico gratior orbe puer?
Caecus Amor plerum mortalia pectora caecat,
nec nos a falsis cernere vera sinit.
Cur edat ille fimum, vulpes quaesivit asellum:
"Nam memini - dixit - quod fuit herba fimus".
Sic, puto, tu referes cuivis fortasse roganti,
diligis hunc ideo, quod tener ante fuit!
Caecus es, et credis me cassum lumine, coram
Sterconum eximiis laudibus usque ferens.
Crura licet pueri bombicia lautaque dicas,
crura tamen siccae pumicis instar habet.
Iam modo crediderim te verpum posse Priapum
scilicet et Lybicas accubuisse feras:
immanem ergo fovet stomachum tua mentula, verum
nil videt, ut quae oculos ederit illa suos!

VII. Ad Aurispam de Ursae vulva

Ecquis erit, vir gnare, modus ne vulva voracis
Ursae testiculos sorbeat ampla meos?
Ecquis erit, totum femur haec ne suggat hyrudo,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0054

Krank ist er lang schon: warum ist er trocken so wie eine Ähre,
Zweifelt man, ob sein Gesicht Antlitz sei oder Gespenst?
Hat er auch lang seine Kehle, doch liegt vor dem Mund ihm ein Mehlkloß,
Hätt er die Gurgel gewiss lieber des Kranichs gehabt.
Statt einer Nase, die schön ist, eine gerötete Pfeife,
Und aus dem Nasenloch weit kannst Du erkennen das Hirn.
Zwischen Weichen und Arsch ein Wald von dickichten Haaren,
Wo sich ein Hase bestimmt sichres Versteck finden könnt.
Geizig sein Sinn und käuflich ist er und ein Trinker und Fresssack,
Einzig Geschenke von Wert liebt er, wie Nutten es tun.
Mögen die Götter mir beistehn! So ist er, wenn nicht noch schlimmer!
Du aber, Schande, Du liebst blinder ihn mehr als Dich selbst.
Unter dem Volke erzählt man, einst liebte die Öllampe jemand;
Früher, da lachte ich, jetzt glaube ich, ist es doch wahr.
Gab es im Volk der Toskana nicht einen, der schöner als er war?
Gabs in Italien nicht lieberen Knaben als ihn?
Blind ist die Liebe und blendet häufig die menschlichen Herzen,
Und sie verhindert, dass man Wahr unterscheidet von Falsch.
Fragte der Fuchs den Esel, warum er vom Misthaufen äße;
Sagte der Esel: "Der Mist war mal, erinner ich, Gras."
So wirst vermutlich Du selber dem sagen, der zufällig fragt Dich:
Deswegen liebst Du ihn so, weil er so zart war zuvor.
Blind bist Du und Du glaubst, dass mir selber das Augenlicht fehle,
Wenn Du mit höchlichstem Lob Sterconus öffentlich rühmst.
Wenn Du auch sagst, der Knabe hätt seidene, reinliche Waden,
Hat er doch Waden, so wie trockener Bimsstein gleichwohl.
Fast würd ich glauben, Du könntest den hölzernen Priap, den geilen,
Unter Dich bringen und gar schlafen mit Afrikas Wild.
Also hegt Dein Schwanz einen ungeheurigen Magen,
Aber er sieht nichts, er fraß erst sich das Augenlicht auf.

VII. An Aurispa, über die Vulva von Uschi

Gibt es, gebildeter Mann, ein Mittel, dass Uschis immense
Vulva, der Hungrigen, nicht aufschlürfte mir mein Geschlecht?
Gibt es ein Mittel, dass nicht dieser Blutegel aussaugt die Weichen,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0055

ne prorsus ventrem suggat ad usque meum?
Aut illam stringas quavis, Aurispa, medela,
aut equidem cunno naufragor ipse suo.

VIII. Aurispae responsio

Si semper tantus spiraret in aequore faetor,
neminis ut nasus littora ferre queat,
quis vel in Adriaco, Scithico quis navita posset
aut in Tyrreno naufragus esse mari?
Et tu ne timeas: nam, quum magis arrigis Ursae
quumve magis cupias, vulva repellet olens.
Haec flat ita horrendum, quod pingue et putre cadaver
Ursae cum cunno lylia pulchra foret;
heac flat ita ut, merdis si quisquam conferat inguen,
sit violae et suaves multa cloaca rosae.
Sin tuus hunc talem non horret nasus odorem,
ut sit tunc vulvae strictior Ursa dabo.

IX. Ad Ursam flentem

Quid fles? En, nitidos turbat tibi fletus ocellos!
Quid fles, o lacrimis Ursa decora tuis?
Forte quod adversus te acciverit ira Camenas,
aut mihi quod tu sis non adamata putes?
Crede mihi, mea lux, tantum te diligo, quantum
non magis ex animo quisquis amare queat!
Tu quoque me redamas; dubium est, quis vincat amore:
alter utram vincit, vincitur alter utra.
Cur igitur credis, vitio qui ductus iniquo
inter nos rixam dissidiumque cupit?
Iuro per has lacrimas et crura simillima lacti,
perque nates mollis et femur, Ursa, tuum,
quod nunquam, nisi quae te laudent, carmina feci -
sic sit versiculis gratia multa meis!
Ah, pereat, quaeso, tibi qui mendacia dixit!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0056

Dass sie nicht aussaugt sogar ganz meinen Magen dazu?
Entweder zügelst Du sie, Aurispa, egal mit welch Mittel,
Oder ich werde bald selbst schiffbrüchig in ihrem Loch.

VIII. Aurispas Antwort

Wenn ein solcher Gestank im Meer für immer vorherrschte,
Dass keine Nase vermag selbst zu ertragen den Strand,
Welcher - sowohl in der Adria oder am Pontus - welch Schiffer
- Selbst im tyrrhenischen Meer - könnte da schiffbrüchig sein?
Also sei Du auch getrost: denn kriegst Du bei Uschi 'nen Steifen,
Wenn Du am meisten grad willst, abstößt ihr Fotzengestank.
Diese, sie stinkt so schrecklich, dass fett und faul ein Kadaver
Gegen der Uschi ihr Loch lieblich wie Lilien wär.
Diese, sie stinkt so, dass wer mit Kot seine Weichen beschmierte,
Selbst die Kloake, gefüllt, veilchen- und rosensüß wär.
Doch wenn die Nase, die Deine, nicht schreckt ein solcher Gestank ab,
Sorg ich dafür, dass dann Uschi werd enger das Loch.

IX. An Uschi, die weint

Weinst Du? Warum? Da verstört Dir das Weinen die glänzenden Äuglein?
Weinst Du nur, Uschi, warum? Selbst mit den Tränen noch schön!
Ist es vielleicht, weil Erbittrung die Musen gegen Dich anspornt,
Oder weil glauben Du tust, dass Du von mir nicht geliebt?
Glaube mir, Sonnenschein, so liebe ich Dich, wie kein andrer
Mehr aus dem Herzen heraus einen zu lieben vermag!
Du auch liebst mich zurück: man zweifelt, wer siegt in der Liebe;
Einer die andre besiegt, wird von der andren besiegt.
Weshalb glaubst Du dann dem, der von Eifersucht leiten sich ließ und
Wünscht, dass es zwischen uns gäb Uneinigkeiten und Streit?
Bei diesen Tränen, den milch-ganz-ähnlichen Waden, da schwör ich,
Bei Deinem süßen Gesäß, Uschi, den Schenkeln, die Dein,
Dass ich niemals Gedichte, als die Dich nur loben, verfasste:
So werd den Versen von mir vielerlei Anmut zuteil.
Ah! es verrecke, ich bitt drum, wer Dir diese Lügen verbreitet!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0057

Ah, pereat, falsum qui tibi cunque refert!
Terge tuos fletus, sine te dissabier, Ursa;
parce mihi: luctu torqueor ipse tuo.
Tandem siste tui lacrimas curaque salutem:
namque ego, te domina sospite, sospes ero.

X. De poena infernali, quam dat Ursa auctori superstiti

Si calor et faetor, stridor quoque sontibus umbris
sint apud infernos ultima poena locos,
ipse ego Tartareas, dum vivo, perfero poenas:
id mihi supplicium suggerit Ursa triplex.
Nam sibi merdivomum stridit resonatque foramen,
fervet et Ursa femur, putet et Ursa pedes.

XI. In Hodum mordacem

Quod genium versusque meos relegisve probasve,
gratum est; quod mores arguis, Hode, queror.
Crede, velim, nostra vitam distare papyro:
si mea charta procax, mens sine labe mea est.
Delitias pedibus celebres clausere poetae,
ac ego Nasones Virgiliosque sequor.

XII. Epitaphium Haerasmi Biberii ebrii

Qui legis, Haerasmi sunt contumulata Biberi
ossa sub hoc sicco non requieta loco.
Erue, vel saltem vino consperge cadaver;
eripe: sic, quaeso, sint rata quaeque voles!
Ossa sub oenophoro posthac erepta madenti
conde, natent temeto fac: requietus ero.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0058

Ah! es verrecke, wer Dir immer nur Falsches erzählt!
Wische Dir, Uschi, die Tränen ab, und lass Dich abküssen;
Schone mich: von Deinem Schmerz werde ich selber gequält.
Lass von den Tränen endlich und sorg Dich um Deine Gesundheit,
Denn ist die Herrin gesund, werde ich selbst gesund sein.

X. Über die Höllenqualen, die Uschi dem Autor noch im Leben bereitet

Wenn denn Hitze, Gestank und Gequietsche den schuldigen Schatten
Endliche Strafe sein soll unter dem höllischen Ort,
Leide ich selber, obwohl ich noch lebe, die Strafen der Hölle;
Solcherlei Strafe verhängt dreifach mir Uschi dazu.
Denn das scheißeverspeiende Loch von ihr quietscht und ertönt laut;
Uschis Weichen sind heiß; stinken von Uschi die Füß.

XI. Auf Hodus, den Kritiker

Dass Du den Witz und die Verse von mir sowohl liest wie auch billigst,
Gut; doch, Hodus, ich klag, dass Du mich sittenlos nennst.
Glaube mir bitte, mein Leben ist ungleich mit meinen Papieren;
Ist meine Seite zwar frech, ist meine Seele doch rein.
Hochgepriesene Dichter schlossen die Frechheit in Verse,
Also folge ich nur Dichtern: Vergil und Ovid.

XII. Grabgedicht von Erasmus Biberius, dem Säufer

Der Du dies liest: hier liegen Erasmus Säufers begrabne
Knochen, im trockenen Ort finden sie hier keine Ruh.
Grabe sie aus, oder wenigstens netze mit Wein den Kadaver;
Reiß ihn heraus, denn dann, bitt ich, gescheh was Du willst.
Berge darauf die entrissenen Knochen im feuchtigen Weinkrug,
Mach, dass sie schwimmen im Wein: so werd ich finden die Ruh.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0059

XIII. Ad amicum carum, quod sui causa Pistorium se conferat

Salve, vir populo spes certa ac maxima Tusco!
Salve, praeclaros inter habende viros!
Salve, qui, longos si sis provectus in annos,
tempora Phoebea virgine cincta feres!
Accipe, si sileam, tibi rem fortassis emendam,
quaeque animo nil non sit placitura tuo.
Nuper apud mollis Senas fit pestifer aer,
quo fit, ut ipse petam Pistoriense solum.
Sunt aliae Etruriis potiores montibus urbes,
sed tu non alios incolis ipse locos:
sis modo Pistorii, Romam vidisse fatebor
quum magis illa armis floruit aucta suis.
Interea paticam mihi, dulcis amice, puellam
delige, quae vernas expuat ore rosas;
neve sit exiguus toto sub corpore nevus,
sit quoque, cui tenerum spiret amoma femur;
digna sit affectu, suavem quae norit amorem,
quae velit et flammis reddere grata vices;
mersilis in vitium, vivens in amore iocisve,
praeque proco cupiat postposuisse colos;
divitibus vates, praeponat carmina gazis,
sit prae versiculo vilis arena Thagi;
denique sit, pro qua sic possim dicere vere
(pace dei dicam): "Pulchrior illa deo est!".
Illam ego continuo nostris celebrabo Camenis,
carmina si placeant, carmina mille dabo;
quae si pro numeris ferat oscula, carmina condam,
qualia Virgilium composuisse putes;
nec mihi Castalios latices petiisse necesse est:
sit mihi Castalius salsa saliva liquor.
Haec ego praestiterim: tu tantum quaerito nymphen,
quae thyaso et cantu docta sit ante alias.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0060

XIII. An seinen lieben Freund, dass er sich seinetwegen nach Pistoia begebe

Gruß, Du sichere Hoffnung und größte dem Volk der Toskana,
Gruß, den man einreihen muss unter die Männer von Ruhm.
Gruß, der Du, wenn Du gelangst ins Alter in langlangen Jahren,
Kränze der Jungfrau Apolls tragen wirst auf Deiner Stirn!
Nimm, was Du müsstest Dir kaufen vielleicht, wenn einst ich verstummt bin,
Was Deinem Geiste zudem nicht unerfreulich sein wird.
Neulich erst sind bei dem lebigen Siena die Lüfte verpestet,
Deswegen kommts, dass ich selbst mich nach Pistoia begeb.
Andere, mächtgere Städte sind bei den toskanischen Bergen,
Aber Du wohnst ja nicht selbst in einem anderen Ort.
Bist Du nur selbst in Pistoia, mir wirds, als hätt Rom ich gesehen,
Da, als mit Waffenkraft selbst mächtig es war und gedieh.
Aber inzwischen besorg, süßer Freund, mir ein williges Mädchen,
Das mit dem Munde spuckt aus Rosen, die frühjahrs gedeihn;
Darf auf dem ganzen Körper kein winziges Muttermal haben,
Muss ihr die zierliche Scham duften von Balsam dazu;
Würdig sei sie der Neigung, erfahren in lieblicher Liebe,
Welche die Flammen auch gern selbst zu beantworten weiß.
Gerne versink sie in Sünde, sie leb unter Liebe und Späßen,
Für einen Freier, da leg gern sie die Spindel beiseit.
Möge sie Dichter dem Reichtum und Verse den Schätzen vorziehen,
Goldstaub vom Tajo sei ihr nichts gegen nur einen Vers.
Schließlich sei so sie beschaffen, dass ich in Wahrheit könnt sagen
(Möge mir Gott es verzeihn): "Schöner ist jene als Gott!"
Sie werd ich immerfort feiern in all meinen Musengesängen,
Wenn ihr die Lieder gefalln: tausende Lieder geb ich.
Wenn sie anstelle von Geld mit Küssen begnügt sich, dann singe
Lieder ich, dass Du mir meinst, sie hätt Vergil komponiert.
Aber ich muss auch nicht suchen kastalische Quellen der Musen,
Denn statt kastalischem Quell reicht mir ihr würziger Saft.
Dieses würd geben ich können, Du suche mir nur die Gespielin,
Welche in Liedern und Tanz kundig vor anderen sei.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0061

Tandem perpetua, salve, mens digna salute,
cum tua nimirum sit mea paene salus!

XIV. Ad Sanseverinum ut versus facere pergat

Sanseverine, tuam legi bis terque Camenam,
et placet et nullo claudicat illa pede;
dii simulac facili praestant tibi pectora vena:
hortor, Pierios condere perge modos.
Res sane egregia est, mortalia fingit et ornat
pectora, post obitum miscet et illa deis.
Tu, duce me, actutum vises Parnasea Tempe
deque sacro pleno pectore fonte bibes;
nec te destituam, modo tu consortia vites
cum rudis atque hebetis, tum .. rudis atque hebetis!
Crassa quidem ruditas parvo te polluet usu
inficietque tuos transitione sinus.

XV. In Mathiam Lupium claudum

Lupius, absposcis me rara epigrammata Marci.
Concedam: rectis passibus ipse veni!

XVI. In eundem grammaticum

Tris habet archana Mathias Lupius aula
discipulos: unus de tribus est famulus.

XVII. Pro Marco Succino ad Lucium Mauram

Pulchrior argento es, sed eris formosior auro,
si bona reddideris verba, benigne puer.
Est pia vestra domus, fratres, germana, parentes:
sis pariter mitis, si pia tota domus.
Est tua forma decens: mens sit quoque pulchra licebit;
conveniant formae reddita verba tuae.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0062

Gruß zum Schluss, Du ewigen Glückes würdige Seele;
Da doch Dein eigenes Glück meinem identisch ist, fast.

XIV. An Sanseverino, er möge mit dem Dichten fortfahren

Sanseverino, ich las Dein Gedicht wohl zweimal und dreimal,
Und es gefällt mir: nicht ein einziger hinkender Vers.
Da auch die Götter verleihn Dir, dass leicht überfließen die Verse,
Bitt ich, verfasse nur fort musischen Liedergesang.
Denn diese Sache, gewiss ist sie würdig, und sterbliche Herzen
Bildet sie, schmückt sie und reiht Göttern im Tode uns ein.
Du, unter meinem Geleit, wirst sehn das parnassische Tempe
Und vom geheiligten Quell trinken, aus vollester Brust.
Ich werd verlassen Dich nicht, sofern Du nur scheust die Gesellschaft,
Wenn sie verroht ist und dumm, wirst Du verroht und verdummt.
Denn die Verrohung, die grobe, verdirbt beim kleinsten Verkehr schon,
Und mit der Ansteckung wird Pest Dir vergiften die Brust.

XV. Auf Mathias Lupius, den Hinkenden

Lupius, forderst von mir Martials Epigramme, die seltnen?
Werde sie gerne verleihn: komm nur mit sicherem Tritt!

XVI. Auf denselben, einen Lateinlehrer

In dem geheiligten Raum hat Matthias Lupius Schüler,
Drei: und von dreien ist auch einer sein Leibeigener.

XVII. Für Marco Succino an Lucio Maura

Schöner als Silber bist Du, doch wirst Du schöner als Gold noch,
Gäbst Du das höfliche Wort, freundlicher Knabe, zurück.
Fromm ist das Haus, das eure, die Brüder, die Schwester, die Eltern,
So sei auch ebenso mild, wenn euer ganzes Haus fromm.
Schön ist Deine Gestalt: so mag auch die Seele Dir schön sein.
Dass Du die Antwort verfasst, wie es der Schönheit geziemt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0063

Conservare viros perituros regia res est,
haec nos caelitibus res facit esse pares:
ast ego Castalio deducam fonte sorores,
quae formam et mores et tua facta canant.
Quid melius Musa tribuam? Quid carmine maius?
Si potius quid sit carmine, posce: dabo.
Quem sacri vates voluere, est fama perennis:
tu quoque, ni fallor, carmine clarus eris;
namque ego doctiloquo vivaces carmine reddam
semper amicitias (sit modo vita) pias;
quippe boni de te sument exempla minores,
gaudebunt actus saepe referre tuos.
Lux mea, Maura, vale; tibi meque meamque Thaliam
dedo: velis uti. Lux mea, Maura, vale.

XVIII. Pro Marco Succino orat et, ut speret de Lucio Maura, exhortatur

Dii faciles incoepta, precor, Succine, secundent,
cum puero fautrix sit Cytharea suo,
ut responsa hilari sint convenientia formae
et reddat pulcher verbula pulchra puer.
Est pia tota domus, fratres, germana, parentes:
nescio quin speres, si pia tota domus.
Ipse pios longe superat pietate propinquos:
nescio cur patri Maura sit absimilis.

XIX. In Mathiam Lupium

Lupius in pueros, si quis screat, intonat: idem
dum comedit pedit, quum satur est vomitat.

XX. In Lentulum mollem

Si neque tu futuis viduas neque, Lentule, nuptas,
si tibi nec meretrix, nec tibi virgo placet,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0064

Tat eines Königs ist es, den Mann in Gefahr zu beschützen;
Und wer solcherlei tut, macht sich den Himmlischen gleich.
Ich will die Schwestern herab von kastalischer Quelle geleiten,
Welche besingen von Dir Schönheit und Sitte und Tat.
Könnt ich was besseres geben als Musen, was größres als Lieder?
Wenn etwas lieber Dir als Lieder ist, fordre: ich gebs.
Wen die geheiligten Dichter erwähln, dessen Ruhm ist für ewig;
Täusch ich mich nicht, auch Du wirst durch Gedichte berühmt.
Denn ich werd im gelehrten Gedicht für immer die fromme
Freundschaft am Leben bewahrn, wenn ich am Leben nur bleib.
Da ja von Dir her ihr Beispiel werden die Jüngren, die Guten,
Nehmen und werden sich freun, oft zu erwähnen Dein Tun.
Maura, mein Licht, leb wohl, ich weihe mich Dir und die meine
Muse! So nehme sie an. Maura, mein Lichtblick, leb wohl.

XVIII. Er bittet im Namen von Marco Soccino und mahnt, dass man Gutes von Lucio Maura erwarten könne

Mögen die Götter, Soccino, freundlich Begonnenes fördern;
Stehe auch Venus Dir hold mit ihrem Knaben zur Seit,
Dass ihre Antwort entspreche der fröhlichen äußeren Schönheit
Und Dir der Knabe, der schön, antwortet Worte, die schön.
Fromm ist das Haus, das ganze, die Brüder, die Schwester, die Eltern,
Was solltest hoffen Du nicht, wenn deren ganzes Haus fromm?
Selbst überragt seine Frömmigkeit weit die frommen Verwandten,
Sollte dem Vater darum Maura denn unähnlich sein?

XIX. Auf Mathias Lupius

Lupius brüllt auf die Jungen ein, wenn einer sich räuspert;
Er aber selbst, wenn er isst, furzt, wenn er satt wurde, kotzt.

XX. Auf Lentulus, den Weichen

Lentulus, wenn Du die Witwen nicht fickst und auch nicht die Bräute,
Wenn keine Hure Du hast, noch eine Jungfrau Dir passt,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0065

si dicas, quod sis calidus magnusque fututor,
scire velim, mollis Lentule, quid futuas.

XXI. Epitaphium Martini Poliphemi coci egregii

Siste, precor, lacrimisque meum consperge sepulchrum,
hac quicunque studens forte tenebis iter.
Sum Poliphemus ego vasto pro corpore dictus,
Martinus proprio nomine gnotus eram;
qui iuvenes studiis devotos semper amavi,
quem liquet et famulos et superasse coquos.
Nunc ego funebri tandem spoliatus honore,
thure carens, summa sum tumulatus humo.
Me Mathesilanus tempesta in nocte recondi
iussit et exequias luce carere meas;
nec cruce nec cantu celebravit nostra sacerdos
funera, nec requies ultima dicta mihi,
clamque fui sacco latitans raptimque sepultus,
nec capiunt coleos arcta sepulchra meos.
Dum feror, obstupui timuique subire latrinas,
nec loca crediderim religiosa dari.
Oro, pedem adiecta claudas tellure parumper,
qui patet: heu, vereor ne lanient catuli!
Continuo domini complebo ululatibus aedem
infaustis: poenas has dabit ipse suas.

XXII. Laus Aurispae ad Cosmum virum clarissimum

Si quis erit priscis aequandus, Cosme, poetis,
et si cui Poebus Pyeridesque favent,
si quis, quum loquitur vel splendida facta reponit,
Mercurium iures eius ab ore loqui,
quive alios laudet, cum sit laudabilis ipse,
quive hedera merito tempora nexa ferat,
si quis erit linguae doctus Graiae atque Latinae:
si non Aurispa est hic, periisse velim.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0066

Wenn Du dann sagst, Du bist heiß und ein großer Potenter,
Möchte ich, Lentuluslein, wissen: was vögelst Du dann?

XXI. Grabgedicht von Martino "Polyphem", dem berühmten Koch

Bleibe doch bitte und netze mit Tränen den Grabstein, den meinen,
Wer Du auch hierher, Student, nahmest zufällig den Weg.
Ich bin es, den Polyphem man nennt, von der Größe des Körpers,
Aber mit eigentlichem Name Martino bekannt.
Immer hatt lieb ich die Jünglinge, welche dem Studium frönten,
Und übertraf, wie man weiß, Diener und Köche an Kunst.
Aber zuletzt bin ich nun beraubt vom Begräbnis in Ehren,
Weihrauch, der fehlt, und ich bin knapp in die Erde verscharrt.
In einer stürmischen Nacht verfügte der Mathesilaner,
Mich zu verscharren, das Licht blieb dem Begräbnis verwehrt.
Weder mit Kreuz noch Gesang beging mein Begräbnis der Priester,
Noch wurde jemals gesagt 'Ruhe in Friede' zu mir.
Heimlich im Sacke verborgen und schnellstens wurd ich begraben,
Und das beengende Grab fasst meine Eier nicht mal.
Stutzte, noch als man mich trug, und fürchtete, in die Latrinen
Käm ich, und glaubte auch nicht mich an geheiligtem Ort.
Bitte nur, streu etwas Erde dazu und bedecke den Fuß mir,
Welcher noch offen liegt; ach! dass mich die Hunde nicht holn!
Ewig werde ich füllen das Haus meines Herren mit Unheils-
Heulen und büßen soll er selbst für die eigene Tat!

XXII. Lob des Aurispa, an den hochberühmten Cosimo

Wenn jemand, Cosimo, gleich mit den früheren Dichtern zu stelln wär,
Wenn irgendjemandem sind Musen geneigt und Apoll,
Wenn jemand, während er redet und herrliche Taten verkündet,
Wenn Du dann schwörtest, aus ihm spräche die Stimme Merkurs,
Welcher die anderen lobt und selber der Lobrede wert wär,
Welcher mit Efeu bekränzt trägt seine Schläfen zu recht,
Wenn jemand wäre gelehrt in den Sprachen der Griechen und Römer,
Wenn das Aurispa nicht ist, wollte zugrunde ich gehn.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0067

Quisquis in hoc mecum non senserit, arbiter aequus
non fuit, aut certe Zoilus ille fuit.

XXIII. Ad Galeaz, quem orat, ut sibi Catullum inveniat

Ardeo, mi Galeaz, mollem reperire Catullum,
ut possim dominae moriger esse meae.
Lectitat illa libens teneros, lasciva, poetas,
et praefert numeros, docte Catulle, tuos,
nuper et hos abs me multa prece, blanda, poposcit,
forte suum vatem me penes esse putans.
"Non teneo hunc, - dixi - mea lux, mea nympha, libellum;
id tamen efficiam: forsan habebis opus".
Instat et omnino librum me poscit amicum
et mecum gravibus nunc agit illa minis.
Quare ego, per superos omnis, o care sodalis
(si precibus lenis sit Cytharea tuis!),
te precor atque iterum precor: id mihi quaere libelli,
quo fiam nostrae gratior ipse deae.

XXIV. Mathiae Lupii sententia, ad Balbum

Balbe, scias, calidi quae sit sententia Lupi,
quam modo versiculis prosequar ipse meis:
"Si saepe efflictim cupiat mea mentula cunnum,
interdum affectet cruscula cauda salax,
non tamen unquam adeo delira aut plena libido est,
ut popisma palam cumve cohorte rogem:
nolim cum populo compaedicare Iacinthum,
cum multis ipsam non Helenen futuam".
Sic ait. Id digito dictum tibi, Balbe, ligato
et clam paedico clamve fututor agas.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0068

Wer nun von ihm das gleiche nicht hält wie ich, wär ein falscher
Schiedsrichter oder es wär Zoilus sicherlich, der.

XXIII. An Galeasso, den er bittet, für ihn Catull zu finden

Mein Galeasso, ich wünschte den weichen Catull aufzustöbern,
Dass ich der Herrin damit einen Gefallen erweis.
Gerne durchliest die Laszive die zügellosen Poeten,
Hat auch, gelehrter Catull, Deine Gedichtformen gern.
Neulich, da fordert die Liebe mit vielen Bitten von mir sie,
Glaubte vielleicht, ihr Poet wäre in meinem Besitz.
Ich aber sprach: "Ich habe dies Buch nicht, mein Licht, meine Nymphe,
Dies aber werde ich tun: möglich, Du hast bald das Werk."
Sie nun besteht drauf und fordert von mir das freundliche Büchlein
Dringlich und handelt mit mir nun unter Drohungen hart.
Deswegen, bitte, bei allen Göttern, oh lieber Gefährte
(Sei Dir auch Venus dafür bei Deinen Bitten geneigt),
Bitte ich Dich und bitt ich Dich wieder: besorg mir das Büchlein,
Dass ich der Göttin von mir lieber noch werde darum.

XXIV. Meinung von Mathias Lupius. An Balbo

Balbo, Du weißt, was der hitzige Lupius äußert als Meinung,
Welche ich selber darauf in meinen Versen verfolg:
"Wenn auch heftig und häufig verlangt mein Ding nach der Möse,
Und wenn mir manches Mal wippt geil und gehörig der Schwanz,
Ist meine Geilheit doch dennoch so wahnsinnig nicht noch so reichlich,
Dass ich die Muschi erstreb offen und mit der Legion:
Mit dem Volke zusammen, da möcht Hyazinth ich nicht ficken,
Helena würde ich selbst nicht mit dem Massenvolk hurn."
So seine Worte. Mein Balbo, schreib sie Dir hinter die Löffel,
Und sei ein Hurenbock still, still seie Du Päderast.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0069

XXV. Ad Memmum de partu Lutiae nymphae

Cum modo per dominae vicum mihi transitus esset,
haec ego pro nympha parturiente precor:
"Nunc age, nunc, Lucina, meae succurre puellae,
quae parit atque aliquem iam paritura deum est.
'Ah, dolor!', en clamat, supplex tua numina poscens,
vocibus et lacrimas addit amara suis.
In me, dii, luctum dominae transferre velitis,
etsi me miserum non minor angor habet!
Quid cessas? En, diva, tibi laus maxima, si tres
incolumi nympha restituisse potes!
Hei mihi, ne superi, si in te mala forte rogarim,
audierint, votis et cruciere meis!
Parcite moratam, superi, laesisse puellam
et facite, ut veniant in caput illa meum.
Quin vereor, neu te dudum Venus effera vexet,
sicque tua poenas impietate luas.
Cernis, ut ultricem durum est offendere divam:
ergo tuo mitis sis facilisque proco!
Quid tardas, Lucina? Veni faustissima nymphae,
lenis, io, nymphae, prospera diva, veni!
Postmodo solennes certe tibi construet aras
imponetque tuis menstrua thura focis".
Haec ego. Sed, quoniam dea sit tibi promptior, oro,
ipse tuas praestes, splendide Memme, preces.
Nil dubito quin, flore dato votisque peractis,
exolvet partus molliter illa suos.

XXVI. De suo occulto amore

Uror, et occultae rodunt praecordia flammae:
o ego, si sileam, terque quaterque miser!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0070

XXV. An Memmo über das Mädchen Lucia, die eine Geburt hat

Da mich gerad mein Spaziergang durchs Viertel der Herrin geführt hatt,
Mache ich dieses Gebet für meines Mädchens Geburt.
"Handle, Lucina, nun handle und stehe schon bei meinem Mädchen,
Welche gebärt und bereits bald eine Gottheit gebärt.
'Oh der Schmerz!' so ruft sie, ergeben Dein Wirken erbittend,
Und ihren Worten, da fügt bitter sie Tränen hinzu.
Wollt ihr Götter auf mich meiner Herrin Schmerz übertragen,
Auch wenn mich Armen umfängt keine geringere Angst.
Sag, was zögerst Du, Göttin, der Ruhm ist am größten, wenn dreien
Du eine Rettung verheißt, bleibt nur das Mädchen gesund.
Weh mir, dass wenn ich für Dich etwas Böses erhoffte, die Götter
Dieses nicht hörten, und Du leidest mir durch mein Gebet!
Schont mir, ihr Götter, und schadet mir nicht dem gesitteten Mädchen;
Macht, dass das Übel nur mir komme und fall auf mein Haupt.
Oh, wie ich fürchte, dass geile Begierde vor kurzem Dich packte
Und Dich die Strafe ereilt für Deine Unfrömmigkeit.
Siehst Du nun, wie die Beleidigung rächender Göttinnen schlimm ist:
Sei gefällig und leicht für Deinen Freier deshalb.
Was denn, Lucina, zögerst Du: werde dem Mädchen zum Segen -
Lindernd fürs Mädchen, so komm segnende Göttin herbei!
Später gewiss wird errichten sie Dir Altäre zur Feier
Und an dem Opferherd wird brennen sie Monatsweihrauch."
So also ich. Doch da Dir die Göttin gewogner ist, bitte,
Halte doch selbst ein Gebet, herrlicher Memmo, dazu.
Zweifele nicht, wenn Blumen gestreut und Gelübde gesprochen,
Dass sie ganz einfach dann bringt ihre Geburt hinter sich.

XXVI. Über seine geheime Liebe

Etwas, das brennt in mir, frisst mein Herz die verborgene Flamme;
Ich, wenn ich schweige, ich geh dreimal und viermal zugrund.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0071

XXVII. In Mathiam Lupium virum ignavum

Aonia rediens Mathias Lupius ora,
Castalidum steriles nuntiat esse lacus
et siccas laurus, nullam et superesse puellam:
singula contatus, comperit esse nihil.
Impuri nequeunt oculi spectare sorores:
scilicet ignavis Pegasis unda latet!

XXVIII. Pro Centio ad Contem, ut ex rure redeat

Centius hanc vida tibi mittit ab urbe salutem,
lux mea, mi Contes, dimidiumque animae.
Quid mihi laetitiae superest? Ubi rura petisti,
spiritus est membris visus abire meis.
Id mihi laetitiae tantum est: puer urbe remansit,
inque suos vultus conspicor ipse tuos.
Ne fuge, care puer; sine te, germane, videri,
dumque agit in sylva ne fuge, care puer!
Plura velim, sed plura loqui dolor impedit: ergo,
vivere si cupias me, cito rure redi!

XXIX. Ad Leutium foeneratorem, ut Plautum commissum habeat

Hunc tibi, quam possim, Plautum commendo, Leuti,
Plautum, quem vocitat lingua Latina patrem.
Haud de te modicum, vates, oboleverat aetas:
te modo pernities altera, foenus, edit.

XXX. Epitaphium Nichinae Flandrensis, scorti egregii

Si steteris paulum, versus et legeris istos,
hac gnosces, meretrix quae tumulatur humo:
rapta fui e patria teneris, pulchella, sub annis,
mota proci lacrimis, mota proci precibus.
Flandria me genuit, totum peragravimus orbem,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0072

XXVII. Auf Mathias Lupius, den Trägen

Kehrt von Aoniens Küste Matthias Lupius wieder;
Meldet darauf, steril sei der kastalische Fluss,
Trocken der Lorbeer und keine der Mädchen wärn übriggeblieben,
Alles hätt er untersucht, nichts sei vorhanden, erfahrn.
Unreine Augen vermögen es nicht, die Schwestern zu sehen,
Denn vor den Untätigen birgt sich der Pegasisquell.

XXVIII. Für Centius, an Contes, er möge aus dem Land zurück kommen

Centius schickt von verwaister Stadt an Dich diese Grüße,
Contes, Du Lichtschein für mich, Du meiner Seele halb Teil.
Was ist für mich an Freude noch übrig? Seit Du auf das Land gingst,
Scheint mir die Seele dahin aus meinen Gliedern zu sein.
Das ist für mich an Freude noch übrig: es bleibt in der Stadt der
Junge und in seinem Blick sehe ich Deinen Blick selbst.
Flieh mir nicht, Knabe, Du lieber; so lass Dich betrachten, mein Bruder,
Während er selbst ist im Wald, fliehe mir, Knabe lieb, nicht.
Mehr wollt ich sagen, doch mehr zu sagen verbietet der Schmerz mir:
Wenn Du am Leben mich willst, kehr schnell vom Lande zurück!

XXIX. An Leutius, den Wucherer, er möge den Plautus zum Pfand haben

Diesen empfehle ich, Leutius, Dir, den Plautus, nach Kräften.
Plautus, die Sprache Latein spricht ihm die Vaterstadt zu.
Dichter, die Zeit hatte schon ein ganz schönes Stücklein vernichtet,
Doch eine andere Pest - Schulden - die frisst Dich nun auf.

XXX. Grabgedicht von Nichina aus Flandern, der berühmten Hure

Wenn Du ein wenig verweilen würdest und lesen die Verse,
Läsest Du, dieses Stück Gras dient einer Hure zum Grab.
Niedlich im zierlichen Alter ward ich entführt aus der Heimat,
Von den Tränen bewegt und meines Freiers Gebitt.
Flandern hat mich erzeugt, hab die ganze Erde gesehen,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0073

tandem me placidae continuere Senae.
Nomen erat, nomen gnotum, Nichina; lupanar
incolui: fulgor fornicis unus eram.
Pulchra decensque fui, redolens et mundior auro,
membra fuere mihi candidiora nive,
quae melius nec erat Senensi in fornice Thais
gnorit vibratas ulla movere nates.
Rapta viris tremula figebam basia lingua,
post etiam coitus oscula multa dabam;
lectus erat multo et niveo centone refertus,
tergebat nervos officiosa manus;
pelvis erat cellae in medio, qua saepe lavabar;
lambebat madidum blanda catella femur.
Nox erat et, iuvenum me solicitante caterva,
sustinui centum non satiata vices.
Dulcis, amoena fui; multis mea facta placebant:
sed praeter pretium nil mihi dulce fuit.

XXXI. Conqueritur, quod propter pestem a domina amotus sit

Quando erit, ut Senas repetam dominamque revisam?
Me miserum, molli pestis ab urbe fugat!

XXXII. Optat pro Nichina defuncta

Oro tuum violas spiret, Nichina, sepulchrum,
sitque tuo cineri non onerosa silex.
Pyeriae cantent circum tua busta puellae
et Phoebus lirycis mulceat ossa sonis.

XXXIII. Laus Cosmi viri clarissimi

Cosme, quis est Latiis vir felicissimus oris
coniugio, gazis, prole, parente, domo?
Quis patriae spes est? Quis sanguine clarus avito?
Vates quis priscos servat amatque novos?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0074

Endlich hielt mich umarmt Siena, die liebliche Stadt.
Nannte mich, wohlbekannt war er schon, mit dem Namen Nichina,
Lebte in einem Bordell; ich war das Licht meines Puffs!
Schön war ich, zierlich, war feiner als Gold und duftete süßlich,
Meine Glieder warn weiß, weißer als weißester Schnee.
Ehrlich! in allen senesischen Puffs war keine Hetäre,
Die noch besser als ich schlingerte mit ihrem Po,
Bohrte den Männern die zitternde Zunge zum Kuss in die Schlünde,
Gab selbst nach dem Verkehr Küsse, und viele dazu.
Aber mein Bett war mit viel und weißem Flaume gefedert,
Meine geschäftige Hand kitzelte vorher das Glied.
In der Mitte des Kämmerleins stand eine Schüssel, ich wusch mich
Und mein artiger Spitz leckte die tropfende Scham.
Einmal des nachts, da drängelte mich eine Menge der Freier,
Und ich zog hundert durch, und hatte Hunger nach mehr.
Süß war ich, lieb war ich, vielen gefiel meine Kunst in der Liebe,
Aber mir selber gefiel nichts als Bezahlung allein.

XXXI. Klage, dass er wegen der Pest von der Herrin getrennt sei

Wann werde ich nach Siena zurückkommen, sehen die Herrin?
Wehe, es ließ mich die Pest fliehn aus der lockeren Stadt!

XXXII. Gebet für Nichina, die Tote

Möge, Nichina, Dein Grab nach Veilchen duften, so bitt ich,
Möge der Asche nicht sein übergewichtig der Stein.
Mögen die Musen, die Mädchen, an Deinem Grabhügel singen,
Möge mit lyrischem Klang schmeicheln den Knochen Apoll.

XXXIII. Lob von Cosimo, dem Berühmten

Cosimo, wer ist der glücklichste Mann auf latinischer Erde,
Ehe und Güter und Kind, Vater und Hausstand im Glück?
Wer ist die Hoffnung des Vaterlands? Wer von uraltem Blute?
Wer wird die Alten bewahrn, neue Poeten verehrn?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0075

Pace quis Augustus, Caesar quis Iulius armis?
Quis fiet mira pro probitate deus?
Cosme, quis hic est? Aut certe tu, Cosme, vir hic es,
aut certe quis sit nescio: Cosmus, es hic.

XXXIV. Auctoris discipuli versus ad Lucium Mauram, quod non servet promissa

Cur non, Maura, venis? Cur non promissa fidemque
solvis? Cur nullo pondere verba refers?
Nam, memini, dixti nobis venientibus ex te:
"Ite alacres, cras hinc vos petiturus eam".
Cras venit, nec te aerea deducis ab arce,
cras it, nec tu nunc, perfide Maure, venis.
Quod si nos flocci facias et ludere iam fas
esse putas, noli spernere, Maura, deos.
Maura deos temnit: iuravit numina divum,
quod nos Paganico viseret ipse solo;
Maura deos temnit memores fandi atque nefandi:
spernit et ille viros, spernit et ille deos.
O levior foliis, avium ventosior alis!
Femineum et turpe est fallere sic alios.
Si te, Maura, iuvat me fallere, falle; sed illum,
carmine qui claret ludere, Maura, cave.
Tu vatem et nomen, verum non dogmata nosti:
nosce, capesse: cito carmine clarus eris.
Non mercede docet quemquam, non indigus auro est:
virtutis solum motus amore docet.
Me docuit doctor doctissimus edere versus:
perdidici, et nunc iam carmina nostra legis.

XXXV. Ad libellum, ne discedat

Quid vis invito domino discedere, quid vis?
Quis te de nostra deiicit aede, liber?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0076

Wer ist im Frieden Augustus und Julius Caesar im Kriege?
Wen macht die wunderliche Redlichkeit sicher zum Gott?
Cosimo, wer ist der jemand? Entweder bist der Mann Du nun,
Oder ich weiß es nicht, - doch - dieser bist, Cosimo, Du.

XXXIV. Verse eines Schülers des Autors an Lucio Maura, er habe sein Versprechen nicht gehalten

Maura, was kommst Du nicht her, was löst Du das Treueversprechen
Uns nicht ein, und warum fehlt Deiner Antwort Gewicht?
Denn ich erinnere mich, Du sprachst, als wir kamen von Dir her,
"Gehet nur schnell, denn ich komm morgen von hierher euch nach."
Kam da der Morgen, doch kamst Du nicht von der luftigen Hochburg,
Morgen ists, Maura, und doch kommst Du nicht, Wortbrüchiger.
Machst Du Dir wenig aus uns und glaubst, dass es mit uns zu spielen
Zeit wäre, dann wolle nicht, Maura, verachten den Gott.
Maura verachtet die Götter: er schwor bei dem Wirken der Götter,
Dass er uns sicher besucht selbst vom paganischen Land.
Maura verachtet die Götter, die wissen, was Recht ist und Unrecht;
Menschen verachtet er selbst, Götter verachtet er selbst.
Oh, Du bist leichter als Blätter und luftger als Vogelgefieder!
Weiblich und schändlich ist es, andere zu hintergehn.
Wenn es Dir, Maura, gefällt mich zu täuschen, so täusch mich, doch hüte
Jenen zu täuschen Dich, der, Maura, im Lied ist berühmt.
Zwar kennst Du Dichter und Namen, doch kennst Du nicht seine Lehren;
Kenne sie, lern sie, und schnell wirst Du im Liede berühmt.
Nicht für Lohn gibt er Lehren, denn er entbehrt nicht des Goldes;
Liebe zur Tugend allein rufen die Lehren hervor.
Mich hat der Lehrer gelehrt, der Gelehrteste, Verse zu schreiben,
Lernte es gründlich, und jetzt liest mein Gedicht Du dafür.

XXXV. An sein Buch, dass es doch nicht fortgehen möge

Was willst den unwilligen Gebieter verlassen Du, was denn?
Wer hat von unserem Haus Dich denn vertrieben, mein Buch?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0077

Quo fugis, infelix? Degunt ubi mille Catones,
mille quibus tantum seria lecta placent?
Cum censore, miser, rigido, laedere, rubesces,
quumve minus poteris, laese, redire voles.
Vana tui, quaeso, domini praesagia sunto
sitque timor vanus: thusque piperque teges.
I, verum auctoris rogitet si nomina lector,
immemorem nostri nominis esse refer.

XXXVI. Caballus fame periens de Lelpho Lusco domino conqueritur

Si qua tuus queritur, cupidissime Lelphe, caballus,
da veniam: macies cogit et alta fames.
Pulcher equus certe, velox pinguisque fuissem:
pectora quam sint et fortia et ampla, vide,
aptaque sint, videas, quam cetera membra peraeque.
Quod natura dedit, sumpsit avara manus.
Ah, quotiens faleris tectus fera bella subissem!
Ah, quotiens cursus praestitus esset honos!
Rodo nihil, rodit sed nostras inedia vires:
non etiam nostris dentibus herba datur!
Vix mihi dat noster paleas aliquando dominus
(barbariem metro barbarus ille dedit).
Turpe quidem dictu - sed cogit turpia fari
turpis herus: proprio stercore pascor ego.
Stercore pascor enim, sed stercore pascimus ambo:
nam tu, ne comedas, non, vir avare, cacas,
neve bibas, etiam non meiere, Lelphe, videris.
Extitit, ut perhibent, dira Celeno parens.
Sella carens lanis quae fecerit ulcera dorso,
Lusce, vides; caudae vulnera, Lusce, vides.
Cur equitans aspris calcaribus ilia tundis,
si vix sat plane, debilis, ire queam?
Cur agilis vis dem, crudelis, in aera saltus,
tibia si nequeat lassa movere pedem?
Ipse quidem collo mallem vectare quadrigas,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0078

Wohin fliehst Du unglückliches? Wo tausend wie Cato
Leben, und tausend, für die ernsthafte Schriften nur schön.
Armes, vom Zensor, dem harten, da wirst Du beschädigt, erröten;
Wenn Du am wenigsten kannst, willst Du verwundet zurück.
Mögen doch bitte die Vorahnungen Deines Herren nicht wahr sein,
Grundlos die Furcht sein, Du wirst einwickeln Pfeffer und Rauch!
Geh, doch sofern der Leser Dich fragt nach dem Namen des Autors,
Sag, dass Du traurigerweis unseren Namen vergaßt.

XXXVI. Die verhungernde Mähre beklagt sich beim Herrn Lelfo Loschi

Wenn sich, Du Geizhals Lelfo, etwa beklagt Deine Mähre,
Sieh es ihr nach, denn es zwingt Hunger und Magerkeit sie.
Wäre gewiss ein schönes und stattliches Pferd und ein schnelles:
Sieh Dir den Brustkorb nur an, sieh wie er groß ist und stark.
Sieh, wie die übrigen Glieder mir alle passen zusammen,
Was die Natur mir geschenkt, nahm eine geizige Hand.
Ach, wie oft hätt ich Schlachten, die wilden, gepanzert geschlagen,
Ach, wie oft hätte ich Ehren der Rennbahn geholt.
Nichts hab zum Nagen ich, aber die Trägheit nagt an den Kräften;
Nicht einmal gibt man mir Gras für meine Zähne zum Kaun.
Kaúm jemáls gibt Heú mir zúm auflésen mein Hérrschaft
(Jenen barbarischen Vers gab mir ein jener Barbar).
Schändlich ist es zu sagen, doch zwingt zum schändlichen Sagen
Schändliche Herrschaft: ich nähr mich von dem eigenen Mist.
Nähre vom Mist mich, gewiss, doch nähren wir vom Miste uns beide,
Denn Du geiziger Mann kackst nicht, damit Du nichts isst,
Scheinst auch, damit Du, Lelfo, nicht trinken musst, nicht mal zu pissen,
Eine Harpyie, die war, sagt man, die Mutter Dir, wild.
Was mir für Wunden am Rücken gemacht ohne Decke der Sattel,
Loschi, das siehst Du. Am Schwanz, Loschi, die Wunden nur sieh!
Was, wenn Du reitest, stößt Du mit harten Sporen die Weichen,
Wenn ich doch, schwach wie ich bin, kaum überhaupt gehen kann.
Was willst, Grausamer Du, dass ich spring in die Lüfte beweglich,
Wenn doch mein Schienbein erschöpft nicht mehr den Huf rühren kann?
Lieber wollte ich selbst unterm Joche Gespanne forttreiben,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0079

degere quam miseri sub ditione viri;
ocius affectem pistrino, Lelphe, dicari,
sub te funestam quam tolerare famem.
Vera quis haec credat, nisi credunt vera molares?
Ferrea sunt longa frena comesa fame.
Ordea cornipedi dulcis datur esca caballo,
sorbuit hos nunquam sed mea bucca cibos.
Vera loquar, verum quis possit credere ventrem
dumtaxat vento vivere posse meum?
Est, mihi vae misero!, macies incognita toto
corpore et in fractis artubus ossa sonant.
Sim licet informis simque aridus, hoc mage malim,
quam Lelphus vacui pectoris esse velim.
Est Lelphus rationis inops et mentis egenus,
corpus ei, ut sus trux, efferitate riget.
Quum loquitur, boat ut bos, et flat putor ab ore,
ut dubius perstes, culus an os loquitur!
Quom ridet, fauces inhiant ut asellus hiascens -
fit mihi de risu nausea saepe suo!
Plura equidem quererer, quoniam sunt plura, sed, heu heu,
lingua loqui plus nunc debilitata nequit!
Iam morior: sotii, stabulum, praesepe, valete.
Me miserum, videor debilitate mori!
Vos procul ite, ferae, procul hinc vos ite, volucres:
quo ruitis? Modo vos pellis et ossa manent!
Plaudite: nam Lelphum Luscum mandetis avarum:
ille crucis poenas, furcifer ille, dabit!

XXXVII. Ad libellum, ut Florentinum lupanar adeat

Si domini monitus parvi facis, i, fuge: verum
Florentina petas moenia, parve liber.
Est locus in media, quem tu pete, festus in urbe,
quove locum possis gnoscere, signa dabo:
alta Reparatae scitare palatia divae
aut posce agnigeri splendida templa dei;

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0080

Als in der Macht eines Manns leben zu müssen, der arm.
Eher würde ich, Lelfo, in Mühlen Dienst tuen wollen,
Als zu ertragen bei Dir Hunger, der bringt mich ins Grab.
Hielte dies jemand für wahr - es sei denn der Backenzahn zeugt es?
Unter dem Hunger, so lang, aß ich das Eisengebiss.
Gerste, die gibt man als liebliches Futter der hufigen Mähre,
Aber es schlürfte mein Maul niemals ein Futter wie dies.
Spräch zwar die Wahrheit, doch ehrlich, wer nimmt es mir ab, dass mein Magen
Muss sich nähren sogar lediglich können von Wind?
Wehe, ich Armer, von unbekannter Magerkeit ganz mein
Körper und tönt das Gebein unter gebrochnem Gelenk.
Bin ich auch formlos und bin ich auch dürr, ich möchte dies lieber,
Als dass Lelfo ich sein möchte mit fehlendem Herz.
Denn dem Lelfo fehlt der Verstand und fehlt auch die Seele,
Aber sein Leib, wie die Sau, wilde, von Rohheit ist starr.
Wenn er spricht, er muht wie die Kuh, und vom Munde bläst Fäulnis,
So dass Du unsicher stockst: spricht da der Arsch oder Mund?
Wenn er lacht, da gähnt ihm sein Schlund wie dem Esel beim I-A,
Und von dem Lachen von ihm kommt mir das Kotzen sehr oft.
Mehr würd ich klagen gewiss, denn es gibt noch vieles, doch, wehe:
Mehr bringt die Zunge mir nun nicht mehr vor Schwäche heraus.
Sterbe bereits! Gefährten, mein Stall, meine Koppel, lebt wohl nun!
Ach, an Entkräftung, so scheints, gehe ich Armer zugrund.
Bleibt mir fern, ihr wilden Tiere, bleibt ferne, ihr Vögel!
Wenigstens Knochen und Haut bleiben euch - wo jagt ihr hin?
Freut euch - ihr werdet den Lelfo Loschi, den Geizigen, fressen,
Jener, der Galgenstrick, wird geben die Strafe am Kreuz.

XXXVII. An sein Büchlein, es möge den Puff in Florenz aufsuchen

Wenn Du Dich wenig scherst um die Mahnung des Herren: so flieh nur.
Aber die Mauern such auf, niedliches Buch, von Florenz.
Da ist ein lustiger Ort, inmitten der Stadt, und den suche,
Und ich geb Zeichen Dir an, dass Du den Ort finden kannst.
Suche den hohen Palastbau der Heiligen Reparata,
Oder den Tempel voll Glanz suche des Schaftragenden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0081

hic fueris, dextram teneas paulumque profectus
siste Vetusque petas, fesse libelle, Forum.
Hic prope meta viae est: hic est geniale lupanar,
qui sua signa suo spirat odore locus.
Hunc ineas, ex me lenasque lupasque saluta,
a quibus in molli suscipiere sinu:
occurret tibi flava Helene dulcisque Mathildis,
docta agitare suas illa vel illa nates;
te viset Iannecta, sua comitata catella
(blanda canis dominae est, est hera blanda viris);
mox veniet nudis ac pictis Clodia mammis,
Clodia, blanditiis grata puella suis;
Galla tuo peni vel cunno (nam tibi uterque est)
iniiciet nullo tacta rubore manus,
Annaque Theutonico tibi se dabit obvia cantu
(dum canit Anna, recens afflat ab ore merum);
te quoque conveniet crissatrix maxima Pitho,
quicum deliciae fornicis, Ursa, venit,
teque salutatum transmittet Thaida vicus
proximus, occiso de bove nomen habens,
Denique tam celebri scortorum quicquid in urbe est
te petet, adventu laeta caterva tuo.
Hic obscena loqui simul et patrare licebit,
nec tinget voltus ulla repulsa tuos.
Hic - quod et ipse potes, quod et ipse diutius optas -
quantum vis futues et futuere, liber!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0082

Bist Du dann da, dann halte Dich rechts und gehe ein wenig,
Bleibe dann, müdes Buch, stehn, suche den Altmarkt darauf.
Hier ist ganz nah das Ende des Weges: das heitre Bordell hier,
Und auch der Ort, der sein Mal ausströmt mit eigenem Duft.
Gehe hinein und grüße von mir die Wirtinnen, Nutten,
Und Du wirst von ihnen weich an ihren Busen gedrückt.
Dir wird die blonde Helene begegnen, Mathilde die Süße,
Beide sind dafür bekannt, dass sie klug wippen den Po;
Dich wird Janette besuchen, als ihre Begleitung das Hündchen
(Lieb ist der Herrin ihr Hund, lieb ist den Männern das Weib);
Bald wird Clodia kommen mit nackten, gepuderten Brüsten,
Clodia, Mädchen, das lieb mit den Liebkosungen ist.
Galla nach Penis und Möse, - denn Du verfügst über beide -
Greift mit den Händen und wird gar nicht von Röte berührt;
Anna, die kommt, und wird sich Dir geben mit deutschem Gesange
(Singend bläst Anna hervor neulichen Wein aus dem Mund);
Dir wird gefallen auch Pitho, die beste der Powipperinnen,
Und das Vergnügen des Puffs, Uschi, wird kommen dazu;
Und zur Begrüßung wird Thais vorbeischicken jener der nahen
Orte, der wurde benannt nach dem geschlachteten Rind.
Schließlich, was immer in solcher berühmten Stadt ist an Huren,
Wird Dich besuchen, die Schar, welche Dein Ankommen freut.
Hier wird Obszönes man reden und gleichzeitig ausführen dürfen,
Und es wird keine sich ziern, musst nicht erröten am Kopf.
Hier - was Du selber auch kannst und was längst Du erwünschst Dir -
Kannst Du, frei wie Du willst, ficken, gefickt werden, Buch.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0083

XXXVIII. Ad Cosmum virum clarissimum de libri fine et dedicatione

Cosme, vale, vatum spes et tutela novorum:
iamque suos fines Hermaphroditus habet.
Cum nequeat maius (nam turbant otia curae),
hoc tibi, quodcumque est, devovet auctor opus.

Hermaphroditi libellus secundus et ultimus explicit feliciter. Ad Cosmum virum clarissimum ex Medicorum progenie illustri.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0084

XXXVIII. An Cosimo, den Berühmten, über das Ende des Buches und die Widmung

Cosimo, Hoffnung und Schutz der neuen Poeten, Adieu nun;
Schon ist der Hermaphrodit an seine Grenzen gelangt.
Da er nichts größeres hat (denn Arbeiten störn ihm die Muße),
Widmet der Autor Dir nun, was es auch ist, dieses Werk.

Ende des zweiten und letzten Buches vom Hermaphrodit. Gewidmet Cosimo aus der berühmten Familie der Medici.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0085

IOANNIS IOVIANI PONTANI DE AMORE CONIUGALI LIBER PRIMUS

I. Elegiam alloquitur

"Huc ades, et nitidum mirto compesce capillum,
huc ades ornatis, o Elegia, comis
inque novam venias cultu praedivite formam,
laxa fluat niveos vestis ad usque pedes.
Molle micet tenues inter dilapsa papillas,
quae legitur Rubro lucida gemma Mari
perque umeros levi demissa monilia collo
addeceant: aurum serica vestis amat.
Aurea subductum constringat fibula pectus
aureaque in limbo fila rigente micent.
Quaque moves, Arabum spires mollissima nardum,
lenis et Assyrio sudet odore liquor.
Tecum etiam Charites veniant, tua cura, puellae,
et iuvet insolita ducere ab arte choros;
tu puerum Veneris primis lasciva sub annis
instruis et studio perficis usque tuo
et, quotiens lasso ducit reses otia nervo,
hunc placido refoves, candida nympha, sinu.
Hinc tibi perpetuae tribuit Cytherea iuventae
tempora, neu formae sint mala damna tuae,
hinc iuvenum curis et dulci conscia furto
blanditiisque capis pectora cuncta tuis.
Ergo ades et cape, diva, lyram, sed pectine molli,
sed moveas dulci lenia fila sono;
nam tibi Mercurius pater est, tibi sedula mater
Eurymie cantus nosse lyramque dedit.
Quin etiam tu experta novos (ni fallor) amores
dulcia supposito gramine furta probas:
namque ferunt patrios vectam quandoque per Umbros
Clitumni liquidis accubuisse vadis,
hic iuvenem vidisse atque incaluisse natantem

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0086

I. BUCH VON " DE AMORE CONIUGALI"

I. An Elegia gerichtet

Komm herbei und winde ums glänzende Haar Dir die Myrte,
Komm, Elegie, herbei, sei Deine Haarpracht geschmückt,
Komme zu neuer Gestalt, mit verschwenderisch reichem Gewande,
Bis zu dem schneeweißen Fuß fließe ein luftiges Kleid,
Zwischen die zarten Brüste gefallen soll leuchten die Perle
Weich, die man schimmerlichklar fand in dem persischen Meer.
Zwischen die Schultern vom zierlichen Nacken abfallendes Halsband
Mag Dich zieren: das Gold liebt sich ein seidenes Kleid.
Mag eine goldene Spange die Brust, die gewölbte, umfangen,
Schimmern im festen Saum goldene Fäden hervor,
Wo Du auch gehst, verbreite den Dunst von arabischer Narde,
Schönste, und lind den Tau stäub von assyrischem Duft.
Auch, die Du liebst, die Mädchen, solln kommen mit Dir, die Chariten,
Und, von noch fremdem Gesetz möge ein Tanz euch erfreun.
Du unterrichtest darin, die seit frühesten Jahren Laszive,
Venus' Kindlein und übst eifrig ihn immer nur ein.
Wenn er mit matten Gliedern dann träge liegend sich ausruht,
Schimmernde Nymphe, dann wärmst Du ihn am lieblichen Schoß.
Deswegen schenkte Dir Venus ein Antlitz von ewiger Jugend,
Sorgte, dass Deine Gestalt keine Gebrechen bedrohn,
Deshalb bereitest dem Jüngling Du Sorgen und fängst alle Herzen
Willig mit heimlichem Spiel und mit den Reizen von Dir.
Göttin, so komme, und greif zur Laute, doch weich sei das Plektron,
Spiele den süßeren Ton auf dem geschmeidigen Darm.
Denn Merkur ist Dein Vater, Eurymje, die rührige Mutter,
Machte Dir Lieder bekannt, gab Dir die Laute dazu.
Und Du bist selber, sofern ich nicht irre, erfahren in neuer
Liebe, gebettet auf Gras schätzt Du das liebliche Spiel.
Denn man erzählt, Du reistest durchs heimische Umbrien damals,
Hättst Dich ins gläsrige Nass, in den Clitumno gelegt,
Hättest dann hier einen Jüngling gesehn und erhitzt Dich beim Schwimmen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0087

et cupiisse ulnas inter habere tuas:
'Quid tibi lascivis, puer o formose, sub undis?
Deliciis mage sunt commoda prata tuis;
hic potes e molli viola inunxisse coronam
et flavam vario flore ligare comam,
hic potes et gelida somnum quaesisse sub umbra
et lassum viridi ponere corpus humo,
hic et adesse choris Dryadum et saliisse per herbas
molliaque ad teneros membra movere modos.'
His iuveni succensus amor formamque secutus
Et facilem cantum, quo capis ipsa deos,
tecum inter salices, sub amicta vitibus ulmo,
in molli iunxit candida membra toro,
inter et amplexus lassi iacuistis uterque
et repetita Venus dulce peregit opus.
Quo mage pauca meo, nymphe, concedis amori
quosque legat versus nostra puella, cane."
Haec ego, cum subito visi ridere penates
et nova fulgenti lumina adesse domo:
astitit et risu facilem confessa deditque
adveniens animi nuntia signa sui;
deque sinu fluxere rosae mollesque hyacinthi
et violae et rubro lilia mixtra croco;
tum cecinit plectroque fidem percussit eburno
et liquidam socio temperat ore chelyn:
"Desine divitias versu conferre beato
et faciem pretio vendere velle tuam;
non ego laudarim, cupias si vate relicto
divitis argentum, culta puella, sequi.
Forma bonum coeleste, auro quam vendere non est;
nam miser e terra fodit avarus opes.
Et canos, formosa, time celeremque senectam,
ante diem cupidis quam deus esse iubet.
Aurum crimen habet, aurum prae carmine dulci
sordeat: ingenii fide, puella, bonis.
Odi etiam fastus; quid enim fastidia prosunt?
Hinc odii veniunt semina mille procis.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0088

Und ihn zu haben gewünscht in Deinen Armen hättst Du:
"Was, anmutiger Jüngling, willst Du unter sprudelnden Wassern -
Für die Vergnügungen sind Wiesen geeigneter doch.
Kannst Du doch hier einen Kranz Dir drehn aus dem zärtlichen Veilchen
Und mit verschiedenem Strauß schmücken das leuchtende Haar.
Kannst Du doch hier den Schlaf Dir suchen in kühlendem Schatten
Und auf das grünende Gras legen den Körper erschöpft.
Hier bei Dryadenchören wohnen und tanzen im Grase
Und Deinen zärtlichen Leib drehen zu süßer Musik."
So entbrannte die Liebe im Jüngling, er folgt der Gestalt nach
Und dem geneigten Gesang, welcher selbst Götter bezwingt.
Zwischen den Weiden und unter mit Wein bemäntelten Ulmen
Gab er auf weichlichem Bett Dir seinen schneeweißen Leib.
Unter Umschlingungen lagt ihr erschöpft, ihr beide, die Liebe
Wieder und wieder erneut brachte zuwege das Werk.
Um so mehr also, Nymphe, gewähr meiner Liebe ein wenig,
Singe mir Strophen, die gern meine Geliebte sich liest."
Also sprach ich, als plötzlich die Hausgötter schienen zu lachen
Und in dem strahlenden Haus neues Gefunkel zu sein.
Dort stand sie, ihr Lächeln bekannte Gewogenheit, und sie
Gab mir im Nahen zum Gruß Zeichen von günstigem Sinn.
Rosen entglitten dem Schoß ihr und zärtlichere Hyazinthen,
Veilchen und Lilien mit tiefrotem Safran vermischt.
Sang dann und schlug mit dem elfenbeinernen Plektron die Saiten
Und zu der Laute, die floss, passt sie den freundlichem Ton.
"Höre mir auf, den Reichtum dem schönen Gedicht zu vergleichen,
Oder verkaufen zu wolln um einen Preis Dein Gesicht;
Ich werd loben es nicht, wenn den Dichter Du wünscht zu verlassen
Um nach des Reichen Besitz, schmuckvolles Mädchen, zu sehn.
Schönheit ist ein Geschenk des Himmels, um Gold nicht verkäuflich,
Weil sich der Gierige schöpft arm aus der Erde sein Gut.
Schöne, und fürchte die grauen Strähnen, das baldige Alter,
Welches dem gierigen Geist vorzeitig Gott hat verhängt.
Gold birgt Verbrechen, das Gold wird matt vor dem süßen Gesange;
Wolle, mein Mädchen, vertraun mehr auf die Güter des Geists.
Wolle dazu den Hochmut verachten: was nützen denn Dünkel,
Tausendfach Saaten des Hass kommen dem Adel hieraus.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0089

Dum temnit Glaucum formae confisa superbae,
dum latet et surda reicit aure deum,
Cermenis obriguit saxoque in membra recepto
perpetitur tumidi verbera saeva maris.
Nunc quoque signa manent patriis malefida carinis,
quae procul abducto vela rudente ferunt.
Neu studium tibi sit peregrinos quaerere cultus:
contenta est facies simplicitate sua.
Sint compti crines, nitido sit vestis amictu:
munditiis capitur deliciosus amor.
Pauca loqui studeas - verum tibi pauca loquenti
sit pudor et niveo, qui decet, ore rubor -
libertas oculis neu sit: fac tempora serves,
quis capitur, captus quis retinetur amans,
sitque uni placuisse satis: crudelius ures.
Artibus ingenuis forma iuvanda bona est.
Forte aderam, cum laeta Venus Dodonide silva
sedula non solita poneret arte comam;
dum fingit crines, speculum dum consulit, illi
ludebant similes ante pedes volucres
et modo plaudebant pennis, modo dulcia miscent
oscula cumque suo murmura grata sono.
Laudavit dea mitis aves ab amore fideque:
"exemplum certi" dixit "amoris erunt."
Sed neque te capiat iuvenis, cui picta capillum
sit coma, cui nimia quaeritur arte decor:
hic vanas captatque auras, mutabilis huic est
mens, et incerto, qui levis errat, amor.
At vates, cui numen adest, cui Delphica serpit
laurus et arguto carmen in ore sonat,
ille tibi coniunxne velis? Non esse recuset.
Anne comes? Lateri sit comes usque tuo.
Dumque tibi placuisse velit, non horrida vitet
praelia, non Scythici litora adire maris,
non illum gelidi remorentur signa Bootae,
non usta assiduo sole Libystis humus,
coniugiique fidem seros perducet ad annos,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0090

Als im Vertraun auf die schöne Gestalt verachtete Skylla
Glaukus, verbarg sich und taub stieß eine Gottheit zurück,
Da erstarrte sie, sind ihre Glieder verwandelt zu Felsen,
Und sie erleidet des Meers wütende Schläge, des hohn.
Heute noch stehen die Felsen, den heimischen Schiffen gefährlich,
Welche von ferne heran ziehen die Segel vom Tau.
Wolle auch nicht Dich ereifern, den Ausländersitten zu folgen,
Denn es genügt dem Gesicht Schlichtheit, die eigen ihm ist.
Seien gekämmt die Haare, das Kleid sei von leuchtendem Stoffe,
Köstliche Liebe gewinnt Pflege sich und Eleganz.
Übe, nur wenig zu reden, und wenn Du dann weniges redest,
Scham und Erröten gewiss ziemt sich zum hellen Gesicht.
Schaue auch nicht beliebige an, beachte den Umstand,
Wen Du Dir fängst und wer liebend gefangen Dir bleibt.
Wolle nur einem gefallen, das reicht - Du wirst grausamer quälen.
Edle Erziehung und Art helfen der schönen Gestalt.
Zufällig war ich zugegen, als Venus im Walde Dodonas
Fröhlich und eifrig ihr Haar kämmte auf eigenste Art.
Als sie die Haarpracht legte, den Spiegel zu Rat zog, da trieben
Ihr vor den Füßen dazu ähnliche Vögel ihr Spiel.
Einmal, da schlugen die Flügel, und jetzt wieder tauschen sie süße
Küsse und liebliches Gurrn in ihrem eigenen Klang.
Huldvoll lobte die Göttin Liebe und Treue der Vögel:
"Vorbild der Liebe, die hält, werden sie", sprach sie, "stets sein."
Und auch ein Jüngling gefalle Dir nicht, der färbt seine Haare,
Wer eine schmucke Gestalt anstrebt mit allzuviel Kunst.
Solch ein Mensch will nur eitel gefallen, sein Wille ist unstet,
Und seine Liebe, die leicht tändelt, ist niemals gewiss.
Aber ein Dichter, dem Götter geneigt, den delphischer Lorbeer
Kränzt und entspringt ein Lied seinem helltönenden Mund,
Ihn willst Du Dir zum Manne erwählen? Er wird es nicht weigern.
Auch zum Gefährten? Er steh Dir als Gefährte zur Seit.
Wenn er Dir zu gefallen versucht, dann scheun ihn nicht wilde
Kämpfe noch bis an den Saum skythischen Meeres zu ziehn,
Wird ihn das Sternbild des kalten Bootes nicht aufhalten können,
Oder der libysche Grund, ständig von Sonne verbrannt.
Halten wird er der Gattin die Treue bis hoch in das Alter,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0091

tecum amet et socio vivet amore senex.
Et tibi sint faciles anni nec amara senectus,
obsequio dulcis functa, puella, viri.
Anne iuvet residem frustra duxisse iuventam
expertem grati, credula, coniugii?
Quin potius laudanda fores, si coniuge caro,
si Veneris placidis ipsa fruare bonis.
Ut sine aqua fluvius utque est sine frondibus arbor,
ut sine sole dies, nox sine luminibus,
sic turpis sine amore pari, sine coniuge lectus:
deliciis ille est illecebrisque locus.
Ipsa meum teneris noctu complexa lacertis
Clitumnum cupido demoror usque sinu.
Nocte etiam viduo solam cessare cubili
ipsa vetat, noctis quae dea finit iter;
nec Veneri lux grata adeo quam gaudia noctis.
Tune deas dubites, scita puella, sequi?"
Haec, et virginea tetigit mea tempora lauru -
laurea nam dextrae sceptra Elegia gerit.
Tum liquidis dilapsa Notis, quaque ipsa recedit,
linquit odoratae mollia signa comae.
Dum spirant ignes, capiunt dum incendia vires
et dea tam facilem spondet in arte chelyn,
tu quoque, blande puer, in me nova vulnera tempta;
deprecor imperii non ego iura tui.
Ure acer, fige indomitus neu parce pharetis
neu tepeant modica pectora nostra face.
Tum mihi mollis eat versus, tum laeta sonabunt
carmina, tum dulcis profluet ore sonus.
Tu quoque materiam saevoque alimenta furori
da, curis requies una, Ariadna, meis,
neve oculis inimica veni neu dura precanti,
per spem coniugii vinclaque nostra rogo:
vel miseranda tibi est arsuri flamma mariti,
o socii consors cara futura tori.
Haec precor, haec utinam nitidis argenteus alis
adnuat et digiti pignore firmet Hymen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0092

Lieben mit Dir und als Greis leben in Liebe vereint.
Mögen Dir einfach die Jahre, das Alter nicht bitter vergehen,
Mögest zum süßen Gemahl, Mädchen, Du Hingabe spürn.
Wär es denn besser, vergeblich, untätig die Zeit zu verleben,
Ohne, Du Einfalt, das Glück je einer Ehe zu sehn?
Eher wärst Du zu loben, wenn Du einen herzlichen Gatten,
Wenn Du selber den Wert glücklicher Liebe genießt.
So wie der Fluss ohne Wasser und so wie der Baum ohne Blätter,
Wie ohne Sonne der Tag, so wie die Nacht ohne Stern,
So ist das Bett ohne zweisame Liebe und Ehemann hässlich.
Ist es doch für den Genuss und für die Reize der Ort.
Auch ich selber umschlinge des Nachts mit den Armen, den schwachen,
Meinen Clitumnus und bleib lang im begierigen Schoß.
Nachts im leeren Bette alleine zu sein, das verbietet
Jene, die Grenzen als Gott setzt für den Rundweg der Nacht.
Und hat Venus das Licht nicht so lieb wie die Freuden der Nächte:
Zweifelst, auf Gottheiten Du, kundiges Mädchen, zu hörn?"
Sprachs, und berührte mit Lorbeer, dem reinlichen, mir meine Schläfen
(Die Elegie führt rechts lorbeernen Stab in der Hand).
Dann entschwunden im fließenden Wind, wo sie selber vorbeiglitt,
Ließ sie vom duftenden Haar süßeste Zeichen zurück.
Wenn noch Feuer mir lodert, und wenn noch die Kräfte es nähren,
Wenn noch die Göttin verspricht leichten Gesang meiner Kunst,
Wolle auch Du, Du lieblicher Knabe, mir Wunden zufügen,
Neue, das Recht Deiner Macht werde verwünschen ich nicht.
Brenne mich scharf, triff mich ungebändigt und spar nicht mit Pfeilen:
Nicht mit gemäßigtem Brand werd mir ein lauwarmes Herz!
Dann soll zärtlich mein Vers fortschreiten und fröhlich erklingen
Lieder, und von meinem Mund fließen ein lieblicher Ton.
Wolle auch Du, Ariadne, mir Stoff und mir Nahrung zu wildem
Rasen verleihn, die allein Ruhe Du bist von den Mühn.
Nahe mir nicht mit feindlichen Augen noch hart, wenn ich frage -
Bei dem Verlöbnis bitt ich und beim gemeinsamen Bund.
Oder erbarm Dich der Flamme des bald schon brennenden Gattens,
Liebe Gefährtin, schon bald, in dem gemeinsamen Bett.
Dieses erwünsch ich, wolle es silbern Gott Hymen mit hellen
Schwingen gewähren, zum Pfand diene am Finger ein Ring.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0093

II. Carmen nuptiale

Tibicinem alloquitur

Hos numeros, tibicen, ama atque hos incipe cantus,
et placidos festa concine luce modos.
Primus Hymen trucibus mollivit corda puellis
atque animos facili contudit arte feros,
primus inexpertos vinclo sociavit amores
legitimo statuens debita iura toro
et primus gratae decerpto flore iuventae
primitias Veneris et sua dona tulit.
Hos numeros, tibicen, ama atque hos incipe cantus
et placidos festa concine luce modos.
Hic docuit lentis innectere colla lacertis
atque renudato iungere membra sinu,
hic rixas pacemque simul, nunc ore recluso
et nunc consertis oscula ferre labris,
hic lingua titubante loqui, dum spiritus udo
gutture, dum querulo ducitur ore sonus.
Hos numeros, tibicen, ama atque hos incipe cantus,
dum texunt virides laurea serta fores.
Hoc primum virgo didicit bene culta magistro
et femur et lateri conseruisse latus,
atque inter questusque leves et murmura nota
nunc has, nunc alias arte novare vices,
dum gratus resilit membris tepor imaque venis
it Venus et fesso corpore languet amor.
Hos numeros, tibicen, ama atque hos incipe cantus,
dum texunt virides laurea serta fores.
Quis fulgor? Deus, ecce deus! Nunc ore favete,
desine et impariles, tibia, ferre modos:
sanctus adest coetusque suos invisere gaudet
castaque coniugio nectere vincla parat.
Atque, haec ut placitis firmet conubia votis,
talia divino sancit ab ore deus:
"Has ego felici iungo nunc omine dextras;

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0094

II. Hochzeitslied

An den Flötenspieler

Wähle Dir dieses Stück, Musikant, diese Lieder beginne,
Und an dem festlichen Tag spiele uns schöne Musik.
Hymen als erster erweichte die Herzen der grausamen Mädchen,
Brach mit ganz einfacher Kunst ihren unbändigen Geist.
Er als erster verband mit Fesseln die unklare Liebe,
Gab das geziemende Recht für das gebührliche Bett.
Er als erster, gepflückt die Blume der freundlichen Jugend,
Brachte der Liebe Ertrag und seine Gaben dazu.
Wähle Dir dieses Stück, Musikant, diese Lieder beginne,
Und an dem festlichen Tag spiele uns schöne Musik.
Er unterwies uns mit leichten Armen den Hals zu umschlingen
Und mit entblößter Brust Leib zu verbinden mit Leib.
Er unterwies uns in Streit wie in Frieden, mit offenem Mund nun,
Nun mit den Lippen, die sich pressen, zu küssen den Kuss.
Er unterwies uns die Sprache mit zitternder Zunge, wenn Atem
Feucht aus der Kehle entkommt, Klang aus dem klagenden Mund.
Wähle Dir dieses Stück, Musikant, diese Lieder beginne,
Wenn an das grünende Tor Kränze aus Lorbeer man hängt.
Er war der Lehrer, als erstmals die Jungfrau, die gut unterwiesne,
Lernte den Schenkel, die Seit anderer Seit zu geselln,
Und wie zwischen den flüchtigen Seufzern, vertrautem Gemurmel,
Kunstvoll sie wechsle den Platz, diesen nun, jenen nun neu,
Wenn in den Gliedern springt die erfreuende Hitze und tiefe
Venus die Venen durchläuft, körpermatt Amor erschlafft.
Wähle Dir dieses Stück, Musikant, diese Lieder beginne,
Wenn an das grünende Tor Kränze aus Lorbeer man hängt.
Was für ein Schein? Der Gott ists, der Gott kommt! Nun hütet die Zungen!
Flöte, auch Du höre auf ungleich Musiken zu spieln.
Feierlich hier ist er, freut sich die eigenen Scharn zu besuchen,
Und ist zu knüpfen dem Bund züchtige Bande bereit.
Aber, damit er die Ehe mit glücklichen Wünschen befestigt,
Spricht und verordnet der Gott solches mit göttlichem Mund:
"Ich verbinde nun diese, die Rechten, mit glücklichen Zeichen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0095

dic, iuvenis, dic tu, bella puella: Placet.
En placet: ore tuos, iuvenis, nunc excipe amores,
oscula neu, virgo, prima dedisse neges.
Convenit: dedit hic, accepit et illa. Pudicum
hoc est. Quid vultus, scita puella, rubes?
Atque oculis animum fas est atque ora fateri,
gaudia neu tacito, virgo, reconde sinu.
Cetera nox et nos et Amor lectusque docebunt;
haec tu nunc fidei pignora certa cape:
Quam bene, quod digitis aurum perlucet in istis,
anulus hic vobis, quod scit uterque, dabit.
Ite pares paribusque animis in vota iuventae
et sua concordi reddite iura toro,
iungat Amor, quos iunxit Hymen taedaeque iugales,
quae iuvenes, teneat haec quoque cura senes."

III. Carmen nuptiale

Hesperum alloquitur

Exorere optatumque viro optatumque puellae
et gratum thalamis, Hespere, tolle iubar,
tuque tuos, Erycina, toros visura canoras
iunge et aves, rutilas praefer et ipsa faces,
qualis adesse soles sanctis celebrata Hymenaeis,
cum timet a cupido nupta novella viro.
Quos, dea, concilias rixamque in gaudia vertis
et tenerum florem carpere amica doces.
Tecum Amor et casto gaudens Concordia lecto
cumque sua veniat Gratia iuncta Fide;
sancte Geni, nardoque comam perfusa madenti,
felicique assis, hora benigna, pede.
Hesper adest, video ecce faces, "Hymenaee"que clamat
vulgus, et omnis "io" turba "Hymenaee" vocat.
Ipse deus spargitque rosas spargitque hyacinthos
ac sua nimirum munera laetus obit,
ipse et adest agitatque faces. "Hymenaee" vocate,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0096

Sprich, Du Jüngling, und sprich, Mädchen Du schönes: "Ich will."
So ist es recht. Nimm, Jüngling, nun an mit dem Kuss Deine Liebe.
Jungfrau, auch Du wolle nicht weigern erstmaligen Kuss.
Gut ists: er gab und jene empfing ihn. So ist es geziemend.
Mädchen, gescheites, was will Röte in Deinem Gesicht?
Recht ists, den Sinn mit den Augen und auch mit dem Mund zu gestehen,
Jungfrau, verbirg nicht im Schoß schweigsam die Freude von Dir;
Amor, die Nacht und Wir und das Bett werden Übriges lehren.
Nun empfange Du dies sichere Treuegeschenk.
Gut wird euch, was golden an euren Fingern erschimmert,
Gut dieser Ring verleihn, was ihr doch beide schon wisst.
Gehet zugleich und mit gleichem Erstreben zum Wunsche der Jugend,
Haltet die Ehe vereint, ihre Erfüllung löst ein.
Liebe verbinde, die Hymen verband und Fackeln der Hochzeit.
Wie er als Jüngling empfand, möge empfinden der Greis."

III. Hochzeitslied

An den Abendstern

Komm hervor und hebe Dein Licht, das der Mann und das Mädchen,
Hesperus, sehnen herbei, lieb auch dem Ehebett ist.
Venus, und Du, um Deine Gemächer zu sehen, so spanne
Schneeweiße Vögel Dir ein, brandrote Fackeln trag selbst.
So wie Du pflegst, geehrte, zu sein bei der heiligen Hochzeit,
Wenn vorm begehrenden Mann Schrecken empfindet die Braut.
Beide versöhnst Du, Göttin, und wandelst das Streiten in Freude,
Wie man die Blüte sich pflückt, lehrst Du, die zarte, als Freund.
Amor und Eintracht, die froh übers züchtige Bett ist, sie mögen
Kommen mit Dir, und dazu Anmut mit Treue vereint.
Heiliger Schutzgeist, die Haare mit glänzender Narde bestrichen,
Günstige Stunde, auch Du, komme mit glücklichem Schritt.
Da ist der Abend, ich sehe die Fackeln, das Volk "Hymenäus!"
Ruft, "Hymenäus!" so ruft alle die Schar und "Io!"
Selbst der Gott streut aus die Rosen und streut Hyazinthen
Und voller Freude besorgt er seinen eigenen Dienst.
Selbst ist er da und schwenkt die Fackeln, so ruft: "Hymenäus!"

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0097

dicite "io" ter "io, o Hymenaee, io."
Quicquid odoris habent Arabes unctique Sabaei,
secum habet atque suo spirat ab ore deus
deque coma sertisque fluunt, quoscumque liquores
Assyrio veniens devehit orbe ratis;
ipse choros mixtus pueris mixtusque puellis
ducit et ad numerum crura manusque movet.
Vos celebrem cantate deum, atque "Hymenaee" vocate,
dicite "io" ter "io, o Hymenaee, io."
Nympha venit; praeit ipse deus praeeuntque sorores
Idaliae atque novem Thespia turba deae,
scilicet assuetasque domos assuetaque visunt
limina et est vatis sedula cura sui.
Cernite, ut apposito moveant vestigia gressu
et plaudat felix agmen ovante lyra.
Dum choreas, dum plectra movent euantia divae,
dicite "io" ter "io, o Hymenaee, io."
Iam venit, cohibete modos; iam, tibia, siste.
Haesitat ad primas iam nova nupta fores,
atque hanc cunctantemque gradus atque ora rubentem
admonet his Erato dulciaque ora movet:
"Ne dubita, sustolle pedem felixque marito
et felix natis, o mea, limen adi,
fortunata domus tibi erit sanctique penates,
candidus in primis et sine lite torus,
isque etiam coniunx, cui prae te et munera Croesi
et dives rutilis sordeat Hermus aquis."
His Erato. Subit ornatis Elegia capillis
candida, Punicea conspicienda toga:
"Ne lacrimis, ne foeda oculos, formosa, nitentis!
Ad pacem, ad lusus, cara puella, venis
deliciasque tori molles dulcemque quietem.
Quid tua singultu pectora rupta sonant?
Aspice, ut haerentes in te defixit ocellos,
ut miser e lacrimis liquitur ipse tuis.
Nil iuvenis miserere! Vetat te flere Hymenaeus
et nox deliciis prima futura tuis.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0098

Dreimal "Io", so sagt "Io Hymenäus" und "Io!"
Was auch an Düften die Araber und die gesalbten Sabäer,
Hat auch der Gott bei sich, atmet es aus seinem Mund.
Aus seinem Haar und den Kränzen tröpfeln alle Parfüme,
Die aus assyrischem Land kommend ein Handelsschiff bringt.
Selbst gesellt zu den Chören aus Knaben und Mädchen, die führt er,
Und er bewegt im Takt Schenkel und Hände dazu.
Singt auch ihr auf den festlichen Gott und ruft "Hymenäus!"
Dreimal "Io", so sagt "Io, Hymenäus" und "Io!"
Da kommt die Braut; und voran geht der Gott und es gehen Idaliens
Schwestern und, neun an der Zahl, Göttinnen vom Helikon.
Denn sie besuchen ein Haus, das sie kennen, bekannt sind die Schwellen,
Häufig umsorgten sie hier ja ihren Dichter bereits.
Schauet nur, wie mit gesetztem Schritt sie die Füße bewegen,
Und wie die glückliche Schar jubelnd die Laute da schlägt.
Während die Göttinnen Tänze und jubelnd das Plektron bewegen,
Dreimal "Io", so sagt "Io, Hymenäus" und "Io!"
Er ist gekommen bereits, seid still, die Flöte auch schweige.
Schon, die Braut, sie hält inne vorm äußeren Tor.
Aber die Zögernde, Stockende, roten Gesichtes, ermahnt die
Muse Erato und hebt süß mit dem Munde so an:
"Zweifele nicht, lenk fort den Fuß und geh zu der Schwelle,
Glücklich dem Mann, mein Kind, glücklich den Kindern darauf.
Sei dieses Haus Dir gesegnet und auch seine heiligen Götter,
Sei Dir von allem zuerst wonnig und zanklos das Bett.
Sei Dir dazu ein Gemahl, dem die Güter des Krösus und Hermus,
Reich an goldführendem Nass, stumpf sind verglichen mit Dir."
Also Erato. Es trat hinzu voll Licht Elegia,
Schmuckvoll die Haare gelegt, prächtig in purpurnem Kleid:
"Schände doch nicht die Augen, die glänzenden, Schöne, mit Tränen!
Teueres Mädchen, zum Spiel kommst Du, zum Frieden herein,
Und zu den Wonnen des Bettes, den weichen, zur süßen Erholung.
Was soll vom Schluchzen die Brust tönen, als wollt sie zergehn?
Schau, wie er lenkt seine Augen, an Dir wie sie unverwandt hängen,
Schau, wie der Arme zerfließt selber von Tränen, die Dein.
Traure nicht um Deine Jugend! Zu weinen verbietet die Hochzeit
Dir und die werdende Nacht, erste in eurem Genuss.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0099

Ergo, age, neu viri amplexus neu gaudia differ
longius et caros, aurea, vise lares.
En bene habet: placidos intrasti, dia, penates,
dexteraque est cupido tam bene iuncta viro.
Ite simul, capite amplexus et colla ligate,
ut natos videant, pignora cara, suos!
Iungantur suaque ora simul resolutaque venis
molliter irroret languida membra Venus.
Complexi, quales hederae sua brachia nectunt
Chaonis et qualis oscula iungit avis,
neu dulcem cohibete animam: pax rixaque murmur
alternent neu dens linguave ponat opus.
Claudite iam postes, iam lectus cepit amantes:
mutua quid testes gaudia differimus?
Solus ades, genialis Hymen; te murmura testem,
te lacrimas, risus, praelia nosse decet:
nos alio. Capite optatam post bella quietem
dum rediens abigat somnia grata dies."

IV. Uxorem alloquitur

Qualis ab Herculeis surgens complexibus Hebe
visa est erepta virginitate queri,
cum lacrimis suffusa genas, impexa capillum
non oculos coram est ausa levare suos,
talis mane mihi Somno digressa mariti,
et querere et lacrimis ora, Ariadne, mades.
Scilicet et pudor est huius tibi causa doloris,
utque putas, merito te tua damna movent.
Sed tamen est, Veneri quod debes, nec tibi soli
nata, sed et socii sunt tibi vincla tori,
inque partemque viri cessit pudor; utitur ille
hac sibi permissi condicione tori.
Non est, quod doleas: mutata pudore voluptas
in partem cessit, cara puella, tuam.
Utere sorte tua neu te tibi subtrahe flendo

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0100

Komm schon und zögere nicht des Mannes Umarmung und Freuden
Länger heraus und schau, goldne, das liebliche Heim.
Gut ists geschehn: Du Göttin betratest die willige Schwelle,
Und Deine Rechte verband gut sich dem liebenden Mann.
Gehet gemeinsam, umarmt euch und legt zueinander die Köpfe,
Dass sie das liebliche Pfand, Kinder, auch kriegen zu sehn.
Mögen sie auch ihre Lippen vereinen zugleich und die Liebe
Sanft aus den Adern gelöst ziehn durch ermatteten Leib.
Drückt euch fest, ganz so wie der Efeu die Ranken verwindet,
Wie sich die Taube vereint, Epirus' Vogel, zum Kuss.
Haltet den lieblichen Atem nicht an - im Frieden und Streiten
Wechseln die Töne und nicht ruhen euch Zunge und Zahn.
Schließt schon die Tore, schon hatt das Bett die Geliebten empfangen!
Wollen wir Zeugen denn gar aufhalten ihnen ihr Glück?
Hymen, Du Schutzgott, sei Du alleine dabei und sei Zeuge,
Dass Du die Tränen, den Streit, dass Du das Lachen erlebst.
Wir wollen gehn. Empfangt nach den Kriegen erwünscht euch die Ruhe
Dann, wenn zurückkommt der Tag, liebliche Träume verscheucht."

IV. An seine Frau

Wie einst Hebe erhob sich aus Herkules Armen
Und ihrer Jungfräulichkeit Raub zu beklagen erschien,
Mit ihren Tränen benetzte die Wangen und wirr in den Haaren
Nicht ihre Augen zu ihm wagte zu heben empor,
Schienst Du mir, dem Schlaf des Gemahls, beim Fortgang am Morgen:
Klagst, Ariadne, und bist tränenbeströmt im Gesicht.
Wohl ist für Dich die Scham der Grund Deines jetzigen Schmerzes
Und, wie Du glaubst, zu recht rühret Dein Unglück Dich auf.
Aber Du schuldest auch etwas der Venus, Du bist nicht geboren
Nur für Dich selbst, und trägst Bande des Eheverbunds.
Deinem Mann ist die Scham zum Geschenk übereignet, er kommt nur
In den Genuss des Vertrags, den ihm gestattet der Bund.
Nichts gibt es, was Dich betrüben könnte; die Scham, die verwandelt
Wird in die Lust, ward Dir, liebliches Mädchen, zuteil.
Wolle auch Du genießen Dein Los, entzieh Dich den Freuden

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0101

gaudia neu tristi perdere mente velis.
Quid resides annos iuvet exegisse? Iuventae
munera cur nullo colligis ipsa sinu?
Et fructum flos iste dabit. Tu gaudia carpe,
quae coniunx, quae te carpere iussit Amor.
Hic pudor atque Venus thalamo iunguntur in uno,
haec sunt legitimi vincula honosque tori;
et Venerem salvo potes exercere pudore
et pudor agrestem praeteriisse notam.
Quae nisi rusticitas lusus fugisse iugales?
Quaerit Hymen lusus, gaudia lectus amat.
Rusticitas inimica toris, male grata maritis;
comparat haec lites; pacis amicus Amor;
blanditiae thalamo gaudent, thalamis Hymenaeus.
Tu fac blanditiis usa ferare novis.
Andromache armati fertur petiisse mariti
oscula et est blando molliter usa viro:
illum Bistonii redeuntem e munere Martis
excipit in mollis uxor amata sinus
oraque ab ore fovet multoque madentia siccat
pulvere et amplexus datque capitque novos.
Festa deum genitor summo celebrabat Olympo;
conveniunt omnes dique deaeque simul.
Inter coelicolas forma praestabat Apollo,
vincebat cunctas Lux in honore deas.
In Lucem conversi omnes iuvenesque senesque,
e facie Phoebi quaeque puella perit;
illum exoptabant iungi sibi, at ipse dolebat
in facie fixus, lucida nympha, tua.
Lux quoque non notos paulatim concipit ignes,
in vultu inque oculis signa dolentis habet;
nec sine Luce sua choreas agitabat Apollo
nec movet ad numeros hoc sine nympha pedes.
Crescit amor quantoque magis iam crescit, amoris
vis patet et tanto proditur ipse magis;
nam sibi dum cupidisque oculis nutuque loquuntur
et male furtivas dant capiuntque manus,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0102

Nicht unter Tränen, verliern wolle sie trübsinnig nicht.
Was würds helfen, die Jahre in Untätigkeit zu verbringen?
Weshalb, was Jugend Dir schenkt, sammelst Du Dir nicht im Schoß?
Auch trägt jene, die Blume, Dir Frucht. So pflücke die Freuden,
Welche zu pflücken Dein Mann aufträgt und Amor dazu.
Hier in einem Gemache wird Scham mit der Liebe verbunden,
Dies sind Bande und Preis ehlichen Lebensverbunds.
Hier ist die Scham gewahrt, und kannst Dich doch üben in Liebe,
Über die bäurische Art hat sich erhoben die Scham.
Ist es nicht bäurisch, den Spielen der Ehe entfliehen zu wollen?
Hymen erwünscht sich das Spiel, Freude erfordert das Bett.
Bäuerlichkeit ist feindlich dem Bett, undankbar den Männern,
Diese bereitet nur Streit; Amor ist Frieden nur Freund.
Zärtlichkeit freut sich am Bette, es freut sich am Bett Hymenäus.
Machs, und durch neuerliche Zärtlichkeit wirst Du begehrt.
So soll Andromache Küsse des waffenstrotzenden Mannes
Haben begehrt und sich dann weich an dem Manne erfreut:
Als er zurückgekehrt ist vom Dienst für den thrakischen Kriegsgott,
Hat ihn die liebliche Frau weich in den Schoß sich gelegt.
Hat sein Gesicht mit dem Munde erquickt und den feuchten, vom vielen
Lehme, getrocknet und gab, nahm die Umarmungen neu.
Einst gab der Vater der Götter ein Fest im hohen Olympos;
Götter und Göttinnen, gleich, kamen sie alle herbei.
Unter den Himmelsbewohnern der schönste am Leib war Apollo,
Allen den Göttinnen stand Lux in der Ehre voran.
Alle, die Jungen und Alten, sie wandten zu Lux ihre Blicke;
Aber an Phoebus' Gesicht gingen die Mädchen zugrund.
Jene erwünschten sie sich verbunden; doch selbst litt er Schmerzen,
In das Gesicht nur vertieft, leuchtendes Mädchen, von Dir.
Lux aber spürte auch langsam selber ein Feuer, das neu war:
Zeichen der Leidenden hat sie im Gesicht und im Blick.
Chöre, sie führt Apoll ohne Lux, der seinen, nicht weiter,
Zu der Musik ohne ihn regt sich die Nymphe nicht mehr.
Liebe, sie wuchs, umso mehr sie schon wächst, wird deutlich der Liebe
Macht, und verrät sich darum selber um so vieles mehr.
Denn als sie sprechen begierig mit Augen und Wendungen zu sich,
Und als sie geben die Hand, nehmen sie, schlecht nur geheim,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0103

illa rubet, stupet hic, numerosque oblitus uterque est,
atque imperfecto verba tenore cadunt.
Cognita res facilesque Iovis pervenit ad aures:
"An mea non illos iungere cura potest?
Et Phoebo digna est," inquit, "Lux coniuge coniunx,
digna Iovisque domo, digna Tonante nurus:
et Luci coniunx, coniunx si debitus ullus,
non alius Phoebo dignior esse potest."
Dixerat et dextra Phoebum Lucemque sinistra
iam tenet et iussus carmina pangit Hymen.
Iam Phoebus sponsae, sponso Lux oscula praebet
optatoque parant iungere membra toro.
Tum Phoebus "Mea lux, Lux o carissima," dixit
"quae tibi prima velis munera, posce: dabo."
Illa viri iniectis collo suspensa lacertis:
"Haec tua te, coniunx, munera prima peto,
ut tibi nec sine me, mihi tecum scandere detur
auratos currus luciferasque rotas,
ut tecum optatoque sinu cupidisque lacertis
amplexuque tuo conspicienda ferar.
Me sine nulla dies, nulla et sine Luce voluptas,
nulla Venus sine me sit tibi, nullus amor."
Adnuit his Phoebus. Phoebi Lux candida curru
fertur in amplexu conspicienda viri
laudaturque sinu coniunx perlata mariti
et merito felix condicione sua est.
Tune deas Lucemque sequi, formosa, recuses?
Exemplum nec te, dura, movere potest?
Et brevis est aetas, brevis est et forma puellis;
illa volat, parvo haec tempore nulla manet.
Heu, quae nos fortuna manet? Miseranda senectus,
et morbi comites quaeque dolenda ferunt.
frustra praeteritos olim revocaveris annos;
carpe diem et Genii munera redde toro.
Hoc tua te vel forma monet vel coniugis ardor,
hoc lex coniugii vinclaque amoris habent.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0104

Wird sie rot, und jener verdutzt, sie vergessen die Töne
Und mit unfertigem Klang brechen die Worte auch ab.
Ruchbar wards und drang an Jupiters offene Ohren.
"Kann ich nicht sorgen dafür, dass sie sich binden zu zweit?"
Sprach er: "Apollo zum Mann zu haben als Gattin ist würdig
Lux, die auch Jupiters Haus würdige Schwägerin ist.
Lux zum Gemahle, wenn je ein Gemahl ihr würdig ist, könnte
Keiner nur würdiger sein, als es Apollo ihr ist."
Sprachs und hält mit der Rechten Apoll und Lux mit der Linken.
Schon war es Hymen vertraut, dass er Gesänge anstimmt,
Schon gibt Phoebus der Gattin, dem Gatten gibt Lux schon die Küsse,
Und im ersehnten Gemach wolln sie verbinden den Leib,
Da sprach Phoebus: "Oh Lux, mein Licht, Du Geliebteste aller,
Was Du als erstes Geschenk möchtest, erbitte: ich gebs."
Jene umschlang mit den Armen den Mann und hing ihm am Nacken:
"Dieses Geschenk, mein Gemahl, bitt ich als erstes mir aus,
Dass ohne mich Du nicht, dass ich mit Dir dürfte besteigen
Jenes Gespann von Gold, jenes lichtbringende Rad.
Dass ich mit Dir in erwünschtem Schoß, in begehrenden Armen,
Dass ich, von Dir umarmt fahre und alle mich sehn.
Sei ohne mich kein Tag, ohne Lux Dir keinerlei Freude,
Sei ohne mich kein Begehrn, sei keine Liebe für Dich."
Phoebus gewährte ihr dies. So fährt im Wagen Apollons
Lux, von dem Manne umarmt, strahlend und allen zu sehn.
Und im Schoße des Mannes gefahren, so lobt man die Gattin;
Glücklich ist diese zu recht über das eigene Los.
Du aber, Schöne, Du willst nicht Lux und den Göttinnen folgen?
Harte, und kann etwa nicht Dich dieses Beispiel berührn?
Kurz ist das Leben und kurz ist den Mädchen gegeben die Schönheit:
Jenes verfliegt und bald nichts bleibt von dieser zurück.
Was für ein Schicksal erwartet uns? Ach, das erbärmliche Alter,
Und als Gefährten das Leid, was einen immer nur schmerzt.
Einst wirst vergeblich zurück Du rufen vergangene Jahre;
Nutze den Tag und erfüll, was uns die Hochzeit versprach.
Dazu ermahnt Deine Schönheit Dich und die Glut Deines Gattens,
Das ist des Ehegesetz' so wie des Liebesbunds Kraft.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0105

V. Uxorem alloquitur de militia conquerens

Non ego divitias, coniunx, aurumque secutus
ad tua constiteram limina amata procus,
sed mores, sed pura fides, sed gratia traxit
et formae quod erat candida fama tuae.
His ego permotus conubia grata petebam
et tali felix coniuge visus eram:
favit Amor tenerique parens insignis Amoris
et sua coniugio vincla paravit Hymen.
O mihi felices noctes lucemque beatam,
o mihi blanditiis gaudia plena suis!
Ergo ego vota bonis Laribus Genioque ferebam
placabam et multa numina sancta prece:
invidit bellorum auctor, qui pace repulsa
concutit Aemiliae sanguinolentus agros.
Saeve pater, tua tela, precor, tuaque arma reconde,
in Veneris niveos, fesse, recurre sinus:
illa tibi ignotasque vices ignotaque servat
gaudia: delicias, lente, morare tuas?
Mars, propera, sic poscit amans; sed terge cruorem
et tua seposita corpora veste tege;
illa quidem tibi tota vacat, dum coniugis artes
Lemnos habet, dum vir fulmina nigra quatit.
Quid cessas, violente, tuosque moraris amores?
Me miserum, falso nomen amantis habes!
Te belli, te caedis amor, non mollia tangunt
oscula, non gratae dulcia ad arma vices.
Immemor amplexus et murmura blanda relinquis,
immemor? O mira rusticitate deum!
Non tibi post iuvenilem operam mixtasque querelas
succurrit lenis lassa per ossa sopor,
non facilis post bella quies? Frustraque capillum
nunc colit et roseo splendet ab ore Venus?
Heu heu, crudeles coeunt ad signa manipli,
heu heu, non segnes miles obarmat equos,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0106

V. Klage an seine Frau über den Kriegsdienst

Reichtum verführte mich nicht, meine Gattin, noch ging ich nach Golde,
Als ich als Werbender stand vor Deiner Schwelle verliebt,
Sondern Dein Anstand, der lautere Glaube, die Anmut, die warn es,
Und Deine Schönheit, von der zeugte ihr glänzender Ruhm.
Hiervon bewegt, erstrebt ich willig die Schließung der Ehe,
Und ich erschien mir mit solch Gattin auch glücklich zu sein.
Amor und strahlend die Mutter des zarten Amors warn günstig,
Hymen bereitete vor Fesseln des Eheverbunds.
Ach, diese glücklichen Nächte und glücklichen Tage zusammen,
Ach, diese Freuden, die voll waren mit zärtlichem Spiel!
Also tat ich Gelübde an Genius und an die guten
Laren, besänftigte viel Götter mit heilgem Gebet,
Aber der Herr des Krieges war neidisch, zerstörte den Frieden,
Blutgierig schüttelt er die Marken Emilias durch.
Grausamer Vater, so fleh ich, verbirg Deine Waffen und Panzer,
Kehre, Ermatteter, in Venus schneeweißlichen Schoß.
Unbekannte Abwechslungen, unbekannte Genüsse
Wahrt sie Dir: ziehst Du hinaus Deine Vergnügungen, träg?
Spute Dich, Mars, so fordert sie liebend; doch wisch noch das Blut ab
Und Deinen Körper umhüll mit dem erlesnen Gewand.
Völlig ist frei sie für Dich, solange die Künste des Gatten
Lemnos erfordert, solang Blitze er, schwarze, beschlägt.
Grausamer, zögerst Du, ziehst Du hinaus die Liebe, die Deine?
Weh mir, zu Unrecht wirst Du Liebender von uns genannt!
Liebe zum Krieg, zum Schlachten bewegt Dich, nicht Küsse, die weichen,
Nicht Abwechslungen, lieb, unter dem süßen Gezänk.
Undankbar lässt Du Umarmungen aus und liebes Geflüster,
Undankbar? Ach, Du Gott, seltsame Bäuerlichkeit!
Kommt Dir nach Jugendtaten denn nicht und nach klagenden Lauten
Beider ein Schlummer gelind in den ermatteten Leib,
Hast Du nicht gern nach dem Kriege die Ruhe? So pflegt sich die Venus
Nutzlos das Haar und strahlt jetzt mit dem rosigen Mund?
Grausame Truppen versammeln sich, weh uns, unter den Zeichen,
Weh uns, nicht friedliches Pferd rüstet sich auf der Soldat.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0107

militiam sequitur vates, fert tela maritus:
o grave coniugium Pieridesque malas!
Otia Pieridum fuerant requiesque maritis:
non mihi coniugium, non mihi Musa valet.
Sed neque me vel tela movent vel letifer hostis,
aut iuga perpetua continuata nive.
Tu, coniunx, tu sola moves, tu causa dolorum,
qua sine nec videor vivere posse mihi.
Lux gravis, at graviora manent me somnia noctis,
somnia imaginibus nigra futura suis.

VI. Ad uxorem

Parce meum, coniunx, absens temerare cubile
castaque legitimi fallere iura tori,
neu alii compone leves imitata puellas
neu mihi sint fidei pignora vana tuae!
Qui primus lateri ferrum crudele revinxit
movit et audaci ferrea bella manu,
illi sint tristes dirae cineremque revellat
ianitor et rabida deterat ossa fame!
Ille mihi caros iuveni detraxit amores
durus et a domina iussit abesse mea.
Ferrum hosti, cupido noceat cur ensis amanti?
Tela absint; felix me mea taeda iuvet!
Tu tamen interea cari memor usque mariti
pro reditu, coniunx, plurima vota dabis;
assistatque tibi soror et sanctissima mater,
absentis curas quae levet usque viri.
Et tela noctes et acu traducere lucem
exemplum fidei Penelopea docet:
illam non longi mutarunt tempora cursus,
non simili ad Troiam praelia gesta mora.
Casta mane neu te lusus neu munera vincant;
Coniugii dotes vita pudica facit.
Sive domi tristes fuso solabere curas

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0108

Und der Dichter, er geht zum Kriegsdienst, der Gatte trägt Waffen!
Wie ist die Ehe nun schwer, wie sind die Musen nun schlecht!
Einst genossen die Musen die Muße, die Ruhe die Gatten,
Jetzt hilft die Ehe mir nicht, helfen die Musen mir nicht.
Aber es kümmern mich nicht die Waffen noch tödliche Feinde
Oder Gebirgskämme, die liegen in ewigem Schnee:
Du, meine Frau, bekümmerst allein, bist Grund für die Schmerzen,
Ohne die, wie es mir scheint, ich nicht zu leben vermag.
Schwer wird der Tag, doch schwerer noch bleiben die Träume zur Nachtzeit,
Träume, die zukünftig schwarz mit ihren Traumbildern sind.

VI. An seine Frau

In meiner Abwesenheit, mein Frau, entehre das Bett nicht,
Brich nicht das Recht, das keusch schützt den gesetzlichen Bund,
Noch einem andren, die leichten Mädchen nachahmend, gefalle!
Mögen mir nur Deiner Treu Schwüre nicht trügerisch sein!
Ihn, der als erster das grausame Schwert an die Seite sich hängte,
Eiserne Kriege geführt hat mir verwegener Hand,
Den mögen schreckliche Tiere verfolgen, ein Türhund die Asche
Öffnen, vor Hunger verrückt, seine Gebeine verzehrn!
Er hat die Liebe, die werte, geraubt mir, dem Jüngling der Harte,
Und hat befohlen dazu, fern von der Herrin zu sein.
Eisen verderbe den Feind; - was schadet das Schwert dem Verliebten?
Fern seien Waffen; es mag glücklich die Fackel mich freun.
Du aber, wahre inzwischen vom lieben Mann die Erinnrung,
Gattin, zur Heimkehr verricht viele Gebete für ihn.
Seien Dir auch Deine Schwester zur Seit und die heiligste Mutter,
Welche die Sorgen solang lindre am Abwesenden.
Mit dem Webstuhl die Nacht und den Tag zu verbringen mit Nähen
Lehrt uns Penelope, treu ist sie zum Beispiel gediehn.
Jene veränderte nicht die Zeit des langen Umherziehns
Noch der ähnliche Zeit lange Trojanische Krieg.
Bleib mir treu, lass gewinnen Dich nicht von Spiel und Geschenken:
Keuschheit im Leben nur trägt Mitgift zum Ehestand bei.
Ob Du zuhause die traurigen Sorgen beim Spinnen erleichterst,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0109

sive foris festae tempora lucis agent,
coniugis occurrant animo tibi mille labores:
me coeli pluvias, sidera iniqua pati,
forsitan et lateri saevus quis dirigat ensem,
et quae praeterea mille timenda, time.
Dum vir abest, neglecta sinus, incompta capillum
maesta sedet vidua Laodomia domo;
saepe illam Haemoniae blandis adiere puellae
alloquiis: "Cultus indue, dia, tuos,
neglectas dispone comas; quid lucida fronti
gemma, quid a digitis anulus omnis abest?"
Non cultus capit illa suos, non lucida fronti
gemma micat, digitis anulus omnis abest.
Quid non Euadne Thebas urgente marito,
impia cum fratres traxit ad arma furor,
ah quam difficiles egit noctisque diesque,
ah quam omnis miserae pectore sensus abit.
Non choreae cantusque iuvant, non porticus illam
publica, non templis vota sacerve dies.
"Euadne, quid sola domi, quid pensa columque
usque trahis, lacrimis umidaque ora rigas?"
"Me miseram, cui laeter, abest, cui dextera cesset,
cui colar et formae debita cura meae est."
Ergo inter famulas lanaeque addicta trahendae
squalida neglecto delitet in thalamo.
Utraque laudata est exemplumque utraque fidae
coniugis et casti certa fides thalami.
Sed neque sic te exempla movent, ut non magis ipsa
coniugis officio sponte fruare bono,
quodque decet castas, sola virtute magistra
exsequere, et per te, quid decet, ipsa sapis,
in partemque venis nostrorum sponte laborum
remque domi et natos qua licet arte iuvas.
Forsitan et nobis quae sit mens ipsa requiris
neve tui mihi sit mutua cura times.
Non ita nos facili iunxit concordia nexu,
ut sine te, coniunx, ulla sit hora mihi,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0110

Ob Dich der Sonntage Fest treibt an die Öffentlichkeit,
Mögest Du Deines Gemahles tausender Mühen gedenken,
Dass ich vom Himmel den Sturm, ungünstge Sterne ertrag.
Will gar ein Mann sein grausiges Schwert in die Seite mir stoßen:
Was tausend anderes noch fürchten man sollte, das fürcht.
Als in der Ferne der Mann, saß Laodameia zu Hause,
Schmucklos die Brust und das Haar ungekämmt, Witwe voll Gram.
Häufig sprachen sie an die thessalischen Mädchen mit süßen
Worten: "Du Göttliche, trag feine Gewänder wie einst,
Leg zur Frisur die verwahrlosten Haare, was fehlt Dir der lichte
Stein an der Stirn, was fehlt jeglicher Ring an der Hand?"
Sie aber trägt kein feines Gewand, es leuchtet kein lichter
Stein an der Stirn, und es fehlt jeglicher Ring an der Hand.
Oder Euadne: der Mann bekämpfte die Mauern von Theben,
Als zu dem frevelnden Kampf Wahnsinn die Brüder bewegt;
Ach, was für schwierige Nächte und Tage verlebte die Arme,
Ach, und der Armen verging jedes Gefühl aus der Brust.
Chöre, Gesänge erfreun sie nicht mehr, noch Stadt-Galerien,
Selbst nicht im Tempel Gebet oder der heilige Tag.
"Was, Euadne, alleine zu Hause? Was ziehst Du die Wolle
Immer vom Spinnrocken, hast Tränen im feuchten Gesicht?"
"Fort ist, ich Arme, an dem ich mich freue, für den meine Hand ruht,
Dem ich mein Äußres zulieb pflege, für den ich mich schmück."
Also verbirgt sie sich bei den Mägden, dem Spinnen verpflichtet,
Ungepflegt im Gemach, welches den Sinn hat verlorn.
Beide erfuhren ihr Lob, ein Beispiel sind beide für treue
Frauen und Treue, die bürgt fest für das keusche Gemach.
Aber ihr Beispiel verleite Dich nicht, dass Du der Gemahlin
Richtige Aufgaben nicht eher mit Freude erfüllst.
Tu, was sich ziemt für die Anständigen, unter Leitung der Tugend
Einzig, und was sich geziemt, weißt Du ja selber für Dich:
Nimm einen Teil von unseren Aufgaben auf Dich mit Freude,
Fördre, wies immer nur geht, Kinder und Sachen zu Haus.
Möglicherweise möchtest Du wissen, was selber ich fühle,
Dass meine Sorge um Dich, fürchtest Du, weniger sei?
Eintracht verband uns nicht mit solch gewöhnlichen Banden,
Dass ohne Dich, meine Frau, nur eine Stunde ich leb.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0111

nec sic nostra levi firmata est pignore dextra,
non sit, ut in nostro pectore prima fides.
Ut praesens mihi sola quies, sic pectoris absens
Una tenes curas, tu regis una virum.
Sed dabitur, cum laeta feret pax otia nobis,
reddere tam caro munera coniugio:
tum liceat thalamoque frui socioque cubili
mutuaque in tacito gaudia ferre sinu,
tum nova suscipient vires incendia rursus,
rursus et iniciet vincula castus Hymen.
Interea memor ipsa tori sanctique pudoris,
spe modo venturi tempora falle viri;
nec spes destituet, namque ultima ducitur aestas,
candida cum celeri sub pede musta fluunt,
frigidus Illyricis Aquilo dimissus ab oris
admonet hibernas haud procul esse nives,
defunctusque dari sibi postulat otia miles
et parat ad patrios arma referre Lares.
Ipse mihi videor iam primae ad limina portae,
iam thalami cupidas victor adesse fores,
teque meos inter collapsam, vita, lacertos,
de desiderio languida facta mei;
atque ubi mens rediit, longo sermone referre,
quantum difficile est coniuge abesse suo,
implicitamque umeris atque oscula grata ferentem
vix rediisse tibi credere posse virum.
Quod tu, sancte, toros celebras qui, Hymenaee, maritos
adnue et his precibus, candide dive, veni.

VII. Animum suum alloquitur

Heus ibis, sine me tamen ibis, quo duce, quaeso,
o anime? Anne Amor est, qui tibi monstrat iter?
Scilicet ille viae tibi duxque comesque futurus
et dominae tecum commodus hospes erit.
I felix felixque redi, felicior hospes.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0112

Unsere Rechte ist nicht in leichtem Versprechen gegeben,
Dass nicht die Treue von einst herrschte in unserem Herz.
Wie Du der einzige Friede mir bist, wenn Du da bist, so bist Du
Abwesend Sorge im Herz einzig und Herrscher im Mann.
Doch wenn der fröhliche Friede die Muße zurückbringt, dann darf man
Geben der Ehe, die so lieb ist, die Gaben zurück;
Dann ist es möglich, am Zimmer und Ehebett sich zu erfreuen
Und in dem schweigsamen Schoß Freude gemeinsam zu fühln,
Dann wird ein neues Feuer wiederum Kräfte erhalten,
Wiederum Hymen sein Netz aufspannen schicklich um uns.
Denk solange Du selbst an Ehe und heilige Ehrfurcht;
Hoffst Du, der Mann kommt zurück, kannst Du betrügen die Zeit.
Auch wird die Hoffnung nicht trügen, es ist schon der Jahreszeit Ende,
Wo unterm eiligen Fuß glänzend der Most überfließt.
Und der Nordostwind, der kalte, entsprungen vom Ufer Dalmatiens,
Mahnt uns an, nicht mehr fern ist uns der Winter und Schnee.
Dass man ihm Ruhe verordne, das will der Soldat, der genug tat,
Und er bereitet sich vor heimwärts die Waffen zu führn.
Ich selbst seh mich bereits vor den Schwellen der äußeren Tore;
Steh vor der Zimmertür schon, siegreich, die ich mir ersehnt.
Du aber fällst, mein Leben, mir in meinen Armen zusammen,
Die Du Dich aufgezehrt hast in Deiner Sehnsucht nach mir.
Aber sobald das Bewusstsein Du wieder erlangtest, erzählst Du
Lang im Gespräch, wie schwer ohne den Mann es sich lebt.
In meine Schultern geschlungen und liebliche Küsse vergebend
Kannst Du es fassen noch kaum, dass Dir der Mann wiederkam.
Dieses, Du heiliger Hymen, der Du dem Ehebett beistehst,
Glanzvoller Gott, erfüll! Komme auf dieses Gebet!

VII. An seine Seele

Gehst Du? Doch wirst Du ohne mich gehen - wer führt Dich dann bitte -
Seele? So ist es vielleicht Liebe, die weist Dir den Weg?
Wirklich, sie wird Dir zum Führer des Weges, zur künftgen Gefährtin,
Und Deiner Herrin wird sie mit Dir zum passenden Gast.
Gehe mit Glück, kehr glücklich zurück, als Gast immer glücklic!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0113

O utinam qui te, nos quoque ferret Amor.
Me miserum, quanti montes et flumina quanta
amplexus prohibent, cara Ariadna, tuos!
Quid tecum, Arne, mihi? Quid cum Rheno Padoque?
Aut quid cum telis, Mars violente, tuis?
O pereant ensesque feri galeaeque minaces;
pax, ades, et vincto praelia Marte vacent.
Pace coronati ludunt ad pocula amantes,
inter et insanos vina ministrat Amor,
atque aliquis memor absentis conviva puellae
cantat, dumque canit, ebria turba favet,
sollicitaque choros planta implicat, adsonat udis
tibia et aurato pectine pulsa chelys.
Pace Ceres Bacchusque vigent: tum vinitor uvas,
tum messor spicas grataque poma legunt;
assidet his coniunx, posito quae sedula fuso
optatasque dapes vinaque inempta ferat,
et nunc veloci messem diventilat aura,
impleat ut spoliis horrea triticeis,
et nunc calcatis spumantia prela racemis
diluit ac multo decoquit igne merum,
nunc legit arbuteos foetus et olentia poma,
quae ferat in calatho filia parva domum,
et nunc selectis matura Cydonia ramis
decutit et filo deligat inde brevi.
Festa dies redit, ornata cum coniuge coniunx
prodit et agresti dat sua vota deo,
primitias mollemque haedum cum pinguibus agnis,
quaeque tegant sacras plurima serta fores.
Inde domum laeto comitatur fistula cantu,
splendet ubi apposito mensa benigna mero.
Ipsa viro coniunx uxorique ipse ministrat
et plaudit dominis sedula turba suis.
Vina diem celebrant, vino Somnusque Venusque
it comes et Veneri Gaudia nota suae.
O qui me Boreas, o qui divusve deusve
in gremio sistat, pulcra Ariadna, tuo!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0114

Würde doch nur, die auch Dich, mich auch, die Liebe, hinführn.
Oh ich Armer, welch Berge und wieviele Flüsse nicht stehen,
Dass ich, geliebte, umarm Dich, Ariadne, davor!
Arno, was hab ich mit Dir denn zu schaffen? Mit Po und mit Reno?
Oder mit Deinem Geschütz, Mars, Du gewalttätiger?
Mögen die grausamen Schwerter zergehn und die drohenden Helme:
Friede, komm her! die Schlacht ruhe, gebunden sei Mars.
Liebende spielen im Frieden mit Kränzen geschmückt zu den Bechern,
Unter die Wahnsinnigen ausschenkt die Liebe den Wein.
Aber ein Trinker erinnert sich seiner Geliebten, die fern ist,
Singt, und während er singt, klatscht die betrunkene Schar,
Tanzt mit hurtigen Sohlen den Tanz, und die Trunknen begleitet
Flöte und Leier, in die goldenes Plektrum einschlägt.
Ceres und Bacchus sind stark im Frieden: dann liest sich der Winzer
Trauben, der Mäher sich dann Ähren und liebliche Frucht.
Ihnen zur Seite die Gattin, sie legt beiseite das Spinnrad,
Eifrig die Speisen, erwünscht, bringt sie und eigenen Wein.
Nun aber scheidet sie die Ernte mit hurtigem Luftstoß,
Dass sie die Scheune auffüllt mit dem erbeuteten Korn.
Und nun leert sie die Kelter, die schäumen getretene Reben,
Und erhitzt dann mit viel Feuer den lauteren Wein.
Nun aber liest sie vom Erdbeerbaum Früchte und duftendes Obst auf,
Dass es das Töchterlein trägt in einem Korbe nach Haus.
Und nun wählt sie die Zweige sich aus und schlägt die gereiften
Quitten hinunter und zieht dann sie aufs kurze Garn auf.
Wenn ein Feiertag ist, kommt der Mann mit der Frau, die geschmückt ist,
Dass er dem ländlichen Gott seine Gelübde einlöst:
Ersten Ertrag, einen zarten Bock und Lämmer, die feist sind,
Und auch Girlanden, die viel decken die heiligen Türn.
Wieder nach Hause begleitet die Flöte mit fröhlichem Klange
Dorthin, wo reichlich der Tisch strahlt und der Wein ist gestellt.
Aber die Gattin bedient den Mann und er selber die Gattin,
Und die beflissene Schar klatscht ihren Herrschaften zu.
Dieser Tag gilt dem Wein, dem Wein zum Genossen kommt Liebe
Und der Schlaf und Genuss, der seiner Liebe bekannt.
Ach Du Nordwind, Du Gott oder Heiliger, in Ariadnes
Schoß, der Schönen, dahin wolle mich legen zur Ruh.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0115

Bacche, veni memor ipse tuae, sed contine ab ista,
meque feras curru, Bache benigne, levi!
Ipse tuas referam laudes: tu gaudia moestis,
tu requies fesso es, te sine dulce nihil.
Ipse seram vites, ulmo quas rite maritem,
ipse traham lenta sarcula dura manu,
ac circa levibus vinclis intenta puella
subliget intortis brachia viminibus,
non tamen ut falcemve manu rastrosve lacertis
incutiat: fortis sit labor iste viri.
Tunc iuvet inter opus raptimque interque laborem
oscula de roseis grata tulisse labris,
tum sparsos libet ad frontem componere crines
turbatasque manu restituisse comas.
Felices Arabum gentes, quibus uxor in armis
astat et audaci strenua fertur equo:
illa sudes hastamque viro iaculumque ministrat,
adiuvat et nulli non favet ipsa loco
communisque utrique labor fortunaque belli
atque idem casus vitaque morsque manent.
O mihi si, coniunx, o si galeamque sudemque
ipsa geras, forti quam lubet esse mihi:
castra placent; date tela mihi, perque arma tubasque
iam iuvat audaces conseruisse manus.
Dum lateri meus ignis adest, non ipse verebor
solus in adversos corpora ferre globos
solus et urgenti clipeos opponere turmae;
mille licet feriant, mille repellet amor.
Me miserum, neve ora calor neu frigora laedant,
atterat heu molles neu gravis hasta manus.
An mihi iam fuerit dulcis victoria tanti,
ut tibi sint formae damna timenda tuae?
Tene ego sustineam rapidi fera sidera Cancri,
tene graves hiemis continuare nives?
Tene imbres Eurosque? Procul sit gloria belli,
rursus in aerios, praelia, abite Notos,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0116

Bacchus, so komm, erinnre Dich Deiner, doch ferne bleib dieser!
Bring mich im Wagen, so leicht, gütiger Bacchus, zu ihr.
Ich aber sing dann Dein Loblied: Du bist für den Traurigen Freude,
Friede dem Matten bist Du, nichts ohne Dich ist Genuss.
Will auch die Reben pflanzen und hängen auf Ulmen, dem Brauch nach,
Hacke, die harte, auch ziehn langsam mit eigener Hand.
Aber umher ist die Frau bemüht an den Fäden, den feinen,
Bindet herunter den Zweig, den sie mit Weiden verknüpft.
Nicht, dass die Hand mit der Sichel, der Arm mit dem Karste sich abmühn:
Solcherlei Arbeit gebührt eher dem stärkeren Mann.
Dann ist es recht, bei der Arbeit und zwischen den Mühen ganz plötzlich
Küsse, die süßen, zu stehln von einem rosigen Mund.
Dann ists gut, an der Stirn die zerzausten Haare zu ordnen
Und die verwirrte Frisur wieder zu richten mit Kunst.
Glücklich die Arabervölker, bei denen die Frau unter Waffen
Steht und auf feurigem Pferd, mutige, reitet umher.
Diese reicht Lanze und Spieß und Wurfspeer ihrem Gemahle,
Leistet ihm Hilfe und selbst steht sie an jeglichem Platz;
Alle Mühen sind beiden gemein und das Glück in dem Kriegszug,
Gleich ist das Schicksal und gleich sind ihnen Leben und Tod.
Ach meine Gattin, wenn selbst Du den Helm und die Lanze mir reichtest,
Selbst sie trügest, wie sehr würde das Starksein mich freun!
Liebte die Heereslager! Den Speer her! Durch Waffen und Hornklang
Will ich schon gern mich hinein werfen in mutige Schlacht.
Wenn nur zur Seit meine Flamme mir steht, dann will ichs nicht fürchten,
Dass ich alleine den Leib werf in die feindliche Schar,
Stelle alleine den Schild der bedrängenden Truppe entgegen;
Mögen sie tausende sein - Tausend hält Liebe mir fern.
Weh mir - doch soll dem Gesicht die Hitze, die Kälte nicht schaden,
Noch soll wuchtig der Spieß reiben die zärtliche Hand!
Ist etwa schon der Sieg mir so wichtig, der süße, gewesen,
Dass zu befürchten Du hast Schaden für Deine Gestalt?
Will ich, dass Du die wilden Gestirne des glühenden Krebses
Oder zu Winters Zeit widrigen Schneefall erträgst?
Regen und Sturmwind erduldest? Bleib fern mir, Ehre des Krieges!
Schlachten, hebt euch hinweg wieder in luftigen Wind!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0117

et rursus, pax alma, redi, cui blanda Voluptas
sit comes et felix omina cantet Amor.

VIII. Queritur de expeditione obeunda

Musarum quondam Bacchique domestica cura
ipse tamen colui, candide Phoebe, lyram,
assuetus rivisque sacris et ruri beato
compositae mentis otia grata sequi,
cum Veneris placidos componebamus in usus
carmina, quis esset conciliandus amor.
Nunc vates ad bella trahor Martemque cruentum:
heu pharetris parcas, hostis acerbe, tuis,
parce, pater Gradive, levisque averte sagittas!
Exstincto quaenam est gloria vate tibi?
In trucibus fera tela viris consumere oportet;
praeterit imbelles ira leonis oves.
Te quoque movit amor: prosit mihi nomen amantis,
et supplex et amans noscat amantis opem.
Imbellis mihi fila lyrae, non letifer arcus,
et placet apposito plurima mensa mero,
et placet, arenti sitiunt cum rura Leone,
umbra, sonat placidae qua leve murmur aquae,
aut tenuem visco praedam vel harundine piscem
excipere aut alta tendere valle plagas.
Arma viros ac bella decent: nos grata Camoenis
otia et in molli culcitra picta toro;
et tamen instructasque acies ac signa videre
cogimur et patria tam procul esse domo.
Me miserum, poterone tuis, Ariadna, lacertis
longius et facie sic caruisse tua?
Et poterone oculis? Non haec constantia nostra est.
Vincat amor; iam iam, turbide Sene, vale,
castraque turrigero valeant circumdata vallo:
meme amor audaces cogit inire vias.
Ille per oppositas secreto limite turmas

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0118

Gütiger Friede, kehr wieder zurück! Es sei Dein Gefährte
Lockende Lust, und es sing Wünsche die Liebe voll Glück.

VIII. Klage über einen Feldzug

Der ich einst die Musen und Bacchus zuhause umsorgte,
Und Deine Leier, Apoll, lichter, hab selber gepflegt,
Und an den heiligen Ufern und glücklicher Erde nach lieber
Muße des ruhigen Geists war ich zu suchen gewöhnt,
Als für den freundlichen Nutzen der Venus wir Lieder zusammen
Stellten, durch welche versöhnt sollte die Liebe erblühn,
Nun werd ich Dichter zum Kriege gezogen, zum grausamen Ares!
Spare, Du schrecklicher Feind, Deine Geschosse Dir auf.
Schone mich, Vater Mars, wend ab die beweglichen Pfeile!
Bringt Dir der Dichter Ruhm, wenn Du erschossen ihn hast?
Nur gegen wütende Männer verwende man wilde Geschosse,
Doch geht am wehrlosen Schaf zornig der Löwe vorbei.
Rührt doch auch Dich die Liebe: so helf mir des Liebenden Titel;
Bittend und liebend erfahr ich eines Liebenden Schutz.
Kampflos die Saite der Leier, nicht tödlicher Bogen gefällt mir,
Tischgänge, viele, gefalln, wenn auf der Wein ist gestellt,
Und mir gefällt der Schatten, wenn unter dem brennenden Löwen
Durstet das Land, wo mild murmelt der liebliche Bach,
Oder mit Ködern die leichte Beute, mit Angeln zu fischen,
Oder im hohen Tal Vogelfangnetze zu stelln.
Waffen und Krieg sind für Männer; für mich ist die Ruhe, den Musen
Lieb, und das Polster, das bunt auf dem behaglichen Bett.
Dennoch - man zwingt mich gemusterte Heere und Fahnen zu sehen
Und von der Heimat Haus weit in der Ferne zu sein.
Ach, Ariadne, ich Armer, so werde ich fernab von Deinen
Armen sein können und werd missen Dein Antlitz so sehr?
Oder die Augen vermissen? - So standhaft bin ich nicht geboren!
Liebe soll siegen! Und schon, strudelnder Seno, leb wohl!
Lager, leb wohl, von türmebewehrten Mauern umgeben!
Mutige Wege zu gehn zwingt mich der Liebe Gewalt.
Liebe geleitet auf heimlichen Pfaden durch feindliche Heere,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0119

ducit et hostiles praeterit insidias,
ille iter in tenebris explorat et obvia monstrat;
hoc duce per Syrtes sit via tuta mihi.
Heu heu, quam pleno decurrit margine Senus,
heu heu, quam ripas non capit ipse suas,
non rapidas capit amnis aquas, trahit arva domosque
et iuga divulsis montibus hausta vehit.
Sors igitur plus, quam vel Amor vel numina possunt,
exercet vires casus ubique suas;
casus Abydenis iuvenem demersit in undis,
cum petit amplexus, Sesta puella, tuos;
casus Threicio consortem sustulit Orpheo,
errat dum nudo prata per uda pede;
omnia casus agit; quod non dat Amorve Venusve,
eveniet, quotiens casus et ipse volet.
Frustra igitur divos miseri veneramur amantes:
numen Amor nullum est, numen inane Venus.
Orta mari cum praesit aquis, cur flumina parent
nulla nec est, misero qui ferat amnis opem?
Et quondam fontes et quondam flumina amarunt:
saevire haec una est gloria, Sene, tibi.
Saeviat in te atroxque Canis rabiesque Leonis
atque hiemis medio tempore siccus eas.

IX. Ad uxorem de liberis edudandis

Quid tibi communis natas, tria pignora, coniunx,
commendem, quarum maxima cura tibi est?
Nam tua nec virtus nec amor monitore marito
indiget et matris munera docta subis.
Sed tamen, ut partesque meas et iura tuerer,
neve absens videar non memor esse domus,
haec obeunda tibi constanti pectore mando,
officii quae sint munera certa tui.
Primus honos pietasque Deo templisque dicatis:
hoc primum discant pignora nostra, vide.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0120

Und sie umgeht, wo der Feind legte den Hinterhalt aus.
Liebe erforscht den Weg im Dunkel und zeigt die Passage:
Führt sie mich, wird auch mein Weg sicher durch Syrthen mich führn.
Ach, wie der Seno herabrauscht und füllt die Ufer bis oben!
Ach, wie er selbst seinen Rand überzuschwemmen beginnt!
Jetzt fasst der Strom seine Wasserflut nicht, spült Äcker und Häuser
Fort, reißt Berge hinab, schwemmt dann die Höhen hinweg.
Also vermag das Schicksal mehr als die Liebe und Götter,
Und es übt seine Macht Unglück von überallher.
Im Hellespont ertränkte das Unglück den Jüngling in Wogen,
Als er die Arme erstrebt, Mädchen aus Sestos, von Dir.
Orpheus von Thrakien raubte das Unglück seine Gefährtin,
Während sie barfüßig durch feuchtkühlen Wiesengrund irrt.
Alles bewegt das Unglück; was Amor und Venus verweigern,
Wird doch geschehen, sooft selber das Unglück es will.
Also verehren wir armen Verliebten vergeblich die Götter:
Amor, der ist kein Gott; Venus ein wertloser Gott.
Wenn doch die Meeresgeborne regiert die Wasser, was folgen
Flüsse ihr nicht und kein Strom hilft mir, dem Armen, heraus?
Einstmals kannten doch Quellen und einstmals die Flüsse die Liebe:
Grausam zu handeln, dies bleibt, Seno, Dein einziger Ruhm.
Grausam brenn Dich der Hundsstern, der wilde, und rasend der Löwe!
Und noch zur Winterszeit tief mögest vertrocknet Du sein.

IX. An seine Frau über die Kindeserziehung

Was muss ich Dir, meine Frau, die gemeinsamen Kinder empfehlen,
Unsere dreie, für die Sorge Du, äußerste, trägst?
Denn Deine Tugend und Liebe bedarf nicht des Gatten Ermahnung,
Und auch der Mütter Pflicht nimmst Du erfahren auf Dich.
Aber dennoch, damit ich mein Teil und mein Recht übernehme,
Auch dass ich abwesend nicht schein zu vergessen mein Haus,
Gebe ich, dass Du sie fest im Herzen befolgest, zum Auftrag,
Was Deiner Aufgabe ist sichere Obliegenheit:
Ehrfurcht und Frömmigkeit erstens zu Gott und den heiligen Kirchen,
Achte, dass dieses zuerst lernen die Kinder von uns.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0121

Templa adeant caste castisque piissima votis
dona ferant: gaudet simplicitate Deus.
Tum colere antiquas artes maternaque iussa
atque agili discant carpere pensa manu,
in digitis acus, ante pedes intexta quasilli
viminaque et fuso stamina torta levi.
Hoc Tanaquil opus, hos mores Lucretia monstrat,
Phylacidae hos coniunx Telemachique parens.
Multa pater materque valent infundere natis,
transit et in seri iura nepotis avus,
insita sed studio vis confirmanda fideli est,
natura ut mores induat usa bonos.
Arte opus est, artem sollers quoque perficit usus,
perficit ars, quicquid repperit ingenium.
Sponte sua quamvis tellus fecunda, novari
poscit et optata gaudet arantis ope,
sponte sua vitis profert Baccheia racemos,
sed tamen assidua falce colentis eget.
Quid quod, quae sterilis natura creverat, arbos,
insita pomiferas portat onusta comas?
Arte igitur natura iuvatur et arte magistra
sumunt diversos pectora nostra habitus.
Format aratorem domita cervice iuvencum
agricola, ut currus axe sonante ferat,
format equum domitor sic, ut petat obvius hostem,
sensit ubi audaces signa dedisse tubas.
Dum tenera est aetas, dum mens patiensque magistri,
tum proprias artes quisque docendus erit.
Ergo dum molles animi, nunc imprime, mater,
quae pietas, quae lex fasque pudorque iubent.
Plura licet nostras commendent dona puellas,
matronae decus est una pudicitia.
Forma brevis, vigor est animi splendorque virilis,
munificam regis addecet esse nurum:
Nos pudor ac probitas, nos vitae ruga severae,
nos labor insomnis mensaque parca decet.
Otia nequitiam suadent, dat luxus amori

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0122

Keusch mögen sie zu den Kirchen gehen, mit keuschen Gebeten
Frommeste Gaben verteiln: Gott freut der einfache Sinn.
Dann solln sie lernen die alten Gebräuche, der Mutter Befehle
Auszuführn und mit der Hand Wolle zu spinnen geschickt:
Zwischen den Fingern die Nadel, am Fuß der weidengeflochtne
Spinnkorb, der Faden, gedreht leicht um die Spindel herum.
Tanaquil zeigte sich so, Lukrezia hatte solch Sitten,
Protesilaos' Frau, Telemachs Mutter, sie auch.
Vieles vermögen die Kinder von Vater und Mutter zu erben,
Und auch der Großvater trägt spät zu dem Enkel sein Teil.
Aber die Kraft, die ererbte, muss festigen treuliche Übung,
Dass die erworbne Natur schickliche Sitten erhält.
Not tut Erziehung, die eifrige Übung erzeugt die Erziehung,
Was die Veranlagung schuf, bringt die Erziehung zum Ziel.
Auch wenn die Erde von selbst schon fruchtbar ist, will sie erneuert
Werden und freut sich am Pflug, von dem sie Beistand erwünscht.
Bacchus Weinstock lässt von selber die Weinreben wachsen,
Dennoch benötigt auch er ständig des Weinbauers Schnitt.
Nimm auch den Baum, der von eigner Natur ist fruchtlos geschaffen:
Trägt er nicht, wenn man ihn pfropft, schwer seine Äste mit Obst?
Also hilft Aufzucht Natur und unter der Leitung der Aufzucht
Nehmen verschiedene Art selbst unsre Nutztiere an.
Wenn er den Nacken bezwingt, dann formt sich der Bauer den Pflugstier,
Welcher - die Achse ertönt - vorwärts die Lastwagen zieht.
Dass es dem Feinde begegne, so formt sich das Pferd der Besitzer,
Wenn es ertönen nur hört frechliches Hörnersignal.
Wenn noch das Alter frisch, der Geist noch der Lehren empfänglich,
Dann muss ein jeder gelehrt werden auf eigene Art.
Deshalb, solange die Sinne noch weich, nun forme sie, Mutter,
Nach den Geboten von Recht, Frömmigkeit, Ehrbarkeit, Pflicht.
Mögen auch mehrere Gaben unsere Mädchen empfehlen,
Gilt doch den Frauen zur Zier einzig die Schamhaftigkeit.
Zierlicher Wuchs und Kraft und Schönheit des männlichen Geistes
Ziemt sich für jene, die reich nehmen sich Prinzen zum Mann,
Uns aber Scham und Redlichkeit, Falten von ernsthaftem Leben,
Schlaflose Arbeit, das Mahl sparsam, das ziemt sich für uns.
Muße verleitet zur Liederlichkeit, der Luxus nährt Wollust,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0123

fomenta, in Venerem, saeve Lyaee, rapis.
Dicitur et fontes fontanaque numina amasse,
quae dea tutelam virginitatis habet,
Lenaeos latices odisse et pocula Bacchi,
pocula virginibus perniciosa suis.
Callisto Arcadicis cur ursa erraverit agris,
fama tenet sacrum destituisse chorum
Naiadum et latebras mediis petiisse diebus
sermone et longas continuasse moras.
Illic Oenones miseros cognovit amores,
cognovit versos ad sua furta deos,
illic Eueni natam pugnacibus armis
abreptam atque Idae praeposuisse torum,
cognovit spretum dilecta ab virgine Phoebum,
Euenum rapidis sponte subisse vadis.
Qualia dum memorant faciles ad furta Napaeae,
Arcas amat versos ad sua vota deos.
Corrumpunt mala dicta animum moresque verendos,
in veros sensus saepe abiere ioci:
lascivos igitur coetus lascivaque verba
pignoribus nostris rite cavenda, vide.
Penelope numquam, numquam Lucretia vidit,
histrio dum molli scaenica voce canit.
Templa pudicitiam maculant: ni rite peractis
rebus abis, templi noxia saepe mora est.
Rustica nec mihi sit nec sit mihi blanda puella,
quamquam rusticitas labe vacare potest.
Blanda procax facile est et amata ad ludicra velox:
sit procul o, procul o blanda procaxque mihi!
Non quales ageret didicit numerosa choreas,
Sed quos exigeret Laodomia colos.
Dum trahit ante rotas devictas Scipio gentes
et peragit magnos libera Roma iocos,
matronae iuvenesque simul per compita saltant,
concinit et varios tibia Lyda sonos,
"Romanos" inquit "numeros inflare memento"
Aemilia "et nostros, advena, tange modos."

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0124

Bacchus, Du wilder, Du ziehst uns zu Begierden herab.
Aber man sagt, die Quellen und Quellgeister hätte die Göttin,
Welche die Jungfräulichkeit sicher beschützte, geliebt,
Dafür gehasst die Kelterflüsse und Becher des Bacchus,
Kelter, die schädliche warn für ihren Jungfrauenchor.
Weshalb Callisto als Bärin irrte im Lande Arkadiens,
Lehrt uns die Sage: sie gab auf ihren heiligen Chor
Von den Naiaden und suchte mitten am Tage nach Winkeln,
Hätte die lange Zeit dann nur mit Gesprächen vertan.
Dort aber hörte sie von der schrecklichen Liebe Oenones,
Hört, dass für ihren Raub Götter verwandelten sich,
Hört von Euenos' Tochter dort, die mit mächtigen Waffen
Wurde geraubt, und hätt Idas Gemach sich erwählt,
Hört, dass Apoll von der Jungfrau verschmäht wurde, die er geliebt hat,
Und dass Euenos ertrank willens im reißenden Fluss.
Während ihr solches die leicht zu gewinnenden Nymphen erzählen,
Liebt die Arkadierin Götter, verwandelt nach Wunsch.
Schlechte Geschichten verderben den Geist und die schamhaften Sitten,
Späße verwandeln sich oft zu ihrer wahren Gestalt.
Also pass auf, dass unsere Kinder gebührlich vermeiden
Schamlose Ausdrücke und schamloser Leute Verkehr.
Nie sah Penelope, nie sah Lukrezia zu, wenn mit weicher
Stimme der Schauspieler singt, der im Theater agiert.
Auch die Kirchen beflecken die Keuschheit: und wenn Du nicht fortgehst
Gleich nach der Andacht, so bringt Schaden das Bleiben Dir oft.
Weder werd bäurisch, noch werde mir allzu reizend das Mädchen,
Auch wenn die Bäuerlichkeit manchmal des Tadels entbehrt.
Unverschämt wird die Reizende leicht und liebt schon das Schauspiel.
Ferne sei, ferne sei mir reizende Unverschämte!
Laodamia erlernte nicht zahlreich alle die Tänze,
Welche man spielte, sie lernt, welche der Wolle man spinnt.
Als vor dem Wagen Scipio zog unterworfene Völker,
Als die befreite Stadt Rom Späße, die großen, aufführt,
Tanzten die Frauen und Jünglinge durch die Straßen gemeinsam,
Lydischer Flötenklang fügt allerlei Weisen hinzu.
Da sprach Aemilia: "Pass auf, nur römische Lieder zu blasen,
Fremdling, auch Du darfst nur unsere Klangfolgen spielen."

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0125

Non omnis igitur numeros, non quasque choreas,
quae proba, nec quaevis carmina nosse cupit.
Ausam vix memorant tectis Argian avitis
prodisse et raras urbis adisse domos.
Quae casta est, thalamo gaudet laribusque paternis:
turba nocet, turbae crimina ubique placent.
Est oris quoque lex, est et sua cura capillo,
quam tenuisse decet, praeteriisse nefas.
Euadne hoc placuit, placuitque hoc Marcia cultu,
ornatus tamen est neutra secuta novos.
Ante Helenam nullae crines emere puellae:
Troia docet, quantum non sua forma nocet;
nec faciem nec colla prius nec pectora norant
pingere nec fuco consuluisse genis.
Primae Sirenes cultus docuere negatos,
est nova sed crimen poena secuta novum.
Quid tibi praecipiam molles vitare fenestras?
Ad culpas aditum laxa fenestra facit.
Libera mens, captiva tamen sint lumina, quando
hanc animo invenit saeva libido viam.
Cogite fallaces, animus ne peccet, ocellos,
cogite, libertas ne peritura cadat!
Pellite materiam primasque exstinguite flammas,
vincite, vincentes palma decusque manent.
Haec tibi nunc, coniunx, non ut moveamve rogemve,
sed studium absenti noris ut esse domus.
Perge et consortem natis nunc exige curam:
est labor, at merces magna parata tibi.

X. Exsultatio de filio nato

Ite procul, curae insomnes: sint omnia laeta,
Cretensi lux haec more notanda mihi est!
Ite iterum, curae insomnes, procul ite, dolores:
fulserit haec nitido sidere fausta dies,
qua mihi vitales genitus puer exit in auras.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0126

Also spielt man nicht alle die Lieder, nicht alle die Tänze,
Die, die erzogen ist, wünscht alle zu lernen sich nicht.
Argia, sagt man, war kaum aus der Vorfahren Häuser getreten,
Lenkte nur selten den Schritt hin zu den Häusern der Stadt.
Eine, die keusch ist, erfreut sich an dem Gemach und am Hausherd;
Schaden bereitet das Volk, Frevel liebt immer das Volk.
Auch fürs Gesicht besteht ein Gesetz, für die Haarpflege Regeln,
Welche zu halten sich schickt, welche man keinesfalls bricht.
So gepflegt überzeugte Euadne und Marcia alle,
Dennoch ist keine gefolgt neulicher Mode und Schmuck.
Niemand der Mädchen vor Helena kaufte sich künstliche Haare,
Troja lehrt uns, wie sehr schadet die unechte Form.
Unbekannt wars, das Gesicht und den Hals und die Brust sich zu tönen
Früher, und unbekannt auch Rot auf die Wangen zu schmiern.
Diese verbotene Pflege, die lehrten zuerst die Sirenen;
Aber der neulichen Schuld folgt eine Strafe, die neu.
Was soll die Fenster zu meiden ich lehren, die uns nur verführen:
Offenes Fenster, das macht Platz für die Schandhaftigkeit.
Frei sei der Geist, doch behütet die Augen gefangen, zumal die
Wilde Begierde sich fand hier ihren Weg in das Herz.
Fesselt die täuschenden Augen, damit nicht sündigt die Seele!
Fesselt sie, dass nicht im Fall gehe die Freiheit zugrund!
Wehret dem Anlass und löscht sie aus, die frühesten Flammen;
Siegt über sie, es bleibt Palme und Zierde dem Sieg.
Dieses, das schrieb ich Dir nun, meine Gattin, nicht um Dich zu lenken,
Doch dass Du weißt, ich denk abwesend noch an das Haus.
Fahr nur so fort und sorge für uns Dich um unsere Kinder:
Mühe bereitet es wohl, doch wartet großer Gewinn.

X. Freude über die Geburt eines Sohnes

Fern von mir bleibt, ihr schlaflosen Sorgen! Nur glücklich sei alles!
Dieser Tag sei notiert wie bei den Kretern mit Weiß!
Fort, wiederum, ihr schlaflosen Sorgen, bleibt ferne, ihr Schmerzen!
Unter dem strahlenden Stern leuchtet der glückliche Tag,
Wo mir ein Sohn ward geboren und trat in lebendige Lüfte.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0127

Spargite nunc variis atria tota rosis,
spiret odoratis domus ignibus, aemula lauro
myrtus adornatos pendeat ante Lares!
Ipse deos supplex tacita venerabor acerra
et reddam sacris debita tura focis:
sancte Geni, tibi solemnes prostratus ad aras
fundo merum et multo laurus in igne crepat.
Vota manent: sua signa deum testantur, et omen
clara dedit celeri flamma voluta gradu,
ipse et pacato movit sua vertice serta
et fragilis cecidit crine decente rosa;
ipse manu rata signa dedit. Tu, sidere dextro
edite, felices exige, nate, dies,
produc fatalisque colos et longa sororum
stamina dent faciles in tua fila manus,
spesque patris matrisque auge superesque parentum
vota, fluant Hermus Lydiaque unda tibi.
Auguror, et patrias olim meditaberis artes
et studia antiquae non inhonorata domus.
Sive tibi carmen placeat, tibi carmina Musae
dictabunt, virides cinget Apollo comas,
sive vias coeli rerumque exquirere formas
naturae et causas explicuisse iuvet,
seu leges atque arma fori, te proxima possunt
exempla et patres exstimulare tui.
Sed neque te vel dirus amor vel gloria belli
vicerit, ut matri sis timor usque tuae:
illa graves tulerit decimo iam mense labores,
languida de partu mortua paene mihi.
At tu iam tanto, mater, defuncta periclo
in nova praeteritos gaudia verte metus:
iam, mater, quid matris opus, quid munera differs?
Cur non materno iam cubat ille sinu?
En patri similes oculos, en mater in ore est,
en vultus, in quis spirat uterque parens,
en senii solamen adest. Vos spargite multo
flore domum et thalamis lenior afflet odos!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0128

Streut auf die Hallen sogleich Rosen, verschiedene, aus!
Dufte das Haus aromatisch nach Feuer und hänge die Myrthe,
Die mit dem Lorbeer sich rankt, vor dem verehrten Altar!
Aber auf Knien will ich selbst mit dem ruhigen Weihrauch die Götter
Ehren und geben dem Herd, heilgem, gebührenden Duft.
Heiliger Schutzengel, Dir zu Füßen vor festlichem Schreine
Spende ich Weine und hoch knistert der Lorbeer im Brand!
Wünsche, sie sind mir erfüllt: der Gott gibt sein Zeichen, ein Omen
Zeigt mir die Flamme, die hell dreht sich mit zuckendem Schritt.
Er aber selbst bewegt vom friedlichen Scheitel die Kränze,
Und von dem schicklichen Haupt fiel eine Rose, so zart.
Er, mit der Hand, zeigt an, dass die Zeichen nicht trügen. Mein Sohn, Du,
Der unter glücklichem Stern, lebe die Tage im Glück.
Dehne des Lebens Faden. Und geben geneigt Dir der Schwestern
Hände die Länge des Garns, wenn das Gewebe sie ziehn.
Mehre die Hoffnung von Vater und Mutter, die Wünsche der Eltern
Übertreffe, es fließ Pactolus, Hermus für Dich.
Auch, dass das Können des Vaters Du einmal erlernest, erahn ich,
Und die nicht ruhmlose Kunst aus dem ehrwürdigen Haus.
Ob Dir Gedichte gefallen, die Musen die Lieder diktieren
Werden, die Schläfen Apoll kränzen mit Grünendem wird,
Ob Du die Wege des Himmels und auch der Dinge Gestalten
Willst erforschen und gern Gründe erklärst der Natur,
Oder Gesetze und Waffen des Rechts, so können die nahen
Beispiele anspornen Dich und Deine Vorfahren auch.
Aber es möge Dich weder die wilde Liebe noch Kriegsruhm
Ziehn in den Bann, dass nicht Furcht Deine Mutter erduld.
Jene erduldete schon zehn Monate schreckliche Mühen;
Von der Geburt ist sie matt, fast scheint mir tot sie zu sein.
Aber, Du Mutter, von solcher Gefahr bist endlich erlöst Du;
Wandle vergangene Furcht um in die Freude, die neu.
Mutter, was wartest Du noch mit den Mutterschafts-Pflichten und Diensten?
Sag, was liegt er nicht längst bei seiner Mutter im Schoß?
Schau, wie die Augen dem Vater ähnlich, der Mutter der Mund ist,
Schau sein Gesicht an, in dem leben die Eltern zu zweit!
Hier ist die Stütze des Alters! So streut mir nur allerlei Blumen
In unser Haus, und verström luftigen Duft das Gemach!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0129

IOANNIS IOVIANI PONTANI DE AMORE CONIUGALI LIBER SECUNDUS

I. Accusatur nimius puellarum cultus

Ecquae Pieridum mecum canit? Euge, puellae,
ecquae Castalio fonte ministrat aquam?
Quaenam est, quae suffusa genas demissaque ocellos
incipit? O sacra carmina digna dea!
Anne ea Melpomene est dulci dea cognita cantu?
Felicem, cui fas ora videre deum.
Atqui olim latis errabant numina campis
nec puduit tenues accubuisse casas.
Saepe etenim Pietas, divum quae maxima natu est,
astitit, ante aras dum cadit agna Iovi;
saepe Pudicitiam gelido videre sub antro
aut in gramineo membra levare toro.
O quotiens fesso somnos carpente colono
Astream tristes extimuere lupi!
Illa diu terris placida cum pace vagata
et statuit leges et sua iura dedit,
illa greges docuit silvas pastore vocante
pergere et a silvis nocte redire domum,
illa etiam fortes docili cervice iuvencos
ferre iugum et gravibus flectere colla rotis.
Tunc et equus primis compescuit ora capistris
nescius intortas ante timere minas.
Omnia tunc dicente dea pecudesque feraeque
discebant munus ordine quaeque suum.
In primis servare fidem dominumque vereri
docta canis, custos ditis amica domus,
quales deliciae vatum Capuana dolorque
Asterion, castae grata rapina deae!
Quid vatem, Diana, queri, quid dicere cogis
in teque inque alias impia verba deas?
Musarum hic canis est: quid enim tibi iuris in illo?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0130

II. BUCH VON " DE AMORE CONIUGALI"

I. Gegen die Aufmachung von Mädchen

Eine der Musen will singen mit mir? Ihr Mädchen, ihr Mädchen,
Reicht mir eine vom Nass aus dem kastalischen Quell?
Welche nur will, die Knie gebeugt und gesenkt ihre Augen
Anheben? Oh, ein Lied, heiliger Göttinnen wert!
Ist das Melpomene, die Göttin mit süßem Gesange?
Glücklicher, dem es vergönnt Göttergesichte zu sehn.
Einstmals schweiften die Götter gewiss auf den freien Gefilden
Und sie schämten sich nicht, einfache Hütten zu schaun.
Häufig stand Frömmigkeit wohl, die größtgeborene Göttin,
An dem Altar, wenn ein Lamm, Jupiters Opfertier, fiel.
Häufig konnte man sehen die Keuschheit in kühlender Grotte
Oder vom Bette aus Gras heben die Glieder empor.
Und wenn der Bauer, ermattet, sich niederlegte zum Schlafen,
Fürchtete bitter der Wolf Göttin Gerechtigkeit oft.
Jene war durch die Länder im milden Frieden gewandert,
Stellte Gesetzeswerk auf, gab auch das eigene Recht.
Jene erzog die Herden, dem Rufe des Schäfers zum Walde
Folge zu leisten, bei Nacht heim aus den Wäldern zu kehrn.
Jene erzog auch die starken Stiere, gelehrig das Joch am
Nacken zu tragen, den Hals schwer für die Räder zu ziehn.
Damals zäumte das erste Zaumzeug die Mäuler des Pferdes,
Welches zuvor nicht einmal Peitschendrohn hatte erschreckt.
Alles damals, Wilde und Kleinvieh lehrte die Göttin,
Lernte ein jegliches Tier rechtens die eigene Pflicht.
Allen voran die Treue zu halten, dem Herrn zu gehorchen
Wusste der kundige Hund, Wächter des reichen Gehöfts.
Liebling und Schmerz der Dichter, Asterion, Capuas Hündin,
Der Du der Göttin zum Raub recht warst, der jungfräulichen!
Göttin Diana, was zwingst Du den Dichter zu klagen und richten
Worte, nicht fromme, an Dich und auch an Göttinnen sonst?
Dieser Hund war den Musen geweiht, Du hattest das Recht nicht!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0131

Redde suum Musis et mihi redde meum.
Non ille assuetus silvis, sed grata puellis
limina, sed domini pone iacere pedes,
sed thalamos servare et mensae assistere herili
inque puellari ludere saepe sinu.
Quem raptum infelix mater cum ferre nequiret,
paulatim misero victa dolore cadit:
non somnos, non illa cibos miserande requirit,
finiat ut luctus morte iubente suos.
Felices catuli, quos dilexere poetae
et quorum ad tristes concinuere rogos!
Non illos (siquid possunt mea carmina) tempus
abstulerit: vivent saecula longa senes,
Elysii quos arva tenent felicia campi
optatasque ferunt pascua laeta dapes
e foliisque cadunt passim variique sapores
securique errant et sine lite greges.
Mirantur manes, aequis ut cursibus auras,
ut tranent celeri roscida prata fuga,
forsitan et vates aliquis dum cantat, adesse
gaudet et "An" dicit "hi quoque carmen amant?"
Sed satis haec, dum Musa novas cum pectine cordas
desuetaeque aptat fila remissa lyrae.
Nunc agite, o faciles aures adhibete, puellae,
dum canit, et liquidum dum dea pulsat ebur:
diva canit, quodque illa canit, cognoscere sanctum est:
vos modo, quod sanctum est, noscite, diva canit:
"Parcite veloci nimium confidere formae!
Praeterit: en fragili quam mora nulla bono est.
Haec flos est et flore caducior, hanc dolor, hanc sors
et morbi vitiant instabilisque dies.
Atque ea quaecumque est, nullo aut violanda paratu
aut modico: cultus lex quoque certa datur.
Quid pretiosa iuvant tortisque affixa capillis
gemma, quid in collo nexile pondus agit?
Quaeritur his coniunx: mores, non gemma parabunt:
crimen inest si, quod laudet amator, agas.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0132

Gib ihn den Musen zurück, gib mir mein Eigen zurück!
Wälder nicht war er gewohnt, die Türen der Mädchen dagegen,
Und er liebte zu ruhn Dicht an des Hausherren Fuß,
Liebte das Bett zu bewachen, am Mahle des Herren zu hocken,
Liebte es oftmals im Schoß von einem Mädchen zu spieln.
Als er geraubt war, da konnte die Mutter ihr Unglück nicht tragen,
Langsam schied sie dahin von ihrem Schmerz übermannt.
Schlafen wollte die Arme nicht mehr, die Nahrung verwehrt sie,
Dass, wenn der Tod es befiehlt, sie ihre Schmerzen befreit.
Glücklich die Hunde, die lieb sind gewesen den Dichtern, an deren
Traurigem Grabmale sie haben gesungen ihr Lied.
Denn, wenn Macht meinen Liedern gegeben, dann wird sie die Zeit nicht
Antasten, werden sie alt leben Jahrhunderte lang,
Welche nun auf den fröhlichen Feldern Elysiens leben,
Glückliche Weiden beschern Speisen nach jeglichem Wunsch.
Und die verschiedensten Leckerbisse falln ringsum von Blättern,
Und ohne Streit umher schweifen die Herden in Ruh.
Aber die Seelen, sie schaun, wie mit stetigem Lauf durch die Lüfte
Beide in blitzschneller Flucht rasen durchs feuchte Gefild.
Möglich, dass auch ein Dichter gerade beim Singen sich ihres
Daseins erfreut und spricht: "Lieben selbst diese das Lied?"
Doch nun genug, da die Muse schon neue Besaitung und Plektron
Holt und sie neu wieder passt an das entwöhnt' Instrument.
Kommt nun, kommt und leiht ihr geneigte Ohren, ihr Mädchen,
Während die Göttin singt, rein mit dem Elfenbein schlägt.
Singt die Göttin, was immer sie singt, das ist heiliges Wissen,
Wollet, was heiliges ist, wissen! Die Göttin singt so:
"Nehmt euch in acht, zu sehr zu vertrauen der flüchtigen Schönheit!
Sie geht vorbei: kein Gut, ist es zerbrechlich, währt lang.
Wie eine Blume, vergänglicher noch. Der Schmerz und das Schicksal,
Krankheiten auch verzehrn sie und der unstete Tag.
Wollet die Schönheit, wie immer sie sei, nicht durch Aufmachung, oder
Maßvolle doch, entweihn: auch für den Schmuck gilt ein Maß.
Nützen die Perlen, die teuren, die auf den gewellten Frisuren
Stecken, und passt an den Hals vielfachverschlungnes Gewicht?
Sucht man damit einen Mann? Ihn bringt der Charakter, nicht Perlen.
Wer, was ein Liebhaber lobt, macht, hat den Vorwurf zu recht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0133

Nec, si forma bonum est, externos quaerit honores:
ingenuumque bonum quid facis arte malum?
Si mentem abicias, turpe est sine pectore cultus:
exerceto animum: culta puella sat es.
Sed tamen ut mores animum, sic corpus honestant
munditiae, labem vitat uterque suam:
ut virtus contenta modo est mensuraque morum est,
sic et munditiis formula certa data est:
si modo vos moveant Sirenum infamia monstra,
selectos cultus quaeque puella fuget.
Hae facie cantuque et Palladis arte placebant,
sedula sed nimii cura decoris obest.
Saepe illis nutrix: "O quid bona tanta per artem
perditis et causam criminis ora gerunt?"
Saepe inter choreas aliae risere puellae
et damnant cultus luxuriantis opes.
Forte renudatis ibant ad templa papillis,
qua brevis Aenario est insula cincta mari,
ora madent liquidoque madent et tempora fuco,
inficit et roseus non sua labra rubor,
colla nives infecta gerunt ac nulla papillas
vitta tegit, nimia guttur ab arte nitet,
pictae oculos multumque alieno crine superbae
luxuriem facie testificante suam.
Quas dea prospiciens gradibus sublimis ab altis
avertitque oculos opposuitque manum:
"Nec si" inquit, "dea sum, si quid mea numina possunt,
siqua Pudicitiae iuraque visque valent,
haec impune ferent nec nos laesisse iuvabit
et meus in poenas induet arma dolor."
Vix templo exierant, vix litora summa tenebant,
arida vix primos ceperat alga pedes,
senserunt teneris squamas horrescere plantis,
ossa quoque in spinas ire coacta novas;
qui fuerant ungues alium traxere rigorem,
pro digitis pinnas, pro cute tergus habent.
Mens quoque mutata est, nec se velut ante puellas,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0134

Doch ist die Schönheit ein Gut, was sucht man nach äußeren Ehren?
Wie? ein natürliches Gut machst etwa künstlich Du schlecht?
Wenn den Geist Du verschmähst, ist schändlich der Putz ohne Herzen;
Übe Dich in Deinem Geist, so ist die Frau schön genug.
Doch wie den Geist seine Sitten, so edelt den Körper die Schönheit:
Jedes von beiden vermeid seine Verschmutzung zugleich.
Wie die Tugend zufrieden am Maß und für Sitten ein Maß ist,
So ist der Schönheit verliehn eine bestimmte Zensur.
Würden euch nur die Sirenen warnen, verschrieene Monster:
Allzu verstiegenem Putz werden die Mädchen entgehn.
Sie waren schön von Gesicht, im Gesang, in den Künsten der Pallas,
Doch ihnen schadete die maßlose Aufmachungssucht.
Oft sprach die Amme: "Warum verliert eure Gaben durch Künste
Ihr und euer Gesicht fordert den Vorwurf heraus?"
Oft beim Tanz, da lachten die anderen Mädchen und schalten
Ihre Bemühungen um üppige Aufmachungen.
Einmal gingen mit offenen Brüsten sie hin zu dem Tempel,
Dort, wo Ischia dicht scheidet vom Festland das Meer.
Ihre Gesichter schwitzten, es floss von den Schläfen die Schminke,
Und es beschmierte das Rot aufgemalt Lippen, die falsch.
Puder trugen die Schultern befleckt und nicht mal ein Tüchlein
Deckte die Brüste, der Hals strahlte von maßlosem Putz.
Angemalt waren die Augen, die Haare mit fremden vergrößert.
Zeugnis legt ab ihr Gesicht von ihrer Maßlosigkeit.
Als sie von hohen Stufen die Göttin da sah aus der Höhe,
Wendet die Augen sie ab, hielt ihre Hände davor,
Sprach: "So wahr ich ein Gott bin, so wahr meine Kräfte noch mächtig,
Wenn noch die Schamhaftigkeit Recht und Gewalten besitzt:
Dieses bleibt ungerächt nicht, noch soll sie freuen der Angriff
Auf meine Gottheit, mein Schmerz reicht mir zu strafen den Speer."
Kaum aus dem Tempel gekommen, kaum hatten erreicht sie das Ufer,
Kaum hatt der trockene Tang erst ihre Füße gespürt,
Spürten sie schon an den weichen Sohlen sich Schuppen festsetzen,
Auch, wie die Knochen gekrümmt neu sich zu Gräten formiern.
Was zuvor die Nägel, das nimmt eine neue Erhärtung,
Flossen statt Finger, statt Haut hüllt sie ein Fettpanzer ein.
Selbst das Bewusstsein ist ihnen verändert: nicht Mädchen wie früher,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0135

sed vasti credunt aequoris esse feras,
atque ita se in fluctus inque aequora proxima mittunt
pube tenus pisces, cetera ut ante manent,
scilicet ut veteris sit nota infamia culpae
exemplum et timeat quaeque puella sibi.
Tela Pudicitiae (moneo) vitate, puellae,
contentae propriis simplicibusque bonis.
Luxuries infensa deae est, infensa decoris
cura novi, nil est simplicitate prius:
haec placet. Haud ulla est quaesitae gratia formae.
Quae studio peccas, simplicitate places.
Nulla est ornandi, nulla est, mihi crede, parandi
gloria: naturae est forma nec artis opus.
Ars odio digna est, ubi nullo fine tenetur,
naturae est similis, hic ubi finis adest.
Nil fuit in toto quicquam formosius orbe
coniuge, qua felix Protesilaus erat.
Nullis haec gemmis, nullo est adiuta colore,
et rara numquam cultior arte fuit.
Ornabat faciem solo contenta pudore
felix, si numquam rapta Lacaena foret.
Illa Mycenaeis avecta penatibus Iden
dum petit et Danaos cogit in arma duces,
Phylacides primusque venit primusque dolorum
ultor adest, primus et cadit ante rates.
Coniugis at miserae thalamos non immemor umbra
maesta subit, Stygiis nocte remissa vadis:
Haemoniae dum membra fovet dilecta maritae,
vulnera nudato sunt patefacta sinu.
Illa gemit funditque imo de pectore questus
frigidus et miserae concutit ossa tremor
amplexusque inter lacrimosaque verba recessit
et sopor et somnis nigrior umbra suis.
Mane deos miseranda parum felicibus extis
nequiquam et multa supplicat usa prece
pluraque sacratis promittit munera templis
votaque pro reditu vix numeranda facit.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0136

Sondern sie glauben zu sein Tiere des einsamen Meers.
Also werfen sie sich in die Fluten, ins erstbeste Wasser,
Fische von unten zum Bauch, bleibt doch der Rest wie zuvor.
Dass des alten Vergehens übler Ruf sich verbreite,
Und am Beispiel gemahnt fürchten die Mädchen um sich.
Fürchtet den Speer der Schamhaftigkeit, so warne ich, Mädchen,
Sein euch die eigenen und einfache Gaben genug.
Zügellosigkeit hasst die Göttin, sie hasst die Bemühung
Um einen künstlichen Glanz, Einfachheit liebt sie zuerst.
Diese gefällt ihr, gekünstelter Schönheit versagt sie die Gnade.
Wie Du mit Aufwand fehlst, bist Du mit Einfachheit schön.
Glaub mir, man lobt die Kunst des Schmückens und Schönmachens niemals,
Schönheit ist nur der Natur Werk, und der Künstlichkeit nicht.
Künste, bei denen kein Zweck erkennbar wird, werden verachtet,
Dort, wo der Zweck ist erreicht, ähnelt es nur der Natur.
Auf der ganzen Welt gab es nichts, das schöner gewesen,
Als die Frau, welche gab Protesilaos sein Glück.
Keine Geschmeide verbesserten sie und keinerlei Schminke,
Niemals war sie verschönt durch eine seltene Kunst.
Ihr wars genug, ihr Gesicht alleine mit Schamrot zu schmücken,
Glückliche, wäre nur nie Helena jemals geraubt.
Denn, als jene vom Boden Mykenes zum Idagebirge
Strebt im Schiff und zum Krieg griechische Führer bewegt,
Da kommt Protesilaos als erster und ist auch der erste
Rächer der Ränke und fällt schon vor den Schiffen zuerst.
Aber sein Schatten vergaß nicht die arme Gemahlin, und trauernd
Kam er ins Schlafgemach nachts, wieder vom stygischen Fluss.
Als er die Glieder, die lieben, umsorgt der thessalischen Gattin,
Als sein Leib war entblößt, liegen die Wunden ihm frei.
Sie seufzt auf und stößt aus dem innersten Herzen Gejammer,
Eiskalter Schauder und Schreck schüttelt der Armen das Mark.
Noch inmitten Umarmung und Worten voll Tränen entzog sich
Ihr der Schlummer und auch, schwärzer als Schlaf, das Gespenst.
Morgens versucht die Arme die Götter mit glücklosem Opfer,
Und mit gehäuftem Gebet fleht sie vergeblich sie an,
Viele Geschenke verspricht sie den heiligen Tempeln darüber,
Kaum die Gelübde zu zählen, die für die Rückkehr sie schwört.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0137

At postquam infelix exstincti fama mariti
certa fuit cineres et brevis urna refert,
transigat infestum sua per praecordia ferrum,
comprimat amentes ni pia turba manus.
Unum hoc non licuit, misero concessa dolori
cetera: et in casto regnat amore furor.
Quod potuit, comitata virum est, nec vera fatenti
vita magis, quam mors illa vocanda fuit.
Servavit cinerique fidem lectoque iugali:
O rarum in longa posteritate decus!
Delitet in tenebris lucemque perosa virosque
proque viro infelix urnaque et umbra fuit,
urna quidem cineresque die, sed noctibus umbra.
Haec comes, haec coniunx, haec et amator erat."
Talia Melpomene. Mihi tum specus Aonis antrum
pandit et e vena Thespide manat aqua.

II. Villam salutat a militia regressus

Rura, iterum salvete, iterum salvete, coloni,
Tyrrhenae valeant Martiaque arma Senae!
Pone hastam, Gradive, quietus et exue bellum,
otia segnis hiems, otia quaerit amor:
te Venus exspectat thalamo, tibi bruma perennes
dat noctes, requiem poscit et ipse labor.
Hine Lares fundusque meus? Mea praedia cerno:
O mihi tam fausto sidere nata dies!
Funde, puer, calices; lux haec Cretensis agatur;
funde iterum et multo splendeat igne focus,
igne focus, madeat generoso mensa Lyaeo,
impediat canas myrtus opaca comas.
Tyrrheni, procul hinc, procul hinc estote, labores:
otia securus garrula Bacchus amat.
Dic, puer, anne aliquos quereris malesanus amores?
Num tua sollicitet pectora Etruscus amor?
Margara num roseove decens Graecinna colore?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0138

Aber, nachdem die traurige Kunde vom toten Gemahle
Sicher bezeugt war und bringt klein seine Asche der Krug,
Da nun hätt durch den Leib sie ein feindliches Eisen gestoßen,
Hielt eine sorgende Schar nicht der Verrückten die Hand.
Dieses nur war ihr verwehrt, das übrige wurde dem armen
Schmerzen vergönnt, und es herrscht Wahnsinn in Liebe, die rein.
Wie sie nur konnte, so folgt sie dem Mann, und - will man die Wahrheit:
War ihr Leben nicht mehr Leben zu nennen als Tod.
Treue hielt sie der Asche und hielt sie dem Bett ihrer Ehe:
Was für ein seltener Ruhm lang für die kommende Zeit!
In dem Dunkel versteckt sie sich, hasst die Sonne, die Männer.
Aschenkrug und ein Gespenst hegt sie anstelle des Manns.
Tags hat sie Urne und Asche, des Nachts jedoch hat sie den Schatten:
Solchen Gefährten und Mann, solchen Geliebten hat sie."
So sang Melpomene. Dann stieß zur aonischen Höhle
Frei sie den Stollen; ein Quell thespischer Ader entstand.

II. Gruß an sein Landgut, als er vom Kriegsdienst zurückkehrt

Seid mir gegrüßt, ihr Felder, und seid mir gegrüßet, ihr Bauern!
Tuskiens Siena, leb wohl, Krieg, martialischer, auch!
Mars, leg in Ruhe den Speer beiseite, beende den Kriegszug,
Träg ruft der Winter nach Ruh, Ruhe die Liebe dazu.
Venus erwartet Dich in ihrer Kammer, und gibt Dir der Winter
Ewige Nächte, nach Ruh rufen die Mühsale selbst.
Dies ist das Land der Väter, mein Landgut? Ich sehe mein Grundstück!
Was für ein Tag! Er steht unter gesegnetem Stern!
Bursche, so füll die Gläser! Wie Kreter, so zeichnen den Tag wir!
Füll ihn noch einmal, von viel Feuer sei hell der Kamin,
Hell der Kamin, der Tisch soll mit teurem Wein überfließen,
Um mein schlohweißes Haar Myrten, die schattigen, schling.
Bleibt mir ferne, ihr Mühsale aus der Toskana, bleibt ferne!
Bacchus, der sichere, liebt sich die geschwätzige Ruh.
Sag mir, Bursche, beklagst Du krank etwaige Lieben?
Wühlt etwa auf Dein Herz aus der Toskana ein Lieb?
Margara etwa? Graecinna, die zarte, mit rosigem Teint die?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0139

Num facie et blandis grata Terinna iocis?
Me dulcis Iunepra, novos haec suscitat ignes
absentemque urit bella puella senem.
Desine et ipsa meas, Iunepra, incendere curas
frigidaque absenti corda fovere face,
parce seni, restingue faces. Tu prome Falernum,
leniat ut curas ebria cura novas!
Pone merum, pone et talos; post vina iocumque
it sopor, hic curas diluet ipse graves.

III. Exsultatio de pace iam facta

A bellis ad rura et ad otia grata Camoenis,
ad rura a bellis, uxor amata, vocor.
Pax Cererem redditque agris redditque Lyaeum
et sua cantantem Maenala Pana sonant;
pace sua laetatur humus, laetantur agrestes
et resides somnos oppida fessa trahunt;
iam facilis, iam laeta choros per prata Voluptas
ducit et optatus rura revisit Amor;
rura Venus rurisque colit nunc urbe relicta
laeta domos; laetus numina sentit ager.
Ergo alacres sequimurque deos et rura petamus;
huc propera, mecum huc, uxor amata, veni:
huc veris te poscit honos rurisque beati
et rure et verno tempore natus amor.
Urbis opes valeant, nil rure beatius ipso;
rura placent Musis, rura Diana colit,
rura Fides habitat, habitat Probitasque Pudorque
et Fas et pleno Copia larga sinu.
O valeant urbes: quid enim felicius agro?
Hic tecum, hic, coniunx, vita fruenda mihi est!
Otia si capiant animum, quid mollius umbra,
fundit quam multa populus alba coma,
quam platanus platanoque decens intersita laurus
et quae tam raro citrus honore viret?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0140

Oder Terina: Gesicht hat sie und strahlenden Witz.
Mir hat Junepra, die süße, entzündet mein Feuer aufs neue,
Und in der Abwesenheit brennt meine Schöne den Greis.
Hör doch, Junepra, auf, die Gedanken mit Schmerz anzufachen
Und mit eiskaltem Brand fern mir das Herz zu berührn!
Schone den Greis und lösche den Brand! Du, hol den Falerner!
Dass mir betrunkener Schmerz Schmerzen, die neuen, vertreibt.
Wein stell her, stell her mir auch Würfel! Auf Wein und Zerstreuung
Kommt der Schlaf, der erlöst selbst von bedrückendem Schmerz.

III. Freude über den Frieden

Weg vom Krieg auf die Felder, zur Muße, die lieb ist den Musen,
Hin zu den Feldern vom Krieg soll ich, geliebteste Frau.
Korn gibt den Äckern der Friede zurück und Wein bringt er wieder,
Und vom mänalischen Berg widerklingt singend Gott Pan.
In ihrem Frieden erfreut sich die Erde, erfreun sich die Bauern,
Und in behaglichem Schlaf liegen die Städtchen erschöpft.
Endlich geneigt und fröhlich führt durch die Wiesen die Freude
Chöre, und lange ersehnt schaut auch die Liebe ins Land.
Venus bewohnt das Land, die Stadt ließ sie hinter sich, wohnt nun
Fröhlich in Landhäusern, froh spürt nun der Acker den Gott.
Lass uns denn rüstig den Göttern folgen und gehen aufs Land hin.
Eile dorthin, mit mir, komm nur, geliebteste Frau!
Frühlingspracht, sie ruft Dich dorthin, des glücklichen Landes
Liebe auch, die auf dem Land und auch im Frühling geborn.
Reichtum der Stadt, leb wohl, gibt glücklicheres als das Land nicht!
Musen lieben das Land, hegt auch Diana das Land.
Treue, sie wohnt auf dem Land, und Redlichkeit wohnt dort und Keuschheit,
Recht und mit vollem Horn Überfluss, freigiebiger.
Lebt nun wohl, ihr Städte, was gäb es auch schönres als Äcker!
Hier, meine Frau, mit Dir lass mich am Leben erfreun!
Wenn denn die Muße die Seele umfängt, was ist lieber als Schatten,
Welchen die Pappel wirft, weiße mit prächtigem Haupt,
Den die Platane, der schmückende Lorbeer, der rankt sich dazwischen,
Und auch das Zitrusgewächs, grün mit erlesener Zier.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0141

Sin labor, ut teneras hortis disponere plantas,
ut iuvat umentes carpere mane rosas
aut tenuem e foliis Laribus pinxisse coronam
et sua triticeae serta parare deae,
nunc legere arbuteos fetus montanaque fraga
aureaque in calathis mala referre novis,
nunc agere incautas in retia caeca volucres:
mille modos placidi rura laboris habent.
Sed, coniunx, tua vota moror: laqueata valete
et tecta et thalami, te duce rura peto.
Dux coniunx, cui cana Fides, cui castus eunti
haeret Amor, sequimur teque tuosque deos.
O mihi post longos tandem concessa labores,
O mihi non iuveni, sed data forte seni,
O mentis tranquilla quies! Salvete, beati
ruris opes, salve, terra habitata diis,
terra bonis fecunda et nulli obnoxia culpae!
Hic tecum, hic, coniunx, vita fruenda mihi est,
ista senes nos fata manent. Mors usque vagatur
improba. Vis mortem fallere? Vive tibi.

IV. Laetatur in villa et hortis suis constitutus

Hos ego ruricolam bovem simamque capellam
quam laetor nitida luxuriare cute!
Divitiaeque laris tenuis non segnis asellus,
ut spondet multo plurima ligna foco
insultatque solo atque ad herum lascivior annis
calcitrat et posita lite recumbit humi!
Hac malo vix est fecundior ulla per hortos,
atque gravata suum quam bene portat onus!
Quam felix, quam laeta nitet morusque pirusque
et dites ramos pondere victa gravat!
Has, coniunx, scis has alieno e stipite gemmas
trudere adoptatas et bene ferre comas;
hae mites pruni fetus, hae fertile praecox

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0142

Wenn denn die Arbeit, wie ist es doch schön, im Garten die zarten
Pflanzen zu stecken und früh taufrische Rosen zu ziehn,
Oder zu winden den Laren aus Blättern die biegsame Krone
Und zu flechten den Kranz, ihren, der Göttin der Saat.
Jetzt zu sammeln vom Erdbeerbaum Früchte, in Bergen die Erdbeern,
Oder in neuem Korb goldene Äpfel zu holn,
Jetzt in verborgene Netze die sorglosen Vögel zu treiben,
Tausende Arten von Mühn, freudigen, bietet das Land!
Doch, meine Frau, ich verzögere nur Deine Wünsche. Lebt wohl nun,
Decken, getäfelte, Saal! Du sei mein Führer aufs Land!
Führ mich, Frau, der Dir Treue, die weiße, und Liebe, die keusche
Stehen zur Seite beim Weg: folg ich den Göttern und Dir.
Oh, die Du mir nach langen Mühen endlich bestimmt bist,
Mir nicht als Jüngling, jedoch schicksalsgewährt bist dem Greis,
Oh Du stille Ruhe des Geistes! Gegrüßt seid ihr, frohe
Landgüter, sei gegrüßt, Erde, von Göttern belebt,
Erde, Du gütervolle, die niemals Schuld hat erfahren!
Hier, meine Frau, und mit Dir will ich das Leben lang führn.
Dieses Geschick erwartet uns Alte. Der Tod schweift umher noch
Schamlos. Willst narren den Tod? Lebe Dein Leben für Dich.

IV. Freude an seinem Landgut und seinen Gärten

Oh, wie freut mich, wie diese, das ländliche Rind und die Ziege,
Plattnasig sie, umher springen mit strahlendem Fell!
Und dass der Esel, der Reichtum des einfachen Hauses, nicht träge
Herträgt reichliches Holz für den geräumigen Herd,
Dass er den Boden aufschlägt, - noch lustig und jung noch - zum Herren
Austritt, vergisst dann den Streit, räkelt am Boden sich hin.
Kaum gibt es einen ergiebigeren im Garten, als diesen
Apfelbaum, schau, wie er schwer, gut dennoch trägt seine Last.
Schau, wie sie glücklich, wie fröhlich glänzen, der Maulbeer, der Birnbaum,
Wie sie besiegt von der Last senken die Pracht des Geästs.
Sieh, mein Frau, wie diese, Du weißt ja, die Perlen aus fremden
Stamme hervorbringen, gut tragen gepfropfte als Haupt.
Diese, sie werden uns liebliche Früchte der Pflaume, und jene,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0143

et multum nobis aurea mala ferent,
seu Campanus ager sive hanc dedit Africa pomum
artifices hominum sive tulere manus:
non grato sine honore feret, sine divite fructu,
non sine coeruleis Azariola comis.
Has, pueri, cohibete, premat ne pampinus uvas;
luxuries non haec, non mihi tanta placet.
Illa placent plenis innixa Cydonia ramis.
Quantus honos mensis, gratia quanta manet:
quae biferis, quae Sarnensi, quae multa Volumbro
gloria, quas laudes Puteolana refert.
Aut haec, aut etiam nostris est maior in hortis:
Alcinoi vincit noster agellus opes.
His olim, coniunx, opibus felicior aetas
aurea, de facto nunc quoque nomen habet,
cum sua cuique satis nec plus aliena placebant
et pecus et cultus cuncta parabat ager.
Auro nullus honor, nullae et sine nomine gemmae,
non illo quisquam tempore adulter erat,
nec vagus errabat Veneris puer aut mala doctus
vulnera, sed solas ille petebat equas.
Siquando in pratis perrara ad festa puellae
iungebant dociles rustica ab arte manus,
his Pudor haerebat fidus comes, ille monebat,
qua se quaque oculos arte movere decet.
Namque ferunt captos hominum pietate relicto
tellurem divos incoluisse polo;
at vitia infernoque lacu Stygiaque palude
horrendisque Erebi delituisse cavis.
Tunc felix hominum coetus, tunc nectaris amnes
et fontes lactis, robora mellis erant;
coelitibus simul immixti iuvenesque senesque
prandebant, vini non tamen usus erat;
una Amor atque Pudor, una accumbebat Honestas,
et Venus et Probitas Formaque iuncta simul.
Haec hominum sors dulcis erat, sors laeta deorum,
haec bona praestabat tunc habitatus ager.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0144

- fruchtbar und frühreif - soviel goldene Äpfel beschern.
Ob sie Kampaniens Acker, ob Afrika jene Frucht schenkte,
Oder gebracht hat die Kunst menschlicher Hände hervor:
Wird doch nicht ohne willkommene Anmut und reichliche Früchte,
Nicht ohne strahlendes Haupt die Azarole entstehn.
Jungen, passt auf, dass das Weinlaub nicht drückt auf Trauben wie diese,
Ganz soviel Überfluss wie dieser will mir nicht gefalln.
Jene, die Trauben aus Kreta, gefallen mir voll an den Zweigen,
Was für ein Preis, welche Pracht, steht in dem Monat bereit!
Was für ein Lob der zweimaltragenden Feige aus Sarna
Und der aus Umbrien, auch lobt man die "Pozzuoli" viel.
Solches, wohl größeres gar verdienen sich unsere Gärten;
Über Alkinous' Pracht siegt unser Garten sogar.
Einst, meine Frau, warn mit dieser Pracht die goldenen Zeiten
Glücklicher, und daher auch tragen den Namen sie nun.
Als einem jeden das Seine genug und das andre nicht mehr war,
Und als das Vieh und die Frucht, alles, bereithielt das Land.
Gold fand keine Beachtung, und Perlen noch nicht einmal Namen,
Niemand in jener Zeit wurde zum Ehebrecher.
Irrte auch nicht das Venuskind planlos, erfahren in bösen
Wunden, dagegen gezielt schoss es auf Stuten allein.
Wenn zu den seltenen Festen auf Wiesen die Mädchen sich gaben
In ihrer dörflichen Kunst bestens erfahrene Hand,
Stand als treue Gefährtin die Scham zur Seite, sie lehrte,
Wie eine jede den Blick wende, die Schritte dazu.
Denn man erzählt, die Götter, ergriffen von menschlicher Frommheit,
Hätten verlassen das All und auf der Erde gelebt.
Aber die Sünden, sie hätten im Unterweltsfluss sich verborgen
Und in dem stygischen Sumpf, Erebus' Höhlen voll Greul.
Damals war glücklich die Menschheitsschar, die Ströme voll Nektar,
Damals die Quellen voll Milch aber voll Honig der Baum.
Und unter Himmlische waren gemischt die Greise und Jungen,
Aßen, und dennoch, der Wein war zu der Zeit nicht bekannt.
Liebe und Scham, sie aßen beisammen, beisammen die Ehre,
Venus und Redlichkeit warn, und auch die Schönheit, vereint.
Dieses Geschick war süß für die Menschen, war froh für die Götter,
Solche Erträge erbracht damals besiedeltes Land.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0145

Prima Erebo egressa est falso custode Cupido:
illa fuit nostri prima ruina mali,
illa rudes animos curis infecit habendi
in scelus et pronas iussit habere manus,
illa torum thalamique faces violare iugalis
cognati et nullam sanguinis esse fidem,
illa nefas vetitumque sequi vetitoque potiri
suasit et intinctas sanguine habere manus.
Hinc levis Ambitio Phlegethonte emersit ab imo
Livorque exsanguis pervigilesque Doli;
tum terras coetusque hominum moresque nefandos
numina et infamem deseruere locum.
Sola Venus teneri pastoris imagine capta
et coelo terras praetulit et puerum,
nec ruri contenta novas migravit in urbes:
illa dies miseris urbibus atra fuit,
qua Luxus Luxuque malo coniuncta Voluptas
intravit castas desidiosa domos.
Hinc vitii genus omne caput, genus omne malorum
sustulit et regnis incubuere suis.
Nos ah, nos urbes, coniunx, procul esse iubemus:
rura placent: Luxus desidiose, vale.
Simplicitas nos prisca iuvet, nos parca supellex
et facilis victus et sine sorde toga.

V. Ad Bacchum consecratio

Hos statuit tibi, Bacche, lacus cum coniuge vates:
accipe pacatus munera nostra, pater.
Quod vatum pater es, prosit mihi; prosit et uxor,
quodque Ariadna tibi est quodque Ariadna mihi est.
Huc tua te Antiniana vocat cultissima nymphe
teque manet cupido blanda puella sinu,
te petit exoptatque, tuos suspirat amores,
gestit et ad plenos ludere nuda lacus,
qualis ubi primum florem primosque hymenaeos

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0146

Erste, die kam aus der Hölle, der Wächter war falsch, war Begierde.
Zu unsrem Übel gab sie unseren ersten Verfall.
Jene, sie steckte die einfachen Seelen an mit der Habsucht,
Zu dem Verbrechen befahl leicht sie die Hände zu führn.
Jene befahl, das Schlafbett, die Ehebundsfackeln zu schänden,
Und es war ihr Gebot, Blutsbanden nicht mehr zu traun.
Jene befahl das Unrecht, Verbotnes zu suchen, Verbotnes
Riet sie zu halten, von Blut schmutzig zu haben die Hand.
Also entsprang aus den Tiefen des Phlegethon Ehrsucht, die leichte,
Kam auch der blutlose Neid, schlaflos die Hinterlisten.
Da hat Erde und Menschheit und schändliche Sitten verlassen
Und auch den ruchlosen Ort, damals, die göttliche Schar.
Venus allein, die vom Anblick des zarten Schäfers betört war,
Zog die Erde dem All vor und den Jüngling dazu.
Nicht mit dem Land zufrieden, so wanderte sie in die neuen
Städte; und schwarz war der Tag für die erbärmliche Stadt,
Wo nun der Luxus, des üblen Luxus Gefährtin Begierde
Trat, die müßige, in zuchtvolle Haushalte ein.
So hob das Haupt ein jedes Geschlecht der Sünden, der Übel
Jedes Geschlecht und streckt aus sich im eigenen Reich.
Lass uns, ach, meine Frau, die Städte nur fern von uns halten:
Schön ist das Land für uns - müßiger Luxus, leb wohl!
Uns erfreut die frühere Einfachheit, sparsamer Haushalt,
Einfache Nahrung sowie sauberes Heimatsgewand.

V. Weihung eines Weinbottichs für Bacchus

Bacchus, den Bottich weihn Dir der Dichter und seine Gemahlin;
Nimm unsre Gaben nur an, Vater, mit friedvollem Sinn.
Dass Du der Vater der Dichter bist, helfe mir; helfe der Frau auch,
Dass Ariadne für Dich, was Ariadne für mich.
Hierher ruft Antiniana, die Deine, Du sinnigste Nymphe,
An der begehrenden Brust bleibt sie, die reizende Frau,
Strebt zu Dir, erwünscht Dich, sie seufzt nach der Liebe, der Deinen,
Und sie will entblößt spielen beim randvollen Trog,
So, wie die Blüte, die erste, sie gab, und die Hochzeit, die erste,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0147

victa dedit, cum te per iuga traxit amor.
Errabas miser in silvis: ridere Napaeae,
ridebant Dryades cornua, Bacche, tua;
septem te videre hiemes per devia lustra
ferre nivem et rapidos messe tulisse dies.
Illa deum miserata "Quid, o mitissime," dixit
"vimne paras? Non haec praelia poscit amor."
Iniecitque manum collo. Tibi lenis ab ore
aura venit, tibi tunc oscula rapta sonant.
Exanimis cadis: illa sinu mollissima blando
excipit et tenera mulcet amica manu.
Tune deus, tune anguipedes victure Gigantes,
tune iaces tenero, Bacche, fovende sinu?
Tune manu mulcende iaces? Sed splenduit aer,
prela novo radiant lumine, Bacchus adest,
Bacchus adest; tumuere lacus, tumuere racemi,
nec capiunt fluidum labra minora merum.
Euge, pater Lenaee, euan, pater Euhius, euan:
vina fluunt, plenis condite musta cadis,
ferte citi: pater, euge, euan, pater Euhius, euan:
ferte citi, iam iam dolia nulla vacant.
Euge, pater: ne plura, pater, pater Euhius, euhoe,
siste pedem; ad lusus Antiniana vocat
ostentatque sinu Venerem ostentatque papillis;
illi Amor inque oculis lusitat inque genis,
perque oculos lascivit Amor perque ora genasque
eque genis oculis afflat et ore Venus.
Iam, pueri, cohibete oculos, avertite vultus,
diva deum, divam dum deus ipse fovet,
dum ludunt ad prela. Pater mitissime, salve,
annuus et rediens ad tua musta veni.

VI. Rusticum alloquitur

Rustice, neglecti cultor male fortis agelli,
qui subigis pigro rura paterna bove

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0148

Wie sie besiegt war, als Dich zog eine Liebe durchs Land.
In den Wäldern irrtest Du Armer, es lachten Napäen,
Lachten Dryaden Dich aus, Bacchus: Dein Horn war der Grund.
Sieben Winter sahen, wie Du durch weglose Wälder
Schnee ertrugst und ertrugst Tage, durch Ernte verkürzt.
Jene erbarmte des Gotts sich und sprach: "Oh mildester, weshalb
Wählst Du Gewalt? Nicht sind Kämpfe der Liebe gemäß."
Schlang dann den Arm um den Hals; ein linder Hauch von den Lippen
Drang in Dich ein, und da rauschten Dir Küsse, geraubt.
Ohnmächtig fielst Du zu Boden - sie hielt Dich im reizenden Schoße,
Weicheste, streichelt dazu, freundlich mit zärtlicher Hand.
Du, ein Gott, der Bezwinger der schlangenfüßgen Giganten,
Du liegst, Bacchus, und Dich wiegt eine weichliche Brust?
Du liegst am Boden, von Händen gestreichelt? Doch leuchtet der Himmel!
Strahlt die Presse von Licht, neuem; und Bacchus ist da!
Bacchus ist da! Es schwollen die Bottiche, schwollen die Beeren,
Fassen den flüssigen Wein kleinere Wannen nicht mehr.
Euge! Vatér Lenäer, Euán, Vater Euhius, Eúan!
Wein, er fließt, den Most füllt in den randvollen Krug!
Bringt ihn schnell her, Vatér, Euán! Vater Euhius, Eúan!
Bringt ihn schnell her, kein Fass hat schon mehr Platz für den Wein!
Euge, Vatér! nicht mehr, Vater! Váter Euhius, euhoi!
Halte doch still, schon ruft Antiniana zum Spiel!
Zeigt ihre Brust und zeigt mit den Brustwarzen auch ihre Reize;
Liebe spielt ihr in dem Blick, spielt in den Wangen ihr auch.
Durch die Augen betört die Liebe, durch Blicke und Wangen.
Aus den Wangen, dem Blick und aus den Augen dringt Lust.
Jungen, schlagt nieder die Augen, und wendet den Blick ab, wenn eine
Göttin den Gott und der Gott selber die Göttin umherzt,
Wenn sie spielen zur Kelter. Du lieblichster Vater, gedeihe,
Komme von Jahr zu Jahr zu Deiner Weinlese her.

VI. An einen Bauern

Bauer, Du kraftloser Hüter des ungeordneten Gutes,
Der den ererbten Grund umbricht mit schleichendem Rind,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0149

dumososque sinis obduci limite campum
duraque non certo subruis arva die,
fallacisque tibi Cereris, fallacis et uvae
fructus et ingrati poma minuta soli:
non seges haec, non cura levis, non lenta colendi
desidia, offensi sed facit ira dei;
cuius numen aquae violas, dum saepe lutosam
a stabulis vitreo perluis amne suem,
annua nec veteri reddis sua vota sacello,
sed caedis sacra religione nemus.
Ira deos tangit. Coelestem vince furorem
ture pio et multam sedulus adde precem;
agna cadat Fauno pinguisque ex ubere matris
imbuat offensas candidus haedus aquas
placabisque deum, sacrae qui praesidet undae,
viscera de niveo tosta ferens vitulo.

VII. De ortu et genitura Leporum

Fallor an est Charitum chorus hic, chorus ille Leporum?
Ure, puer, plena mascula tura manu.
Spargite humum violis, chorus advenit, ite, profani;
iam subit ornatas candida turba fores.
Nunc ades, o mihi culta chelys, dum pauca puellis,
dum canimus blando pauca, sed apta gregi.
"Forte quiescebat Veneris chorus ad caput amnis,
roscida Sebethos qua piger arva secat.
Coeruleae per prata deae, per prata Napaeae
hic illic placida membra quiete levant.
Aura movet virides ramos, vaga murmurat unda
et dulce in foliis garrula cantat avis.
Dulcidia ad salicem viridique in margine ripae,
sicut erat, rapido fessa calore iacet;
aura levis tunica suram nudabat, at illi
crura per ignoto lumine candet ebur;
ipsa etiam tenuem spirabat leniter auram

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0150

Der vom Gestrüpp im Feld überwucherte Grenzmarken hinnimmt,
Und das verhärtete Land pflügt nicht am richtigen Tag:
Dass Dir die Ernte des Weizens nicht sicher, nicht sicher des Weines,
Und dass verkümmert Dein Obst auf dem undankbaren Grund,
Macht nicht die Saat, nicht die mangelnde Sorge, nicht langsame Pflege,
Sondern dies macht der Zorn eines beleidigten Gotts.
Denn dessen Walten im Wasser verletzt Du, wann immer Du abwäschst
Mitten im glasklaren Fluss schlammig vom Stalle das Schwein,
Gibst auch nicht jährlich das Dankopfer für die alte Kapelle,
Sondern Du schlägst im Wald, welchen die Frömmigkeit ehrt.
Zornig sind Götter. Bezwinge das himmlische Wüten mit frommem
Weihrauch und eilfertig füg viele Gebete hinzu.
Schlachte ein Lamm dem Faun, ein schimmerndes Böcklein, der fetten
Mutter gerade entwöhnt, tauch ins beleidgte Nass.
Und auch den Gott, der die heiligen Fluten regiert, stimmst Du milde,
Bringst Du gebratenes Fleisch von einem schneeweißen Kalb.

VII. Über Ursprung und Geburt der Scherze

Täusch ich mich? Seh ich den Chor der Anmut und Scherze hier vor mir?
Bursche, von Weihrauch genug brenn mit freigiebiger Hand.
Streut auf den Boden Violen, der Chor kommt, lauft schon, Gemeine!
Schon tritt die glänzende Schar unters verzierte Portal.
Hilf mir, Lyra, verehrte nun, wenn ich den Kindern ein wenig,
Wenn ich der reizenden Schar wenig, doch Rechtvolles sing:
"Einmal, da lag der Chor der Venus am Gipfel des Stromes,
Dort, wo der Sebethos faul schneidet durch tauiges Feld.
Über den Rasen verbreitet die Nymphen, verstreut die Napäen
Gönnen den Gliedern sich hier, dort wieder liebliche Ruh.
Wiegt ein Hauch die grünenden Zweige, es murmelt das Wasser
Unstet und singt in dem Laub zwitschernd ein Vögelein süß.
Aber Dulcidia liegt bei der Weide, am grünenden Flussrand,
So wie sie ist, erschöpft unter verzehrender Glut.
Leicht hat Lufthauch die Wade vom Kleid entblößt, durch die Schenkel
Leuchtet das Elfenbein ganz wie von verborgenem Licht.
Sie aber hauchte so leicht einen linden Atem darüber,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0151

languenti qualem spirat ab ore sopor,
forsitan at veteres animo suspirat amores,
somniat amplexus dum, Tegeaee, tuos.
Optanti non serus ades, dum gramina servas
explorasque, levem qua tulit illa pedem.
Quae tum deliciae, quae murmura, quis furit ardor,
post rixas, post tot praelia quanta quies!
Risit, ut exanimes vidit, Cytherea repensque
currit in amplexus, pulcher Adonis, tuos,
nullaque, quae vos nympha videt, non invidet aut non
quaerit amatorem protinus illa suum.
Illa dies inter Charitesque interque Napaeas,
illa dies nymphis iure beata fuit,
illa etiam, puero ut placeat, Cytherea retexit
molle latus; retegis, mollis Adoni, tuum.
Securae in tenero iacuistis gramine, nymphae,
egistisque vices dedecuitque nihil.
Dulcidiae paulatim uterus crescebat et aegram
vexabat geminus ventre gravante puer.
'Affer opem et genitor natis et amator amanti!'
clamat: fert genitor, fert et amator opem.
Forte aberat Lucina domo. Cyllenius aulam
ingressus furtum, fur deus ipse, parat.
Unguentum e thalamo magnae Iunonis ad usum
servatum artifici surripit ille manu,
ungit et hoc uterum divae: cessere dolores.
Illa parit geminos, tum dea mater ait:
'Ipsa levata labore vocem vos iure Lepores,
nominis haec vestri non mihi causa levis:
vos eritis curis requies, vos mite levamen
sollicitisque animis diminuetis onus.'
Haec genitrix; sic orsa Venus, sic mater Amorum,
Puniceasque sinu spirat et ore rosas:
'Mecum eritis quocumque loco, quocumque recessu,
o pueri, ut nostri pars bene digna chori,
nec vobis sine dulce aliquid; mihi ubique Leporum
iuncta cohors, mihi sit iunctus uterque comes:

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0152

So wie aus mattem Mund atmet der schlummernde Mensch.
Möglich zudem, dass im Geist sie noch atmet die früheren Lieben,
Während sie träumt, Merkur, wie Du sie nahmst in den Arm.
Ihr, die noch sehnt, bist Du zu spät nicht zugegen, dem Rasen
Folgtest Du, suchtest Du wo auftrat ihr leichtiger Fuß.
Was für Geherze darauf, für Gemauschel, wie raste die Hitze
Nach dem Gerangel, und nach wie vielen Ringen - welch Ruh!
Als sie erschöpft sie sah, da lachte die Venus, und war schon
In Deine Arme geeilt, schöner Adonis, sofort.
Keine der Nymphen, die's sah, sahs neidlos, oder in Eile
Suchte nicht ebenfalls auf gleich ihren eigenen Schatz.
Für den Chor der Anmut und für die Napäen war jener,
Jener Tag zurecht froh auch für die Nymphen genannt.
Jene sogar, die Venus, damit sie dem Knaben gefalle,
Zeigte die zärtliche Haut, zarter Adonis, auch Du.
Friedvoll lagt ihr auf leichten Rosen, ihr Nymphen, und tatet,
Was man einander so tut, nichts war verboten dabei.
Aber Dulcidia, langsam, wuchs der Bauch, und die Arme
Quälten zwei Jungen im Bauch, der immer schwerer ihr ward.
"Hilf mir und sei ein Vater den Kindern, hab lieb die Geliebte!"
Ruft sie; - der Vater, er hilft, hilft auch der Liebende ihr.
Zufällig war außer Haus die Juno. Merkur in die Halle,
Diebischer Gott, hinein, hat einen Diebstahl im Sinn.
Aus dem Gemach eine Salbe, der großen Juno zu Nutzen
Vorbehalten, die stiehlt jener geübt mit der Hand.
Damit bestreicht er den Bauch der Göttin, es weichen die Schmerzen.
Zwillinge hat sie geborn. Spricht damals Mutter und Gott:
"Da ich von Schmerzen erleichtert bin, nenn ich zu Recht euch die Scherze.
Aber ein Scherz ist es nicht, dass ich den Namen euch geb:
Ihr sollt Ruhe den Sorgen besorgen und friedliche Lindrung,
Und dem gehetzten Gemüt sollt ihr vermindern die Last."
So sprach die Mutter. Und so sprach Venus, die Mutter der Lieben;
Weinroten rosigen Duft duftet die Brust und der Mund:
"Wo ich auch bin, wo immer verborgen, ihr steht mir zur Seite,
Kinder, von unserem Chor seid ihr ein würdiger Teil.
Nichts ohne euch wird süß sein, überall seid mir verbunden,
Paar der Scherze, ihr seid beide Gefährten von mir.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0153

hoc mater merita est, tenerae hoc meruere sorores,
    inventaque lyra nobilis ipse pater.'
Dixitque excepitque sinu dea laeta beato
    Ambrosium et roseo stillat ab ore decus.
Ambrosiae hausere auramque Idaliumque liquorem
    tum pueri et blandos ore dedere modos.
Arrisit tenerisque iterum dea fovit in ulnis
    hos et Acidalio protulit ore sonos:
'Nullae vos curae, pueri, nil triste dolensve,
    non labor aut maeror pectora vestra gravet,
otia sed risusque iuvent lususque iocique
    blanditiaeque leves mollitiesque decens.
Sit semper puerile decus puerilis et aetas,
    insideat labris Attica semper apis.'"
Haec vobis, Veneris pueri, Chariteia propago,
    haec canit aurato pectine eburna chelys,
haec vobis Cnidiae nymphae, quis dulcia curae,
    quae mentes placida conciliatis ope.
Vos numeros ne, dia cohors, ne temnite nostros,
    si mea sunt vestris cognita plectra choris.
At vos, Dulcidiae nati, qui mitia tecta
    Parthenopes, miti rura beata solo,
qui colitis Stabiosque sinus Sarnique recessum
    et Surrentinis litora nota iugis,
cantibus his spirate, hilares tenerique Lepores,
    lenis et afflatu mulceat aura novo,
qualem, cum teneris lac instillaret alumnis,
    spirabat niveo dia Melissa sinu.
Sic vobis sit triste nihil, sint otia laeta,
    Mopsopius grato sic fluat ore liquor.

VIII. Naenia prima ad somnum provocandum

Somne, veni, tibi Luciolus blanditur ocellis,
    somne, veni, venias, blandule somne, veni!
Luciolus tibi dulce canit, somne, optime somne:

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0154

Dieses verdient sich die Mutter, verdienten sich dieses die schönen
Schwestern, der Vater verehrt, da er die Lyra erfand."
Sprachs und Ambrosia nahm die fröhliche Göttin von frohem
Busen und gab ein Geschenk ihnen von rosigem Mund.
Da empfingen ambrosischen Duft die Kinder und edlen
Nektar, und gab zurück schöne Gesänge ihr Mund.
Da hat die Göttin gelächelt, sie noch einmal in ihren weichen
Armen gewiegt, und trug folgende Worte ihr Mund:
'Keinerlei Sorgen, ihr Kinder, nichts trauriges und auch nichts düstres,
Mühe nicht und auch kein Schmerz sollen die Brust euch beschwern.
Muße und Lachen sei euer Gefallen und Spiele und Späße
Und auch der scherzende Reiz und der gesittete Charme.
Ewiglich sei euch die Zierde des Kinds und ein kindliches Alter;
Ewig verweile euch auch attische Biene am Mund.'"
Dieses, das sang, ihr Knaben der Venus, ihr Kinder der Anmut,
Dieses, mit Plektron aus Gold, Lyra aus Elfenbein sang.
Dieses, das sangen die karischen Nymphen, die Süßes besorgen,
Die ihr die Seelen versöhnt mit eurem lieblichen Werk.
Göttliche Schar, verachtet nicht meine, nicht meine Gesänge,
Wenn nur ein wenig bekannt eurer Gesellschaft sie sind.
Ihr aber, Kinder Dulcidias, die ihr die Dächer Neapels,
Liebliche, die ihr im Land, lieblichem, glückliches Feld,
Die ihr den stabischen Meerbusen pflegt und die Schatten am Sarno,
Und auch die Küste Sorrents, durch ihre Felsen berühmt,
Atmet den Geist den Gesängen, ihr Scherze, ihr fröhlich und leichten,
Ein, und mit lieblichem Hauch füllt sie mit neuerem Geist,
Welchen Melissa atmete, als sie die kleinen Geschöpfe
Stillte aus schneeweißer Brust, Göttin, mit eigener Milch.
So sei nichts euch traurig; die Muße, sie mache euch fröhlich,
So aus dem dankbaren Mund fließe mopsopischer Tau.

VIII. Erste Naenie: Schlaflied

Schlaf, herbei, Dich lockt mit den Äuglein mein Lucius, komm doch,
Komm doch, Du Schlaf, herbei, lockender Schlummer, herbei!
Lucius singt zu Dir süß, o Schlaf, o lockender Schlummer,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0155

somne, veni, venias, blandule somne, veni!
Luciolus vocat in thalamos te, blandule somne,
somnule dulcicule, blandule somnicule.
Ad cunas te Luciolus vocat: huc, age, somne,
somne, veni ad cunas, somne, age, somne, veni!
Accubitum te Luciolus vocat, eia age, somne,
eia age, somne, veni, noctis amice, veni!
Luciolus te ad pulvinum vocat, instat ocellis:
somne, veni, venias, eia age, somne, veni!
Luciolus te in complexum vocat, innuit ipse,
innuit: en venias, en modo, somne, veni!
Venisti, bone somne, boni pater alme soporis,
qui curas hominum corporaque aegra levas.

IX. Naenia secunda ad vagitum sedandum

Nutrix canit

Ne vagi, ne, blande puer, ne, parvule, vagi:
blanda rogat blandum Lucia Luciolum.
Ne vagi, ne lacrimulis corrumpe misellis
turgidulosque oculos turgidulasque genas.
Ecce tibi balbo ore sonat, blaeso ore susurrat
Eugenia et dulces garrit in aure iocos,
ecce tibi mollem inflectens Aurelia vocem
fabellas bellas, carmina bella canit.
Ne vagi, mellite puer, tibi Luscula ludit,
gestit et ad cunas blanda catella tuas.
Curtiolus tibi subsultans en se erigit, en se
iactitat, en teneri cruscula lambit heri.
An lingis, lascive, genas? Ah, curtule Curti,
ipsa tibi irascar, curtule Curtiole.
Tune genas, tune ora? Meus puer, improbe Curti,
Luciolus meus est, improbe Curtiole.
Curtiole, anne audes? Ah risit Lucius, ah se
iecit in amplexus Lucius ipse meos.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0156

Komm doch, Du Schlaf, herbei, lockender Schlummer, herbei!
Lucius lockt Dich ins Schlafzimmer, Dich, o lockender Schlummer,
Süßestes Schlümmerlein Du, o Du verlockender Schlaf!
Hin zum Bettlein lockt Dich der Lucius, komme, Du Schlummer,
Schlaf, zu dem Bettchen herbei, Schlaf, komm herbei zu dem Bett.
Lucius lockt Dich, so leg Dich herbei, komm, komme, Du Schlummer,
Komme, Du Schlaf, herbei, Liebling der Nacht, komm herbei!
Lucius lockt Dich zum Kissen herbei, er lockt mit den Äuglein,
Komm doch, Du Schlaf, herbei, lockender Schlummer, herbei!
Lucius lockt Dich herbei in die Arme, er will es doch selber!
Will er es, komm doch herbei, Schlaf, komm doch endlich herbei!
Schlaf, bist gekommen! Du holder Vater des lieblichen Schlummers,
Der Du vom Menschlichen löst Sorgen und schwächlichen Leib.

IX. Zweite Naenie: gegen das Schreien

Es singt die Amme

Schrei mir nicht, süßer Junge, so, Niedlicher, wolle nicht schreien!
Lieb fragt Lucia darum Lucius, Lucius lieb.
Schrei mir nicht, mach mit hässlichen Tränen nicht schmutzig Dein Antlitz,
Augen, die schwellen Dir zu, Wangen, die schwellen Dir auf.
Sieh doch, da singt Dir mit murmelndem Munde und lullendem Munde
Flüstert Eugenia, summt süß Dir die Späße ins Ohr.
Sieh doch, Aurelia wendet die weiche Stimme zu Dir, um zu singen
Hübsche Geschichtchen für Dich, hübscheste Liedchen für Dich.
Schrei mir nicht, Honigkuchen, die Luscula spielt mit Dir gerne,
Vor Deinem Bettchen, da spielt lieb mit dem Schwanze der Hund.
Sieh, wie der Curtius hochspringt, sich hoch zu Dir reckt und sich brüstet!
Schau, wie dem zarten Herrn leckt er die Schenkelchen ab.
Leckst Du, Du frecher, die Wangen? Du Curtius, Kleinling,
Jetzt werd ich selber Dir bös, Curtius, Kümmerlicher!
Leckst Du die Wangen, die Stirn gar? Du garstiger Curtius, mein Kind!
Lucius ist nur meins! Garstiger Curtius Du!
Curtius, wagst Du es etwa? Da lacht doch der Lucius, schau, da
Legt doch mein Lucius selbst, selber sich in meinen Arm.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0157

En pectus, formose, tuum! Mihi dulcia iunge
oscula et in solito molle quiesce sinu.

X. Naenia tertia blanditoria et iocosa

Nutrix canit

Has ego Luciolo mammas, haec ubera servo:
dextera mamma tua est, ipsa sinistra mea est.
Singultit sed Luciolus, mutare licebit:
ipsa sinistra tua est, dextera mamma mea est.
Utraque sed potius tua sit, iam desine flere,
desine: dextra tua est mamma, sinistra tua est.
Risit Luciolus mammamque utramque momordit.
Tune meas mammas, crudule, tune meas...?
Iam saevit, quod dico 'meas'. Ne, candide, saevi:
haec atque illa tua est, utraque mamma tua est.
Nunc, Luci, nunc suge ambas, ne quis malus illas
auferat, et clauso, scite, reconde sinu.

XI. Naenia quarta nugatoria

Nutrix iocatur

Ora quis aut quis labra mihi linguamque momordit?
Lucius improbulus, Lucius ille malus.
Quis collum mammasque meas pectusque momordit?
Lucius ille malus, Lucius improbulus.
Ne posthac, ne tange, puer. Cui basia servo
labraque? Cui linguam hanc? Antinoo, Antinoo;
cui pectus mollemque sinum tenerasque papillas
amplexusque meos? Antinoo, Antinoo.
Antinoe o formose, veni, tibi brachia pando:
quamprimum in nostros, blande, recurre sinus.
En mammas, en lacteolas, formose, papillas,
en cape delicias tinnula plectra tuas.
Sed quisnam nostra puer hic cervice pependit?
Mentior? An certe est Lucius improbulus.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0158

Da, Deine Brust, Du Schöner! Und gib mir nur süßer die Küsse,
Leg Dich nur weich zu Ruh in den vertraulichen Schoß.

X. Dritte Naenie: Schmeicheln und Scherzen

Es singt die Amme

Lucius halt ich die Brüste bereit, diesen Busen bewahr ich.
Rechts da die Brust ist Dein, jene da links, die ist mein.
Aber der Lucius schluchzt ja gar! Da muss ich wohl tauschen:
Links da die Brust ist Dein, jene da rechts, die ist mein.
Aber gewiss doch, sind beide Dir lieber? Hör auf doch zu flennen!
Auf hör! die Rechte ist Dein und auch die linke Brust Dein.
Lacht da der Lucius! Knabbert an beiden Brüsten gemeinsam!
Willst Du wohl, unreifer Spatz! Lässt Du wohl meine mir mein!
Schon wird er wild, weil ich nannte sie mein! Mein Liebling, nicht wild sein!
Diese und jene ist Dein, beide die Brüste sind Dein.
Nun aber, Lucius, sauge nun beide. Pass auf, dass kein Böser
Sie Dir entreißt, sei klug, schließ sie im Kleide Dir ein.

XI. Vierte Naenie: Scherzen

Es scherzt die Amme

Wer hat gebissen den Mund, die Lippen, und wer mir die Zunge?
Lucius war es, der Schuft, Lucius war es, der Wicht!
Wer hat gebissen den Hals, meine Brust und wer mir den Busen?
Lucius war es, der Wicht, Lucius war es, der Schuft!
Dass Du mich nicht mehr, Junge, berührst! Wem spar ich die Küsse?
Wem meine Lippen, den Mund? spar ich für Àntinoús!
Wem meine Brust, den weichen Schoß und den zärtlichen Busen?
Wem die Umarmungen auf? Àntino, Àntinoús!
Àntinoús, mein hübscher, komm her! Ich breite die Arme,
Süßer, so komm nur geschwind, eile in unseren Schoß!
Sieh doch die Brüste, die milchigen Knospen, sieh doch, Du schöner!
Nimm schon Dein Lieblingsspiel, nimm Dir das rasselnde Ding!
Aber was für ein Knabe hängt hier noch an unserem Halse?
Irr ich mich? Ist das nicht da Lucius - sicher! - der Schuft!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0159

Implicuit collo simul et simul oscula sumpsit
improbulus non iam, sed probus ipse puer.

XII. Naenia quinta ad somnum inducendum

Mater canticat

Scite puer, mellite puer, nate unice, dormi;
claude, tenelle, oculos, conde, tenelle, genas.
Ipse sopor "Non condis," ait, "non claudis ocellos?"
En cubat ante tuos Luscula lassa pedes.
Languidulos, bene habet, conditque et claudit ocellos
Lucius et roseo est fusus in ore sopor.
Aura, veni, foveasque meum placidissima natum.
An strepitant frondes? Tam levis aura venit.
Scite puer, mellite puer, nate unice, dormi;
aura fovet flatu, mater amata sinu.

XIII. Naenia sexta nugatoria

Mater ludit

Quis puer hic? Age, Lisa, tuas absconde papillas:
hic puer en illas surripuisse parat.
Lisa, tege, en tege, Lisa, tuas. Tune, improbe, tune
Lucioli mammas surripuisse paras?
Luciole, huc propera, propera nunc, candide Luci,
ille malus properat, tu prior ante veni.
Vicisti; atque hanc ore premas, hanc corripe dextra;
i, puer, hinc alias, i male, quaere alias.

XIV. Naenia septima nugatoria ad inducendum somnum

Mater loquitur

Fuscula nox, Orcus quoque fusculus; aspice, ut alis
per noctem volitet fusculus ille nigris.
Hic vigiles captat pueros vigilesque puellas:
Nocte, oculos cohibe, ne capiare vigil!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0160

Gleich schon hing er am Hals und gleich schon holt er sich Küsse;
Schuft ist er gar nicht mehr; artig ist plötzlich das Kind.

XII. Fünfte Naenie: Schlaflied

Es singt die Mutter

Sonniges Kind, mein Wonnenkind, mein einziges, schlafe!
Schließe die Äugelein zu, zarter, versteck das Gesicht.
Selbst der Schlaf spricht: "Schließt Du, ziehst Du nicht zu Deine Äuglein?"
Sieh doch, selbst Luscula matt ruht vor den Füßlein sich aus.
Gut ist es, Lucius schloss und versteckte die schläfrigen Äuglein,
Auf seinem Rosengesicht breitet der Schlummer sich aus.
Komm doch ein Lüftlein herbei, und streichel mir lieb meinen Knaben.
Rascheln die Blätter? So lind kommt nun ein Lüftlein herbei.
Sonniges Kind, mein Wonnenkind, mein einziges, schlafe!
Hegt Dich des Lüftleins Hauch, Mutter die liebe im Schoß.

XIII. Sechste Naenie: Scherzlied

Es scherzt die Mutter

Was soll der Junge hier! Lisa, verstecke geschwind Deine Brüste!
Sieh doch, der Junge hier, sieh! wollte sie rauben sich selbst.
Lisa, nun tu sie weg, Lisa, die Brüste: Du Spitzbube, wolltest
Du etwa Lucius' Brust selber Dir rauben für Dich?
Lucius, komm schon her, nun schnell schon, mein Lucius, süßer.
Jener beeilt sich, der Schuft! Komm doch nur schnell ihm zuvor!
Sieg! nun drück diese Brust mit dem Mund und die andre mit rechts fest.
Geh nur, Du Junge, nur fort! Böser Du, anderswo such!

XIV. Siebte Naenie: Scherze zum Schlafen

Es spricht die Mutter

Dunkel die Nacht. Und dunkel der Orkus! So schau, wie auf schwarzen
Schwingen hin durch die Nacht, schau wie der Dunkle da fliegt!
Weißt Du, dass er die wachen Jungen, die wachen Mädchen sich mitnimmt?
Kind, schließ die Augen fest zu, dass er nicht wachend Dich nimmt!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0161

Hic captat seu, quas sensit vagire, puellas
    seu pueros: Voces comprime, nate, tuas!
Ecce volat nigraque caput caligine densat
    et quaerit natum fusculus ille meum,
ore fremit dentemque ferus iam dente lacessit,
    ille vorat querulos pervigilesque vorat
et niger est nigrisque comis nigroque galero.
    Tu puerum clauso, Lisa, reconde sinu,
Luciolum tege, Lisa. Ferox quos pandit hiatus
    quasque aperit fauces, ut quatit usque caput!
Me miseram, an ferulas gestat quoque? Parce, quiescit
    Lucius, et sunt, qui rus abiisse putent.
Rura meus Lucillus habet, nil ipse molestus
    nec vigilat noctu conqueriturve die.
Ne saevi, hirsutasque manus tibi comprime, saeve!
    Et tacet et dormit Lucius ipse meus
et matri blanditur et oscula dulcia figit
    bellaque cum bella verba sorore canit.

XV. Naenia octava

Nutrix arcessitur, mater loquitur

Lisa, veni, expectata veni, quid lenta moraris?
    En age, quid cessas? Nil remorata veni!
Et sitit et vagit, tibi nunc convicia dicit
    Lucius et caros quaeritat usque sinus.
Iam properat Lisella, pedum vestigia sensi,
    ecce venit nudo Lisa parata sinu!
En tibi lacteolae, Luci formose, papillae,
    en tibi turgidulo plena mamilla sinu!
Tota tibi tua Lisa vacat, tua Lisula tota est.
    Sume, venuste puer, ubera, carpe sinus,
carpe sinus, formose, tuos somnumque capesse:
    dicetur cunis naenia grata tuis.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0162

Weißt Du, dass er sich nimmt, die er schreien hört, ob es ein Mädchen
Oder ein Junge auch ist: Kind, halt den Mund Dir nur zu!
Schau, wie er fliegt, überm Haupt liegt ihm schwer das finstere Dunkel,
Und der Dunkle, er sucht, sucht nach dem meinigen Kind!
Kreischt sein Maul, der Wilde, und schlägt mit dem Zahne den Zahn schon!
Quälgeister jener verschlingt, Wachbleiber jener verschlingt.
Schwarz ist er ganz, und schwarz seine Haare und schwarz ist die Haube!
Lisa, verberge das Kind feste im bergenden Schoß!
Schütz mir den Lucius, Lisa! Was öffnet der Grause für Kehle!
Öffnet nur was einen Schlund! Schau wie er schüttelt das Haupt!
Arme ich! trägt er gar bei sich da Ruten? - Aufhörn! Es schläft schon
Lucius. Sagt man zudem, dass er aufs Land sich verzog.
Lucius lebt auf dem Land. Mein Lucius selbst ist nicht böse.
Weder ist wach er bei Nacht, noch ist er quenglig am Tag.
Grausamer, sei nicht grausam, halt ferne die borstigen Hände!
Sieh doch, er schweigt und schläft feste, mein Lucius, selbst.
Streichelt die Mutter und küsst sie dabei mit süßesten Küssen,
Singt mit der Schwester, die schön, Worte, die schön sind, dazu.

XV. Achte Naenie

Die Mutter spricht und ruft die Amme

Lisa, komm, erwartete, komm, was wartest Du lange?
Komm doch, was zögerst Du nur? Lass Dich nicht aufhalten, komm!
Durst hat er, unruhig schreit er und zornig scheint er zu fluchen!
Lucius sucht immerfort Deine vertrauliche Brust.
Schon eilt Lisa herbei, ich hörte die Spuren der Füße.
Schon kommt Lisa bereit, hat ihre Brüste entblößt.
Schau, mein Lucius, feiner, da sind Deine milchweißen Brüste!
Schau, mit schwellender Brust voll sind die Brustwarzen Dein.
Lisa hat Zeit nur für Dich, Deine Lisa, für Dich ist sie da nur.
Nimm Dir die Brüste, mein Kind, liebliches, greife die Brust,
Greife die Brüste, Du feiner, die Deinen, und greif nach dem Schlafe:
Dann wird sie summen am Bett Schlafliedchen, liebe, für Dich.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0163

XVI. Naenia nona iocosa ad blandiendum

Nutrix canit

Pallidus Eunomius puer est Titiusque nigellus,
vagit et hic noctes, vagit et ille dies;
Luciolo roseus color est candore refusus,
nec vagit noctu nec strepit ipse die.
Despuit Eunomius mammas tunditque papillas;
oscula dat humidis Lucius uberibus.
Non Titium fabella iuvat, non naenia Lippae,
naenia Luciolum verbaque ficta iuvant.
Ridet et in somnis et Lisae Lucius haeret,
auferat et ne quis callidus ipse timet.

XVII. Naenia decima

Mater blanditur catellae ac somnum invitat

Ne latra, ne pelle bonum, bona Luscula, somnum,
et tibi iam somnus, Luscula, gratus erit.
Ingredere, o bone somne: nihil bona Luscula latrat.
Luscula Luciolo, Luscula blanda tibi est;
innuit ipsa oculis tibi Luscula, Lucius ipse
innuit et dicunt: "Somnule lenis, ades!"
Luscula iam dormit, stertit quoque bella catella
et sua Luciolo lumina fessa cadunt.
Dormi, Luciole, Luci dilecte, quiesce:
en canit ad cunas garrula Lisa tibi.
Mulcet languidulos, saturat quoque somnus ocellos,
somnus alit venas, corpora somnus alit
et sedat curas requiemque laboribus affert,
odit tristitiam, gaudia semper amat.
Somne bone o cunctis, assis mihi, candide somne,
somne bone et pueris, somne bone et senibus,
ipse mihi tumidas satura, bone somne, mamillas,
ubera Luciolo quo mea plena fluant.
Sentit Luciolus dormitque et ridet et optat

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0164

XVI. Neunte Naenie: Schmeichel- und Scherzlied

Es singt die Amme

Bleich ist der Junge Eunomius, Titius aber ist dunkel,
Dieser, er schreit über Nacht, jener, er schreit auch am Tag.
Lucius' Farbe ist rosig gemischt mit strahlendem Glanze,
Weder schreit er bei Nacht, noch regt am Tag er sich auf.
Ausspuckt die Brüste Eunomius, Busen verschmäht er;
Küsse setzt Lucius den schwellenden Brustwarzen auf.
Märchen erfreuen nicht Titius, Lippas Schlaflieder auch nicht;
Lucius freut sich am Lied und an erfundener Mär.
Lucius lacht auch im Schlaf und schmiegt sich eng an die Lisa,
Schlau dass nicht einer sie ihm raube, das fürchtet er selbst.

XVII. Zehnte Naenie

Die Mutter streichelt den Hund und singt ein Schlaflied

Luscula, bell mir, verscheuch mir nicht, gute, den Schlaf nicht, den guten!
Luscula, bald wird der Schlaf Dir zu Gefallen auch sein.
Schlaf, guter, tritt nur herein, denn Luscula, gute, sie bellt nicht.
Lucius gut ist sie auch, gut ist die Luscula Dir.
Luscula selber nickt zu mit den Augen Dir, Lucius selber
Nickt Dir zu, und zu zweit sagen sie: "Schlaf, süßer, komm!"
Luscula schläft schon, das Hündchen, das schöne, es brummelt ja auch noch,
Und auch dem Lucius falln müde die Äugelein zu.
Schlaf, lieber Lucius, schlafe und finde, mein Lucius, Ruhe.
Sieh, an dem Bette singt Dir murmelnd die Lisa ein Lied.
Matt sind die Augen erschlafft, der Schlaf, er hegt sie und pflegt sie.
Schlaf, er nährt das Blut, Glieder ernährt uns der Schlaf.
Sorgen vertreibt er und trägt herbei den Mühen die Ruhe,
Traurigkeit ist ihm verhasst, Freude ist immer ihm lieb.
Schlaf, Du bist gut zu allen, komm her zu mir, Schlaf, Du Erquickung!
Schlaf, Du bist gut für das Kind, Schlaf, Du bist gut für den Greis.
Schlaf, Du Guter, komm füll mir die schwellenden Brüste aufs neue,
Dass mir mein Busen darauf fließe für Lucius voll.
Lucius spürt es, er schläft und er lächelt und träumt seine Wünsche,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0165

et mammas digitis prensitat usque suis.
Euge, puer, sitibunde puer, cape, lassule, somnos;
mox tibi iam vigili lacteus amnis erit.

XVIII. Naenia undecima

Mater nugatur

Excitus e somno meus est puer; huc age, Lisa,
en age, delicias accipe, amata, tuas.
Et sitit et ridet, dulcis et vertit ocellos
ipse tibi; vultus aspice, cara, tuos;
his pro blanditiis teneras da, Lisa, papillas
Luciolo! Amplexus quos parat ipse tibi!
An refugit mala Lisa? Nihil mala Lisa veretur?
Carpe, puer, plenos, ubera laeta, sinus,
suge ambas, summorde ambas, ne parce, papillas:
ubera Luciolo stulta negare potest?
Scinde comas, contunde sinus, diffringe capillos:
"Tune meas fugias, improba serva, manus?"
Ah, simulant ambo! Simulate et perfide Luci,
fallax Lisa novis insidiosa modis,
ipsa tibi eripiam mammas, tibi, subdola, natum,
subdola, quae fugias, perfide, qui renuas.

XIX. Naenia duodecima

Pater nato blanditur

Pupe meus, pupille meus, complectere matrem
inque tuos propera, pupule care, sinus!
Pupe bone, en cape, care, tuas, mi pupule, mammas,
pupule belle meus, bellule pupe meus.
Suge, canam tibi naeniolam. Nae...naenia nonne
nota tibi, nate, est naenia naeniola?
Pupe meus, pupille meus, nae...naenia nonne
nota tibi, nate, est naenia naeniola?
Somniculus tibi iam lassis obrepit ocellis,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0166

Und mit den Fingerchen sein drückt er die Brüste dazu.
Kindchen, so schau, mein durstiges Kindchen, erschöpft bist Du, schlafe!
Bist Du dann bald erwacht, fließt Dir ein Strom voller Milch.

XVIII. Elfte Naenie

Die Mutter scherzt

Aufgewacht vom Schlaf ist mein Kind, komm Lisa, komm her schon!
Liebe, nun nimm doch, nun schnell, Dir Dein geliebtes Geschöpf.
Durst hat er, lacht auch dazu, und er wendet die süßesten Äuglein
Selbst zu Dir hin, schau hin, Liebe, sein Blick gehört Dir.
Gib ihm dafür, für die Niedlichkeit, Lisa, die zärtlichen Brüste.
Lucius, schau wie er schon selber die Arme ausstreckt.
Flieht sie, die Lisa, die Böse? Ja fürchtet sich Lisa vor nichts mehr?
Greif, Junge, voll ist die Brust, fröhlich die Busen dabei.
Saug sie nur beide, und knabber sie beide, verschon nicht die Brüste!
Wie kann sie Lucius dumm wagen die Brust zu verwehrn?
Reiß ihr den Schopf, schlag nur auf den Busen und zupfe die Haare!
Schändliche Magd, Du wagst vor meinen Händen zu fliehn!
Ach, sie tun ja nur beide so; Lucius, Treuloser, Heuchler,
Lisa, Du falsche, die Art Hinterlist war mir noch neu!
Selbst entreiß ich die Brüste Dir Listiger, und auch das Kindlein!
Listige, dass Du entfliehst! Treuloser, dass Du nicht magst!

XIX. Zwölfte Naenie

Der Vater schmeichelt dem Kind

Bübchen mein, mein Liebchen mein, komm herz doch die Mutter!
Bübelchen, liebes, so komm in ihre Arme geschwind!
Bube, geliebter, da nimm Deinen Busen, mein Bübchen, mein Guter,
Bübelchen, niedlicher mein, niedlichstes Bübelchen mein.
Saug, und ich sing Dir ein Liedchen dazu, lieb-Liedchen, ist sicher,
Ist Dir das Liedchen schon lieb, Lieber, das Schlafliederlied?
Bübchen mein, mein Liebchen mein, lieb-Liedchen, ist sicher,
Ist Dir das Liedchen schon lieb, Lieber, das Schlafliederlied?
Schon ist der Schlummer gekrochen Dir unter die Äuglein, die müden;

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0167

dum tibi, nate, placet naenia nota nimis.
Pupe meus, dormisce meus! Nae...naenia, nostro
da noctem nato, naenia, somniferam!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0168

War wohl das Lied schon lang, Lieber, gekannt und geliebt.
Bübchen mein, so schlummer mir ein! Mein Schlafelieb-liedchen
Schenk unsrem Lieben die Nacht, Schlafliederliedchen, voll Schlaf.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0169

IOANNIS IOVIANI PONTANI DE AMORE CONIUGALI LIBER TERTIUS

I. Veneratur Paelignos et agrum Sulmonensem

Hine amnes, haecne Aoniis loca grata puellis,
Paelignone haec sunt rura habitata seni?
Hosne lacus, haecne antra colit descriptor amorum?
Manibus haec sacra sunt, magne poeta, tuis?
En vati dilecta Dryas fert rustica dona,
fert myrtum ac violae lilia mixta nigrae,
fert hederam, fert veris opes. Quin ecce Corinna:
ipsa canit, voces fluminis aura refert:
"Erramus per prata, nec est, quod laedat amantes,
et iuveni iuncta est usque puella suo;
pascimur amplexu tenero, fovet aura cubantis,
pennarum admotu quam levis afflat Amor.
Quod nemus aut quaenam umbra meos nunc servat amores?
Huc ades in molli, Naso, fovende sinu!"
Ille refert: "O ante alias mihi cara puellas,
ipsa veni ad nitidos, culta Corinna, lacus,
qua strepitat leve murmur aquae, qua laurus in umbram
se iacit et densum texit opaca nemus,
luxuriat qua mollis humus: te plurima myrtus,
te manet irriguis floridus hortus aquis.
En assum tibi certus amans!" Vix ille, repente
virgo movet niveos ad loca nota pedes
ac nudata sinum cervici innexa pependit;
ora, oculos, pectus cordaque iunxit amor,
osculaque et iunxit suspiria et intima iunxit
mixtus et ex uno spiritus ore coit.
Incaluit tunc umbra novo succensa calore,
mox gratum repetit altera et alter opus.
Ludite, felices umbrae, quibus una voluptas
vivitur atque unus pectora iungit amor.
Nunc, age, quae myrteta colis mihi consita, nymphe,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0170

III. BUCH VON " DE AMORE CONIUGALI"

I. An die paelignische Landschaft und die Felder bei Sulmo

Diese, die Flüsse, die Orte, die lieb sind den Mädchen Aoniens,
Diese, die Länder, bewohnt er, der paelignische Greis.
Diese, die Seen, die Grotten, besuchte der Liebesschriftsteller?
Sind sie, Du großer Poet, heilig durch Deine Präsenz?
Sieh, die geliebte Dryade bringt Bauerngeschenke dem Dichter:
Myrthe und Lilien mit schwarzblauen Veilchen versetzt,
Bringt auch Efeu, bring Frühlingsgaben; - schau, hinten, Corinna!
Da, sie singt, und der Fluss trägt in die Luft den Gesang:
"Durch die Wiesen, da streifen wir. Nichts kann den Liebenden schaden.
Mit ihrem Jüngling lebt immer das Mädchen vereint.
Nähren uns von weicher Umarmung, liegend umschmeichelt die Luft uns,
Welche mit Federn Schlag fächelt uns Amor hinzu.
Was für ein Hain oder Schatten bewahrt mir jetzt meine Liebe?
Komme, im weichlichen Schoß will ich Dich bergen, Ovid!"
Jener darauf: "Du, die Du mir lieber als alle die Mädchen,
Komme, Corinna, doch selbst, schöne, zum funkelnden See.
Dort, wo das einfache Murmeln des Wassers erklingt und im Schatten
Ausliegt der Lorbeer und birgt dunkel das dichte Gehölz.
Dort, wo weich die Erde ergrünt. Es wartet viel Myrthe,
Wartet ein Garten auf Dich blühend und quellenbenetzt.
Sieh, ich bin da, Dein sichrer Geliebter!" Kaum hat ers gesprochen,
Naht schon die Jungfrau, des Orts kundig auf schneeweißem Fuß.
Und ihren Busen entblößt, am Hals umschlungen, sie hing sich.
Mund und Augen und Brust band sich die Liebe, und Herz.
Küsse verband sie und Seufzer verband sie, aus innerstem Herzen,
Und ein gemeinsamer Hauch kam aus dem einzigen Mund.
Warm ward da der Schatten, entzündet mit neulicher Wärme;
Dann wiederholen die Tat jener und jene erfreut.
Spielt, ihr glücklichen Schatten, in euch lebt ein und dieselbe
Lust und bindet das Herz euch eine Liebe allein.
Nun aber, Nymphe, die wohnt im Myrthenhain, den man mir pflanzte,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0171

quaeque tenes hortos, Antiniana, meos,
pauca meae, nam pauca seni Cytherea ministrat,
(ipsa leget coniunx) tu modo pauca refer.
Exstinctos in corde seni quis suscitat ignes?
Quae nova sopitas nunc movet aura faces?
Incendi novus auctor an est? Suspiria, coniunx,
hoc tua et accensi pectoris aura facit;
pectoris huc venit aura tui, vetus inde resurgit
et reparat vires ignis ab igne novas.
Iam saevit, iam flamma furit, suspiria coniunx
movit et a nostra mutua flamma viget.
urimur absentes unoque adolescimus igni
et vires uno fomite uterque capit.
In somnis mihi nocte venis, succenditur ignis,
vexat nocturnus pectora adusta calor.
Ante oculos versare die, tum subdita venis
spirat anhelantis flamma diurna faces.
En volitant rutilantque vagae de corde favillae
et fax absumptis ossibus usta micat.
Iam serpit venis, imas iam flamma medullas
corripit ac toto corpore lapsa furit.
Quisquis ades, procul hinc, ne vos meus ustilet ignis:
fervet et accensos huc agit hucque globos
inque faces flammasque abeo, iam vertor in ignem,
vertimur, en iam iam nil nisi flamma sumus.

II. Ad uxorem

Natalem Domini sine me Ianique calendas
et sine me Regum tempora tristis agis,
tristis et in templis ad publica munera perstas,
tristis et a templo cum petis ipsa domum.
Illic te absentis torquent monumenta mariti,
ante tuos oculos quae tibi multa iacent,
illic desertusque torus succurrit amanti,
quaeque vacat viduo sponda relicta loco,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0172

Antiniana, die Du selbst meine Gärten besitzt,
Sage nur wenig der meinen - denn wenig gibt Venus dem Greise -
(Lesen wirds selbst meine Frau) - sage ein weniges nur.
Wer entfacht im Herzen des Greises verloschenes Feuer?
Was für ein Lufthauch bewegt glimmende Fackeln so neu?
Gibts für den Brand einen neuen Verursacher? Gattin, Dein Atem
Macht es, es macht mir der Hauch Deines entflammten Gemüts.
Her kam der Hauch des Gemütes, des Deinen, und daher erhob sich
Feuer, das alte, und nahm Kräfte vom Feuer sich neu.
Schon ist es wild, schon rast die Flamme, es atmet der Gatte
Aus und von unserem Brand lodert gemeinsamer Brand.
Abwesend brennt es uns zwei, ein gemeinsames Feuer verjüngt uns,
Jedem von uns verleiht Kräfte ein Zunder zugleich.
In meinem Schlaf zur Nacht, da kommst Du; das Feuer entzündet,
Nächtliche Hitze bewegt meine verbrennende Brust.
Vor meinen Augen erscheinst Du am Tage, dann in meinen Venen
Atmet die Flamme am Tag speiende Fackeln hinaus.
Schau, sie fliegen und blitzen, die Funken vom Herzen, sie irren,
Und eine Fackel, sie zuckt, Knochen zu Asche verbrannt.
Kriecht in die Venen, schon reißt die Flamme sich tief durch das Mark fort,
Und in dem Körper sich ganz ausbreitend wütet sie toll.
Wer Du auch dastehst, fort! dass euch nicht mein Feuer versenge!
Aufbraust es und es trägt brennende Asche umher.
Und zu Fackeln und Flammen vergeh ich, schon werde ich Feuer,
Wandeln uns, beide, um jetzt nichts als nur Flamme zu sein.

II. An seine Frau

Weihnachten und des Januars Ersten begehst Du bekümmert
Ohne mich und ohne mich Heiliger Könige Tag.
Traurig durchstehst Du, wenn vor dem Volk in den Kirchen man aufführt,
Traurig auch, wenn Du zurück strebst von der Kirche nach Haus.
Dort aber quälen Erinnerungsstücke des fernen Gemahles,
Welche Dir zahlreiche sind vor Deinen Augen verstreut.
Dort das leere Gemach, das der Liebenden stellt sich entgegen,
Und das verlassene Bett leersteht am Ort, der verwaist.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0173

ingeminat tum corde dolor crudescit et acre
vulnus et ipsa super lapsa dolore cadis:
non soror et geminae longo molimine natae,
vix revocat lacrimis qui tibi natus adest.
Iam, coniunx, iam parce novis, Ariadna, querelis!
Non te nunc primum contigit iste dolor:
a teneris eadem mira virtute tulisti
matronae et laudes ipsa puella refers.
Difficile est tolerare, tamen laus omnis in hoc est
et labor assuetis mollior esse solet.
O non sic aliis tua nota exempla puellis
servandique tori facta magistra fores,
digna quidem amplexuque frui thalamoque mariti
gaudiaque assueto continuare toro.
Virtutem sed dura probant: hinc fama pudicis,
hinc meruit nomen Penelopea suum.
In pretio sunt rara, nihil virtute sed ipsa
rarius: haec superis nos facit esse pares.
Iam, coniunx, laetare; nihil nam mente pudica
rarius; haec superos in sua vota trahit.
Sed tibi nec monitore opus officiumque maritae
exigis et per te munera matris obis.
Cum Domini natalis adest, laetare, tibique
si non vis, natis, optima, parce tuis:
mane simul geminis comitata operare puellis
et tibi placatos iusta precare deos.
Sint nato, sint vota viro rata: ponat iniquum
Mars odium et redeat pacis alumna quies.
Di faciles - tu iusta petis. Iamque auguror ipsum
annuere et capitis signa dedisse Iovem.
Omine quo regressa larem fac splendeat aula
munditiis, festos duc sine nube dies.
Omnia sint tibi laeta domi, felicibus annus
auspiciis peragat, quod bene cepit, iter.
Cura sit et mensae, quae non aliena puellis,
larga quidem, sed non luxuriosa tamen;
mensa suos habeat lusus et saepe parentis,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0174

Da aber mehrt sich im Herzen der Schmerz und aufreißt die schwere
Wunde und drüber vor Schmerz selber zu Boden Du fällst.
Nicht die Schwester noch beide Töchter trotz langem Bemühen,
Kaum unter Tränen der Sohn ruft Dich ins Leben zurück.
Doch Ariadne, beende nur schnell die neulichen Klagen,
Gattin, es trifft dieser Schmerz Dich nicht zum erstenmal jetzt.
Gleiches ertrugst Du, an Jahren noch zart, mit erstaunlichen Kräften:
Ruhm einer Dame war Dir, selbst noch ein Mädchen, zuteil.
Schwer ist es zwar zu ertragen, doch jegliches Lob liegt in diesem,
Und bei gewohntem Leid pflegt leichter die Mühe zu sein.
Wäre doch nicht Dein Beispiel bekannt für die anderen Mädchen,
Du zur Lehrmeisterin, wie man die Ehe bewahrt,
Die Du doch würdig, den Arm zu spürn und das Bett der Gemahles,
Dauernd im Ehegenuss stetige Freude zu spürn.
Aber die Tugend wird härteerprobt: so erringt sich der Anstand
Ruhm, wie Penelope sich auch ihren Ruf hat verdient.
Seltenes hat einen Wert, und selteneres als die Tugend
Gibt es nicht - sie lässt uns gleich mit den Unsterblichen sein.
Freue Dich schon, Gemahlin, denn selteneres als den keuschen
Sinn gibt es nicht, und er lässt Götter Gebete erhörn.
Aber Du brauchst den Ermahner nicht, noch die Aufsicht des Gatten
Brauchst Du und leistest von Dir selbst schon die Pflichten der Frau.
Kommt der Geburtstag des Herrn heran, so freu Dich, und willst Dus
Nicht für Dich selber, gedenk, Beste, der Kinder jedoch.
Morgen, von beiden Mädchen zugleich begleitet, da opfre,
Und das Gerechte erbitt, dass Dir die Götter sind mild.
Mögen dem Sohn, dem Vater die Wünsche erfüllt sein: der Kriegsgott
Enden den unrechten Hass, Friedenskind Ruhe heimkehrn.
Gut sind die Götter, Du bittest Gerechtes. Ich ahne, er selber,
Jupiter stimmt Dir zu, gab mit dem Haupt den Befehl.
Unter dem Zeichen nach Hause gekehrt, so sorg, dass die Halle
Blitze von Sauberkeit, leb unbewölkt Tage des Fests.
Sei Dir zu Hause nur alles voll Freude: das Jahr möge enden
Unter dem glücklichem Stern, wie es ihn anfing, den Lauf.
Kümmre Dich auch um das Mahl, das fremdlich nicht sei für die Mädchen:
Groß mag es sein, aber nicht luxuriös soll es sein.
Mag man beim Essen auch spielen und möge vom Namen des Vaters

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0175

saepe viri nomen anxia verba sonent.
Sit cura et patrii ritus morisque vetusti,
qui statuit posito regna beata mero.
Quod felix faustumque, fabae sors regia cuia est?
Nate, tua: ardenti subdite ligna foco,
stet myrto, stet rore maris lauroque comatus
ipse focus; calices et nova vina date.
Funde, puer! Bonus annus eat, pax laeta sequatur.
Eveniet: micuit sparsus in igne liquor.
Funde iterum: ter flamma coma crepitante reluxit,
ter saliit vivo laurus adusta foco:
pax aderit, iam signa domum redeuntia cerno;
i, puer, et veteri vincula deme cado!
Quisquis ades, dic laeta! Dies hic nubila pellat,
instauret positum sedula turba merum.
Absenti mihi Chia date, date Cresia regi;
inde bibat dubio tota corona pede.
Tu vero hunc mihi, cara, viro praestabis honorem,
tingat ut auratus mollia labra calix,
et memor ipsa mei dicas: "Haec oscula, coniunx,
illa tua, haec, coniunx, te properare iubent."
His addas etiam suspiria teque subinde
admoneant reditus tempora certa mei.

III. Epithalamium in nuptiis Aureliae filiae

Huc ades, o Hymenaee, nec est, quod rura recuses:
rura tuas primum festa tulere faces,
rura novos tibi prima iocos statuere tuoque
lutea Puniceo vincla dedere pedi
cultaque solemnem duxere ad compita pompam,
omine cum fausto femina virque canunt.
Hic primum laeto sonuit nova tibia cantu
movit et artifices compta puella pedes;
rure arcum sibi fecit Amor strinxitque sagittas
accenditque novas rure parante faces.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0176

Häufig und häufig vom Mann sorgende Worte erschalln.
Sorge sei auch um der Heimat Sitte und alte Gebräuche,
Wo man ein glückliches Reich auslost beim Schenken des Weins.
Sei Dir gewogen das Glück! Ja, wer wird beim Linsenlos König?
Du, mein Sohn. Und das Holz leg in den brennenden Herd.
Möge auch aussehn wie Laub mit Rosmarin, Myrthen und Lorbeer
Selbst der Herd! Und verteilt Krüge und noch einmal Wein!
Knabe, gieß aus: auf ein gutes Jahr, einen glücklichen Frieden.
So wird es kommen: im Brand blitzte vergossenes Nass.
Gieß dazu: es leuchtet die Flamme mit Glutknistern dreimal.
Dreimal erhob sich verbrannt Lorbeer vom lebenden Herd.
Friede wird kommen; ich seh schon die Fahnen nach Hause heimkehren!
Knabe, so geh und befrei uralten Wein vom Verschluss.
Wer Du auch dastehst, sag Gutes! Der Tag soll die Wolken vertreiben.
Knabe! geschäftig trag auf neu, wenn verbaucht ist der Wein.
Für meine Abwesenheit gebt Chierwein, Kreter dem König!
Daraus betrink sich die Schar, alle mit wankendem Schritt.
Du aber wirst mir, dem Mann, diese Ehre gewährn, meine Liebe,
Dass den vergoldeten Krug weich Deine Lippen berührn.
Und in Gedanken an mich Du sagst: "Mein Gemahl, diese Küsse,
Jene, die Deinen, Gemahl, rufen zur Eile Dich auf."
Füge dazu auch Seufzer, und möge Dich immer gemahnen
Sicher der Tag wiederholt an meine Rückkehr zu Dir.

III. Hochzeitslied für seine Tochter Aurelia

Komm, Hymenäus, es gibt keinen Grund, das Land auszuschlagen,
Trug doch das festliche Land hoch Deine Fackeln zuerst;
Hat doch das Land zuerst Dir fröhliche Späße gewidmet
Und Deinem purpurnen Fuß goldgelbe Fesseln verliehn.
Trug es hin zum geschmückten Kreuzweg die Feiergemeinschaft
Und zu dem glücklichen Brauch singen die Frau und der Mann.
Hier klang zuerst mit fröhlichem Lied die Flöte, die neue,
Hier hat die Beine, geübt, schmuckvolles Mädchen bewegt.
Amor verfertigt den Bogen und schnitzte die Pfeile im Land sich,
Und er entzündete neu Fackeln, die gab ihm das Land.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0177

Tum iuvenis primos sensit malesanus amores,
arsit ab insolita tacta puella face.
Hinc iunxere pares communi foedere dextras,
affuit et tectis saepe vocatus Hymen.
Flammea tum tibi prima deo sunt sumpta decensque
praeluxit digitis aurea gemma tuis,
sedisti medius iuveni mediusque puellae
deliciasque toro gaudiaque apta doces.
Tum felix praesente deo torus esse iugalis
legitimam et thalamus coepit habere fidem.
Ergo ades, o Hymenaee! Vocant te rura tibique
culta domus cultus et tibi ridet ager.
In foribus te culta manens Ariadna decentis
et nectit flores et nova serta parat.
Dum nectit flores, illi per candida fulgent
ora rosae, Charites quas posuere genis,
spirat et ex oculis nova gratia (flectere divos
dum cupit, hic risum temperat ipsa Venus).
Quin etiam canit: "Ad mensas, Hymenaee, venito,
te vocat ad thalamos nupta novella suos.
Pulcher Hymen, Hymenaee, Hymen, Hymenaee, venito!
Te chorus et cantus, te tua pompa manet.
Pulcher Hymen, Hymenaee, Hymen, Hymenaee, venito;
tibia iam teneros fundit eburna modos,
ocior ut venias, en rustica fistula cantat,
teque vocat numeris Antiniana novis."
"Irriguis sic hortus aquis, sic prata salictis,
sic gaudent pratis ipsa salicta suis,
laetantur sic melle favi, sic robora glande,
laetus ut ad thalamos carmina pangit Hymen,
pulcher Hymen, Hymenaeus, Hymen, cui filia vatis
se colit, et thalamos nupta pudica parat.
Qualis roscidulo florens hyacinthus in horto
Puniceo primae certat honore rosae,
hunc Dryades coluere, hunc et coluere Napaeae,
Nais et assidua fessa rigavit aqua.
Myrtus honos Veneris, myrto laetantur amantes:

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0178

Damals verspürte der Jüngling im Wahnsinn erstmals die Liebe,
Und von der Fackel, die fremd, brannte das Mädchen berührt.
Deswegen gaben sich beide die Hand zum gemeinsamen Bunde;
Hymen war ebenfalls da, häufig gerufen vom Dach.
Damals nahmst Du zuerst für den Gott den Brautschleier, und es
Leuchtete an Deiner Hand schicklich der goldene Ring.
Du aber setzt Dich neben den Jüngling und neben das Mädchen,
Lehrst von dem Ehegenuss und von den Freuden, die recht.
Da, im Beisein des Gottes, begann der Ehebund glücklich
Und auch das Ehegemach Glauben zu schenken auf Recht.
Also her, Hymenäus, es ruft Dich das Land, das geschmückte
Haus lacht Dir zu, und es lacht zu Dir der Acker geschmückt.
Unter den Toren bleibt Dir geschmückt Ariadne und flechtet
Schickliche Blumen und legt taufrische Kränze bereit.
Während sie Blumen flechtet, da schimmern durch schneeweiße Haut ihr
Rosen, die auf das Gesicht zaubern die Grazien ihr.
Und aus den Augen verströmt eine taufrische Anmut (mit solcher
Zaubert ein Lächeln herbei Venus, um Götter zu rührn).
Aber sie singt auch dazu: "Hymenäus, so komme zu Tische,
Jungvermählt die Braut ruft Dich ins Ehegemach!
Hymen, Du schönlicher, Hymen, so komm, Hymenäus, oh Hymen!
Chor und Gesänge und Dein Festzug, sie warten auf Dich.
Hymen, Du schönlicher, Hymen, so komm, Hymenäus, oh Hymen!
Elfenbeinflöte verklingt schon ihre Töne so zart.
Auf dass Du eiliger kommest, da spielt schon die ländliche Pfeife.
Antiniana, sie ruft Dich unter neuem Gesang."
"So ist der Garten am fließenden Wasser, an Weiden die Wiesen
Froh und das Weidengebüsch an seinem Wiesengras froh.
So sind glücklich die Waben am Honig, an Eicheln die Stämme,
So wie zur Ehe voll Glück Hymen das Hochzeitslied spielt.
Hymen, Du schönlicher, Hymen, für den sich die Tochter des Dichters
Schmückt und das Ehegemach breitet als sittsame Braut.
So wie im taufeuchten Garten so blühendschön Hyazinthen
Stehn mit dem purpurnen Glanz neuester Rosen im Streit,
Welchen Dryaden bewohnen und welchen Napäen bewohnen
Und die Naiade benetzt müde mit ständigem Nass.
Ehre der Venus, die Myrthe, die Liebenden freun sich der Myrthe,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0179

pendeat ad cultas myrtea virga fores.
Laurus honos Phoebi, praefert et laurus amores:
ornent et festam laurea serta domum.
Vitibus est decori pendens sub fronde racemus,
arboribus decori quae bene poma rubent:
picta chlamys Phrygiaque manu variata supellex
est decori thalamo purpureusque torus,
ipse rosa Syrioque decens perflatus amomo
mille parat dominae gaudia, mille viro.
Felix deliciis et felix, lecte, susurris,
per te vir domina, nupta beata viro est.
Pan iungit calamos iungitque Hymenaeus amantes,
Pan amat: ad calamos dulce iocatur Hymen,
pulcher Hymen, Hymenaus, Hymen, cui flammea curae
et iuvenum lusus et sine lite torus.
Lite fugatur amor, concordia nectit amorem,
concordis animos lectulus ipse facit.
Hunc amor, hunc pax ipsa locum statuere quieti,
hunc legit fidei vincula castus Hymen,
castus Hymen, Hymenaeus, Hymen! Age, fistula, Hymenque
dic et Hymen: gaudet saepe iteratus Hymen.
Ut flos, aestivo sitiens cum terra calore,
nocturno refici lassus ab imbre cupit,
non illum Zephyrique valent auraeque recentes
mulcere aut densa nexilis umbra coma,
sola illi est in rore salus, spes omnis in imbri,
languet honos, cecidit languida sole coma:
sic tacitos in corde fovens nova nupta calores
optato refici coniugis ore petit,
non illam patris amplexus, non oscula matris
aut iuvat artifici purpura picta manu:
suspirat tantum amplexus, tantum ora mariti,
maeret abestque illi, qui fuit ante, decor.
Quam raptam matrisque sinu colloque parentis
coniugis ad cari limina ducit Hymen,
mitis Hymen, Hymenaeus, Hymen, cui mollia curae
coniugia et parili vincula nexa iugo.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0180

Und vor den Toren als Schmuck hängt von den Myrthen der Zweig.
Ehre Apollons, der Lorbeer, die Liebe bezeugt auch der Lorbeer,
Kränze, aus Lorbeer gemacht, schmücken das festliche Haus.
Ehre der Weinstöcke ist die Traube, die hängt unter Blättern,
Ehre der Bäume die Frucht, welche sich rötet gesund.
Farbiges Kleid und Hausrat, von phrygischen Händen gefärbter,
Und ein purpurnes Bett Ehre sind für das Gemach.
Selbst die Rose, die ziemend duftet nach syrischem Balsam,
Spendet Genüsse der Frau tausend und tausend dem Mann.
Bett, das Du glücklich an Freude und glücklich Dich schätzt am Geflüster,
Gabst dem Gemahle die Frau und auch der Frau den Gemahl.
Pan hat die Flöte verbunden, die Liebenden band Hymenäus;
Pan ist verliebt, und es spielt Hymen zum Flötenklang süß.
Hymen, Du schönlicher, Hymen, Du sorgst für den Brautschleier, Hymen!
Auch für der Jugend Spiel und für das Bett ohne Streit.
Streit würde Liebe vertreiben; die Eintracht verbindet die Liebe.
Aber den einigen Sinn stiftet das Ehebett selbst.
Dieses zum Ort der Ruhe bestimmten der Frieden und Liebe,
Dieses erwählte sich keusch Hymen zum Treueband aus.
Hymen, Du züchtiger, Hymen, so spiel, Hymenäus, die Flöte!
Spiel, Hymenäus, es freut Hymen, wird oft er erwähnt.
Wie eine Blume, wenn dürstet die Erde von Sommertagshitze,
Matt von dem Regen bei Nacht wünscht sich Erquickung herbei,
Zephyrwinde vermögen sie nicht noch Lüfte, die frisch sind,
Oder der Schatten, den dicht Blätter umstehn, zu erfreun.
Rettung liegt im Tau allein, alle Hoffnung im Regen,
Matt wird die Pracht und es fällt matt von der Sonne ihr Blatt.
So nährt lautlose Gluten die Frischvermählte, im Herzen
Sehnt sie Erquickung vom Kuss ihres Gemahles herbei,
Vaters Umarmung vermag sie nicht, nicht Küsse der Mutter
Oder von kunstvoller Hand Purpur gefärbt zu erfreun.
Nur die Umarmung des Mannes und nur seine Lippen ersehnt sie;
Leidet, und Zierde, die einst eigen ihr war, sie ist fort.
Aber sie raubt aus dem Schoße der Mutter, vom Halse des Vaters
Hymen und führt sie zur Tür ihres geliebten Gemahls.
Hymen, Du Huldvoller, Hymen, Du sorgst für die liebliche Ehe,
Hymen, und Fesseln bereits knüpfst Du fürs Joch beiden gleich.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0181

Ut flos in verno laetatus sole nitescit
fulgidus et gaudet purpura honore suo,
mane tepor, sub solem aurae, ros noctis in umbra
mulcet et ipse suas iactat honestus opes,
in molli sic virgo toro complexa maritum
nuda nitet, caro ludit amata sinu.
Mane sopor, sub sole viri suspiria mulcent,
nocte iterata Venus, saepe receptus Hymen,
dulcis Hymen, Hymenaeus, Hymen." Sed fulget Olympo
Vesper: pone tuos, fistula lassa, modos.
Vesper adest, Hymenaeus adest, consurgite mensis:
Vesper amat cantus, carmine gaudet Hymen.
Iam, iuvenes, simul ad choreas, simul ite, puellae,
en canite, et Phrygium carmina dicat ebur.
Vesper adest, gaudete, viri, gaudete, puellae,
seque paret socio nuptaque virque toro.
Ad thalamos Hymenaeus adest, iace, virgo, pudorem:
et vir adest et adest, qui bene iungat Amor.
Prima Venus teneris legem praescripsit ocellis,
quave palam fiat quave tegatur amor;
primus Hymen blandis statuit sua iura labellis,
diceret ut iuvenis: "Tu mihi, virgo, places."
Ipsa viro Venus e coelo, Venus ipsa puellae:
"Ludite," ait, "florem carpite amoris!" ait.
Ipse et inexpertos iungens Hymenaeus amantes
instituitque rudes deliciasque docet.
Sola Venus docuit, decepta ut matre puella
clam cuperet iuveni cauta coire suo;
solus Hymen iussit, patrio Lare nata relicto
iret ut ad iuvenem matre vetante suum.
Blanda Venus sine veste monet dormire puellas
gaudiaque instanti nulla negare viro;
blandus Hymen sine veste iubet dormire maritas
et cupidum ad lusus sollicitare virum.
A Venere est quodcumque viro, quodcumque puellae
inter delicias et bona dulce venit;
quod tenerum, quod dulce, ioci quodcumque Hymenaeus

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0182

Wie eine Blume im Frühling gedeiht, erfreut von der Sonne
Glänzend und Purpur sich freut über die eigene Pracht,
Morgens erquickt sie die Wärme, die Luft in der Sonne, im Schatten
Nächtlicher Tau und geehrt rühmt sie sich eigener Pracht,
So ist die Jungfrau im weichen Bett, umarmt ihren Gatten,
Strahlend entblößt und geliebt spielt sie im lieblichen Schoß.
Morgens erquickt sie der Schlaf, in der Sonne des Mannes Geflüster,
Liebe, erneut, in der Nacht; Hymen ist häufig zu Gast.
Hymen, Du lieblicher, Hymen!" Jedoch der Abendstern leuchtet
Schon vom Olymp. So beend, Flöte, ermattet Dein Lied!
Abend bricht an, Hymenäus ist da, erhebt euch vom Tische!
Abend, er liebt das Lied; Hymen erfreut sich am Lied.
Kommt schon, Jünglinge, gleich zu den Tänzen, zugleich auch ihr Mädchen!
Singt, und zum Liede, da spiel phrygisches Elfenbein auf!
Abend bricht an, so freut euch, ihr Männer, und freut euch, ihr Mädchen!
Denn zum gemeinsamen Bett rüsten sich Braut und Gemahl.
Her zu dem Ehebund kam Hymenäus, leg, Jungfrau, die Scheu ab!
Da ist der Mann, und es kam Amor, dass gut sei der Bund.
Venus hat erstmals den zärtlichen Augen Gesetze gegeben,
Wie man die Liebe enthüllt, wie man die Liebe verbirgt.
Hymen hat erstmals den schmeichelnden Lippen die Rechte verliehen,
Auf dass der junge Mann sprach: "Mädchen, Du willst mir gefalln."
Venus tat selber vom Himmel dem Mann und dem Mädchen, sie selber
Kund: "So spielet und pflückt Blumen der Liebe euch auf."
Und Hymenäus band selber die unerfahrnen Verliebten,
Er unterwies sie, die noch rohen, und lehrt sie Genuss.
Venus alleine belehrte das Mädchen, die Mutter zu täuschen,
Dass es den Jüngling geschickt heimlich zu treffen begehrt.
Hymen allein hat befohlen der Tochter, das Heim zu verlassen,
Dass sie zum Jünglinge ging trotz ihrer Mutter Verbot.
Venus, die schmeichelnde, rät den Mädchen, kleidlos zu schlafen
Und ihrem fordernden Mann keinen Genuss zu verwehrn.
Hymen, der Schmeichelnde, heißt die Vermählte kleidlos zu schlafen
Und den begehrenden Mann selbst aufzustacheln zum Spiel.
Venus' Geschenk ist, was immer dem Mann und was immer den Mädchen
Unter Genüssen und Gut Liebliches wurde zuteil.
Alles, was zart und was lieblich und spaßig, das bringt Hymenäus,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0183

condit, et ore duas claudit in uno animas.
Sed numeros mutare licet: nam Vesper Olympo
conditur et somnos imperat alma Venus.
Intravit thalamos felix Hymenaeus et omen
ipse dedit; lecto virgoque virque cubant.
Ducite felices concordi foedere noctes
dulciaque unanimi carpite poma manu;
ver flores, segetes aestas, autumnus et uvas,
delicias thalamus tempus in omne dabit.
Serpite in amplexu, certent pugnantia linguis
oscula, blanditiis absit utrimque modus.
Sic hederae serpunt, sic iungunt rostra columbae
murmuris et taciti ludit in ore sonus.
Aetatis breve ver: vos veris carpite florem,
hunc florem lusus deliciaeque decent.
Ludite deliciisque brevem complete iuventam.
Hoc agite, ut cupidos prole iuvetis avos.
Nascatur Paulo similis, qui reddat utrumque
scitus avum ingenii dexteritate, puer:
nam patrium nec Pierides nec sprevit Apollo
et Mars ipse sua fovit et auxit ope,
maternum Musae Aonio fovere sub antro,
protexit galea Mars quoque saepe sua.
Nascatur, quae nata tuos, Aurelia, mores
et faciem referat femineumque decus.
Namque tibi matrique tuae nil aequa Minerva,
nil Charites sociae, nil negat ipse pudor.
Hinc illinc generis series. Age, ruris alumnae
et nemorum dominae silvicolaeque deae,
mane novo nuptisque novis de flore recenti
serta date et calathis spargite ruris opes.
Ipsa favos et mella ferens et lactis honores
dic fescenninos, Antiniana, sales.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0184

In einen Mund nur schließt jener zwei Seelen hinein.
Aber nun soll man die Lieder verändern. Der Abendstern birgt sich
Unterm Olymp, es befiehlt segnend die Venus den Schlaf.
Glückbringend trat Hymenäus hinein ins Gemach und ein Zeichen
Hat er gegeben, im Bett liegen nun Jungfrau und Mann.
Habet nur glückliche Nächte, und sei im Ehebund Eintracht,
Pflückt mit einmütiger Hand liebliche Früchte euch ab.
Blumen der Frühling, der Sommer Getreide, der Herbst bringt die Trauben,
Aber das Ehebett bringt für alle Zeiten Genuss.
Kriecht in die Arme, die kämpfenden Küsse mit Zungen solln streiten,
Und für die Zärtlichkeit fehl euch allen beiden das Maß.
So kriecht Efeu, so drücken die Tauben die Schnäbel zusammen,
Und in dem Munde ein Klang spielt von verschwiegenem Gurrn.
Kurz ist die Frühlingszeit: so pflückt euch die Blüte des Frühlings,
Denn für die Blüte im Lenz ziemen sich Spiel und Genuss.
Spielt und erfüllt mit Genüssen die Jugend, die kurze, und tut es,
Dass ihr die Eltern erfreut durch einen Enkel begehrt.
Möge denn ähnlich wie Paulus ein Knabe geboren sein, welcher
Kundig die Großeltern bringt, beide, an Klugheit zurück.
Da doch den Vater die Musen und Phoebus Apoll nicht verschmähten,
Und auch nach Kräften ihn selbst Mars hat gefördert, gemehrt.
Ist auch die Mutter in Grotten Aoniens von Musen gefördert
Und mit dem eigenen Helm häufig hat Mars sie beschützt.
Mag eine Tochter geboren sein, welche, Aurelia, Deine
Sitten und Schönheit zurück bringe und weibliche Zier.
Denn es wird Dir Minerva und auch Deiner Mutter nichts Rechtes
Ausschlagen, nichts ihre Schar Grazien, nichts selbst die Scham.
Stamme von hier und von da ein Geschlecht ab; ihr Töchter des Landes,
Herrinnen kommt des Hains, Göttinnen, Bürger des Walds.
Gebt zum neuen Morgen, zur neuen Hochzeit aus frischen
Blumen Girlanden und streut Reichtum des Lands aus dem Korb.
Aber Du selber, die Waben und Honig und Milchgüter aufträgt,
Antiniana, so sing Spottlieder, hochzeitliche.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0185

IV. Epithalamium in nuptiis Eugeniae filiae

Rura iterum te, Hymnenaee, vocant. Quid in urbe moraris?
Te lyra, te thyiasi, te tua pompa manet.
En iterum laeta ad lucus et gaudia nota,
en vocat ad teneros Antiniana sales;
en tibi formosae texunt nova serta puellae
et tibi non solita carmina voce canunt:
"Te molles violae, te purpurei hyacinthi,
te rosa et Assyrio sparsa liquore domus,
nos te ad delicias cultae invitamus et ipsi
invitant thalami compositusque torus.
Quid cessas, Hymenaee? Tibi sua basia quaeque
amplexusque suos quaeque puella parat.
En tibi tractandas damus has sine labe papillas,
sponsa quoque ipsa tibi nuda videnda venit,
cui roseis diffusa genis nova purpura fulget
ac niveum in reliquo corpore candet ebor.
Talem Helenen sociae nudam videre puellae,
cum lavat ad fontis, blanda Theranna, tuos,
talis et in viridi visa est requiescere prato
nondum experta viri Laodamia torum:
ipsa quiescebat; placidae circum ora Napaeae
mulcebant somnos flabra ciente manu;
haec digitos, illa est tenerum mirata labellum,
fusus ut e niveo pectore candor eat,
dumque alia extremum femori subducit amictum
obstupuit raris conscia facta bonis.
Nec properas, Hymenaee? Nec est, quod rura revisas?
Nec praefert sanctas Antiniana faces?
Nec teneras tibi blanditias, nec carmina bella
ingeminat nec: Hymen, o Hymenaee, Hymen?
Mollis Hymen, Hymenaee, Hymen, Hymenaee, venit:
en propera ad lusus, o Hymenaee, tuos.
Libat apis tenerum rorem, fluit Atticus ille
inde liquor, dulci cerea mella favo,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0186

IV. Hochzeitslied für seine Tochter Eugenia

Wiederum ruft, Hymenäus, das Land Dich. Was bleibst in der Stadt Du?
Leier, Bacchantinnenchor, Festzug: sie warten auf Dich.
Wiederum ruft zu Spiel und bekannten Freuden die frohe
Antiniana und ruft auf zu dem lieblichen Spaß.
Schau, wie die schönen Mädchen Dir Kränze, die taufrischen, winden,
Wie sie Dir anstimmen mit Stimmen das Lied, wie noch nie.
"Liebliche Veilchen und ihr Hyazinthen, in purpurner Farbe,
Rose und duftendes Haus unter assyrischem Nass,
Wir, die Geschmückten, wir laden Dich ein zu Genüssen und selbst die
Säle, sie laden Dich ein, und das gerichtete Bett!
Was, Hymenäus, zögerst Du, ein jegliches Mädchen
Hebt ihre Küsse Dir auf und die Umarmungen auf.
Sieh, zu betasten sie geben wird Dir diese Brüste, die reinen,
Auch zu besehen kommt nackt selber herbei Dir die Braut,
Der auf den rosigen Wangen gestreut glänzt frischester Purpur,
Und ihre übrige Haut schneeweiß wie Elfenbein glänzt.
So sahen Helena nackt die Gefährtinnen, welche ihr dienten,
Während sie in Deinem Bach, schönes Therapne, sich wusch.
So wurde Laodamia gesehn, wenn sie ruhte im grünen
Gras, der der Bund mit dem Mann eben noch unbekannt war.
Jene, sie ruhte sich aus, die lieben Napäen umkosten
Um ihr Gesicht ihren Schlaf, Wind fächeln Hände ihr zu.
Diese bewundert die Finger und jene die zärtlichen Lippen,
Und wie aus schneeweißer Brust fließender Glanz strömt hervor.
Während zum Schenkel die andre das letzte Ende des Kleids führt,
Stutzt sie, ihr wurde bekannt seltene Schönheit gemacht.
Eilst, Hymenäus, Du nicht? Kein Grund, das Land zu besuchen?
Heilige Fackeln, die zieht Antiniana nicht vor?
Ruft sie nicht liebliche Zärtlichkeiten, nicht schöne Gesänge
Dir entgegen und nicht: "Hymen, oh Hymen, so komm!"
Hymen, Du weicher, so komm, Hymenäus, o Hymen, so komme!
Eil, Hymenäus, herbei zu Deinem eigenen Spiel.
Zierlichen Tau nippt die Biene, und jener attische Nektar
Kommt dann, der Honig, heraus, süß mit den Waben wie Wachs.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0187

libat Hymen tenerum florem, inde et Acidalius ille
it liquor, in tepido munera grata toro.
En te septenae, felix Hymenaee, puellae
invitant cupido munera ad ista sinu,
en tibi Acidalium spondent ad munera florem,
ipse leges, ipsi diffluet ille liquor.
Illa, vides, ut blanda oculis utque innuit ore,
flammeolum ut gestit laeta videre tuum?
Illa, vides, quos docta modos, quae carmina cantet,
offerat ut flores in tua dona suos?
Haec tibi purpureum stringit lasciva labellum
atque ait: 'Hunc rorem libo, Hymenaee, tibi.'
Haec choreis tete in mediis suspirat et aegro
ventilat ipsa tuas corde, Hymenaee, faces.
Haec tibi lacteolas atque haec atque illa papillas
nudat et 'Has' inquit 'nudo, Hymenaee, tibi,
has et delicias, haec oscula prima novosque
amplexus servo gaudia et illa tibi.'
Fauste, veni, formose, veni, tibi nupta parata est
quaeque sinu Veneres spiret et ore Charin,
ore Charin Veneresque sinu. Ast, ubi eburnea lectum
intravit, spiret tum tibi veris honor,
stillet et Ambrosiae decus immortale tibique
et Charitum et Veneris dona beata fluant.
Euge, veni, bone dive, veni, bone sancte, venito:
euge, venit sanctus, divus et ipse venit.
Nunc age, culta quidem divo sis obvia, mater,
et sanctum amplexu suscipe blanda tuo.
Sparge rosam, da serta deo, dic et bona verba
oreque cum fausto carmina fausta cane.
Tu quoque felicis iam nacta, Aurelia, taedas
ad primos postis compta sororis ades.
Hic Genium accipies, Genio sua munera fundes,
quaeque Cypros mittit quaeque Sabaeus ager.
Casta quoque ad thalamos dux ipsa Hymenaeon amatos
duc castum, casto qua cubat ore soror.
Flammeolum ut Genio nitet atque ut coccina vestis,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0188

Zierliche Blume nippt Hymen, und jener venerische Nektar
Kommt dann, die Hochzeit, heraus, lieb im gewärmten Gemach.
Schau, Hymenäus, Du glücklicher, sieben Mädchen, die laden
Ein Dich zur Hochzeit hierher mit der begehrenden Brust.
Siehe, zur Hochzeit versprechen sie Dir die venerische Blume!
Nimm sie nur auf, und es fließt Nektar für Dich dann hervor.
Siehst Du, wie diese mit Augen Dir schmeichelt und zustimmt ihr Mund Dir,
Wie sie den Brautschleier zeigt, fröhlich zu sehen, der Dein?
Siehst Du, wie jene erfahren die Töne, die Lieder Dir anstimmt,
Wie sie zu Deinem Geschenk Blumen, die eigenen, zeigt?
Diese berührt Deine purpurnen Lippen im Übermut lustig,
Sagt: "Hymenäus, ich weih Dir diese Blume" dazu.
Diese ersehnt Dich, inmitten der Tänze, und fächelt mit krankem
Herz, Hymenäus, umher Fackeln, die Deinen, sie selbst.
Diese entblößt, und diese und jene, die milchweißen Brüste,
Sagt: "Hymenäus, die Brust zeig ich entblößt Dir" dazu.
"Diese Genüsse und diese, die Küsse, die ersten und erstes
Kosen bewahre ich Dir und jene Freuden dazu."
Glücksbringer, komm, Du Schöner, so komme, bereit steht die Braut Dir,
Liebreiz verströmt ihre Brust, Anmut verströmt ihr Gesicht.
Liebreiz die Brust, das Gesicht verströmt Anmut, doch trat ins Gemach sie,
Elfenbeinfarbne, verströmt dann sie vom Frühling die Pracht.
Und sie vergießt die unsterbliche Schönheit Ambrosias und Dir
Fließt das beglückend Geschenk, Venus und Graziens Schar.
Also, so komm, guter Gott, so komm, guter Seliger, komm doch!
Siehe: der Selige kommt, sieh, es kommt selber der Gott.
Nun aber, Mutter, so stell Dich dem Gotte geschmückt in den Weg hin,
Mit Deinen Armen empfang schmeichelnd den Seligen auch.
Streue die Rose, gib Kränze dem Gott und sprich gute Worte,
Singe mit glücklichem Mund glückliche Lieder dazu.
Auch Aurelia, die Du die glückliche Hochzeit schon hattest,
Sei nur zur vordersten Tür da, Deiner Schwester, geschmückt.
Hier nimm den Genius an und gib ihm die Gaben, die seinen,
Welche uns Zypern geschickt, welche Arabiens Feld.
Führe als Führerin keusch Hymenäus, den keuschen, ins liebe
Zimmer, mit keuschem Gesicht ruht Deine Schwester darin.
Wie doch der Schleier den Genius anstrahlt, die Kleider mit Scharlach,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0189

ut decet in molli socculus ipse pede,
quam gemma in digitis, ut sertum in fronte virescit,
ridet ut ipsa domus tecta ineunte deo.
Plaudamus Genio, sociae, Geniumque salutet
cuncta domus, Genio plaudat et omnis ager.
Dicite 'io', domus omnis 'io', ager omnis et aer
dicat 'io', resonet longe 'Hymenaeus io,
Faustus Hymen, formosus Hymen, felix Hymenaeus',
laeta canant 'felix et sine lite torus!'
Felici cum prole genus carumque nepotem
reddat avo, reddat pignora cara patri
Eugenia et faciles ducat cum coniuge taedas,
quique amor est iuvenum, sit quoque et ipse senum.
Nunc age, felicis cultor non segnis agelli,
cui sonat apposito fistula blanda sono,
dic aliquid geniale deo, dic et bona nuptae.
Nupta sono gaudet, carmine gaudet Hymen."
"Ipse die solem ad rapidum cum torreor aestu,
uxor adest gelidas et mihi portat aquas.
Mox densas simul ad salices secedit uterque,
mecum Amor, at lateri coniugis haeret Hymen.
Hic nos iungit Amor, lusus Hymenaeus Amori
monstrat et ad partes hic venit hicque suas.
Nocte quidem tenue ad lumen dum vellera pecto
torpet et hiberno frigore fessa manus,
hanc uxor refovetque sinu reficitque papillis.
Somnus adest, lateri coniugis haeret Hymen.
Hic nos iungit Hymen, lassos mox repit in artus
somnus, init placidus pectora anhela sopor.
Muneris hoc, Hymenaee, tui est. Age, fistula, blandum
dic aliquid, quod rus quodque Hymenaeus amet.
Educit teneros fetus, fovet anxia nidum
mitis avis, fesso comparat ore cibum.
Ast illi, ut tenues plumae increvere, relinquunt
et nidum et matris dulcia rostra suae:
ipsa suo natam in gremio fovet anxia mater
educitque sinu sedulaque usque colit.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0190

Wie doch die Schuhe sogar zieren den zärtlichen Fuss!
Wie an den Fingern die Perle, der Kranz auf der Stirn nur so grün ist,
Wie doch das Haus selber lacht, wenn unters Dach der Gott tritt.
Spendet, Gefährtinnen, Beifall dem Genius, und auch das ganze
Haus grüß den Genius, spend Beifall das Land überall.
"Io!" ruft das Haus, das ganze, und "Io", ruft das Land überall und
"Io!" ruft die Luft, und es klingt weit "Hymenäus" und "Io!"
"Glücksbringer Hymen, Du schönlicher Hymen, voll Glück, Hymenäus!"
Singt alles glücklich: "Voll Glück streitlos auch sei das Gemach!"
Sei die Familie kindergesegnet und schenk einen lieben
Enkel dem Großvater, schenk Kinder dem Vater, die wert.
Möge Eugenia glückbringend Fackeln führn mit dem Gatten,
Und wie sie lieben sich jung, mögen sie alt sein verliebt.
Nun aber, Bauer, Du rüstiger Pfleger des glücklichen Gütchens,
Dem mit dem kunstvollen Klang schmeichelnd die Flöte zuspielt:
Sing zu der Hochzeit dem Gott ein Lied, der Braut etwas Gutes!
Klänge erfreuen die Braut, Hymen erfreut sich am Lied."
"Wenn zur brennenden Sonne vor Hitze ich selber vergehe,
Kommt meine Frau, und sie bringt eiskaltes Wasser für mich.
Bald aber gehen wir beide zugleich fernab zu den Weiden,
Amor mit mir, meiner Frau Hymen zur Seite sich stellt.
Hier nun verbindet uns Amor, zu spielen lehrt der Hymenäus
Amor und hier nun und hier kommt er zum eigenen Teil.
Wenn ich des Nachts zum schwachen Lichte die Wolle abkämme,
Und von dem klirrenden Frost müde die Hand wird mir schwer,
Dann erwärmt sie die Frau in dem Schoß und heilt sie am Busen.
Da ist der Schlaf, und es liegt Hymen zur Seite der Frau.
Hier nun verbindet uns Hymen, und bald schleicht Schlummer in müde
Glieder, in keuchende Brust kommt der gefällige Schlaf.
Dies, Hymenäus, ist eins Deiner Gaben. Komm, Flöte, und sage
Etwas Gefälliges, was Hymen sich liebt und das Land!
Zärtliche Jungen zieht er heran, voll Sorge beschützt sein
Nest mild der Vogel, es bringt Nahrung sein Schnabel erschöpft.
Sie aber, kaum dass die zarten Gefieder gewachsen sind, lassen
Nest und den zärtlichen Mund von ihrer Mutter allein.
In ihrem Schoß beschützt die sorgende Mutter die Tochter,
Nährt an der Brust sie und pflegt weiter sie emsig bemüht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0191

Ast illa ut viditque virum sensitque Hymenaeum,
linquit laeta domum matris et ora suae.
Munus et hoc, Hymenaee, tuum est: tibi luce puella
comitur et formae sedula quaerit opem,
nocte autem parat illecebras, parat oscula dulcemque
amplexum et lusus deliciasque parat.
Ut tener aprico crescens hyacinthus in horto
ipse manu colitur, ipse rigatur aqua,
illum aurae tepidique fovent sub sole calores,
guttaque nocturno quae vaga rore cadit.
At postquam culto nituit spectatus agello,
ipse tener domini carpitur ungue sui.
Sic tenera in molli crescit quae nata cubili,
ipsa sinu matris, ipsa fovetur ope.
Hanc et munditiae thalami comptusque decentes,
hanc iuvat artifici purpura texta manu.
Sed postquam incaluitque toro cupiitque Hymenaeos,
hanc vir ab iniecta vendicat ipse manu,
asserit et sibi iure suam atque Hymenaeon ad aram
clamat: 'io munus hoc, Hymenaee, tuum est,
munus et hoc, Hymenaee, tuum est.' Age, candida, carmen
nunc itera atque sales, Antiniana, tuos.
Te domini, te cura et agri studiumque puellae,
te moveant thalami iura et amicus Hymen."
"Ne saevi, generose, tua est sine lite puella,
illa tibi placido est tota fovenda sinu;
neve nega, formosa, viro, quod dulce rogarit,
ipse quidem dulci dulcia mente petet.
Sit pax, sed sine lite tamen sint murmura, uterque
pacem amet et pacis murmura uterque sonet.
Ne pugna, mihi care, nihil pugnare necesse est,
concedet blandis victa puella iocis;
neve viro, mihi cara, tuo vestita repugna,
vestis obest rixae, rixa terenda ioco est.
Ludite, sed medio in lusu pax saeviat, ut pax
rixa sit, ut rixae pax eat ipsa comes.
Iam ludunt, geminata sonant iam murmura. Postes

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0192

Die aber, kaum dass den Mann sie gesehn, Hymenäus gespürt hat,
Lässt voller Freude zurück Haus und der Mutter Gesicht.
Dies, Hymenäus, ist auch Deine Gabe, für die sich das Mädchen
Tagsüber kämmt und sucht eifrig die Schönheit zu mehrn.
Nachts aber sorgt sie um Reize, um Küsse sich und um die süßen
Arme und sorgt sich um Spiel und um Verlockungen sich.
Wie im sonnigen Garten wächst Hyazinthe, die zarte,
Wird mit den Händen gehegt, wird mit dem Wasser benetzt,
Lüfte umschmeicheln sie, unter der Sonne die wärmenden Gluten,
Aber der Tropfen, der nachts ziellos im Rauhreif fällt, auch.
Doch nachdem sie strahlt, im bestellten Garten zu sehen,
Wird sie, die zarte, gepflückt selber vom Nagel des Herrn.
So die Tochter, die zart in dem weichen Bette heranwächst,
Wird von dem Mutterschoß selbst, selber vom Beistand gehegt,
Reichtum des Elternhauses und schickliche Pflege erhält sie,
Und auch ein Purpurgewand, kunstvoll gefertigt, erfreut.
Doch nachdem sie brennt für die Ehe und wünscht sich die Hochzeit,
Nimmt sie der Mann für sich selbst aus der beschützenden Hand,
Nimmt sie gesetzlich zur Eignen und ruft Hymenäus herbei zu
Seinem Altar: "das Geschenk stammt, Hymenäus, von Dir.
Dieses Geschenk, Hymenäus, es stammt von Dir." Aber sing nun,
Antiniana, ein Lied, Schöne, und Scherze dazu.
Mögen die Herrn, die Arbeit am Acker, die Liebe zum Mädchen,
Rechte der Ehe Dich mild stimmen und Hymen, der Freund."
"Wüte nicht, Edler, das Mädchen ist Dein, ein Streiten bleib ferne.
In Deinem lieblichen Schoß musst Du sie warmhalten ganz.
Nicht verweigre dem Mann, was lieb er Dich bittet, Du Schöne;
Aber er selber erbitt Liebes mit liebendem Sinn.
Friede soll herrschen, doch streitlos dennoch Gemurre, ein jeder
Liebe den Frieden, es kling friedliches Murren zu zweit.
Kämpfe nicht, der Du mir lieb bist, denn unnötig ist es, zu kämpfen.
Alles wird schmeichelndem Witz geben das Mädchen besiegt.
Wolle nicht, die Du mir lieb bist, dem Mann widerstreben bekleidet.
Schadet dem Zanken das Kleid, müht euch im Zanken mit Spaß.
Spielt, aber möge der Frieden wüten mitten im Spiele:
Zank sei beim Frieden, es sei Friede Begleiter des Zanks.
Seht sie schon spielen, schon klingt gemeinsames Murren. Die Tore

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0193

claudite, adesto tuis, sancte Hymenaee, focis.
Vos, nuptae, quibus et coniunx suus, ite, parate
gaudia vestra viris et sua dona toris.
Vos quoque, virgineus chorus innuptaeque puellae,
Omina felici dicite fausta die
atque animo optatas iam iam praesumite taedas,
namque sua et vobis gaudia servat Hymen."

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0194

Schließt, Hymenäus, so komm, heiliger, zu Deinem Herd!
Ihr, die Vermählten mit eigenem Gatten, so geht und bereitet
Eigene Freuden dem Mann und seine Gaben dem Bett.
Ihr auch, Jungfrauenchor, ihr Unvermählten, ihr Mädchen,
Rufet den glücklichen Wunsch für einen glücklichen Tag.
Und im Geist schon nehmet vorweg die ersehnte Vermählung,
Denn es bewahret euch auf Hymen sein eigenes Glück."

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0195

HYMNORUM NATURALIUM LIBRI

AD
ANTONELLUM SANCTOSEVERINUM
PRINCIPEM SALERNITARNUM

Si tuus est vates, si cuncta volumina vatis,
quaeris praecipue cur tuus iste liber?
Sol quoque cuncta regit, solis tamen unica sedes:
haec eadem regum, quae superum est ratio.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0196

WIDMUNG AN ANTONELLO SANSEVERINO FÜRST VON SALERNO

DER HYMNEN AN DIE NATUR

Wenn doch Dein ist der Sänger, wenn Dein alle Bücher des Sängers,
Fragst Du, warum eben Dein grade das hiesige Buch?
Alles regiert die Sonne, doch ist der Sonne nur ein Sitz:
Hier gilt die eine Vernunft Göttern und Königen gleich.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0197

MICHAELIS TARCHANIOTAE MARULLI CONSTANTINOPOLITANI HYMNORUM NATURALIUM

LIBER PRIMUS

I. Iovi Optimo Maximo

Ab Iove principium: Iovis est, quodcunque movemus;
prima mihi graviore sono dicenda potestas
est Iovis: hinc magni divum tot numina mundi,
hinc rerum natura parens, hinc lucidus aether,
quaeque sub incurvo variantur plurima coelo.
sed neque Pieridum praesentia vatibus antra
nec tu, care, satis nostris, Pimplee, Camaenis
Parnasusque biceps facundaque flumina largae
Phocidos: ipse animum vati, mentem ipse ministra,
sancte pater, sive aetherio delapsus Olympo
enthea divino praecordia concutis oestro
ignotasque vias aperis teque ipse recludis
sive iubes cinctum solis caput igne tuentem
ingenio mentisque oculis ad inane levatis
eminus informi quaesitum ostendere in umbra
effigiemque tuam primos et ducere vultus.
Nam, quamvis solusque reples solusque gubernas
omnia et occasus aeque moderaris et ortus,
quamvis quicquid adest, quodcunque ubicunque videmus,
ipse idem es penitusque nihil nisi Iuppiter usquam,
quis tamen infirmi comprendat pectoris haustu,
quem mare, quem tellus, vacui quem nubila coeli
non capiunt sanctique patens plaga lucida regni?
Effugit humanos divina potentia fines
mortalesque hebetat captus et pectora pigra,
ex quo coelicolae, natali sede relicta,
invalidos artus terrenaque membra subimus,
corpoream iussi molem compage tueri.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0198

DES MICHAEL TARCHANIOTA MARULLUS AUS KONSTANTINOPEL

I. BUCH

I. Dem allmächtigen Jupiter

Zeus sei der Anfang! Zeus' ist alles, was immer wir rühren!
Erste Gewalt - mit schwererem Ton erheischt sie ihr Nennen -
Zeus': aus ihr die zahlhaften göttlichen Mächte im Welt-All,
Mutter der Dinge, Natur, aus ihm, und der lichtige Äther
Und, was unter dem Himmelsbogen an Vielheit sich wandelt.
Aber nicht ihr, den Sehern gewärtige Grotten der Musen,
Noch, Pimpläischer, teurer, bist Du den Gesängen Genüge,
Noch der Zwei-Berg Parnass, noch die sprechenden Wasser der weiten
Phokis: Du selber, lenk Du Dein Geist und des Sehers Verstehen,
Heiliger Vater! Ob vom Olymp, dem ätherischen, schießend
Peitschst mit göttlichem Wahnsinn Du die Brust in Verzückung,
Freigibst nie gesehene Pfade und öffnest Dich selber,
Oder dem Späher zum feuerumkränzten Sonnenhaupt aufträgst,
Dem gen Himmel gewandten Sinn und den Augen des Geistes
Aus der Ferne, in formlosen Schatten, Gesuchtes zu zeigen
Und Dein Antlitz zu führen und ursprüngliche Gesichte.
Denn - auch wenn Du allein ausfüllst und alleine gebietest
Allem, und gleichermaßen den Untergang lenkst und den Aufgang,
Auch wenn alles, was ist, was immer wir überall sehen,
Selbst Du bist, und nichts neben Zeus ist irgendwoanders,
Wer, mit dem Zug seiner unbeständigen Brust, kann umfangen,
Den nicht Meer, nicht Erde, noch Wolken des endlosen Himmels
Fassen, noch des heiligen Reiches strahlende Felder?
Unseren menschlichen Grenzen entzieht sich göttliches Können,
Stumpf macht es trägen Geist und sterbliches Fassungsvermögen,
Seit wir Himmelsbewohner, den Ursprungsheimsitz verlassen,
Uns in zerbrechliche Glieder und erdhafte Leiber begaben,
Anbefohlen, das Körperbeschwerte gefugt zu erhalten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0199

Nam, simulac tenebris et inerti carcere clausi
mortiferum Stygiae somnum potavimus undae,
excidit offecto solidum de pectore verum,
pro rebusque leves nequicquam amplectimur umbras,
antiquae patriae ac verae rationis inanes.
Hinc rapit ambitio, rapit hinc furiosa libido,
inde metus bella aspra movent et gaudia et irae
raraque in humanis non mendax gloria rebus.
Ipsi, inter facies simulachraque mille ferarum
impia Circaeae depasti pocula mensae,
obscoenis stabulamur haris, nec tecta paterna
respicimus dulcemque Ithaco de culmine fumum,
iam pridem in foedas dociles transire figuras;
sed te moly tamen nobis tribuente beatum,
securi dominae atque dapis, qua numina monstrant,
nitimur immensum venerari carmine puro,
et rerum auctorem dominumque agnoscimus aethrae,
quem non principium, non ulla extrema fatigant,
expertem ortus atque obitus; qui cuncta gubernas
nescius imperii totusque in te ipse vicesque
despicis aeternus et tempora sufficis aevo,
unigenam sancto prolem complexus amore
aeterno aeternam et perfectam, labe carente,
cui rerum late custodia tradita cessit
et regni tutela tui, consorsque potestas
temperat acceptas sine fine et tempore habenas;
qui varios rebus tribuis nascentibus ortus,
qui sua naturae praescribis iura potenti,
qui terras, coelum, aera, aquas vertisque regisque
contentusque tua varias quaecunque quiete,
mille per augustum spargens miracula mundum.
Nam, cum tota gravi torperet machina acervo
Noxque Chaos densis circumdaret atra tenebris
perque superiectas volitaret spiritus undas,
mole recens orta, et vacuum sola inane teneret,
primus opes bonus ipse bonas partiris in orbem
squallentemque novo massam fulgore serenas

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0200

Denn, sobald wir verschlossen in Dunkel und schwächendem Kerker
Tranken den Tod uns bringenden Traum aus stygischer Woge,
Glitt aus der Brust, der eingezwängten, die lautere Wahrheit,
Und wir umfassen für Dinge vergeblich nichtige Schatten,
Bar der ursprünglichen Heimstatt und wahrer Vernunft leer.
Hier zerrt Ehrsucht, hier zerrt die blindlings tobende Wollust,
Dort schlagen bittere Schlachten die Ängste, das Freuen, das Hassen
Und der Ruhm, im menschlichen Dasein nur selten nicht trügend.
Zwischen Gestalten und tausender Tiere Erscheinungen fassen
Wir aus dem unreinen Trunke Nahrung am Tische der Circe,
Lagern in suhligen Schweineställen und schauen des Vaters
Dächer nicht noch den lieblichen Rauch aus Ithakas Gipfel,
Längst schon erfahren in schmutzige Leiber hinüberzugehen;
Doch wenn, Glücklicher, dennoch Du das Moly uns zudenkst,
Dann, vor Herrin und Speise gefeit, wie Götter uns weisen,
Wollen mit reinem Gesang wir das Unermessliche rühmen,
Und wir erkennen den Schöpfer der Dinge, den Herren des Himmels,
Den kein Anbeginn und keine Endlichkeiten beschweren,
Nicht entstanden und niemals vergehend. Allem gebietest
Ohne Gebieter Du ganz in Dir selber, auf wandelnde Dinge,
Ewiger, blickst Du hinab und fügst an die Ewigkeit Zeiten;
Und mit heiliger Liebe umfängst Du die Einemgeborne,
Ewig die Ewige und Vollkommene - ohne Befleckung -
(Weithin ward ihr anvertraut der Dinglichen Sorge,
Obhut Deines Reiches und gleichgestellte Gewalten,
Endlos zeitlos hält sie die Zügel, die ihr übergeben -).
Der Du entstehenden Dingen zuteilst vielerlei Werden,
Der Du Natur, der mächtigen, vorschreibst ihre Gesetze,
Der Du bewegst die Erde, den Himmel, die Luft und das Wasser,
Selber zufrieden in Deiner Ruhe das Alles veränderst
Und verteilst im erhabenen Welt-All tausende Wunder:
Denn, - als das ganze Gefüge starrte von klumpigem Haufe,
Pecherne Nacht umfing mit verdichteter Schwärze das Chaos
Und der Geist die hochaufflutenden Wogen durchirrte,
Masse, die eben entstanden, und Nichts sich ins Formlose teilten,
Da, als Erster, verteiltest Du Guter das Gute im Weltkreis,
Freutest auf mit erstem Blitze die wüste Verklumpung,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0201

et tenebras luce et tenebris lucem eximis atris
appellasque diem et nocti sua nomina ponis,
primus aquis secernis aquas coelumque profundum
erigis aequoreasque iubes discludere moles;
tum mare substernis tumidum, tum lege verenda
imponis finesque suos et littora Nereo
aridaque ostentas mediis sola prodiga in undis:
apparent subitae, dictu mirabile, terrae,
divitiisque suis capitur iustissima Tellus
atque animum facies movet et variantia rerum -
nanque videbat uti modo coelum tangeret ipsum
rupibus aeriis, ima modo valle dehiscens
infernum Chaos et nigrantes proderet umbras,
nunc sola pacato diffunderet aemula ponto
temperie verisque opibus foecunda benigni:
seque repentinis fluviorum spectat in undis -;
tum nova suspendis rutilanti sydera mundo
anguesque volucresque et Pleadas Atlanteas,
utque pruinosis lunares noctibus axes,
portantem Aurorae praeponis lumina Solem,
solem sydereae moderantem frena choreae,
obliquumque iubes currus agitare per orbem;
tum liquidum mutis foecundas piscibus aequor
aeriumque leves spargis per inane volucres,
tum latas replere iubes animalia sylvas
deque solo genus humanum producis inerti
et mentem inspiras melioris origine formae,
cui quicquid mare, quicquid habent sola subiicis ipsa,
exutosque olim terrenae pondera molis
rursus in antiquam patriam das posse reverti,
unde hominum curas tot despectemus inanes
incertasque vices rerum metuendaque fata
et quanta mortale genus nox occupet umbra.
Salve, sancte parens, vere pater optime rerum,
vere opifex, terraeque mala compage gravatos
dum data vincla nefas dirumpere carceris atri,
eripe tot pelagi iactatos tristibus undis,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0202

Schiedest vom Licht die Schatten, vom schwarzen Schatten das Lichte,
Nanntest den Tag und gabest der Nacht ihren eigenen Namen;
Und Du teiltest als Erster die Wasser vom Wasser und hobest
Hoch den Himmel und hießest die wuchtigen Meere sich trennen,
Breitest dann aus das wogende Meer, dann setzest Du Nereus
Fest mit verehrungswertem Gebot seine Grenzen und Ufer,
Zeigst inmitten der Wogen auf fruchtbaren, trockenen Boden:
Plötzlich erscheinen - staunenswert zu berichten - Gefilde,
Und man fasst die mit ihrem Reichtum gerechteste Erde,
(Und es rührt den Geist ihre Schönheit und Fülle an Dingen,
Denn er sah, wie sie einmal den Himmel selbst zu berühren
Schien mit luftigem Felsen, dann wieder in tiefesten Rissen
Klaffend zu öffnen der Hölle Chaos und düsteren Schatten,
Nun wieder schien sie Flächen, dem ruhigen Meer gleich, zu bilden,
Fruchtbar mit milder Wärme und Gaben des freundlichen Frühlings,
Und er schaut sich in grad entstandenen Wellen der Flüsse -),
Hingest dann an das schimmernde Weltall neue Gestirne,
Schlangen und Vögel und auch die atlasgebornen Plejaden,
Wie für raureiftragende Nächte den Wagen des Mondes,
So für Aurora lässt Du den Lichtträger Sonne entstehen
(Ihr, der Sonne, dem Zügellenker im Reigen der Sterne,
Ihr befiehlst Du den Wagen am bogigen Himmel zu führen),
Dann belebst Du mit stummen Fischen das fließende Wasser,
Streust die leichteren Vögel aus in luftige Weiten,
Dann befiehlst Du den Tieren die tiefen Wälder zu füllen
Und vom Grund, dem fruchtlosen, formst Du das Menschengeschlecht und
Hauchst ihm ein den Geist, einem besseren Bilde entsprungen,
Dem Du, was immer das Meer und die Erde erzeugt, unterbreitest
Und ihm, wenn einst er abwirft die Schwere der erdlichen Masse,
Gibst die Macht, zurück in die einstige Heimat zu kehren,
Dass wir die vielen Sorgen der Menschen als nichtige achten,
Auch den schwankenden Wechsel der Dinge, das furchtbare Schicksal
Und, wie dunkel die Nacht das sterbliche Volk auch umfinge.
Heiliger Vater, des Dinglichen wahrlich bester Gebärer,
Wahrlich Schöpfer, - solange die erdgefügt übel Beschwerten
Frevelten, wenn sie die Ketten des pechernen Kerkers zersprengten, -
Rette die oft in den bitteren Wogen des Meeres Gepeitschten,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0203

tot caecis pressos tenebris, pater; exue vota
impia: nil vanum, nil admiremur inane,
antiquae memores patriae; et quem corporis aegri
non licet, ingenii quaeramus lumine puro.

II. Palladi

Te te, suprema maximi proles Iovis
innupta Pallas, invoco,
hastae potentem nobilis viraginem,
quam Phorcis asperat ferox,
cum multilingue sibilis quassans caput
procul profanos submovet.
O sola rerum, o lucidi domina aetheris,
o coelitum sanctum decus:
huc huc duelli, pacis huc ades potens,
seu te tyrannicam solum et
vicina templa rupibus Telonicis
seu fertilis Nilus tenet,
sive alta Itoni saxa sive argenteis
vorticibus Inachus pater,
sive in remotis optimi regnis patris,
dignata mortales parum,
aevum beata ducis et nutu omnia
heres paterna temperas:
quo non Metus, non inquies penetrat Dolor
dubiisve Senium gressibus
aut sydus anni noxium aut Auster gravis
morbis domesticis sinum,
sed cuncta vere germinant semper novo
vicis malignae nescia,
et nunc fluentis irrigantur lacteis
nunc melle passim Hymetio.
At ipsa curru flammeo septemiugo,
ter auream quassans comam,
longum citatas huc et huc agis rotas

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0204

Oft von düsteren Schatten Bedrückten, Vater! vertreibe
Gottlose Wünsche! Wir wollen verehren nichts Nichtig noch Leeres,
Eingedenk der einstigen Heimat, und den wir nicht können
Kränkelnden Körpers, erkennen mit klaren Augen des Geistes!

II. Der Pallas

Dich, größtes Kind des höchsten Gottes Jupiter,
Dich, Jungfrau Pallas, ruf ich an!
Die Männin, die der edlen Lanze mächtig ist,
Medusa gibt ihr Härte wild,
Wenn schüttelnd sie das zischelnd vielgezüngte Haupt
In Abstand hält die Gottlosen.
Allein der Dinge Herrin, oh, des Ätherlichts,
Oh heilge Zier der Götterschar,
Hierher, des Friedens und des Krieges Mächtge, komm!
Gebieterische, ob das Land
Und die dem Felsen Telons nahen Tempel Dich,
Ob Dich der fette Nilstrom birgt,
Ob hohe Steine Ithons, ob mit silbernem
Gewirbel Vater Inachus,
Ob in des besten Vaters ferngelegnem Reich
Du Sterbliche zu rar beehrst
Und glücklich Ewigkeiten lebst, mit einem Wink
Als Vaters Erbin alles lenkst, -
Wohin nicht Furcht, nicht Schmerz, der rastlose, gelangt,
Noch Alter mit dem schwanken Schritt,
Noch auch des Jahres schädger Stern, der Südwind nicht,
Der schwer mit Krankheit trägt den Schoß;
Jedoch von immerneuem Frühling blüht es nur
Und kennt den üblen Wechsel nicht
Und wird von fließend Milch benetzt, und dann
Von Honig aus Hymettien.
Doch Du, mit flammend siebenfachgespanntem Joch
- Dreimal das goldne Haar geschwenkt -
Lenkst hierhin langgeeilte Räder, dorthin auch,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0205

ausis tremenda masculis:
subsidit aether ipse, contremit fretum,
emota respondent sola.
At, quae trecentae virginis stipant latus
olea revinctae candida,
pars haeret uno fixa in obtutu deae,
tam forti ab ore pendula,
aliae aut recenti lilio aut spargunt rosis,
quod quaeque potis est conferens.
Has pater Homerus inter atque Orpheus pater,
uterque plectro adamantino,
partum Chariclus subsecuti nobilem,
laudes heriles concinunt:
ut sola patris vertice ex ipso edita,
hominumque origo et coelitum,
prima et nefandos aggeres disieceris
audax paternis ignibus,
ipsumque fratrum maxime Enceladum trucem,
non ante equestris cognita,
stagnis profundi Tartari demiseris,
mirante monstrum patruo;
prima inquietis gentibus certas domos
stabilemque dederis patriam,
prima arce, prima moenibus ditaveris,
prima optimis tot artibus.
tu sancta prima iura, tu legem invenis,
commenta vim dignam malis,
tu prima mentes compari nectis iugo,
tu propria tribuis pignora,
tu celsa raptos tollis ad templa aetheris,
tu patriam antiquam doces
Coelumque patrem maximum rerum omnium
curis caducis subiicis.
Salve, beati lucidum germen patris,
vere Phaneta splendide,
eadem virago, mas eadem, eadem furor,
sapientiaque eadem et quies,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0206

Mit Männerwagnis Schreckliche!
Es neigt der Äther selbst sich, donnert auf das Meer,
Und antwortend erbebt das Land, -
Jedoch, von dreimal hundert, die der Jungfrau Seit
Umschwärmen, ölblatt-weiß bekränzt,
Hängt fest ein Teil am ungeteilten Gottesblick,
An solch gewaltgen Mund gehängt,
Die andren streuen Lilien oder Rosen frisch,
Soviel, wie jede sammeln kann;
Dabei Homer, der Vater, Orpheus auch,
Mit Plektron, diamantenem,
Dem edlen Spross der Chariklo gefolgen sie
Und singen ihrer Herrin Lob:
Dass Du allein aus Vaters Haupte selbst entsprangst
Zum Ursprung Mensch' und Himmlischer,
Als erste Du die frevelhaften Wälle brachst,
Mit väterlichen Feuern kühn
Ihn selbst, der Brüder wildesten, Encheladus,
Als Ritterin noch unbekannt,
Herab warfst Du zum Sumpf des tiefen Tartarus:
Es staunt Dein Onkel das Getier;
Als erste gabst Du sichres Heim dem Wandervolk
Und ein gewisses Vaterland,
Als erste schenkst Du Burg, als erste Mauerwerk,
Als erste bester Künste viel,
Du fandst als erste heilges Recht, Du das Gesetz,
Fürs Böse eine würdge Macht,
Du spannst als erste Seelen unter gleiches Joch,
Du teilst die eignen Kinder zu,
Du raffst getrieben uns zum steilen Aetherdom,
Du lehrst vom alten Vaterland
Und gabst den Himmel als den Vater allen Seins
Hinzu den unsicheren Mühn.
Gegrüßt seist Du, des frohen Vaters lichte Saat!
Du wahrer Phanes, schimmernder!
Zugleich als Männin und als Mann, als Raserei
Und Weisheit gleichzeitig und Ruh,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0207

animisque nostris ades et atra nubila
discute tua immensa face.

III. Amori

Alme coelestum genitor potensque
Aetheris lati volucer Cupido
splendidum sydus geminaeque duplex
gloria matris,

quem modo insanis agitata ventis
stagna delectant mediisque in undis
improbus Phorci nimia puellas
lampade aduris,

nunc ab extremo peragrans Eoo
ultimas Gades Lybiamque et Arcton
dulcibus rixis et amico amaro
pectora versas,

saepe magnorum medius deorum
aethera immensumque tenes Olympum,
hic ubi missa superos sagitta
flectis et ipsum

arbitrum rerum dominumque patrem,
cuius auditum procul omnis horret
coelitum pubes, procul omnis horret
machina nomen.

Quid, quod et novas Chaos in figuras
digeris primus docilemque rerum
mutuis nectis seriem catenis
pace rebelli?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0208

Steh unsren Seelen bei! und schwarze Wolkenwand
Zerschlag mit Deiner Fackel groß!

III. Dem Amor

Holder, mächtger Vater der Himmelswesen,
Du, Cupido, Vogel des weiten Aethers,
Heller Stern und zweifache Zierde einer
Zweifachen Mutter,

Den jetzt das von heillosem Wind zerwühlte
Meer erfreut, der mitten in diesen Fluten
Boshaft Phorkus' Töchter mit allzu heißer
Flamme entzündet,

Der Du nun vom äußersten Osten wandernd
Fern bis Gades, Libyen auch, zum Bären
Süße Feind- und bittere Freundschaft in den
Herzen bewegest,

Der Du oft inmitten der großen Götter
Hältst den Aether und den Olymp, den großen,
Hier, wo Du die Götter mit sichrem Pfeilschuss
Beugst, sogar jenen

Dingelenker, Herren und Vater selber,
Dessen Name ferne gehört erschrecket
Himmelskinder, ferne sein Name schrecket
Jedes sein Werkzeug.

Und, dass Du in neue Gestalt das Chaos
Schiedst als erster, und die gewandte Reihe
Aller Dinge fügest mit Ketten in den
Störrischen Frieden?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0209

Quid, quod, antiqua superata Anance,
suscipis mundum placidum regendum?
Quid, quod et leges et habenda iura
fingis inermis,

quod peregrinas animas caducae
devocas massae populumque inertem
edoces terris hominum salubres
iungere coetus,

quod pias magnum per inane mentes
aureae sistis gremio parentis,
Gratiarum inter comites choreas
servaque Fata?

O quies magnae reparatioque
grata Naturae columenque rerum,
o adoratum mihi rite primis
numen ab annis:

Huc ades tandem, puer o beate,
dexter, et caecos miseratus aegri
pectoris motus, agedum, profanis
exime curis.

IV. Coelitibus

Audi, beatum sancta coelitum cohors,
quae templa Olympi possides
stabileque in aevum lucidas ambis Iovis
rota domos novemplici -
rutilis verenda vultibus, rutilis genis,
comaque rutila et vestibus,
tereti diurnae lampados qualis face
nubes coruscat obvia
aut cum, cubile frigidum linquens, diem

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0210

Und, dass Du die alte Ananke zwingend
Nahmst die Welt, sie sanftmütig zu regieren?
Und, dass Du Gesetze und Rechtsgebräuche
Zwanglos errichtest?

Dass Du die hier fremden, die Seelen, bindest
An vergänglich Masse und lehrst auf Erden
Träges Volk zu knüpfen für Menschengruppen
Heilsame Bande?

Dass Du fromme Seelen durchs große Leere
Hin zum Schoß des goldenen Vaters führest
Zwischen dem gefälligen Grazienchor und
Dienstbaren Parzen?

Friede, Du, der großen Natur Erneurung,
Teurer, und der Dinglichen Säulenstütze,
Oh, Du mir von frühesten Jahren recht ver-
Ehrete Gottheit,

Sei mir hier, Du seliger Knabe, letztlich,
Günstig und erbarme Dich meiner blinden
Schläge schwachen Herzens, befreih mich - also -
Irdischer Sorgen!

IV. Den Himmlischen

So hör, Du heilge Schar der frohen Himmlischen,
Der DEin der Tempel des Olymp,
Umgehst in fester Zeit Du neungestaltes Rad
Die hellen Häuser Jupiters,
Verehrenswert mit goldnem Blick, die Wange gold,
Mit goldnem Haar und Kleiderpracht,
- Wie wenn vom Tageslicht das Himmelsfackelrund
Erfasst die Wolke schimmert blank,
Und wenn das kalte Bett verlassend glüht

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0211

Aurora sub novum rubet,
quotiens reductis excitat laboribus
mortalium aegra pectora,
quae dulcis olim presserat somno quies
curis soluta edacibus -;
audi, beata imago Pallados bonae,
templum beatum Pallados,
cuius secuta qua licet vestigia,
sequentibus ducem exhibes
nostrisque vinclis libera atque onere gravi,
quo premimur infirmum genus,
supra malignae servitutis terminos
coeli pererras ardua,
utcunque constans firmitate mascula,
cedente nunquam pectore:
et nunc labores et caduca protinus
sceptra miserata gentium,
modo labantis sustines Atlantico
gravia ruinae pondera;
nunc mille inertes excitas mysteriis,
ignara livoris mali,
caecoque mentes involutas carcere
nota profani submoves;
iam tum procellis debitam furentibus
benigna sublevans ratem,
mediisque nimbis et freti fragoribus
Arcton serenas candidam.
Verum huc, beata coelitum, huc ades, virum
sanctissima expiatio,
tuaque fotos optima tandem face
in mystica coopta tua.

V. Aeternitati

Ipsa mihi vocem atque adamantina suffice plectra,
dum caneris, propiorque ausis ingentibus adsis,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0212

Aurora unterm neuen Tag,
Wann immer sie mit wiederneuen Mühen scheucht
Die schwache Brust der Sterblichen,
Die eben noch die süße Ruhe drückt mit Schlaf
Befreit von Sorgen, nagenden, -
So hör, der guten Pallas frohes Abbild, Du,
Der Pallas froher Tempelhorst,
In deren Spuren Du - wo es nur möglich - trittst
Als Führer der Dir Folgenden
Von unsren Ketten frei und unsrer schweren Last,
Die uns als schwaches Volk bedrückt,
Weit über Grenzen böser Sklaverei hinaus
Durchschweifst die Himmelshöhen Du,
Und immer bleibst Du männlich fest Dir selber gleich,
Und nie verlässt Dein Herz der Mut, -
Jetzt hast Du Dich der Mühen und der Völkerschar
Zerbrechlich Herrschaften erbarmt
Und stemmst nach Atlasart die schweren Lasten hoch
Der bald in Trümmer Fallenden,
Jetzt spornst mit tausend Rätseln Du die Faulen an
(Denn übler Neid erfasst Dich nicht),
Entfernst die Seelen, die der schwarze Kerker zwingt,
Vom Brandmal des Entheiligten,
Und jetzt schon richtest Du das Boot vom wilden Sturm
Zerschlagen wieder gütig auf
Und zeigst in Wolkenmitte und im Meereskrach
Den leuchtend Großen Bären klar, -
Sei hier, der Götter frohe, hier, der Menschlichen
Geheiligte Entsühnungsmacht,
Und die in Deinem reinsten Licht Geborgenen
Führ letztlich in Dein Heiligtum.

V. Der Ewigkeit

Reiche mir selber die Stimme und diamantene Plektra,
Wenn Du besungen wirst, sei dem gewaltigen Wagnis gewogen,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0213

immensi regina aevi, quae lucida templa
aetheris augustosque tenes, augusta, recessus,
pace tua late pollens teque ipsa beata,
quam pariter flavos crines intonsa Iuventa
ambit et indomitum nitens Virtus pede aeneo,
altera divinis epulis assistere mensae
purpureaque manu iuvenile infundere nectar,
haec largas defendere opes et pectore firmo
tutari melior fixos in saecula fines
hostilesque minas regno propellere herili;
pone tamen, quamvis longo, pone, intervallo,
omniferens Natura subit curvaque verendus
falce senex spatiisque breves aequalibus Horae
atque idem totiens Annus remeansque meansque,
lubrica servato relegens vestigia gressu.
Ipsa autem, divum circumstipante caterva,
regales illusa sinus auro atque argento,
celsa sedes solioque alte subnixa perenni
das leges et iura polo coelestiaque aegris
dividis et certa firmas aeterna quiete,
aerumnis privata malis, privata periclis.
tum senium totis excludis provida regnis
perpetuoque adamante ligas fugientia saecla
amfractus aevi varios venturaque lapsis
intermixta legens praesenti inclusa fideli,
diversosque dies obtutu colligis uno:
ipsa eadem pars, totum eadem; sine fine, sine ortu,
tota ortus finisque aeque; discrimine nullo
tota teres, nullaque tui non consona parte.
Salve, magna parens, late radiantis Olympi,
magna deum, precibusque piis non dura rogari,
aspice nos - hoc tantum! - et, si haud indigna precamur
coelestique olim sancta de stirpe creati,
adsis, o, propior, cognatoque adiice coelo.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0214

Herrin Du der maßlosen Zeit, die Du leuchtende Tempel
Und des Aethers erhabene Winkel bewohnest, Erhabne,
Durch Deinen eigenen Frieden mächtig, und glücklich Dir selber!
Um Dich gehen die bartlose Jugend mit helllichten Haaren
Und auf kupfernem Fuß sich ungezähmt stützend die Tugend:
Steht die eine geschäftig bei Tisch am Gastmahl der Götter
Und mit purpurner Hand schenkt ein sie den Nektar der Jugend,
Ist die andre gewandter, die reichlichen Gaben zu schützen,
Festen Gemüts die den Zeiten gesetzten Grenzen zu halten
Und vom Reiche der Herrin zu wehren das feindliche Drohen.
Hinten jedoch, wenn auch weit entfernt, so doch zweifellos hinten,
Folgt die Natur, die Allesspenderin, und der verehrte
Greis mit gebogener Sichel, die gleichfernen Horen, die kurzen,
Und das Jahr, das immer sich gleich ist, im Kreis sich entfernend,
Dessen Schritt die verwaschenen Spuren genau wiedereindrückt.
Du aber selbst, umgeben von dieser Göttergesellschaft,
- Und Deine Brust umspielen Gold und Silbergeschmeide -,
Sitzt in der Höhe aufgelehnt auf ewigem Thronstuhl,
Gibst Gesetze und Recht dem Himmel, und Kränklichem teilst Du
Himmlisches zu und verfestigst es ewig mit sicherer Ruhe,
Welche befreit ist von Mühsal und Übel, befreit von Gefahren.
Dann verschließt Du Dein ganzes Reich besonnen dem Altern,
Kettest die fliehende Zeit mit ewiglichen Diamanten.
Während Du die verschiedenen Läufe der Zeiten: - die Zukunft
Mit dem Zerfallnen vermischt dem sicheren Jetzt Dir versammelst,
Sammelst Du all die verschiedenen Tage im einen Betrachten.
Selbst bist Du Teil Deiner selbst, ganz selbst, ohne Ende noch Anfang,
Ganz Dein Anfang, Dein Ende zugleich, mit keiner Verkrümmung
Bist Du rund, und nirgends bist nicht Du Dir selber im Einklang!
Gruß Dir, große Mutter des weithinlichten Olympos,
Große der Götter, sei frommen Gebeten nicht hart unerbittlich:
Sieh uns an, - das allein -, und wenn wir nichts Unrechtes bitten,
Und wir einst selber wurden vom himmlischen Stamme erschaffen,
Sei uns geneigt und dem Himmel geselle uns, unsrem Verwandten!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0215

VI. Baccho

Agedum, canite patrem, Thespiades, mihi Bromium,
sobolem igneam Iovis, quem peperit bona Semele
puerum coma praesignem et radiantibus oculis.
Euoe! sonant furenti mihi pectora rabie
nimioque deo plenus concutitur gravis animus.
Euoe! date cymbalum huc, huc date cornua querula,
cingat virentem mihi taenia viperea comam,
comam diffusam animis Aeoliis hederigeram,
quam hinc mille secutae atque illinc trepidante pede sacro,
ululent citatis Edonides usque tripudiis
valido sub thyrso iacientes vi capita fera,
Euoe! sessore pandi geminante quadrupedis.
at ipse vagus, anhelans, animo duce nimio,
totus nova plenus mente, per avia nemora
orgia praecedam acutis celebrans ululatibus,
orgia verendis arcanda recondita calathis,
penitus quae sanctis frustra captes sine initiis,
novies perpessus sacra Castalidos vada vitreae.
Iam iam citatis terrae reboant sola pedibus
oculisque negat medium nubes pulverea diem,
gregibus cinctutis euantum deproperantibus:
fugiunt deserta turbatae per nemora ferae,
regio volucres nec sustinet aetheria suas.
Euoe! impotenti thyrso gravis, alme Dionyse,
Martie, Bicornis, rex, omnipotens, femorigena,
Mystice, Thioneu, ultor, Solivage, Euie, Satyre,
genitor deorum idem atque idem germen amabile,
Nyctelie, Multiformis, Hymeneie, Nomie,
Gemine, Hospitalis, Liber, Pater Optime Maxime:
dominus quem Ganges, quem gemmea marmora pelagi
sensere primi, cui cessit terrigena cohors
Rhoetusque Mimasque, qui Penthea, qui male nimium
adigis Lycurgum tandem sua pendere scelera
ausosque deum in tenero nautas fallere puero.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0216

VI. Dem Bacchus

Macht Euch auf, besingt den Vater, oh ihr Musen, Bromium!
Ihn, das feurige Kind des Zeus, ihn, den die gute Semele
Als den Jüngling mit hellen Locken und mit glänzendem Blick gebar!
Evoé! So erbebt mir Wildem meine Brust mit Raserei!
Und der schwere Geist erbebt vom allzu vielen Gott erfüllt!
Evoé! Gebt die Zymbel her, gebt auch die klagenden Hörner her!
Und es winde sich von dem Kopf mir, meinem grünen, ein Schlangenband!
Meinem grünen vom Efeukranze, vom äolischem Hauch bewegt,
Dem hier Tausende sind gefolgt, mit heiligzitterndem Fuße dort,
Und sie heulen, die Edoniden, unter wirbelndem Gottestanz,
Und sie schleudern den Kopf mit Wildheit unter schwerem Tyrsusstab!
Evoé! Und auf krummen Pferde echot wieder der Sitzende,
Doch ich selber, schweifend, keuchend, von zu vielem Geist geführt,
Angefüllt mit neuer Seele, durch die Waldunwegsamkeit,
Führ' die Orgie an und preise unter schrillem Gejaule Gott.
Eine Orgie, die Geheimnis in den Krügen verborgen hat,
Das vergeblich Du ohne heilge Unterweisung an Dich nimmst,
Ohne dass Du die neunmalgeweite Furt aus Kastaliens Quellen schöpfst.
Und schon dröhnet der Erdenboden von sich drehendem Füßetritt,
Und es raubt voll Staub die Wolke unsren Augen den vollen Tag!
Knapp geschürzt und laut ausschreiend vorwärts treibt die Herdenschar!
Und es fliehen erschrockne Tiere durch verlassenes Dickicht Wald,
Und das Ätherreich, es trägt nicht seine befiederten Wesen mehr!
Evoé! Du, der mit dem Thyrsus schwere, holder Dionysus!
Oh Du Krieger, Du Zweihorn, König, oh Du Allmacht, Du Schenkelkind,
Oh Du Mystischer, Kind Thiones, Rächer, Schweifender, Evos, Bock,
Selber Vater der Götter, selber auch die Saat ihrer, liebenswert,
Oh Nyktelier, Vielgestalter, Hymeneios, Nomios,
Oh Du Zweigestalt, Du Gastherr, Liber, größtbester Vater Du,
Den bezwungen der Ganges, den die Marmorperle des Meers zuerst
Fühlten, dem die erdgeborne Schlachtenreihe gewichen ist,
Drunter Rhoetus und Mimas; der Du Pentheus, der Du den Übelsten
Endlich seiner verdienten Strafe, den Lykurg, überantwortest,
Und die Seeleute, die versuchten an Dir zartem Kind Betrug;

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0217

Nam, quid corymbis surgentia stamina subitis
dominasque dicam nequicquam denique trepidas
sceleri quaerentes per noctis opaca latibula?
Quid, sera licet, non neglecta piacula Acrisii?
Tu, sancte, flectis amnes truculentaque maria,
ruptisque rotas decurrentia Chia lapidibus,
tu mella primus nova colligis ilice sterili,
tibi vomer uncus debet, tibi spicifera Ceres,
tibi iura, tibi urbes, tibi mens bona nescia sceleris,
tibi impotentis male perpetiens animus heri,
tu robur consilio addis, tu numina supero
reperis Olympo primus, tibi sancta Mimallonum
cohors insomni lustrant gelidam pede Rhodopen,
nimio divulsos raptantes impete vitulos,
tibi mille vatum praecordia sortilega fremunt,
tibi ager viret almus, tu florea prata tepentibus
Zephyris coloras, tu dissona seminia ligas,
tu saecla mundo semper fugientia reparas
longa iuventa, tu libras pondera machinae
medioque terram suspendis in aere stabilem,
per te remota coeli procul ardua colimus,
nimio diffusi praecordia nectare gravia.
Tu das deorum sanctis accumbere dapibus.
Salve, benigne Lychnita, deum et pater hominum,
animoque dexter tua mystica rite colentibus
adsis, tuis non sine amoribus et Themide bona,
Themide nympharum stipata Coricidum choris.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0218

Denn, was nenne ich noch die Taue, die begrünten mit Efeulaub,
Und die Herrinnen, die vergeblich und verzweifelt vor ihrer Tat
Eine Zuflucht gesucht im Dunkel und Versteck in der tiefen Nacht,
Was die späten, doch nicht ersparten, Sühneopfer Akrisios?
Du, der Heilige, lenkst die Flüsse und den schäumenden Meeresweg,
Und Du wirbelst steinzerbrechend, Chios' stürzende Bäche auf,
Du, als Erster, nimmst aus der fruchtlosen Steineiche neuen Honig auf,
Dir gehört die gekrümmte Pflugschar und die ährige Ceres Dir,
Dir Gesetze, und Dir die Städte, Dir der frevelbefreite Geist,
Dir der Geist, der mit Mühe nur und schwer an tyrannischer Herrschaft trägt,
Du verleihst den Beschlüssen Kräfte, Du erforschest als Erster uns
Des erhabnen Olympus' Mächte, die Bacchanten durchpflügen Dir
Als Kohorte mit unermüdtem Schritt die eisige Rhodope,
Und mit allzu gewaltgem Rasen reißen sich sie geraubtes Kalb!
Dir ertönet der Seher Brustkorb, an die Tausend, zur Zukunftsschau;
Dir ergrünet der satte Acker, Du bemalst das Blumenfeld
Unter lindem Zephyrlufthauch; Du verknüpfst ungeeinte Saat;
Du erneuerst dem Himmel immer das stets fliehende Hundertjahr
Lang mit Jugend; Du tarierest das Gewicht der Maschine aus
Und hängst dann in der Lüfte Mitte unverrückbar die Erde auf.
Nur durch Dich beten wir des Himmels weit entfernte Gebilde an,
Wenn mit allzuvielem Nektar uns die schweren Glieder voll
Lädst Du uns an der Götter heilgem Himmelsmahle zu sitzen ein.
Sei gegrüßt, Du die Feuerquelle, Du der Vater von Mensch und Gott,
Und dem Deine geheimen Riten recht Verehrenden sei geneigt
Mit dem Geist, und gewähr uns Liebe und die Gaben der Themis uns,
Themis' Gaben, die eng der Nymphen-Chor der Korizidehn umschwärmt!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0219

LIBER SECUNDUS

I. Pani

Divae, supremi progenies Iovis,
tuque, o choreae, Pieri, dux sacrae,
sortita frondosum cacumen,
Calliope, nemorosi Olympi,

adsis canori pectinis arbitra,
sive hoc sub antro sive sub ilice hac
motura concentus loquaces,
dum medio tacet aura sole,

quos foeta tygris, quos leo Parthicus,
mixti maritis innocui gregis,
mirentur, offensae prioris
immemores solitaeque praedae,

ruptoque praeceps Arnus ab aggere
sistat citatum cursibus impetum
longis, et ad vocem resultent
carminis aeriae cupressus:

seu tu Gigantas fulmine praepeti
coelo repulsos dicere seu velis
cantare Latonae potentem
progeniem celeris sagittae

seu bellicosae Pallados aegida
victas et urbes seu potius iugis
gaudentem intosi Lycaei
Pana, vagi pecoris magistrum,

qui per nivosi devia verticis,
qua nulla presso stat pede semita,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0220

II. BUCH

I. Dem Pan

Geschöpfe höchsten Jupiters, Göttinnen,
Und, Muse, Du, die Erste des heilgen Chors,
Die sich den tiefbelaubten Wipfel
Suchte, Calliope, im Olympwald,

Sei Richterin des klangvollen Lautenlauts,
Ob aus der Höhle oder der Eiche hier
Du Töne lässt, beredte, klingen,
Während die Luft unterm Mittag stillsteht:

Es hört die Tigermutter, der Parther Leu
Vereint mit Vätern wehrloser Tieresschar
Bewundernd, sie vergessen alte
Feindschaften und die gewohnte Beute,

Der Arno, stürzend aus dem gebrochnen Damm,
Hält ein mit seinem schellenden Ungestüm
In langen Bögen, und dem Liede
Klingen die hohen Zypressen wider,

Ob Du erzählen willst, wie mit jähem Blitz
Vom Himmel die Giganten geschleudert sind,
Ob Du das mächtge Kind besingen
Willst der Latona, das pfeilgewandte,

Ob von der Aegis Pallas', der Kriegerin,
Vom Fall der Städte, oder doch eher den
An Klüften des Lykaioswalds sich
Freuenden Pan, vager Herden Führer,

Der durch die Pfade schneeweißer Bergeshöhn,
Wo keine Spur von Füßen sich eingedrückt,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0221

rupesque inaccessas capellis
virgineas agitat choreas,

novisque semper concitus ignibus
blandum novena cantat arundine,
auditus a primis Eoi
sedibus Hesperio colono,

quod nec virenti tecta sub arbore
aequet volucris garrula nec citas
cantando consuetae morari
voce rates triplici puellae.

At, cum renidens Hesperus os sacrum
de matris unda Tethyos extulit
spargitque Lethaeos per orbem
nox tenebris adoperta somnos,

tum vero quantus coelicolis patet
modo huc citatis curribus, huc modo,
quaecunque sub coelo salubri
mente pater peragrat fovetque!

Quem pone longo scilicet ordine
ingens deorum subsequitur chorus,
censi sub undenis magistris,
aede bonam remorante Vestam;

donec sereni verticibus sacris
accepti Olympi, corpora de via
lassata successuque longo
Ambrosiae dapibus refirmant:

illic vicissim nunc epulis diem
terunt, soluti morsibus asperis
curarum et insomnis querelae,
nunc pateras iterant capaces,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0222

Und über Zicklein-unberührten
Felsen den Jungfrauenreigen anführt;

Der immer neu von Flammen entzündete
Bläst lockend auf dem neunfachen Schilfrohr auf,
Gehört vom allerersten Sitz im
Osten bis hin zu des Westens Siedlern,

Ein Lied, das nicht der schwätzige Vogel je
Vom grünen Baum versteckter, erreichte, noch
Die sonst die schnellen Schiffe, singend
Dreifacher Stimme, die Mädchen, hemmen,

Doch, wenn der lichte Hesperus sachte hebt
Aus Mutter Thetys Wellen das heilge Haupt,
Und wenn den Lethe-Schlaf auf Erden
Schüttelt die Nacht, die in Schwarz sich einhüllt,

Wie groß er sich den Himmlischen dann enthüllt!
Mal hier mit schnellen Wagen, und hier einmal!
Und alles unterm Himmel hält der
Vater, durcheilt er mit reinem Geiste!

Ihm auf den Fersen, schlängelnde Reihe lang,
Folgt nach der Götter zahlloser Tänzerkreis,
Geführt von elfen, die sich reihen
(Du, gute Vesta, nur bliebst im Hause),

Bis sie empfing der heilige Wipfel des
Olymp, des heitren, und sie den Leib, vom Weg
Ermattet und vom langen Schreiten,
An der ambrosischen Speise laben,

Und bringen nun am Mahle ihn zu, den Tag,
Wenn sie von scharfen Bissen der Sorgen sind
Befreit und schlafraubendem Jammer,
Nun wieder füllen sie tiefe Becher;

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0223

largoque blandi nectare carminis
donante vires, te recinunt patrem
terraeque ventosique Nerei,
Pan bone, te genialis Aethrae.

At ipse inertis nunc pigra machinae
fulcisque alisque et foedere mutuo
triplex et hinc triplex per artus
fusus habes agitasque molem,

nunc consonanti dissona semina
quiete firmas, nunc nitida infimis
diversa non una catena
consolidas et aquarum et aurae,

nunc plena Baccho pectora fertilis
Chaos tenebris multivolum explicas,
nunc caeca tot mundi malignis
membra modis operosus ornas,

cunctisque largus, nec tamen ullius,
fixis coherces omnia legibus,
nec fine finis nec priore
seminio, pater omnium idem.

Salve, deorum maxime, Pan pater,
Pan rite et idem rite Diespiter,
molisque securis caducae
da, pater, ingenium salubre.

II. Coelo

Audi, felix patria superum,
omnia ferens, omnia continens,
Munde pater, sedes alta Iovis:
qui par nulli, similis uni,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0224

Es gibt der viele Nektar zu Liedern Kraft,
Zu frohen, und sie singen vom Vater, Dir,
Der Erde und des wilden Nereus,
Pan, guter, Vater des frohen Himmels,

Du selber stützt der trägen Maschine Last
Jedoch und nährst mit gleicher Verbindung nun
Als Dreifacher, durch Glieder dreifach
Gießt Du Dich ein und bewegst die Masse,

Nun wieder sicherst Du mit gestimmter Ruh
Die Misstonsaat, nun wieder verbindest Du
Dem Boden nicht mit einer Kette
Wasser und Luft, das entfernte Lichte,

Nun, wenn die Glieder Bacchus ergreift, entwirrst
Von Schatten das begehrliche Chaos Du,
Nun schmückst Du eifrig Welten-Glieder,
Blinde durch vielfache böse Weise,

Freigiebig allen, nicht eines einzigen,
Bezähmst mit zeitlos festen Gesetzen sie
Und grenzlos ohne End' und ersten
Samen bist Vater derselben allen.

Oh Vater Pan, der Göttlichen Größter, Gruß!
Pan wahrlich und auch wahrlich Diespiter,
Gib den Gefeiten vor der schwachen
Masse, oh Vater, gesundes Wesen!

II. Dem Himmel

Höre, der Göttlichen glückliche Heimat,
Alles bringst Du und alles enthältst Du,
Himmel, Vater, und hoher Sitz Jupiters,
Du gleichst niemandem, ähnlich dem Einen,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0225

in te totus, tuus es totus;
qui fine carens, terminus omnium,
longo terras circuis ambitu
opibusque late pollens tuis
sortis degis nescius aegrae;
qui Naturae sancta potentis
ipsos vocas sub iuga coelites;
qui totus teres undique et integer
sua cunctis semina dividis.
Tu prona, pater, saecula parturis
indefessam terens orbitam,
tu perpetua cuncta catena
prima sollers nectis ab aethra,
pater incertum rexne melior.
O sanctissime deorum pater,
pater Naturae, adsis, precor, et,
utcunque mihi rite vocatus,
tua dexter nos ope sospita.

III. Stellis

O saepe rerum perpetuas vices
mirata mecum, dic, agedum, dea,
    Stellas et influxu tenaci
        cuncta iubar variare pollens.

Nam, sive mundi prima orientis et
ruptis creatos ilicibus viros,
    cum primum in ignotas recessit
        gleba recens animata formas,

seu longa deinceps saecla revolvimus,
hinc omne principium omnibus, hinc modus,
    quaecunque vitali sub aura
        sol videt exoriens cadensve;

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0226

In Dir ganz ist das Ganze Deines,
Der ohne Ende das Ganze begrenzend
Gehst ums Erdrund mit langem Umkreisen,
Mit Deinen Werken mächtiger Spender
Lebst Du fern von dem leidenden Schicksal,
Der Du ins heilige Joch der Naturmacht
Selbst die Götter pflegst zu rufen,
Der Du selbst rund und überall unversehrt
Allem den eigenen Samen zuteilst;
Du, oh Vater, schaffst laufende Zeiten
Hinter Dich bringend nie müde Strecken,
Du verknüpfst das Alles mit endloser
Kette, gewandt, vom Ursprungs-Lichtquell;
Gleich ist als Vater und Herr Deine Güte,
Oh, Du heiligster Vater der Götter,
Vater Naturas, ich bete, sei anwesend
Mir, der mit jedem Namen Dich recht rief,
Hüte uns gnädig mit Deinem Werke!

III. Den Sternen

Du, die der Dinge ewigen Wandel oft
Mit mir bestauntest, Göttin, nun preise sie,
Die Sterne und die Sonne, die mit
Einflüssen stark alles ändern können!

Denn, ob den Ursprung werdender Welt und den
Aus aufgebrochnen Eichen gebornen Mensch,
Als grad in unbekannte Formen
Schlüpfte die ebenbeseelte Erde,

Ob wir die langen Zeiten betrachten dann:
Von hier kommt aller Anfang, von hier die Art,
Und was die Sonne unterm lebend
Himmel besieht, wenn sie auf- und abgeht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0227

hinc tot beatis terra nitet bonis,
hinc inquietis semina fluctibus,
hinc ros et hymbres, hinc sororum
stamina perpetienda cunctis.

Nam, cur inerti numina nenia
et nocte frustra obtundimus et die
Iovemque ridentem precesque
totque supervacuas querelas?

Colendus ille est: sed trahit omnia
vis saeva fati turbinis in modum aut
de monte torrentis nivali
praecipites rapientis ornos,

ipsoque patrum semine protinus
haurimus aevi laeta dolenda, nec
discedit a prima supremus
lege dies variatque discors.

Atque hic paterno gaudet humum bove
vertisse et ulmis nectere pampinos,
hic arma sectatur tubasque
hic Cypriae melior carinae;

alter benignis syderibus potens
repente clarum tollit humo caput,
daturus exemplum ruina
forsitan immoderatae habenae;

ille, ominosa sic rapiente vi
astrorum, honestos dedecorat patres
et parta maiorum labore
dilacerat male faustus heres.

At ipsa coelo lucida sydera
affixa cursus deproperant suos,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0228

Von hier erstrahlt die Erde mit glücklich Gut,
Von hier die Saat der rastlosen Meereskraft,
Von hier sind Tau und Regen und die
Fäden der Schwestern, die all wir dulden.

Denn, was umsonst belästigen wir bei Nacht
Und Tag mit nutzlos Liedern die Göttlichen
Und Jupiter, der über Bitten
Lacht, über so viele nichtge Klagen!

Man soll ihn ehren, - doch es dreht alles nur
Die wilde Kraft des Schicksals wie Kreisel rund
Und wie vom Winterberg ein Wildbach
Reißt aus den Wurzeln die Eschen mit sich!

Wir ernten aus der Saat, wie die Väter schon,
Noch jetzt der Zeiten Frohes und Trauer, und
Es weicht nicht vom Gesetz des ersten
Tages der letzte ab, klingt kein Misston.

Und dieser fröhlich pflügt mit des Vaters Rind
Die Scholle, hängt die Trauben an Ulmen auf,
Und jener folgt dem Schwert und Horne,
Dieser auf zyprischen Schiffe lieber,

Ein andrer, dem die Sterne gewogen sind,
Erhebt vom Boden plötzlich berühmt sein Haupt
Und wird vielleicht ein Beispiel geben
Mit seinem Fall, eines Zügellosen.

Und jener, von der grausamen Macht gelenkt
Der Sterne, wird entehren der Väter Ruf
Und wird, was Vorfahren ermühten,
Reißen in Stücke, der Erbe, glücklos.

Doch sie, die hellen Sterne, die aufgehängt
Am Himmel sind, sie rollen den eignen Lauf,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0229

secura privati laboris,
dum stet opus solida catena

naturae et aeterni imperium Iovis
fixum per omnes lege dies data,
gaudentque nil prorsus relinqui
alterius moderandum habenis.

Gaudete, Noctis progenies sacra,
Stellae beatae: nos procul a domo
quae fata nascenti dedistis
interea miseri feremus.

IV. Saturno

Saturni celebres dies
adsunt et resonant cuncta mero simul,
simul laeta licentia
aetatis memori scilicet aureae;
nos sicci tamen, ac velut
nunc demum patriae moenia fax voret,
cessamus neque tempora
et pronos miseri respicimus dies.
Profer, Hylle puer, cadum;
da vati cytharam: pecten ubi aureus,
lauri mnemosynum mei,
et blandum resonans par lyra pectini?
nil insigne nisi iuvat
indictumque: iuvat dicere saecula
fortunata dei ac sua
crescentem Cererem sponte, nec annuae
curae debita semina,
et lactis nivei flumina, flumina
larga nectaris Attici,
cum Pax atque Fides casta per oppida
visebant hominum domos,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0230

Nicht müht sie selbstsinniges Streben,
Während das Werk mit gewisser Kette

Steht der Natur, des ewigen Jupiters
Gesetz und Reich, gegeben für alle Zeit.
Sie freuen sich, dass nichts mehr einem
Anderen bleibt, was er lenken könnte.

Oh, freut Euch, heilges Kind, das die Nacht geborn,
Ihr frohen Sterne! Wir, die wir heimatsfern,
Was Ihr bei der Geburt bestimmtet,
Tragen wir Armen, das Los, geduldig.

IV. Dem Saturn

Feiertage Saturns, sie sind
Wieder da, und es klingt alles von Wein zugleich
Und von fröhlicher Offenheit,
Man erinnert sich ja goldenen Zeitalters.
Wir sind nüchtern und ganz, als ob
Nun des Vaterlands Wall schluckte die Fackel erst,
Stehn da abseits und schauen nicht
Auf die Zeiten zurück, traurig, die günstigen?
Hyllos, Bursche! den Wein hervor!
Reich die Laute zum Sang, wo ist das goldne Blatt,
Meines Lorbeers Erinnerung?
Wo zum Plektron die süß klingende Leier noch?
Nichts freut als das Besondere,
Ungesagte, ich will singen von glücklichen
Gottesjahren und freiwillig
Sprießend Weizen, als nicht jährlicher Mühsamkeit
Das Gesäte bedurfte noch,
Und die Flüsse aus Milch, weiß wie der Schnee, der Fluss
Breit mit attischem Honig voll,
Als noch Friede und Treu' durch die gesittet' Stadt
Schaut in menschliche Häuser ein,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0231

nec possessa diu imperia hospiti
pigebat dare strenuo.
Nam, quid maius habent coelicolae patre
Saturno Iovis optimi -
eodem magnanimo patre Iovis, Rheae
eodem coniuge maximo,
quam de taurisono bellipotens sinu
pater Protogonus dedit
terrarumque parentem et liquidi aetheris - ?
Quis aeque est alius potens,
idem cuncta dare atque idem alere omnia,
idem, cum libet, omnia
Parcarum memori lege resolvere?
Quis foecundior ingeni
largitor, solidae quis retinentiae,
quis et pauperiem pati
et niti melior cum duce, par duci?
Hic, seu casta magis iuvant,
felix casta sequi, seu taciturnitas
et tenax animus sui,
observare bonus tuta silentia;
hic suspendere fertili
sollers vomere agros, hic sua semina
doctus fertilibus dare
terris et veteres Chaonias dapes
blandis vertere frugibus;
quin, quamvis senio debilis et situ
annorum, nihilominus
et fundare domos strenuus et semel
collectam rabiem impigre
exercere modis omnibus efficax.
Saturne, optime maxime,
Saturne omnipotens progenitor deum,
absint hinc procul, o procul,
et lugubre odium, sancte, precor, tuum
et vis saeva: alios minae
importunae, alios ira premat tua.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0232

Als dem rüstigen Gast lange besessnes Reich
Zu verschenken nicht schade war.
Denn den Himmlischen ist niemand ein Größerer
Als Saturn, der des Jupiters.
Er, der Vater des Zeus, großherzig, er, Rheas
Mächtger Ehegemahl zugleich,
Die aus stierigem klang-dröhnendem Busen schuf
Vater Protogonus, der Held,
Als die Mutter der Erd', Mutter des Aethers Fluss!
Welcher andre hat gleiche Macht,
Alles selbst zu verleihn, alles zu nähren selbst,
Selber, will er es, alles auch,
Dem Gesetz des Geschicks eingedenk, aufzuzehrn?
Wer verleihet den fruchtbaren
Geist und Standfestigkeit in der Erinnerung?
Wer, die Armut zu tragen, lehrt
Besser, Dich zu bewährn, mit Deinem Führer, gleich?
Und, wenn Züchtigkeit mehr gefällt,
Dann zu folgen der Zucht, wenn die Verschwiegenheit,
Und der dauernd bestrebte Geist,
Dann als Guter zu wahrn sichere Schweigsamkeit.
Der ist eifrig und pflügt mit dem
Reichen Pfluge das Feld, jener ist kundig und
Gibt die Saaten den fruchtbaren
Erden, wechselt das Mahl, altes, Chaoniens,
Gegen kräftige Früchte ein,
Und der, ist er auch schwach, alt und an Runzeln reich,
Dennoch nichtsdestoweniger
Rüstig Häuser erbaut, und der das einmal sich
Angeeignete rastlos auf
Alle mögliche Art ausüben nutzvoll kann.
Allerbester Saturn, Saturn
Du Allmächtiger, Du Urahn der Götterschar!
Fern von hier, oh es bleibe fern
Dein vernichtender Hass, Heiliger, flehe ich!
Und die wilde Gewalt! Dein Drohn
Gelte Anderen, auf Andere drück' Dein Hass!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0233

V. Iovi

Iuppiter pie, Iuppiter,
benigne, optime Iuppiter,
qui tuo nitidum aethera
ambis igne beato:

te cano placidum patrem
terrarum, placidum aequoris,
largum, quicquid ubique adest,
fertili dare dextra,

sive augere libet novis
glebas seminibus rudes
sive enata salubribus
fortunare alimentis;

et nunc saeva repellere
sylvis flabra virentibus,
nunc laetum sata commodo
culta spargere rore,

nunc rigentia flumina
dura solvere compede,
nunc defendere Syrium
aegris pulverulentum

terris et pecori mala
momenta, arboribus mala,
cum semel rabiem improbam
tellus syderis hausit.

Sed nec vere novo thima
complecti numero queam
aut quas saevus Atabolus
olim torquet arenas,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0234

V. Dem Jupiter

Jupiter, reiner Jupiter,
Bester, gütiger Jupiter,
Der um glänzenden Äther Du
Gehst mit glücklichem Lichtschein,

Dich, den freundlichen Vater des
Lands besinge ich und des Meers:
Reichlich, was auch wo immer ist,
Gibst mit spendender Hand Du!

Ob mit neurigem Samen Du
Willst den einfachen Stoff vermehrn,
Ob Geborenes willst erfreun
Mit gesündester Nahrung,

Und jetzt wütende Winde fort
Von den grünenden Wäldern wehrn,
Jetzt mit Freude gepflegter Saat
Günstgen Tau übersprengen,

Jetzt gefrorene Flüsse von
Harten Fesseln befreien willst,
Jetzt vor staubigem Sirius
Willst beschützen die kranke

Erde und das Getier vor dem
Schlechten Einfluss, die Bäume auch,
Wenn die gierige Raserei
Jenes Sternes das Land spürt.

Doch ich könnte im neuen Lenz
Nicht den Thymian zählen auf,
Noch wieviel an Gestein seit eh
Atabolus zerwühlt hat,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0235

nec, si lingua adamantina
sonet, vox adamantina,
tuas expediam tamen
    laudes et benefacta:

aut cum falciferi patris
almo sydere temperas
minas et rabiem feram,
    quo non saevior alter,

seu libet misera lue
urbes polluere integras
sive fasque nefasque gravi
    involvisse ruina;

aut cum, fraude procul mala
pulsa, nequitia procul,
idem legibus omnia,
    idem moribus ornas -

at lugubre nefas vada
horret tristificae Stygis
rotamque et capiti improbo
    imminentia saxa -.

o coeli decus, o potens
votorum et triplicis boni,
salve, rite vocantibus
    felix, Iuppiter alme.

VI. Marti

Antiqua Codri progenies, licet,
hinc arva bubus mille teras tuis,
    hinc dite seponas in arca,
        quicquid Arabs vehit aestuosus,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0236

Wenn die Zunge von Diamant
Selbst sich regte, die Stimme auch,
Könnt ich dennoch nicht völlig Dein
Lob und Wohltaten nennen!

Ob mit Deinem Gestirn Du froh
Wehrst des sichelbewehrten Greis'
Drohn und wütende Raserei,
Der so wild, wie kein Andrer,

Ob er grimmend mit arger Pest
Ganze Städte beflecken will,
Oder Recht und Verbrechen in
Schwerem Unglück vereinen, -

Ob Du, wenn Du den bösen Trug
Fern getrieben, die Hinterlist,
Alles gleich mit Gesetzen schmückst,
Gleich mit Sittlichkeit alles,

Doch das finstre Verbrechen schreckt
Vor dem Ufer des bittren Styx
Und dem Rade und bösem Haupt
Überdrohendem Felsen, -

Oh, Du Zierde des Himmels, oh
Schwur und dreifachen Gutes Herr,
Gruß Dir, und, die Dich recht verehrn,
Froher Jupiter, segne!

VI. Dem Mars

Du spätes Kind des Codrus, Du möchtest wohl
Bis tausend Morgen Lands mit dem Ochs bestelln
Und reich in Deine Truhe legen,
Was auch Arabien bringt, das heiße:

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0237

frustra clientum dinumeres greges
et consulari praemia purpurae,
    frustra renidentes curules
        et veterum decora alta patrum,

ni cuncta prudens dis referas bonis:
hos nocte, castis hos precibus die
    supplex adores, hos in omne
        tempus opem veniamque poscas,

nec vero, siquid durius accidit -
quae multa vitae fert varius tenor -
    spem praeter, iccirco labare
        relligio pietasque debet.

Nam nec perenni terra viret coma,
et saepe sudo nunc capimur brevi,
    nunc frustra inundantes procellae
        terrificant redeunte sole.

Quare, tot olim quanquam opibus patrum
excussi Etrusco carpimur otio,
    dic, sancta, dic, Clio, parentum
        laude patrem solita Gradivum,

heu, tot suorum quem miserae iuvant
clades, repulso Strymone Thracio
    tectisque Byzanti superbis,
        tristia dum fovet arma Turcae.

Sed quid benignae non faciunt preces?
Forsan minarum desinet hic quoque
    iam tandem et oblitus peracti
        respiciet propior nepotes.

tunc me nec Orpheus carminibus pater
aequet canentem nec pecorum deo

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0238

Du wirst vergeblich zählen die Dienerschar
Und Deinem Konsulspurpur bezahlten Preis,
Vergeblich blanke Herrenbänke
Und das Geprunke der alten Ahnen,

Wenn Du nicht klug den Göttern das alles dankst:
Sie sollst Du nachts, mit reinem Gebet am Tag
Andächtig ehren, sie für alle
Zeit um Vergebung und Beistand bitten,

Und nicht, wenn etwas Härtres ereignet sich,
- Was häufig schon des Lebens Verändrung bringt -,
Ganz unverhofft, deswegen darf Dein
Glaube und darf Deine Liebe wanken!

Es grünt doch nicht die Erde mit ewger Kron,
Und häufig täuscht um kurz nur die Heiterkeit,
Nun wieder schrecken wilde Stürme
Sinnlos, es kehrt doch die Sonne wieder!

Und so, obschon vom Erbgut vertrieben einst,
Erfreut uns nun der Friede Etruriens.
So künde, Klio, mit gewohntem
Lobe vom Vater der Väter, Ares!

Oh, den so vieles schreckliche Unglück freut
Der Seinen, der vom thrakischen Strymonfluss,
Byzanz dem hohen auch, sich abwand,
Gnädig den bitteren Türkenwaffen!

Doch was vermögen freundliche Bitten nicht?
Vielleicht gibt er die Drohungen einmal auf
Und endlich, des Getanen ledig,
Schaut er gewogener auf die Enkel,

Dann kommt nicht Vater Orpheus' Gesang mir gleich,
Wenn ich ihn preise, noch der vom Hirtengott

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0239

laudatus aestiva sub umbra,
multiloquae fidicen Camaenae,

quanquam sonoris hic fidibus rudes
duxisset ornos et vaga flumina
frenasset, hunc dignatus ipse
ultro epulis decimaque Phoebo:

sed plena solvens pectora numine,
dicam arma, plectro dicam adamantino
currus et adversa iacentem
cuspide terrigenam cohortem,

cum, saeva cunctis bella timentibus
superque moles molibus additas -
sic prima nil virtus perhorret! -
Mars cuperet tamen arma solus,

Mars tunc Olympo primum oculis patris
admissus, alta sub Rhodope puer
Haemoque adhuc suetus leones
cominus exagitare aprosque.

Ut vero cunctos ancipitis mali
concussit horror Terraque partubus
superba crescebat sereno
iam propior propiorque coelo,

"Quid, o, quid annos digeritis rudes?
An sic creari nil" ait "ab Iove est"
Paean, "o aeternum carentes
morte dei et bone rex deorum?"

Simulque et ensem dat puero et galeam
aeratam et hamis undique nexilem
auroque loricam trilicem,
Aeolii Steropis laborem.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0240

Gelobte Mann im Sommerschatten,
Er, der beredsamen Muse Dichter,

Obschon doch dessen tönender Saitenklang
Die harten Eschen führte und schnellen Fluss
Hielt ein, und jenen selbst Apollo
Würdigt zum Göttergelag und Opfer;

Doch gotterfüllte Brust will ich lösen dann:
Von Waffen sing mein Plektrum aus hartem Stahl
Und Wagen und von brustgetroffnen
Leibern der Riesen, der Erdgebornen,

Als alle wilde Kriege befürchteten
Und Berge, die auf Berge gewuchtet sind,
- So schreckt doch nichts die erste Tugend -,
Damals begehrte nach Waffen Mars nur,

Mars, der erst eben unter den Vaterblick
Trat am Olymp, der eben am Rhodope,
Dem hohen, und am Haimos, Bub noch,
Löwen und Eber zu treiben pflegte.

Als aber alle zitterten vor Gefahr
Des nahen Übels, und als die Erde wuchs,
- Von ihren Kindern eitel - immer
Näher und näher zum blauen Himmel,

Da sprach Päan: "Was lastet ihr ihm denn an
Die Jugend? Heißt es nichts denn, von Zeus gezeugt?
Ihr ewig frei vom Tod erschaffnen
Götter, und Du, guter Göttervater?"

Und damit reicht das Schwert er dem Knaben hin,
Den Kupfer-Helm, den hakenverknüpften und
Mit Gold dreifachgezurrten Panzer,
Aus des äolischen Sterops Werkstatt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0241

Excepit omnis regia plausibus,
primusque nutu Iuppiter annuens
terrasque concussitque coelum,
Cynthe, tua domina invidente.

Et iam profanae versae acie retro,
iam Terra monstris ipsa suis gravis,
aeterna quid distent caducis,
senserat et manibus Tonantis

contorta Rhoeti fulmina fraxinis,
iam laeta signo sancta deum cohors
redibat audito receptus,
arma Iovis pariter canentes:

at non receptus ille nec imperi
audit verendi signa, sed improba
in caede perstabat ferocum
impatiens animorum et irae,

ni iam tum et annos et pueri Venus
mirata dextram, nec faciem minus,
complexa germanum benignis
aurea continuisset ulnis.

Salve, et virorum Mars pater et pater
armorum, et olim - si merui modo -
da, quaeso, da Gradive, pulchraque
ob patriam atque inopina fata.

VII. Veneri

Iam sat huc illuc, Erato, vagata,
arte concussas moderante habenas,
dum per et tractus et inane Olympi
curris apertum,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0242

Ihn nahm die ganze Halle mit Beifall auf
Und Jupiter als erster, er nickte zu
Und schlug die Erde und den Himmel,
- Delos, es neidete Deine Herrin! -

Es flutet schon die gottlose Schar zurück,
Die Erde selbst wird unter den Kindern schwer
Und spürt den Unterschied des Ewgen
Zu dem Zerbrechlichen, des vom Gotte

Geworfnen Blitz zu Rhoetus beholztem Speer.
Es ging schon auf ein Zeichen die Götterschar
Zurück vor Freude, hört den Rückzug,
Singt schon gemeinsam das Waffenlied Zeus',

Doch Ares hörte weder den Rückzugsruf
Noch das Befehleszeichen, und blieb noch jetzt
Beim bittren Morden der Verbrecher,
Zügellos drängt ihn sein Mut und Jähzorn,

Wenn ihn nicht Venus hielt, seine Jugend und
Die Knabenfaust schon damals, sein Antlitz auch,
Bestaunend, und den Bruder fasste,
Goldne, mit schmeichelnden Armen freundlich.

Sei mir gegrüßt, oh Mars, Du, der Männer und
Der Waffen Vater! Einst, wenn ich es verdient,
Gib, Mars, gib - meiner Heimat wegen -
Schönes und nichtmehrerhofftes Schicksal!

VII. Der Venus

Sei es nun, Erato, genug, Dein Schweifen,
Der Dir das Geschick Deine Zügel lenket,
Wenn Du durch den Fluss und das große Leere
Reist des Olympus!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0243

flecte vocales, agedum, quadrigas,
sancta qua vocat genitrix Amorum;
flecte: quis neget genetrici Amorum
carmina danda?

Nunc et auratos bene pone crines,
tortulum myrto cohibente cirrum,
nunc et Eois opibus gravatas
indue vestes,

qualis exortu serieque prima
diceris rerum Veneris parentis
donaque et largas cecinisse blando
pectine laudes.

Ante nec terrae facies inerti
nec suus stellis honor et sine ullis
aura torpebat zephyris, sine ullis
piscibus unda:

prima de patris gremio Cythere
caeca Naturae miserata membra,
solvit antiquam minimum pigendo
foedere litem.

Illa supremis spatiis removit
lucidum hunc ignem mediasque terras
arte suspendit pelagusque molles
inter et auras:

tunc et immenso micuere primum
signa tot coelo et sua flamina aer
cepit, admirans volucrum proterva
proelia fratrum;

tunc repentinis freta visa monstris
fervere et nova facie novoque

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0244

Wende die laut-tönenden Räder dorthin,
Wo Dich ruft die heilge Erotenmutter,
Wend sie, - wer verwehrt der Erotenmutter
Loblied zu singen?

Nun leg Deine goldenen Haare kunstvoll,
Mit dem Kamme bändige wilde Locken,
Nun hüll Dich in Kleider ein, schwerbeschmückt mit
Schätzen des Ostens,

Wie Du einst beim Ursprung und erster Ordnung
Von der Venus Gaben, der Dinge Mutter,
Sollst mit edlem Plektron gesungen haben
Reichliches Loblied!

Vor ihr fehlt' der nutzlosen Erde Antlitz
Und ihr Glanz den Sternen, und ohne sie, die
Zephyrn, stockte still selbst die Luft und ohne
Fische die Fluten.

Sie - aus Vaters Schoß die Geborne - erst hat
Sich der blinden Glieder Naturs erbarmet
Und hat jenen uralten Streit geschlichtet:
Nie sollt' es reuen.

Sie hat an den äußersten Rand gedränget
Hier das lichte Feuer und dort die Erde,
Kunstvoll legte dann sie dazwischen weiche
Lüfte und Wasser.

Da erblinkten erstmals am weiten Himmel
Tausend Zeichen, und ihre Winde hatte
Auch die Luft, die staunt über wilde Kämpfe
Fliegender Brüder;

Da schien auch das Meer über neue Monster
Aufzuschäumen, auch mit ganz neuem Antlitz,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0245

flore diffusos aperire tellus
daedala vultus.

Iam greges passim varios boumque armenta, iam pictas volucres ferasque
surgere emotis erat hic et illic
cernere glebis;

at virum quamvis etiam labante
aegra plebs genu, meditari et urbes
tectaque et iam tum sociorum amicos
iungere coetus.

Quos ferox inter medios Cupido
acer it, fratrum comitante turba,
callidus quondam petiisse certa
quenque sagitta,

seu libet magnae genitricis alta
templa semota peragrare cura,
seu procellosae per aperta vitae
flectere gressum,

sive, mutato iaculis veneno,
mutuis tactos penitus favillis
carpere et gentis breve ver parata
prole novare.

Ipsa lascivo Venus alma partu
laeta, nunc iunctis vehitur columbis,
Eriosque altos et opima Cypri
templa revisens -

ridet et tellus veniente diva
Carpathi et rident freta, nec sereno
sibilat coelo nisi blandientis
aura Favoni -;

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0246

Neuer Blumen öffnet erfreute Augen
Kunstvolle Erde.

Schon vermochte überall man zu sehen
Bunte Herden, Rinder im Zug und schillernd
Vögelscharen, wildes Getier der Erde
Öffnung entwachsen,

Doch der Menschen kränkliches Volk, wenn auch mit
Gliederschwanken, Städte und Häuser planen
Und schon damals streben zum Bündnis Freundschafts-
Kreise zu schließen.

Unter welchen Cúpido wild dazwischen
Mutig geht, die Brüder begleiten ihn dicht,
Der einst wohlgewandt einen jeden traf mit
Sicherem Pfeile,

Ob die hohen Tempel der Mutter er nun
Will besuchen und sich von Sorgen lösen,
Oder ob den Schritt durch das Feld er lenket
Stürmischen Lebens,

Oder ob mit anderem Gift am Pfeile
Er mit wechselseitigen Flammen brennen
Will sein Ziel, erneuern des Volkes kurzen
Frühling mit Nachwuchs.

Selbst die holde Venus erfreut sich freier
Zeugung, nun von Taubenschar fortgetragen,
Sucht den hohen Eryx und sucht die reichen
Tempel auf Zypern.

Und es lacht die Insel Karpathos, wenn die
Göttin naht, es lachen die Meere und am
Blauen Himmel säuselt alleine froh der
Wind des Favonus.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0247

nunc, novis sanctum caput impedita
floribus, plausasque levis choreas
ducit et passim violis scatentem
ter pede nudo

concutit terram: sequitur Iuventa
fervidumque spirans, sequitur Voluptas
prodiga et zonis Charitum renidens
turba solutis.

Spectat occulto latitans roseto
Mars pater simulque cupit videri
et timet, simul velut igne cera ex-
udat abitque.

Nunc ubi currus, ubi amica quondam
hasta? quid tecum, bone dux, roseto?
Nempe iam sordent galeae aptiorque
crinibus herba est.

Illa tormentisque deique amore
pulchrior, quam dissimulat videre,
hoc mage occulta placuisse quaerit,
callida, ab arte:

et modo suras teretes reducta
veste, dum saltat, studiosa nudat,
et modo pectus retegit statimque
claudit eburneum.

Sed, Venus regina, Iovis propago
aurea, huc adsis, precor, et maligna
nocte discussa tua da beata
visere templa.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0248

Nun, das heilge Haupt mit noch frischen Blumen
Kränzt sie und den klatschenden Chor, die leichte,
Führt sie an und schlägt über Veilchen barfuß
Dreimal die Erde,

Überall in Blüte. Es folgt die Jugend
Hitzig atmend, und auch die Leidenschaft folgt
Üppig und der Anmuten Chor mit offnem
Lieblichen Gürtel,

Doch in Rosenhecken verborgen lugt da
Vater Mars! Und wünscht sich zugleich entdecket,
Wie er's fürchtet, gleich wie das Wachs im Feuer
Schwitzt und vergehet.

Nun, wo sind die Streitwagen, wo die alte
Braut, die Lanze? Was soll die Rosenhecke,
Guter Führer? Rostet der Helmbusch, eher
Schmückt Dein Haupt Gräser?

Diese, durch die Liebe und Qual des Gottes
Schöner, umso weniger sie ihn sehen,
Möcht sie um so mehr durch verborgne Künste
Schlau ihm gefallen:

Und die weichen Waden mit aufgeschlagnem
Kleid entblößt sie, während des Tanzes, spielend,
Und entdeckt die Brust und verschließt sie plötzlich
Wieder, die weiße.

Venus, Herrin, Jupiters goldnes Kind, Du,
Sei mir gegenwärtig, so fleh' ich, und die
Böse Nacht zerschlage, lass sehen Deine
Glücklichen Tempel!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0249

VIII. Mercurio

Ergo restabat mihi - proh, deorum
rex bone! - hoc fatis etiam malignis,
patria ut Graecus sacra non Pelasga
voce referrem,

quique tot saeclis tripodas silentes
primus Orpheo pede rite movi,
exul Etrusci streperem sonanda
vallibus Arni;

sed tamen Delphisque meis habenda
gratia et Maia genito beata:
ille nec turpem exilio nec unquam
passus inertem,

perque tot terras, mala tot secutus
per freta huc fatis agitatum et illuc,
largus et Scythae dedit et Latini
pectinis usum,

forsitan, vanus nisi fallor augur,
et decus labente daturus aevo
exuli, magni invideant quod olim
saepe tyranni.

Interim, si non patriae beata
voce, qua grato licitum cadente
te canam Phoebo, tibi substrepemus
syderis ortu.

O potens vatum geminique mundi,
Mercuri, interpres, pater, unde primum
fluxit et nervis honor et decorae
copia linguae,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0250

VIII. Dem Merkur

Auch noch dieses blieb nicht erspart, oh guter
Götterkönig! bei meinem schweren Schicksal,
Dass als Grieche ich meiner Heimat Heilges
Nichtgriechisch preise!

Der ich nach Jahrhunderten den verstummten
Dreifuß recht als erster in Orpheus' Takt schlug, -
Heimatlos nun preise im Arnotale
Und der Toskana.

Dennoch muss den Dank ich abstatten meinem
Delphi und dem Sohn der beglückten Maia:
Ließ er doch nicht schändlich mich ob der Fremde,
Niemals auch faul sein.

Hat durch viele Länder begleitet, viele
Meeresnot, den Schicksalsgetriebnen allhin,
Und mir gab, wie Skythen und wie Latiner
Singen zu können,

Dass es, wenn die Zeichen nicht täuschen, kommt der
Glanz vielleicht im ausgehenden Jahrhundert
Dem Exil, den mögen die großen Fürsten
Häufig einst neiden.

Also, wenn auch nicht in des Vaterlandes
Froher Sprache, Dich will ich dankbar preisen,
Wenn sich senkt Apollo und rufen Dich beim
Aufgang des Sternes,

Oh Du Herr der Seher und beider Welten,
Oh Merkur, Du Bote, Du Vater, aus dem
Floß zuerst der Zauber der Saiten, Fülle
Kunstvoller Worte,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0251

arte dum blanda populos recentes
caede deterres solita suisque
providus sylvis, meliora tandem
quaerere suasos,

inque crescentes facis ire muros
marmora ad vocem cytharae bicornis,
dulce subsultim tremuli insecuta
pollicis ictum.

Nam, quid et leges positas et acris
ingeni commenta loquar benigna,
quis sine incassum steterant relictis
oppida sylvis?

Tu procellosa vagus hospes alno
Adriae curris freta, tu remotos
Gadibus Seras gelidisque donas
Bactra Britannis

impiger mercator, ut omnia omnes
gentibus terraeque ferant et aurae;
te tuus Ianusque forumque supplex
orat avarum,

quique vel penna trepidis vel extis
doctus eventura videre quique
fluctibus sollers numerosque vastae
ponit arenae,

sive quis Graia nitidus palestra,
barbarae miratus opes olivae,
vara Pisaeo redeunte nudat
brachia lustro

sive quis cura meliore felix
aethera atque ipsas animo capaci

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0252

Als mit süßer Kunst Du die jungen Völker
Ab vom Morden hieltst, dem gewohnten, und von
Ihren Wäldern, weitsichtig, rietest Du das
Bessre zu suchen.

Und hast zu selbst-wachsender Wand den Marmor
Gehen lassen bei der gehörnten Lyra,
Der des Daumenhüpfens Gezupftem schwingend
Folgte, dem süßen.

Denn was nenn ich noch sein Gesetzesschaffen
Und des scharfen Geistes Erfindungsfülle,
Ohne die vergeblich die Städte stünden,
Wälder verlassen?

Du im Kahn, der schweifende Gast, durchquerest
Wilde Flut der Adria, schließt die Serer
Fern an Gades, Baktrien schließt Du an das
Eise Britanniens,

Rastlos Kaufmann: dass den Bewohnern alles
Alle Erde, alle die Lüfte tragen,
Fleht Dich bittend an so Dein Janus wie der
Gierige Marktplatz,

Wer gelernt an Federn und warmen Opfer-
Eingeweiden künftiges Los zu sehen,
Und wer klug mit Zahlen versieht die öden
Dünen und Wellen,

Oder wer vom griechischen Ringplatz glänzend
Hat bestaunt die fremde Olivenfülle,
Doch wenn Pisas Lustrum zurückkehrt, frei macht
Bogige Muskeln,

Oder wer mit besserem Sorgen glücklich
Äther und sie selber, die Sterne maß mit

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0253

concipit stellas positusque coelo et
nomina dicit.

Iam leves somnos dare, iam negare,
vestrum opus; vestrum, pater Argicida,
nocte sopitis aperire divum
condita fata,

vestrum et aurata revocare virga
sedibus functas animas sepultis,
vestrum et invisi spatiis iniquis
reddere Averni.

Salve, io, verum decus exilique
dulce lenimen patriaeque victae,
commodus peraeque animoque gnavo et
rebus agendis.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0254

Weitem Geist und nannte die Himmelsstellung
Und die Begriffe.

Schon ist es, den leichteren Schlaf zu geben
Und zu nehmen, Euer, Du Argostöter,
Und des Nachts den Schlafenden gottbeschlossnes
Los zu eröffnen;

Euer auch, mit goldenem Stabe von dem
Grabessitz die Seelen hervorzurufen,
Euer, sie in Hades verhasste Kreise
Wiederzugeben.

Sei gegrüßt, Du wahrhafte Zierde, süße
Lindrung des Exils, der besiegten Heimat,
Du, zugleich des regsamen Geistes und des
Handels Beschützer!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0255

LIBER TERTIUS

I. Soli

Quis novus hic animis furor incidit? unde repente
mens fremit horrentique sonant praecordia motu?
Quis tantus quatit ossa tremor? Procul este, profani,
este! movent imis delubra excussa cavernis
adventante deo et mons circum imane remugit:
scilicet antiquas tanto post tempore sedes
dignatur tamen atque situ marcentia longo
antra subit consueta, deum confessus, Apollo,
inspiratque graves animos et pectore magnum
saevit, agens oestro, furiataque corda fatigat
Bacchantum rabie atque agitatu mentis anhelo.
Iam mihi, discussa mortali pectore nube,
Parcarum reseratur opus; iam panditur ingens
annorum series et longum interprete cassa
certatim tenebris quaerunt erumpere fata,
angustumque premunt pariter tot saecula pectus;
iam mutat vigor atque hominem desuevimus aegrum,
admissi supera depascere lumina luce,
praesentesque deos propius ipsumque tuemur,
solus inexhausta qui lampade cuncta gubernat,
Sol pater - unde etiam Solem dixere priores - ,
et patria longe moderatur imagine mundum,
idem rex hominum atque deum, pater omnibus idem,
candida quem Thia, ut perhibent, Hyperione magno
conceptum rapidas Acheloi fudit ad undas,
ingentem ingenti et radiantem luce paterna.
Nam, cum coelicolis Hyperion cognitus unis
degeret, humanis contingi captibus exsors,
qui nisi de bruto nequeunt capere augmina sensu,
et tamen ignotus nollet per saecla latere,
auricomum genitor foecundo lumine Solem
edidit effigiemque sui formavit ad ipsam,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0256

III. BUCH

I. Der Sonne

Was für ein neues Rasen befällt hier die Seele, und plötzlich
Zittert der Geist, und klingt das Herz mit schrecklichem Schwunge?
Was für ein Beben erfasst die Knochen? Bleibt ferne, Gemeine!
Ferne! Es wogen geschüttelt die Tempel von tiefesten Höhlen,
Kommt der Gott, und es donnert auf das gewaltige Bergrund!
Nämlich, er hat nach solch langer Zeit die vergangenen Sitze
Wieder beehrt, und von langer Ruhe verkommene Höhlen,
Altgewöhnte, betreten, und zeigt sich, Apollo, als Gottheit!
Und er beseelt die schweren Geister und rast mit Gewalten
In der Brust, aufstachelnd, und hetzt die begeisterten Herzen
Mit Bacchantinnentollwut und schnaubendem Atem des Geistes!
Schon reißt auf das Gewölk um die sterbliche Brust mir und wird das
Werk der Parzen erschlossen, schon öffnet der Jahre gewaltge
Reihung sich, und es suchen (- was lang nicht mehr fand einen Deuter -)
Streitsam die Schicksalsläufe nun auszubrechen aus Schatten.
Und es drücken zugleich Jahrhunderte, viele, die Brust eng.
Schon strömt Stärke uns zu, wir vergessen den kränklichen Menschen,
Eingeladen, die Augen am göttlichen Lichte zu laben,
Gegenwärtig, schauen wir Götter und ihn selber näher,
Ihn, der alleine mit endlosen Lichtschein alles regieret,
Sol, den Vater (so hieß bei den Alten "solus": 'alleine'),
Der mit väterlich Anblick die Welt aus der Ferne bestimmet,
König den Menschen und Göttern zugleich, Vater allen derselbe,
Den die strahlende Thia vom großen Hyperion aufnahm
Und ihn gebar, wie man sagt, an den schnellen Achelouswassern,
Ihn, den Großen, dem Großen, der scheint mit dem Lichte des Vaters.
Denn, als Hyperion einzig von Himmelsbewohnern gesehen
Lebte, und nicht ihn das Fassungsvermögen der Menschen erreichte,
Das keine Wissensmehrung erlangt ohne tierliche Sinne, -
Und er im Zeitlichen dennoch nicht wollte unerkannt bleiben,
Schuf der Schöpfer mit nährendem Lichte den goldenbehaarten
Sol, die Sonne, und formt ihn nach seinem eigenen Bildnis,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0257

per quem sublimes possimus tollere mentes
metirique animo et conferre incognita notis,
utpote naturae tantum qui visilis anteit
omnia, quam divos inter pater emicat omnes
infra seque premit magnorum saecla deorum;
neve loco terras non conveniente vaporet,
in media medium mundi regione locatum,
umbrarum iussit, iussit confinia habere
lucis et ignitos hac exercere iugales,
unde queat propius tenebrosa accendere flammis
et dare vicinum germanae lumen opacae:
hunc dextra laevaque Anni Mensesque Diesque
circumstant nutusque observant Tempora heriles.
Ipse gravis quatiens gemmarum pondere habenas,
ingreditur superis curru spectabilis aureo,
qua patet obliquum medium via secta per orbem,
certa premens certus vestigia: cedit eunti
continuo flectitque loco turba obvia divum,
regales propius veriti contingere gressus,
munificus licet immensi partitur honores
inque ipsos mundi moderamina dividit ultro,
commodus imperium multis tenuisse secundis,
non tamen ut summae rerum invigilare suetus
naturae partem totius negligat ullam:
nam sublima inferna salutifer omnia flammis
ipse suis lustrat lustrataque servat et auget,
complexus terram atque auras coelumque profundum,
et quae mortales maria appellare solemus;
permixtusque tamen rebus contagia nulla
accipit et cunctis visus dumtaxat inhaeret.
Hinc et Sidonii, stellis genus acre tuendis,
fecerunt capti vicino errore ruinas
luciferumque omni privarunt corpore fontem,
esse rati purae nimirum et simplicis actum
mentis de propria mittentis lumina sede,
ipsa etiam lux quandoquidem sit corpore cassa:
nec vero, in morem rapidi cum fluminis acta

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0258

Dass wir durch ihn den schweifenden Sinn nach oben erheben
Können, ermessen im Geist, mit Bekanntem errechnen das Fremde.
Steht er doch sichtbar so sehr voran den natürlichen Dingen
Allen, wie zwischen den Göttern allen der Vater hervorstrahlt
Und unter sich die Saaten der großen Götter zerdrücket.
Und, dass er nicht, am unrechten Orte, die Erden verdampfte,
Hat er in Mitten der Welt ihn gesetzt, in mittlere Stellung,
Hieß ihm Schatten-, hieß ihm Lichtscheins-Grenzen zu halten,
Und das Gespann von Feuer auf jener Strecke zu lenken,
Wo er näher die Schatten mit Flammen kann sich entzünden,
Und ein benachbartes Licht der finsteren Schwester verleihen.
Um ihn stehen die Jahre, Monate, Tage zur Rechten
Und zur Linken, und harren, die Zeiten, des Herren Befehle.
Doch mit Perlengewichten beschwerte Peitschen aufknallend,
Tritt er hinein unter Göttern prächtig, auf goldenem Wagen,
Dort, wo die Straße zerschneidet die Mitte der Weltachsenschräge,
Sichere Spuren sicher eindrückend. Dem Kommenden weichet
Und vom gewohnten Ort die Götterschar beugt sich zur Ankunft,
Näher des Königs Pfad zu betreten, das will sie nicht wagen.
Gibt er auch freigiebig aus des unermesslichen Weltrunds
Ehren und teilt ihnen zu, sogar, des Ganzen Regierung,
- Denn es gefällt ihm, dass viele Geringre das Reich ihm erhalten,
Mag er doch nicht, der gewohnt ist zu wachen über die Dinge
Höchster Natur, vernachlässigen einen Teil nur des Ganzen,
Denn das Erhabene schaut er heilsbringend an und das Untre
Mit seinen Flammen, alles, und schützt und mehrt das Geschaute,
In ihm ruht die Erde, die Lüfte, der maßlose Himmel
Und, was wir Sterblichen Meer zu nennen uns angewöhnt haben;
Mischt er sich auch unter diese, so nimmt er doch keine Befleckung
Auf von ihnen und wohnt allem lediglich ansehbar inne.
So hat das Volk, das mit Scharfsicht die Sterne erforscht, der Sidonier,
Daher geirrt sich, vom naheliegendem Fehler verleitet,
Und hat des Lichtes Quelle erklärt für bar allen Körpers,
In dem Glauben, es wäre die Tat des einfachen, reinen
Geists, der aus eigenem Sitz die Lichterstrahlen entsendet,
Also das Licht vom Körperhaften selber befreit sei.
Nicht aber, wenn doch alles dem Sturzbach ähnlich getrieben

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0259

omnia, materia faciente cupidine rerum,
crescendoque fluant totiens crescantque fluendo,
aut alio donante novas potuere sub auras
surgere et aetatis contingere lumina laeta
aut offecta mali volvendis mensibus anni
rursus in antiquam posito squallore iuventam
luxuriare novasque iterum sibi sumere vires,
cum primum tepidi sub tempora verna Favoni
aura suum terris genitalem exuscitat auctum
adventuque dei gemmantia prata colorat.
At pecudum genus omne viget, genus omne virorum,
perculsi teneras anni dulcedine mentes,
concurruntque obnixi inter se frontibus hedi
et nova lascivo persultant pabula motu,
nec liquidum tremulis concentibus aera cessant
mulcere et laetum volucres Paeana sonare,
contectae nemorum viridantibus undique ramis -
et cum mane novo terras Sol exit Eoo
visurus thalamo et cum seros vespere currus
solvit et occeano viduas commendat habenas -,
donec in humentes spatiis declivibus Austros
paulatim flexo secum trahat omnia gyro
detque locum letho et rursum regna altera mundi
atque alio terras longe beet orbe repostas,
Natura prohibente moras rerumque suaque.
Nam neque res, alia non deficiente vicissim,
ulla potest dulces invisere luminis auras
crescendoque aevum capere atque assumere vires,
et vita coram - quid enim nisi vivida rerum
vita satorque animarum aeternus Sol pater et fons? -
esse locum siquis letho putat, avius errat
naturae procul a vera ratione vagatus.
Ergo, corporibus ne tandem exhausta creandis
sylva cadat naturae aut Sol pater omnibus idem
occupet in parti totis bona debita terris,
alterno temone, cavi modo brachia Cancri
ignit et aestivam rectus ferit inde Syenen,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0260

Wird und der Dinge Materie handelt aus Anziehungskraft so,
Und so häufig im Wachsen fließt, im Fortfließen wächst es,
Könnte dank anderer Kraft es zu neuer Luft sich erheben,
Könnte auch kosten nicht vom fröhlichen Lichte des Lebens,
Oder behindert von bösem Jahr nach dem Monatewandel
Wieder, - den Schmutz abgestriffen -, im alten Kleide der Jugend
Üppig wachsen und wieder neue Kräfte sich sammeln,
Wenn zu der Zeit des lauen Favonus der Lufthauch des Frühlings
Erstmals aus der Erde emportreibt ihr zeugendes Wachstum,
Und zur Ankunft des Gottes die knospenden Wiesen befarbet.
Doch nun regt sich der Tiere jedes Geschöpf und der Menschen,
In ihre flüchtigen Geister dringt ein die Süße des Jahres,
Und es stoßen die Böcke zusammen und stemmen die Hörner,
Und sie springen herum auf frischer Weide entfesselt;
Nicht werden müde die Vögel die fließende Luft zu betrommeln
Mit ihrem Trillersang und frohe Päane zu pfeifen,
Unter der Wälder grünenden Zweigen im Ganzen verborgen,
Wenn im neuen Morgen die Erde zu sehen aus Eos
Schlafgemach Sol austritt, und wenn er am Abend die späten
Wagen löst und verwaiste Zügel dem Ozean hingibt,
Bis er mit sinkender Rennbahn zum Südwind, dem feuchten,
Langsam und mit gebogenem Laufe mit sich alles fortzieht,
Platz gibt dem Tode und wieder der Erde andere Reiche
Glücklich macht, Erden, die weit entfernt auf anderem Kreis sind,
Denn die Natur verbietet ein Dauern der Dinge sich selber,
Weil kein Ding, - wenn ein andres nicht schwindet für seine Stelle -,
Jemals wird die süßen Lüfte des Lichtes erblicken
Und im Wachstum Zeitlichkeit nehmen und Kräfte sich sammeln.
Wer gegenüber dem Leben (- und ist nicht die Sonne der Dinge
Pochendes Leben, der ewige Vater und Quelle der Seelen? -)
Aber noch glaubt, es bliebe ein Platz dem Vergehen, der irrt ganz
Fern vom Weg des wahren Naturgesetzes verschlagen.
Dass also nicht am Ende, erschöpft von der Körper Geburten,
Stürzt der Wald der Natur, noch Sol, der Vater des Ganzen
Gibt einem Teil das Gut, das er allen Erden doch schuldet -,
Schwankt sein Kurs, und er brennt die Scheren des bauchigen Krebses
Einmal und trifft ganz scheitelgerade das heiße Syene,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0261

nunc pressum Aegocerota, gelu regna horrida longo
Saturni visit senis ignavaque pruina
pigros exhortatur equos et verbere saevit.
Interea medius magnum permensus Olympum,
in coetum vocat eatque imis annexa suprema
componit docilis blandi dulcedine plectri
diversasque uno partis tamen intertextu
unit ab unius genitoris imagine magni;
et toto pater exercet commertia mundo,
non tantum gravitate carentia pondere pressis
aut sicca innectens humore fluentibus aut quae
igne calent multo glacie torpentibus acri,
verum etiam mortalibus aeterna atque caducis,
omnia, qua patet immensi plaga lucida regni,
complexus stabili per mutua vincla catena,
unde parens Natura et amica daedala lite
semina, de pulchro revocato imitamine coelo,
tot facies volucrum varias, tot saecla ferarum
concipiunt, tot marmoreo monstra humida ponto,
diffusasque beant cornu praedivite terras.
Nam mentis vim divinam mortalibus aegris
quis non aetherio de Sole intelligat esse,
nunc quoque terrena videat cum mole gravatos
mutari tamen ad mutati lumina Solis
et pariter motusque omnis speciesque novare
ad nutum patris et variari tempus in omne?
Ille genus vivat mortale, ille omnia sancta
luce replet, visumque oculis rebusque colorem
sufficiens, ligat ille benigna quaeque catena
atque modis unit late bonus omnia miris,
ille vices variatque annorum et gentibus aegris
tempora metitur simul idem atque explicat idem
fatorum seriem et non exorabile pensum,
lucida perlapsus coeli duodena per astra,
permutatque vices et amaris prospera miscet,
nunc felix mihi, nunc alii; neque enim bona semper
publica privatas possunt admittere curas

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0262

Nun wieder schaut er den tiefen Steinbock und eis-starre Reiche
Fern des Saturns, des Greisen, und kraftloses Raureifgefilde,
Und er scheucht die faulen Pferde und knallt mit der Peitsche.
Aber inzwischen hat er den großen Olympos durchmessen,
Ruft zum Verein, und das Höchste mit Tiefstem verbindend
Ordnet er gewandt mit der Süße des schmeichelnden Plektrons,
Und die verschiedenen Teile, die eint er dennoch in einem
Kleide, dem Bild des großen, einzigen Schöpfers entsprechend,
Und er leitet als Vater des ganzen Weltrunds Bewegung:
Nicht nur verknüpft er das Schwerelose mit Körpergewichten
Oder das Trockne mit Feuchtigkeitsströmen, oder das alles,
Was von Feuermacht glüht, mit vom scharfen Eise Erstarrtem,
Sondern das Ewige auch mit dem Sterblichen und dem Vergänglich:
Alles, - unter dem lichten Gefild des unmesslichen Reiches -,
Fasst er ein durch beidseitig Fesseln mit festester Kette.
Daher gewinnen Mutter Natur und im liebenden Streite
Kunstreiche Samen, dem schönen Himmel nachahmend folgend
So viel verschiedene Vogelgesichte und so viele hundert
Tiere, und so viele nassfeuchte Riesen im marmornen Meere,
Und sie beschenken mit reichstem Füllhorn die fernsten Gefilde.
Denn dass die göttliche Kraft des Geistes den sterblichen Schwachen
Von der aetherischen Sonne, wer wüsste das nicht zu begreifen?
Da man noch jetzt erkennbar die erdlichen Schwere-Befleckten
Sieht, wie sie dennoch sich auf das veränderte Sonnenlicht ändern
Und sogleich die Bewegungen alle und alle Aspekte
Richten nach Vaters Wink und wenden in ewige Zeiten.
Er belebt das sterbliche Volk, er füllet das Alles
Aus mit heiligem Licht, den Augen den Blick und den Dingen
Farbe verleihend, er knüpft mit gnädiger Kette ein Jedes
Und er eint, der Gute, das Alles auf seltsame Weisen.
Er verleiht den Wechsel des Jahres und misst den bedrückten
Völkern die Zeiten zu, selber, entwickelt, immer er selber,
Schicksalsfügung und auch die unzertrennbaren Fäden der Parzen.
In seinem Lauf durch des Himmels zwölf hellschimmernde Zeichen
Ändert er immer die Wechsel und mischt unters Bittere Süßes:
Mir nun, nun andren gewogen. Denn nicht für immer vermöchte
Gut, das für alle gedacht ist, dem Vorteil des Einzelnen dienen,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0263

et quid quisque sibi prudens fugiatque petatve,
sed, qua sancta trahunt divinae commoda summae,
ipse artes, ipse ingenium censusque viritim
partitur variatque modis: nunc infima rerum
tollere humo populique potens imponere habenis
detractos opera atque alieni pondere aratri,
nunc solio insignes patrio sceptrisque beatos
deturbare loco et praesens damnare ruinae;
aut alacres raptare in bella virilia Martis
et studio immani fusi exercere cruoris,
aut caeci desideriis infamibus auri
incoquere; hos animi exigui et rationis inanes
desidia miseroque agitare cupidine rerum,
hos cantu mulcere levi et suspendere hiantes
Solis ad armenta atque inclusos utribus Euros
infamesque dapes sociorum Ithacensis Ulyxei;
saepe animis inflare tumentibus aspera corda
vicinoque ciere duello et pascere praeda
nec leges nec dignatos communia iura,
saepe modo ventri pecudum dare nequitiaeque
et damnare leves stactae bene olentibus auris;
aut inopes, regno extorres, formidine lethi,
heu, miseros variis tamen exagitare latebris,
Bithynamque fidem et Ponti male tuta quaerentes
hospitia - usque adeo paucis mors optima rerum
intellecta atque illudit vitae improba Syren! -,
aut cocco rapere immodico pictaeque nitore
vestis honorati praestantes corporis auctu,
sed nimios tamen et plebis formidine laetos;
interdum sine more, sine ordine mittere quosdam
in scelus omne, novas laetantes nectere clades
cladibus insanaque hominum incrudescere caede
et praedas vectare et saevis tradere flammis
omnia nec gnaros sociis nec parcere amicis,
interdum facilesque animi morumque benignos
clarare et trutina pendentes omnia iusta,
et quibus indignum tenui insultare clienti

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0264

Und, was ein jeder, bedacht auf sich selber, erstrebt oder meidet,
Sondern, wohin ihn die heilige Absicht der höchsten Gesamtheit
Lenkt, da verteilt er selber die Künste, Veranlagung, Reichtum
Auf die Menschen und wechselt sie auch: nun hebt er der Dinge
Tiefstes vom Dreck, über Völker Herrschaft kann er verleihen
Und befreit aus der Mühe, des Anderen Acker zu pflügen,
Nun wieder, die auf erblichem Throne Berühmten, mit Szepter
Glücklichen, reißt er vom Platz und begräbt sie unter dem Einsturz;
Oder er reißt sie freudig hin zum männlichen Kriege
Und er bewegt sie im mächtigen Eifer nach fließendem Blute,
Oder er glüht in ihnen mit heilloser Sehnsucht nach blindem
Golde, und diese, die kleinen Geistes und jeder Vernunft bar,
Treibt er mit Müßiggang und armer Begierde nach Reichtum,
Diese kann er mit leichtem Gesange betören und gaffend
Kann er sie heben zur Herde des Helios, Winden im Beutel
Eingesperrt, und dem widrigen Mahl von Odysseus' Gefährten;
Häufig schwellen die harten Herzen mit plusterndem Geiste,
Töten den eigenen Nachbarn im Zweikampf und weiden die Beute,
Achten weder Gesetz noch allen gemeinsame Rechte,
Häufig sind sie dem Magen als Rindvieh, dem Leichtsinn ergeben,
Und sind verdammt zur Myrrhe, die Eitlen, wo gut nur die Luft riecht,
Oder, die Armen, vom Reiche Vertriebnen, aus Angst vor dem Tode
Jämmerliche, die jagt er dennoch von Schlupfloch zu Schlupfloch,
Und sie finden bithynische Treue, am Pontus die falsche
Gastlichkeit, - ach! so wenigen ist der Tod als der Dinge
Bestes bekannt, so lockt die Sirene, hungernd, des Lebens -,
Oder er reißt sie fort, die mit maßlosem Scharlach und buntem
Glänzenden Kleid, das den Körper veredelt, sich auszeichnen möchten,
Aber zuviel und nur durch Volkseinschüchterung Frohe;
Manchmal treibt er einige ohne Gesinnung noch Ordnung
An zu jedem Verbrechen (- sie freuen sich, neu an das Unheil
Unheil zu knüpfen, im heillosen Mord am Mensch zu verrohen,
Beute zu schleppen, alles den wütenden Flammen zu geben,
Weder Bundesgenossen zu kennen noch Freunde zu schonen -),
Manchmal beschenkt er die freundlichen Geistes und gütiger Sitten,
Jene, die alles der austarierten Waage vertrauen,
Und, die es unwürdig halten, dem schwachen Schützling zu höhnen,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0265

et perferre malis turbantes quaeque rapinis;
nunc alios premere indecores nec nomine multo
nec dignos fama et tamen intra tecta timendos,
et quorum imperiosa domi fortuna paternae,
quique sibi plaudant nimio plus et sua tantum
mirati nil praeterea admittantve probentve,
ignari prorsus parere et cedere cuiquam,
nunc alios foedare libidine turpiter actos,
non patriae natosve parentibus atque propinquis,
non sociis, non ipsa vocatae in foedera lecti,
spectaclis potius sed inanibus et male frugi
pigritiae tantumque mero indulgere paratos
atque ioco et vacuos captantes undique risus.
Iam quotiens aut regifico de culmine coeli
vagitusque hausit primos et inertia membra
fusa solo domina excepit miseratus ab arce
aut roseo iam tum exoriens prospexit ab ortu
aureus et primo nascentem afflavit Eoo,
ipse manu laeta deductum ad limina regum
hortaturque animisque replet, ipse excitat acri
spe dubiumque etiam rerum incertumque futuri
insinuatque aulae atque inter regesque ducesque
versantem nunc divitiis attollit opimis,
nunc ultro fascesque fluunt dominaeque secures
purpuraque ac missum externis de finibus aurum
undantesque clientelae et fastigia rerum
spem supra votumque animi; quin aspera saepe
signa virum, saepe innumerae stupuere catervae
ductantem rigidos insana in bella maniplos,
praesertim adverso Atlantis si littore fulsit
Iuppiter et, summum coeli Mavorte tenente,
ipsa quoque angello quovis arrisit ab uno
Luna vaporifera radiorum lampade plena.
Nam neque tum fluvii obiecti nec barbara claustra
armatum tenuere audacisve agmina Pori:
qua via nulla, ruit praeceps et fulminis instar
victor ad extremum ferro metit obvia Gangen,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0266

Jene dagegen zu dulden, die alles auf Raubfang verwüsten;
Nun bedrückt er andre, gemeine, und kaum eines Namens
Werte und nicht der Kunde, und dennoch zuhause zu fürchten,
Deren Geschick es ist, als Vater im Hause zu herrschen,
Die sich selbst gefallen, zu sehr, das Eigene einzig
Gelten lassen, nichts weiteres annehmen oder gut heißen,
Gänzlich unfähig, jemandem selbst zu gehorchen und weichen,
Nun entehrt er andre, von Leidenschaft schändlich getrieben,
Nicht geboren dem Vaterland, Eltern oder Verwandten,
Noch den Freunden, noch selbst der Vermählten zum Bunde der Ehe,
Eher dagegen geborn zum gehaltlosen Schauspiel und wenig
Nützlicher Faulheit und schließlich nur aus dem Weinglas zu leben,
Immer bereit, mit Witzen nach sinnlosen Lachern zu haschen.
Stets aber, wenn er hörte am Königsgipfel des Himmels
Allererstes Geschrei und sah die zerbrechlichen Glieder
Hingestreckt, nahm er sie auf, von herrischer Burg sich erbarmend;
Wenn er vom rosigen Aufgang jetzt schon sich hebend hervorschaut
Golden und hauchte das Kind schon an in dem frühesten Ostwind,
Nimmt er ihn selbst bei der Hand zu der Könige glücklichen Schwelle,
Mahnt ihn und füllt ihn mit Mut, facht selber mit schneidender Hoffnung
An ihn, den Zweifler und Unsicheren der Zukunftsgeschehen
Drängt er zu Hofe hinein und zwischen König und Fürsten
Stellt er ihn, nun überhäuft er ihn mit fülligstem Reichtum,
Nun auch fließen ihm Herrschafts-Rutenbündel und Beile
Zu und Purpur und Gold, das ihm ferne Gefilde entsenden,
Wogendes Meer der Gefolgschaft, bis zu den Gipfeln der Herrschaft,
Mehr als erhofft und im Geiste erbeten; - dass häufig schon harte
Heereskennzeichen, und häufig unzählige Truppen erstaunten,
Da er die starrende Schlachtreihe führte zum heillosen Kriegszug,
Wenn besonders vom anderen Ufer des Atlas erblinkte
Jupiter und - während Mars den Gipfel des Himmels besetzte -,
Luna selbst, von einem der Winkel, von welchem auch immer,
Zulächelt, voll und mit Strahlen aus dunstumschleierter Leuchte.
Denn auch dann hatten Flüsse im Weg und Klamm der Barbaren
Nicht den Bewehrten gestoppt noch die Truppen des mutigen Porus:
Wo kein Weg, da stürmt er doch weiter und ganz wie der Blitzschlag
Schlägt er als Sieger sich durch mit dem Schwert bis zum fernesten Ganges; -

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0267

unus homo terris natus dare iura subactis.
At frustra ingentes iras, frustra aspra potentum
declines odia, infelix, generique tibique,
et tantum aerumnae prima damnatus ab hora,
Herculeo quotiens pronus mare vespere sero
natalem infecit, dum iam iuga solvere prima
nocte parat fessus caecis subeuntibus umbris,
sudoremque viae puro lavit aequoris amne,
suspensus cura fumantum totus equorum:
tunc animi vitia exundant ingentia iniqui
multiplicesque doli, tunc felle madentia corda
pallentesque artus aegroque in corpore febris
assidua et subitae fortunae exempla ruinae:
omnia quae ut rapidi tamen inclementia Martis
Saturnique auget tardum iubar - utpote uterque
infandisque hominum vitiis laetique ruina -,
avertit Venus et sancti Iovis aureus ardor
Lunaque partiliter positu radiata benigno;
nec tantum avertunt, verum et praedivite fama
nobilitant censuque beant et fascibus auctos.
Ipse gravis tantumque aspectu optandus amico,
si tamen ex imo depressae cardine terrae
viderit hoc coelum tunc primum haurire parantem,
ne tibi rem tenuem, ne primae incommoda vitae
suspira, puer, et meritis quod gratia nullis
respondet quaesita: aderit sors laetior olim,
cum te compositum iam tandem cana senectus
excipiet sortisque hylarem votique potentem
longaque pensantem fortunae vulnera laetis;
interea damna atque aetatis mille labores
disce aequis perferre animis nec acerba parentis
fata nec effusi iacturam horresce peculi,
aut contra magnum impatiens contendere Solem
perge, animosi Euri quem horrent et signa sequuntur
sudumque pluviaeque et grandinis impetus acer,
neu spera thure et multa prece flectere posse
ferrea constanter servantem pensa Sororum,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0268

Einziger Mensch, das Recht den besiegten Erden zu geben.
Aber vergeblich versuchst Du zu meiden die maßlose Drohung,
Bittren Hass der Mächtigen, Armer, nicht Du und die Deinen,
Den Dich zu solcher Trübsal die erste Stunde verdammte,
Immer wenn er in Herkules' Meer am späteren Abend
Färbt den Geburtstag, und schon das Geschirr mit Anbruch der Nachtzeit
Müde zu lösen beginnt, und die blinden Schatten sich senken,
Wenn er den Wegschweiß wäscht mit dem reinen Wasser des Meeres,
Ganz beschäftigt damit, für die dampfenden Pferde zu sorgen:
Dann wallen auf die maßlosen Fehler des ungleichen Geistes,
Vielverschlungene List und die gallig triefenden Herzen,
Glieder, die bleichen, und Fieber, das dauert im kränkelndem Körper,
Und die Zeugnisse plötzlichen Wandels des Glückes zum Elend.
Doch was alles die Unerbittlichkeit Mars', des Bezwingers,
Und das träge Gestirn Saturns vermehrt, - denn sie beide
Freuen sich ja über ruchlose Sünden und Elend der Menschheit, -
Wendet die Venus ab und des heiligen Jupiters Goldglut,
Teilweise Luna auch, wenn in günstiger Stellung sie schimmert;
Nicht nur wenden sie ab, sondern adeln mit reichestem Ruhme
Auch und beglücken, wenn Gut und Stellung im Staat sie erhöhen.
Er, der drückend, erwünschbar nur bei frohem Aspekt ist,
Wenn er jedoch vom untersten Winkel der niedrigen Erde
Schaut auf den jetzt zum erstenmal Tretenden unter den Himmel, -
Knabe, erhoff Dir nicht leichtes Werk, noch über des ersten
Lebens Beschwerlichkeit stöhne, und dass die erhoffte Belohnung
Folgt auf keinen Verdienst, - es ist Dir ein besseres Schicksal
Einst vergönnt, wenn das schlohweiße Alter Dich endlich gelassen
Aufnimmt, der fröhlich im Schicksal Du die Wünsche erlangest
Und Deines Loses währende Wunden mit Glücklichkeit aufwiegst;
Lern inzwischen das Unglück und tausend Mühen des Alters
Zu durchstehen mit Gleichmut, erschrick nicht vorm bitteren Schicksal
Deines Erzeugers, nicht noch vorm Opfer verfließenden Geldes,
Oder versuch nicht, gegen den mächtigen Sol anzukämpfen,
Unfähig zu ertragen, - den wilde Westwinde fürchten,
Folgen die Sterne, das Heitre und Regen und Hagelschlagsschärfe,
Noch erhoffe mit Weihrauch und inständgem Beten erweichen
Den zu können, der fest führt die eisernen Fäden der Parzen:

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0269

quamvis immeritos supremo tempore casus
Graiorumque animo miserans modo tristia fata,
avertit terris oculos confessaque luctum
signa dedit moesta tenebrarum nocte volutus,
tantum oculis scelus indignatus cernere rectis.
Ergo non pietas illos, non inclyta facta
virtutesque artesque et coelo cura vagata
texerunt: cessere malis tot moenia flammis
versa solo, tot coelicolum templa aurea divum,
gensque virum terris et ponto nata tenendo
proiecti misere foedas pavere volucres.
Et dubitem sancti in terris nihil esse fateri?
Ipsi, quos patriae excidio sors ultima rerum
subduxit, tumulis proavorum avellimur, heheu,
fortuna graviore et toto spargimur orbe,
humanae exemplum vitae sortisque futuri.
Quod si non regisque mei natique benigna
cura sit, ipsa ruat divinae gratia linguae,
ipsae artes tantoque virum sacrata labore
nomina Lethaeis abeant immersa lacunis.
Illi relliquias monumentaque sancta Pelasgum
colligere et saevis certant subducere fatis
tantorum saltem decus ingeniumque virorum
scriptaque divinas animi testantia curas,
mortales supra captus mentemque caducam.
Praesidium soboli certum quandoque renatae,
Sol pater, et siquis misero deus aethere in alto est
praeterea, nec cuncta carent mea pondere vota,
hos saltem cinerum patriae excidiique misertos
felices iuvenemque suis servate patremque
sedibus, immunes odii indecorumque laborum
fortunae: at siquid gravius, pater, imminet, in nos
vertite nec vita dignos nec luminis aura!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0270

Auch wenn er über das unverdiente Geschick in des Todes
Stund und der Griechen bitteres Los im Herzen erbarmte,
Hat von der Erde die Augen abgewendet und gab so
Traurige Zeichen des Schmerzes ersichtlich, gehüllt in das Nachtschwarz,
Solch ein Verbrechen mit rechten Blicken unwillig zu schauen.
Also haben nicht Frömmigkeit, noch rühmliche Taten,
Tugenden nicht noch Künste, noch himmelsgewendete Sorge
Sie geschützt, es wurden solch Mauern von wütenden Flammen
Gründlich zerstört, solch goldene Tempel der Himmelsbewohner
Und solch Menschen, geboren, um Erde und Meer zu beherrschen,
Jämmerlich liegend am Boden, sie nährten abscheuliche Vögel.
Da soll ich zögernd gestehen, dass nichts auf Erden mehr heilig?
Wir, die das höchste Schicksal der Welt aus des Vaterlands Einsturz
Hatte geborgen, wir werden vom Friedhof der Ahnen vertrieben,
Und ein schwereres Los zerstreut uns in sämtliche Erden,
Menschlichen Lebens ein Beispiel und allen kommende Zukunft.
Und wenn nicht mein Herr und sein Eidam sich gütlich um jene
Sorgen werden, zerbricht der Schmuck selbst der göttlichen Sprache,
Selbst der Künste, die Namen der Männer, geheiligt durch solche
Mühen! werden versinken im sumpfigen Wasser der Lethe.
Sie aber eifern, die Reste und heiligen Denkmäler Hellas'
Aufzulesen, dem wütenden Schicksal entreißen zu können
Wenigstens noch die Pracht und den Geist von so vielen Männern
Und die Schriften, die zeugen von göttlicher Sorge des Geistes,
Höher als menschliches Fassungsvermögen und sterbliche Denkkraft.
Sicherer Schutz des Volkes, das einmal wiedergeboren,
Vater Sol, und wenn noch im hohen Äther mir Armen
Irgend ein Gott, und meine Gebete nicht ganz ohne Wirkung,
Dann wollet wenigstens diese, die Asche und Schutt meiner Heimat
Rührten, den Vater und Jüngling, glücklich erhalten in ihrer
Heimat, geschützt vor Hass und ruhmlosem Mühsal des Unglücks, 285
Aber wenn irgend, Vater, Schwereres drohet, so wende
Hin es auf uns, die wir würdig nicht sind des Lebens noch Lichtscheins.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0271

II. Lunae

Marullus:

Colles Etrusci, vosque non ultra meas
sensura voces flumina,
totiensque dicta iam mihi Florentia,
adeste supremum, rogo,
dum pauca vobis, grata sed grati, ultimo
mandata discessu damus,
testati amica civium commertia
et Medicis hospitium mei.
O fida quondam tot cohors sodalium,
duri levamen exili,
ego ne, relictis, heu miser, vobis, queam
exilia perpeti altera?
Sed fati acerba vis ferenda fortiter!
Duc, Hylle, mannos ocius,
dum mane primus subrubet oriens novo:
amo ego viatorem impigrum.
Interea amicis hinc et hinc sermonibus
viae levanda incommoda:
vel tu virorum fortium aut laudes Deum
incipe; canentem subsequar.

Hyllus:

Miles Gradivum cantat, upilio Palen,
udus Lyaeum vinitor,
Cererem perustus messor aestivo die,
mercator undarum patrem,
nos tot per alta nemora, per sylvas vagi,
nemorum potentem Deliam.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0272

II. Der Luna

Marull:

Toskanas Hügel! Ihr auch, die Ihr jetzt nicht mehr,
Ihr Flüsse, meine Stimme hört,
Und Du, das so oft warst besungen mir, Florenz:
Hört mich zuletzt, ich bitt Euch, an!
Wenn wenig ich, doch euch genehmen Auftrag euch
Zuletzt zum Abschied dankbar geb
Und zeuge von der Bürger friedlichem Geschäft
Und Gasthaus meines Medici.
Oh, einst mir treue, Kameraden, reiche Schar,
Ihr des Exils, des harten, Trost!
So soll ich Armer Euch verlassen können und
Die neue Fremde überstehn?
Doch muss man fest erdulden Schicksals bittre Macht!
Führ, Hyllus, rasch die Ponys her,
Solange noch erglüht im Osten neu der Tag:
Ich lob den forschen Wandersmann!
Dabei, mal ich, mal Du, mit freundlichem Gespräch
Wird leicht des Weges Ungemach.
Von starken Helden oder Göttern Lob sollst Du
Beginnen: ich führ fort das Lied.

Hyllus:

Der Krieger singt von Mars, von Pales singt der Hirt,
Der nasse Winzer Bacchus preist,
Und Ceres, wenn der Sommer brennt, der Ackersmann,
Der Kaufmann aller Wogen Herrn,
Doch wir, die oft durch tiefen Hain und Wälder ziehn,
Die hainemächtge Delia!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0273

Marullus:

Enses Gradivus sufficit, pascua Pales,
libera Lyaeus pocula,
pingues aristas flava gentibus Ceres,
opes pater tridentifer,
hunc lucis haustum Delia et sanctum iubar,
Lucina dicta matribus.

Hyllus:

Levisomna pubes, navitae, umbras temnite,
temnite, viatores vagi;
at vos sub ima fugite - si sapitis - vada,
vis, helluones, humida,
dum noctis atrum Delia horrorem excutit
et plena replet omnia.

Marullus:

Carpite cupita gaudia et fructus breves
lacrimarum, amantes, carpite,
nec tu laborem differ, agricola impiger,
sylvaeque lignator sciens,
dum fratris almo Delia amplexu silet
tenebrisque densat omnia.

Hyllus:

Quid tot figuras Carpathi, quaeso, senis
miraris, hospes candide?
Non est leones, non sues miraculum
induere, non rapidas faces,
sed hanc eandem, nunquam eandem quae prius,
lucere cunctis gentibus.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0274

Marull:

Das Schwert, das reicht uns Mars, die Pales Weideland,
Der Bacchus freies Trinkgefäß,
Die blonde Ceres reicht den Völkern pralle Saat,
Gewinn des Dreizacks mächtger Herr,
Dies Lebenslicht die Delia und heilgen Glanz,
Von Müttern "Lucina" genannt.

Hyllus:

Ihr leichten Schlafes, Schiffer, fürchtet nicht die Nacht,
Und auch Ihr rastlos Wandrer nicht,
Doch, seid ihr klug, so flieht ihr unters letzte Meer,
Verzehrer, ihr, die feuchte Macht,
Wenn Delia vertreibt der Nacht den schwarzen Schreck
Und voll erfüllt die ganze Welt.

Marull:

Greift Euch begehrte Freude und die kurze Frucht
Der Tränen greift, ihr Liebenden,
Auch Du verschieb die Mühe, forscher Bauer, nicht,
Du Waldeskenner, Holzfäller,
Wenn Delia verstummt im weichen Bruderarm
Mit Finsternis die Welt bedeckt.

Hyllus:

Was, bitt ich, solch Verwandlung von Karpathos' Greis
Bestaunst Du, lieber Gast so sehr?
Kein Wunder ist es, sich zum Löwen, sich zum Schwein
Zu machen, nicht zu Fackelbrand,
Jedoch als immer gleiche, niemals wie zuvor
Zu leuchten aller Völkerschar!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0275

Marullus:

Esto bimater, esto, Bacche candide,
de patrio femore editus,
esto iuventae flore perpetuo nitens,
imberbis annis omnibus,
cum mense semper dum nova exurgat novo
totiens renata Delia!

Hyllus:

Zanclaea tellus sive tu Messenia
mavis vocari seu utraque,
ecquid tot aestus saevientis aequoris
vicina cum videas freto,
nostrae potestas quanta sit sentis deae
Oceani in ultima aequora?

Marullus:

Facunde, magni, Mercuri, Atlantis nepos,
cui limina utraque pervia,
ecquid nigrantis regna cum peragres soli,
cum lucidum unus aethera,
nostrae potestas quanta sit sentis deae
geminae potentis machinae?

Sed haec triformi sat deae: nunc iter, age,
coeptum sequamur ocius,
vias precati prosperas tamen prius
laetam viarum Deliam.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0276

Marull:

Du habe, lichter Bacchus, zwei, die Dich geborn,
Im Schenkel trug der Vater Dich,
Du habe Glanz im ewgen Jugendzeitenblühn,
Sei bartlos alle Jahre durch,
Solange stets mit neuem Monat aufgeht neu
Viel rückgeborne Delia.

Hyllus:

Ob Du Zanklea oder, Land, Messina Du
Als Namen vorziehst, beide auch,
So sag, wenn so viel Stürme eines grimmen Meers
Du siehst als Nachbarin des Sunds,
Wie groß die Macht ist unsrer Göttin, spürest Du
Bis hin zum letzten Ozean?

Marull:

Des großen Atlas wortereicher Spross, Merkur,
Dem beide Grenzen offen stehn,
So sag, wenn Du das Reich des schwarzen Grunds durchgehst
Alleine auch das Ätherlicht,
Wie groß die Macht ist unsrer Göttin, spürest Du,
Der beiden Welten Mächtige?

Genug der Göttin Dreigestalt! Und auf! den Marsch,
Den wir begingen, rüstig fort!
Wir baten fromm jedoch zuerst um Wegesglück
Die Weges frohe Delia.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0277

LIBER QUARTUS

I. Aetheri

Iam fessa longa, Pieri, nenia
duraeque planctu, Melpomene, fugae,
concede poscenti sorori
barbiton in breve multichordem,

dum, post supremi regna Iovis bona
ipsumque et olim lucida sydera
cantata, nunc rerum benignum
aethera concinimus parentem.

Magnum nec ulli auditum opus antehac:
sed me volentem nomina patriae
hortantur attentata nulli
antra sequi vacuosque saltus,

pigetque trita vatibus orbita
versare cretos semine Pegasi
currus, paternarum viarum
immemores volucrisque pennae.

Nam quo Pelasgi gloria sanguinis,
si non futuri gens quoque temporis
agnoscit auditos et ipsa
voce probat sibi teste Graios?

verum unde primum exordia carminis
sumenda coepti, quod medium mihi,
quae rebus in tantis canenti
ultima erit quasi meta laudum?

Chaosne caecum prosequar et rude
rerum volumen, cum mare, cum sola

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0278

IV. BUCH

I. Dem Äther

Du Muse, müd vom langen Gesange schon,
Vom Klageliede, Melpomene, der Flucht,
Der harten, reich der bittend Schwester
Kurz nur die Laute, die saitenvolle,

Wenn nach des höchsten Jupiters gutem Reich
Er selbst und auch die leuchtenden Sterne sind
Besungen einst, wir jetzt der Stoffe
Gütigen Vater, den Aether, singen.

Ein großes Werk von keinem zuvor gewagt,
Doch mich, bereit, mich mahnen des Vaterlands
Begriffe, die noch nie betretnen
Grotten zu suchen und leere Schluchten.

Nicht will auf Spuren, die von den Dichtern breit
Getreten, ich bewegen den Wagen, der
Von Pegasus entstammt, des Vaters
Wege vergessend und Vogelschwinge.

Denn wo verbleibt der Ruhm für den Griechenstamm,
Wenn nicht das Volk zukünftiger Zeiten auch
Gehört sie kennt und mit der eignen
Sprache als Zeuge die Griechen billigt?

Doch wo sind denn die Anfänge auszuwähln
Des neuen Lieds, und was dient als Mittelteil
Und was - bei solchen Dingen - sei mir
Sänger zuletzt wie des Lobes Zielstrich?

Soll ich das blinde Chaos verfolgen und
Der Dinge rohe Masse, als Meer und Land

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0279

ignesque et aurarum potestas
mixta pigro iacuere acervo,

donec malignis conditionibus
offensus Aether molis inutilis,
levatus in sublima mundi
constituit sua membra rebus?

An nunc ut udum versus in aera
transit, figuras sumere quas velit
sciens, modo algentes coactus
in fluvios latices perennat,

idemque posto rore friabilis
turres Cybele sustinet arduas,
idem peracto rursus orbe
in solitos remeat vapores?

An ut fluentis semina machinae
complexus aequis undique nexibus,
diesque et aetates per omnis
versat agens variatque cuncta,

longoque rerum commodus ambitu,
quae pigra quondam attollit et augmine
foecundat inter se iugata
materiae male viva membra.

Unde haec, perenni fonte velut scatens,
tot saeculorum daedala copia,
tot rerum ab excelso petita
seminii meliore parte,

et quae benignos frugiferae sinus
telluris et quae stagna liquentia
latumque pendenti volatu
aera quae decorant volucres?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0280

Und Feuer und die Macht der Lüfte
Lagen gemischt in dem trägen Haufen,

Bis über diese argen Bedingungen
Nutzloser Last der Aether verdrossen ward
Und hob sich in die Weltenhöhe
Und ihre Glieder den Dingen schenkte?

Hinwieder, wie er Einzug in nasse Luft
Gehalten hat, der weiß, wie er jede Form
Einnimmt, mal wie er tiefgefrorne
Flüsse belebt und als Fluten ewigt,

Mal wie er ab das Raureif gelegt als mürb
Cybele hält die Türme, die hohen, auf,
Und wenn er wieder erddurchmessen
Rückkehrt in seine gewohnten Dämpfe?

Hinwieder, wie die Saaten der fließenden
Maschine er umfassend mit gleichem Bund
Durch Tage und durch alle Zeiten
Rührig bewegt sich und alles ändert,

Mit langem Umlauf zweckmäßig für den Stoff,
Was einstmals nutzlos, nimmt er, und mit Gewinn
Befruchtet, Gegenstandesglieder,
Schwerlich belebte, wenn auch verbunden?

Woher, als käms aus ewigem Sprudelquell,
So vieler Zeiten kunstreiche Fülle nur,
So vieler Dinge, die vom Samen
Höheren, besseren Teils gesucht sind?

Und was veredelt auch den verschwenderisch
Fruchtbaren Schoß der Erde, die fließenden
Gewässer was, und was im schwebend
Flug in der räumigen Luft die Vögel?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0281

Nanque ipse cunctis ut pater et pius
altor peregre, sic penitus domi
nequicquam anhelos inter aestus
crescere quid patiensve oriri,

felix abunde simplicis imperi
nitentis una laude domestica
formaeque de nullis petitae
illecebris aliunde rerum.

Verum sequentem, par uti, singula
dies volucris deficit interim,
vocatque iamdudum coruscans
Iuppiter in sua sacra vatem;

quare, precati gentibus, o bone
Aether, benignum te prius - ut facis -
laetumque, vocalis quod instat
exequar Aonidum sacerdos.

II. Iovi Fulgatori

Dicturus Iovis optimi
laudes eximias, sume animos, age,
vates, et Iove maximo
dignum prome chely multiloqua sonum,
si quaeris volucrem fugam
annorum et strepitus morte potentior
amnis spernere luridi,
ascitus meritis Pieridum choris.
O Ithomie maxime,
sancti progenies alma Hyperionis:
quem mater genuit Rhea
olim fagiferis rupibus Arcadum,
mox quamvis metuens scelus
servandum Losiis virginibus dedit,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0282

Denn wie als ferner Vater er allem ist
Getreuer Nährer, duldet im weiten Haus
Doch niemals er bei scharfer Hitze
Etwas zu wachsen, entstehen dennoch,

Und glücklich ganz am einfachen Reiche ist,
Das sich nur stützt auf eigener Schönheit Lob,
Und an der Form, die nirgends sonst hat
Anteil an anderer Dinge Reizen.

Jedoch mir, der das Einzelne recht verfolgt,
Dem geht inzwischen flüchtig der Tag vorbei,
Ihn ruft schon lange hellerstrahlend
Jupiter in seinen Hain, den Dichter.

Deshalb, oh Guter, Du, den das Volk anruft,
Erweise, Aether, gnädig wie früher Dich
Und fröhlich. Was verbleibt, beschreibe
Ich mit der Stimme, als Musenpriester.

II. Dem blitzeschleudernden Jupiter

Nimm Dir Mut, zu besingen des
Besten Jupiters Lob, nicht zu vergleichendes,
Künder, und mit der Leier dem
Größten Jupiter schlag würdige Klänge viel,
Wenn Du eine befiederte
Flucht vor Zeiten Dir suchst, mächtiger als der Tod
Schmähn dem Rauschen des fahlen Stroms,
Aufgenommen verdient unter den Musen-Chor.
Oh Ithomier, größter Gott!
Du Hyperions Spross, holder des heiligen!
Mutter Rhea gebar Dich einst
Unter buchenbesetzt Kluften Arkadiens;
Bald, auch wenn sie der Frevel schreckt,
Gab sie Dich in die Hut Losischer Jungfrauen:

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0283

lascivique pedis Nedae
    Thisoaeque bonae, et quae iaculo leves
misso figere dorcadas
    Hagno docta, chori virginei decus.
Nam coelo solitus quia
    natos inserere et concilio deum
clam consorte tori, pater
    vesci pignoribus creditus est suis:
nec vicinia garrula
    deerant et famuli, vaniloquum genus, -
rara saepe adeo fides! -
    firmantes oculis singula testibus.
Ergo muneris anxiae
    Nymphae, quas dubias hinc amor, hinc metus
angit, non sibi virgines
    ausae, consiliis credere non suis,
in partem socios spei
    Curetas, iuvenes Gnosiacos, vocant,
Curetas neque dextera
    segnes nec vigili pectore inutiles.
Quorum multa domi licet,
    maior militiae gloria splendidae,
ii certaminis impares,
    quod possunt - quid enim contra Hyperionem
mortales aliud queant? -,
    infantem violis tectum et amaraco
Nymphis dant alere abditum
    secretis latebris Creteaci specus.
Ipsi, ne rudis artium
    vagor consilium ponat in irrito,
patris proditus auribus,
    armati in numerum ter choreas leves
plaudunt, ter cava cymbala
    pulsant in numerum tentaque tympana.
Et iam lampade torrida
    fulgebat medio Sol pater aethere
fraudum coniugis inscius,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0284

Neda, der mit dem leichten Tanz,
Lieb Thisoa und der, die mit dem Speerwurf war
Die Gazellen, die leichten, zu
Jagen kundig, der Stolz, Hagno, des Jungfraunchors.
Denn, weil jener in Himmel und
Götterrate sein Kind pflegte zu schicken auf,
Doch der Frau es verheimlichte,
Hat man, dass von dem Kind Vater sich nährt, geglaubt:
Weder schwatzhafte Nachbarschaft
Fehlte, noch das Geschlecht leeren Gereds, der Knecht,
- Ach, so selten ist Treue nur! -
Augenzeugen gewiss gaben sie Einzelheit.
Fürchtend also die Nymphen ums
Anvertraute, verwirrt drängte sie Liebe hier,
Dort die Angst, sind die Jungfrauen
Nicht sich selber gewiss, noch ihren Ratschlägen;
Rufen sich die Kureten als
Hilf und Hoffnung herbei, Knaben aus Knossos, die
Weder träg mit der Rechten sind,
Auch ein mutiges Herz fehlt den Kureten nicht.
Die, auch wenn sie im Frieden viel,
Größres Lob doch verdient haben im Kriegerglanz,
Ungleich streitend, versahen sie,
Was sie konnten - und was gegen Hyperion
Andres könnten die Sterblichen? -
Gabens Kind, das bedeckt Veilchen und Majoran,
Aufzuziehen den Nymphen in
Tiefverborgenem Schlund Kreteas' Höhle fort.
Sie, damit ihrer Künste Werk
Nicht des Kleinen Geschrei machte zunichte und
Zu den väterlich Ohren dring',
Leichtbewaffnet vereint schlagen im dreifachen
Chorlied, Becken gehöhlt dreimal
Trommeln jene und drei Male das Tamburin.
Und schon leuchtete Vater Sol
Hoch im Aether mit heiß sengendem Flammenschein,
Gattins Listen noch wusst er nicht,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0285

cum fessos choreis assiduis sopor
tandem languidus occupat:
his omnis iuvenum effusus abit labor.
Nanque audita simul patris
vox aures pepulit, pene simul, puer,
in fumos volucer fugis,
sublatus nebularum ex oculis modo.
planxerunt facinus deae,
planxit Creteaque et Sithonia nive
Lycaeus pater albicans
plangebantque deae moestaque Cretea:
cuncta nox adeo premit!
Ipse flammiferis per liquidum aera
purgatus radiis patris,
qualis deposita vere nitet novo
serpens pelle decentior,
aegris iura viris, iura dabas deis
subnixus solio aureo.
Hic, cum saeva manu fulmina traderet
venturi genitor sciens,
"His terras" ait, "his, nate, potentia
olim concuties freta
iratus, scelera his impia vindices
Titanum et rabidas minas
immanisque Gigae et Purpurei trucis,
cum coelum manus impia
audebit sceleris poscere praemium;
magnorum neque enim deum
quanquam sceptra tenes, quanquam hominum genus
unus et regis et iuvas,
tantum flagitii aut consiliis tuis
flectes aut reverentia:
utendum valido fulmine, nate, erit.
hoste sed tamen impigre op-
presso et flagitii auctoribus, ut decens,
digno supplicio datis,
ne saevi, moneo, progenies mea,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0286

Als der kraftlose Schlaf endlich ergreift den Chor,
Der vom dauernden Tanz geschwächt:
Da verging alle Müh völlig der Jünglingsschar!
Denn zugleich, als des Vaters Ohr
Schlug die Stimme gehört, fliehst fast zugleich Du, Kind,
Warst als Fliegender hin zu Dampf
Aus den Augen entfernt, wie es die Wolken sind.
Da beweinten die Göttinnen
Das Geschehn, und es weint Kretea, weiß vom Schnee
Thrakiens, Vater Lykaios' Berg,
Weinten Göttinnen und arme Kretäerin:
Alles füllte die Nacht so aus!
Du, im feurigen Strahl Deines Erzeugers rein,
Durch die fließende Luft, jedoch,
Wie im Frühling noch frisch schimmert die Schlange mit
Abgestriffener Haut verschönt,
Sprichst dem Menschengeschlecht, sprichst auch den Göttern Recht,
Hoch auf goldenen Thron gestützt.
Wie den wütenden Blitz gab mit der Hand ihm der
Vater, wissend ums Kommende,
Sprach er: "Diese, mein Sohn, werden zur Macht Dir sein.
Wenn das Land und das Meer Du schlägst
Einst erzürnt, und Du wirst gottlosen Frevel der
Riesen brechen mit jenen, des
Wüsten Gyges Bedrohn, Purpuros dumpfe Wut,
Wenn die gottlose Schar es wagt
Einzufordern das All als des Verbrechens Lohn.
Denn obwohl Du das Szepter hältst
Großer Götter, obwohl Du dem Geschlechte Mensch
Hilfst und leitest als Einziger,
Solche Schimpf wird bewegt weder von Deinem Rat
Noch von Deiner Verehrung nur,
Sohn, da musst Du zum Blitz greifen, dem mächtigen.
Aber hast Du den schweren Feind
Unterworfen und Recht, wie es sich ziemt, verhängt,
Hartes über die Urheber,
Dann, so mahne ich, Kind, wolle nicht wüten mehr,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0287

ultra, neve puta magis
quicquam et rege hominum et coelicolum patre
dignum quam cupere omnia
servare atque adeo ignoscere plurimis.
Iam quae gloria fulmina
torquenti, invalidum in vulgum animis rapi,
nec saltem Lybicae modo
exemploque leae parcere segnibus,
cum stent alta Ceraunia
inconcussa iugis, cum aeriae undique
tot quercus nemora occupent
vicinisque negent roboribus diem,
tot delubra minantia
ipsis syderibus, tot pateant sacrae
moles turribus arduis,
quis et tela queas et validam manum
exercere decentius
multo vel Phlegyam perdere quam trucem?
Illuc horrida fulmina
torquenda et validis viribus ignium
rumpendae aeriae minae
saxorum, scopulis ut scopulos suis
disiectasque procul graves
tot moles subiti turbinis impetu
gens mirata virum sciant
et regnare Iovem et mittere fulmina,
exemploque simul deum
assuescant miseris parcere civibus.
Quin, siquando deum minae,
ut fit, vis gravior siqua duellica
aegris gentibus imminet,
tunc et deciduo sydere rem palam
signare et vacuum aera
nunc ignire facis fulgure splendidae
memento, modo fertilis
in morem paleae accendere, quam catus
dulces saepe reconditas

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0288

Noch betracht es des Menschen Herrn,
Götter-Vaters für wert, jemals ein anderes,
Als das alles zu wünschen, zu
Wahren und zu verzeihn selber dem größten Teil.
Denn, den Blitzezerschleudernden
Reißt zum Ruhm hin die Wut unter das schwache Volk?
Kann er wenigstens nicht nach Art
Libyens Löwin gewährn Schonung den Schwächesten?
Wo doch stehen Kerauniens
Gipfel sicher vorm Blitz, Eichen zum Himmel hoch,
Die besetzen so vielen Wald
Und versagen das Licht ihrem benachbart Baum;
So viel Haine, die drohn sogar
Selbst den Sternen, soviel heilige Bauten mit
Steilaufragenden Türmen stehn?
Wie viel würdiger kannst üben an ihnen Du
Deine Speere und mächtge Hand.
Oder richte zugrund Phlegyas' wilde Macht.
Dorthin schleudre die schrecklichen
Blitze, breche mit Kraft, feuersgewaltiger,
Die zum Himmel schon drohenden
Steine, dass sich das Volk wundert, wie Felsen von
Ihren Felsen zerschlagen sind,
Und solch große, so viel Bauten von ferne durch
Macht des plötzlichen Sturms, und weiß,
Dass er herrsche und Blitz schleudere, Jupiter.
Und zugleich durch das Göttertun,
Zu verschonen erlernt Bürger, die Schwächeren.
Doch, wenn einmal der Götter Zorn,
Wie's geschieht, oder wenn größere Kriegesmacht
Den geschundenen Völkern droht,
Dann besinn Dich und zeig an die Bedrohung klar
Mit gefallenem Stern und brenn
Mit dem Blitzschlag von hell leuchtendem Brand der Luft
Leere. Nun wie das fruchtbare
Stroh soll brennen die Luft, welches der Bauersmann
Klug, nachdem er die Ernte barg,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0289

post messes subitis agricola ignibus
olim tradit inutilem,
nunc alta gelidi de Boreae domo
dirum immittere coelitus
omen, sanguineae triste iubar comae.
non tu, nate, graves vices
regnantum - neque enim fas - miserarier,
quos quandoque animus nocens
in praeceps ita aget sanguine civico
devotos patriis deis
et nullis hominum de spoliis minor
argenti sitis improba,
nullum non licitum, quod libuit, nefas;
adde pectora inertia
expertesque animos et reverentiae
divum et iustitiae sacrae,
quaeque est sancta bonis usque adeo fides,
ut iam non homines magis
dicendi, gelidae quam Scythiae horrida
quae dumeta colunt ferae:
hoc sed, nate, magis, tam meritam nihil
plebem commiseratus et
damnatos populos servitio gravi,
saltem commonitu Iovis
assuescant lacrimas ebibere ut suas!"
Dixit, et subitis pater
avertit lacrimis ora madentia.
At tu, seu Capitolii
rupes sive tenes flumina Olympiae
Saturnique patris iugum,
mitis, sancte, precor, Iuppiter, huc ades.

III. Iunoni

Iunonem canimus, deae,
Iunoni meritum dicite, quaesumus,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0290

Die ersehnte, sooft - nutzlos geworden - gibt
Stets den plötzlichen Flammen hin -,
Nun vom hohen Gebälk eisigen Nordwinds her
Schick als grausames Vorzeichen
Hoch des blutenden Haars schmerzlichen Sternenschweif.
Nicht erbarme Dich, Kind, der Herrn
Schwerer Wechsel im Glück - Recht ist es nämlich nicht -,
Wenn sie einmal vom schuldigen
Sinn getrieben zu Grund gehen, des Bürgerbluts
Wegen Göttern der Stadt verhasst,
Und vom maßlosen Durst, welcher von keinem Raub
Unter Menschen gestillt, nach Gold,
Nichts an Unrecht, das nützt, ihnen verboten scheint.
Die verkommenen Herzen sieh,
Und die Seelen, die blind für die Verehrung des
Heilgen Rechts und der Götter sind
Und die Treue, die so heilig den Guten ist.
Schon sind Menschen sie weniger
Zu bezeichnen als Tier, welches die skythischen
Grausen Dickichte wild bewohnt.
Um so mehr aber, Kind, wolle des Volks, das dies
Nicht verdient, Dich erbarmen und
Der zu drückendem Dienst sklavisch verdammten Schar.
Dass auf Jupiters Mahnung hin
Schlucken wenigstens sie eigene Tränen stumm."
Sprachs, der Vater, und wendete
Ab sein nasses Gesicht, plötzlich mit Tränen voll.
Du doch, sei es des Kapitols
Felsen, sei es Olymps Flüsse, die Du bewohnst,
Und des Vater Saturnus' Höhn,
Sei, Du heiliger, mild, Jupiter, anwesend!

III. Der Juno

Juno, Göttinnen, preisen wir,
Und wir bitten, beschreibt Juno ein würdiges

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0291

carmen, vos licet innubae,
consors illa tori magnanimi Iovis;
quamvis ipsa quoque innuba
mansisset, studium sed nimium obstitit
et matris pietas Rheae.
Saepe illi genitor "O mihi me magis
cara, iam puerilium
tandem desine" ait, "Quid, genus Aetheris
et iam fertilibus tori
tempestiva bonis, languida adhuc tamen
lassas brachia Tameni,
et matris residens in gremio senis
Geronteia Punica
tractas, bima velut? Sunt sua singulis
annis tempora, sunt sui
mores, nec, decuit quicquid heri, decet.
Quin, iam si sapis, indue
quam gestura deum, nec Pheneum polo
praefer aut monitis meis
matris degeneres blanditias tuae."
Illa non ideo magis
assueto potis avellier est sinu,
materna sed enim modo
picta veste manu, saepe cohercitis
in nodum aut Zephyro datis
aut flexis tenues ordine in anulos
per vices varias comis
gaudens, coelicolum commoda negligit,
quamvis nec leporem sequi
interdum et celeres per iuga capreas
nec ignava liquentibus
Stymphali tenerum mersa latus vadis
sudorem lavere impigrum.
Et tunc forte, deum sic voluentibus
fatis, nuda Erasiniis
pellucebat aquis quale ebur Indicum
inclusum tenui vitro,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0292

Lied, und seid ihr auch jungfräulich:
Sie, des großmütigen Jupiters Ehefrau.
Jungfrau bliebe sie selber gern,
Doch dies hinderte ihr Rheas, der Mutter, zu
Großer Eifer und Pflichtgefühl.
Oft der Vater zu ihr: "Die Du mir lieber bist,
Als ich selber mir: endlich lass
Ab vom Kindesgebahrn! Die Du des Aethers Spross
Bist und reif für die fruchtbaren
Ehegüter, hängst doch müde an Temenos
Müden Armen Du immer noch,
Sitzt im Schoße der alt werdenden Mutter, spielst
Mit Granatäpfeln vom Geront
Wie die Zweijährige. Jedes der Jahre hat
Seine Jahreszeit, seine Art:
Was noch gestern erwünscht, ziemt sich für heute nicht.
Wirst Du endlich vernünftig, trag,
Was die Götterschar trägt. Ziehe den Phenäus
Nicht dem Himmel und meinem Spruch
Deiner Mutter verwöhnt Annehmlichkeiten vor."
Doch er hatte sie nicht hinweg
Von dem traulichen Schoß reißen damit gekonnt,
Denn sie ging in dem bunten Kleid,
Das die Mutter gewebt, freute sich oft an den
Haaren, sei es zum Knäul vereint,
Sei es Zephyr vertraut, sei es zu Ringen rein,
Die verschieden im Wechsel wehn,
Und vernachlässigte Götterscharsgaben so,
Auch nicht unkundig mal der Jagd
Nach dem Hasen und auf Bergrücken schnellem Bock,
Mal im fließenden Bette des
Stymphals untergetaucht ihre so zarte Brust
Abzuwaschen vom Schweiß der Mühn.
Damals zufällig, so spann es das Götterlos,
Nackt durchs Wasser Erasinens
Schien sie durch, wie von Glas, dünnem, aus Indien
Eingeschlossenes Elfenbein.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0293

cum vidit simul hanc et cupiit simul
frater; sed nimium tamen
festinata verens tempore non suo
interrumpere gaudia,
primis spem latitans distulit in rubis,
donec lassula aquis dea
vicina posuit sub platano latus.
Tum vero exiliit, lupus
ceu quondam procul aspecta ove Martius
aut Gangetica belua
Scymnorum trepidum sicubi nacta prae-
datorem. Illa dolore diu
amens marmoreae persimilis stetit:
at mens est ubi reddita
et cum mente nefas ante oculos fuit,
materno ne puella metu
incertum mage confusa pudore ne,
involvitque diem nigrae
obtentu nebulae et septa pigerrimo
circumclauditur aere
mortis certa, nisi Pithyius omnia ex
alto prospiciens pater
avertisset atrox propositum deae,
sublatam aetheriis plagis
solatus: nihil hic aut odio aut dolo
admissum, omnia sanguinis
fraterni atque adeo plena fide bona;
nec vero pelagi arbitro
Amphitritem aliter aut aliter datam
Tethyn Oceano seni;
tantum ne thalami nomina caelibis
demirata, aliud scelus
quam extremum et populi flagitium levis
detestabile crederet,
Naturae placitis non dare brachia.
"An tu" inquit, "rogo, munere
materno edita, non quod prior accipis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0294

Da erblickte zugleich, wollte zugleich sie der
Bruder. Unzeitgemäß jedoch
Wollt er vorsichtig nicht durch übereilte Tat
Unterbrechen die Freude sich:
Schob die Hoffnung hinaus, barg sich im Brombeerstrauch,
Bis die Göttin, erschöpft vom Nass,
Anvertraut ihren Leib einer Platane nah.
Da nun sprang er hervor, wie einst
Mars' Geschöpf hat erblickt, weit schon, der Wolf das Schaf,
Oder Indiens Wildtier sah
Den erschrockenen Dieb seiner noch jungen Zög-
Linge. Jene, vor Schmerzen von
Sinnen stand sie für lang, ob sie von Marmor wär,
Doch als wieder der Sinn ihr kam
Und zugleich mit dem Sinn vor ihr die Schande stand,
- Ob das Mädchen vor Muttersfurcht
Oder ob es vor Scham mehr war verstört, gleichviel -
Da umschloss sie den Tag mit dem
Mantel schwarzen Gewölks, schloss sich von jeder Seit
Ein mit dichtester Luft, des Tods
Sicher: - wenn nicht erkannt hätte der Pythische
Vater alles von seiner Höh
Und den harten Entschluss hindert der Göttlichen,
Hoch sie trug zu des Äthers Reich
Und sie tröstete: nichts wäre mit Hass noch List
Hier geschehn, denn des Bruders Blut
Sei dies alles, das Gut also der Treue voll.
Noch wär anders dem Meeresherrn
Amphitrite getraut, noch wäre anders sein,
Thetis Okeanos, dem Greis.
Und sie solle nicht so ehren den Namen des
Jungfernbettes, als das Vergehn
Sie für schändlich betracht', welches das andre ist,
Letzte Schande des leichten Volks:
Dem Gesetz der Natur nicht seinen Arm zu leihn.
"Oder", sprach er, "so frag ich Dich,
Lebst durch Mutters Geschenk, gibst Du nicht gerne dann,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0295

porges grata sequentibus,
integro veluti fessula lampadem,
fraudabisque sui, impia,
aevi parte, parens, sic tua viscera?
Quid, quod haud nisi protinus
defectus sterile est, nec numeris sine
virtus stare potest suis?
Nam, siquis Venerem omnem oderit, ut bono
quaerendo hinc melius vacet
nec transversus eat non animis semel
congressus paribus deae,
iam virtutis iners deseruit locum,
nec frustra videt inspici
naturam et varias seminii vices,
frustra stelligeras domos
dimotumque procul visibus aethera,
ni tanto studio erutum,
unde id cunque libet, denique saeculi
sanctis cesserit usibus:
tantum commoditas publica habet boni,
haec quamvis hominum tamen,
quos terrena gravant nubila pectoris.
Nam quis, quaeso, ferat deum ae-
ternum aut Iustitia quaerere prodita
virtutem aut, medium nisi
si quicquam modo sit, credere quod decet?"
Sic fatus gremio pater
impostae oscula libavit. Et ecce iam
germanus quoque venerat
facturus thalamo criminibus satis.
Torve quem licet intuens,
sensit nescio quid plus solito tepens
imis pectoribus dea:
sed non dum tamen aut humor abit genis
aut suspiria pectore,
quae longe radiis pulsa pater suis
in ventos animat leves

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0296

Was Du nahmst einst, den Folgenden,
Wie ein Läufer erschöpft weiter die Fackel reicht?
Pflichtvergessen betrügst Du so
Um den Teil seines Seins, Unmutter, eignen Leib?
Weißt Du, dass nur das absolut
Niedre unfruchtbar ist, weißt Du, dass Tugend nicht
Ohne Glieder bestehen kann?
Denn, wem Venus verhasst, nur damit er befreit
Leichter suchen das Gute kann,
Wer nicht einmal davon abschweift, mit gleichem Geist
Sich der Göttin nicht anvertraut,
Der ließ untätig schon ferne der Tugend Heim.
Und der scheint mir vergebens zu
Untersuchen Natur, wandelnden Stoffeweg,
Auch vergebens der Sterne Haus
Und den Aether, der fern liegt von der Augenkraft,
Wenn er solches Erforschte nicht
Lehrt, woher es auch kommt, - nicht er am Ende dem
Edlen Nutzen des Daseins dient.
Soviel Gutes besitzt Ordnung, die allen nützt,
Wenn auch diese den Menschen gilt,
Welche erdlicher Dunst in ihrem Herz beschwert.
Also frage ich, wer wohl würd
Gott, den Ewigen, und ohne Gerechtigkeit
Tugend suchen und glauben, was
Sich geziemt, wenn es nicht etwas als Mitte gäb?"
Sprachs, der Vater, und küsste sie,
Die im Schoße er hielt. Siehe, da kam auch schon
Her der Bruder, damit er im
Ehebund seiner Schuld leiste Genugtuung.
Und wenn düster sie ihn auch an-
Schaut, so weiß sie nicht wie, aber die Göttin fühlt
Warm ums Herz mehr als sonst sich tief.
Doch noch wich ihr das Nass nicht von den Wangen und
Nicht die Seufzer aus ihrer Brust.
Diese wurden zerstreut weit von des Vaters Licht
Und zu luftigem Wind belebt

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0297

paulatim et varios distribuit locis.
Illi ortus memores sui
circumstant dominam nunc quoque seduli,
siquando varias Iovis
plorantem insidias furtaque viderint,
quamvis plurima dissident,
nec mens omnibus aut consilium est idem.
Nam hic aestifero die
excitus lacrimas nubilus aggravat,
ille durior ingeni
solaturque deam et nubila discutit
frontis aut lacrimas gelat
grata fulgidulis virginibus nive.
Pars ipsi pelago gravis,
per quod vecta suo Sidonis est bove;
ipsis multiparae solis
terrae, semina quae et materiam novis
blanda nutrit amoribus
aut flabris ruit aut praecipiti omnia
sternit grandinis agmine
et foedam illuviem nube rotat cava:
moerent prataque roscida
vastata et nemorum strage virentium
passim squallida stant sola;
ipsi, nunc humeros nunc latera ardua
pulsati, aerii undique
montes vix capiti pestiferam luem
defendunt dubii geli,
impexam laceri sic quoque non semel
menti canitiem hispidi
et collo positam multiiugo comam.
Salve, maxima coelitum,
Iuno sancta, eadem digna Iove optimo
coniunx atque eadem soror,
humanumque genus, quandoquidem omnium
pollens, tum pecus et sata
et stirpes facilis laetaque sospita.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0298

Und verschieden verteilt langsam an vielem Ort.
Eingedenk ihres Ursprunges
Stehen eifrig auch heut um ihre Herrin sie,
Wenn sie sehen, dass jene weint
Über zahllose List Jupiters und Betrug,
Wenn auch uneinig meistenteils
Und nicht gleich alle sind weder im Sinn noch Rat.
Denn am brütenden Tage schreckt
Dieser wolkig hervor, steigert die Tränen noch,
Jener - härter in seinem Sinn -
Spricht der Göttin gut zu, Wolken vertreibt er aus
Ihrer Stirn oder friert zu Schnee
Ihre Tränen, der lieb strahlenden Mädchen ist.
Ein Teil wiederum zürnt dem Meer,
Durch das auf ihrem Stier zog die Sidonierin,
Oder wieder der fruchtbaren
Erde Grund, die die Saat nährt und für neuere
Liebe günstig den Mutterstoff,
Und sie wehen im Sturz, oder verwüsten mit
Hagels fallendem Heer die Welt,
Und im bauchig Gewölb wirbeln sie eklen Schlamm.
Da nun jammern die tauigen
Wiesen niedergemäht, grünender Wälder Mord
Lässt den Boden im Schlamme stehn.
Selbst die Berge, gepeitscht nun an den Schultern, nun
An der Seite, von überall,
Luftge, diese bewahrn kaum ihren Kopf vor der
Unheilsseuche des jähen Frosts,
So verwüstet ihr Bart, nicht nur das eine Mal,
Wild und weiß auf dem rauen Kinn,
Und ihr Haar, das sich legt über den Hügelhals.
Heil Dir, Größte der Göttlichen,
Juno, heilige, wert Jupiters Frau zu sein,
Ihm dem Besten, und Schwester gleich,
Und dem Menschengeschlecht, da Du doch mächtig bist
Über Alles, und Vieh und Saat
Und den Pflanzen sei hold, freuende Schützerin!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0299

IV. Oceano

Quo te, profundi rector, Oceane, aequoris,
rerum pater sanctissime,
quo carmine, inquam, nunc mihi, quibus vocem
gratus Camaenarum sonis,
impar, tot olim solvar in linguas licet,
quot ipse in alta flumina?
Verum nec ipsi visa coelitum patri
indigna Baucis hospita,
cum supplicarent plurimi passim aureo
cratere et extis pinguibus.
O quadriformis machinae altor unice,
seu fonte iugi profluis
ipsisque terris editus terras alis
gemino cohercens ambitu,
stagnante nutris cuncta seu potius vado
tot saeculis tamen manens,
nec te perusti minuit aut fervor soli
divesque arenarum Aethiops
aut ipse sanctis pastus aestuariis
Aether tot ignium face.
Nam quid Charybdis impias dicam minas
ausisque Rhoeti par scelus,
cum bis resorbens cuncta adhuc tegens fretum,
bis Nereo extrema minitans,
non ante visa tot aetheri ostendit sola,
iam pene votorum rea,
ni tertio haustu faucibus patentibus
instar Laconici specus,
misso tridente guttur horrendum ferae
fixisset aequoris arbiter?
Illa et dolore percita et rabie sua,
hostem acrius contra movens,
haustumque pontum evomuit et telum simul
in ora bellantis dei;

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0300

IV. Dem Okeanos

Mit welchem, Ozean, des tiefen Meeres Herr,
Der Stoffe Vater, heiligster,
Mit welchem Liede preis ich Dich, in welchem Klang
Der Musen ruf ich dankbar Dich,
Mir ungleich, wenn ich auch mit soviel Zungen spräch,
Mit wieviel tiefen Flüssen Du?
Und doch erschien dem Göttervater selber nicht
Unwürdig Baucis' Gastfreundschaft,
Wo doch die Meisten beten zu den Göttern mit
Goldkrug und fettem Opfertier.
Oh, einzig Nährer der Maschine Viergestalt,
Ob Du vom Bergesquell herfließt,
Geboren aus der Erde selbst die Erde nährst,
Mit zweifach Rundlauf sie umfasst,
Ob Du mit stehendem Gewässer alles nährst,
So vielen Jahren dennoch bleibst,
Und weder Dich die Hitze des verbrannten Grunds
Und sandesreicher Mohren schwächt,
Noch jener, der von heilgen Buchten sich ernährt,
Der Aether, mit solch Feuersbrand.
Denn was erwähn ich der Charybdis gottlos Drohn,
Die Untat, Rhötus' Wagnis gleich,
Als zweimal alles schlürfend sie das Meer geschluckt
Und Nereus zweimal Tod androht
Und zeigt dem Aether, soviel Land er nie gesehn
Zuvor, fast ihren Wunsch erfüllt, -
Wenn nicht ins Maul, das offen stand zum dritten Schluck
So, wie Lakoniens Höllenschlund,
Den Dreizack stieß, des Untiers grause Gurgel traf
Der Meereswogenschiedsrichter?
Und sie, von Schmerz durchdrungen und von ihrer Wut,
Noch wilder sich dem Feinde stellt
Und ausspeit das geschluckte Meer, zugleich den Spieß
In Gotts, der Kämpfenden, Gesicht.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0301

quod ni canorae buccinae obiectu patrem
Triton obumbrasset citus,
insignis ille clade funesta dies
Neptunno et undis fulserat.
Tunc fama primum cognitum littus salo
visosque Nereo margines:
nam saeva pugnae damna praeter asperae
gravavit et Tethys malum,
quae clade monstri territa inopina novi
sibique iam timens dea,
vastis aquarum septa circum molibus
terrarum in ima fugerat.
Nam mox maritae et ipse Neptunnus prece,
quanquam repressa belua -
quid non venena uxoria atque artes queunt? -
huc vim liquentum transtulit
locumque Phoebo cuncta turbandi dedit
amore Terrae saucio,
seu mallet aequor rapere seu corrumpere
flammis perustum torridis,
donec tot aegra patrui Phoebe malis,
postquam monendo haud proficit,
conversa in iras "Ecquid et nos contra" ait
"artes valebunt pellicis?
Quod nisi alienis abstinet frater manus,
sciet esse non uni iecur:
non sic profana sacra miscuit dies
errorque longus coelitum,
ut ipsa quoque iam regna Saturni senis
cedant probrosis noctibus."
Sic fata, aquarum concitabat agmina
rogantia ultro ut duceret:
tantum impotentis imperi Phoebus sibi
odiique et irae fecerat!
Sed vetuit ultra Carpathi procedere
prudens futurorum senex,
virtute multum qui ducis pro tempore

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0302

Und wenn nicht Triton schnell sein Klangeshorn
Entgegenwarf zu Vaters Schutz,
So hätte jenes Unheilstages Licht gestrahlt
Für Neptuns und der Fluten Tod.
Es heißt, zuerst wär damals kund dem Meer der Strand
Und Grenzen Nereus hätt gesehn.
Denn außer der Verwüstung wild der harten Schlacht
Erschwerte Thetys auch die Not.
Sie, die erschreckt von unerwarteter Gefahr
Des neuen Untiers fürchtete
Für sich, die Göttin, und von wüster Wasserlast
Bedeckt ins Erdensinnre floh.
Denn auch Neptun, auf seiner Gattins Bitte bald
(Selbst wenn besiegt das Untier war,
Was kann der Frauen Gift und List nicht alles tun?)
Nahm fort dorthin die Wasserkraft
Und gab dem Phoebus Raum, das Alles aufzuwühln,
Von Liebe zu der Terra blind,
Ob lieber rauben er das Wasser oder lösen will,
Von wilder Flamme ausgebrannt.
Bis Phoebe, von solch Übel ihres Onkels krank,
Nachdem ihr Bitten nichts genützt,
In Wut entbrannte, sprach: "Und selbst noch gegen mich
Ist stark die List der Nebenfrau?
Wenn nicht mein Bruder lässt vom Fremden ab die Hand,
Dann fehlt auch mir die Galle nicht.
So hat vermischt das Heilge und Gemeine nie
Der Tag und lange Sternenlauf,
Dass selbst die Herrschaftszeit Saturns, des Greisen, nun
Den Schandesnächten nicht entspricht!"
Dies sprach sie und versammelte die Wasserschar,
Die bat noch weiter sie zu führn,
So viel hat Phoebus' übermächtige Gewalt
An Hass und Zorn hervorgebracht.
Doch weiter fortzuschreiten, das verbot der Greis
Karpatiens, der Zukunft klug.
Er lobt im Augenblick des Führers Tugend sehr

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0303

sermone laudata gravi,
iussisque posthac fluctibus meritam optime
quocunque Phoeben subsequi,
olim haec deorum debita docuit omnia
fatis moveri nesciis:
neque enim vel aras aliter aeternis deis
vel thura sperandum pia
meritisque tandem victimas dignas suis,
longis dierum amfractibus.
"Quin te quoque" inquit versus ad ducem "manent,
manent honores debiti,
potensque Deli dicta, non tamen potens
Deli fereris unius."
Haec ille, et altum desilit in aequor senex,
parentibus cunctis deo.
At tu, beate Oceane, pars rerum optima,
idem creator omnium,
idem altor, adsis dexter et precantium
benignus exaudi preces.

V. Terrae

Extrema est dea Terra mihi quoque iure canenda,
ultima, sed meritis quae primos aequet honores:
turriferens, foecunda, potens, quam nomine Magnae
sacrarunt veteres adyto monstrante Parentis,
sive quod inde hominum gnavum genus, inde ferarum,
quaeque virent campis herbae, quaeque ardua sylvae
Taygeta horrentisque tenent pineta Lycaei,
unde animale genus generatim vivit adauctum,
sive quod, omnia cum interdum mortalibus aegris
irasci atque modo soleant furere acta novercae,
una pios tenet affectus sine fine parentis
indulgetque suis, una exagitata quiescit
scrutandosque sinus impune et viscera praebet -
usque adeo scelera interdum leve ferre suorum est! -,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0304

Mit wohlgewichtigem Gespräch,
Und dass die Flut von nun an Phoebe überall,
Der Bestverdienten, folgen soll,
Das, lehrte er, sei alles längst der Götter Schuld
Dem unabwendbaren Geschick.
Nicht anders nämlich könnten ewge Götter auf
Altäre hoffen, frommen Rauch
Und durch die Leistungen verdientes Opfertier
Auf langen Zeitenumlauf dann.
"Auch Dich", so spricht er hingewandt zur Führerin,
"Erwarten Ehren, Dir verdient:
Als Delos-Mächtige genannt wirst dennoch nicht
Du nur in Delos mächtig sein."
Dies sprach er und, der Greis, verschwand im tiefen Meer,
Und alle hörten auf den Gott.
Du, froher Ozean, der Stoffe bester Teil,
Des Allen Schöpfer Du zugleich,
Zugleich Ernährer, sei gewogen hier und hör
Gebete hold der Bittenden.

V. Der Terra

Terra als letzte, die Göttin, bleibt auch zu Recht zu besingen,
Unterste, aber verdient kommt gleich sie den Ehergeehrten.
Türmetragende, Fruchtbare, Mächtige, welche im Namen
"Großer Gebärer" die Alten verehrten, so wies das Geheimnis.
Sei es, weil daher der Menschen eifriges Volk und der Tiere,
Daher die Gräser, die grünen im Feld, und Bäume, die decken
Taygetos Höhen und Fichtenwälder des grausen Lykaios,
Wo das belebte Geschlecht, vermehrend in Gattungen, lebte;
Sei es, da Alles den Sterblichen zürnt, den schwachen, bisweilen
Und sich nach Art der Stiefmutter hingibt dem rasenden Wüten,
Weil sie alleine bewahrt ohn Ende die mütterlich fromme
Zuneigung und verzeiht allein, gereizt sich beruhigt
Und ihren Schoß, ihre Glieder hinhält zur straflosen Suche.
Manchmal gehts zu weit, dass sie leicht nimmt die Frevel der Kinder:

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0305

quamvis utiliter Stygio tegat illa baratro
plurima materiem tantarum haud inscia cladum.
Hinc neque deformes iunxerunt curribus ursos
nec grege de molli capreas cervosque fugaces,
sed fulvis horrenda iubis generosa leonum
colla, quod egregiis quantum quisque eminet ausis,
aequius hoc debet senium grave ferre parentum.
Nam biiugis invecta, nihil nisi vincula bina
aurarumque profundarum laticisque liquentis
significat terras atque inter lucida templa,
quis innixa suo medio est neque pondere pressa
desinit a fuso circum pendere ligatu,
undique flammarum spatiis distantibus aeque.
Nec vero sine consilio causaque potenti
omniparae steriles matri servire catervas
crediderim: neque enim curam gerat ille parentum,
interea stimulis viroque agitatus amoris
siquis, et ingratos qui ponere nesciat ignes.
Adde quod, ut superos, ipsos quoque sola parentes
delectant pura, a superis qui proximus ordo est;
adde quod officium natis praestamus habendis
nostra sponte bona - quis enim hoc dubitaverit unquam? -,
nec nisi Naturae memores plerumque novercae,
at matri quaecunque accepta rependimus ante:
ingrati prorsus, nec vitae munere digni,
siquos progenies speratаque cura nepotum
ubera quam matrisque piae studiumque fidele
plus movet et decimum in mensem tolerata pericla,
ante repentino coeli quam territus haustu
vagiat aetheriam in lucem novus editus infans,
cum proiectus humi nudus iacet, indigus, exsors
auxilii, infirmusque pedum infirmusque palati,
atque uno non tantum infelix, quod sua damna
non capit et quantum superat perferre laborum:
et dubitem caris debere parentibus omnia?
Aut aliud totque aera putem crepitantia velle
aeribus armatasque manus et cymbala circum,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0306

Wenn sie auch sehr viel nützlicher bergen in stygischer Höhle
Mag den Stoff - nicht unwissend - solch vernichtenden Unheils!
Daher spannt man vor ihren Wagen nicht formlose Bären,
Nicht - von weichlicher Herde - Ziegen noch flüchtige Hirsche,
Sondern die schrecklichen Nacken der Löwen, edel mit goldner
Mähne: je mehr mit würdigen Taten ein jeder herausragt,
Um so mehr muss dem drückenden Alter der Eltern er helfen.
Dass sie vom Zweigespann wird gezogen, weist hin auf die zweifach
Bande der tiefhinreichenden Lüfte und fließenden Wassers,
Welche sich zwischen dem Land und den lichten Tempeln befinden.
Ruhend auf diesen und nicht vom eignen Gewicht in der Mitte
Niedergedrückt hängt immer sie ab vom Geschirr an den Seiten,
Während die Flammen im gleichen Abstand überall bleiben.
Auch, so möchte ich glauben, wird nicht ohne Sinn oder mächtgen
Grund die allesgebärende Mutter bedient von sterilen
Scharen: denn jener vergisst sich zu sorgen um seine Erzeuger,
Der dabei von den Stacheln und Gift der Liebe getrieben
Wird, so dass er die danklose Glut nicht weiß zu bezwingen.
Deswegen auch, weil die Eltern, wie Götter, sich nur an dem Reinen
Freuen, welche das auf die Götter folgende Glied sind.
Deswegen auch, weil die Aufgabe, Kinder zu haben, wir leisten
Nur aus Eigennutzen - wer wollte das jemals bezweifeln! -
Nur der Natur, die meist doch die Stiefmutter darstellt, verfallen,
Aber der Mutter, was einst wir bekamen, erstatten wir wieder.
Völlig undankbar, unwert sind des Lebens Geschenkes
Jene, die mehr an das Kind und erhoffte Enkelfürsorge
Denken, als an die Brust der zärtlichen Mutter, ihr treues
Sorgen und bis zum zehnten Monat ertragne Gefahren,
Noch bevor - verschreckt vom plötzlichen Einfluss des Himmels, -
Wimmert das neu in ätherisches Licht geborene Kleinkind,
Wenn es zu Boden geworfen daliegt, nackt und bedürftig,
Hilflos, unzuverlässig die Füße und wertlos das Mündlein,
Und in Einem allein nicht unglücklich: dass es sein Unheil
Nicht erfasst, noch wieviel Leid zu bestehen nun übrig.
Zweifeln soll ich, alles den lieben Eltern zu schulden?
Oder soll ich andre Bedeutung verleihen den Schlägen
Erz gegen Erz, den bewaffneten Scharen, und um sie den Zymbeln

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0307

quam partes armis maternaque iura tuenda,
nullius in nostras admissis vocibus aures?
Quid, quod Oaxeis contectus Iuppiter antris
ereptumque patri ius et tam prompta iuventus
Curetum contra Saturni regia iussa,
de plano monet, interdum vel morte parata
tormentisque piae matris commissa tegenda?
Tantus honor sancti reverentia nominis haec est,
ipsum quo rectorem etiam appellare deorum
non piget atque hominum Magnum usurpare Parentem.
Verum quid iuvat eximie iam vocibus uti,
si pia tam foedis sceleramus nomina factis
turbamusque malis inter nos quaeque rapinis,
partiri communem ausi per vulnera matrem?
Hinc versum fas atque nefas sceleratque bella
invasere, tenet furor exitialis habendi
luxuriesque, nec imperii spe turbidi inanis
cessamus placidam gentis turbare quietem,
immemores eadem in terra mox esse cubandum
omnibus, assueta ducibus confundere egenos
affectuque pari natos quoscunque fovere
materno exceptos gremio per saecula longa.
at tu, magna parens, quando omnis adempta quietis
spes aliter, iam tandem adsis et nos quoque humatis
adiice, tot duros genitrix miserata labores.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0308

Als: mit Waffen verteidige Mutterrecht man und Geburten,
Niemandes Stimme dabei soll dringen an unsere Ohren?
Was bedeutet es, dass in den Höhlen Oaxas geborgen
Jupiter ward, entwunden des Vaters Recht, der Kureten
Jugend bereit, Saturns, des Königs Gesetzen zu trotzen?
Deutlich mahnt es, bisweilen in Todesgefahren und Folter
Müsse man das von der liebenden Mutter Empfangne bewahren.
Solche Ehre gebührt der Verehrung des heiligen Namens,
Dass man so den Lenker der Götter selber zu nennen
Nicht sich schämt und zu rufen der Menschen Großen Gebärer.
Doch, was hilfts, mit Worten auf höchste Weise zu preisen,
Wenn wir die frommen Namen mit grässlichen Taten entweihen
Und verwüsten mit üblem Raubzug unter uns alles
Dreist, die allen gemeinsame Mutter durch Wunden zu teilen?
Hier heraus drehte sich Tat und Untat um, kamen verruchte
Kriege her, hält uns im Griff der verderbliche Wahn des Besitzens,
Luxus auch, und wir hören nicht auf, von Hoffnung auf leere
Macht verstört des Volkes ruhigen Frieden zu stören.
Denn wir vergaßen, dass bald wir all in gemeinsamer Erde
Ruhen, und sie ist gewöhnt die Armen mit Führern zu mischen,
Die mit gleicher Neigung die Kinder alle zu lieben,
In ihrem Mutterschoß lange Jahrhunderte über geborgen.
Große Mutter, wenn jede Hoffnung auf Friede genommen
Sonst ist, endlich komm', und den Erdebegrabnen geselle
Uns auch bei, als Erzeugerin Mühen, solch harter, erbarm Dich!

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0309

ANTONIO PANORMITA BECCADELLI HERMAPHRODITUS

Leben und Werk

Antonio Beccadelli, der sich später von seiner Geburtsstadt Palermo latinisiert Panormita nannte, wurde im Jahre 1393 als Kind einer adligen, aus Bologna stammenden Familie geboren. 1419-20 verlässt er Sizilien und geht mit einer Empfehlung des Humanisten Giovanni Aurispa an den Hof von Papst Martin V.; dann findet man ihn in Florenz, Padua und, bis zum Jahr 1424, in Siena. Wohl zwischen September 1425 und Februar 1426, wo er in Bologna, wie zuvor in Siena, die Rechte studiert, kann man die Veröffentlichung des *Hermaphrodits* ansetzen: das Büchlein zirkulierte als eine Reihe von Abschriften im Kreise der Humanisten. 1428 befindet er sich in Rom und 1429, als Hofpoet, in Pavia, wo er ein Buch *Poematum et prosarum liber* (in Versen und Prosa) veröffentlicht und Studien zu Plautus treibt, die er aber nicht zu Ende bringt. 1434 verlässt er Pavia und geht durch Vermittlung von Giacomo Pellegrini an den Hof von Alfonso von Aragon, wo er zuerst zum "Consigliere regio" (königlicher Ratgeber) ernannt wird. Er führt Gesandtschaften in Florenz und Siena durch und wird 1436 "Luogotenente del Protonotario" (Vizekanzler) und "Presidente della Camera della Sommaria" (Repräsentant des Hofes für eine mit Schnellverfahren beschäftigte Institution). Am 26. Februar 1443 ist er Mitglied beim triumphalen Einzug von Alfonso in die eroberte Stadt Neapel, ein Schritt, mit welchem dem König von Sizilien die Vereinigung mit dem Königreich Neapel gelingen wird; er verarbeitet diesen Triumphzug literarisch im Werk *Alfonsi regis triumphus*. Seine erste Frau Filippa, die er möglicherweise in Pavia geheiratet hat, stirbt 1455, worauf er Laura Arcella ehelicht. Im selben Jahr beendet er sein Werk *De dictis et factis Alfonsi regis Aragoniae*, eine für lange Zeit vorbildliche Sammlung von Anekdoten über den König, die sich an Valerius' Maximus *Memorabilia* und Plutarchs *Apophtegmata* anlehnt. Seine Person wird Mittelpunkt eines Kreises von jungen Humanisten, und den Ort, an dem man sich trifft, nannte man die "Porticus Antoniana". Panormita stirbt am 19. Januar 1471 bei der Arbeit an einem historischen Werk (Liber gestarum Ferdinandi Aragoniae).

Neben dem *Hermaphroditus* und *De dictis* ... sind seine Briefe berühmt, in denen der Humanist mit den Mächtigen und Intellektuellen seiner Zeit

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0310

korrespondiert, und die so einen unschätzbaren Einblick in diese Gesellschaft der Welt des 15. Jh. geben.

Entstehung, Geschichte und Aufbau des *Hermaphroditus*

Der *Hermaphroditus* wird wohl zwischen dem Ende des Jahres 1425 und dem Anfang 1426 zuerst publiziert worden sein (Sabbadini, Cronologia, S. 19; Coppini, Introd. S. 73), wurde aber hauptsächlich während Panormitas Aufenthalt in Siena und Bologna (1424-1425) verfasst. Diese Redaktion kursierte in einem kleineren Kreis von Freunden. Sie wurde dem Humanisten Guarino Veronese in Ferrara bekannt, der sich zu ihr positiv, und dem Florentiner Poggio Bracciolini, der sich zumindest sehr distanziert äußerte. Möglicherweise gab es nach 1428 eine neue Redaktion. War dies der Fall, worauf das Gedicht 1,40 deuten könnte (siehe zur Stelle), dann enthielt die erste Fassung noch nicht die Widmung an Cosimo de' Medici; aber alle Manuskripte, so verschieden sie auch in Einzelheiten sind, zeigen uns nur eine Fassung, und so ist entweder die erste Fassung völlig von der Zeit zerstört worden, oder es hat nie eine zweite Fassung gegeben.

Dem durchschlagenden Erfolg des Werkes, von dem die Fülle der Handschriften zeugt, steht eine ebenso schroffe offizielle Ablehnung gegenüber: es wurde von der Kirche verdammt und mehrmals öffentlich verbrannt; Humanisten wie Francesco Filelfo und Lorenzo Valla wandten sich vehement gegen seine Laszivität. So wurde es bis 1790 nicht gedruckt, aber gleichzeitig in unzähligen Handschriften bis ins 18. Jh. weitergegeben. Erst 1790 erschien die heute äußerst seltene Edition von Ennius Jacodetius; 1791 die bekanntere des Abbé Barthélemy Mercier de Saint-Léger in Paris. Auf dieser aufbauend veröffentlichte dann Friedrich-Karl Forberg 1824 in Coburg seine Edition des *Hermaphroditus*, der er einen Kommentar angefügt hatte, und die die moderne Wirkungsgeschichte einleiten sollte. Diese Edition war die Grundlage der deutschen Übersetzung durch Friedrich Wolff-Untereichen (Leipzig 1908), die in neuerer Zeit noch zweimal nachgedruckt und durch Anmerkungen vermehrt wurde (Leipzig 1986; Leipzig 1991); die Edition war auch die Grundlage von italienischen und französischen Übersetzungen. Im Jahre 1990 erschien in Città di Castello endlich die erste moderne, kritische Edition des Werkes von Donatella Coppini, deren Arbeit den Text nun auf einen gesicherten Boden stellt und die Edition von Forberg ersetzt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0311

Die Epigrammsammlung besteht aus zwei Büchern, ein jedes, wie der Autor behauptet, einem Geschlechtsteil gewidmet. Eingangs- und Ausgangsepigramme halten die Bücher zusammen, aber dazwischen findet sich eine betont ungeordnete Anreihung von Gedichten, die zwischen dem Einzel-Distichon und kürzeren, fast schon elegischen Dichtungen von bis zu 40, einmal sogar über 50 Versen schwanken. Auch ist der Inhalt durchaus bunt: neben ausgesprochen obszönen Epigrammen finden sich parodistische, aber auch ernsthafte Grabinschriften, Briefepigramme etwa mit der Bitte an einen Freund, ihm ein bestimmtes Buch zu besorgen, oder (fiktive?) Aufforderungen eines Schülers an einen zweiten, den Unterricht wieder aufzunehmen, Sentenzen, kleine Elegien, Elogien, Invektiven wie etwa der Klage einer Schindsmähre über die schlechte Behandlung, die sie von einem gewissen Lelfo Loschi erfahre (die Humanisten Antonio Loschi und Francesco Filelfo?), und schließlich auch eine lateinische Nachdichtung auf eine Stelle von Homer. Auch über den Verfasser jeder einzelner Elegien bleibt man nicht immer im Klaren; doch selbst wenn, wie etwa in 2,8, ein anderer Humanist der Verfasser sein soll, ist es dennoch anzunehmen - allein schon von der Tatsache her, dass das Gedicht in die Sammlung aufgenommen wurde, aber auch vom derben Stil her, den meines Wissens nur Panormita so pflegte -, dass Panormita die Gedichte nur nach einer eigenhändigen Umarbeitung in seine Sammlung eingefügt hat, oder gar fiktiv einen anderen Autor sprechen ließ. Grob trennen könnte man deshalb vielleicht zwischen literarischen Verarbeitungen einerseits und dem brieflich verschickten Epigramm andererseits, das aus einer bestimmten Situation geboren ist, aber für die Sammlung umgearbeitet wurde.

Was verstand Panormita unter einem Epigramm? Gewiss kaum anderes, als eine nicht allzu große Reihe von Distichen verschiedensten Inhalts, wie es ja auch die Epigramme der Anthologia Palatina/Planudea ihm hätten vormachen können (der Codex Palatinus 23 wurde wohl durch Panormitas Freund Giovanni Aurispa nach Italien gebracht). Ein Epigramm war für ihn alles, was von der Länge her noch keine Elegie sein konnte, wenn es nur ein einziges Thema in einem Gedankenzug verarbeitete. Kann man aber im *Hermaphroditus*, obwohl er den Anschein erweckt, eine schnell zusammengeraffte Sammlung zu sein, dennoch eine gewisse Ordnung erkennen? Was darauf hindeutet, ist die Tatsache, dass viele Gedichte offensichtlich ursprünglich unabhängig von der Sammlung entstanden waren, bei ihrer Aufnahme in die Sammlung aber verändert wurden. Zuerst muss man sagen, dass des Autors Einteilung in die zwei Geschlechtsteile bewusst irreführend ist: sowohl im ersten wie im zweiten Buch werden die

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0312

Päderasten und Homosexuellen aufs Korn genommen und der Sex mit der Prostituierten verherrlicht. Dennoch ist dieses Bild des zweigeschlechtlichen Wesens ein Programm: nicht nur dafür, dass beide Formen der Liebe behandelt werden, sondern ausdrücklich dafür, dass Panormitas Sammlung eben aus zwei Büchern bestehen sollte, unteilbar und ohne Fortsetzung. Ein jedes Buch hat Eingangs- und Ausgangsepigramme, und zwar stets mehrere. Dazwischen scheint die Wahl recht bunt, und dennoch gibt es Komplexe, die offenkundig zueinander gehören. Die Frage- und Antwortepigramme stehen direkt hintereinander. Im ersten Buch behandeln etwa die Gedichte 10 bis 17 Päderasten und Schwule, und zwar stets in Paaren. Drei Gedichte in direkter Abfolge behandeln am Anfang des zweiten Buches Panormitas Geliebte Alda, fast direkt gefolgt von vier Gedichten auf die Geliebte Ursa. Man bemerkt auch, dass im ersten Buch die obszönen und invektiven Epigramme überwiegen, im zweiten Buch dagegen sich Briefe von Schülern an Mitschüler finden, und darüber hinaus mehrere Briefepigramme in Zusammenhang mit lateinischen Klassikern stehen. Wenn man dazuzieht, dass Panormita ans Ende seines ersten Buches eine scheinbar ernsthafte Homerverarbeitung stellt, dann erkennt man folgendes, in der späteren Zeit des XV. Jh. noch viel häufiger und deutlicher zu beobachtendes Phänomen: im Verlaufe eines Buches einerseits, und im Verlaufe einer Büchersammlung andererseits werden die Gedichte tendenziell zahmer, bei Panormita literarischer, bei anderen Dichtern christlicher. Im Ganzen bleibt jedoch der Wunsch, eine auch noch auf den zweiten Blick ungeordnete Materialsammlung vorzulegen, die den Charakter des Augenblicklichen vorspiegeln soll, und dennoch geschlossen ist.

Wie auch immer man nun zu Panormita steht, er hat seine Themen nicht aus der Luft gegriffen, und er kann auch nicht zu einem Zeitzeugen des vermeintlich rohen Mittelalters gemacht werden. In seinen Eingangsepigrammen erwähnt er im ersten und zweiten Buch stets, dass er den ehrbaren Damen und Jungfrauen rate, sich fern zu halten. Das ist keine christliche Absicherung, sondern eine Reminiszenz an Martial, der seine Epigrammsammlung mit eben solcher Einleitung versah. Und so sind viele Gedichte von Panormita mit Martials Epigrammen in Verbindung zu bringen: 1,13 ist etwa eine getreue Nachahmung von Martial 3,26; 1,16 von Martial 10,60; 1,22 von Mart. 3,76 und so weiter. Wenn Panormitas Vorbild in der Obszönität einmal nicht Martial ist, dann sind es die anonym überlieferten Priapeen oder Passagen aus Juvenal. Etwas komplizierter ist es mit den Epitaphien: hier scheint etwa 2,12, ein Grabgedicht auf den Säufer Erasmus Biberius, als Vorbild die Grabgedichte auf Anakreon im

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0313

siebten Buch der Anthologia Palatina (23, 24, 26, 27) zu haben. Aus der Volkssprache stammen dagegen etwa Sentenzen, wie die des "Id digito dictum tibi ligato", das eine genaue Übersetzung des italienischen "legarsi qualcosa al dito" mit der Bedeutung "sich etwas hinter die Löffel schreiben" ist. Ganz ohne Vorbild scheint etwa die Bittrede der Stadt Siena zu sein, worin sie um die Verschonung einer Schönen von der Pest im Jahre 1424 fleht, auch wenn einzelne Gedankenzüge aus Properz, Tibull und Ovid stammen. Seltsam ist ein Gedicht (1,40) an einen Crispus, hinter dessen Namen ein Kanzler der Republik Siena vermutet wird: es ist eigentlich eine typische Recusatio, aber eine, die der Gedichtsammlung gemäß ist. Panormita erzählt, er habe einmal ein Loblied auf seinen Freund anstimmen wollen, als ein Bauer auf dem Feld gefurzt habe, und damit wäre sein poetischer Höhenflug beendet worden. Es folgte eine Verfluchung des Bauern. Der Anfang erinnert an Ovid Amores 3,1, aber das Ende, die Verfluchung des Bauern, steht bestimmt mit einem pseudo-ovidianischen Gedicht, einer Schimpftirade auf einen Bauern, in Zusammenhang, die später von Pontano in seinen Amores Coniugales neu und zurückhaltender verwertet werden wird.

Wenn also über die Quellen und Vorbilder Panormitas zumindest bis heute nicht in jede Einzelheit Klarheit herrscht, und wenn sogar Catull darunter gezählt wurde, so kann man wenigstens einen Vergleich mit seinem wichtigsten Vorbild Martial wagen.

Martial hat seine Gedichtbände polymetrisch verfasst, aber sein hauptsächlich verwendetes Maß ist das Distichon; Panormita verfasste nur Distichen. Von Martial insbesondere hat er die Frechheit und auch die Mischung der Themen, auch wenn Panormita gesellschaftliche ausspart und obszöne bevorzugt. Aber zwei Dinge unterscheiden ihn ganz grundsätzlich vom spanischen Dichter der Antike: Panormita hat seiner Buchsammlung einen festen Rahmen gegeben - mehr als diese beiden Bücher hatte er nicht vor zu schreiben -, und er lässt zumindest anklingen, dass er sich tendenziell von der Obszönität peu a peu verabschiedet. Panormita empfand also das Dichten von Epigrammen nicht als seinen Lebensinhalt, seine poetische Mission etwa, sondern als ein Jugendwerk, das in dieser Form keine Fortsetzung haben würde. Der zweite Punkt ist die andere Welt, für die Panormita dichtete: Martial wandte sich an die lebendige, römische High-Society, Panormita dagegen wandte sich zwar an Fürsten, sprach für Städte, aber blieb stets im Kreis der schulisch gedrillten und zu drillenden Elite. Er spricht von Huren, spricht auch zu ihnen, aber niemand hätte sich vorstellen können, dass man Gedichte wie diese etwa den Mädchen im

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0314

Freudenhaus von Siena hätte vorlesen können. Sie sind einem Männerkreis vorbehalten, und waren deswegen und dementsprechend derb.

Eine wichtige, letzte Frage ist die der Authentizität der von Panormita erwähnten Personen; und ihre Antwort fällt von Fall zu Fall anders aus: manche, wie Battista Alberti, sind gleich auf den ersten Blick als historische Persönlichkeiten erkennbar; andere, wie jener Lepidinus in 1,14 und 15, tragen Namen, die durch Anspielungen, - wie in diesem Fall ebenfalls (vgl. Coppini, Introd. S. 91) auf Alberti -, auf geschichtliche Personen verweisen könnten. Wieder andere haben fiktive Namen, die aus der lateinischen, antiken Literatur (hier Martial) stammen, wie Crispus (1,40), aber hinter ihnen verbergen sich trotzdem reale, geschichtliche Persönlichkeiten (wie hier, wo Berto di Antonio di Berto gemeint ist, ein Kanzler von Siena: Coppini, Introd. 79 ff.). Endlich gibt es auch völlig fiktive Namen wie die der Prostituierten, von denen manche auf italienische Namen (Ursa auf Orsa oder Orsola) verweisen dürften, und endlich solche (wie Pegasus Claudus: 1,7; Martinus Poliphemus: 2,21), die ganz und gar frei erfunden scheinen. Dies erklärt sich teilweise durch den ursprünglich epistolarischen Charakter vieler Gedichte, die tatsächlich an existente Freude gesandt waren, und demgegenüber dem literarisch-epigrammatischen Charakter anderer Gedichte, die spielerisch Motive etwa von Martial abwandelten. Seit dann diese, aus verschiedenem Anlass entstandenen Gedichte in ein Korpus zusammengefügt wurden, schillert die Sammlung als Ganze in den verschiedensten Tönen.

Die Nachwirkung von Panormitas *Hermaphroditus*

Über die Wirkung des *Hermaphroditus* auf die Nachzeit liegen bis heute keine gesonderten Studien vor. Gleich nach seinem Erscheinen antwortete der Humanist Guarino Veronese, der in Ferrara lehrte, äußerst enthusiastisch auf das Werk. Vorsichtiger reagierte der berühmte Humanist und Handschriftenentdecker Poggio Bracciolini: zwar lobt er die Sprache und den Witz der Sammlung, gibt aber zu bedenken, dass es sich für einen Christen nicht zieme, was für einen Heiden wie Martial selbstverständlich war, und dass, wie ja auch Vergil in seiner Jugend obszöne Dichtung geschrieben habe (er meint die damals dem Dichter der *Aeneis* zugeschriebenen Priapeen), es klug wäre, wenn Panormita jetzt von seinen Jugendsünden abließe und sich ernsthaften Dingen verschriebe. In der Folge wurde das Werk von der Kirche verdammt und verbrannt, und jedem, der

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0315

es lesen mochte, wurde mit der Exkommunikation gedroht. Dass dies selbst höchste Kreise nicht abhalten konnte, zeigt ein von einem italienischen Biographen des 15. Jh., Vespasiano da Bisticci, überliefertes Ereignis (Vita del Cardinale Guliano Cesarini): Ein Sekretär des Kardinals Cesarini las einmal irgend ein Buch; als dieser eintrat, versteckte er es schnell. Der Kardinal fand heraus, dass es sich um den *Hermaphroditus* handelte und verfügte - ohne weitere Folgen für den Sekretär - die sofortige Zerstörung der Handschrift. Dies zeigt dreierlei: erstens, wie viele Handschriften uns verloren sein müssen; zweitens, wie viele dieses Werk gelesen haben; und drittens, wie viele nicht zugaben, das Werk gelesen zu haben.

In der veränderten Atmosphäre um die Wende des 19. Jh. wurde es möglich, die Sammlung zu drucken, aber auch jetzt war es lediglich den Wissenden, den Kennern der lateinischen Sprache, vorbehalten. Dies änderte sich anscheinend am Anfang dieses Jahrhunderts in Deutschland mit der Übersetzung durch Friedrich Wolff-Untereichen - aber auch hier handelte es sich um eine Liebhaberausgabe, die nur für "wissenschaftlich interessierte Subskribenten gedruckt" zu sein vorgab, und mit einem sexualwissenschaftlichen Kommentar ausgestattet war. Dass das Werk einmal, wie es einst gedacht war, ernst dem Spaß dienen könne, das ist selbst nach den neueren, zahlreichen Veröffentlichungen nicht mehr zu erwarten: hinderlich ist dem Werk nun seine Zeitbezogenheit.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0316

LITERATURAUSWAHL

I. Beccadellis Werke

Antonius Panormita, Hermaphroditus, mit Apophoreta von Friedrich Carl Forberg, Coburg, 1824.

Antonius Panormita, Hermaphroditus, ed. C. Forberg, übers. Fr. Wolff-Untereichen, Leipzig, 1908.

Antonius Panormita, L'Ermaphrodito, cura e traduzione di J. Gognelli, Roma/Napoli, 1968.

Antonius Panormita, Hermaphroditus, ed. Forberg, übers. Fr. Wolff-Untereichen, Neudruck und Komm. von W. Körner und S. Dietzsch, Leipzig, 1986.

Antonii Panhormitae, Hermaphroditus, ed. D. Coppini, Città di Castello, 1990.

Antonius Panormita, Hermaphroditus, ed. Forberg, übers. Fr. Wolff-Untereichen, Leipzig 1991.

Antonii Panhormitae Liber rerum gestarum Ferdinandi regis, ed. G. Resta, Palermo, 1968.

Cinquin, B. und A.; Valentini, R., *Poesie latine inedite di Antonio Beccadelli il Panormita*, Aosta, 1907.

Hefele, H. (Hrg.), *Alfonso I., Ferrante I. von Neapel; Schriften von Antonia Beccadeli, Tristano Caracciolo, Camillo Porzio*, übers. Und eingeleitet von Hermann Hefele, Leipzig, 1912.

Montaner Frutos, A. (Hrg.), *Libro de los dichos y hechos de Rey don Alonso*, (Facs.), Zaragossa, 1997.

Natale, M. (ed.), *Antonio Beccadelli detto il Panormita, Poematum et prosarum liber*, Cattanisetta, 1902.

II. Sekundärliteratur

Coppini, D., *Sull'ordinamento dei carmi dell' Hermaphroditus di A. Beccadelli detto il Panormita*, in: Interpres, II, 1979, S. 255-267.

Corso, C., *Il Panormita in Siena e l'Ermafrodito*, in: Bollettino senese di storia patria, XII, 1953, S. 138-188.

Natale, M., *Antonio Beccadelli detto il Panormita*, Caltanissetta, 1902.

Resta, G., *L'epistolario del Panormita, Studi per una edizione critica*, Messina, 1954.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0317

Sabbadini, R., *Cronologia documentata della vita di Antonio Beccadelli, detto il Panormita*, in: Studi sul Panormita e sul Valla, Barozzi, L.; Sabbadini, R. (Hrg.), Firenze, 1891.

Sabbadini, R., *La più antica lettera del Panormita*, in: Il libro e la stampa, n. s., IV, 1910, S. 113-117.

Deutsche Übertragungen antiker Texte aus:

Die griechische Anthologie, übertr. v. Dietrich Ebener, Berlin/Weimar, 3 Bd., 1981.

Martial, Epigramme, übertr. v. Rudolf Helm, Zürich/Stuttgart, 1957.

Carmina Priapea/Gedichte an den Gartengott, lat.-dt., ausgew. u. erl. v. Bernhard Kytzler, übers. v. Carl Fischer, Zürich/München, 1978.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0318

ANMERKUNGEN

1. Buch

I.
Das Werk ist Cosimo de' Medici gewidmet, dem derzeit eigentlichen Herrn von Florenz und Mäzen; das Widmungsexemplar dürfte wohl der von Giacomo Curlo geschriebene Codex Laurentianus plut. 34,54 gewesen sein.
Zum Gedicht vgl. Ov. am. 2,4; Mart. 1 praef (u.a.).; Priap. 19.
v.4: Hippolyt war der Sohn des Theseus, den seine Schwiegermutter Phädra vergeblich zu verführen versuchte. Er hatte sich der Diana (Keuschheit) geweiht. Vgl. Mart. 14,203.
v. 7: Anspielung auf Catull c. 16 (das über Plinius d. Jüngeren in ep. 4,14,5 bekannt gemacht wurde).

II.
Vgl. Marulls Dedicatio der Hymnen an Antonello Sanseverino.

III.
Hermaphroditos war Sohn des Hermes und der Aphrodite. Die Nymphe Salmakis verliebte sich in ihn; als er sie abwies, bat sie die Götter, ihn mit ihr zu vereinigen. So wurde aus beiden eine Gestalt.

IV.
Vgl. Mart. 3,68

V.
Vgl. Mart. 6,23 (Mart. 14,203; Priap. 19)
v. 1: Priapus war der mit einem riesigen Glied dargestellte Gartengott im antiken Italien, auf den auch obszöne Gedichte geschrieben wurden. Hier also: männl. Glied.

VI.
Vgl. Priap. 3,2; Ov. am. 2,2,12; a.a. 3,9

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0319

VII.
Claudus Pegasus: die Person ist wohl fiktiv.
vv. 11ff.: Chiron, der Zentaur, war Lehrer des Achill. Eine sexuelle Beziehung zwischen Patroklos und Achill, wie eine zwischen Herkules und seinem jungen Gefährten Hylas, findet sich in mehreren Zeugnissen der Antike angedeutet; Bezüge auf eine sexuelle Handlung am Grab sind jedenfalls mir nicht bekannt.

VIII.
Vgl. Mart. 6,36: "Papylus, weißt Du, so lang ist Dein Ding, so lang Deine Nase, / dass Du, wenn es erregt, gut dran zu riechen vermagst." (vgl. auch Iuv. 3,109-112; Iuv. 6,128). tentigo könnte auch "Geilheit" bedeuten.

IX.
(Vgl. Priap. 26)
Cornutus: eine Person dieses Namens war der Philosoph und beste Freund des römischen Satiriker Perseus; die Identifikation mit einem Zeitgenossen von Panormita ist wohl nicht möglich. Panormita muss sich hier in Bologna befinden.
Thalia: Muse der Komödie und der leichten Verse.

X.
Vgl. Claud. carm. min. 13 (79).
Mattia Lupi da San Gimigniano war Priester, Grammatiker und Rhetoriklehrer an der Universität von Siena zwischen 1423/24 bis irgendwann vor 1434. Einer seiner Schüler war Ennea Piccolomini, der spätere Papst Pius II.; sein Nachfolger wurde Francesco Filelfo.
v. 5: gemeint ist der alternierende Wechsel zwischen Hexameter und Pentameter.

XII.
Vgl. Priap. 60: "Hättst, Priapus, so viel Äpfel Du, wie's Verse gibt auf Dich, / wärst Du reicher als Alkinoos, der reiche, sicherlich."
Mamurrianus: nicht identifizierbar; eine Person dieses Namens mit ähnlichen Eigenschaften taucht bei Martial (1,92) auf.

XIII.
Vgl. Mart. 3,26: "Güter hast Du allein und, Candidus, Gelder allein auch, / goldene Becher allein, Murrengefäße allein, / Klassiker hast Du allein und Opimius' Caecuber gleichfalls, / hast Deinen Geist allein, hast auch allein Dein

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0320

Talent. / Alles hast Du allein, - glaub' nicht, ich wollte es leugnen -, / Candidus, nur Deine Frau hast Du mit allen gemein."
Lentulus: nach Coppini (Introd. 91) handelt es sich um Leon Battista Alberti, den berühmten Humanisten und Architekten, der mit Panormita derzeit in Bologna war. Das Pseudonym stammt wohl von einer gleichnamigen Person aus Albertis Werken.

XIV.
Barderate, heute Bardi: Stadt in der Lombardei. Panormita nennt sowohl Frankreich (Gallia Transalpina) wie Norditalien (ehemals Gallia Cisalpina) Gallien. Dem entspricht die stark französische Kultur im Norditalien des 13.-15. Jh.

XV.
Vgl. Iuv. 9,42-46
Priapus: der römische Gartengott. Flora: eine italische Göttin des Frühlings; Schutzgöttin der Prostituierten.

XVI.
Vgl. Mart. 10,60: "Munna erbat sich von Caesar das Recht, drei Schüler zu halten, / und er lehrt dabei doch stets für gewöhnlich nur zwei."

XVII.
Vgl. Auson. 19,7 (Peiper); Iuv. 2,4-7

XVIII.
Vgl. Priap. 32; Priap. 46; Cat. 97

XIX.
Coridon Quinctius: Absender soll Pontanos Freund Santia Ballo gewesen sein (vgl. Coppini intr. 77); der Empfänger soll Antonio Roselli sein, ein Lehrer des Rechts in Siena. Der Name Coridon war als der eines Hirten in Vergils Eklogen berühmt.

XX.
Vgl. Mart. 1, praef. 4
Hodus: Panormita spricht in einem Brief von einem gewissen "Oddo"; es muss

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0321

sich also um eine historische Person gehandelt haben. Sie ist nicht sicher identifizierbar: vielleicht Petrus Odus Montopolitanus (Pietro Oddo aus Montopoli); vielleicht Gilbert Oux, Lehrer des Humanisten Pomponius Laetus, der nachweislich Catull gelesen hatte.
v. 3-4: Catull war von Panormita zwar selber vermutlich nicht gelesen worden, er wusste von ihm aber durch Plinius und Martial. Martial (1, praef. 4) nennt auch als seine Vorbilder Catull, Marsus, Pedo. Marcus ist folglich Marcus Valerius Martialis selbst; mit Priapus sind die - seinerzeit Vergil zugeschriebenen - obszönen Priapeengedichte gemeint.

XXI.
casma, eigtl. cuma (mlat.): gebildet aus griech. καυσόομαι (vor Hitze vergehen): etwas, das einen "schwitzen lässt".

XXII.
Vgl. Mart. 3,76: "Bei den Vetteln, da geht's, die Jungen, Bassus, verschmähst Du; / Dir gefällt nicht, die schön, nur die dem Tode schon nah. / Ist das nicht Tollheit, ich bitt Dich, ist da Dein Dingel nicht albern? / Während Du Helena kannst, kannst Du Andromache nicht."
v. 3: suum in anum muss "das der anderen" meinen, sonst bekäme das, übrigens ad hoc erfundene, Beispiel von Helena und Paris keinen Sinn.

XXIII.
Vgl. Mart. 1,35
Mino: die Person ist fiktiv.

XXIV.
(Vgl. entfernt ein Epigramm auf einen gestorbenen, jungen Barbier in Mart. 6,52)
Bei Orietta soll es sich um ein 1424 bei der Pest in Siena gestorbenes Mädchen handeln, die Tochter von Francesco Benzi. Panormita scheint in enger Verbindung zur Familie Benzi gestanden zu haben, denn weitere Mitglieder der Familie tauchen auf: Francescos Töchter Caterina (1,32), Battista (1,25) und vielleicht Nichina (2,32), sowie Soccino und Marco Benzi (2,17-18).

XXV.
Vgl. Anthologia Palatina 7,568: "Vierzehn Jahre erst zählte ich, als mich der

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0322

Daimon entraffte, / mich, des Didymos und Thaleias einziges Kind. / ... Lasset jetzt bitte, ihr Götter, die Tränen versiegen den Eltern, / die um mein Schicksal sich sonst selber noch härmen zum Tod." Den Text der Anthologia Palatina hatte vermutlich Panormitas Freund Giovanni Aurispa nach Italien gebracht (wohl den heutigen Codex Palatinus 23).

XXVI.
Vgl. Mart. 3,71: "Schmerzt den Jungen sein Dingel, Dich, Naevius, aber der Hintre, / Wirklich, ich bin kein Prophet, aber ich weiß, was Du tust."
Hisbo: der Name ist wohl fiktiv. Teiresias: griechischer Seher.

XXVII.
Santia Ballo, sizilianischer Freund von Panormita, der mit ihm in Siena und Bologna war.

XXVIII.
Lauridius: nicht identifizierbar.

XXIX.
Vgl. Mart. 6,43

XXX.
Das Gedicht ist, als Bittrede einer Stadt für eine Sterbliche, singulär (vgl. vielleicht Mart. 6,38). Es ist anlässlich der Pest und wohl vor der Verlegung des Studio von Siena nach Montalcino im Jahre 1424 geschrieben.
v. 29: Zehnter Himmelskreis: nach einer antiken Theorie gab es neun Himmelskreise (die sieben Planetensphären, die Fixsternsphäre und das Empyreum, die Sphäre göttlichen Feuers).

XXXI.
Vgl. hier ein ähnliches Verhältnis von zwei Gedichten bei Mart. 1,39-40. Die Republik Siena stand in Konkurrenz zu der von Florenz.

XXXII.
In einem Brief an einen Rosello aus Arezzo (wohl Antonio Rosello, Rechtsgelehrter in Siena), publiziert von Sabbadini (La più antica lettera del Panormita, in: Il libro e la stampa, n. s., IV, 1910, S. 113-117, hier: 114) erzählt

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0323

Panormita, dass an der Pest 1424 in Siena zwei Mädchen starben: Orietta (1,24-25) und Caterina. Für letztere habe ein Liebhaber namens Francesco das vorliegende Epigramm geschrieben. Coppini (introd. 75) nimmt an, Panormita hätte es daraufhin neu bearbeitet.

XXXIII.
Mammurianus: derselbe wie 1,12.

XXXIV.
Vgl. Iuv. 10,224
Amile (der Name stammt aus Mart. 7,62): möglicherweise Giovanni Aurispa, Humanist und Freund von Panormita.

XXXV.
Vgl. Mart. 11,28: "Der Nasica, der Irre, drang ein bei Euctus, dem Arzte, / nahm sich den Hylas dort vor. Da war er, glaub ich, gescheit."
Forberg (zur Stelle) meint, der Bauer hieße Porticus; ich glaube, gemeint ist die Säulenhalle (porticus).

XXXVII.
Vgl. etwa Anthologia Palatina 7,561 ("Endlich gebar die Natur, nach langen Wehen, den Redner, / dessen Leistung den Platz neben den Alten verdient."); 570 ("Fürsten erhoben Dulcitius, seiner Leistung zum Lohne, / mehrfach zum Prokonsulat, Gipfel des Glückes und Ruhms. / Seit die Natur ihn vom Erdendasein erlöste, umhegen / ewige Götter ihn selbst, hütet dies Grabmal den Leib."); 573 ("Dieses Grabmal gehört dem Cheiredios. Attika nährte / ihn, so dass er den zehn großen Rhetoren entsprach.").
Ein Santio Ligori (Sanzo Liguori?) ist unbekannt; die Ligori waren eine einflussreiche italienische Familie.

XXXVIII.
Vgl. Tib. 1,9,29
Pontano: der Humanist Francesco Pontano (vgl. F. Marleta, L'umanista Francesco Pontano, Nuova Rivista Storica, 26, 1942, 32-41), nicht Giovanni Gioviano Pontano.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0324

XXXIX.
Zu vv. 1-2 vgl. Ov. am. 2,4,21

XL.
Vgl. u.a. Ov. am. 3[5] und Anthologia Latina 682 (Riese).
Crispus: der Name ist bekannt aus Mart. 4,54,7 etc. Die Person soll Berto di Antonio di Berto Aldobrandini gewesen sein, der in einer Handschrift "Kanzler" genannt wird. Kanzler war er jedoch erst ab Januar 1428, so dass entweder dies Gedicht auf eine zweite Fassung des Hermaphroditus hinweist, oder der Titel "Kanzler" vom Schreiber der Handschrift (die nach 1428 gefertigt wurde) nachlässig hingeschrieben wurde. Clio: eine Muse. Zur Verfluchung (di tibi dent) vgl. Ov. am. 1,8,113-4.

XLI.
Vgl. Hom. Il. 9,498ff.
Ates: die Göttin der Vergeltung. Heliconides: Die Musen auf dem Helikon. v. 19: Marcus Valerius Martialis.

XLIII.
Vgl. Mart. 11,17: "Nicht eine jegliche Seite des Buchs ist bestimmt für die Nächte, / manches, Sabinus, ist drin, was sich auch liest in der Früh."
prandia / cena: im Italienischen heißt "pranzo" Mittagessen und "cena" Abendessen.

2. Buch

I.
Vgl. Mart. 1,107

II.
Vgl. Hermaphr. 1,4

III.
Das Gefolge des Bacchus trägt den sogenannten "Thyrsosstab".

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0325

VI.
Vgl. Mart. 3,93; Anthologia Palatina, 11,73: "Stattlich, die Alte, nicht wahr? Du kennst sie als Mädchen. Ja damals / wollte vom Reiter sie Geld, heute bezahlt sie dafür." (u.a.). "Die Öllampe lieben"/"flagrare lucernam": das Sprichwort ist mir unbekannt. Eine Möglichkeit der Deutung wäre folgende: ein Öllämpchen war in der Antike eine übliche Grabbeigabe; das Sprichwort hätte also die Bedeutung von "einen Toten, einen Grabstein etc. lieben". Da der "Knabe" bereits dreißig Jahre alt ist (dreißigmal Federweißer), gilt er (im Kontext der Knabenliebe) als Greis, als wandelnder Toter. Aber die Deutung ist nur eine von vielen möglichen; "aliquem flagrare lucernam" kann auch bedeuten, dass irgendjemand "als" Öllampe brennt.
Philopappa und Sterconus sind nicht identifizierbar.

IX.
Vgl. Prop. 2,20

X.
Vgl. Mart. 6,93; Anthologia Palatina 11,239: "Derart entsetzlich hat die Chimaira Homers nicht gestunken, / nicht das Kolchergespann, schweflich von Flammen umsprüht, / nicht ganz Lemnos in einem und nicht der Kot der Harpyien, / nicht das Geschwür Philoktets, eiternd und halb schon verwest, / wie Du, Telesilla, stinkst. Du schlägst, wie jeder bestätigt, / Eiter, Chimaira und Stier, Lemnos und Vogelgeruch."; Anthologia Palatina 11,242.

XI.
Hodus: vgl. Hermaphr. 1,20

XII.
Vgl. Anthologia Palatina 7,23-27 (auf Anakreon); 7,26: "Wanderer, gehst Du vorüber am schlichten Grab Anakreons, / spende - sofern Dir mein Werk Nutzen und Freude geschenkt - / einen erquickenden Weihegenuss meiner Asche: Es sollen / meine Gebeine sich noch laben am funkelnden Wein. / Wie ich im Leben dem festlichen Trubel des Bakchos mich hingab / und mit Spiel und Gesang heiter den Rebensaft pries, / möchte ich auch als Toter nicht Bakchos entbehren im Hades, / wo das harte Geschick sämtliche Menschen vereint.".
Die Idee vom Namen Biberius für einen Säufer (von bibere; damals für Tiberius) stammt aus Sueton Tib. 42,1.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0326

XIII.
1424 wurde das Studio in Siena wegen der Pest geschlossen und nach Montalcino verlegt. Ob sich Panormita nach Pistoia begeben hat, wissen wir nicht. v. 13: Apolls Jungfrau ist Daphne, die sich auf der Flucht vor dem Gott in einen Lorbeerbaum verwandelte. Panormita meint also "Lorbeerkränze". v. 22: der Tagus (Tajo) war in der Antike wegen des dort geschürften Goldes berühmt.

XIV.
Sanseverino: die Sanseverini waren eine einflussreiche süditalienische Familie (Fürsten von Salerno). Wen Panormita genau meint, ist nicht bekannt. "Parnasea Tempe": die Landschaft Tempe am Berg Parnass, wo sich der Musenquell befand.

XV.
Marcus: M. Valerius Martialis.

XVI.
Vgl. Mart. 10,60 (vgl. Hermaphr. 1,16)

XVII.
Marcus Soccinus: möglicherweise Soccino Benzi, der Name wäre dann eine Mischung aus seinem Vornamen und dem seines Onkels Marco (wie 2,36 Lelfo Loschi). In Frage kommt auch Mariano Sozzini. Beide befanden sich 1424 in Siena (Coppini, introd. 84). Lucio Maura ist unbekannt.

XX.
Vgl. Mart. 2,28

XXI.
Martinus Poliphemus: wohl erfundener Name, der an den Zyklopen aus der Odyssee erinnern soll. Matesilanus: unklar, ob Eigenname oder Ortsadjektiv. Möglich wäre auch: Student der Mathesis (= Quadrivium).

XXII.
Vgl. Mart. 1,39 (vgl. Hermaphr. 2,33)
Zoilus war ein alexandrinischer Homerkritiker; der Name wurde schon in der Antike zum Synonym für den überkritischen Rezensenten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0327

XXIII.
Galeaz/Galeasso: undeklinierter Vorname; die Person ist nicht ermittelbar. Catulls Gedichte wurden erst 1471 gedruckt und waren derzeit kaum aufzutreiben.

XXIV.
Balbus: eher Santia Ballo, der Freund von Panormita; möglich aber auch Pietro Balbi (geb. 1399 in Pisa, gest. 1479), der in Padua und Mantua studierte und später Bischof wurde.
"Id digito ... ligato": Italianismus (legarsi qualcosa al dito) für "sich etwas gut merken / hinter die Ohren schreiben". popisma: vgl. Mart. 7,18,11; Priap. 33,3; Iuv. 6,584. Hyazinth: Knabe aus der griech. Mythologie, der wegen seiner Schönheit gerühmt wurde. Apoll tötete ihn versehentlich beim Diskuswerfen; er verwandelte sich dann in die bekannte Blume.

XXV.
Vgl. Prop. 2,28; Ov. am. 2,13; Tib. 4,4
Lucina: Göttin der Geburt.

XXVII.
Vgl. Cat. 105

XXVIII.
Centius: unbekannt. Die Conti waren eine einflussreiche Familie aus Padua. Hier ist vielleicht Giusto de' Conti gemeint (geb. Rom 1390), ein Rechtsgelehrter, der vielleicht in Bologna studiert hatte. Er wäre allerdings zum Zeitpunkt der Entstehung des Gedichtes bereits 34 Jahre alt.

XXIX.
Lentius: unbekannt. Panormita trieb später Plautus-Studien und muss über eine eigene Handschrift verfügt haben.

XXX.
Vgl. Anthologia Palatina 7,217-221; 7,218: "Unter mir schlummert die Frau aus dem salzflutumschäumten Korinthos, / die den peirenischen Quell weit noch an Glanz übertraf, / Lais. Sie schwelgte in Gold und Purpur und Liebesgenüssen, / schlug an verlockendem Reiz die Aphrodite sogar, / wirkte als sterbliche Kypris.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0328

Vornehme Freier erstrebten / zahlreicher ihre als einst andere Helenas Gunst. / ... Hätte nicht Lais die Liebe zur Sklavin des Geldes erniedrigt, / hätte, wie Helena, sie Hellas aufs Schlachtfeld gelockt."
Das Gedicht ist das wohl berühmteste der Sammlung. Die Person Nichina ist unbekannt.

XXXII.
Nichina: möglicherweise nicht dieselbe wie in 2,30, sondern eine weitere Tochter von Francesco Benzi (vgl. 1,24).
Auf römischen Grabsteinen findet sich häufig: O.S.T.T.L. = opto sit tibi terra levis (häufiger auch in Martials Epigrammen).

XXXIII.
Vgl. Mart. 2,28 (Hermaphr. 2,22)

XXXIV.
Paganico ... solo: wohl von „Paganico", einem Ort im Appennin südlich und unfern von Bologna; aber auch Wortspiel mit dem Namen „Maurus" (=Maure) und dem Verächter der Religion.

XXXV.
Vgl. Mart. 1,3
Zur Angst, Gedichtsmanuskripte würden als Verpackungsmaterial enden, vgl. auch Hor. epist. 1,20,1-8 und 12; Hor. epist. 2,1,269-70.

XXXVI.
Vgl. Anthologia Palatina 11,361 und 383: "Über die Packesel auch bringt Tyche Leiden wie Freuden, / auch den Vierfüßern setzt Kronos den Lebenslauf fest. / Derart ereilte den Esel hier nunmehr die Ungunst der Zeiten; / aus dem Zollamte kam er zum Grammatiker hin. / Trage das Künftige, lieber Esel! Grammatiker streichen / bei der Gerste den Schluss, nennen das Futter nur Ger!"
Lelphus Luscus: wohl die beiden Humanisten Francesco Filelfo und Antonio Loschi, die sich tadelnd über Panormitas Gedichte aussprachen. Dies Gedicht (wie 1,40) könnte ein weiterer Hinweis darauf sein, dass Panormita nach einer Erstveröffentlichung 1425 und den darauf erfolgten Reaktionen eine zweite Version nach 1428 veröffentlicht hat, von der alle heute erhaltenen Handschriften abhängen. Celeno (= Celaeno): eine Harpyie.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0329

XXXVII.

v. 5 ff.: Panormita beschreibt den Weg zum Foro Vecchio, wo seit 1430 auch das hetto lag. 1870 wurde es umgebaut und ist heute die Piazza della Repubblica. St. Reparata: der Dom. agnigeri dei: Johannes der Täufer, der mit einem Schaf dargestellt wird. Gemeint ist das Battistero. vicus - occiso de bove nomen habens: eine Ortschaft, Gegend oder Straße, die von einem geschlachteten Rind ihren Namen hat, ist mir unbekannt. Möglich wäre ein Bezug zum Evangelisten Lucas, der symbolisch als Stier dargestellt wird; die Stadt Lucca (kein vicus) käme aber wohl nicht in Frage.

v. 32: Der Wortwitz zwischen liber "Buch" und liber "frei" ist im Deutschen nicht nachzuahmen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0330

IOANNES IOVIANUS PONTANUS
DE AMORE CONIUGALI

Leben und Werk

Giovanni Pontano kam am 7. Mai 1429 in Cerreto di Spoleto (Umbrien) als Sohn von Giacomo und Cristina Pontano zur Welt. Nach dem frühen Tod seines Vaters zog die Familie nach Perugia, wo Giovanni von Guido Vannuci am Studio Perugino seine erste literarische Ausbildung, d.h. den Unterricht in lateinischer Grammatik und Rhetorik, erhielt. Sein Leben soll hier zuerst von seinem öffentlichen Wirken und dann von seinen privaten Lebensumständen her betrachtet werden.

1447 tritt Pontano in den Dienst des spanischen Königs von Neapel und Sizilien, Alfonso von Aragon (Il Magnanimo), der sich derzeit in einem Krieg gegen Florenz in der Toskana aufhielt. 1448 wechselt er mit dem König nach Neapel, wo er die Protektion von Antonio Beccadelli (Panormita) genießt, dem damaligen ersten Minister des Staates und Haupt des literarischen Kreises in Neapel, der nach dem Treffpunkt - einer Säulenhalle - und Beccadelli selber sogenannten "Porticus Antoniana". In Neapel studiert Pontano Griechisch bei Gregorio di Tiferno und Giorgio da Trebisonda, sowie Astrologie (ein Ausdruck, der auch den heutigen Begriff der Astronomie umfasst) bei Lorenzo Buoninconti da San Miniato. In diesen Jahren legt er sich den lateinischen Beinamen Iovianus zu, der gewiss Pontanos Selbsteinschätzung als eines jovialen, also heiteren und unter dem Gestirn des Jupiter stehenden Charakters zu verdanken ist.

Am aragonesischen Hof macht er rasch Karriere: 1452 wird er Schreiber in der königlichen Kanzlei, 1457-58 Erzieher von Giovanni von Aragon. Nach dem Tod von Alfonso I., 1458, begleitet er den neuen König Ferdinand I. als Sekretär im ersten Krieg gegen den um mehr Unabhängigkeit und Einfluss kämpfenden Hochadel (der sogenannte erste Krieg der Barone). 1462 wird er Berater des Königs, irgendwann in der Zeit von 1468-75 Erzieher von Alfonso von Aragon, dem damaligen Duca di Calabria und späteren König, dem er sein Werk *De Principe* widmet. 1465 erhält er einen Ruf als Kanzler und Professor der Redekunst nach Perugia, den er zwar 1466 annimmt, aber wohl schwerlich - wenn auch Pontano betreffende Dokumente für Neapel in den Jahren 1466-68 fehlen - angetreten hat, da der Ruf von päpstlicher Seite hintertrieben wird. 1471 erhält Pontano das Bürgerrecht von Neapel; im selben Jahr, nach dem Tod von

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0331

Antonio Panormita, wird er der Kopf des literarischen Kreises, der sich später ihm zu Ehren "Academia Pontaniana" nennt (die Akademie wurde im Zuge der Gegenreformation 1543 aufgelöst und 1808 neu gegründet). 1471 oder '75 wird er "Presidente della Regale Camera della Sommaria" (Repräsentant des Hofes für eine mit Schnellverfahren beschäftigen Institution, die sich vornehmlich aus Juristen zusammensetzte), in der er ab 1479 offizieller Stellvertreter des Königs wurde. Im Jahre 1475 wird er Sekretär von Ippolita Sforza, der einflussreichen Frau von Alfonso von Aragon. 1471-80 begleitet er Alfonso in den Krieg gegen Florenz, 1481 zur Rückeroberung des von Türken besetzten Otranto, 1482-84 als "Secretario Majore" in den Krieg gegen das Ferrara bekämpfende Venedig, wo er 1484 als Verhandlungsführer der neapolitanischen Seite den Friedensvertrag mit ausarbeitete. Auch im zweiten Krieg der Barone (1485-86) bringt sein Verhandlungsgeschick in Rom und das ihm ausdrücklich dort entgegengebrachte Vertrauen einen Friedenschluss zwischen Ferdinand I. und dem den Krieg entscheidend fördernden Papst Innozenz VIII. zustande, wie noch einmal 1492, als Ferdinand die Mitglieder des Hochadels in einen Hinterhalt gelockt und abgeurteilt hatte, worauf die Streitigkeiten mit dem Vatikan wieder aufflammten. Seit Februar 1487 war er erster Minister des Königreichs Neapel und blieb dies bis zum Einmarsch der Franzosen 1495.

Nach dem Tod Ferdinand I. wurde Alfonso II. von Aragon zum König ausgerufen; der neue Papst Alexander VI. verweigerte ihm jedoch die Investitur. Als Ergebnis einer bereits sich seit Jahren anbahnenden Koalition des illegitimen Herrschers von Mailand, Ludovico Il Moro, und Frankreich sowie der nie aufgegebenen Ansprüche der französischen Herrscherfamilie Anjou auf den Thron von Neapel, kommt es zur "Calata" von Karl VIII. Das französische Heer dringt siegreich ins Königreich Neapel ein; 1495 dankt Alfonso zugunsten seines Sohnes Ferrandino (Ferdinand II.) ab, aber auch dieser kann die Stadt Neapel nicht halten und flieht nach Ischia. Pontano übergibt als Vertreter der Stadt die Schlüssel der Verteidigungsanlage Castel Nuovo und hält eine später häufig als liebedienerisch getadelte Rede an den französischen König. Als Folge der französischen Invasion zieht sich Pontano immer mehr ins Privatleben zurück; als sich die Franzosen nicht auf die Dauer halten können und die Aragoneser wieder zurückkehren, wird er zwar nicht wieder zum ersten Minister bestellt, aber er fällt auch nicht in Ungnade.

Seine privaten Verhältnisse sind gekennzeichnet von einerseits der Stabilität einer langwährenden Ehe, andererseits von seitens seiner Frau nolens-volens geduldeten Liebschaften. 1461 heiratet Pontano Ariadna Sassone, die ihm drei

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0332

Mädchen, Aurelia (1462), Eugenia (1463) und Lucia Marzia (1464), und einen Sohn, Lucio (1469) schenkt. Während Lucia Marzia im Jahre 1479 jung stirbt, kann Pontano seine Töchter Aurelia Domitilla mit Paolo Caivano (Ende 1484) und Eugenia mit Loise di Casalnuovo (nach 1484 und vor 1490) in den neapolitanischen Hochadel verheiraten. 1469 erhält er in der Stadt Neapel als königliches Geschenk den "Torre ad Arcum" (heute in der Via dei Tribunali), den er zu seinem privaten Domizil in der Stadt umbauen lässt; 1472 ersteht er die Villa Antiniana in Antignano auf den Hügeln des Vomero (heute ein Teil der Stadt Neapel: Via Anella di Massimo 9). Im Februar 1486 wird er in Rom, während seines Aufenthaltes als Gesandter, zum "Poeta Laureatus" gekrönt. 1490 stirbt seine Frau; er lässt ihr 1492 eine Kapelle bauen, die noch heute erhalten ist (Via dei Tribunali). Über eine lange Periode hielt sich Pontano neben anderen, allerdings hypothetischen Liebschaften, eine Mätresse aus Ferrara; er nennt sie in seinen Gedichten Stella, und sie hat ihm auch einen Sohn, Lucilio, geboren, der allerdings nicht länger als etwa 50 Tage lebte. Sein geliebter Sohn Lucio Francesco, dem er in den *Naenien* ein Denkmal setzte, stirbt 1498. Pontano selber stirbt Ende 1503.

Pontanos Werk ist umfangreich und kann hier nur in Auszügen genannt werden. In Nachfolge von Antonio Panormita schrieb er ein Buch lasziver Epigramme, den *Pruritus* (1449; teilweise aufgenommen im *Parthenopeus*), das er allerdings nicht veröffentlichen ließ. Zu seinen freizügigen, kurzen und Catull aufnehmenden Gedichtsbüchern gehören das frühe Werk *Parthenopei sive Amores* (1457), das die Catullrezeption der Renaissance einleiten sollte, und die späten Werke *Hendecasyllabi* (90er Jahre) und *Eridanorum Libri*. In sapphischen Strophen ist das Buch *Lyra* geschrieben. Pontano hat zu verschiedenen Zeiten Eklogen verfasst, darunter die berühmteste, *Lepidina*, ein Lob der Gegend um Neapel. An die klassische, lateinische Elegie knüpft sein *De Amore Coniugali* an; Grabgedichte stellen die *Tumuli* dar. Seine Lehrepen - die *Urania* (ein astrologisches Lehrgedicht, auf das Pontano am ehesten seinen Ruhm gegründet glaubte), das *Meteorum Liber* (über Naturerscheinungen) und *De Hortis Hesperidum* (ein Gedicht über die Aufzucht der Zitrusfrucht) - ahmen Manilius *Astronomica* und Vergils *Georgica* nach.

In Prosa finden sich in seinem Œuvre Dialoge (*Charon*, *Antonius*, *Actius*, *Aegidius*, *Asinus*), die teilweise von Lukian beeinflusst sind; moralische Traktate auf der Grundlage der aristotelischen Philosophie (*De Oboedientia*, *De Fortitudine*, *De Liberalitate*, *De Conviventia*, *De Fortuna* ...), von denen *De*

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0333

Principe als typischer Fürstenspiegel und *De Sermone* (eine Anleitung zur geistvollen Unterhaltung) als eine Vorlage von Baldassare Castigliones *Il Cortigiano* hervorzuheben sind; astrologische Kommentare (*Commentationum in Centum Sententiis Ptolomei*). Endlich entstand noch ein Geschichtswerk *De Bello Neapolitano*, das ausgiebig von Guicciardini verwendet wurde.

Ein geringer Teil von Pontanos Werk wurde bereits vom Autor selbst zur Veröffentlichung bestimmt (fünf moralische Traktate, gedruckt 1498 in Neapel; einige Gedichte, darunter die *Urania* und die zwölf *Naenien*, die Pontano 1502 an Aldus Manutius schickte, die aber erst 1505 gedruckt wurden); der größte Teil seines Werkes wurde postum von Sanazzaro und Summonte - Pontanos Nachfolger in der Akademie - gesammelt und zwischen 1504 bis 1512 herausgegeben.

Sein Werk fand in der Folgezeit viel Beachtung; von Scaliger wird er in seiner Poetik als einer der besten neulateinischen Dichter gerühmt; sein Stil wurde zum Vorbild für viele spätere Dichter in Latein. Eine moderne Biographie von Pontano gibt C. Kidwell (*Pontano, Poet & Prime Minister*, London, 1991). Seine *Carmina* wurden mehrfach in neuerer Zeit aufgelegt, es gibt aber bis heute keine kritische Edition. Seine Dialoge und einige seiner Traktate sind ebenfalls im 20. Jh. veröffentlicht. Die vielen Veröffentlichungen, die seinem Werk und Wirken gewidmet sind, zeigen das anhaltende Interesse an diesem in der Praxis, der Poesie wie der Theorie gleichermaßen bedeutsamen Mann.

Überlieferungsgeschichte, Aufbau und Aussagen der *Amores Coniugales*

Über die Textgeschichte der *Amores Coniugales* bis zur ersten Edition durch Piero Summonte (Neapel, 1505 : Sigismund Mayr) liegt, nach der Einleitung zur Edition von Benedetto Soldati (*Carmina*, Florenz, 1902, 1. Band, S. IX-XCIX), die Arbeit von Giovanni Parenti vor (*Poeta Proteus alter, Forma e storia di tre libri di Pontano*, Florenz, 1985). Die besondere Geschichte der Naenien hat Salvatore Monti bearbeitet (*Contributi alla Storia del testo delle Naeniae pontaniane*, in: Annali della Facoltà di Lettere dell' Università di Napoli, XII, 1969-70, S. 147-200; mit einer Edition der Naenien S. 201-218). Die Überlieferungsgeschichte der *Amores Coniugales* ist recht übersichtlich und einsträngig: Das Gedicht I,1 findet sich in einer frühen Fassung im Codex Marciano Latino XII, 122. Der Codex der Sammlung Abbey von Greyfriars

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0334

Sussex, S. A. 4220, stellt die erste greifbare Fassung des Gesamtkorpus dar. Sie datiert auf die zweite Hälfte der 80er Jahre; die Elegien III,2 und III,3 sind vertauscht, die Elegie III,4 fehlt (möglicherweise ein Versehen des Abschreibers). Eine spätere Fassung ist das Manuskript Palatino 276 der Biblioteca Palatina di Parma, dessen Abschrift im Magliabechiano VII. 1136 der Biblioteca Nazionale di Firenze vorliegt. Von dieser letzten Fassung unterscheidet sich die Editio Princeps von 1505 kaum.

Der Text ist also sichtlich wenigen Änderungen unterworfen gewesen; er scheint von Anfang an so konzipiert worden zu sein, wie er uns vorliegt. Sein Terminus post quem ist die, allerdings lediglich auf nach 1484 datierbare, Heirat von Pontanos Tochter Eugenia. Er dürfte aber jedenfalls vor dem Tod von Pontanos Frau, 1490, zusammengestellt worden sein.

Unklar ist zumeist, wann die einzelnen Elegien entstanden sind, denn der Anlass ihrer Entstehung steht nicht unbedingt in zeitlich engem Zusammenhang mit der Zusammenstellung des Werkes und auch ihrer Entstehung selbst. Das Gedicht AC 2,7 fällt etwa in Pontanos "adulescentia" (vgl. *De Sermone* 1,9), und damit wohl in die fünfziger Jahre. Der Text - als Eheroman - umfasst aber den fiktiven Zeitraum vom 1. Februar 1461, dem Tag der Heirat von Pontano, und der nach 1484 erfolgten Hochzeit von Eugenia. Weitere, wichtige chronologische Stationen sind: die Geburt von Lucio Francesco am 21. März 1469; die Expedition in der Toskana, 1478-80; der Krieg in Ferrara, 1482-84, und die Hochzeit von Aurelia, Ende 1484.

Obgleich die Gedichte chronologisch fortzuschreiten scheinen, ist dies keinesfalls eine Chronologie der Realität: Ereignisse der Elegien 1,5 - 1,8 beziehen sich augenscheinlich auf den Krieg in Ferrara, 1482-84 (nach einer anderen Theorie die Eroberung der Romagna 1467-68). Auf sie folgt in 1,10 Lucios Geburt im Jahre 1469 (der allerdings in 1,6 bereits geboren sein muss!) und mit 2,2 - 2,3 Ereignisse der Expedition in der Toskana, insbesondere der Aufenthalt von Alfonso in Siena 1479-80. Lediglich das dritte Buch könnte mit der reellen Chronologie zusammenfallen. Statt dieser schafft Pontano eine Chronologie der dichterischen Welt, in der er selber sichtlich schnell altert: In 1,6,9-10 nennt er sich noch einen "iuvenis", in 2,2,20 (2,2,23; 2,3,38; 3,1,33) ist er bereit ein "senex". Es ist deshalb zu vermuten, dass Pontano die Gedichte, jedenfalls als zusammenhängendes Korpus, relativ spät geordnet hat, und deshalb möglicherweise die ersten Gedichte seiner Heirat erst nachträglich, angesichts einer gelungenen Ehe, schrieb. Er beschreibt Ereignisse seines Lebens, fiktiv geordnet in (I. Buch:) seine Heirat, seinen Kriegsdienst, die

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0335

Geburt des Sohnes; (II. Buch:) seine Rückkehr aus dem Krieg und seine Freude am Landleben, zu der auch die Behaglichkeit der Wiegenlieder gehört; (III. Buch:) seine im Alter erneuerte Liebe zu seiner Frau, die aber unter seiner neuerlichen Abwesenheit leidet, und die Heirat seiner beiden Töchter.

Diese dichterische Chronologie dient als Grobraster für einen Lebensentwurf, in dem sich Pontano schroff von dem Ideal der freien Liebe, das er in den *Parthenopei Libri* gepriesen hatte, distanziert. Statius *Silven* sind die unzweifelhaft wichtigste Inspiration für die Entstehung der spezifischen Themen der *Amores Coniugales* gewesen: hier fand Pontano die elegische Liebe zu der eigenen Frau (Silv. 3,5), die Heiratsgedichte (Silv. 1,2), die Gedichte auf einen neugeborenen Sohn (Silv. 4,8) und sogar die Nennung der - von ihm ganz neuartig geschaffenen - Wiegenlieder (5,5,70 und 85). Diese Aspekte führte er in die Elegie ein. Sein stilistisches Vorbild für die *Amores Coniugales* nennt er dagegen selbst am Anfang des dritten Buches: Ovid, der elegische Dichter der *Amores*, war in Verskunst und Gedankengang Pontanos engster Verwandter, und auch seine anderen Werke, vor allem die Briefe aus der Verbannung, übten einen nicht geringen Einfluss auf ihn aus. Daneben sind vor allem Catulls Epithalamien zu nennen und die Elegiker Properz und Tibull (die Editio Princeps von Statius, Venedig 1472, enthielt die Silven zusammen mit Catull, Tibull und Properz). Gegen die antik-elegische Liebe zu einer "Herrin des Herzens", die in Wirklichkeit eine oft noch dazu verheiratete Freigelassene war, wendet sich Pontano ebenfalls. Es ist aber auch nicht die bukolische Zweisamkeit, die er preist, und es ist endlich auch nicht die schmachtende und entsagende Liebe Petrarcas. Gegen all diese Lebensentwürfe stellt Pontano ein anderes Ideal: das der Wirklichkeit.

Sein Ideal des Lebens ist ein realistisches und romantisches zugleich: die Rolle des Ehemannes, des Vaters, Gutsbesitzers und Dieners seines Königs, vereint mit der Berufung als Dichter und einer persönlichen Empfänglichkeit für Schönheit, in Form kleinerer Affairen.

Die Eheschluss umklammert sein Werk: in den ersten drei Elegien zur Heirat und der vierten nach der Hochzeitsnacht eingangs und schließlich in den Hochzeitsliedern für seine Töchter. Die Werkmitte wird wiederum umklammert von Pontanos Sohn Lucio Francesco: in 1,10 feiert er zum Abschluss des ersten Buches seine Geburt, in 2,8 - 2,19 folgen zum Abschluss des zweiten Buches die *Naenien*. Und außerdem wird 1,10 gerahmt von zwei Gedichten, in denen Pontano zur Erziehung seiner Töchter beitragen möchte. Diese beiden Aspekte der Ehe, die Heirat und die Kinder, stellen für Pontano die Höhepunkte des

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0336

Ehelebens dar.

Dazwischen stellt er sozusagen das Alltagsleben eines Ehemannes vor, wie es sich ergibt und wie man es erstreben sollte. Der Krieg, an dem man teilnehmen muss, steht der Liebe zum Frieden, verkörpert im Landleben, entgegen, wie auch die Sittsamkeit des Landes dem modischen und moralisch-verfallenen Stadtleben. Hier zeigt sich Pontano ganz als der Aristoteliker, der er auch in seinen Traktaten gewesen ist: die Mitte zwischen den beiden Extremen der Rohheit (Krieg) und der Verweichlichung (Stadtleben) ist das harte, aber erfreuende Leben auf dem Lande. Pontanos Ratschläge zur Erziehung seiner Töchter (1,9 und 2,1) sind ebenfalls, wenn auch sicherlich der damaligen Zeit selbstverständlich, doch im Grunde aristotelisch: nicht bäuerlich noch raffiniert sollen die Mädchen sein, sondern einfach, arbeitsam und natürlich-schön. Dass die Töchter noch nicht einmal aus einem Fenster schauen dürfen, um nicht auf schlechte Gedanken zu kommen, dass sie sticken und nähen sollen, und im Grunde in ihrer Jugend jeder eigenständigen Freude entbehren, solche Forderungen klingen nur dem heutigen Ohr fremd: dies sind ausdrückliche Forderungen der Bibel, und zu Pontanos Zeit dürften sie moderate, selbstverständliche Anliegen gewesen sein, die von Vaterliebe und keinesfalls für Strenge sprechen sollten. Hätte Pontano dagegen etwa von der Ehre des Zölibats gesprochen wie andere seiner Zeit, so dürfte er in den Augen der Damaligen zu recht als mittelalterlich getadelt werden. Es ist Pontano zum Vorwurf gemacht worden, dass er seine Töchter nicht zum Lernen, zum Studium der Literatur erziehen wollte, wie es ja in der Person von Ippolita Sforza, deren Sekretär er war, ein Beispiel hatte, aber gerade dies zeigt das Anliegen der Erziehung Pontanos: ebenso wie er sich gegen den Schmuck und die Aufmachung städtischer Schönheiten wehrte und für die einfache, nicht anmaßende Lebensart plädierte, empfand er wohl die Bildung von Fürstentöchtern als ein Privileg der höchsten Schicht, die einer glücklichen zukünftigen Ehe seiner Kinder nur hinderlich gewesen wäre.

Ein ebenso seltsames Bild wie der Dichter, der seine Töchter nicht zum Lesen aufruft, bietet sich uns in dem eifersüchtigen Ehemann, der seine Frau zur Treue verpflichtet (1,6) und selbst doch ein Liebchen im Kriege hat (2,2), auf die er ausgerechnet bei seiner Rückkehr nach Hause ein Gedicht schreibt. Aber auch hier ist der Widerspruch nur einer der heutigen Zeit: Pontano selber erzählt in einem Dialog genussvoll, wie seine eifersüchtige Frau ihm diese ständigen Liebschaften vorwirft - nicht anders, als es heute zu geschehen pflegt -, aber dass jemand eine solche Szene öffentlich macht, zeigt, wie selbstverständlich ihm ein

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0337

Recht dazu von seinen Zeitgenossen zugestanden wurde. Und auch wenn Pontano mit einer von ihm Stella genannten Kurtisane in späten Jahren eine langjährige Freundschaft unterhielt und endlich - nach dem Tode seiner Frau - auch ein Kind mit ihr hatte, so galt sein Lebenswandel zumindest für seine Zeitgenossen als ausgesprochen anständig, moralisch, ehrlich und zuverlässig. Der größte Teil seiner Liebschaften dürfte sich deshalb lediglich in seinem eigenen Kopf abgespielt haben.

Ein Wort zum "Romantiker" Pontano: Von den lateinischen Elegikern, insbesondere Properz und Ovid, hat er die dichterische Form des Arguments - die mythologische Sage, die als Begründung eines moralischen Postulats dient. Aber Pontano geht weit über diese Verwendung des Topos hinaus: seine häufig übrigens aus der Region abgehörten Legenden werden eigenständige, idyllische Bilder innerhalb eines Gedichts, und mit der Erzählung von der Geburt der Scherze (2,7) sogar eines ganzen Gedichtes innerhalb des Werkes, das wohl die *Naenien* als scherzhafte, von Pontano jedenfalls im Lateinischen neuerfundene Gattung einleiten sollte. Pontano lebt mit den Göttinnen und Göttern der Landschaft, spricht mit der Elegie und lässt Hymen selbst die Eheschließung vollziehen. Seine Welt ist eine bukolisch belebte Natur, und so ist sein Werk auch der lateinischen Bukolik - Vergil, Calpurnius Siculus und Nemesian - verpflichtet, aber sie geht darüber hinaus, indem die Götter und Göttinnen Teile von Pontanos privatem Leben und endlich oft ideelle Überhöhungen seines eigenen Lebenswandels darstellen.

Endlich noch eine, wenn auch kurze, Bemerkung zu dem berühmtesten Teil der *Amores Coniugales*, dem Buch im Buche, den zwölf *Naenien* oder Wiegenliedern an seinen Sohn Lucio. Unter *Nenien* verstand der antike Römer eigentlich Klage- oder Zaubergesänge; aber schon in der Spätantike und das Mittelalter über wurde das Wort im Sinne von "Ammenlieder" verwendet, woher es bis heute im Italienischen "cantar la ninna nanna" heißt. Da aber nicht nur die Amme, sondern auch Pontano und seine Frau singen, sollten wir sie "Wiegenlieder" nennen. Ihr wenig "klassisches" Latein mag von starrsinnigen "grammatici" getadelt werden, aber sie sind die reinste Musik des Lateins, sie gehören zweifellos unter die besten Gedichte, die je geschrieben worden sind.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0338

Die Nachwirkung von Pontanos *De Amore Coniugali*

Pontano war zu Lebzeiten ein berühmter und häufig nachgeahmter Dichter, und er blieb dies bis weit ins 17. Jh. hinein. Seine Catull wiederaufnehmenden Gedichte, angefangen mit den *Parthenopei sive Amores*, begründeten die Mode, Gedichte im Stile Catulls zu schreiben (W. Ludwig, *Catullus renatus, Anfänge und frühe Entwicklung des catullischen Stils in der neulateinischen Dichtung*, in: Litterae Neolatinae, Schriften zur neulateinischen Literatur, Hg. Ders., München, 1989). Bekannte Vertreter dieses Stils sind etwa Marull in seinen Neaera-Gedichten und Johannes Secundus' *Basia*-Zyklus.

Die *Naenien* waren von Pontano selbst gesondert bei Aldus Manutius in einer Sammlung von Gedichten (Venedig, 1505) herausgegeben worden und fanden im 16. Jh. in Bernardino Steforio und Murtola bedeutende Nachahmer (S. Monti, *Contributi* ..., S. 147-218; G. Parenti, *Naeniae*, in: Inventario, XXI,7, April, 1983, S. 49-50; G. Parenti, *Poeta Proteus Alter*, S. 5-6). Und schließlich haben Dichter wie Jean Salmon Macrin, Jan Kochanowski und Edmund Spenser Ehegedichte in Nachfolge der *Amores Coniugales* geschrieben (G. Parenti, *Poeta Proteus Alter*, S. 6).

In seiner Behandlung der neulateinischen Dichter hat Julius Caesar Scaliger (6,4; vgl. J. Reineke, *Julius Caesar Scaligers Kritik der Neulateinischen Dichter*, München, 1988) Pontanos Eleganz gelobt und ihn unter die besten lateinischen Dichter seiner Zeit gezählt, ihm aber den - von Quintilian einst für Ovid geprägten - Vorwurf gemacht, er wüsse nicht auszuwählen, würde sich oft wiederholen und schriebe im Grunde jeden seiner Einfälle unkritisch nieder.

Pontano blieb ein vielgelesener, häufig wiederaufgelegter Dichter und hat uns vermutlich das Bild des Musenkusses geschenkt (W. Ludwig, *Der Ritt des Dichters auf dem Pegasus und der Kuss der Muse - zwei neuzeitliche Mythologeme*, in: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, I. philologisch-historische Klasse, Nr. 3, 1996, S. 57-111, hier: S. 108-111; Pontano hatte dieses Motiv wiederum von Panormita). Die Tatsache, dass seine Werke auch noch im Zwanzigsten Jahrhundert beinahe vollständig in jüngeren Drucken vorhanden waren, dass er in Italien heute im Lateinunterricht gelesen wird, und die lange Liste der Arbeiten, die sich mit den Aspekten seines Schaffens beschäftigen, all das spricht für die Bedeutung und Aktualität seiner Werke.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0339

LITERATURAUSWAHL

I. Pontanos Werke

Carmina, 2 Bde., ed. B. Soldati, Florenz, 1902.
Carmina, ed. J. Oeschger, Bari 1948.
De Amore Coniugali, ed. W.-W. Ehlers, Berlin, 1996.
De Immanitate, ed. L. Monti Sabia, Neapel, 1970.
De Laudibus Divinis, Barzelona, 1498.
De Magnanimitate, ed. F. Tateo, Florenz, 1969.
De Sermone Libri 6, ed. S. Lupi & A. Risicato, Lucani, 1954.
Dialoge, lat.-dt., übers. v. H. Kiefer, Einleit. v. E. Grassi, München, 1984.
I Dialogi, ed. C. Previtera, Florenz, 1943.
I Trattati delle Virtù sociali (Liberalitate, Beneficentia, Magnificentia, Splendore, Conviventia), ed. F. Tateo, Rom, 1965.
L'Asino e il Caronte, ed. M. Camponico, Lanciano, 1918.
Lettere Inedite in Nome di Reali di Napoli, ed. F. Gabotto, Bologna, 1893.
Meteorum Liber, in: M. de Nichilo, *I poemi astrologi di G. Pontano*, ed. M. de Nichilo, Bari, 1975.
Poesie d'Amore, ed. S. Prete, Torino, 1978.
Poesie Latine, 2 Bde., ed. L. Monti Sabia, Einleit. v. F. Arnaldi, Torino, 1977.

II. Sekundärliteratur

Altamura, A., *Gioviano Pontano*, Neapel, 1938.
Colangelo, *Vita di Giovanni Pontano*, Neapel, 1826.
Ehlers, W.-W., *Liebes-, Lebens-, Ehepartner: Pontanos 'Amores Coniugales'*, in: Mittellateinisches Jahrbuch, 35, Stuttgart, 2000, S. 81-99.
Ferraù, G., *Pontano critico*, Messina, 1983.
Gimorri, A., *L'Amor Coniugali e le poesie d'argomento affine di Giovanni Pontano*, Lanciano, 1920.
Gothein, E., *Die Culturentwicklung Süd-Italiens in Einzel-Darstellungen*, Breslau, 1886.
Intravaja, I., *La Poesia di Pontano*, Palermo, 1923.
Kidwell, C., *Pontano, Poet and Prime Minister*, London, 1991.
Ludwig, W., *Catullus renatus - Anfänge und frühe Entwicklung des catullischen*

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0340

Stils in der neulateinischen Dichtung, in: Litterae Neolatinae, Schriften zur neulateinischen Literatur, L. Braun et al. (Hrg.), München, 1989.
Martellotti, G., *Critica metrica del Salutati e del Pontano*, in: Critica e Storia Letteraria, Studi offerti a M. Fubini, Padua, 1970, S. 352-73.
Monti Sabbia, L., *Tra realtà e poesia: per una nuova cronologia di alcuni carmi del De amore coniugali di Giovanni Pontano (I. 5-8)*, in: Classicità, Medioevo e Umanesimo, Studi in onore di Salvatore Monti, G. Germano (Hrg.), Napoli, 1996, S. 351-370.
Nespoulous, P., *G. Pontano, poète de l'amour conjugal*, in: Acta conventus neolatini Lovaniensis, J. Ijsewijn/E. Keßler (Hrgg.), München, 1973.
Paratore, E., *La Poesia di Giovanni Pontano*, Rom, 1966.
Percopo, E., *La Vita di Giovanni Pontano*, in: Archivio Storico per le Provincie Napoletane, LXI, Neapel, 1936, S. 116-250.
Renda, U., *Pontano*, Torino, 1939.
Roselli del Turco, C., *Giovanni Gioviano Pontano*, Florenz, 1878.
Sbordone, S., *Saggio di Bibliografia delle Opere e della Vita di Giovanni Pontano*, Neapel, 1982.
Tallarigo, C. M., *Giovanni Gioviano Pontano*, Neapel, 1868.
Tallarigo, C. M., *Giovanni Pontano e i suoi Tempi*, Neapel, 1874.
Tateo, F., *Umanesimo etico di G. Pontano*, Lecce, 1972.
Tateo, F., *L'Umanesimo Meridionale*, Bari, 1972.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0341

ANMERKUNGEN

1. Buch

I. Hochzeitslied

Gliederung: (1-12) Anruf an die Göttin Elegia, sie möge kommen, und Schilderung, wie gekleidet; (13-18) dann ihre Begleitung, die Grazien und Amor. (19-26) Beschreibung ihrer Künste: sie weckt Begehren und kann singen, (27-28) sie ist aber auch erfahren in der Liebe selbst. (29-48) Eine Sage: Elegia verliebt sich in Clitumnus. (49-56) Elegia kommt und singt. (57-122) Rat der Elegia an Pontanos Geliebte, ihn zu heiraten, darin enthalten: (69-74, 85-92) mythologische Sagen und (117-122) die persönliche Bekräftigung der Elegia. (123-126) Abgang der Elegia. (127-134) Pontano wendet sich an Amor, er möge ihn verbrennen und würde dafür noch gelobt. (135-140) Pontano an seine Frau, sie solle ihn lieben. (141-142) Hymen bekräftigt seinen Wunsch.

Das an und für sich innovative Gedicht hat wichtige Anstöße aus Statius' *Epithalamium in Stellam et Violentillam* erhalten. Statius feiert darin die Hochzeit eines Dichterfreundes. Hier muss es deshalb kurz referiert werden: (1-15) Die neun Musen und, als zehnte, die Elegia, versammeln sich zur Hochzeit; Venus bringt die Braut. (16-45) Statius wendet sich an seinen Freund, preist ihn, und feiert den Tag der Hochzeit als Glück für Stella. (46-50) Nun wendet er sich an die Muse Erato und lässt darauf hören, wie es zur Hochzeit kam. (51-157) Venus habe sich entschlossen, die beiden auf Anraten von Amor zu vereinigen, und begibt sich zu Violentilla. (158-193) Sie rät ihr zur Hochzeit mit dem Dichter Stella, (194-218) die sogleich in die Wege geleitet wird. (219-246) Das Hochzeitsfest beginnt, (247-265) Statius schätzt sich glücklich, es besingen zu dürfen, (266-277) und wünscht dem Paar Kinder und eine lange Liebe.

Wenn auch viel in beiden Gedichten verschieden ist, angefangen damit, dass Pontano selbst der zukünftige Ehemann sein wird, und es sich hier auch um kein eigentliches Epithalamium, sondern um das Vorspiel einer Hochzeit handelt, so ist andererseits auch vieles beiden gemeinsam: die Personen (Elegia, Venus, Amor, Hymen), der Ratschlag einer Göttin (hier Elegia, dort Venus) an eine Frau, zu heiraten, die Heirat mit dem Dichter. Andere Elemente von Statius' Epithalamium werden bei Pontano in den folgenden beiden Epithalamien

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0342

verwendet werden: der Wunsch nach Kindern und langer Ehe (AC 1,2), die Götterschar, die zur Hochzeit kommt (AC 1,3). Andere Elemente sind völlig umgestaltet: Bei Statius ist die Elegia nur eine Nebenfigur, hier ist sie die Handelnde; kurz erzählt Statius, wie Venus im Schwanenwagen fährt (Silv. 1,2,152-146); Pontano (AC 1,1,88-92) wählt die Schwäne als Beispiel der Treue etc. Ovidisierend ist dagegen die Sage von der Liebe zwischen dem umbrischen Flussgott Clitumnus und der Elegie: man könnte - denn sie ist frei erfunden - sie als ein Selbstlob des Umbriers Pontano auffassen, aber das gilt nur in zweiter Linie: in Wirklichkeit spielt Pontano auf den umbrischen Elegiker Properz an (Clitumnus in Prop. 2,19,25) und verlegt damit auch die Handlung nach Umbrien, so wie in AC 3,1 auf den Elegiker Ovid aus Sulmo angespielt wird. So bekennt sich Pontano als ihr Nachfolger. Pontanos Gedicht endet ähnlich, und doch ganz anders, als das von Statius: Statius sagt, eine solche Hochzeit hätten die einstigen Elegiker gerne besungen, er selber sänge aus persönlicher Freundschaft zu Stella (Silv. 1,2,247-265); Pontano dagegen erklärt, dass seine Freude und Fähigkeit im Gedicht aus der Liebe, speziell aus jener zu seiner Frau Arianna, entspringe (AC 1,1,129-136).

(1-28) Elegia: Stat. silv. 1,2,7-10; vor allem aber - als handelnde Person, in Ovid am. 3,1. Zur Beschreibung der Elegie vgl. kurz Ovid am. 3,1,7-10 und 33-34: hier trägt sie ein äußerst dünnes, wohl durchsichtiges Kleid. In am. 3,1,41-44 erzählt sie, dass sie es erst ist, die Cupido - Amor unterrichte. Vgl. aber dagegen Statius silv. 1,5,15-33: Statius beschreibt die Nymphen, sie sind unbekleidet, er will sie besingen - da er gerade ein Badehaus besingt, wo sie am liebsten sind. Dort lernt Venus Vulkan an, wie er das heiße Wasser richtig temperiere, und das heiße Wasser wiederum entfacht die Liebe. Pontano beschreibt die Elegie in langem Kleid und mit Schmuck und Parfüm. Die Elegie würde die Lehrmeisterin von Amor sein. Pontano hat also Statius und Ovid gleichermaßen vor Augen: Statius' Handlung wird mit ovidischem Inhalt gefüllt. (13) Chorites: die Grazien. (19) Cytherea: Venus. Dass sie Elegia mit ewiger Jugend ausstattete, ist Pontanos Erfindung; er meint, Liebesgedichte würde es ewig geben. (25-27) Merkur, ihr Vater, Eurymie, ihre Mutter: Merkur erfand die Leier; Eurymie: vielleicht von Eurythmia, oder von ital. rima (Reim), in jedem Fall die Verskunst.

(29-48) Die Sage ist erfunden. Pontano meint, dass am Ort, wo der Clitumnus (Clitunno) fließt, Dichter besonders von der Elegie geliebt und beeinflusst werden. Das trifft auf ihn selber, aber auch auf Properz zu. In Ov. am. 3,9,3-6 ist Elegia im Bild die Mutter von Tibull. Der Auftritt der Elegia kommt einer

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0343

Initiation, einer Dichterweihung gleich, wie sie seit Hesiod traditionell ist. Hier vgl. etwa Prop. 3,3. Zur Sage vgl. auch Ov. am. 3,6. (46) repetita Venus: "nach mehrfacher Liebe".

(49-122) (58ff.) Zur Rede vgl. die Rede der Venus in Stat. Silv. 1,2,158-193; hier redet Elegia aber zu Pontano, d.h. sie diktiert ihm Worte, die er zu schreiben hat. (58-66) Vgl. Tib. 1,4,59-70: Tibull wendet sich gegen die Käuflichkeit der Liebe und rät, einen Dichter zu lieben. Vgl. auch Ov. am. 1,3,7-14. Der Gegensatz Geld - Dichtung ist konventionell, und Pontano war auch keinesfalls arm. Die Ratschläge an die Frau korrespondieren auch mit Ovids Ratschlägen im 3. Buch der *Ars amandi*. (67-74) Pontano zieht - seine eigene - Lehre aus der von Ovid in den Metamorphosen überlieferten Sage der Scylla (= Cermensis): sie verschmähte Glaucus, den Meergott, und wurde zu Stein verwandelt. Allerdings hatte Scyllas Verwandlung nichts mit dem Hochmut zu tun; im Gegenteil wurde Scylla von Circe aus Eifersucht verwandelt, da Glaucus sie und nicht Circe liebte. Hier rät Pontano seiner Arianna, sich erweichen zu lassen, während in 3,1 umgekehrt seinen Töchtern unter dem Beispiel der Sirenen davon abgeraten wird, sich zu sehr anzubieten.

(75-84) Vgl. dazu Pontanos Ratschläge an seine Töchter in AC 2,9. Er liebt die dezente, adlige Frau: das ist mehr als das elegische Ideal, das zwar vom Schminken abriet, aber die vielfachen Liebschaften der Libertine in Kauf nahm - leidend. Pontano schreibt hier also nicht anachronistische Elegien, sondern von zeitgemäßen und standesgemäßen Eheschlüssen, die sein Leser gegen die römische Liebeselegie abgrenzen soll. (78) deliciosus: vgl. Ov. a.a. 3,133: es muss die positive Form der Gepflegtheit bedeuten.

(85-92) Als Ideal nennt Pontano die monogamen Schwäne. Er habe gesehen, wie Venus im Wald von Dodona, wo die weissagende Eiche des Zeus stand, die Schwäne, deren Federn so weiß waren wie die Füße der Göttin, zum Ideal und Beispiel der Liebe erklärte. Der Ort untermauert die Bedeutung dieser Erklärung.

(93-96) Vgl. Ov. a.a. 3,433ff., Ov. am. 3,8; Tib. 1,4,9-14.

(97-100) Vgl. Ov. a.a. 3,533ff., ein Lob der Dichter; Ov. am. 1,3,7-14: Ovid stellt seinen Mangel an Adel und Geld gegen die Tatsache, dass er Dichter sei; Tib. 1,4,57-72: Tibull stellt das Geld, das ein Junge sich von seinem Liebhaber wünscht, gegen die Gaben, die nur ein Dichter geben kann. All diesen Parallelen ist gemeinsam, dass der Dichter wegen seiner Integrität und des von ihm zu erwartenden Ruhms vorgezogen werden soll.

(101-108) Pontano stellt dagegen nicht primär die Wahl zwischen Geld und Ruhm, sondern zwischen Flatterhaftigkeit und Treue. Er würde für Ariadne hin

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0344

zum Osten (Schwarzes Meer: Mare Scythicum), zum Norden (Bootes: der große Wagen) und Süden (Libystis humus: Afrika) gehen. Unklar bleibt, ob Pontano mit Ariadne oder für Ariadne in die Ferne ziehen will. Das erste ist nicht neu: Tibull 1,4,39-46 rät, - aber in der Knabenliebe -, mit dem Geliebten überallhin zu gehen. Aber das zweite ist wahrscheinlicher, da es sich so in den späteren Kriegsgedichten erfüllen wird. Pontano hätte so das elegische "mit" in ein realistisches "für" verwandelt, und die Gegenüberstellung des "Weiberhelden" mit dem "comes", dem Kameraden der Frau, zeugt davon, dass Pontano die Ernsthaftigkeit und Würde seiner Person über sein Dichtersein und den konventionellen Gegensatz Geld - Gedicht stellt. Er ist also hier schon bereit für den kommenden Kriegsdienst (vgl. dafür auch Stat. silv. 1,2,174-188), der - auch - im Sinne Ariannas ist.

(109-116) Elegia erklärt auch die Notwendigkeit einer Heirat aus der Natur des Menschen. In der entsprechenden Rede der Venus bei Statius (silv. 1,2,162-169) wird auf die Vergänglichkeit der Gaben der Venus hingewiesen; Pontano betont dagegen eher die Naturhaftigkeit einer Bindung und lehnt sich dafür an Catull c. 62,49-58 an, einem Vergleich der "Nie-Berührten" mit einer Weinranke, die ohne Ulme zur Stütze am Boden ungenutzt verdorrt.

(117-122) Elegia endet mit einem Verweis auf sich und Clitumnus, aber auch auf die Macht anderer Gottheiten: die Göttin, die den Weg der Nacht begrenzt - der Mond -, ist wohl weniger die Jagdgöttin Diana als die Geburtsgöttin Lucina (Juno - Diana), vgl. dazu Cat. c. 34,13-16. Für 122 vgl. Cat. c. 62,64.

(123-126) Notus, der Südwind, stellvertretend für alle Winde. Der Abgang ist konventionell, das Berühren mit dem Zauberstab ein Zeichen für die Erfüllung aller Wünsche. Dass Elegia aber hier zu Pontano spricht und nicht, wie die Situation es erfordert hätte, zu Arianna, ist eine Überraschung. Sie hat ihm also lediglich diktiert, was er zu sagen oder zu schreiben hätte.

(126-134) Pontano erklärt, solange er nur glücklich liebe, dass er dann auch für Cupido/Amor eine freiwillige Zielscheibe darstellen wolle. Im unglücklichen, bitteren Ton findet sich dies bei Ov. am. 9b,35-38 ("Mach nur weiter und quäl mich"), im eher positiven Sinn beim griechischen Epigrammatiker Asklepiades (ep. 17).

(135-142) Pontano bittet auch seine zukünftige Frau um eine glückliche Ehe. Sie besteht für ihn in zwei Aspekten: Begehren und eine kaum näher definierte Form der gleichberechtigten Kameradschaft, für die er v. 136 ein Beispiel gibt, das heute gerade als ein Zeichen traditioneller Unterordnung gedeutet werden dürfte: die Frau soll für seine Sorgen ein Ausgleich sein. Die Bitte der vv. 135-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0345

136 zeigt, dass die Eheschließung noch unsicher ist. (142) digiti pignus: der Ehering. Hymen: der Heiratsgott.

II. Hochzeitslied

Gliederung: (1-2) Refrain; (3-8) Hymen wird als "Erfinder" der rechtlichen Liebe gepriesen; (9-10) Refrain; (11-16) Lehre von der Zärtlichkeit; (17-18) Refrain; (19-24) Lehre vom Geschlechtsverkehr; (25-26) Refrain; (27-32) Erscheinung von Hymen; (33-48) Hymens Hochzeitsrede: er schließt die Ehe und wünscht alles Glückliche.

Das Gedicht teilt sich in zwei nicht ganz gleiche Hälften: ein von einem regelmäßig wiederkehrenden Refrain in Strophen aufgeteilter "Hymnus" an Hymen (26 Verse) und der Auftritt des Gottes selber. Vorbild für den ersten Teil sind die Hymenäen von Catull (c. 61, c. 62); für den zweiten Teil Claudians carm. min. 25, insbesondere die abschließende Hochzeitsrede von Venus (vv. 128-138), die mit der des Hymen korrespondiert (vgl. auch das Claudian zugeschriebene Epithalamium Laurentii, spur. 5 = 742 Riese).

(1-2) Der Refrain soll das Gedicht realistisch in eine wirkliche Hochzeitszeremonie des 15. Jh. versetzen, war aber für Hochzeitslieder schon von Catull (c. 61, c. 62) verwendet worden. Für die Musik vgl. Claud. spur. 5,60-63; Stat. silv. 1,2,247-250. Die Flaute ist für die Renaissance-Musik kennzeichnend.

(3-8) Hymen/Hymenäus war der antike Hochzeitsgott. Hier wirkt seine Kraft zivilisationsstiftend - im Gegenteil zur freien Liebe. Zu Hymen vgl. auch Stat. silv. 1,2,238-240. Catull lobt Hymen, da er den wilden Männern die Frauen gibt (Cat. c. 61,56-59), Pontano dreht dies um.

(11-16) Hymen lehrt hier zuerst das Petting: Umarmung und Kuss; dann in vv. 19-24 den Liebesakt selbst (v. 22: zu den Stellungen vgl. Ov. a.a. 3,769 ff.).

(27-32) Die Apotheose des Gottes wird begleitet vom Aufruf, still zu sein (ore favete variiert die römische, religiöse Formel favete linguis; hier vgl. Tib. 2,1,2).

(33-48) Die Rede von Hymen erinnert fern an die eines christlichen Priesters, hat aber antike Vorbilder. Vgl. hier Claud. min. 25-128-138; Catull c. 45; zum Handgeben - ohne Ringtausch -: Claud. spur. 5,54-55. Kuss und Ring sind ein Zeichen, dass an eine christliche Heirat gedacht ist. (45-46) Die Wünsche der

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0346

Jugend und die Rechte des Ehebettes sind vor allem die Liebe und weniger ihr Produkt: auf die Kinder kommt Pontano in AC 1,3,60 zu sprechen. Amor ist dementsprechend mit dem Vollzug der Hochzeitsnacht in Verbindung zu bringen. Zum Wunsch, gemeinsam alt zu werden, vgl.: Prop. 1,12,20; Tib. 2,2,19-20; Ov. am. 1,3,17-18; Stat. silv. 1,2,276-277; Claud. spur. 5,85-88.

III. Hochzeitslied

Gliederung: (1-2) An den Abendstern; (3-10) an Venus; (11-12) an den Genius, sie mögen alle kommen. (13/14) Der Abendstern ist da / Refrain an Hymen. (14-16) Über Hymen; (17/18) Hymen ist da / Refrain. (19-24) Beschreibung von Hymen; (25/26) an Hymen / Refrain. (27-32) Die Braut kommt mit den Grazien; (33/34) die Grazien spielen / Refrain. (35-38) Die Braut steht vor der Schwelle, die Muse Erato tritt auf. (39-44) Eratos Lied: die Braut möge eintreten. (45-46) Elegia tritt auf. (47-56) Elegias Lied: seid dem Mann gewogen. (57-66) Die Braut ist eingetreten. Sie möge den Mann in der Hochzeitsnacht lieben. (67-72) Die Hochzeitsgesellschaft möge fortgehen.

Das Lied ist, wie AC 1,1 der Werbung, AC 1,2 der Hochzeit, jetzt der Hochzeitsnacht gewidmet. Es ist ein Gegenstück zu Catulls Hymenaeus c. 62 "Vesper adest" und hat wie dieser einen unregelmäßig wiederkehrenden Refrain, der den Gott Hymen preist (zum Refrain vgl. auch Martianus Capella 9,914ff., im Lied der Harmonia; vgl. auch Tib. 2,1 und 2).

(1-12) Alle Götter der Hochzeit sollen am Abend erscheinen: der Abendstern Hesperus, Erycina = Venus mit ihren den Wagen ziehenden Schwänen, Amor, Concordia = Eintracht (Stat. silv. 1,2,240), Gratia = Anmut, Fides = Treue (vgl. Stat. silv. 1,2,16-23 und 239-240), endlich der Genius = Hymen (wie in AC 3,4; vgl. auch Tib. 2,2,5-6), hier wohl entweder der Schutzengel oder Namensheilige der Hochzeit.

(13-18) Am Abend werden die Hochzeitsfackeln von der Hochzeitsgesellschaft angezündet; Pontano stellt sich den Gott Hymen inmitten der Gesellschaft vor: die antike Sitte der Hochzeitsfackeln hatte im christlichen Italien nichts zu suchen; Pontano meint die Beleuchtung abends beim Fest, und benutzt hierfür lediglich das antike Bild. (15) deus = Hymen = Genius (?).

(19-26) Hymen ist der Führer der Hochzeitsgesellschaft und verbreitet einen angenehmen Duft aus Weihrauch. Sabei: Saba in Arabien, das auch aus der Bibel

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0347

bekannte Gewürzland. "Assyrio orbe": gemeint ist wohl das persische Meer mit der Gewürzinsel Panchaia. Vgl. Tib. 2,2,3-8.

(27-34) Die Braut wird vor die Schwelle geführt; die Prozession leiten Hymen, die Grazien (Idalium: Gebiet auf Zypern mit Venuskult, also: zur Venus gehörig) und die Musen (Thespiae: Stadt in Böotien am Helikon, daher: Gegend der Musen). Hierzu vgl. Cat. c. 62,4: iam veniet virgo, iam dicetur hymenaeus; zur Gesellschaft vgl. noch einmal Stat. silv. 1,2,3-10: die Musen und Elegia.

(35-38) Die Braut ist vor die Schwelle gekommen. Die Muse der Liebesdichtung, Erato, hält eine erste Rede an sie.

(39-44) Der Ehemann habe sie lieber als alles Gold der Welt, vgl. Tib. 2,2,11-16. munera Croesi: Krösus, der sagenhaft reiche König von Lydien; Hermus: der goldführende Hauptfluss Lydiens.

(45-46) Die Elegia als "zehnte Muse" hält die eigentliche Rede, so wie sie in AC 1,1 zur Heirat riet: man könnte sich vorstellen, dass hier Pontano an eine eigene Rede dachte, so wie in AC 1,1 die Elegia ihm die Worte nur diktierte. Punicea toga: purpurfarben, da die Purpurschnecke in der Antike aus Punien importiert wurde.

(47-72) Zur Rede vgl. Claud. min. 25,128ff.; Hymens Lied in Martianus Capella 9,902ff.; Catull c. 61,143ff. Die Rede beschreibt die zeitlichen Abläufe des Eintritts der Braut ins Haus des Gatten, der innen auf sie wartet, und kommentiert ihre Gefühle. (47-56) Die Braut hat Angst und weint, ihr Gatte dagegen ist voll Erwartung; (57-66) die Braut ist eingetreten, noch sind die Türen nicht geschlossen, man ruft sie zum Vollzug der Hochzeitsnacht auf. (59-60) Wunsch nach Kindern: Tib. 2,2,21-22; Cat. c. 61,211-212; aber auch das Epithalamium in Anth. Lat. 22 Riese. (61-62) Zum Liebesakt auch Ov. a.a. 3,793-796. (63) Zum Vergleich des Efeus: Catull c. 61,34-35. (64) Chaonis avis: die Chaones sind ein Volk in Epirus, wo die dodonäische Eiche, das Orakel des Zeus stand; es wurde durch Tauben geweissagt, die wiederum der Venus heilig waren: also - "wie Tauben turteln". (67-72) Nun werden die Tore geschlossen, nur Hymen (genialis: der Schutzengel der Hochzeit, wie vv. 11-12) bleibt beim Paar. Vgl. Catull c. 61,231-235; Tib. 2,1,87-90.

IV. An seine Frau

Gliederung: (1-7) Ariadne schämt sich nach der Hochzeitsnacht wie einst Hebe bei Herakles. (8-10) Ihre Scham ist verständlich, aber es war ihre Pflicht. (11-16) Die Liebe ist Pflicht und Genuss in einem. (17-20) Pflücke den Tag wie eine

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0348

Blume. (21-24) Lob des Bettes und der Ehe. (25-28) Dagegen wird die bäuerliche freie Liebe getadelt. (29-30) Lob der Zärtlichkeit. (31-36) Mythologisches Beispiel: Andromache. (37-78) Sage von Apoll und Lux, die heiraten und nie wieder getrennt werden können. (79-80) Pontano rät seiner Frau, dem Beispiel zu folgen, (81-88) denn sie solle den Tag nutzen und das kurze Leben.

Das Gedicht thematisiert etwas in der lateinischen Liebeselegie Undenkbares: die Scham nach der Hochzeitsnacht. Dennoch sind die direkten Vorbilder der Eingangsszene aus Properz und Ovid genommen: Prop. 1,3,1-8 beschreibt die eingeschlafene Cynthia, die zu lange auf seine Rückkehr wartete; Prop. 2,20,1-8 die um seine Liebe fürchtende und weinende Cynthia; Ovid am. 1,7,13-18 beschreibt Corinna, die weint, weil Ovid sie im Affekt geschlagen hatte; Ovid 1,10,1-8 die Schönheit von Corinna. Alle Stellen arbeiten mit mythologischen Bildern im Schema: Qualis, cum - , talis (vgl. auch Mart. Capella 9,902-3 Hochzeitslied von Hymen). Pontano führt als Motiv die züchtige Scham ein, die in den antiken Hymenäen vor der Hochzeitsnacht thematisiert wurde. Die Vorstellung der Liebe als Lust der Jugend und weitere Einzelheiten entwickelt Pontano in Auseinandersetzung mit Ovids drittem Buch der *Ars Amatoria* (vv. 57ff.).

(1-4) Hebe, Tochter der Juno, wurde nach der Vergöttlichung des Herkules seine Frau. Von ihrer Hochzeitsnacht ist nichts überliefert.

(5-8) Es spricht der Schlaf, der Ariadne beim Verlassen des Körpers von Pontano wach findet. querere ist schwierig: es kann nicht Imperativ Passiv von queror sein, dann wäre es ja eine Aufforderung zur Klage; es muss also die Kurzform von quereris, "du klagst", sein.

(7-20) Der Schlaf argumentiert gegen die Scham zuerst mit der gesellschaftlich-rechtlichen Aufgabe der Ehe: dazu vgl., aber leicht anders, Cat. c. 62,49-65; dann argumentiert er mit der Vergänglichkeit der Jugend: dazu vgl. Ov. a.a. 3,57-100, Stat. silv. 1,2,165ff.

(21-36) (30) ferare wie (6)= feraris. Pontano wendet sich insbesondere gegen die rohe Bäuerlichkeit, die durch übermäßige Prüderie jedes Liebesvergnügen abtöte. Er nimmt dafür nicht nur die theoretischen Gedanken Ovids in a.a. 3,101-108 auf, sondern auch das darauf folgende Beispiel der Andromache aus Ovid a.a. 3,109-110, das er allerdings ins Gegenteil verkehrt. Ovid schreibt, es wäre ja kein Wunder gewesen, dass Andromache schwere, d.h. nicht luxuriöse Kleider

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0349

getragen habe - sie habe ja auch einen Soldaten, nämlich den Trojaner Hektor, zum Mann gehabt. Pontano, dem der ovidische Luxus hier nicht passt, betont die glückliche Ehe der beiden: immer, wenn Hektor von der Schlacht vor Troja zurückgekommen sei (Bisthonius: der thrakische Kriegsgott Mars), habe sie ihn im Bett zu erfreuen gewusst.

(37-78) Als mythologisches Beispiel einer gelungenen Ehe "erfindet" Pontano die Sage von Lux - dem Licht - und der Sonne - Apoll. Sie ist eine astrologische Sage, und Pontano spielt noch einmal auf sie im Meteorum Liber v.107 (Lux solis comes et coniux et filia solis) an. (47) Die Chöre von Apoll sind, nach einer im 15. Jh. allgemeinen Deutung, die unter anderem (in der lat. Literatur) durch Macrobius bekannt wurde, die Musen, welche wiederum die neun Planetensphären versinnbildlichen; die Chöre von Lux könnten dementsprechend die vier oder fünf Elemente sein, auf welche das Licht einwirkt.

(79-80) Vgl. Ov. a.a. 3,87-88: ite per exemplum, genus o mortale, dearum, / gaudia nec cupidis vestra negate viris.

(81-88) Vgl. Ov. a.a. 3,73-82: das Alter kommt früh genug. (86) Vgl. Ov. a.a. 3,79: carpite florem; Hor. c. 1,10,8: carpe diem; vgl. auch Hor. c. 1,9,13-24. Ovid wendet sich in a.a. 3,81-82 allerdings indirekt gegen das Kinderkriegen (man würde noch schneller alt); während Pontano die Kinder als die Aufgabe der Ehe betrachtet (munera Genii redde toro: "die Geschenke des Ehegottes" wie in v. 66, oder "die Aufgaben, die vom Ehegott auferlegt sind" wie in v. 33).

V. Klage über den Kriegsdienst

Gliederung: (1-10) Seine Gründe zur Heirat; (11-14) sein Glück wird durch den Krieg, Mars, gestört. (15-22) Erste Aufforderung an Mars, zu seiner Geliebten Venus zu gehen; (23-32) zweite Aufforderung. (33-38) Unnatürlich ist es, dass ein Dichter in den Krieg muss. (39-44) Pontanos Sorge um seine Frau.

Das Gedicht nimmt einen Topos der römischen Liebeselegie auf, verwendet ihn aber völlig anders: Die römischen Dichter hatten den Kriegsdienst als Lebensform nicht nur abgelehnt, sondern sich auch als unfähig dafür erklärt und sich ihm entzogen; ihr Gegenmodell war die "militia amoris" (vgl. Ovid am. 1,9). Tibull muss in 1,3 tatsächlich in den Krieg, findet aber erst viele Ausreden, und wenn er doch dem Ruf folgt, dann bleibt es nicht aus, dass er erkrankt, und sich somit seine Unfähigkeit manifestiert. Pontano führt hingegen mit seinem

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0350

Kriegsdienst ein Leitmotiv der *Amores* ein: das erzwungene Fernbleiben von der Familie (als Vorbild vgl. man Stat. silv. 3,5), um die Rolle in der Gesellschaft zu erfüllen.

(1-10) Pontano nennt noch einmal seine Gründe zur Hochzeit (vgl. auch Ov. a.a. 2,157-166): es war nicht Ariannas Reichtum (vgl. Ov. Trist. 1,2,75), sondern ihre Charaktereigenschaften und Schönheit.

(11-14) Laren: die römischen Hausgötter; Genius: der Geburtsgott, hier wohl der Schutzengel. Aemiliae agros: gemeint ist die Provinz Emilia-Romagna. Entweder bezieht sich Pontano auf den Krieg gegen Ferrara, den Alfonso von Aragon in den Jahren 1482-84 führte, oder - nach L. Monti Sabbia (Tra realtà e poesia) auf die Eroberung der Romagna 1467-68. Letzteres würde besser mit der später (in AC 1,10) thematisierten Geburt des Sohnes Lucio im Jahre 1469 zusammenpassen, hat aber das Problem, dass in AC 1,6,56 bereits die Existenz eines Sohnes vorausgesetzt wird. Man sollte am besten von dem Versuch einer Pontanos Leben entsprechenden Chronologie innerhalb der *Amores Coniugales* Abstand nehmen.

(15-32) Mars und Venus sind als heimliches Liebespaar seit Homer berühmt. Venus' eigentlicher Gatte, Vulcan, schmiedet auf Lemnos die Blitze des Zeus.

(33-44) Pieriden: die Musen. Pontanos Dichtkunst - wenigstens hinsichtlich dieses Werkes - wird als eine Einheit mit seiner Rolle als verliebter Ehemann gesehen. Das Ende des Gedichtes macht deutlich, dass es sich hier um ein Abschiedsbillet, vielleicht bereits aus der Ferne, an seine Frau handeln soll.

VI. An seine Frau

Gliederung: (1-4) Erste Aufforderung an seine Frau, ihm treu zu sein in seiner Abwesenheit. (5-12) Invektive gegen den ersten Soldaten. (13-20) Zweite Aufforderung an seine Frau, treu zu bleiben. Positives, mythologisches Beispiel: Penelope. (21-28) Ariadne möge seiner gedenken. Dritte Aufforderung zur Treue. (29-40) Mythologisches Beispiel: Laodamia und Euadne. (51-56) Folge dem Beispiel: Deine Aufgaben. (57-64) Pontanos Treue zu seiner Frau. (65-70) Er stellt sich ihr Wiedersehen vor. (71-78) Es ist ja schon Herbst und bald gehen alle in das Winterlager. (79-87) Zweite Vorstellung des Wiedersehens. Gebet an Hymen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0351

In der Fiktion dauert der Krieg bereits einige Zeit, und der Winter und damit seine Unterbrechung steht vor der Tür. Pontano schreibt an seine Frau, mahnt sie zur Treue, beruhigt sie in Hinblick auf seine eigene Treue und stellt ihr ein baldiges Wiedersehen vor Augen. Vorbild für solche Briefe waren Ovids Briefe aus der Verbannung an seine Frau (Trist. 3,25-26; Trist. 4,3; Trist. 5,5,51-58; Pont. 3,1) und Statius Silv. 3,5,3-10.

(1-4) Vgl. Prop. 4,3,69.

(5-12) Der Invektive gegen den ersten Soldaten entspricht eine Invektive bei Tibull 1,3,35-50 und 67-82.

(13-20) Für die daheimbleibende Frau vgl. Tib. 1,3,83-88; Prop. 4,3,41-42. Penelope, die Gattin des Odysseus, wird häufig als Beispiel der Treue angeführt (vgl. Ov. Trist. 1,6,19-22; Prop. 3,12 ist ein Gegenstück zu diesem Gedicht; zu Ovids Liebe zu seiner Frau im allgemeinen: Trist. 1,6; Trist. 4,14,35-40); der Krieg in Troja dauerte 10 Jahre, ebenso lang dauerten noch einmal Odysseus' Irrfahrten.

(21-28) Pontano bereitet hier die Fiktion vor, er könne sterben (vgl. Ov. 1,6,14), (29-50) und kann so als zweites Beispiel Frauen anführen, deren Ehemann im Krieg gefallen ist (vgl. dazu Cat. c. 68,73ff. Laodamia; Ov. Trist. 4,3,63-64 Euadne). Laodamia war die Gattin von Protesilaos, dem ersten Griechen, der bei der Schlacht vor Troja fiel. Euadne war die Gattin von Capaneus, einem der Sieben, die gegen Theben zogen und dort den Tod fanden. Beide Gattinnen starben durch Selbstmord, da sie ein Leben ohne den Gatten nicht aushalten wollten.

(51-56) Pontano versichert nun, er glaube, seine Frau bedürfe der Beispiel gar nicht (vgl. Ov. Pont. 3,1,89-90). V. 56 "natos" datiert das Gedicht auf die Zeit nach der Geburt des Sohnes Lucio, 1469, welche in der Fiktion allerdings erst AC 1,10 gefeiert wird, und es ergibt sich so ein gewisser Widerspruch, wenn man die AC als eine Gedichtssammlung auffassen will, die eine fortlaufende Geschichte erzählt. Möglich ist allerdings, dass hier eine Verschreibung für "natas" vorliegt. Gemeint ist entweder der Feldzug 67/68, wo Lucio noch gar nicht geboren war, oder der Feldzug 1482-84, wo Lucio alles andere als ein Kleinkind war.

(57-64) Gegen Pontanos Versicherung der eigenen Treue steht AC 2,2 (vgl. auch Prop. 1,19,5-6; Ov. Trist. 3,3,15-18).

(65-88) Die Vorstellung eines glücklichen Wiedersehens ist ein Topos der AC: gegen die triste Realität wird ein Wunsch entwickelt, der in der Phantasie

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0352

plastische Züge annimmt. Es ist Spätherbst, der Feldzug neigt sich dem Ende zu; die Soldaten wollen nach Hause (Lares: die Hausgötter). Pontano stellt sich vor, wie er zurückkommt und seine Gattin vor Freude in Ohnmacht fällt (vgl. Tib. 1,3,89-94; Prop. 3,12,21-22). Sein Gedicht endet wie ein Hymnus: der Schutzgott der Ehe - Hymen - möge ihm Erfüllung seiner Wünsche gewähren.

VII. An seine Seele

Gliederung: (1-6) An seine Seele, die zur Frau zieht. (7-10) Ihn selber verhindert der Krieg. (11-18) Lob des Friedens; beim Weinfest. (19-70) Glückliches Leben eines Winzerpaares. (41-46) Bitte an den Nordwind und Bacchus, ihn zurückzuholen. (47-56) Sein Wunsch, dann als Winzer auf dem Land zu leben. (57-70) Seine Vorstellung, wenigstens mit der Frau gemeinsam im Kriege zu sein, (71-78) die er verwirft mit Rücksicht auf ihre Zartheit. (79-80) Gebet, es möge Frieden sein.

Der Brief ist in vieler Hinsicht eine Umkehrung des berühmten Arethusa-Briefes von Properz: dort schreibt eine Frau an ihren abwesenden Mann. Pontano nimmt dabei das im vorherigen Gedicht zuerst angeklungene Motiv der vorgestellten Wiedersehensfreude auf, und füllt diese hypothetische Situation mit einem - von Tibull beeinflussten - Lob des Landlebens als Gegenpol des Krieges.

(1-10) Seine Seele fliegt unter der Führung von Amor (vgl. Prop. 3,16,13-20) zu Ariadne, während er selbst sich in der Emilia-Romagna im Krieg befindet. Der Arno fließt durch Florenz; Reno und Po sind die größten Flüsse der Emilia-Romagna.

(11-18) Gegen den Krieg (vgl. Tib. 1,10,1-2 und 45-52) stellt Pontano ein Bauernfest und (19-40) das glückliche Leben einer Winzerfamilie. V. 29 matura Cydonia: Quitten.

(41-46) Pontanos Wunsch, Boreas (NW-Wind) und Bacchus mögen ihn zurückbringen, spielt auf die Jahreszeit - Herbst - an. V. 43 memor tuae: Die Geliebte des Bacchus war die von Theseus verlassene Ariadne. Pontano gibt vor, Angst zu haben, dass sich Bacchus wegen der Namensgleichheit in seine Frau Arianna verlieben könnte. Zum Lob des Bacchus vgl. Tib. 1,7,37-42.

(47-56) Pontanos Liebe zu - leichterer - Landarbeit findet insbesondere im Lehrgedicht *De Hortis Hesperidum* (über den Zitrusfrüchte-Anbau) ihren Niederschlag.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0353

(57-78) Die Alternative, seine Frau könne doch, wie bei den Arabern der Antike üblich, Seite an Seite mit ihm kämpfen, findet sich u.a. im Arethusa-Brief von Properz 4,3,43-48 erwogen (auch Stat. silv. 4,1,127-134); das Motiv kommt also aus der Antike, auch wenn in zeitgenössischen Ritterromanen die Ritterin (Guerrigliera) eine bedeutende, exotische Rolle spielte. 75: das Sternzeichen Krebs, also im Sommer.

(79-80) Vgl. Tib. 1,10,67-68.

VIII. Klage über einen Feldzug

Gliederung: (1-8) Ein Dichter muss in den Krieg! (9-24) Der Krieg passt nicht zu einem Dichter. (25-40) Er entschließt sich, zu desertieren, wird aber vom Hochwasser des Seno zurückgehalten. (41-45) Mythologische Beispiele dafür, dass sich Liebende nicht trennen ließen: Hero und Leander, Orpheus und Eurydike. (46-50) Die Naturgewalten sind stärker als die Götter Venus und Amor. (51-54) Er verflucht den Seno.

Vorbild des Gedichtes ist Ov. am. 3,6 (vgl. auch Petrarca, *Canzoniere* 38,1-5), wo Ovid einen Fluss, den er nicht überqueren kann, durch mythologische Beispiel dazu überreden will, ihm günstig zu sein. Aber genau diese mythologischen Beispiele, die bei Ovid einen Großteil des Gedichtes einnehmen, übergeht Pontano (vv. 51-52). Das Gedicht handelt in der Fiktion wieder von demselben Feldzug; war es aber in AC 7 Herbst, so muss es jetzt die Zeit der Frühjahrsüberschwemmung sein.

(1-8) Pontano hatte sich den Musen, Bacchus (Wein) und Apoll geweiht; nun muss er in den Krieg (Gradivus = Mars): vgl. Prop. 3,4 und 3,5,19-22.

(9-24) (12) Der Vergleich mit dem Löwen ist auf den ersten Blick schlecht gewählt (vgl. ähnliches bei Marull H. 4,2,95); aber genau besehen drückt er doch die Realität aus, denn der Dichter ist im Krieg ein leichtes Opfer. Nicht zu vergessen ist außerdem, dass der Löwe ein Emblem des Stadtstaates Florenz war. (13) Der in Venus verliebte Mars müsste eigentlich Liebenden hold sein: vgl. Ov. 3,6,23: die Flüsse müssten Jünglingen helfen, da sie doch selbst wissen, was Liebe ist. (18) Löwe: Sternbild, also Hochsommer. (21-22) Vgl. Tib. 1,1,53-56.

(25-40) (27) doppeldeutig - einerseits: so standhaft kriegerisch ist er nicht; andererseits: das ist es nicht, was er unter Treue versteht. (31) Liebe als Führer vgl. Prop. 3,15,11ff. (33) die Syrten sind ein flacher Golf an der Küste von

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0354

Afrika, der für die Schifffahrt gefährlich war. (35) Zur Überschwemmung des Seno vgl. Ov. am. 3,6,7-8.

(41-46) Leander schwamm nachts von Abydos über den Bosporus zu Hero; als einmal die ihm den Weg weisende Kerze ausging, ertrank er. Orpheus aus Thrakien verlor Euridike, als diese von einer Schlange gebissen wurde.

(47-54) orta mari: die schaumgeborene Venus. (51) Vgl. Ov. am. 3,6,23-24. (53f.) Vgl. Ov. am. 3,6,105-106; Anthologia Palatina 9,277; Canis, der Hundsstern und das Sternzeichen Löwe: also Hochsommer.

IX. Über die Kindeserziehung

Gliederung: (1-8) Einleitung: er müsse eigentlich seine Frau nicht belehren, wolle aber in der Abwesenheit seinen Teil als Vater erfüllen. (9-18) Zu lehren sei Frömmigkeit und Hausarbeit. Mythologisches Beispiel. (19-36) Notwendigkeit der Erziehung. (37-40) Erziehung soll frühzeitig erfolgen. (41-52) Gegen den Luxus; mythologische Geschichte. (43-72) Mythologische Geschichte von der Schädlichkeit unmoralischer Geschichten; gegen den schlechten Einfluss von unmoralischen Geschichten, Theater, Kontakt beim Kirchgang. (73-90) Zu meiden ist zwar auch Bäuerlichkeit, vor allem aber Koketterie und Tanz. Mythologische Beispiele. (91-100) Ordentliche Pflege ist nötig, weder zuviel noch zuwenig. Mythologische Beispiele. (101-108) Zu meiden ist Neugier. (109-112) Schlusswort.

Pontano gibt seiner Frau Ratschläge zur Kindererziehung: nicht unähnlich hatte Ovid Pont. 3,1 seiner Frau Verhaltensregeln geschrieben. Die Regeln bei Pontano illustriert ein mythologischer, naturwissenschaftlicher und antik-historischer Beispielkomplex, und unter den mythologischen Beispielen verdeutlicht eines sogar die Bedeutung der Beispiele fürs Leben, aber die Regeln selbst zeugen von einer streng christlichen Erziehung (vgl. grundsätzlich etwa im Alten Testament Vulg. Eccl. 30 ff.; Eccl. 42,9-14). Offenkundig ist der Brief auch als Gegenstück zu Ovids Werken *Ars Amandi*, *Medicamina Faciei* und dem Gedicht *Amores* 3,4 gedacht, worin die Koketterie gelehrt wird.

Für Pontanos Gedanken zur Kindeserziehung ist, neben dem 1. Buch von Quintilians Rhetorik, auch die pseudo-plutarchische Schrift "Über Kindererziehung" wichtig, die 1410 von Guarino Veronese ins Lateinische übersetzt worden war. An zeitgenössischen Schriften zur Kinder- oder Prinzenerziehung sind hier insbesondere Marulls *Institutiones Principales* zu

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0355

nennen, die wohl in den neunziger Jahren entstanden und in einigen Punkten auf Pontano Bezug zu nehmen scheinen (etwa wenn Marull es verurteilt, dass Eltern ihre Kinder mit Schreckgespenstern verstören, und dabei möglicherweise auf AC 2,14 anspielt). Auffällig ist an Pontanos Konzept aber gerade der christlich-konservative Ansatz, der Verzicht auf die hochgesetzten Ansprüche einer "pädagogisch-korrekten" Erziehung zugunsten einer der damaligen Realität gerecht werdenden Ausbildung des Mädchens zu einer "guten Partie".

(1-8) Die Einleitung und der Schluss (109-112) legen vom Vertrauen Pontanos in seine Frau Zeugnis ab (vgl. dazu Horaz ep. 1,18, insbesondere v. 18).

(9-18) Pontanos angebliches heidnisches Empfinden lässt sich an dieser Stelle am besten überprüfen (vgl. dazu vv. 9-12: Eccl. 32,18-33; v. 11: Eccl. 4,17-5,1; vv. 13-16: Prov. 31,13). (17-18) Vgl. Ov. a.a. 3,15-24 und die negativen Gegenbeispiele davon in a.a. 3,11-14. Pontano bringt römische und griechische Beispiele guter Ehefrauen. Tanaquil: Frau des römischen Königs Tarquinius Priscus und in der Antike Vorbild für weibliche Tugenden. Lucretia: Römerin, die vom Sohn des letzten Königs Tarquinius Superbus vergewaltigt wurde und sich darauf den Tod gab. Phylacidae coniux: Laodamia, Frau des Protesilaos (vgl. AC 1,6,29); Telemachi parens: Penelope.

(19-40) Veranlagung ist wichtig, aber Erziehung notwendig: illustriert an Beispielen der Natur (vgl. Verg. G. 2,80 ff.; Ov. a.a. 1,19-20; Quint. inst. or. 1,1; Ps-Plutarch 2CD).

(41-52) Pontano, der ja auch der hochgebildeten Frau des Königs, Ippolita Sforza, zur Seite stand, wünscht sich für seine Familie im Gegenteil eine bescheidene, dem Stand angepasste Erziehung. Lyaeus: Bacchus = Wein.

(53-72) Callisto (vgl. Ov. Met. 2,401-530) war eine Jägerin im Gefolge der Diana, welche von Jupiter in Gestalt einer Gefährtin verführt wurde, und die Diana zur Strafe in eine Bärin verwandelte. Pontano gibt ihr hier selbst Schuld an der Verführung, die nach Ovid durch Betrug zustande kam: Callisto hätte zu viele schlechte Beispiele gehört (nach Art von Ovids Metamorphosen; implizit dürfte man hier eine Ablehnung humanistischer Bildung für Frauen, die nicht gerade Fürstentöchter sind, herauslesen). Naiaden: eigtl. Wassernymphen, hier aber das Gefolge der Diana. Oenone: Waldnymphe, die in Paris verliebt war; von ihrem Raub durch Götter ist nichts bekannt. Möglicherweise verstand Pontano einen Passus bei Ovid Met. 7,359-361 falsch: dort ist in einem Atemzug von Thyoneus, der einen Stier raubte, seinem Vater Bacchus, der den Stier in einen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0356

Hirsch verwandelte, und dem Grab des Vaters von Corythus, nämlich Paris, der jenen mit Oenone zeugte, die Rede. Die Passage ist schwer verständlich, und man hätte vielleicht vermuten können, dass sich Bacchus zum Raub der Oenone in einen Hirsch verwandelte und so Corythus zeugte. Euenus: (vgl. Prop. 1,2,17-28) Idas und Apoll warben um Marpessa, die Tochter des Euenus. Idas entführte sie und kämpfte um sie mit Apoll. Zeus erlaubte ihr zu wählen, worauf sie den Sterblichen zum Mann nahm. Euenus war dem Entführer gefolgt, als er ihn aber nicht erreichte, stürzte er sich in den Fluss Lykormas, der seitdem Euenos heißt (Hom. Il. 9,556ff.; Apollodor 1,59ff.). Napäen: Nymphen der Bergtäler. Arcas: Callisto.

(53-72) Nicht nur Geschichten, sondern alle öffentlichen Veranstaltungen - Theater und ein Kirchenbesuch, der dem "Sehen und Gesehen Werden" dient - verderben den Charakter. Pontano wiederholt hier die öffentliche, derzeit häufig geäußerte und keinesfalls antiklerikale Meinung.

(73-90) Zwischen Bäuerlichkeit und Koketterie soll man die Mitte, die Bescheidenheit wählen. Auch das ist allgemeine Meinung (vgl. aber auch Hor. epist. 1,18,1-9). Die Anekdote vom Flötenspieler und Aemilia beim Triumphzug des Scipio über Karthago (401 v. Chr.) ist wohl erfunden. Es muss sich aber um Aemilia Tertia, die Frau von Scipio Africanus, handeln. Die Lydische Flöte zeigt an, dass der Flötenspieler Lyder (in Kleinasien) ist, und dass die Gefahr besteht, er könnte "lydische Melodien" spielen. Das Lydische ist eine griechische Harmonie, die aus Kleinasien stammte und mit Klage und Trauer in Verbindung gebracht wurde. Pontano hatte selbstverständlich kein eigenes Wissen von dieser längst vergangenen Musik; theoretisches Wissen vermittelt Boethius, *De Musica* (zum Lydischen: mus. 1,1 - dort wird der Modus der Musik mit dem jeweiligen Volkscharakter zusammengebracht) und Martianus Capella, *De Nuptiis Philologiae et Mercurii* (Buch 9 über die Musik; insbesondere 9,924 wird die "tibia" mit dem Lyder Marsyas in Verbindung gebracht). Andererseits gebrauchten die Kirchentonarten die antiken Bezeichnungen weiter, und Pontano hätte auch mittelalterliche Musik vor Augen haben können, die in der lydischen Tonart gespielt wurde. Gewisse, profane Musikveranstaltungen wurden von Zeit zu Zeit durch die Stadtverwaltungen auch im 15. Jh. immer wieder verboten. Argia: die liebende Gattin des Polyneikes, jenes Ödipus-Sohnes, der vor den Toren von Theben im Zweikampf mit seinem Bruder gefallen war und nicht bestattet werden durfte. Nach Hygin fab. 72 half sie Antigone bei der heimlichen Bestattung, wurde aber im Unterschied zu jener nicht ertappt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0357

(91-100) Vgl. Ov. a.a. 3,101 ff. mit deutlich anderer Tendenz; insbesondere 199 ff. (Schminke). Euadne: Gemahlin von Capaneus (vgl. AC 6,37), die sich auf seinen Scheiterhaufen warf. Marcia: Gemahlin des Brutus, die nach einer Anekdote, als ihr nach seinem Tode alle Mittel weggenommen wurden, mit denen sie Selbstmord verüben hätte können, glühende Kohlen geschluckt haben soll. Helena: ihr blondes Haar war berühmt, aber als Erfinderin der Perücke galt sie in der Antike nicht; Pontano scheint hier wieder einmal frei mit der Mythologie umzugehen (vgl. auch Ov. a.a. 3,165). Sirenen: Die Sirenen sollen nach Pontanos eigener Erfindung (vgl. AC 2,1) zur Strafe für ihren Luxus verwandelt worden sein.

(101-108) Neugier, bereits ein Blick aus dem Fenster, ist schädlich: vgl. Eccl. 26,13-14; Prop. 2,6,23-36; und das Gegenteil bei Ovid a.a. 3,387-424.

(109-112) Die Schlussworte nehmen vv. 1-8 wieder auf und umrahmen so das Gedicht.

X. Freude über die Geburt eines Sohnes

Gliederung: (1-5) Freude über den Sohn. (6-16) Opfer an den Genius. (17-22) Wünsche für den Sohn: langes Leben und Reichtum. (23-30) Seine Berufsmöglichkeiten: Dichter, Naturkundler (Astrologe), Jurist. (31-34) Aber mit Rücksicht auf seine Mutter solle er kein Soldat werden. (34-42) An seine Frau, sie möge sich freuen. Schlusswort.

Pontanos Sohn Lucio wurde am 21. März 1469 geboren. Das Gedicht findet sein Gegenstück in Statius Silv. 4,8.

(1-16) Cretensi more: aus den Porphyrius-Scholien zu Horaz c. 1,36,10: die Kreter hätten glückliche Tage mit weißer Kreide vermerkt. Die Laren, die antiken Hausgötter, dürften hier die Türen seines Hauses bedeuten, über die Pontano Myrtenzweige hängt. Der Genius ist dann wohl der Schutzengel oder Namensheilige (der Hlg. Benedikt, dessen Namen als ein sprechender gedeutet werden kann).

(17-22) Sidere dextro: möglicherweise, weil Lucio im Zeichen des Widders geboren ist, worauf sich auch die goldführenden kleinasiatischen Flüsse Hermus und Pactolus (lydischer Fluss, der in den Hermus mündet) beziehen dürften: das Sternzeichen Widder verspricht Reichtum. Die "Schwestern" (sorores) sind die den Lebensfaden spinnenden Parzen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0358

(23-30) Zu den Berufsmöglichkeiten vgl. Statius Silv. 4,8. Pontano wünscht seinem Sohn alles, was er selbst und seine Vorfahren erreichten.

(31-34) Zur Ablehnung des Soldatenberufes vgl. Prop. 2,7,14.

(35-42) Die abschließende Hinwendung an seine Frau gliedert das Gedicht in die *Amores Coniugales* ein und schließt den Rahmen des ersten Buches.

II. Buch

I. Gegen den Luxus der Mädchen

Gliederung: (1-6) Musenanruf; es kommt Melpomene. (7-14) Im goldenen Zeitalter herrschten die Göttinnen Pietas, Pudicitia und Iustitia. (15-26) Iustitia stiftete die menschliche Gemeinschaft, aber auch die Gemeinschaft mit den Haustieren, vor allem mit dem Hund. (27-52) Trauer über den verstorbenen Hund Asterion, der nun im Elysium sich an den dort lebenden Dichtern erfreut. (53-58) Neuer Musenanruf; an die Mädchen. Es singt Melpomene. (49-79) Sie lehrt Vorsicht vor dem allzu aufwendigen Sich-Schönmachen. Stattdessen solle man den Charakter pflegen. (77-110) Mythologische Warnung: die Sirenen schmückten sich zu sehr, daraufhin verwandelte Pudicitia sie in Meerjungfern. (111-120) Das möge ein warnendes Beispiel sein. Invektive gegen den Aufwand bei der Schönheitspflege. (121-156) Positives mythologisches Beispiel: Laodamia und Protesilaos. Als ihr Mann gegen Troja zog und als erster starb, da blieb sie als Witwe treu und in Einsamkeit. (157-158) Ende des Lieds. Melpomene stößt den Dichterquell auf.

Diese Elegie ist die längste der *Amores Coniugales*. Sie ist thematisch zweigeteilt, zusammengehalten vom Wunsch Pontanos, dass ihm die Musen ihren Quell öffnen mögen (2,1,1-6 und 157-158; ein Initiationsritus wie in AC 1,1). In der ersten Hälfte (1-52) singt Pontano ein Loblied auf Pietas, Pudicitia und Iustitia, das aber wiederum zweigeteilt ist: nach den Segen der Göttinnen (1-26) geht Pontano - assoziativ angeknüpft durch eine Gabe der Zivilisation, die Haustiere - über zu einem Trauerlied auf seine verstorbenen Hunde, die er nun im Elysium wähnt (27-52). Es folgt ein neuer Musenanruf, und eine der Musen, Melpomene, singt nun selbst ein Lied (53-58). Inhalt des Liedes ist die Verhaltensvorschrift an die Frauen, insbesondere aber an Pontanos Töchter, sich natürlich zu geben und nicht allzu sehr sich aufzuputzen. Auch dies hat Pontano

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0359

durch ein mahnendes und ein vorbildliches Beispiel zweigeteilt: die Geschichte der Sirenen soll vor allzuviel Luxus in der Aufmachung abschrecken (77-120), die der Laodamia zu Schlichtheit und Treue aufrufen (121-157). Beide Sagen sind von Pontano in dieser Form neu erfunden worden. Das einigende Element dieses auf den ersten Blick heterogenen Liedes ist das Lob der Tugend, die wohl als Quell jeglichen dichterischen Tuns angesehen wird; aber hier sind es weibliche Tugenden, die seinen Töchtern zur Nachahmung empfohlen werden. Im ersten Teil lobt Pontano insbesondere Iustitia und Pietas, aber auch die Pudicitia, im zweiten Teil insbesondere die Pudicitia, und auch die Fides. Der zweite Teil ist offensichtlich ein Gegenmodell zu Ovids Schminkkunst (*Medicamina faciei femineae*) und zum dritten Buch der *Ars Amandi*; das Lob der Zivilisation finden wir ebenfalls in Ovids *Ars*, und das Epikedion auf den Hund könnte man mit Ovids Trauerlied auf einen Papagei (am. 2,6) vergleichen. Pontano setzt sich also das ganze Gedicht über mit Ovid auseinander.

(1-6) Pierides: die Musen. Kastalischer Quell: hier wohl der Musenquell auf dem Helikon, aber Kastalien liegt eigentlich bei Delphi, und angesprochen wäre die dem Apoll heilige Quelle als Inspiration der Sänger (vgl. Ov. am. 1,5,35f. pocula Castalia). Melpomene, eine der Musen (der tragischen und lyrischen Poesie), deren Name etymologisch (melos: Lied; melissa/mel: Honig = süß) gedeutet wird.

(7-14) Die Idee der einst mit den Menschen verkehrenden Götter hat Pontano vor allem aus Catull c. 64, 384-408, wo jedoch von den olympischen Göttern die Rede ist. Pontano bedient sich dagegen Personifikationen der Tugenden und erzielt damit eine geschichtsphilosophische Aussage. Frömmigkeit (Pietas: das wohlmeinende Verhalten zum Nächsten und die rechte Verehrung Gottes), Keuschheit (Pudicitia) und Gerechtigkeit (Astrea: das Sternbild Jungfrau und die Göttin Iustitia) waren die Kennzeichen des goldenen Zeitalters.

(15-26) Illa - illa - illa: möglich sind zwei Deutungen; entweder handelt es sich um die drei Göttinnen, dann lehrt Iustitia Gesetze, Pudicitia das Heimkehren und Pietas das Haustier, dem Bauer zu dienen; oder aber - wie ich glaube - all dies sind Werke der letztgenannten Iustitia (vgl. Cic. inv. 2,160-162). Dass die Gerechtigkeit Grundlage der menschlichen Gemeinschaft und somit der Zivilisation war, ist Allgemeingut. Dass diese jedoch zur Tierhaltung geführt hat, scheint mir in dieser Deutlichkeit Pontanos eigene Idee zu sein; gewöhnlich wird dies der menschlichen "ars" (Kunst und Technik) zugeschrieben. Pontano lenkt den Blick dagegen auf das gegenseitige Verhältnis von Mensch und Tier. Sie

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0360

leben in einer wechselseitigen Abhängigkeit, in der jeder dem anderen "Das Seine" zuteilt: der Mensch dem Tier Schutz und Nahrung, das Tier dem Menschen Gehorsam und Arbeitskraft. Dies ist wohl beeinflusst von den Gedanken des Aristoteles zur Bildung der Gesellschaft am Anfang der Politeia A,1252, wo ähnliches der Hausgemeinschaft mit den Sklaven - aber auch in Hinblick auf die Tiere - zugeschrieben wird. Vgl. außerdem Cic. inv. 1,1-5. (22) intortas minas: eigentlich "geschleuderte Drohungen", hier wohl für Peitschengeknall.

(27-52) Man vgl. hierzu Ovids Epikedion auf einen Papagei (am. 3,6), der in den Versen 49-58 auch ins Elysium kommt; man vgl. ferner Stat. silv. 2,4; für das Elysium auch Tib. 1,3,57-66; Stat. silv. 2,1,183ff.; 2,6,98ff.; 2,7,107ff.; 5,1,246ff.; 5,3,24ff.; 5,3,277ff.; zum Hund vgl. Prop. 4,3,55-56. Dass die Waldgöttin Diana den jungen Hund raubte, soll wohl bedeuten, er wäre im Wald verlorengegangen. Dass die Mutterhündin vor Schmerz gestorben sei, kann sich tatsächlich so abgespielt habe, ergibt aber auch eine Parallele zum Fall der Laodamia.

(53-58) Die Muse ist die anfangs angerufene Melpomene.

(59-76) Gegen übertriebene Aufmachung spricht sich zwar selbst Ovid aus - so wie sich die Gedanken Pontanos hier auch mit Aussagen von Ovids immer wieder decken -, aber Pontano geht darin doch wesentlich weiter; er meint ernst, was Ovid mit einem zwinkernden Auge sagt, und schreibt im Grunde einen Anti-Ovid, insbesondere gegen dessen *Ars* und die *Medicamina*. Vgl. Ov. am. 1,10,47-52; med. 1-50; a.a. 2,113ff.; aa. 3,101ff.; Tib. 1,8,9-16; Tib. 1,8,38-48; Prop. 2,30,25ff.; Prop. 3,15; Prop. 3,3,38ff. Zu v. 65 vgl. Prop. 1,2,1-2.

(77-110) Die Sage von der Verwandlung der Sirenen wurde in der Antike ganz anders erzählt (vgl. Claudian, *De Raptu Proserpinae* 3,254-8): sie waren Begleiterinnen der Proserpina und wurden, als diese von Pluto in die Unterwelt geraubt wurde, zu den bekannten geflügelten Mischwesen. Ovid a.a. 3,311-314 betont ganz anders als Pontano: die Sirenen seien zwar Monster, aber singen, das konnten sie! Pontano sagt von den Sirenen: trotz all ihrer Künste, sie wurden zu Monstern. Es dürfte sich hier wohl um ein lokales Volksmärchen handeln, das Pontano ovidisiert. Sein Inhalt könnte folgender gewesen sein: drei eitle Mädchen kümmerten sich nur um ihre Schönheit und gingen nie zur Kirche. Zur Strafe wurden sie - wohl bei ihrem ersten und einzigen Kirchgang und wohl von der Jungfrau Maria - in Nixen verwandelt, die wie die Lorelei Schiffern das Verderben bringen. Vorbild der Verwandlungsszene war die der Scylla in Ov. met. 14,51-67; und in der zeitgenössischen Literatur des XV. Jh. wurden

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0361

Mischwesen aus menschl.-weibl. Oberkörper und Fischschwanz "Skyllen" genannt. (79) Pallas (Athene): das Wissen und die Künste (Ovids Ars!). (86) Aenario mari: die Insel Aenaria = Ischia. 91: über gekaufte Haare vgl. Ov. am. 1,14,45-50.

(111-120) Vgl. Prop. 1,2. Der Gedankengang ist wiederum aristotelisch: die Kunst des Schönmachens ist verachtenswert, da sie einem Ziel (Zweck) zu dienen vorgibt, das bereits Gabe der Natur ist, und damit von der Kunst nur erreicht werden kann, wenn ihr Ergebnis der Natur möglichst ähnlich ist. Da die Kunst aber auf diese Art und Weise etwas zu erreichen versucht, was bereits da ist, da sie die Natur verändert, deren Nachahmung doch eigentlich ihr Ziel sein sollte, deswegen hat sie kein Ziel.

(121-156) Zur Sage von Laodamia und Protesilaos vgl. auch AC 1,6,30. Pontano ändert die überlieferte Geschichte (Hygin, fab. 103, 104), nach der Laodamia, als sie vom Tode ihres Mannes erfuhr (ihm wurde erlaubt, von der Unterwelt kurz zurückzukehren), zuerst mit einem Wachsbild von ihm zusammenlebte und dann - als dieses verbrannt werden sollte - sich mit in das Feuer stürzte. Um auch für eine christliche Wertegemeinschaft Exemplum sein zu können, muss sich Laodamia ganz vom Leben zurückgezogen haben, und so kann man ihr Leben als einen Tod verstehen. (126) Lacaena: die Spartanerin Helena, wegen der die Griechen vor Troja zogen, wobei Protesilaos als erster fiel. (127) Mykene: Menelaos war aus Sparta, gemeint ist deshalb der Mykener und Führer der Griechen, Agamemnon, der Bruder von Menelaos. (128) Danaer = Griechen. (129) Phylacides = Protesilaos. (133) Haemoniae maritae: Protesilaos und Laodamia waren Thessalier (Hämonier). (153) Vgl. dazu Ov. a.a. 3,431-2 über Frauen, die einen neuen Mann schon während des Begräbnisses des alten suchen. (154) umbra = eigtl. Schatten des Toten, hier wohl eher Gespenst oder die Anwesenheit des Schattens. Pontano spielt auf das Wachsbild von Protesilaos an.

(157-158) Vgl. Prop. 3,3,51-52. Die Musen sind Aonides und Thespiades (Ov. met. 5,310), da sich an dem böotischen (Aones) Helikon die Stadt Thespiae befand. Thespis, Thespidis muss ein unklassisches Adjektiv zu "vena" sein (statt Thespias, Thespiadis); möglicherweise liegt dem eine Verschreibung in einer Handschrift von Ovids Metamorphosen zugrunde: in Ov. met. 7,763f. findet sich "Aoniis ... Thebis / pestis"; hier hätte Pontano "Aoniis ... Thespis / pestis" gelesen haben können.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0362

II. Gruß an sein Landhaus

Gliederung: (1-6) Gruß an die Felder; Mars möge jetzt zu Venus gehen. (7-8) Gruß an sein Landgut. (9-12) Zur Wiedersehensfeier soll sein Bursche Wein bringen. (13-14) Fern seien die Sorgen aus der Toskana. (15-22) Ob sich der Bursche nach seinem Liebchen in der Toskana sehne? Er selber sehnte sich jedenfalls auch nach seiner Junepra. (23-26) Der Wein und ein Würfelspiel soll ihre Sorgen zerstreuen.

AC 2,2 feiert die Beendigung eines Kriegszuges, während im ersten Buch immer heftiger eine solche ersehnt wurde: in dieser Hinsicht findet der "Eheroman" also eine Fortsetzung. Andererseits ist Pontano, ist die Zeit nicht mehr dieselbe. Es sind zehn Jahre vergangen, Pontano empfindet sich selber als Greis, und er spricht vom Feldzug der päpstlichen Allianz gegen Florenz in den Jahren 1479-80. König Alfonso hatte im Februar 1479 bis zum August 1480 sein Quartier in Siena. Was besonders auffällt, ist die Tatsache, dass Pontano trotz aller Liebesbezeugungen und der Absicht des Werkes selbst, die Ehe zu feiern, hier ganz offen von einer Liebschaft spricht, die er sich im Feldzug zugelegt habe. Junepra (Ginevra) kann der wirkliche Name des Mädchens sein (er ist nicht gräzisiert und auffällig realistisch) oder auch nicht; mit diesem Bekenntnis setzt Pontano ein Zeichen, wie er sich die Welt der Ehe vorstellt: spätestens im Alter hat der Mann das Recht, zu seinem Vergnügen nach der Jugend zu schauen. Die Liebe trübt übrigens in keiner Weise das Verhältnis zu seiner Frau, wie das nächste Gedicht zeigen wird.

(1-6) Bezug auf AC 1,5: Mars kehrt zur Geliebten Venus zurück.

(7-14) Lares: die römischen Hausgötter. Cretensis lux: vgl. AC 2,10,2: die Kreter sollen gute Tage (lux) mit weißer Kreide verzeichnet haben. Bacchus: der Weingott.

(15-26) Vgl. dazu Ov. am. 2,7 und 2,8. Die Namen der Frauen sind wohl realistische, und sie sind teilweise Kosenamen: Margara = Margarita ?; Graecinna = kleine Griechin ?; Terinna = Caterina ?; Junepra = Ginevra. (19-20) vgl. Horaz c. 1,19,5-8. Falerner: in der Antike berühmter Wein.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0363

III. Jubel über den Frieden

Gliederung: (1-2) Er wird aufs Land gerufen. (3-10) Im Frieden lebt das Land auf. Venus zieht von der Stadt aufs Land. (11-20) Er ruft seine Frau auf, mitzukommen, und sagt der Stadt Lebewohl. (21-32) Die Möglichkeiten auf dem Land: Muße oder süße Arbeit. (33-36) Die Frau möge ihn leiten. (37-42) Lob des Landes, das er erst im Alter bewohnen darf. (43-44) Aufforderung, das Leben für sich selber, nicht für andere zu leben.

AC 2,3 führt das Motiv vom Krieg fort. Jetzt, 1480, ist der Krieg wirklich zuende. Pontano stellt aber nun nicht nur den Krieg gegen den Frieden, sondern führt auch mit dem Gegensatz von Stadt- und Landleben ein neues Motiv ein, das in den nächsten Gedichten an Gewicht gewinnen wird. Zum Gedicht vgl. Prop. 2,19.

(1-2) Camoenae: Musen.

(3-10) Ceres: Getreideanbau; Lyaeus (Bacchus): Wein; Pan: der Hirtengott, der im mänalischen Gebirge (Arkadien) lebt.

(11-20) Vgl. Tib. 2,3,1-10. Das Lob des Landlebens ist typisch für Tibulls Elegien.

(21-32) 24: Pontano schrieb ein Lehrgedicht über die Zitrusbaumzucht (*De Hortis Hesperidum*). (27) Lares: die antiken Hausgötter. Unklar ist, was Pontano sich hier konkret vorstellt; vielleicht denkt er an Heiligenbilder?

(33-36) Pontanos Frau führte folglich die Hausgeschäfte im Stadthaus; aber auch er selber muss sich eben noch in der Stadt befunden haben. Gewöhnlich begab - und begibt - man in Italien sich im heißen August in das Landgut.

(37-42) Offensichtlich stellt Pontano, zumindest für den Leser, es so dar, als ob der Krieg im ersten Buch bis in sein Alter gereicht habe. Für das Lob des Landes vgl. auch Hor. serm. 2,6,20ff. (allerdings ironisch).

(43-44) vive tibi: vgl. Ov. trist. 3,4,4-5 im Sinne von: "Lebe im Verborgenen! - Fall nicht auf!". Bei Pontano bedeutet es dagegen: "Lebe nicht immer für andere, sondern für Dich!". In einem ähnlichen Sinn finden wir dies in zwei berühmten Briefen der Antike: Plinius ep. 1,9 und Seneca, Ad Lucilium 1,1.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0364

IV. Seine Freude am Landhaus und am Garten

Gliederung: (1-6) Er erfreut sich am Anblick seiner Tiere. (7-26) Er lobt die einzelnen Früchte seines Gartens vor seiner Frau. (27-38) Lob des goldenen Zeitalters auf dem Land. (39-50) Damals hätten die Götter mit den Menschen zusammengelebt. (51-62) Aber da wäre die Begierde und dann die Ehrsucht aus der Hölle gekommen, und darauf wären alle Götter verschwunden. (63-70) Bis auf Venus, die aus Liebe zu Anchises in die Stadt gegangen wäre, wo sie den Luxus einführte. (71-74) Zur Frau: Fort von der Stadt, ein einfaches Leben ist das Beste.

Das Gedicht spinnt am Loblied des Landlebens fort, das hier nun zum Hauptthema wird. Pontano ist auf dem Landgut und betrachtet seine Ernte - es ist Hochsommer. Fern verwandt ist Ov. am. 3,12, aber das Lob des Landlebens mit einer Erzählung vom Ende des goldenen Zeitalters findet sich auch bei Properz (3,13) und Tibull (1,10).

(1-26) 3: Der Esel spielt auch im Dialog Asinus eine lustige Rolle. (14) mala aurea: die Zitrusfrüchte, die Pontano besonders am Herzen lagen. (18) Nach Liliana Monti Sabias Anmerkungen zur Stelle die Frucht des "Crataegus azarolus" (aus dem spanischen "azerola", das wiederum auf das arabische "az-zazur" zurückkeht). Ein kleiner Apfel. 23: Volubro: nach Liliana Monti Sabia von Pontano selbst gebildet aus dialektalisch "colombola" (neapolitanisch "colommre", kalabrisch: culumbra, culummra): die Feigenblüte. 26: Alcinous, der aus der Odyssee bekannte König der Phäaken, dessen Gärten zum Inbegriff für die Gartenzucht wurden (vgl. Od. 7,114ff.).

(27-38) Vgl. Hes. erg. 109ff.; Prop. 3,13; Ov. met. 1,89-112; ein diametral verschiedenes Konzept bei Cic. inv. 1,15.

(39-74) Vgl. unter anderem Hes. erg. 174ff.; Catull c. 64,384ff.; Tib. 1,10,15-26; Ov. met. 1,128-131; Stat. silv. 3,3,1-7. Im Unterschied zu antiken Vorbildern zählt Pontano als Gottheiten allerdings nur Verkörperungen von Tugenden und Lastern auf, wobei mit Amor (v. 33, v. 47) die notwendige Liebe zur Fortpflanzung, mit Cupido (v. 51) dagegen die verderbliche, nicht notwendige Begierde (Voluptas) gemeint ist. Venus ist ambivalent: eigentlich eine der Himmlischen, steht sie doch dadurch, dass sie sich mit einem Schäfer vermählt, der daraufhin in die Stadt umzieht (wohl der Trojaner Anchises, der Vater von Aeneas), nicht mehr für die Schönheit, sondern für den Luxus. (51ff.) Cupido

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0365

(m.) ist eigentlich ein männlicher Gott (Amor); das Substantiv cupido (f.) bezeichnet das triebhafte Begehren, das hier zur personalisierten Sünde wird. Vgl. dagegen Tib. 2,1,67-68: bei ihm wird der Gott Cupido (m.) auf dem Land ausgebildet und symbolisiert die Anmut des einfachen Lebens.(65 ff.) vgl. wohl auch Prop. 2,32,43ff.(67 ff.) Vgl. Ov. am. 1,2: im Triumphzug führt Venus als Gefangene u.a. Mens Bona und Pudor (v. 31f.), ihre Begleiter sind Error, Furor, etc. (v. 35f.).

V. Weihgedicht an Bacchus

Gliederung: (1-2) Widmung eines Kelterbottichs an Bacchus. (3-4) Er möge dem Dichter und seiner Frau gewogen sein. (5-10) Die Nymphe Antiniana würde ihn rufen, wie einst, als sie ihn kennenlernte. (11-20) Als Bacchus dort war, lachten alle über ihn, nur Antiniana verliebte sich in ihn. (21-24) Pontano wundert sich, dass der starke Gigantenbezwinger Bacchus von einer Nymphe gefangen ist. Plötzlicher Wechsel: Der Gott ist da! (25-30) Der Gott ist da; der Most fließt aus den Bottichen. (31-36) Das ist genug; Bacchus möge aufhören und sich Antiniana zuwenden. (37-40) Man soll die Augen ehrfürchtig abwenden, wenn Antiniana und Bacchus spielen. Schlussanruf an Bacchus.

Die Weihung eines Weinbottichs für Bacchus findet in der Liebeselegie Vorbilder in einem Lustrationsfest (Erntedank-) bei Tibull 2,1,1-36 und einem Gedicht an Ceres (der Göttin des Weizens) bei Ovid am. 3,10(9); ferner ist vergleichbar Ov. trist. 3,12. Das Gedicht bildet ein Paar mit dem folgenden: hier zeigt Pontano, dass er sich auf die Verehrung der Landgötter versteht, dort wird er einem Bauern vorwerfen, es an Verehrung mangeln zu lassen.

(1-4) Dionysos (Bacchus) ist der Gott der Inspiration (vgl. auch Marull, H. 1,6), aber auch der Schutzgott der Dichter (Ov. trist. 3,4; Prop. 3,17); zu Pontano steht er wegen der Namensgleichheit ihrer Frauen in besonderer Verbindung (vgl. AC 1,7,44).

(5-22) Eine erfundene Sage: Bacchus verliebte sich in die Nymphe des Orts, Antiniana. Sieben Jahre lang irrte er zum Gespött der Landgötter (die Nymphen Napäen und Dryaden) umher, bis sich ihm Antiniana freiwillig hingab. 11-24: vgl. Tib. 2,3,11-28. (21) Bacchus war unter jenen Göttern, die die schlangenfüßigen Giganten stürzten, als sie den Himmel erobern wollten.

(23-40) Zur Beschreibung einer Kelter-Feier vgl. auch Tib. 2,5,85-90. (27)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0366

Lenaeus, Euhius: Beinamen von Bacchus. Euan, Euhoe: Jubelruf der Bacchantinnen; Euge: hier ebenso, aber eigentlich intensiv von griechisch "eu" (gut).

VI. An einen Bauern

Gliederung: (1-4) Bauer, der Du ein schlechter bist, (5-8) wundre Dich nicht über schlechte Ernte; Du hast einen Gott beleidigt, (9-12) weil Du im heiligen Quell Deine Säue badest, keine Opfer gibst und im Wald holzt. (13-16) Mach das alles wieder gut und opfere den Göttern, (17-18) dann wirst Du Ruhe haben.

AC 2,6 ist gewiss in Verbindung mit Panormitas Verfluchung des Bauerns in *Hermaphroditus* 1,40 zu sehen, und hat damit seinen Vorgänger in einer Ovid zugeschriebenen Verfluchung (Ovidius, *De Rustico*, Anth. Latina 682 Riese); man möge ferner vergleichen Ovid am. 3,[5] und Ov. trist. 3,11. Andererseits ist der Inhalt nicht die Verfluchung, sondern vielmehr gute Ratschläge an einen schlechten Bauern. Dieser, auch wenn er in der Landwirtschaft sich ungeschickt anstellt, hat aus Pontanos Sicht vor allem deshalb eine schlechte Ernte, weil er die Natur - und das heißt die Landgötter - schlecht behandelt. Würde er ehrfürchtig mit ihr umgehen - und das heißt hier, den Landgöttern opfern -, dann würde seine Ernte auch besser ausfallen. Dies ist natürlich kein Vorgriff auf Naturschutzbestimmungen heutiger Tage, sondern kommt wohl von Tibull, der sich in 1,1,9-14 sicher ist, eine gute Ernte zu haben, weil er opfert. Es wird von Pontano einerseits dazu verwendet, seine landwirtschaftliche Erfahrung zu zeigen, andererseits, um der Arbeit des Bauerns eine Tugend, nämlich die Pietas gegenüber den Landgöttern, und damit Gott gegenüber, abzugewinnen. Sein Gegenstück ist damit das voraufgegangene Gedicht, in dem Pontano zeigte, wie die Landgötter (Gott) wirklich zu verehren seien.

VII. Über die Geburt der Scherze

Gliederung: (1-6) Er sieht die Scherze (Lepores) nahen, opfert ihnen und will sie besingen. (7-12) Einst lagen die Nymphen der Venus hier, (13-20) darunter Dulcidia, die von ihrem Geliebten Merkur träumte. (21-34) Merkur kommt zu ihr und sie machen Liebe. (35-44) Ihr werden Kinder geboren, und Merkur stiehlt von Juno eine Salbe zur leichten Geburt. (45-48) Dulcidia nennt die Kinder, von Schmerzen erleichtert (levata labore), die Scherze (lepores). (49-56) Venus

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0367

nimmt sie in ihre Schar auf (57-60) und gibt ihnen Nektar und Ambrosia. (61-62) Darauf Venus noch einmal: (63-68) sie mögen immer fröhlich, jung und beredt sein. (69-72) So hat es Pontanos Lyra besungen und die Nymphen Kariens. (73-74) Bitte an die Musen, ihn nicht zu verachten. (75-84) An die Scherze, sie mögen weiterhin fröhlich sein.

In der lateinischen Liebesdichtung fand Pontano im 4. Buch des Properz auch die Aitien, Gedichte, die durch Sagen den Namen einer Ortschaft oder eines Ritus erklärten (hier etwa vgl. Prop. 5,6, aber auch Ovid trist. 3,9). Zudem gab es ein Panormita zugeschriebenes und von Pontanos Zeitgenossen Polizian ins Griechische übersetztes Gedicht *De ortu atque obitu Hermaphroditi*, das eine Sage möglicherweise in Bezug, vielleicht sogar als Vorrede auf die Gedichtssammlung Hermaphroditus setzte. Nicht weniger muss man hier die *Lepores* als Einleitung für den Naenien-Zyklus verstehen. Pontano betont damit die Heiterkeit und den Witz als Kennzeichen seiner Dichtung und Lebensweise (sein Traktat *De Sermone* handelt etwa von den Feinheiten des möglichst witzigen Gesprächs). Die Sage ist völlig frei erfunden und, im Gegensatz zu Marulls Hymnen, weitgehend frei von allzu allegorischem Tiefgang. Der niederländische Dichter Johannes Secundus ließ sich im 16. Jh. von ihr zu seinem Einleitungsgedicht der *Basia* (Kussgedichte) inspirieren.

(1-6) Charites: Göttinnen der Anmut. Lepores: als Götter unter diesem Namen nicht bekannt. Pontano denkt aber an den "Iocus" (= Witz), der nach Horaz (c. 1,2,33-34: Erycina ridens, quam Iocus circumvolat et Cupido": die lachende Venus, um die der Spaß und die Begierde fliegen) zur Begleitung der Venus gehört. (2) mascula tura: Tropfweihrauch. ite, profani: die Nichteingeweihten müssen den Ort verlassen.

(7-20) Sebethos: Kampanischer Fluss bei Neapel. Napäen: Nymphen der Bergtäler. Dulcidia: der Name ist gebildet nach dulcis = süß. Tegeaeus = Merkur.

(21-34) Cytherea = Venus; sie tritt hier mit ihrem Geliebten, dem Knaben Adonis, auf.

(35-48) Lucina: die Geburtsgöttin (Juno). Cyllenius = Merkur. Er ist auch der Gott der Diebe; berühmt ist der homerische Hymnos auf Hermes, worin erzählt wird, wie er in seiner Kindheit die Rinder des Apoll stahl. Le(vata la)bore - Lepores: die Etymologie ist wohl ernstgemeint: Pontano wiederholt sie im Traktat *De Sermone* (1,9: lepos levando est ab labore dictus) mit Anspielung auf in seiner Jugend gemachte Lieder, womit das vorliegende Gedicht gemeint ist.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0368

Folgerichtig müsste dies in die 50er Jahre des 15. Jh. zu datieren sein, weit vor der Geburt von Lucio ('69) und noch viel weiter vor dem Krieg gegen Florenz ('79-'80). Die deutsche Übersetzung "Scherze" kann den Witz nicht recht wiedergeben; "Leichtige" wäre wohl besser.

(49-60) Die Mutter "Süße" und der Vater Merkur, der Erfinder der Lyra (also der Liebesmelodie), sind von diesem ihrem Charakter her die richtigen Eltern für die leichten Späße. Idalium liquorem: wohl Nektar, aber das Adjektiv Idalium (zur Venus gehörig) zeigt, dass die Göttin Besitzerin und Spenderin des Nektars ist.

(61-72) Acidalius = zur Venus gehörig. Attica apis: berühmt waren die Bienen am attischen Hymettos-Gebirge wegen ihres guten Honigs. Pontano meint aber etwas anderes: von Plato geht die Sage, dass er als Kleinkind mit einer Biene auf seinem Mund gefunden wurde (u.a. Valerius Maximus, *Exempla* 1,6, ext. 3). Dies kündigte seine spätere Wortgewalt an. Die attische Biene, der Nektar und die Süße stehen also allgemein für die anmutige Rede. Cnidiae nymphae: Gefolgschaft der Venus; im karischen Knidos stand ein Aphroditeheiligtum.

(73-84) Parthenope, -es: alter Name für Neapel. Stabischer Meerbusen: die Stadt Stabiae (bei Castelammare di Stabia) wurde beim Vesuvausbruch i. J. 79 verschüttet. Sarnus: bei Pompei mündender Fluss. Sorrent: Stadt an der Südküste des Golfs von Neapel; zur Schönheit der Felsen vgl. Hor. epist. 1,17,52. Melissa: die Amme der *Lepores*, ihr Name kommt vom Griechischen "melissa": Biene, Honig. Mopsopius liquor: der Honig vom Hymettos wurde auch Mopsopia genannt.

VIII - XIX Die Wiegenlieder

Gliederung:
1. Ein Schlaf-Lied
2. Amme: Ein Stille-Sei Lied
3. Amme: Lustiges Lied beim Stillen
4. Amme: Lucius hat sie gebissen; Antinous ist braver
5. Mutter: Ein Schlaf-Lied
6. Mutter an Amme: ein anderer saugt an Lucius Stelle!
7. Mutter: ein Grusellied über den Schwarzen Vogel
8. Mutter zur Amme: Komme her zum Stillen!
9. Amme: Eunomius und Titius sind böse, Lucius ist lieb

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0369

10. Mutter: Schlaflied, wobei der Hund gekrault wird
11. Mutter zur Amme und Lucius, beim Stillen
12. Vater: Ein Schlaflied.

Das Wort "nenia" bedeutet im klassischen Latein ursprünglich Toten- oder Zauberlied, wurde aber auch für spaßhafte, spielende Lieder, etwa Kinderlieder (Hor. 1. epist. 1,62: puerorum ... nenia) verwendet. In der Spätantike (Arnobius 7,32: lenes audiendae sunt neniae) und das Mittelalter über (Abelard, *Epistolae* 1,7: quis denique ... pueriles vagitus, que hos mittigant nenias, ... sustinere poterit ...?) wurde es auch für Ammenlieder benutzt, und so ist die Vermutung, es käme aus dem süditalienischen Dialekt, überflüssig, wenn auch heute noch das Italienische mit "cantar la ninna nanna" in etwa "ein Wiegenlied singen" meint. Das Genre war in der lateinischen Literatur ohne Vorbilder; mögliche Ausgangspunkte sind die Erwähnung von Kinderliedern bei Statius silv. 5,5,69-87 und die Erwähnung einer "lallenden" Konversation der Erwachsenen mit Kindern bei Tibull 2,5,93-94.

Pontano hat die zwölf Naenien 1505 gesondert bei Aldus Manutius drucken lassen (vgl. Salvatore Monti, *Contributi alla Storia del testo delle Naeniae pontaniane*, in: Annali della Facoltà di Lettere dell' Università di Napoli, XII, 1969-70, S. 147-200) und war sicher von ihrer Einmaligkeit überzeugt. Sie fügen sich aber auch organisch ins Korpus der Amores Coniugales ein. Innerhalb des Eheromans stehen sie in einer Zeit, wo der Vater bei der Familie ist, und die Familie vollzählig. Handelnde in den Naenien sind, neben Vater und Mutter, die Töchter Eugenia und Aurelia, die Amme Lisa und ihr - vermutlich - eigenes Kind Antinous, und endlich die beiden Hunde Curtius und Luscula (einen solchen Namen trug der Hund von Pontanos Onkel Tommaso; vgl. Pontano, *De sermone* 5,2,14). Eingeleitet wurden die Naenien durch die Sage von der Geburt der Scherze; sie sind demnach selber scherzhaft gemeint. Die Singenden wechseln sich nicht regellos ab: nach der ersten Naenie, bei der unklar ist, wer sie singt (wohl der Vater, womit eine lockere Ringkomposition erreicht wäre), folgen drei Lieder der Amme, vier Lieder der Mutter, wieder eines der Amme, die im letzten Lied der Mutter herbeigerufen wurde, dann noch einmal zwei Lieder der Mutter und eines endlich des Vaters. Der Inhalt ist kindgerecht: das Kind soll entweder gestillt werden, vom Schreien abgehalten, oder zum Schlafen gebracht; die Motive sind allbekannt: der Schwarze Mann, das Spiel mit den Hunden, Futterneid und Rivalität. Da sich zeitgenössische Traktate, welche wiederum auf Plutarch und ursprünglich auf Plato zurückgreifen, etwa gegen das

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0370

Vorsingen oder Erzählen von Schreckgespenstermärchen wenden, dürfte gesichert sein, dass sich Pontano eher an der Realität als an pädagogischen Konstrukten orientierte. Ob es aber ähnliche Lieder im Italienischen wirklich gegeben hat, wissen wir nicht, und man kann es auch nur schwer abwägen. Etwa das Lieder über den Schwarzen Mann dürfte im Kern einen realen Ursprung haben, da der "Orco" oder "L'uomo nero" bis heute mit demselben Erscheinungsbild wie bei Pontano in der italienischen Kultur bekannt ist (Maffeus Vegius, *De educatione liberorum et eorum claris moribus* 1,11 bezeugt den "Orcus" für das 15. Jh.); umgekehrt sind die Lieder, in denen eine wenn auch noch so rudimentäre Handlung vorkommt, wohl eher Teil eines "Babyromans", den Pontano durch die Reihenfolge der Wiegelieder erzeugt.

III. Buch

I. Bei Sulmo:

Gliederung: (1-4) Anruf an die Landschaft bei Sulmo. (5-8) Pontano sieht Ovid und Corinna. (9-14) Corinnas Lied. (15-21a) Ovids Lied. (21b-28) Corinna kommt, sie lieben sich. (29-30) Pontano an Ovid und Corinna. (31-34) Pontano an Antiniana, sie solle für ihn sprechen. (35-56) Ihn packt neue Liebe zu seiner Frau und verbrennt ihn.

Zur Interpretation des Gedichtes vergleiche: Nikolaus Thurn, *Cola Fisch, Ovid der Hexer und der Schwarze Mann*, in: Rostocker Beiträge zur Kulturwissenschaft, 5, Rostock, 2002. Das Gedicht führt Pontano wieder als Abwesenden vor, der sich in Ovid wiedererkennt. Auch Ovid musste seine Heimat (vgl. Ov. Pont. 1,8,41-60) in Sulmo aufgeben, als er in die Verbannung ging; aber als Geist kommt er nun dorthin zurück und vereint sich wieder mit seiner Geliebten Corinna. Wahrscheinlich spielt Pontano auf eine volkstümliche Legende an (vgl. D. Ciampoli, *La leggenda d'Ovidio in Sulmone*, in: Archivio per lo studio delle Tradizioni popolari, vol. 4, fasc. 2, 1885, S. 293-94), nach der sich Ovids Geist immer noch in der Gegend aufhalte, in römischen Ruinen, die man "le botteghe di Ovidio" nennt. Insofern spielt Pontano hier auf mehrere Details aus der Sage vom Zauberer Ovid an: er habe hier eine gewaltige Villa beim Morrone geschaffen, deren Garten von einer Quelle, der "fonte d'Amore", bewässert wurde. Wegen der Liebe zu einem Mädchen vom König exiliert, kehrt

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0371

der Geist des Zauberers nach seinem Tode zurück und streife noch heute durch die Ruinen seines Hauses. Jeden Samstag Nacht träfe er sich mit den Hexen am nahen Noce di Benevento. Das Gedicht ist zweigeteilt: zuerst stellt sich Pontano die Vereinigung von Ovid mit Corinna vor (1-30), dann erkennt man plötzlich, dass er selber in der Ferne sich nach seiner Frau sehnt (31-56). Der erste Teil ist die Verwirklichung eines, von Ovid in am. 2,16 ausgemalten Wunsches: er wünschte sich seine Geliebte her. Im zweiten Teil wird ein Exilgedicht von Ovid (pont. 1,4) verwertet, wo er sich, alt geworden, zurück zu seiner Frau sehnt; aber mit dem Motiv neu aufflammender Liebe wird es von Pontano ins Positive gewendet. Die Datierung liegt zwischen 1481 (nach Parenti) und 1485 (nach Pércopo). Zum poetologischen Vorbild der Fiktion eines Einleitungsgedichts als Erklärung „erneuerter Liebe" vgl. Horaz, c. 4,1.

(1-4) Pontano muss sich bei Sulmona (an den südlichen Abruzzen in Mittelitalien) befinden, der Geburtstadt von Ovid (vgl. Ov. am. 3,15). Aoniis puellis: die Musen. Die Paeligni: ein italisches Volk, eine ihrer Städte war Sulmo. descriptor amorum: vgl. Ov. trist. 4,10,1 über sich selbst: tenerorum lusor amorum.

(5-30) Dryas: Waldnymphe. Corinna: die fiktive Geliebte aus Ovids Amores. Pontano weiß sehr wohl, dass Ovid eigentlich verheiratet war, aber tut so, als ob Corinna mit Ovids Frau identisch wäre. Naso: Publius Ovidius Naso.

(31-34) Antiniana: die fiktive Nymphe der Landschaft Antignano, wo sich Pontanos Villa befand. Cytherea = Venus. Ipsa leget: Anspielung auf geringe Lateinkenntnisse von Arianna Pontano? Oder meint er, dadurch, dass seine Frau es persönlich läse, wäre Venus geneigter?

(35-56) Pontano entbrennt vor Liebe; diese Liebe ist, wie die letzte Zeilen zeigt, gegenseitig. Vgl. dazu Ov. am. 2,1,7-10; das von Aulus Gellius in den *Noctes Atticae* 19,913 mitgeteilte Epigramm von Licinius (fr. 6 Morel); das griechische Epigramm in AP 12,79.

II. An seine Frau

Gliederung: (1-2) Seine Frau ist alleine zu Weihnachten. (3-12) Sie wird vor Trennungsschmerz ohnmächtig. (13-28) Sie solle sich freuen und mit Kraft und Treue die Trennung ertragen. (349-30) Aber sie braucht seine Ermahnungen ja nicht. (31-46) Sie solle ein schönes Weihnachten mit der Familie feiern. (47-50) Pontano stellt sich vor, dass dabei sein Sohn in einem Spiel siege, worauf er zum "König" des Abends erklärt wird. (51-68) Ein Weinopfer solle auf seine

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0372

Rückkehr vergossen werden, man möge auf ihn trinken, und seine Frau möge das Glas küssen, als wolle sie es ihm mit diesem Kuss reichen, und solle an ihn denken, dann käme er bald zurück.

In AC 3,2 lässt sich Pontano von Ovid Tristien 5,5 inspirieren: Ovid feiert in der Ferne seinen Geburtstag und denkt an die abwesende Frau; Pontano denkt daran, dass seine Familie nun ohne ihn Weihnachten feiert (vgl. auch Ov. trist. 3,13; Tib. 2,2). Zu datieren ist das Gedicht auf die Zeit zwischen 1482 (Pontanos Romaufenthalt) und 1483 (Krieg bei Ferrara).

(1-12) Zu Ariadnes Ohnmachtsanfall vgl. Ov. trist. 1,3,91-102: Ovids Frau soll bei seinem Fortgang in Ohnmacht gefallen sein.

(13-20) Innerhalb des Eheromans ist es die zweite Trennung. (23-24) vgl. Ov. trist. 5,5,49-52. Penelopea (man ergänze: virtus): die Tugend einer Penelope. (29-30) vgl. Ov. pont. 3,1,89-90.

(31-46) Zu glücklichen Zeichen bei einem Opfer vgl. Ov. trist. 5,5,29-32.

(47-68) 49: Nach Monte Sabias Anmerkungen zur Stelle wird es sich hier um ein Spiel handeln, das man zu Pontanos Zeit am St. Martinstag feierte. Dort wurde als "König" des Abends derjenige ausgelost, der eine Bohne in seinem Kuchen fand. (61) Wein aus Chios und besonders Wein aus Kreta galten in der Antike als exzellent.

III. Hochzeitslied für seine Tochter Aurelia

Gliederung: (1-20) An Hymenäus, der auf dem Land zuerst die Ehe stiftete. (21-28) Ariadne schmückt das Haus für ihn. (29-36) Ariadnes Gesang: sie ruft Hymen herbei. (37-68) Antinianas Gesang: Hymens Gaben. (69-92) Das Erwachsenwerden eines Mädchens, bis Hymen und ihr Mann es aus der Familie entführen. (93-102) Gesang-Ende. Es wird Abend, Aufruf zum Fest. (103-122) Wirkung von Venus und Hymen. (123-138) Es wird Nacht. An das Paar: nutzt die Hochzeitsnacht. (139-150) Möget ihr Kinder haben. (151-154) Ausblick auf den Morgen; nun soll Antiniana noch singen.

Aurelia, die Erstgeborene (1462) der Familie, heiratete Ende 1484 Paolo di Cairano. Pontano schrieb für sie, wie auch später für Eugenia, ein Epithalamium, und beendet sein Werk damit ebenso, wie er es begonnen hatte (AC 1,1-3), nämlich mit der Eheschließung, die nun aber indirekt Frucht seiner eigenen Ehe

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0373

war. Antike Vorbilder waren hier vor allem Statius silv. 1,2,238ff. und Catull c. 61, c. 62. Nach einem ersten Lob an Hymen, den Hochzeitsgott, tritt Pontanos Frau Ariadne auf. Dass darauf die Nymphe des Orts, Antiniana, singt, ist lediglich eine Annahme, die auf Vers 36 beruht, nicht jedoch notwendig; es könnte sich durchaus auch weiter um Ariadnes Lied handeln. Das Gedicht läuft die imaginäre Zeit vom späten Nachmittag bis in die Nacht; es endet mit der Aufforderung an Antiniana, ein nächstes Lied zu beginnen.

(1-22) Hymens zivilisationsstiftende Einführung der Ehe findet sich auch in AC 1,1,3-8. Amor auf dem Land vgl. Tib. 2,1,67-68: Cupido wird auf dem Land ausgebildet.

(23-36) Zum Refrain vgl. neben Catull c. 62,5 auch Martianus Capella, *De Nuptiis* 9,918ff.: die Göttin Harmonia singt ein Hochzeitslied.

(37-68) Die Beispiele lehnen sich an Catull c. 61 (vv. 21-25; 91-95) an; das Bild des Gartens findet sich aber auch im Alten Testament, *Cantus canticorum* (Vulg. c.c. = Hoheslied) 1,15-16.

(69-92) Zu den Beispielen vgl. Cat. 61,36-40; Cat. 62,39-58; aber auch Vulg. c.c. 2,1-2,3.

(93-102) Der Anbruch des Abends vgl. Cat. c. 61,36-40; Cat. c. 62,1ff.

(103-122) Vgl. Cat. 61,56-60; Tib. 1,2,17-24.

(123-150) Vgl. Cat. c. 61,184-185; Martianus Capella 9,918,v.19; Tib. 1,7,37-38. Kinderwünsche u.a. bei Cat. c. 61,211-230; Tib. 2,2,21-22; Stat. silv. 1,2,266ff. Musen/Apoll: Dichtkunst; Mars: Kriegskunst; Minerva (Athene): neben der Weisheit auch Göttin der Spindel und des Webstuhls.

(151-154) Vgl. Cat. c. 61,231-235. Fescenninos sales vgl. Cat. c. 61,127. Fescenninen waren Hochzeitslieder mit spottendem Inhalt.

IV. Hochzeitslied für seine Tochter Eugenia

Gliederung: (1-6) Alles ruft Hymen. (7-16) Lied der Mädchen: Sie haben sich für Hymen geschmückt, (17-26) so wie einst Helena und Laodamia zur Heirat. (27-32) Auch Antiniana ruft Hymen. (33-52) Die Mädchen locken Hymen wie Blumen die Biene, (53-58) und die Braut lockt mit ihrer Schönheit. (59-76) Die Familie möge Hymen empfangen. Aurelia möge den Genius empfangen. Das ganze Haus freut sich. (77-84) Alles wünscht Hymen und der Familie Glück. (85-88) Nun soll der Bauer singen. Ende des Liedes. (89-102) Lied des Bauern: Bei der Arbeit liebt ihn seine Frau. Dies ist Hymens Geschenk. (103-114) Wie

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0374

der Vogel flügge wird, so das Mädchen. Dies ist Hymens Geschenk. (115-132) Wie eine Blume gepflückt wird, so das Mädchen. Dies ist Hymens Geschenk. Nun soll Antiniana singen. Ende des Lieds. (133-144) Antinianas Lied: Ermahnung zum Liebesspiel. (145-152) An die Hochzeitsgesellschaft: das Paar möge eintreten, die Mädchen sich auf ihre eigene Hochzeit freuen. Ende des Lieds.

Der Zeitpunkt der Hochzeit von Eugenia ist unklar; sie heiratete Luise del Castelnuovo, Ratgeber und ersten Sekretär von Alfonso, dann von 1479-93 Diplomat von Ferdinando von Aragon. Vorbilder waren hier Cat. c. 64; Stat. silv. 1,2,238ff. und das Hohelied (Vulg. c.c. 4-7). Hymen wird zur Hochzeit herangerufen; er wird auch Genius genannt und stellt einerseits einen Schutzengel, andererseits aber auch den Ehemann selbst dar. Eingestreut sind drei Gesänge, die die Hochzeit preisen: der von Mädchen, der eines Bauern und der von Antiniana, der Nymphe des Ortes; Zusammengehalten wird das Gedicht durch die immer wieder in der Erzählung aufgegriffene Mädchenschar, sowie durch seinen bukolischen Charakter.

(1-32) 7ff.: vgl. Vulg. c.c. 6,1 (Dilectus meus descendit in hortum etc.: Mein Freund ist hinabgegangen in seinen Garten ...). 11ff.: vgl. Vulg. c.c. 7,8 (Dein Wuchs ist hoch wie ein Palmbaum und Deine Brüste gleich den Weintrauben).

(33-58) 33-36: vgl. Vulg. c.c. 4,11-5,1. Atticus liquor: der Honig aus Attica war in der Antike berühmt. Acidalius: zu Venus gehörig. (37-52) die sieben Mädchen sind die Unverheirateten aus v. 5 und v. 149. Sie locken, eine jede auf ihre Art, Hymen herbei. (55-58) vgl. Vulg. c.c. 4,10-15.

(59-84) Produkte aus Zypern und Saba: Die Sabäer waren berühmt für ihren Weihrauch. Die Insel Kypros war allerdings vor allem lediglich für ihr Holz und Kupfer bekannt; vielleicht bezieht sich Pontano deshalb auf den berühmten Aphroditekult auf Zypern und meint jegliche Güter, die einen gewissen Liebreiz haben, als wären sie von Venus gesegnet. Der Genius ist identisch mit Hymen: möglicherweise dachte Pontano an einen Engel (vgl. Pontanos Dialog *Aegidius* 570: sive nostro genium sive Graeco nomine angelum ... : sei es - mit lateinischem Namen - den Genius, oder - mit griechischem Namen - den Engel ...). Aber es ist gewiss auch die Anmut des nahenden Bräutigams gemeint, denn Hymen/Genius soll all das tun, was eigentlich der Bräutigam tun wird.

(85-102) Zum romantischen Bild des Bauerns mit seiner Ehefrau vgl. Hor. epod. 2,39-48; Stat. silv. 5,1,121-126; Vulg. c.c. 7,11-13.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0375

(103-132) Die Bilder vom Vogel, der flügge wird, und der Blume sind natürlich Allgemeingut; Sulamith wird aber im Hohenlied "Taube" (Vulg. c.c. 6,8) und "Garten" (4,12) genannt. Zur Blume vgl. auch Cat. c. 62,39-48 (wie schon in AC 4,3,69ff.).

(133-152) Das Liebesspiels als Krieg, Streit, Frieden und Gemurmel: vgl. AC 1,3,65f.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0376

MICHAEL TARCHANIOTA MARULLUS
HYMNI NATURALES

Leben und Werk

Michael Tarchaniota Marullus wurde vermutlich im Jahr des Falls von Konstantinopel 1453 daselbst geboren. Seine Familie gehörte ursprünglich zum griechischen Landadel, hatte ihren Besitz aber bereits seit einem halben Jahrhundert verloren, und zog nun weiter in die freie Stadt Ragusa (Dubrovnik). Von hier wechselte die Familie später nach Ancona, wo am Familiengrab in der Kirche San Domenico die Grabinschrift von Marullus zu finden ist. Wir wissen wenig über die genauen Lebensumstände Marulls, so dass seine Biographin Carol Kidwell (*Marullus. Soldier Poet of the Renaissance*, London, 1989) über weite Passagen auf Genrebilder und Mutmaßungen angewiesen ist. Er verdiente seinen Lebensunterhalt als Söldner und Condottiere unter anderen im Dienste des Prinzen von Salerno Antonello Sanseverino, von Karl VIII. von Frankreich und Kaiser Maximilian von Habsburg; seine vagen Hoffnungen auf einstmalige Rückkehr in die griechische Heimat im Rahmen eines möglichen Kreuzzuges können aber dabei kein seine Handlungen leitendes Motiv gewesen sein, sondern er bot - wie alle Condottieri seiner Zeit - seine Dienste der Gelegenheit feil. Neben seiner militärischen "Arbeit" verkehrte er auch als Humanist und Dichter in den geistigen Zentren Italiens und pflegte regen Kontakt zu den Mächtigen und Gelehrten seiner Zeit: aus Neapel waren dies unter anderem Giovanni Pontano und Giacopo Sannazaro, aus Rom der exilierte Cosimo Pazzi und Pico della Mirandola, aus Florenz Marsilio Ficino, Angelo Poliziano und beide Zweige der Familie Medici. In späten Jahren heiratete er Alessandra Scala, die Tochter des Kanzlers der Republik Florenz, Bartolomeo della Scala, was vielfach als Grund für seine angebliche Fehde mit Polizian angesehen wird, dem sie ebenfalls verehrenden humanistischen Priester. Im Jahre 1500 starb Marull beim Versuch, den durch die Frühjahrsgewitter angeschwollenen Fluss Cecina bei Verona zu überqueren. Er soll, als man ihn dabei zurückhalten wollte, gesagt haben: in seiner Jugend hätte ein Astrologe ihm prophezeit, nicht durch Neptun (das Wasser) würde er sterben, sondern durch Mars (den Krieg; vgl. KIDWELL 249). Bestattet wurde er in der Kirche von Pomarance bei Volterra.

Marulls Name ist der lateinischen Philologie besonders mit dem epikureischen Lehrepos des Lukrez, *De rerum natura* verbunden, das er

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0377

ausnehmend schätzte. Viele seiner Korrekturen, die er in sein Privatexemplar des Lukrez schrieb, sind heute noch gültig. Seine eigene Dichtung ist vornehmlich in Latein verfasst, wenn auch zumindest ein italienisches Gedicht von ihm überliefert ist. Er schrieb vier Bücher Epigramme, wobei er im Gefolge von Pontano den erst jüngst allgemein bekannt gewordenen Catull nachahmte; diese Gedichte in den verschiedensten Metren haben die verschiedensten Themen zum Gegenstand, und man findet dort Spottgedichte, Liebesgedichte, Lobgedichte. In lyrischen Versmaßen begann er ein Buch von Klagegesängen (*Neniarum Liber*), begann ein Lehrepos über die Fürstenerziehung (*Institutiones principales*), das postum veröffentlicht wurde, und schließlich verfasste er jene vier Bücher Hymnen, die er wohl selber als die größte eigene dichterische Leistung empfand, mit der er seinem Namen die Unsterblichkeit sichern wollte.

Entstehung, Absicht und Aufbau der Hymnen

Die Hymnen sollen von 1489 ab verfasst worden sein, und sie sind in zwei Versionen vorhanden (vgl. hierzu A. Perosa, *Studi sulla formazione delle raccolte di poesie del Marullo*, in: Rinascimento, 1, 1950, 125ff.; und vor allem die Einleitung von A. Perosas Edition der *Carmina* von Marull, Zürich, 1951). Die frühere, handschriftlich überlieferte, enthält lediglich die ersten drei Bücher der Hymnen, wobei zudem der Hymnus an Bacchus (1,6) an vorletzter, der an Aeternitas (1,5) an letzter Stelle des ersten Buches stehen. Jedes Buch beginnt mit einer eigenen Widmung an ein Mitglied der Familie Medici (und zwar vermutlich ausschließlich aus dem Zweig der späteren "Popolani" unter Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici, die nach dem Erlöschen der derzeit herrschenden Familie unter Lorenzo il Magnifico die späteren Großherzöge der Toskana stellen sollte; vgl. COPPINI 41). Die zweite Fassung wurde 1497 in Florenz zusammen mit den Epigrammen gedruckt. Die Hymnen sind nun dem Prinz von Salerno, Antonello Sanseverino, gewidmet. Auf dieser Fassung fußend hat Alessandro Perosa 1951 die erste moderne kritische Edition erstellt, die auch Grundlage des vorgelegten Textes bildet. Zwischen diesen beiden Fassungen sind aber auch Zwischenstufen erhalten (Codex Riccardianus 971; Codex Magliabecchianus 7,1146), die vom vierten Buch bereits die ersten beiden Hymnen überliefern. Marull hat also seine Hymnen sukzessive geschrieben und nicht in einem Wurf, so dass theoretisch auch einige Hymnen vor 1489 entstanden sein könnten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0378

Dennoch kann man nicht von einem wahllosen Aneinanderreihen der Hymnen sprechen: über den allgemeinen Aufbau, der unten besprochen werden soll, werden sie auch bestimmt von einem ganzen Geflecht von Zahlenmysterien. Walther Ludwig hat in einer Monographie (*Antike Götter und christlicher Glaube. Die "Hymni naturales" von Marullo*, Hamburg, 1992; Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e.V., 10, 1992, S. 76-85) auch die Zahlensymbolik der Hymnen untersucht. Er kommt zu dem Ergebnis, die Gesamtzahl der Hymnen, 21, solle (als Dreieckszahl aufgebaut auf der 6 = 21) die Zahl symbolisieren, "mit der der dreieinige Gott die Welt geschaffen hat". Und auch die einzelnen Bücher haben wohl ihre geheime Bedeutung (vgl. auch HARRAUER 262): die sechs Hymnen des ersten Buches stellen die Tage der Schöpfung dar; die acht des zweiten sind die heilige Ogdoas; die zehn Hymnen, die das zweite und dritte Buch - beide gehören inhaltlich zusammen - umfasst, symbolisieren die pythagoreische Panteleia, das Symbol der Beständigkeit; die fünf letzten Hymnen stellen das All (Πᾶν, Πάντα) dar, denn dessen Name soll sich von der griechischen Zahl für "fünf", "πεντε" ableiten. Man kann noch weitergehen, wenn man die Verszahlen der Hymnen selber betrachtet, denn auch diese erweisen sich manchmal als keineswegs zufällig: so bevorzugt Marull die magische Zahl 72 in den Hymnen 2,8; 3,2; 4,1 und haben die ersten drei Hymnenbücher genau 1230 Verse. Auf diese Weise kann man ein ganzes Geflecht von Beziehungen, metrischer (so steht neben jedem Hymnus in Hexametern einer in jambischer Epodenform), zahlensymbolischer, inhaltlicher (so das Verhältnis zwischen Abbild und Urbild) Art entdecken, das der Zeit Marulls durchaus gemäß ist, und das nicht nur die Einheit des Korpus wahren soll, sondern in sich selber Preis des angerufenen Mysteriums ist.

Bereits die Zahlenmystik sollte aufmerksam darauf gemacht haben, dass mit den Hymnen Marulls ein Geheimnis verkündet wird, und zwar eines, das nicht für die Ohren der Uneingeweihten gedacht ist, wie Marull selber an mehreren Stellen sagt (1,2,6; 1,6,16-17). Er tritt, wie er ebenfalls von sich behauptet, die Nachfolge von Orpheus an (2,8,6-7), des mythischen Sängers der Vorzeit, der mit seinem Lied die Steine zu Tränen rührte und beinahe seine Gemahlin Eurydike aus der Unterwelt geholt hätte. Nun gelten in der Renaissance die sogenannten "orphischen Hymnen" als wahre Dichtung des Orpheus, und sie wurden von Ficino, dem Begründer der christlich-neuplatonischen Philosophie in Florenz, selber ins Lateinische übersetzt. Und bereits auf den heiligen Augustin geht die Konstruktion jener philosophischen Theologie zurück, die neben dem

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0379

Christentum Gott so nahe gekommen sei, wie es ohne Offenbarung und wirklicher Schau Gottes nur möglich gewesen ist. Diese These, die dem Kirchenvater Augustin ursprünglich dazu diente, auch in der heidnischen Philosophie eine Stütze für den christlichen Glauben zu finden und damit nicht zuletzt die Platoniker mit ihren eigenen Waffen zu schlagen, wurde im 15. Jh. von Ficino (insbesondere mit seiner *Theologia Platonica*) und Pico della Mirandola (*De dignitate hominis*; *Conclusiones*) verändert und verfeinert: es entstand eine Reihe, die mit Moses als gemeinsames Glied sowohl der christlichen wie der heidnischen, wahren Theologie beginnt, und fortgeführt wird mit Mercurius (Hermes) Trismegistos, Orpheus, Aglaophamus, Pythagoras, Philolaus, bis hin zu Plato. Auch Homer, dem ein Ägyptenaufenthalt nachgesagt wurde, Zoroaster und die Chaldäer brachte man in Verbindung zu dieser "Theologia prisca" oder "altera", und natürlich die späteren Platoniker wie Plotin und Proklos. Diese Theologie wurde dann, unter Aufnahme des Vokabulars von Augustin, häufig die "Theologia naturalis" genannt (Augustin c. D. 8,1 ff.: "quam naturalem vocant"); auch wenn dieser durchaus zwischen der platonischen und der "Philosophia naturalis" unterschieden hatte, welche in seinen Augen auf Varro zurückgeht, und die auch von den Stoikern vertreten wurde.

Es sind mehrere Theorien über die Bedeutung des Titels *Hymni naturales* aufgestellt worden (dazu: TATEO 160-168; GOFFIS 388; MORESCHINI 191; CHOMARAT 241; LUDWIG 32; COPPINI 31; SCHÖNBERGER 12-13), und natürlich mag der Terminus technicus „Hymnoi Physikoi“ (ὕμνοι φυσικοί) des Rhetors Menander für Marull den Ausschlag bei der Namensgebung des Hymnenkorpus gegeben haben, aber seine Absicht ist mit dem Begriff der "Theologia naturalis" voll erklärbar: es hat jene Theologie gegeben, die ohne Offenbarung doch Gott auf ihre Weise zu erfassen wusste, ihre Gotteserkenntnis durch Mythen weitergab, und die ihre hohen Propheten (- "vates" -) in einer Reihe beginnend mit Orpheus oder Hermes Trismegistos bis hin zu Plato gefunden hat. Im Geiste jener Theologie wollte Marull Hymnen schreiben, Hymnen, die vom Wesen und Wirken der wahren Gottheit Kunde ablegen, und die, wenn sie ein Christ - der ja im Vollbesitz der Offenbarung ist - richtig auslegen würde, von demselben Gott künden würden, den auch er verehrt, manchmal fehlerhaft gewiss, denn es fehlt ja die Offenbarung, manchmal aber auch facettenreicher und sogar genauer, als dies der trockene, knappe Text etwa der Genesis vermitteln kann.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0380

War solch eine Form der Dichtung bereits im Kreis der neuplatonisch denkenden Florentiner Humanisten gewagt - Ficino beispielsweise hat seine Übersetzung der orphischen Hymnen nicht veröffentlicht -, so musste sie in der Zeit der Gegenreformation auf Unverständnis und scharfe Kritik stoßen. Mit der Polarisierung der Positionen wurde von seinen Gegnern in Marull der Heide entdeckt, von seinen Verteidigern der "Kryptochrist", und bis heute ist die Interpretation Marulls von dieser Polarisierung gekennzeichnet, nur dass es heute geradezu wünschbar erschiene, hätte er denn pagane Dichtung verfasst. Auf den ersten Blick scheint es natürlich nur darum zu gehen, ob Marull mit seinen Hymnen auch mit dem Christentum vereinbar sein wollte, oder ob dieses ihn überhaupt nicht interessierte, weil er ganz und gar aufging sei es in einem Neo-Epikureismus, Neo-Neoplatonismus, Neo-Stoizismus, oder in einem Synkretismus dieser aller, mit Ausnahme des Christentums. Die Frage geht aber tiefer: konnte ein Mensch in der Kultur des 15. Jh., genauer gesagt, ein in die Machtstrukturen der damaligen Zeit voll eingebundener Soldat und Dichter wie Marull, sich weiter vom tradierten und überall sichtbaren Christentum entfremden als ein Pico della Mirandola oder Marsilio Ficino, und das gar bewusst und mit seinen Hymnen aktiv? Gab es also in der Renaissance (wenn man einmal von Pletho absieht) nicht nur den Reiz der neuen Möglichkeiten, die die Auslegung und Neubewertung heidnischer Philosophie eröffnete, sondern auch die tätige Abwendung von der Kirche? Oder gab es zumindest die Möglichkeit, parallel und unbeeinflusst vom Leben der Zeit seine eigenen, nicht antichristlichen, aber unchristlichen Gedanken nicht nur zu äußern, sondern gar auch drucken zu lassen? Und ließ das die Kirche nicht nur zu, sondern förderte es etwa? Dann nämlich gäbe es eine kurze Periode des modernen Freigeistes am Ende des 15. Jh., die weit über das hinausgeht, was wir von der Intention des neuplatonischen Kreises in Florenz wissen. War Marull der Mann dafür?

Seine Absicht, orphische Hymnen mit platonisch-hermetischen Gedanken und Bildern zu verfassen, hat Marull so konsequent durchgeführt, dass an zumindest zwei Widersprüchen zum katholischen Dogma - die auch Ficino in der christlichen Deutung platonischer Werke kritisch hervorhob - kein Zweifel herrschen kann: bei ihm gibt es keine "Creatio ex nihili", sondern eine Ordnung des Chaos; und seine Seelen sind vom Himmel herabgestiegener Geist, der einst zum Himmel als seiner Heimat wieder emporsteigen wird. Aber gerade in Bezug auf eben diese beiden Vorstellungen hat Marull in seine Hymnen Einschübe eingefügt, die das leisten können, was selbst der gutwilligste Interpret Platos nicht finden konnte: Indizien zu geben, dass die "Theologia naturalis" doch, ganz

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0381

im Geheimen, auch den Gedanken der Schöpfung aus dem Nichts und der fleischlichen Auferstehung kannte. Wenn im ersten Hymnus die Schaffung der Welt aus dem Chaos geschildert wird, dann steuert Marull dennoch einen Hinweis bei, dass diesselbe Chaos erst eben entstanden sei (1,1,63 "mole recens orta": "nachdem die Masse eben erst entstanden war"), und der gutwillige Leser wird sofort ausrufen: "so hatten die Heiden doch eine Vorstellung davon, dass vor dem Chaos wenigstens das Nichts herrschte!" Und auch die Auferstehung des Fleisches weiß Marull in seine Hymnen einzufügen: im letzten Hymnus an die Erde (4,5,73) spricht Marull davon, sie würde die Kinder der Sterblichen bergen, und zwar nicht für immer, sondern für "viele Jahrhunderte" ("natos exceptos gremio per saecula longa"). Der Exeget, der wie der heilige Augustin oder Ficino beim Studium platonischer Texte vorgeht, und der dort eindeutig nachweisen konnte, dass der Gedanke an die Auferstehung unauffindbar ist, muss hier entdecken, dass die "Theologia naturalis" in den Hymnen Marulls zumindest eine vage Ahnung davon vermittelt, dass es eine Auferstehung des Fleisches geben würde.

Wenn man weiß, dass Marull die Hymnen geschrieben hat in Hinblick auf ein Publikum wie Ficino und Pico della Mirandola, die eben mit dieser Sichtweise die Werke des Hermes Trismegistos, Platos, Plotins und Proklos' durchforsteten, ja dass er gar kein anderes Publikum gemeint haben konnte, dann entdeckt man auch die christliche Idee der "Gratia Dei" im Bild des "Moly" von 1,1,42 (jene Pflanze, die Odysseus vor den Zauberkräften der Zirze schützte) oder eine Kritik an der antiken Vorstellung, die Seelen würden über die Milchstraße zum Himmel aufsteigen (2,1,25: dort wandert Pan über einen verschneiten Berg, der wohl die Milchstraße symbolisieren soll, und der neben ihm von niemanden betreten ist).

Das ändert nichts an der Tatsache, dass die *Hymni naturales* keine "Hymni christiani" sind, und dass nicht Gottvater, Sohn und Heiliger Geist angerufen werden, sondern Jupiter, Pallas und Amor. Zwar soll der Exeget erkennen, dass diese Gottheiten letztlich nichts anderes sind als die Ahnung der "Theologia naturalis" von der Dreifaltigkeit. Auch soll er sich erinnern, dass selbst Dante den christlichen Gott "Giove" genannt hatte; dass Pallas die "Sapientia Dei" ist wie Christus; dass Amor nichts anderes sein kann als der "Amor Dei", der Spiritus Sanctus. Und dennoch sind es nichts als Ahnungen vom christlichen Dogma, denn die "Theologia naturalis" hatte ja keine Nachricht vom Kreuzestod Jesu und der Auferstehung, sie hofft, aber sie weiß nicht. So soll der Leser in den Hymnen, und zwar mit derselben Herangehensweise, mit der er Christliches entdeckte, auch und vor allem Verkleidungen des platonischen "Einen und

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0382

Guten", "Logos" und "Amor" oder des orphischen "Zeus", "Phanes" und "Eros" sehen, und hinter den mythologischen Bildern soll er die platonische, hermetische, orphische "Theologie" erkennen, die auf ihre manchmal sogar präzisere Weise die "eine Wahrheit" zum Ausdruck bringt.

Was Marull anstrebt, ist also, im Wissen um die Kritik, die selbst noch der gutwilligste christliche Leser an dem heidnischen Platonismus etwa üben musste, neue Hymnen zu schreiben, die dieser Kritik gewachsen sein würden. Er versucht in dieser Hinsicht also nichts geringeres, als seine Vorgänger Orpheus, Hermes und Plato zu übertreffen.

Dasselbe kann man auch von den Mythen selber, die Marull schafft, behaupten. Seine Vorbilder waren erkenntlich die homerischen Hymnen, die des Kallimachos, des Orpheus und des Proklos, daneben die lyrischen Hymnen, die sich in den *Carmina* von Catull und Horaz finden; sein Rohstoff waren die griechischen Göttersagen. Aber auch hier versucht er, die Fehler seiner Vorgänger auszumerzen. Plato hatte in seiner *Politeia* (377a ff.) die Anstößigkeit von Mythen nach Art des kinderverschlingenden Kronos kritisiert, und in der Renaissance war dies ein immer wieder erhobener Vorwurf, sozusagen eine der letzten Bastionen des traditionellen Kirchengeistes gegen die einbrechende, neuartige Rezeption der Antike. Dagegen war schon immer versucht worden, die Mythen allegorisierend zu deuten und damit zu entgiften, so wie etwa die Sage von Kronos erklärt wurde als Symbol für die Zeit (griechisch: Chronos), die ihre Tage abläuft und somit aufzufressen scheint. Dies war aber vielen, selbst gutwilligen Verehrern der Antike nicht genug. Auch wenn die Alten unter dem Bild des Kinderfressers Kronos (Saturn) die "Zeit" hätten darstellen wollen, so blieb die Wahl des Bildes selbst geschmacklos und schmutzig. Und genau hier setzt Marulls Mythenschaffen ein. Er nahm die Kritik an und entwarf neue, richtigere Göttersagen. In der Praefatio zu einem unvollendeten Werk, den *Intitutiones Principales* (vgl. HARRAUER 96-100; O. Schönberger, *Prinzenerziehung*, lat.-dt. mit Anmerkungen, Würzburg, 1998) sagt er dies ausdrücklich. Er spricht dort von seinen Hymnen unter anderem folgendermaßen (v. 13f.): "Primus ego, veterum damnato more parentum / Phoebeo vetitos culpavi in carmine lusus" (Ich, der ich die Vorgehensweise der alten Väter nicht billigte, habe als erster im apollinischen Liede die verbotenen Spielereien unter mein Verdikt gestellt). Christine Harrauer deutet dies in einer Untersuchung über die Hymnen Marulls (*Kosmos und Mythos. Die Weltgotthymnen und die mythologischen Hymnen des Michael Marullus*; Text, Übersetzung und Kommentar, Wien, 1994; S. 100), als habe Marull nicht einfach "nach Art der

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0383

Alexandriner" mit dem Mythos tändeln wollen, aber es ist ganz anderes gemeint. Hierin völlig Schüler Platos, verbietet es sich Marull, bei echter Dichtung, die vom "Divinus Furor" erregt wird, der göttlichen Eingebung, die ein Geschenk Apolls ist, nach Art der Alten schändliche Mythen vorzubringen, die wie bei jenen über die Liebschaften Jupiters etwa mit den Gottheiten nur ihr Spiel treiben, und sie damit bestenfalls auf das Niveau der Menschen, häufig sogar auf das von Monstrositäten herabwürdigen, und die damit das Gegenteil von moralischer Erziehung leisten. Dabei war er nicht ohne Hilfe, denn er konnte auf lokale Versionen von Sagen, die er verstreut etwa bei Pausanias fand, zurückgreifen, und er hatte auch in Pindar ein berühmtes Vorbild, welcher in seiner ersten olympischen Ode selber den Mythos von Tantalos verworfen hatte, der sein Kind Pelops den Göttern zum Fraße gekocht habe. Pindar dagegen erklärt die Entstehung dieser Nachricht als Ergebnis übler Nachrede, nachdem die Götter in Wirklichkeit den Pelops als Mundschenk in den Olymp entführt hatten.

Aber Marull geht über das einfache Auswählen und Umdeuten von Mythen hinaus. Grundlage seiner Mythen ist der Charakter der jeweilig angerufenen Gottheit. Sein Kronos ist Hyperion, - Sonne und Äther in Einem -, und dieser rafft Jupiter, das Element Ignis, das in der Erde eingeschlossen ist, nachdem er ihn von dieser Verbindung reinigte, zu sich auf. Marulls Mythos ist also nicht nur eine psychologisch umerklärte Göttersage, sondern eine dem Gott - in diesem Fall die Eigenschaft eines Elementes - innewohnende Tätigkeit, für die ein Mythos geschaffen wird, der nicht den Vorwurf der Geschmacklosigkeit nach sich ziehen könnte.

Wie ist nun der Mythenkorpus aufgebaut? Marull hat immer wieder darauf hingewiesen, dass er die "aurea catena causarum", die "series rerum" darstellen wollte (für den Gedanken vgl. Arthur O. Lovejoy, *The great chain of being*, Cambridge, Mass., 1936 [2. Aufl. 1960]; Lefèvre, *Aurea catena Homeri, Une étude sur l'allégorie grecque*, Paris, 1959), und auch dies sagt er ausdrücklich im oben zitierten Eingang zu den *Institutiones Principales* (v. 15ff.; vgl. HARRAUER 98): "Primus inexpertum mundi per inane vagatus / perpetuam seriem tractus Telluris ad ipsos / ab Iove deduxi servatoque ordine rerum / supendi solidam naturae ex aere catenam." (Ich habe als Erster die unbekannte Weite der Welt durchstreift und eine ununterbrochene Reihe von Jupiter hinab bis zu dem Land der Erde selbst gezogen, und unter Einhaltung der Reihenfolge der Dinge habe ich die aus Erz feste Kette der Natur aufgehängt.) Die Idee ist ursprünglich inspiriert von einer Stelle in Homers *Ilias* 8,18ff., wo der

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0384

Göttervater Zeus seinen Göttern droht, er wolle sie an einer Kette vom Olymp herab bis auf die Erde hängen, und wurde in Platos *Theaitetos* 153 c-d aufgegriffen. Im neuplatonischen Sinne ist damit die Beschreibung der Welt als Emanation des "Einen", Unergründlichen, "Guten", gemeint, die in langer Reihe vom Ursprung bis hin zur körperlichen Welt mit ihrem Zentrum, der Erde, hinabführt, und in dieser Form taucht der Gedanke beim Florentiner Philosophen Ficino immer wieder auf.

Für Marull, der darin ganz Neuplatoniker ist, besteht sie aus drei Seinsebenen, von denen jeweils die obere, welche die tiefere umfasst, das Vorbild, die untere das Abbild ist. In diesen drei Welten, der hyperuranischen (außerhimmlischen, intelligiblen), uranischen (himmlischen, intellektualen) und sublunaren (irdischen, sensiblen) hat auch jeweils einstmals ein eigenes Chaos regiert, und so ist der Schöpfer einer jeden Welt auch jeweils der Ordner aus dem Chaos. Neben dem Schöpfer und Herrscher über die jeweilige Welt steht am Ende der Kette auch jeweils der Vermittler, das Zwischenglied zwischen dieser und der nächsten Ebene.

Da die einzelnen Götter jeweils Emanationen der höheren sind, und da das oberste Glied einer jeden Welt das jeweils oberste Glied aller Welten abspiegelt oder von ihm abgespiegelt wird, darf man sich auch nicht wundern, wenn von ihnen häufig wieder das Gleiche behauptet wird - sie sind Vater aller Dinge, Zivilisationsstifter, Inspiration der Menschen und Schöpfer jeweils auf eigene Weise, in Hinblick auf den ihnen untergeordneten Teil der Kette. In diesem Sinn herrscht auch kein Polytheismus bei Marull, sondern ein geordneter Abstieg der Aspekte des einen Urgrundes, ähnlich - nur umgekehrt - wie der christliche Neoplatoniker Dionysios Areopagita in seinem von Ficino übersetzten und kommentierten Werk über *Die Namen Gottes* (Dionysius Areopagita, *Die Namen Gottes*, übersetzt von Beate Regina Suchla, Bibliothek der griechischen Literatur 28, Stuttgart, 1988) durch die Betrachtung immer neuer Aspekte (Namen) Gottes hinaufgefunden hat bis zum hellsten Licht, das gleichzeitig größte, namenlose Finsternis sei.

Das erste Buch ist der hyperuranischen Welt gewidmet. In "Iupiter Optimus Maximus", "Pallas" und "Amor" soll man das platonische "Eine und Gute", den "Logos" und "Amor" erkennen, die die Orphiker "Zeus", "Phanes" und "Eros", die Christen "Deus", "Filius" und "Spiritus Sanctus" nennen. Die übrigen Hymnen sind in ihrer Funktion nicht unumstritten und auch nicht unbedingt genau definierbar, wie die Tatsache zeigt, dass in einer früheren Version zwei Hymnen, der an "Aeternitas" und der an "Bacchus", miteinander vertauscht

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0385

waren. Die "Coelites" sind noch am ehesten als die christlichen Engelschöre deutbar, "Aeternitas" als Eigenschaft des obersten Gottes sowie der hyperuranischen Sphäre selbst, "Bacchus" als Wirkung des "Divinus Spiritus" auf die Menschen. Mir scheint aber darüber hinaus bemerkenswert, dass die Wirkung der drei Kräfte, jedenfalls in der definitiven Fassung, eine klare Ordnung einhält: die "Coelites" folgen der "Pallas", deren Abbild sie sind, und sind selber Führer der ihnen folgenden Menschen (1,4,17-18); die "Aeternitas" sichert das ewige Reich des Obersten und ist in sich selber geschlossen und glücklich (1,5,5); Bacchus dagegen verleiht den Nektar des "Furor Divinus" an die Unteren (1,6,55-57). Trotz allen den Hymnen Marulls eigenen Mehrdeutigkeiten kann man sagen, dass die Bewegung der "Coelites" eine nach oben gerichtete, die der "Aeternitas" eine in sich ruhende, und die von "Bacchus" eine nach unten gewendete ist. Auf diese Weise geben sie die verschiedenen Rollen der drei "Engelshierarchien", wie sie Dionysius Areopagita in *De Coelesti hierarchia* beschrieben hatte (einem Werk über die Engelshierarchien, das längst Allgemeingut der mittelalterlichen Theologie geworden war), wieder: die oberste Hierarchie blickt unverwandt zu Gott, die mittlere ruht in sich selbst, und die unterste teilt sich der tieferen Welt mit. Damit sei nicht behauptet, dass Marull auch in "Aeternitas" und "Bacchus" eine eigene Engelshierarchie dargestellt haben wollte, sondern dass er die drei notwendigen Bewegungen, die in der Ontologie auf die oberste Gottheit folgten, darstellen wollte (wobei tatsächlich die Rollenverteilung von Aeternitas und Bacchus schwierig ist: die Ewigkeit teilt der unteren Seinsebene die Zeiten zu, Bacchus die Inspiration, aber beide ruhen auch völlig in sich selbst).

Die nächsten beiden Bücher sind der uranischen Welt gewidmet - den absteigenden Himmelssphären. Über die genaue Bedeutung der ersten beiden Hymnen herrscht noch keine Übereinstimmung. Rein formal dürfte sich Marull an ein Modell gehalten haben, das neben den sieben Planetensphären und der Fixsternsphäre noch die Kristallsphäre als neunte und das Empyreum, die Feuersphäre, als zehnte annahm. Der Charakter der beiden Hymnen ist aber nicht nur mit diesen Himmelssphären erklärbar. Pan ist der Weltherrscher und "Anima mundi", das "Coelum" wohl die "anima coeli". Es folgen die "Stellae" als die Seelen der Fixsternsphäre, darauf die Planetenseelen in absteigender Reihenfolge. Hier hat Marull eine Besonderheit eingebaut: in seiner Reihenfolge nimmt er sich nicht das ptolemäische Modell zum Vorbild, sondern das platonische des *Timaios*, denn ganz unten stehen, in einem eigenen Buch, Sonne und Mond. Dies ist wichtig, da es ihm um die Rolle der jeweiligen Planeten und

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0386

vor Allem um die Sonderstellung der Sonne ging, die für die sinnliche Welt das Bild Gottes als Abbild vermittelt, und aus diesem Grunde beginnt mit der Sonne auch ein eigenes Buch. Somit kann man hier eine vierte, eingeschobene Halbwelt erkennen, mit Sol als Herrscher und Luna als Vermittlerin nach unten, und man kann auch in Merkur, mit dem das dritte Buch schließt, ebenfalls einen Vermittler erkennen.

Es folgt schließlich die unterste Welt, die der Elements-Seelen. "Äther" ist ihr Herrscher, die aristotelische Quinta Essentia, darauf das Feuer "Iupiter", die Luft "Iuno", das Wasser "Okeanos" und "Terra", die Erde, Nährerin der vergänglichen, sterblichen Welt der "Natura".

Diese drei Welten haben nun auch unterschiedliche Wirkungen auf die Menschen, und in den Hymnen wird von ihnen ganz Unterschiedliches erwartet. Die menschliche Seele ist ursprünglich Teil der hyperuranischen Welt gewesen, also sind es die hyperuranischen Götter, die den Menschen allein zu sich emporheben können. Nur von ihnen kann man wahre Rettung erwarten, die in der Verachtung der dinglichen Güter besteht, in der Schau des Himmlischen und im Sich-Heben über das Schicksal. Die Götter der uranischen Welt dagegen stellen das Schicksal dar. Sie verleihen, ganz astrologisch, Charakter, Glück und Unglück, sind selbst unerbittlich und unbeteiligt. Man kann nur auf ihre gute Wirkung hoffen. Die Götter der sinnlichen Welt dagegen stehen uns zur Verfügung, man kann sie herbeirufen, sie sind immer gewogen, denn sie sind Seelen der unzerstörbaren, unsterblichen Grundstoffe, die hinter der auf der Welt zusammengesetzten Materie stehen: sie sind die Väter und Mütter der Materie.

Nachwirkung der Hymnen

Marulls Dichtung fand schon zu seinen Lebzeiten eine positive, ja enthusiastische Aufnahme. Petrus Crinitus (Piero de' Ricci) kopierte bereits in Jugendjahren Epigramme von Marull und empfahl ihn später in der Vorrede seiner Literaturgeschichte *De poetis Latinis*. Nacheiferer der Hymnen fanden sich bald - insbesondere hatte die Neuaufnahme des schwierigen Metrums der Galliamben, H. 1,6 *An Bacchus*, befruchtend gewirkt (D. A. Cambell, *Galliambic poems of the 15th and 16th centuries. Sources of the Bacchic Odes of the Pleiade School*, Bibliotheque d'Humanisme et Renaissance, 22, 1960, 490ff.; beispielsweise schrieb Marc Antonio Flaminio seinen Hymnus *Ad Bacchum* ebenfalls in Galliamben), aber auch Verfasser von Gegenmodellen fühlten sich herausgefordert (so Giovanfrancesco Pico della Mirandola mit seinen 1506-1510

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0387

entstandenen *Hymni Heroici*); sein berühmtester Verehrer und Nachahmer ist vielleicht der französische Dichter Ronsard (1524-1585), der 1555-1556 eigene Hymnen veröffentlichte, aber auch die spanischen Dichter der *Poetica Silva*, einer Sammlung verschiedenster Gedichte, die im 16. Jh. um das Zentrum der Stadt Granada entstanden. Es gab scharfe Kritiker wie Erasmus von Rotterdam (so 1516 in einem Brief an Jakob Wimperling; vgl. LUDWIG 5ff.) und Verteidiger, wie der Herausgeber seiner Werke im deutschsprachigen Raum, Beatus Rhenanus (Straßburg, 1509). Am ausführlichsten aber analysierte ihn Julius Caesar Scaliger in seiner postum 1561 gedruckten Poetik: im Abschnitt über die modernen Dichter (6,4,3; vgl. hierzu: I. Reineke, *Julius Caesar Scaligers Kritik der Neulateinischen Dichter*, München, 1988) geht er auf niemanden so detailliert ein wie gerade auf Marull. Scaliger ist es, der das Urteil der späteren Zeit über Marull als völlig unchristlichen Autor (vgl. HARRAUER Einl. XXXI) bestimmt. Er findet bissige Kommentare zu den einzelnen Hymnen, und dennoch zeigt die Länge seiner Kritik und einige positive Stellungsnahmen (so zum "Aeternitas"-Hymnus), wie beeindruckt er in Wirklichkeit gerade von diesem Dichter gewesen ist.

Schon vor, besonders aber nach der kritischen Edition durch Alessandro Perosa (*Michaelis Marulli Carmina*, Zürich, 1951) setzte die Auseinandersetzung der gelehrten Forschung über die Bedeutung gerade seiner Hymnenbücher ein. Angeregt durch Marulls enge Beschäftigung mit Lukrez wollte man in ihm einen Schüler der Epikureer sehen oder zumindest doch den Versuch eines Synkretismus zwischen Plato und Lukrez bemerken (so z.B. C. F. Goffis, *Il Sincretismo lucreziano-platonico negli Hymni naturales del Marullo*, in: Belfangor, 24, 1969, S. 386ff.); andere suchten in ihm den gläubigen Heiden (so z.B. G. Ford, *The Hymni Naturales et Michael Marullus*, in: Acta Conventus Neo-Latini Bononiensis, New York, 1985, S. 475ff.); wieder andere betonten das christliche Element allzu sehr (so J. Chomarat, *Sur l'interprétation des Hymnes Naturels*, in: Revue des Etudes Latines, 65, 1987/89, S. 228ff.; ein ausgewogeneres Bild zeichnet F. Tateo, *La poesia religiosa di Michele Marullo*, in: Tradizione e realtà nell' umanesimo italiano, Bari, 1967, S. 129-219). In den letzten Jahren, angefangen mit der Marull-Biographie durch Carol Kidwell (*Marullus. Soldier Poet of the Renaissance*, London, 1989), haben sich eine Reihe von Monographien und Kommentaren fast zeitgleich und häufig unabhängig voneinander mit den Hymnen Marulls beschäftigt: einzelne Hymnen interpretieren exemplarisch Walther Ludwig (W. Ludwig, *Antike Götter und christlicher Glaube. Die "Hymni naturales" von Marullo*, Hamburg, 1992;

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0388

(Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e.V.), 10, 1992, 2) und Christine Harrauer (C. Harrauer, *Kosmos und Mythos. Die Weltgotthymnen und die mythologischen Hymnen des Michael Marullus (Text, Übersetzung und Kommentar)*, Wien, 1994); vollständige Übersetzungen und Kommentare legten Jacques Chomarat (J. Chomarat, *Michel Marulle, Hymnes Naturels*, Genève, 1995), Donatella Coppini (D. Coppini, *Michele Marullo Tarcaniota, Inni Naturali*, Introduzione, traduzione italiana, commento, Firenze, 1995) und Otto Schönberger (O. Schönberger, *Michael Marullus, Hymnen an die Natur*, Würzburg, 1996) vor.

Für die Interpretation bedeutsame Abweichungen (THURN; CHOMARAT; COPPINI) von Perosa (PEROSA)

1,1: 13 tuentem, PEROSA: tuentem THURN 14 levatis, PEROSA: levatis THURN 76 videbat PEROSA: videbat, THURN 1,2,10 tyrannicum PEROSA: tyrannicam THURN 1,3: 36 fata PEROSA: Fata THURN 2,1: 14 impetum, PEROSA: impetum THURN 15 Longis PEROSA: Longis, THURN 2,4: 25 Iovi PEROSA: Iovis COPPINI/CHOMARAT 2,7: 41 virum, PEROSA: virum THURN 4,2: 35 licet PEROSA: licet, THURN 36 splendidae, PEROSA: splendidae COPPINI 113 mirata, PEROSA: mirata COPPINI 4,3: 10 aetheris PEROSA: Aetheris THURN 93 Ni, tanto studio erutum PEROSA: Ni tanto studio erutum, COPPINI 94 idcunque PEROSA: id cunque COPPINI 99 iustitia PEROSA: Iustitia THURN 101 nisi, PEROSA: nisi CHOMARAT 106 satis, PEROSA: satis. THURN 129 bove, PEROSA: bove; COPPINI 2,5: 61 magnum usurpare parentem, PEROSA: Magnum usurpare Parentem THURN.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0389

LITERATURAUSWAHL

I. Marulls Werke

Chomarat, J., *Michel Marulle, Hymnes Naturels*, Genève, 1995. (CHOMARAT)
Coppini, D., *Michele Marullo Tarcaniota, Inni Naturali*, Introduzione, traduzione italiana, commento, Firenze, 1995. (COPPINI)
Perosa, A., *Michaelis Marulli Carmina*, Zürich, 1951. (PEROSA)
Poeti Latini del Quattrocento, a cura di Arnaldi, F. e Gualdo Rosa, L., 2 Bde., Torino, 1976.
Schönberger, O., *Michael Marullus, Hymni Naturales/Hymnen an die Natur*, Einleitung, Text, Übersetzung und Anmerkungen von Otto Schönberger, Würzburg, 1996. (SCHÖNBERGER)
Schönberger, O., *Michael Marullus, Institutiones Principales*, Einleitung, Text, Übersetzung und Anmerkungen von Otto Schönberger, Würzburg, 1998.

II. Sekundärliteratur

Chines, L., *La "fabula" di Michele Marullo fra fonti classiche e umanesimo filosofico: gli "Hymni naturales"*, in: Schede umanistiche, 1, 1988, S. 75-119. (CHINES)
Chomarat, J., *Sur l'interprétation des "Hymnes Naturels" de Marulle*, in: Revue des études latines, 65, 1987, S. 228-243.
Ciceri, P. L., Michele Marullo e i suoi "Hymni Naturales", in: Giornale storico della letteratura italiana, 64, 1941, S. 289-357. (CICERI)
Dionigi, I., *Marullo e Lucrezio: tra esegesi e poesia*, in: Res Publica Litterarum, 8, 1985, S. 47-69.
Ford, Ph., *The "Hymni naturales" of Michael Marullus*, in: Acta Conventus Neolatini Bononiensis, New York, 1985, S. 475-482.
Goffis, C. F., *Il Sincretismo lucreziano-platonico negli "Hymni Naturales" del Marullo*, in: Belfagor, 24, 1969, S. 386-417. (GOFFIS)
Harrauer, C., *Kosmos und Mythos. Die Weltgotthymnen und die mythologischen Hymnen des Michael Marullus (Text, Übersetzung und Kommentar)*, Wien, 1994. (HARRAUER)
Kidwell, C., *Marullus. Soldier Poet of the Renaissance*, London, 1989. (KIDWELL)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0390

Luck, G., *Marullus und sein dichterisches Werk. Versuch einer Würdigung*, in: Arcadia, 1, 1966, S. 31-49.

Ludwig, W., *Antike Götter und christlicher Glaube. Die "Hymni naturales" von Marullo*, Hamburg, 1992 (Berichte aus den Sitzungen der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e.V., 10, 1992, 2). (LUDWIG)

McGann, M. J., *Reading Horace in quattrocento. The Hymn to Mars of Michael Marullus*; in: Homage to Horace, Harrison, S. J. (Hrg.), Oxford, 1995, S. 329-347.

Moreschini, C., *Osservazioni sugli "Hymni Naturales" di M. Marullo*, in: Res Publica Litterarum, 5, 1982, S. 191-204.

Santo, L., *Unigenam ... prolem (Marullo, "Hymni Naturales, 1,1,v.50)*, in: Quaderni dell'Istituto di Filologia latina, Università di Padova, 1, 1970, S. 61-101.

Tateo, L., *La poesia religiosa di Michele Marullo*, in: Tradizione e realtà nell'umanesimo italiano, Tateo (Hrg.), Bari,1967, S. 29-219. (TATEO)

Thurn, N., *Anmerkungen zum Verständnis der Hymni Naturales von Michael Marullus*, in: Humanistica Lovaniensia, 47, 1998, S. 15-27. (THURN)

Wind, E., *Misteri pagani nel Rinascimento*, Milano, 1971.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0391

ANMERKUNGEN

I.Buch

I. An Jupiter Optimus Maximus

Metrum: Hexameter (6 da)

Gliederung: (1-5) Ein Hymnus auf Jupiter ist der natürliche Anfang, da alles von ihm komme. (6-9) Der Dichter ruft seinen Beistand für alle Hymnen an, und nicht den Apolls oder der Musen. (10-16) Gott führt direkt oder mittels eines Boten zur Wahrheit. (17-23) Er ist zwar in Allem, aber selber von seinen Teilen unerkennbar. (24-33) Seit der Geist in die Materie eingeschlossen ist, kann er nicht mehr die göttliche Wahrheit erkennen, (34-36) sondern ist von den Affekten beherrscht. (37-41) Der Mensch hat seine alte Heimstatt und sein eigentliches himmlisches Wesen vergessen wie die Gefährten des Odysseus, (42-45) wird aber durch die göttliche Gnadengabe erleuchtet, so dass er die Gottheit erkennt. (46-59) Jupiter und sein Kind Pallas herrschen in Ewigkeit und Friede über die Welt. (60-98) Die Erschaffung der Welt aus dem Chaos bis zum Menschen. (99-106) Abschließender Anruf Jupiters mit der Bitte, die Menschen im Leben nicht in Versuchung zu führen, indem er sie an ihre geistige Heimstadt erinnere und auf das Geistige lenke.

Hauptquellen: Ov. Met. 1,5ff.; Vulg. Gen. 1,1ff.; Manil. Astr. 1,1ff.

Zur Interpretation vgl.: TATEO 133-141, 145, 157; W. LUDWIG 36-40, 110-114; HARRAUER 14-100.
Das Gedicht in seiner synkretistischen Natur ist besonders eine Vermischung von platonischem und christlichem Gedankengut.

(1-5) Verg. Ecl. 3,60 "Ab Iove principium" und Luc. Phars. 9,580 "Iupiter est, quodcumque vides, quodcumque moveris"; beide Verse zusammengestellt in Serv. ad Ecl. 3,60; Fic. op. 614 "De divino furore". Das Motiv bereits Arat Phain. v.1; Theocr. 17,1. Im folgenden vgl. auch Ovid Met. 10,148ff. : "Ab Iove, Musa parens (cedunt Iovis omnia regna) / carmina nostra move; Iovis est mihi saepe potestas / dicta prius; cecini plectro graviore Gigantas..." Auch Ovid Met. 10,147

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0392

"hoc vocem carmine movit" klingt hier an mit: "carmina nostra move...". Marull meint allgemein, alles was geschieht, kommt letztendlich von Jupiter, aber im besonderen auch die Inspiration für seine Gedichte.

(6-7) In Angesicht des Gegenstandes genügt dem Dichter der übliche Anruf an die Musen oder Apoll nicht, er muss sich an den höchsten Gott, Jupiter, selbst wenden: das Motiv, eigentlich in umgekehrter Form, vgl. Ovid ars am. 1,25ff. und Persius Prol. 1ff. Näher steht Stat. Silv. 1,4,22. Aber vgl. auch Dante par. 13,25ff.: "Li si cantò non Bacco, non Peana, / Ma tre persone in divina natura....". Auch Pulcis Ritterroman *Morgante* 1,1 beginnt so: als Inspiration bräuche er eigentlich Gott selber, erklärt der Dichter, aber es würde ihm schon ausreichen, einen Engel geschickt zu bekommen (vgl. vv.13ff.). Pierides, Camenae: die Musen; Pimplaeus: entweder Apoll oder der mons Pimplaeus in der Landschaft Pieria, wo sich der Musenquell befand; Phocis: die Gegend, wo sich der den Musen heilige Berg Parnass befand.

(10) Nicht, wie COPPINI 164 annimmt, der Berg Olymp, sondern nach Varro L.L. 7,2,29 der Himmel.

(10-16) Die Idee des "furor divinus", vgl. Fic. ep. 1,6, op. 19-28; "De divino furore" op. 614ff.. Sie ist entwickelt aus Plato Phaedr. 245a ff.; Ion 533d-534e; Cic. de orat. 2,46; 2,194; de div. 1,80; in Florenz ist sie allgemein unter den Humanisten verbreitet. Die Verse 10-16 werden kontrovers diskutiert: CHOMARAT 28 sieht eine Gegenüberstellung von "Prophezeiung - Revelatio" und "Ekstase", also von dem Absteigen Gottes oder dem Aufsehen des Menschen. LUDWIG 40 und COPPINI 11 sehen dagegen eine Gegenüberstellung von "divinus furor" und menschlicher Kontemplation über den Mittler "Apoll", also Gotteserkenntnis auf platonische Weise. Die Frage spitzt sich in der Identifikation des "tuentem" zu: wenn, wie allgemein angenommen, das Partizip für den Menschen in der Kontemplation steht, - sei es Marull selber oder ein anderer -, dann muss dieser die "primos vultus" des Gottes "ziehen" (ducere). Für "ducere primos vultus" gibt es nun mehrere Übersetzungsmöglichkeiten: Man könnte mit HARRAUER 6 "ducere" im Sinne von Manilius Astr. 1,3 "caelestis ratione opus, deducere mundo / aggredior" verstehen: die Person würde also die Züge Gottes zu den Menschen (hinab)ziehen; aber "deducere" drückt doch eine andere Bewegung als das einfache "ducere" aus. Ähnlich wie in Verg. A. 6,848 "vivos ducent de marmore vultus" könnte es "darstellen" heißen (so CHOMARAT 28, der "primos vultus" als die "oberflächliche Gestalt Gottes" übersetzen will). Ich glaube eher, Marull will sagen, dass der zu Gott Schauende die "ursprüngliche Gestalt Gottes" selber darstellt und den Anderen vorführt

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0393

(vgl. einerseits Verg. Ecl. 8,75 "effigiem duco": eine Person trägt das Standbild eines Hirtengottes herum; andererseits Ecl. 9,49 "duceret uva colorem": die Traube nimmt eine Farbe an), dass diese Person also die Züge Gottes selber annimmt. In einer solchen Interpretation kann sich Marull aber damit kaum selber meinen, denn es wäre so eine Anmaßung, die nicht zum übrigen Tenor des Gedichtes passen würde. Aber auch die Annahme, Marull würde lediglich die "wahre Gestalt Gottes" vom Himmel herabholen, indem er selber die Augen zur Sonne hebe und in ihr Gott erkenne, würde dem Zurückweisen von Apoll als Quelle der Inspiration in v.7 widersprechen (vgl. COPPINI 163). Ich verstehe deshalb "tuentem" anders. Das sprachliche Vorbild (neben Stat. Silv. 1,4,19-30; vgl. HARRAUER 58f.) ist der Anfang von Manilius' Lehrgedicht *Astronomica*: in 1,7ff. wird als Quelle der Inspiration "Caesar" (Augustus) angerufen. In 1,30ff. wird dann der Gott Merkur als der Mittler genannt, der den Menschen den Weg in den Himmel zeigt. Auf ähnliche Weise beginnt auch der *Morgante* Pulcis, der als ein zeitgenössisches Werk, das in Florenz um 1480 beendet wurde, Marull bekannt gewesen sein dürfte. Gegenüber den üblichen Gottesanrufen zu Beginn eines jeden Canto sagt hier Pulci ironisch, er selber wäre schon mit einem Engel zufrieden: "In principio era il Verbo ... / e nulla si può far sanza Costui. / Però, giusto Signor benigno e pio, / Mandami solo un degli angel tui...". Wie für die Antike Merkur der Götterbote war, so ist es für die Christen der Engel. Marull will also sagen "Sei es, dass Du als Gott Dich selber offenbarst, oder sei es, dass Du uns einen Boten schickst." Dazu benutzt er antikes Vokabular und Gedankengut. Den Engel setzt er gleich mit einem Boten Jupiters, und zwar nicht mit Merkur, sondern mit dem Adler, der traditionell ebenfalls Götterbote Jupiters ist (ähnlich überträgt ein Zeitgenosse Marulls, Ugolino Verino, in seinem ebenfalls um 1480 in Florenz entstandenen Epos *Carlias* die traditionell dem Adler Jupiters als Träger der Blitze vorbehaltene Wendung "Iovis ales" als Umschreibung für den Engel Rafael: Carl. 7,563; 8,311); von diesem nämlich wird angenommen, dass er als einziges Lebewesen mit offenen Augen in die Sonne schauen kann (Lucan Phars. 9,902; Sil. 10,110f.; Serv. ad A. 1,394; Dante par. 1,6ff.; par. 20,31; Petr. RVF 19). Der christliche Engel aber nimmt tatsächlich im göttlichen Licht auch die Gestalt Gottes an (Aug. civ. dei 11,9), und auf diese Weise gibt er es weiter an die Menschen. Der Gedanke ist dennoch nicht eigentlich christlich: er ist jener der absteigenden Seinsstufen, und als solcher platonisch (vgl. den Hymnus an Sol 3,1,32-34). Bei einer solchen Interpretation stellt aber v. 14 keinen Abl. Abs. dar, sondern ein Part. coni. im Dativ: Der Engel schaut einerseits auf Gott und zeigt andererseits

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0394

den Menschen, welche ihren Sinn in die Höhe richten, die göttliche Wesensart (ähnlich Manil. Astr. 1,50 "inque deum deus ipse tulit patuitque ministris"). (Vgl. THURN 16-19. Als Folge dieser Interpretation habe ich die Kommata der Edition von Perosa am Ende von v.14, v.15 gestrichen.)

(17-20) Der Gedankengang scheint unchristlich-pantheistisch zu sein, ist aber nicht, wie CHOMARAT 28 zeigt, unvereinbar mit der Bibel: vgl. Vulg. 1. Cor. 15,28 "Cum autem subiecta fuerint illi omnia: tunc et ipse Filius subiectus erit ei, qui subiecit sibi omnia, ut sit Deus omnia in omnibus."

(22) Die vier Elemente; v.23: das All ist von ewigem Feuer (Aether).

(26-28) Der Gedankengang ist klar platonisch, aber auch die Descensionstheorie des Origines hatte in Florenz mit Matteo Palmieris hochdiskutiertem Werk *Citta di Vita* eine Aktualisierung erfahren. Die Seele kommt vom Himmel ins Gefängnis des Körpers. Vers 28 "compage": vgl. Cic. de sen. 77: "nam dum sumus inclusi in his compagibus corporis", aber insbesondere ist die Verbindung zwischen Seele und Leib gemeint.

(29-33) Nach COPPINI 164 ist mit dem Tod und dem Vergessen in der Styx natürlich die fleischliche Geburt gemeint. Dennoch versteht der christliche Leser auch eine Anspielung auf den Sündenfall.

(34-36) Unter den Affekten taucht auch die, insbesondere von christlicher Seite, angegriffene Geltungssucht auf: vgl. Aug. civ. dei 5,13-14 "cupido laudis"; civ. dei 3,16,11; aber auch stoisch: Sen. ep. 79,13: "Gloria umbra virtutis". Vgl. hierzu auch A. 6,733 und Serv. ad A. 6,724; 733.

(37-43) Die bekannte Episode von den verwandelten Gefährten des Odysseus (Od. 10,233-243; Ov. Met. 14,233-319) wird hier allegorisch gedeutet (Hor. ep. 1,2,16ff.; 1,6,63; Boeth. cons. 4,3), wobei auch andere Szenen der Odyssee - die Lotophagen (Od. 9,82ff.) und Odysseus bei Kalypso (Od. 1,57f.) - angesprochen werden. Der Mensch ist dem Tier ähnlich, wenn ihn nicht Gottes Gratia - synkretistisch die Wunderpflanze Moly, die Hermes dem Odysseus zur Abwehr der Zauberkräfte von Circe gab - zuteil wird. Zur Allegorese ohne christliche Deutung vgl. HARRAUER 77ff. SCHÖNBERGER 130 deutet das Moly als die rettende "Vernunft".

(43) COPPINI übersetzt "wie die Götter es uns vorschreiben", LUDWIG 40 und CHOMARAT 30 sehen ein "qua via" (wie 2,7,6): damit ist der Preis der Gottheit gleichzeitig ein Weg zu ihr. Vgl. dazu Man. Astr. 1,39 "sentirentque deum gentes, qua maximus esset."

(49) tempora sufficis aevo: "aevum" ist hier nicht die "Ewigkeit", sondern die Zeitlichkeit. Jupiter reicht der Zeitlichkeit immer neue Jahrhunderte nach. Das

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0395

heißt aber, dass es einen Anfang gegeben haben muss, der -christlich- dem zeitlosen Zustand vor Erschaffung der Welt entspricht. Will man "aevum" als "Ewigkeit" verstehen, dann muss man annehmen, dass "aevo" als Ablativ der Platz ist, von wo den Jahrhunderten die Zeiten zugeteilt werden.

(50-54) Mit "unigenam prolem" vermeidet Marull eine Festlegung des Geschlechtes, denn der Leser soll auch an Christus erinnert werden, wenngleich Marull die Pallas des zweiten Hymnus meint, die als "sapientia patris" und aus dem Hirn des Jupiter entsprungen gepriesen wird. Dass Marull mit "unigena" auf Christus "ungenitus", den "eingeborenen" Sohn anspielen will, wird immer wieder in Frage gestellt (insbesondere von Goffis, der hierin nach Cat. 64,300 Diana oder Apollo sehen will). Das Wort bedeutet in der von Marull nachgeahmten Stelle bei Catull eigentlich "von der gleichen Abstammung; verschwistert", aber die Wendung ist eine Aneignung von Orph. H. 32,1 Πάλλας μουνογενής (ähnlich übersetzt von Cic. Tim. 12: "idcirco singularem deus hunc mundum atque unigenam procreavit."); also hier: "die nur von einer Person, also ohne Frau, geborene", oder ganz wörtlich: "die nur dem Einen geborne". Forcellini vermerkt s.v. "Unigena" jedoch auch unter Verweis auf Paulinus von Nola (4. Jh.) die dichterische Verwendung in der Bedeutung von "eingeboren", "einziggeboren" als Attribut von Christus (Aegidii Forcellini, *Lexicon totius Latinitatis*, 4 Bde., Passau, 1940: "Christiani poetae unigenam intellegunt Filium Dei unigenitum." Paulin. Nol. carm. 5.46: „si te Dominique Deique Unigenae cognosco patrem."); hinzu kommt Ausonius, *Ephemeris* 46ff. ("si te dominique deique / Unigenae cognosco patrem mixtumque duobus, / Qui super aequoreas volitabat spiritus undas."). Im Übrigen findet sich gar in einem deutschen Jesuitendrama des sechzehnten Jahrhunderts (*Triumphus Divi Michaelis*, B. Bauer (Hrg.) , J. Leonhardt, Regensburg, 2000; Actus V, Scena III) ebendiese Wendung auf Christus ("Unigenamque tuum venerando numine natum"), und es mag nur mit unserer unvollständigen Kenntnis der lateinischen Literatur des fünfzehnten Jahrhunderts zusammenhängen, dass bisher keine Parallelen aus dem engeren Umfeld Marulls mit eindeutig christlichem Kontext angeführt werden konnten. Man vergisst auch, dass Marull für ein Publikum dichtete, das solch Anspielungen feinsinnig und selbst da, wo sie überhaupt nicht vorhanden waren, aus dem Text herauszulesen pflegte, wobei es völlig undenkbar ist, dass er selber nicht geahnt hätte, welche Interpretation er provozieren würde, wenn er dieses "Reizwort" verwendete. Eine christliche "Kompatibilität" gilt für alle weiteren Anspielungen, wie die Wendung "sancto complexus amore", welche auf den dritten Hymnus an "Amor" und ebenfalls ganz natürlich auf den "Spiritus

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0396

Dei", den Heiligen Geist als "Amor Dei" verweist. Gleiches gilt für "labe carente": HARRAUER 48f. nimmt wohl zu recht an, dass es die Liebe Jupiters ist, der die Befleckung fehlt; hierfür aber die Übersetzung "makellos" vorzuschlagen, hieße, das "Reizwort" "labes" - das sofort den zeitgenössischen Leser an das Fehlen der Sünden, insbesondere der Erbsünde erinnern musste - zu unterdrücken. Die Liebe, mit der Jupiter Optimus Maximus sein Kind umfängt, kann ja auch vom Leser gedeutet werden als die Liebe, in der er es gezeugt hat; und dieser Vorgang ist eben ohne Befleckung vollzogen worden (durch die Kopfgeburt von Zeus, aber auch durch Marias Empfängnis). Meine Übersetzung versucht den Bezug offen zu halten. Interessant ist an dieser Stelle das Werk eines Zeitgenossen von Marull, die *Carlias* von Ugolino Verino (bereits LUDWIG 86-92 hat auf diesen Zusammenhang hingewiesen): in einer frühen Fassung von 1480 findet sich dort der ausführliche Gesang eines griechischen Sängers (die spätere Fassung ist stark gekürzt: Ugolino Verino, *Carlias*, ed. N. Thurn, München, 1995; *Kommentar*, München, 2002, hier I,404ff.), der die "Theologia naturalis", also die heidnischen Vorstellungen von Gott, auf eine verschlüsselte Art so darstellt, dass der Leser in dieser die Ahnung des Christentums erkennen soll. Auch hier findet sich die Gleichsetzung von antiken Göttern mit der christlichen Dreifaltigkeit, und zwar so, dass der Gott Pan Gottvater, Pallas die "sapientia Dei" und somit Christus ist, und schließlich Amor unverkennbar als "spiritus sanctus" eingeführt wird, der von einer "Unica consilii Panis pulcherrima proles" gezeugt sei. Auch in Giovanni Pontanos Hexameterepos *Urania* herrscht die Trinitas Deus (Iupiter), Sapientia und Amor (1,877f.; für einen Vergleich vgl. HARRAUER 27ff.).

(58) Die Ruhe Jupiters gegenüber der von ihm bewegten Welt ist platonisch: Plat. Tim. 15,42e; Fic. op. 416; op. 1062. Marull wählt aber die christliche Wendung "quies", statt den Zustand des "stans" hervorzuheben.

(60-64) Die Schöpfungsgeschichte der Bibel, Vulg. Gen. 1ff. in Vermischung mit Ovid Met. 1,5ff. Für Marull scheint es keine "creatio ex nihili", sondern eine Scheidung der Elemente aus dem Chaos (vgl. TATEO 137; LUDWIG 113) zu geben. Aber auch hier hält er sich die Möglichkeit einer -unerwähnt gebliebenen- Schöpfung aus dem Nichts offen, denn er spricht in Vers 63 von "mole recens orta" (vgl. CHOMARAT 31), und bereits Vers 49 hat er mit "tempora sufficis aevo" auf die Schöpfung angespielt. Der Spiritus ist gleichzeitig eine Anspielung auf Vulg. Gen. 1,2 "et Spiritus Dei ferebatur super aquas" wie auf die neuplatonische "mens" (COPPINI 170; vgl. Fic. op. 1322; op. 1837).

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0397

(70) Nereus metonymisch für "Meer"; hier vgl. auch Verg. Ecl. 6,35.

(70-74) Die Scheidung zwischen Meer und Erde vgl. Gen. 1,9-10.

(76-78) CHOMARAT 32 denkt bei "Chaos" an die Hölle; ich glaube, Marull wollte nur die erschreckende Wirkung tiefer Abgründe hyperbolisch wie die bis in den Himmel reichenden Berge beschreiben; vgl. Verg. A. 1,103-7.

(83) Die Sternbilder Serpens, Draco, Hydra, Aquila, Cycnus; die Pleiaden galten als Kinder von Atlas und Pleio.

(92) Platonisch: die präexistente Seele wird in den Leib gehaucht (vgl. Plat. Tim. 41d), aber mit christlichen (Gen. 1,27) und unphilosophisch-antiken (aus Ovid Met. 1,78-9) Wendungen.

(94-95) Auch hier eine platonische Vorstellung: die Seele strebt zurück zu ihrer alten Heimstatt (vgl. dazu Fic. op. 663); sie ist aber der christlichen Philosophie nicht fremd (vgl. Aug. civ. dei 5,18).

(100) Das Verdikt des Selbstmordes ist sowohl christlich (Aug. civ. dei 1,17) wie platonisch (Phaid. 62b; Cic. Tusc. 1,74). An dieser Stelle lässt sich aber eine besondere poetische Thematik Marulls erkennen, wie sie immer wieder anklingt: die Heimweh des aus der Heimat Griechenland Vertriebenen verbunden mit einer stummen Melancholie, mit der das Leben erduldet wird.

(102-4) Jupiter soll die Wogen der Affekte glätten und den Menschen hin zur Erkenntnis Gottes und Verachtung des Weltlichen führen. Der Leser mag sich an den Abschluss des Glaubensbekenntnisses erinnert gefühlt haben.

(105-106) Ellipse: quem (lumine) corporis aegri non licet (quaerere)... (vgl. CHOMARAT 33).

II. An Pallas

Metrum: Iambische Epode (3 ia/ 2 ia)

Gliederung: (1-6) Anruf an Pallas, der Weisheit Gottes, (7-14) ob sie sich in ihren Tempeln auf Erden, (15-26) oder im ewigen Reich des Himmels befände. (27-32) Pallas im Himmel auf ihrem Streitwagen. (33-38) Die sie begleitende Schar von 300 Jungfrauen (39-42) nebst Homer, Orpheus und Teiresias, die ihr einen Hymnus singen. (43-50) Pallas Rolle als Gigantenverderberin. (51-58) Ihre Rolle als Gesetzes- und Kulturschöpferin. (59-62) Ihre Rolle als Inspiration und Sapientia. (63-68) Anruf an die Göttin als Urgott, der den Sinn der Menschen erleuchten solle.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0398

Hauptquellen: Orph. H. 32; Procl. 7
Zur Interpretation vgl. TATEO 141-148; HARRAUER 106-148

1.2 an Pallas ist insbesondere eine Vermischung von orphischem und christlichem Gedankengut. Mehr oder minder muss der Leser immer wieder an die Rolle von Christus als "sapientia Dei" denken, auch wenn in der Gestalt dann der vor der Jungfraugeburt präexistente Christus gemeint sein muss, denn auf die Heilslehre wird nicht angespielt. Der Aufbau ist symmetrisch (6/20/16/20/6 Verse).

(2) Ein möglicher Grund, warum Marull die Gottheit stets Pallas, nie Minerva oder Athene nennt, ist, dass dieser Name sowohl einem Mann wie einer Frau zukommen mag. Ebenso möge man hier darauf achten, dass "proles" die Feminina "suprema" und "innupta" bestimmt, - also nicht unbedingt sofort an eine Frau gedacht werden muss, und auch "virago" den männlichen Aspekt in der Person betont. Ovid Met. 2,765 nennt Pallas "virago", aber auch Hieronymus nennt Eva in Vulg. Gen. 2,23 so: "haec vocabitur Virago, quoniam de viro sumpta est". Ich übersetze aus letzterem Grund "virago" mit Luthers Wortschöpfung "Männin". Ihre Jungfernschaft soll die "sapientia" symbolisieren (Orph. H. 32,8; Procl. H./,1-2; Bocc. Gen. 2,3; vgl. TATEO 142; LUDWIG 41; COPPINI 173), da sie nicht Teil an der Materie und ihrer Zerstörung hat.

(3) Pallas trägt die Lanze, wovon sie ihren Namen ableiten soll (vgl. Serv. A.1,39 "ἀπὸ τοῦ πάλλειν τὸ δόρυ", id est ab hastae concussione") und den Kopf der Meduse (Tochter von Phorcus, also: Phorcis). Vgl. Serv. zu A. 8,438: Athene kommt das Haupt der Medusa als Zeichen der Prudentia zu: "quae confundet alios, et imperitos et saxeos probat..", vgl. auch Macr. Sat. 1,17,70; Coll. Salut. De lab. 3,42; 3,45.

(10-11) Tyrannicum solum: in der Edition von PEROSA: Tyrannicum solum, was verschieden erklärt wird. Nach CHOMARAT 38 handelt es sich um Capri als Aufenthaltsort von Tiberius; nach COPPINI 174 um Syrakus. Gerne würde ich den Vorschlag von HARRAUER 118 (mit Hinweis auf Stat. Silv. 2,2,1-3), in "Tyrrhenicum" zu ändern, übernehmen, aber es erscheint mir metrisch unmöglich. Im Codex Riccardianus 971 findet sich dagegen die von Perosa in seiner Edition nicht erwähnte Variante "tyrannicam": Pallas, die Schreckliche, wäre damit auch eine "tyrannische", die das Land und die Tempel von Capri bewohnt. Eine Apposition "tyrannus" wäre allerdings natürlicher (traditionell im Sinne von "Allgemeinherrscher": ὁ τῶν θεῶν τύραννος = Zeus), und so

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0399

befriedigt auch diese Lesart nicht völlig. Vgl. THURN 19f. Rupibus Telonicis: Capri, dessen Felsen nach dem König Telon benannt werden: (vgl. Serv. A. 7,735; Sil. 8,541-2; 14,443; vgl. CHOMARAT 38). Sowohl in Syrakus wie auf Capri (das heutige Capo Ateneo) gab es Tempel der Athene.

(12) Nach CHOMARAT 38f. wird Pallas hier mit Isis identifiziert; HARRAUER 119 denkt (unter Hinweis auf Plato Tim. 21d-e; Plut. Is. 32; 62) an die Göttin Neith von Sais.

(13) Ithon: Berg in Böotien, vgl. Cat. 64,228. Im Catull-Kommentar von Antonio Partenio (1486) wird Athene ein Kult der thessalischen Stadt Ithon auf der Athener Akropolis zugeschrieben (SANTO 81ff.): Marull meint also Athen als Kultort.

(14) Inachus: Flussgott und Fluss von Argos. Er ist Vater der Io. Eine Prozession einer Statue der Athene aus Argos zum Fluss Inachos wird von Kallimachos im 5. Hymnus beschrieben (HARRAUER 132).

(17) nutu: vgl. Verg. A.9,106: "Iupiter ... adnuit et totum nutu tremefacit Olympum."; vgl. auch Call. H. 5,131-135 (CHOMARAT 39).

(19-20) Die personifizierten Krankheiten vgl. A. 6,275; hier aber insbesondere Eigenschaften des Körperhaften im Gegensatz zum "Empyreum", dem Reich Gottes in der Ewigkeit. Nach HARRAUER 123f. meint Marull hier, die Erkenntnis des Höchsten (das Reich von Pallas) vertreibe die Furcht des Menschen (vgl. Lucr. 3,13-22).

(21) Sydus noxium anni: möglicherweise die "canicula", der Hundsstern, der die heiße Jahreszeit eröffnet (SCHÖNBERGER 132; vgl. Hesiod, *Erga*, 581ff.; Plin. nat. 2,130; "noxius Auster" Plin. nat. 2,127; "grave huius anni sidus" Ov. Met. 5,281).

(26) Hymettien: Berg Attikas, bei Athen, dessen Honig berühmt war.

(27) Athene wird auf einem Streitwagen dargestellt (Orph. H. 32,12). Die sieben Joche sollen nach CHOMARAT 39 die sieben Planetensphären einerseits, das Zahlensymbol der Jungfrauenschaft (nach Macr. Com. 1,6,11; Mart. Cap. 7,738) andererseits versinnbildlichen. Ich denke aber auch an einen Einfluss des Himmelswagens, der Vulg. Reg. 4,2; Eccl. 48 Elias in den Himmel entführte; und ferner an den "currus animae" (Plato Phaedr. 245c) Platos. Bei der Zahl Sieben kommen dabei die sieben Tugenden, die sieben Artes Liberales in Frage: so wird im *Anticlaudian* von Alain de Lille der Wagen, mit dem Phronesis in den Himmel fährt, von den sieben Artes gebaut. Schließlich möge man an die Johannes-Apokalypse denken: Apoc. 4-6 wird der Thron Gottes, das Buch mit den Sieben Siegeln und das Lamm mit den sieben Hörnern und sieben Augen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0400

beschrieben. Die sieben Augen des "Agnus" sind die "septem spiritus Dei". Die Stelle ist bewusst vieldeutig, wie auch das dreimalige Schütteln des Hauptes an die Trinität denken lässt.

(30) Ausis tremenda masculis: Übersetzung von Procl. H. 7,3: ἀρσενόθυμε.

(33-36) LUDWIG 47 denkt an die Coelites in 1,4 und die drei Engelsscharen. Die drei Engelsscharen teilen sich wiederum in je drei Gruppen. Die ersten in v.35-36 wären dann vielleicht die ersten drei Engelsgruppen der obersten Hierarchie (Seraphin, Throne, Cherubin), denn jene blicken unverändert zur Gottheit auf (Dion. Ar. E. H. 4,37, 481A). Man denke auch an Apoc. 14: das Lamm steht auf dem Berg Sion. Mit ihm sind die 144.000 "virgines"; die vier Tiere und die 24 "senes" (KIDWELL 189 erinnert an das Mosaik in St. Apollinare Nuovo in Ravenna: es stellt Märtyrerjungfrauen und die drei Weisen dar).

(34) Die Olive war die Gabe Athens an die Menschen.

(39-41) Es ist vielleicht allzu waghalsig, Orpheus, Homer und Teiresias (Sohn der Chariklo) als in den Himmel aufgenommen oder gar als Engel zu sehen, aber ihre Tätigkeit ist die der untersten Ordo der Engelshierarchien, die Gottes Botschaft den Menschen vermittelt. Eher könnte man an Apoc. 5 denken: dort sind es die 24 "senes", die dem Lamm ein "canticum novum" singen. Den christlichen Propheten und Jesus stellt Marull die "vates" und "Pallas" entgegen. Marull nennt Orpheus und Homer aufgrund ihrer Hymnen (auch an Pallas. Die unter dem Namen von Orpheus bekannten orphischen Hymnen galten Marull als echt), Teiresias deswegen, weil er Pallas beim Bade erblickte und darauf geblendet wurde. Vorbild war vielleicht Martianus Capella, *De Nuptiis* ..., 2,212, wo die Begleitung von Merkur auch aus den Menschen besteht, die den Himmel erreicht haben, darunter Linus, Homer, Vergil und Orpheus.

(43) Pallas entsprang in voller Waffenrüstung aus dem Haupte von Zeus.

(45-49) Erzählung des Gigantenkampfes. Diese hatten versucht, den Himmel zu stürmen. COPPINI 178 sieht hierin ein Symbol für den Kampf zwischen Gut und Böse. Ich persönlich denke eher an eine Nachwirkung von Cic. Cato 6 (bereits aufgenommen von Col. Sal. De lab. 3,42-3): dort gilt der Kampf als Bild für die gegen ihre eigene -göttliche- Natur ankämpfenden Menschen. Hier ist es wohl das Niederwerfen des Körperlichen, das sich die Herrschaft über das Geistige anmaßt. Der Gigantenkampf durchzieht als Motiv die ganzen Hymnen. LUDWIG 41-42 nimmt als Quelle Cornutus' *Speculatio de deorum natura* in der Übersetzung unter dem Namen Phornutus (Paris 1578, 161r) an.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0401

(50) Patruo: Pluto als Bruder von Zeus.

(51-58) Pallas' Rolle als Zivilisator und "sapientia", teils traditionell (Serv. ad Buc. 2,61; Orph. H. 32,8; 17; Procl. H. 7,19; 21), teils als Verkörperung der Klugheit, die die Gemeinschaft schafft (Cic. de inv. 1,2,2-3; De off. 1,4,12). "propria pignora" sind die "ehelichen Kinder", die erst möglich sind, nachdem Athene die bürgerlichen Gesetze geschaffen hat. Dennoch leitet diese Stelle zum Nächsten über, denn übertragen sind sie auch die "Gedanken Gottes", die "Geschenke von Pallas", die der unteren Welt vermittelt werden.

(59-60) Pallas als Quelle der Inspiration und Ekstase; nach COPPINI 179 die Göttin der Anamnese. Ich sehe hier auch den starken Einfluss einer christlichen Deutung des "furor divinus" als "gratia Dei": nach Dion. A. de div. nom., aber insbesondere in der Vermittlung und Übersetzung durch Ficino (op. 1049), deren besonderen christlichen Ansatz über die Gnadenlehre Kristeller (*Die Philosphie des Marsilio Ficino*, S.228) herausarbeitet.

(64-65) Phanes, der orphische Urgott, hermaphroditisch und aus dem kosmischen Urei geboren. Zur zweigeschlechtigen Pallas vgl. ebenso Orph. H. 32,10 ἄρσην μὲν καὶ θῆλυς ἔφυς, πολεμάτοκε μῆτι. "furor" ist eine Anspielung auf den "furor divinus"-Gedanken.

III. An Amor

Metrum: Sapphische Strophe

Gliederung: (1-4) Anruf an Amor als Göttervater. (5-8) Seine Rolle als Vereiniger des Urelementes Wasser. (9-12) Amor ist überall auf Erden. (13-20) Er herrscht im Himmel, wo er selbst beim größten Gott Macht hat, indem er ihn mit Liebe erfüllt. (21-24) Amors Rolle als die Kraft, die die Elemente zusammenhält. (25-26) Seine Kraft als Überwinder der Ananke. (27-32) Seine Kraft auf die Menschen auf Erden. (33-36) Seine Kraft, die Menschen in den Himmel zu holen. (37-44) Marull ruft Amor an, sich seiner zu erbarmen und seinen Sinn gen Himmel zu lenken.

Zur Interpretation: TATEO 148-154

(1-4) Amor wird hier als die dritte Personalität Gottes eingeführt, sei es in platonisch-orphischer Deutung (Zeus/Phanes/Eros - Das Eine und Gute/Logos/Eros), sei es in christlicher (Pater = potestas/Filius = sapientia Dei/Spiritus

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0402

sanctus = Amor; vgl. LUDWIG 45). Er ist aber gleichzeitig im klassischen Sinne Cupido, der geflügelte. Beide Eros der beiden Aphrodite (Plat. Symp. 180d; aber bezeichnenderweise nicht "Kind" genannt). CHOMARAT 47 weist darauf hin, dass "Alme" klassisch nur bei weiblichen Göttern gebraucht werde, und so Amor auch mit Venus selber identifizierbar sei; dies ist aber nicht der humanistische Gebrauch, und Marull selber in 1,6,24 "alme Dionyse"; 2,5,52 "Jupiter alme".

(5-8) Amor erfreut sich am Element des Wassers und verbrennt die Kinder des Phorcus mit seiner Fackel: CHOMARAT 48 und COPPINI 181f. denken an die Gorgonen, aber COPPINI 182 weist richtig darauf hin, dass wie Verg. A. 5,239-40 die Wendung generisch als "Wasserbewohner" zu verstehen ist. Ich sehe hier einen Bezug einerseits auf Vulg. Gen. 1,2 "Spiritus Dei ferebatur super aquas. Dixitque Deus: fiat lux.", und andererseits auf A. 6,724ff. "spiritus intus alit". Amor ist hier der die vier Elemente zusammenbindende "Spiritus": nach A. 6,726 und Serv. zu A. 6,724 ("ergo deus est quidem spiritus divinus, qui per quattuor infusus elementa gignit universa...", Serv. zu A. 6,727: "qui dicunt deum corporalem esse et eum ita definiunt πῦρ νοερὸν, id est ignem sensualem.").

(9-10) Die vier Himmelsregionen: Eous (Morgenstern, Osten), Cadiz (Westen), Libyen (Süden), das Sternbild Arctos (großer Bär, Norden). "Dulcibus rixis"/"amico amaro" sind als Oxymora gebildet nach Sapphos "γλυκύπυκρον" (fr. 137 Diehl), so wie "Dulcis rixa" (Prop. 3,8,1), "amaros amores" (Verg. Buc. 3,110).

(15-17) Die traditionelle Rolle von Eros, der selbst Jupiter sein Geschick aufzwang (Ov. Met. 5,369ff.; vgl. CHOMARAT 48, COPPINI 182).

(20) Machina wird gewöhnlich als "machina mundi" aufgefasst (aus Lucr. 5,96; vgl. COPPINI 182, CHOMARAT 48), es hat aber das Adjektiv "omnis", das nur verständlich wird, wenn man annimmt, dass Marull neben der "machina mundi" an alle Gottes Willen ausführenden Dinge denkt.

(21) Quid, quod: rhetorische Verbindung im Sinne einer einfachen Iuxtaposition, vgl. CHOMARAT 48 (Quid nobis opus est dicere, quod etc.). Vereinfacht im Deutschen: "Außerdem schiedst Du als erster das Chaos, etc.

(23-24) Die Catena aurea causarum (vgl. Arthur O. Lovejoy, *The great chain of being*, Cambridge, Mass., 1936 [2. Aufl. 1960]; Léfèvre, *Aurea catena Homeri, Une étude sur l'allégorie grecque*, Paris, 1959), die die Seinsstufen aufsteigend bis zum Einen verbindet (vgl. Plat. Tim. 31-32; Theait. 153c-d). Sie ist ursprünglich entwickelt aus Homer Ilias 8,19ff. Die Hymnen Marulls sind ein stetiges Absteigen von einem Glied der "catena" zum nächsten. "mutuis catenis" (im dt. Text nicht übersetzt) soll wohl nicht heißen, dass viele Gründe oder

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0403

Dinge miteinander vernetzt sind, sondern dass die Tatsache, durch eine Kette miteinander verbunden zu sein, gegenseitige Abhängigkeiten bewirkt. Aber vgl. 2,1,67 "non una catena".

(25) Ananke: die Göttin der Notwendigkeit, das Fatum, das über den Göttern steht, wird von Amor alleine bezwungen. In diesem Sinne fasse ich die Stelle als Erwähnung der Gratia Dei, Charitas, auf, die den Menschen trotz Erbsünde vom Tode befreien kann. CHOMARAT 49 sieht hier eine ähnliche christliche Deutung: Amor ist Sieger über den Tod. LUDWIG 44 denkt an Ficinos Kommentar des platonischen Symposiums (Fic. op. 1340 "Amor ante necessitatem regnat"), aber das erklärt nicht eindeutig, wieso Amor die Ananke besiegt habe. SCHÖNBERGER 135 verweist auf Platon, Tim. 48A (Sieg des Geistes über die Ananke).

(27) Ähnlich wie die Sapientia (1,2,55ff.) ist auch dem Amor eine zivilisatorische Kraft inne (vgl. Cic. de inv. 1,2,2-3; CHOMARAT 49).

(30) Der "amor sui" bindet die Seele an den Körper und die Menschen in die Gemeinschaft (vgl. Cic. de off. 1,4,12 "Eademque natura vi rationis hominem conciliat homini..."), das "Devocas" bezieht sich aber zusätzlich auf den Abstieg der Seele in den Körper, zu dem sie in Liebe entbrannt sind.

(33-36) Der "amor Dei" zieht die Seelen aber auch hinauf zu Gott. Die "Gratiarum .. choreas" und "serva ... Fata" sind die personifizierten zwei Aspekte "gratia Dei" und "providentia", die in Gott widerspruchslos vereinigt sind.

(37) In "reparatio" sieht CHOMARAT 50 neben der "fleischlichen Erneuerung" die Heilung der Erbsünde durch den "amor divinus".

(39) Nach CHOMARAT 50 muss Marull hier an einen Gott im christlichen Sinne gedacht haben, vielleicht gar ("puer") an Jesus. Ich denke, es könnte sich aber ebenfalls an die "Liebe" zur Schönheit nach Plato Symp. 210a handeln, die sich im Alter immer höheren Gegenständen zuwendet.

(43-44) Durch den "Amor Dei" befreit sich der Mensch von der Sorge um das Vergängliche und die Affekte.

IV. Den Himmlischen

Metrum: Iambische Epode (3 ia/ 2 ia)

Gliederung: (1-4) Anruf der Coelites als im Himmel befindliche (5-6) und leuchtend (7-8) wie eine Wolke (2-12) oder Aurora. (15-18) Anruf der Coelites als Gefolge von Pallas und Führer der Unteren; (19-24) als Unmaterielle und

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0404

Unerschöpfliche, (25-28) die die Welt erhalten (29-36) und den Menschen Hilfe spenden. (37-40) Sie mögen den Menschen entsühnen und zum Himmel führen.

(1-2) Der Adressat des Hymnus ist viel diskutiert: mit verschiedener Akzentuierung denken TATEO, LUDWIG und CHOMARAT an neuplatonisch-christliche Engelsgötter (CHOMARAT weitet den Kreis sogar auf die vergöttlichten Seligen aus); Ciceri, Goffis und - unter Vorbehalten - COPPINI denken an die Götter in ihrer Allgemeinheit, die im Speziellen als Planeten in den Büchern 2-3 besungen werden. Sie bewohnen die "Templa Olympi", das heißt den Himmel (vgl. Varro L. L. 7,2,29; 7,6). Die Vorstellung von Engeln ist der neuplatonischen Philosophie nicht völlig fremd (SCHÖNBERGER 135: nach Aug. civ. dei 10,9 habe Porphyrios von Engeln, scil. Dämonen, gesprochen).

(3) rota: nach Plat. Phaidr. 247a-d ist die Kreisbewegung Zeichen der Ewigkeit (vgl. CHOMARAT 54); aber sie ist auch die Bewegung der Engel: vgl. Vulg. Ezz. 1,16,21: "Tenent se mutuo sibique perplexi sunt, quasi rota in rota volvuntur."; Ezz. 1,18ff. novemplici: LUDWIG 47 weist zu Recht auf Ps.-Dionysius Areopagitas *Coelestis Hierarchia* hin: gemeint sind die neun Engelschöre.

(5) Zum Vergleich vielleicht: Apollonios Rhodios 4,125-126. rutilis: die Lichtgestalt der Engel, insbes. vgl. Vulg. Dan. 7,10; Apoc. 10,1ff.. Der Engel wird mit einer leuchtenden Wolke und der Morgenröte Aurora verglichen, weil er das göttliche Licht reflektiert und kein eigenes ausstrahlt (vgl. Aug. c.d. 11,9, aber auch Dion. C.H. 15,6,336; C.H. 2,4,144c; CHOMARAT 55). Aurora ist nach der Mythologie die Gemahlin von Titon und steht jeden Morgen vom Ehegemach auf, um die Wagen der Sonne anzuschirren (traditionelles Bild seit Homer Ilias 11,1f.).

(13) olim: CHOMARAT 55 notiert die Bedeutung von "eben" nach Donat 3,3,13.

(16) Abbild der Pallas: das Licht Gottes wird durch die Engel reflektiert. templum: CHOMARAT 44 führt 1. Cor. 3,16 "Nescitis quia templum Dei estis" an, um den Bezug auf die Seligen auszudehnen, aber natürlich sind die Engel ebenfalls der Tempel Gottes, als Hort seiner "sapientia".

(27) Athlantico more: Atlas stemmt den Himmel; gemeint ist auch, dass durch die demiurgischen Kräfte der kleineren Götter (Plat. Tim. 40a) die Welt geschaffen und erhalten wird; schließlich ist aber auch gemeint, dass die Sterblichen erlöst und in den Himmel getragen werden (dazu vgl. 2,1).

(30) Neid: vgl. Plat. Phaedr. 247a. Der Neid bleibt vom Kreis der Götter verbannt (COPPINI 187).

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0405

(32) Nota profani: ich sehe hier einen direkten Bezug zur Johannisapokalypse (Vulg. apoc. 13,16ff.): das Heer des Bösen trägt sein Zeichen auf der Stirn. Amor beschützt die Gläubigen, die selber vom Körper behindert nicht recht urteilen könnten und schutzlos wären, vor den Gezeichneten und selber vor diesem Los. Gemeint ist vielleicht auch: "Du hältst uns fern vom Makel (nota), ein Uneingeweihter (profanus) in die Mysterien zu sein", aber das Verb "submovere" (=arcere, fernhalten) will nicht so recht dazu passen, und man sollte eher verstehen: "Du hältst uns fern vom Makel des Uneingeweihten" (scil. "procul este, profani!" A.6,259; vgl. 1,2,6), also vor den Uneingeweihten selber.

(36) Nach dem Sternbild Arctos, dem Großen Wagen, richteten sich die Schiffer: das heißt, sie wissen nach dem Sturm wieder, in welche Himmelsrichtung sie fahren.

(37) Die Engel haben "reinigende, entsühnende" Kraft: vgl. Dion. A. C.H. 4. Aber auch die Planeten nehmen der aufsteigenden Seele die Eigenschaften, die sie ihr beim Abstieg verliehen haben, wieder fort.

(39-40) Die Schlussverse werden verschieden verstanden: COPPINI 187 wendet sich aus metrischen Gründen ("mystica" dürfe kein Akkusativ Pl. sein) gegen eine Übersetzung im Sinne von: "und jene, die Du mit Deiner besten Fackel erwärmt hast, nimm sie in Deine Mysterien auf" (so CHOMARAT 53). Sie übersetzt: "Unterstütze uns und nimm uns endlich auf in Deinem glänzenden, mystischen Licht". Dabei muss sie "mystica" als Ablativ annehmen, während das Verb "cooptare" eigentlich mit dem Akkusativ verbunden wird. Ferner ist "mystica" als Akk. Pl. mit kurzem "a" durchaus metrisch korrekt, falls man Marull zugesteht, vier aufeinanderfolgende Kürzen zu gebrauchen.

V. Der Ewigkeit

Metrum: Hexameter (6 da)

Gliederung: (1-2) Marull ruft die Aeternitas als Inspiration für ihren eigenen Hymnus an. (3-5) Ihr Aufenthalt im Himmel in ewiger Ruhe. ((6-12) Ihre Gefährten Jugend und Tugend. (13-17) Ihre ferne Gefolgschaft Natur, Zeit, Horen und Jahr. (18-28) Sie wehrt Alter und Zerstörung von ihrem Reich ab. (29-31) Ihre Gestalt ist der perfekte Kreis. (32-36) Anruf an die Göttin, dem Wiederaufstieg der Seelen gewogen zu sein.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0406

Hauptquellen: Lucr. 2,649ff.; Verg. A. 1,494ff.; Claud. de cons. Stil. 2,424ff.; Boet. cons. phil. 5,6; Bocc. de gen. Deorum I,1; Fic. op. 1852ff. (*Mercurii Trismegisti liber*).
Zur Interpretation: TATEO 154-159

(1ff.) Auch die Bedeutung dieses Hymnus ist umstritten: CHOMARAT sieht hierin eine Eigenschaft Gottes, LUDWIG 52f. eine Neuaufnahme von Gott-Sohn unter dem Einfluss der Übersetzung des Hermes Trismegistos von Marsilio Ficino (Op. 1852), COPPINI betont die hermetisch-neuplatonische Seite, sieht aber auch viele Aspekte der "natura Deorum" von Lucr. 2,649ff.; schließlich weist Kidwell auf die *Trionfi* Petrarcas, deren sechster und letzter tatsächlich ein Triumphus Eternitatis ist. Ich selber möchte auf eine Besonderheit der Hymnen 1,4-6 aufmerksam machen. Dass der gesamte Hymnenkorpus nach dem Prinzip der absteigenden Bewegung geordnet ist, dürfte unumstritten sein. Nun stand der Bacchus-Hymnus in einer früheren Fassung Marulls vor dem an die Aeternitas und wurde erst später umgestellt. Dies erklärt sich vielleicht folgendermaßen: Man kann die Rolle der "Coelites" als eine besonders in der Nachahmung der höchsten Gottheit begründete sehen, die der "Aeternitas" als eine in sich selbst ruhende, schließlich die des "Bacchus" als eine besonders den Menschen sich mitteilende. Sie fänden damit ihre Entsprechung in je einer der drei Engelschöre, wie sie Dion. A. in der *Coelestium Hierarchia* vorstellt. Ohne damit die "Aeternitas" und "Bacchus" als Namen für bestimmte Engelschöre behaupten zu wollen - es handelt sich ja um Einzelpersonen -, glaube ich, dass die Bewegung der drei Engelschöre - nach oben, in sich ruhend, nach unten - einen wesentlichen Anstoß für die endgültige Anordnung der drei Hymnen gegeben haben.

(3) Die Beschreibung vgl. Claud. cons. Stil. 2,424ff. und deren allegorische Interpretation bei Bocc. Gen. Deor. 1,1.

(7) Iuventa: CHOMARAT 60 weist auf Ovid Met. 7,241 hin: dort wird Hebe, die Verlobte von Herkules, als "Iuventa" latinisiert; und sie war es, die vor Ganymed den Göttern den Nektar reichte. Virtus: ist auch ein Name einer Engelsschar des zweiten Chores (Potestates, Virtutes, Dominationes).

(11) fixos in saecula fines: der Sinn ist nicht eindeutig. Die Grenzen sind entweder "auf alle Jahrhunderte" gesetzt oder "gegen den Angriff der Zeitlichkeit - die Saecula - gerichtet".

(13) pone: vgl. A. 2,725 "Pone subit coniunx" und Claud. cons. Stil. 2,432 "ante fores Natura sedet". COPPINI sieht hier ein speziell neuplatonisches

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0407

Element. Ich möchte auf Petrarcas *Trionfi* 5, und 6 hinweisen, wo dem "Triumphus Temporis" der "Triumphus Eternitatis" nicht entgegengestellt ist, sondern ihn einschließend und überwindend folgt. Marull will wohl zum Ausdruck bringen, dass die Ewigkeit die Zeiten erzeugt (vgl. 1,1,49) und dass diese nicht, wie Krankheit und Neid, als Wesenheiten vom Himmel verbannt sind, sondern durchaus zum Gefolge der Aeternitas gehören. Er nennt Natura, darauf Kronos (der "verendus senex" bei Claud. Cons. Stil. 2,433, aber beschrieben wie Saturn: vgl. COPPINI 186.) und schließlich die Horen (die Jahreszeiten, vgl. Orph. H. 43) und das Jahr.

(16) remeansque meansque: vgl. Hor. Serm. 1,6,94 ("nam si natura iuberet / a certis annis aevum remeare peractum / atque alios legere"); gemeint ist aber die immer neue Wiederkehr derselben Jahreszeiten (remeans), während die Zeit selber ja unwiederbringlich fortschreitet (means). Vgl. Luc. Phars. 2,12f. "fors incerta vagatur / fertque refertque vices."

(20-21) Vers 20-21 sind in ihrer Übersetzung zweideutig, je nachdem, ob "dividis" übersetzt wird mit "zuteilen" oder "abteilen". Im ersten Fall hieße es "dem Kränklichen teilst Du Himmlisches zu", im zweiten "vom Kränklichen trennst Du Himmlisches". Marull verwendet "dividis" auch in 2,2,13 in der Bedeutung von "zuteilen". Er meint wohl, ähnlich wie in I,1,49 und in Anlehnung an Plato Tim. 37c, dass aus der Ewigkeit die Zeitlichkeit fließe. COPPINI 190 hält eine solche Übersetzung für zu "optimistisch" und zieht den zweiten Fall vor. Eine solche Interpretation kann sich auf Lucan Phars. 2,10f. stützen: "et saecula iussa ferentem / fatorum inmoto divisit limite mundum."

(26-27) Eine ähnliche Zusammenstellung der Zeiten vgl. Petr. Trionf. 6,28ff. und 6,67ff. (non avrà loco "fu" "sarà" ned "era", / ma "è" solo, in presente, et "ora" et "oggi").

(30-31) Der Kreis versinnbildlicht das Überall und Nirgends von Anfang und Ende (vgl. TATEO 156; COPPINI 190); als Gestalt der Coelites vgl. 1,4,4.

(32) magna parens/magna Deum lässt eine Anspielung auf die römische Götter "Mater Magna" vermuten, der der Hymnus 4,5 gewidmet ist.

(34) Vgl. A. 2,690, Gebet an Jupiter: "aspice nos, hoc tantum, et si pietate meremur".

(36) Insofern die Seelen himmlischen Ursprungs sind - nicht nur platonisch, sondern auch aus Vulg. Gen. 1,26 "ad imaginem et similitudinem nostram" ableitbar (und aus der Tatsache, dass man die Kinder des im Paradies geschaffenen Adams "coelesti de stirpe" nennen könnte); aber die Tendenz ist "häretisch" im Sinne der Descensionstheorie des Origines.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0408

VI. An Bacchus

Metrum: Galliambus (Marull bekannt aus Catull 63)

Gliederung: (1-3) Anruf an die Musen, dem Dichter ein Lied von Bacchus einzugeben. (4-12) Beschreibung der Bacchanalien-Szene. (13-18) Marull an ihrer Spitze. (19-23) Nahen des Gottes. (24-29) Die Epitheta von Bacchus. (30-38) Seine Taten als Rächer. (39-49) Seine Wohltaten für die Menschen (50-54) und für die Natur. (55-57) Seine Rolle als die den Menschen zum Himmel leitende Kraft. (58-61) Schlussgebet an Bacchus.

Hauptquellen:
Catull 63; Ovid Met. 4,11ff.; Horaz carm. 2,19; 3,25; Orph. H. 30, 45, 46, 47, 50, 52, 53; Macr. Sat. 1,18

Die Deutung dieses Hymnus ist ebenfalls unsicher. Man hat an die "Göttliche Gerechtigkeit", "Ewige Jugend", "Naturenergie", "Venus", an einen Aspekt Gottes (sein Verhältnis zur menschlichen Welt), an den Spiritus Sanctus und sein Verhältnis zur menschlichen Welt, an den "divinus furor" und schließlich an eine Darstellung der dionysischen Mysterien gedacht. Ich persönlich glaube, dass im Rahmen der "detractio rerum" die unterste Stufe des Verhältnisses auf der "intelligiblen" Welt, dem Hyperuranischen, dargestellt werden sollte, die noch alle Aspekte der zeitlosen Gottheit enthält, aber dessen Aufgabe das Vermitteln dieser höchsten Welt, der eigentlichen Heimat der Seelen, darstellt, und die damit - anders als Aeternitas - nach unten gerichtet ist. Man kann Bacchus damit mit der Botenrolle der Engel, aber auch mit dem "furor divinus" identifizieren. Da sich Gott nach Dionysius Areopagita nur ganz selten, vornehmlicherweise aber über seine Engel der untersten Hierarchie den Menschen mitteilt, glaube ich, dass die Rolle - nicht die Person - dieser Angeli angesprochen wird, die den Menschen hoch zu Gott führen. Diese Rolle ist aber im Grunde nichts anderes als die des "spiritus sanctus" auch. Die Epitheta von Bacchus, die eigentlich anderen Göttern zueigen sind (insbesondere "optime maxime"), verleihen der Gottheit den Charakter eines Wesens, das all die angesprochenen Gottheiten - jedenfalls in den Augen der Aufblickenden - in sich birgt. Im Rahmen der "detractio rerum" ist hier der Punkt erreicht, wo sich die - im zweiten Hymnenbuch versammelten - Wesenheiten der Götter auf einer höheren Ebene

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0409

vereinigen: ähnlich wie nach Macr. Sat. 1,18ff. alle Götter auf Apoll beziehbar sind, so hier bei Marull die Götter des Mundus auf Bacchus.

(1) Thespiades: die thespischen Musen des Apoll am Helikon. Bromius: Beiname des Bacchus (der Donnerer), vgl. Ov. Met. 4,11.

(2) Anspielung auf die Geburtssage des Dionysos: die schwangere Semele erbittet von Zeus, dass er sich ihr in seiner wahren Gestalt zeige. So, in Form des Blitzes, verbrennt er sie, entreißt ihr aber das noch ungeborene Kind, das er in seinen Schenkel einnäht, damit es vor der eifersüchtigen Hera versteckt bleibe.

(4) Euoe: der Schrei der Bacchanten und Maenaden.

(7) taenia viperea: vgl. A. 7,352 "aurum ingens coluber, fit longae taenia vittae". Die "Taenia" ist das Kopfband der Bacchanten.

(8) animis Aeoliis: Aiolos, der Gott der Winde, durchweht das Haar.

(10) Edonides: Einwohner Thrakiens, hier: Bacchanten.

(11) Thyrsosstab: Ein mit Efeu und Weinblättern umwundener Stab, den die Bacchanten schwingen.

(12) Gemeint ist der den Bacchus stets begleitende, immer trunkene und auf einem Esel vorgestellte Silen.

(13-15) Marull stellt sich als den die Orgie - d.h. die Prozession - Anführenden vor: Er ist vom "furor divinus" erfüllt. Man beachte, dass sich an dieser Stelle Marull zum ersten Mal selber aktiv und sogar führend in die Hymnen einführt. Der Hymnos an Dionysos hat eine zentrale Funktion innerhalb der Hymnen: hatten vorher Homer und Orpheus den Hymnus auf Pallas - die sapientia - gesungen, so nimmt Marull nun diese Rolle ein. Er ist ihr Nachfolger.

(16) calathis: hier übersetzt mit "Krüge", aber eigentlich geflochtene Körbe, und nur im weiteren Sinne Gefäße zur Aufbewahrung von Flüssigkeit. Vgl. Catull 63,259-60 "Pars obscura cavis celebrant orgia cistis, / orgia, quas frustra cupiunt audire profani." Catull meint die in den "cista" verborgenen Objekte des Kultes. Marull dachte auch an Kallimachos H. 6, der mit der Prozession des "calathus" beginnt. Marull muss aber mehr gemeint haben, da der "calathus" ein Teil des Demeter - und Athene -, nicht aber des Bacchuskultes war, während die Vokabel "cista" von ihm nicht benutzt wird. Die Übersetzung "Körbe" würde in die falsche Richtung weisen. Vgl. THURN 20f.: Nach Verg. Ecl. 5,69-71 werden den Wein im Winter aufbewahrende Krüge "calathus" genannt ("et multo ... Baccho, ... vina novum fundam calathis Ariusia nectar"). Auf einer Ebene denkt Marull damit an den Wein und die Betrunkenheit des Bacchus und der Bacchanten, und dann natürlich an die "sacra ebrietas vatum", die Trunkenheit

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0410

des Sängers. LUDWIG 57 weist auf die Verbindung von Nektar und der bacchantischen Trunkenheit hin, die er auf die Ausschüttung des heiligen Geistes bezogen sieht. Nektar wird von Fic. op. 663 (ausgehend von Plato Phaed. 247) als "gaudium", Ambrosia als "visio" kommentiert: Hier ist wohl beides gemeinsam genannt. Auf einer anderen Ebene mag man die Bedeutung "Körbe" bewahren und - ausgehend von der offenkundigen Nachahmung von Cat. 63,259-60 und Call. H.6 - an eine Kombination mit Ovid Met. 2,552ff. denken: Athene lässt den Kekropstöchtern einen Kasten, in der sie Erichthonios eingeschlossen hat, das ohne Mutter gezeugte Kind ("nam tempore quodam / Pallas Erichthonium, prolem sine matre creatam, / clauserat Actaeo texta de vimine cista... / ; 556: et legem dederat, sua ne secreta viderent."): das in dem Korb enthaltene Geheimnis würde dann auf Marulls Athene des zweiten Hymnus und ferner auf Jesus von Nazareth verweisen. Ob Marull das Scholion zu Call. H.6,1 kannte, nach welchem die von Kallimachos beschriebene Prozession des "calathus" eine Übernahme einer athenischen Prozession zu Ehren Athenes war, ist ungewiss; in einem solchen Fall aber würde die Identifikation der "cista" bei Ovid mit dem "calathus" bei Kallimachos beinahe zwingend sein.

(23) Hier denkt Marull wohl an Plutarch Flam. 10: Bei den isthmischen Spielen 196 v.Chr. wurde die Freiheit Griechenlands erklärt. Der Freudenschrei der Menge ließ Raben zu Boden stürzen. Auch hier scheint also die Orgie fest mit dem Begriff "gaudium" verbunden zu sein.

(24) impotenti: da es sich nicht um eine Kriegswaffe handelt.

(25) Martie: Orph. H. 30,4' Αρήιον; wohl, weil Dionysos Indien eroberte. bicornis: Orph. H. 30,3: δικέρωτα femorigena (Neologismus): da er im Schenkel von Zeus aufgezogen wurde. Die Häufung von dunklen Epitheta ist typisch für die orphischen Hymnen (vgl. COPPINI 195), aber hier sind die weitaus meisten aus Orph. H.30 und Ovid Met. 4,11-24 zusammengesucht.

(26) Thioneus: Sohn von Thione, die auch mit Semele identifiziert wird (COPPINI 195). ultor: eigentlich ein Attribut des Mars, aber hier wohl, da Dionysos sich an Pentheus für die Verachtung seines Kultes rächt. Satyre: als bicornis hat Dionysos wie die Satyrn, die sich ja auch in seinem Gefolge finden, Hörner.

(27) Wenn Dionysos hier als "Vater und Kind der Götter" gleichzeitig bezeichnet wird, dann ist das einmal eine poetische Umschreibung von "Anfang und Mitte und Ende". Andererseits bildet aber seine Person genau den Schnittpunkt, wo die bisher immer nur als "Erzeuger" angerufenen Götter in die "Erzeugten" übergehen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0411

(28) Nyctelie: da seine Mysterien bei Nacht gefeiert wurden. Hymeneie: vgl. Ant. Pal. 9,524,21 ὑμενήιος Βάκχος. Nomios: eigentlich Beiname von Apoll, aber in Oph. H. 54,4 Beiwort in Verbindung mit Bacchus (COPPINI 196), in Orph. H. 11,1 mit Pan.

(29) gemine: wie multiformis vgl. Orph. H. 30,2-3 (COPPINI 196). Hospitalis: Beiname von Jupiter. Liber: üblicher Beiname von Bacchus. Pater optime maxime: ebenfalls eigentlich Beiname von Jupiter.

(30) Es folgen Aufzählungen der Taten von Dionysos: er bezwang die Inder.

(31-32) Er kämpfte gegen die Giganten (vgl. Horaz carm. 19,22), darunter Rhoetus und Mimas.

(32-33) Er vernichtete Pentheus, König von Theben, der sich seinem Kult widersetzte, und ebenso den König von Thrakien, Lykurg.

(34) Seeräuber wollten Dionysos berauben, aber der Gott ließ Weinreben auf dem Mast wachsen und verwandelte die Frevler in Wasserungeheuer (vgl. Ovid Met. 3,597-692).

(35-37) Met. 4,1-4; 389-415: Die Töchter von Minias wurden bestraft, weil sie sich dem Kult widersetzten.

(37) Akrisius, König von Argos, schloss vor Bacchus die Tore; der Gott rächte sich an den Töchtern (Ov. 3,449; 4,608).

(40-41) Chia: der Wein aus Chios im Aegaeischen Meer (vgl. Hor. Serm. 1,10,24). Nach Philostratos *Imagines* 6,26,2 soll Bacchus in Andros bei Euboia eine Weinquelle gefunden haben, indem er die Erde spaltete (auch Plin. nat. 2,231; Paus. 6,26,2). Die Sage, Moses habe beim Auszug des Volkes Israel Wasser aus einem Stein geschlagen wird auch in Verbindung mit der Ausgießung des Spiritus Dei gesehen (vgl. Vulg. Ex. 17,4-6; Num. 20,7-11; Is. 43,20; 44,2; 1. Cor. 10,4). Marull verwendet den Mythos um die Quelle in Verbindung mit Honig (vgl. Hor. carm. 2,19,10-12): Ambrosia und Nektar?

(42) Es folgen die zivilisatorischen Taten des Bacchus, die ähnlich in 1,2,41ff. von Pallas erzählt werden. Ceres hier metonymisch für Weizen.

(46-47) Mimmalones: vgl. Stat. Theb. 4,660, die Bacchantinnen. Rhodope eine Bergkette in Thrakien. Olympus: Himmel. Bacchus als Inspiration, die - wie folgt - exstatisch vorgestellt wird.

(51) Zephir: Frühlingswind. dissona seminia: Bacchus muss hier, wie zuvor Amor 1,3,21ff., als der die Materie verbindende "spiritus" aufgefasst werden, hier aber mit der Betonung auf Erneuerung, nicht auf Schöpfung.

(56) Nektar, vgl. v.16; v.41.

(58) lychnita: vgl. Orph. H. 46,1; Orph. H. 52,3: Name eines Edelsteins, der

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0412

sehr stark leuchtet (nach HARRAUER 270 statt des üblichen Λικνίτης der orphischen Hymnen bewusst verwendet), vielleicht hier: der "Lichtige".

(60-61) Themis eigtl. die Göttin des Rechts, die aber auch weissagend ist. Vgl. Ov. Met. 1,320ff. "Coricidas nymphas et numina montis adorant / fatidicamque Thetin, quae tunc oracla tenebat". Corricides: Nymphen auf dem Berg Parnass.

II. Buch

I. An Pan

Metrum: Alkäische Strophe

Gliederung: (1-5) Anruf an die Musen, (6-16) die in einer idyllischen Landschaft vorgestellt werden, und deren Gesang die Tiere versöhnt und den Wasserlauf aufhält. (17-24) Sie könnten von dem Gigantenkampf, dem Kind der Leto oder von Pallas Athene singen, eher aber von Pan. (25-36) Pan wird tagsüber auf dem Berg Lykaios in Begleitung eines Chores vorgestellt, (37-44) nachtsüber auf seinem Himmelswagen. (61-76) Pans Tätigkeit als Erhalter und Bewahrer der Welt. (77-80) Schlussanruf an Pan.

Hauptquellen: Fic. op. 1376ff.; Hor. carm. 3,4; Hom. Hymn. 19; Orph. H. 11.

Zur Interpretation: TATEO 184-190; LUDWIG 86-110; HARRAUER 149-207

(1) Über die Rolle Pans herrscht Unklarheit: nach TATEO und LUDWIG stellt er die "anima mundi" dar, der die "animae errantium" folgen werden. Moreschini sieht in ihm das Universum, Goffis die "natura universalis", Ciceri die Personifikation der Gesamtheit der Himmelkörper, Harrauer endlich ein Gemisch von Vorstellungen, Harmonie des Alls, Seele, Musik und Weltschöpfer. Wenn man annimmt, das zweite Buch sei ausschließlich den Himmelssphären gewidmet, dann kann man in ihm auch die zehnte Himmelssphäre erkennen, das Empyreum (nach einer Sphärenordnung, die über den Fixsternen noch die Kristallsphäre und die Feuersphäre annimmt). In jedem Fall ist er der Herrschergott der zweiten - uranischen - Welt, so wie Jupiter Optimus Maximus dies für die hyperuranische, Aether für die sublunare Welt ist, und als dieser hat

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0413

er die ihm untergeordnete Welt aus dem Chaos erschaffen. Für die Interpretation besonders wichtig ist Übersetzung und Kommentar des Phaedros 246e ff. durch Ficino op. 1376ff.. Im Rahmen der poetischen Nachahmung vgl. insbesondere Hor. carm. 3,4; Hom. Hymn. 19.

(2-4) Divae etc.: die Musen waren Kinder des Zeus, vom Berg Pieros bei Thessalien Pieriden genannt. Ihre Führerin ist Calliope. Nach LUDWIG 97-8 soll der Wald im Olymp die Sterne, der Gipfel die oberste Sternenregion darstellen. COPPINI 201 folgt ihm nicht. Auch HARRAUER 157 sieht den Mythos scharf zweigeteilt in einen rein mythologischen und einen philosophisch mythisierenden Teil: Pan werde zuerst als irdischer und dann als himmlischer Gott betrachtet. Man muss jedoch bedenken, dass bisher mit "Olympus" immer der Himmel, nie der reale Berg gemeint war, und dass eine solche allegorische Erklärung parallel zu einer allegorischen Deutung der Gestalt von Pan selber bei Macr. Sat. 1,22,2-7, Bocc. Gen. Deorum 1,1ff. auftaucht. Die Musen werden nach Macr. Com. 2,3,1-3, Bocc. Gen. Deorum 11,2, als die Sphärenharmonie gedeutet.

(9-12) Vorgestellt wird eine "orphische" Idylle (nach Hor. Carm. 3,11,13-14); nach LUDWIG 99 kann man hier eine Wirkung von Macr. Com. 2,3,1-10 über die insbesondere zivilisationsschöpfende Kraft der Musik sehen. Leo Parthicus: aus der Region der Parther, das heißt: besonders schrecklich.

(13) Der Arno hält selbst seinen Lauf ein. Marull führt hier zum ersten Mal lokal-idyllische Themen ein. CHOMARAT 84 denkt an die Arno-Überschwemmung von 1330. Ich nehme einen anderen Bezug an: nach Giovanni Villani *Cronica* 2,6; Bartolomeo Della Scala (bekanntlich Marulls Schwiegervater) *Historia Florentiae* Cod. Laurentianus 68,29, f°3r war der Lauf des Arno ursprünglich vom Stein Gonfolina zwischen Signa und Montelupo behindert, so dass die Ebene von Florenz versumpft war. Erst mit Beseitigung des Hindernisses (rupto aggere) wurde eine wirkliche Besiedlung möglich. Vgl. THURN 21f.

(17-18) Der Kampf gegen die Giganten steht allegorisch für die Auflehnung des Fleisches gegen die Seele: vgl. 1,2,45ff.

(19-20) Kind der Latona: Diana oder Apollo. Vielleicht ist allegorisch die Ausübung der zivilisatorischen Herrschergewalt, die die "verwilderten" Bürger bestraft, gemeint. Eine solche Allegorisierung findet sich in Landino Disp. Cam. 178-180 und würde auf die Jägerin Diana beziehbar sein. Fic. op. 758 öffnet eine andere Interpretationsmöglichkeit ("O ducem humanae vitae tutissimum, qui primum Herculea clava vitiorum monstra prorsus expugnat, deinde clipeo

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0414

Palladis atque hasta devitat vel superat fortunae pericula, postremo Atlanticis umeris humanos sublevans animos et terreno hoc exilio liberat et patriae superna verissime felicissimeque restituit...": "[Die Philosophie] Oh sicherster Führer des menschlichen Lebens, der zuerst mit der Keule des Herkules die Untiere der Laster völlig besiegt, dann mit dem Schild der Pallas und der Lanze [dieselben] abwehrt oder auch die Gefahren der Fortuna überwindet, und schließlich auf den Schultern des Atlas die menschlichen Seelen hebend sie sowohl aus diesem irdischen Exil befreit, als auch das hohe Reich der Heimat ganz wahrhaftig und ganz glücklich wiederherstellt."): wohl meint Marull - ähnlich wie Ficino mit Herkules' Sieg über die Ungeheuer - die Episode der durch Apoll erlegten pythischen Schlange. Es ist dann eine Allegorie des Sieges über die Laster.

(21) Pallas und ihr Schild, die Aegis: nach Fic. op. 758 der Sieg über die "Fortuna", das blinde Schicksal.

(24) Pan selber könnte man in Ficinos Passus als die Gewalt wiedererkennen, die wie Atlas den Himmel stützt (bereits 1,4,27) und allegorisch die Seelen zum Himmel hinführt. Zu der Allegorie auf den Namen Pan, das "All", vgl. Macr. Com. 1,14,6; Serv. zu A. 6,724.

(26) Zum Bild vgl. Hom. Hymn. 19,6 (LUDWIG 100). Ich sehe hier eine Allegorie auf die Milchstraße, was an dieser Stelle eine Ablehnung der Theorie vom Aufstieg der Seelen über den Weg der Milchstraße bedeuten würde, und damit strikt christlich wäre (darüber: Ov. Met. 1,167ff. als Weg der Götter; Macr. Com. 1,15; Sat. 1,4,5; Hier. epist. 23,3 ironisch dagegen).

(29) Nach LUDWIG 101: er ist von immer neuem Feuer, also der Macht des Bacchus (vgl. v. 70) erregt. Ich sehe hier einen Bezug auf die zehnte Himmelssphäre, das Empyreum.

(30) LUDWIG 100, CHOMARAT 85: Die neun Rohre der Flöte bedeuten die neun Musen und die durch sie ausgedrückten neun Sphären des Himmels. Pan spielt also die Sphärenharmonie: seine Rolle ist die traditionelle des Apoll. Das stimmt zur Tageszeit, denn solange die Sonne am Himmel erscheint, kann man die Sterne ja nicht erkennen. Eous: Morgenstern, Osten; Hesperus: Abendstern, Westen.

(34-36) volucris garrula (nicht negativ) = die Nachtigall, vgl. Hom. Hymn. 19,16ff. Die drei Mädchen sind die Sirenen, hier wohl die Verführungen des Weltlichen (an anderer Stelle mit der Sphärenharmonie in Verbindung zu bringen), das die Menschen (Schiffe) zugrunde richtet, wenn sie sich ihnen ergeben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0415

(37-40) Zuvor war die Sphärenharmonie nur hörbar; jetzt, mit dem Abend, werden die Sterne und damit die Sphären sichtbar. Hesperus: Abendstern; Thetys: metonymisch für Meer, atlantischer Ozean; Lethe: der Unterweltsfluss (gemeint ist der vergessen-bringende Schlaf, vgl. Hor. ep. 14,3; Met. 11,583-659; A. 5,854ff.).

(41-44) Man beachte die Verschiebung der Seinsebenen: Marull sagt "Pan zeigt sich den Himmlischen als Großer", meint aber: auf einer tieferen Seinsebene zeigen sich die Sterne den Menschen. Das Bild ist, wie LUDWIG 102ff. zeigt, abhängig von Ficinos Kommentar zu Plato Phaedr. 246e ff. (op. 1376). Pan nimmt bei Marull die Rolle des Jupiter ein: Jupiter sei die Weltseele (anima mundi), er bewegt mit einem Wagen, dem äußeren, das System des Weltalls, das wiederum zweiter Wagen genannt wird, der innere Wagen.

(45-48) Ebenfalls nach Fic. op. 1376: Die Bewegung Jupiters ahmen von den zwölf Sphären elf nach, während Vesta, die unbewegliche Seele der Erde, "zu Hause bleibt".

(52) Ebenso (LUDWIG 104) im Folgenden: Tisch und Mahl sind Allegorie für die Kontemplation der überweltlichen Götter. Die "Erschöpfung" ist eine Zutat Marulls, die inspiriert wird von der Behauptung in Phaedr. 247a, einige Götter würden leicht mit dem Wagen zur äußeren Wölbung hinfahren, andere nur mit Mühe; "diem / terunt" soll wohl darauf hinweisen, dass die "Contemplatio" sich auf den Zustand des "Lichtes" der hyperuranischen Welt bezieht. Nektar und Ambrosia : "visio" und "gaudium" nach Fic. op. 663 zu Plat. Phaedr. 247.

(60) genialis Aethrae: Αἰθρη = eigentlich griech.: die reine Luft; ob "genialis" dann "froh, heiter" oder "zeugend" bedeutet, ist keinesfalls eindeutig, da bei Marull alle Elemente auch Zeugende sind. Mit "ventosus" hat Marull neben dem Wasser (Nereus) bereits die Luft angesprochen, es ist deshalb ebenfalls offen, ob er mit Aethra nicht auch den Äther oder das Feuer (Zeus im Hymnus 4,2; Aethra wird er in Marull Epigr. 3,36,5 An Amor: "Te cano prolem genitoris Aethrae" genannt).

(61-2) Nicht zum Hymnus gehörig, sondern als Tat gleichzeitig: Die Wirkung Pans auf die untere Welt. Pan (Iupiter) hält die "machina mundi" in Bewegung, vgl. Anm. zu v. 41ff..

(63) Triplex: nach LUDWIG 105f. das dreieinige Wesen der "anima" (nach Plato Tim. 35a) und gleichzeitig eine Andeutung auf die Dreifaltigkeit. Nach CHOMARAT 86, Anm. zu v.36, könnte man hier eine Anspielung auf die drei Sirenen sehen, die Macrobius (Com. 2,3,1) als die Sphärenharmonie deutet. Pan wäre dann identifizierbar mit Silen, der wiederum als "Siren" umgedeutet wird

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0416

(Macr. ibid. "nam Siren dea canens Graeco intellectu valet."). Gestützt wird diese Interpretation durch das Folgende: Kraft seines Gesanges harmonisiert Pan die Welt; und seine Brust ist von Bacchus erfüllt (- plena Baccho pectora -), wie Silen stets betrunken dargestellt wird. Nach HARRAUER 190-195 steht "triplex" entweder für "tripertitus" (die drei Teile der Welt, Fixsterne, Planeten und sublunare Welt) oder für die drei Zustände des Raumes und der Grundstoffe vor Erschaffung der Welt (nach Plato Tim. 52d).

(67) Die „catena causarum", vgl. I,3,23; auch Manil. 4,394; Gell. 7,2,1; Plat. Theait. 153c; Macr. Com. 2,6,9. Aber da es sich hier um mehrere Verkettungen handelt, wird wohl - nach LUDWIG 106 - die doppelte Verbindung des Feuers mit der Erde und des Wassers mit der Luft anzunehmen sein (Plato Tim. 132b).

(70) Chaos multivolum: vgl. Cat. 68,128 (LUDWIG 106 und CHOMARAT 88 übersetzen mit "begehrlich"; COPPINI 206 denkt an die zentrifugale, zerstörerische Gewalt des Chaos; HARRAUER 155, 193 denkt an "unersättlich"; SCHÖNBERGER 145 schließlich daran, "dass das Chaos viele Ausformungen der Materie wünscht."). Pans Kraft ist ständig nötig, damit die Welt nicht wieder ins Chaos versinkt.

(76) Die "anima mundi" ist auf einer Seinsebene ungeschaffen und unendlich, auf einer höheren aber von "Gott" geschaffen (vgl. Fic. op. 1443; LUDWIG 107).

(78) Diespiter: Beiname des Zeus (Horaz carm. 3,2,29), der als "Vater des Tages" (diei pater) von Macr. Sat. 1,15,14 erklärt wird. Nach HARRAUER 199 soll dies auf die fruchtbar-machende Kraft Pans verweisen. Wie schon in v. 41ff. muss man im orphischen Pan auch den platonischen Jupiter erkennen (LUDWIG 108).

(79) Die Bitte an Pan ist sowohl platonisch wie christlich aufzufassen: man möge sich von dem Fleischlichen abwenden; dies wird als "salubre ingenium", "heilbringende Auffassung von der Welt" angesehen.

II. An den Himmel

Metrum: Anapästischer Dimeter (2 an)

Gliederung: (1-9) Anruf an den Himmel, der vollkommen, ohne Grenzen und ohne Schicksal ist, (10-18) selber jedoch die Welt in der Kette der Gründe formt. (19-22) Der Himmel möge dem Dichter gewogen sein.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0417

Hauptquellen: Orph. H. 4

(1) Das "coelum" (der "Coelus" nach COPPINI 207) ist nach LUDWIG 62 als "anima coeli" und nicht einfach "mundus" (COPPINI 206) aufzufassen, auch nicht als Natura (vgl. v. 10; 20), da er als Vater der Natura angerufen wird. CHOMARAT 29 fasst ihn als neunte Himmelssphäre, das "primum mobile" auf. Die neunte Himmelssphäre wäre allerdings eher der "orbis cristallinus", die Kristallsphäre. Die "Superi" sind natürlich die untergeordneten "animae stellarum, errantium etc.", "omnia" bezieht sich ebenfalls nicht auf die übergeordnete, hyperuranische Welt.

(3) Munde pater vgl. Orph. H. 4,3 κόσμε πατήρ.

(4) similis uni: dem Einen im Sinne des neuplatonischen "Uranus" (vgl. COPPINI 207), der damit doch nicht selber, wie LUDWIG 62 annimmt, der Adressat des Gedichtes sein kann.

(6) fine carens: vgl. Orph H. 4,2 ἀρχὴ πάντων πάντων τε τελευτή (COPPINI 207).

(10) Die "anima coeli" zwingt den Planeten die Gesetze des Umlaufs auf, d.h. zwingt sie unter das Joch der Natura.

(13) semina: Wohl kaum die epikureischen/lukrezischen Atome, die unablässig auf die Welt fallen, sondern (CHOMARAT 92 nach Cic. nat. 2,127) Elemente, die die Vermehrung des Körperlichen erst möglich machen. Die Verwendung von "dividis" im Sinne von "zuteilen" scheint mir dieselbe Verwendung in 1,5,22 wahrscheinlich zu machen.

(14) Vgl. COPPINI 208 mit Hinweis auf Plato Tim. 37a-38a. Durch die Bewegung definiert sich die Zeit. Vgl. auch 1,1,49 "tempora sufficis aevo."

(19) pater Deorum, pater Naturae: vgl. Anm. zu v.1.

(22) ope sospita: vgl. Cat. 34,23-24 (COPPINI 208); "utcumque rite vocatus" lässt daran denken, dass die "anima coeli" auch unter anderen Gottheiten - wie Uranus? - angerufen werden kann; in diesem Hymnus jedenfalls wurde sie ohne Namen verehrt, lediglich als "pater" ständig bezeichnet.

III. Den Sternen

Metrum: Alkäische Strophe

Gliederung: (1-4) Anruf an die Muse, Marull beim Lied an die Sterne zu inspirieren. (4-16) Sie sind der Ursprung alles Stofflichen. (17-28) Es sei sinnlos,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0418

von Jupiter Besserung der Lebensumstände zu erbitten, denn auf der Erde würde das "Fatum" herrschen. (29-40) Beispiele für die sinnlose Tätigkeit der Menschen und die Macht der Fortuna. (41-48) Wohingegen die Sterne in immer gleichem Lauf und immer gleichem Gesetz befindlich sind. (49-52) Anruf an die Sterne: sie mögen sich ihres Glückes erfreuen, während die Menschen das Fatum ertragen.

Hauptquellen: Horaz carm. 2,7; 3,4; 1,1; Lukrez De rerum natura; Cicero De natura deorum; Orph. H. 7.

(2) Gemeint ist vermutlich "Urania", die Muse der achten Sphäre (vgl. Orph. H. 4; Fic. op. 131; LUDWIG 62,, COPPINI 209); die Objekte des Hymnus sind die Fixsterne. Die Tatsache, dass Marull nirgendwo auf die zwölf Tierkreiszeichen anspielt, lässt mich im Gegensatz zu LUDWIG 62, CHOMARAT 101, COPPINI 208 daran denken, dass es nicht rein das astronomische Element ist, das hier im Hymnus besonders hervortritt, sondern die Wirkung des "Fatums" auf die Menschen, das poetisch in den Einfluss der Sterne verkleidet wird.

(6) Die Sage, das Menschengeschlecht wäre aus Steinen oder Bäumen hervorgebrochen vgl. Hom. Il. 22,126; Hom. Od. 19,163; Hes. Theog. 35; Plato Apol. 34d; Stat. Theb. 3,560; 4,275ff.; Iuv. 6,12 ("vivebant homines, qui, rupto robore nati, ..."); Verg. A. 8,314 und Serv. zu A. 8,315; Ovid Met. 1,87-88 (CHOMARAT 98; COPPINI 209). Zweifellos ist die Sage völlig unchristlich.

(10) Hinc omne principium: Möglicherweise denkt Marull an die aus dem Weltall herabfallenden Atome Epikurs ("semina" bei Lukrez), eher aber an den astrologischen Einfluss.

(11) vitali sub aura: vgl. Cic. nat. Deor. 2,117: (scil. aer) "calore temperatus vitalem et salutarem spiritum praebet animantibus." (CHOMARAT 98)

(15-16) sororum / Stamina: die Lebensfäden, die die Parzen spinnen, also das Fatum.

(17-20) COPPINI 209 denkt an Cic. nat. deor. 2,28,71; ich denke insbesondere an einen Einfluss der epikureischen Anschauung (aus Cic. nat. deor. 1,43ff.) der sorglosen Götter, ohne dass dabei die Aussage epikureisch wird, denn der astronomische Einfluss der Gestirne ist etwas anderes als Gottes Wirken selbst. Den Göttern wird das (stoische?) Fatum entgegengestellt, das die eigentlich bestimmende Kraft ist. Die Anschauung ist nicht eigentlich im Widerspruch zu den effektiven Gebeten um eine "mens sana" im ersten Hymnenbuch, denn Marull denkt an eine andere Form von Gebet: die um Erfolg,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0419

Glück, Reichtum etc. (vgl. CHOMARAT 98). Vgl. hierzu insbesondere Persius Sat. 2.

(25-26) Marull will wohl sagen, dass das Fatum immer gleich bleibe, seit die Welt geschaffen wurde, und dass man nicht hoffen solle, dass die Fortuna ewig gewogen bleibe.

(28) variatque discors: wohl Anspielung auf die Sphärenharmonie.

(29-36) Es folgen nach Horaz Carm. 1,1 (CHOMARAT 99 schlägt auch den Vergleich mit Serm. 1,1,1-15 vor) verschiedene Lebensformen: der Bauer, der Soldat, der Kaufmann. "ulmis nectere pampinos": in der Antike wurden die Weinreben nicht auf Stöcken, sondern an Ulmen gehängt. "Cypriae carinae": Horaz 1,1,13 "trabe Cypria". In Zypern wurde besonders wertvolles Holz geschlagen (COPPINI 210).

(34) Marull stellt hier den unverhofft zu Ruhm Gekommenen (-und leicht wieder Fallenden) gegen den Ruhm der Vorfahren Zerstörenden, um die Macht weniger des Fatums als der Fortuna zu belegen. "tollit humo": vgl. Verg. Georg. 3,9.

(44) Zur "catena aurea causarum": 1,3,22; 2,1,67; 2,2,16.

(50) nos procul a domo: in doppelter Bedeutung. COPPINI 210 zieht den Bezug auf das Exil Marulls vor, ich persönlich sehe eher den Bezug auf die Ferne der Seelen von ihrer Heimat, die eben deswegen der Macht der Fortuna und des Fatums unterworfen sind und sich ihr nicht entziehen können.

IV. Dem Saturn

Metrum: Glyconeus/Asklepiadeus minor

Gliederung: (1-4) Es ist die Zeit der Saturnalien; alle feiern. (5-8) Marull aber ist melancholisch. (9-12) Er ruft seinen Diener, ihm Wein und Leier zu bringen. (13-23) Er will vom goldenen Zeitalter singen. (24-30) Insbesondere von Saturn. (31-52) Die Gaben Saturns: Meditation, Zurückgezogenheit, Ackerbau, gute Konstitution selbst im Alter, Mäßigung. (53-58) Bitte an Saturn, seinen schlechten Einfluss an anderen auszuüben.

(1) Die Saturnalien: in der Antike begannen sie am 17. Dezember (vgl. Makrobius Sat. 1,8-10) und waren ein Fest der Ausgelassenheit. Nach CHOMARAT 105 und COPPINI 211 denkt Marull an das italienische Karneval (CHOMARAT fügt den Hinweis auf Lorenzo de' Medicis Karnevalsgedicht an

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0420

die Planeten hinzu: Lor. d. Med. *Canzoni Carnevalleschi* 8).

(5) COPPINI 211 nennt das "Sich-Ausgeschlossen-Fühlen" des Dichters angesichts der Freude um ihn herum einen "topos letterario moderno"; hinsichtlich antiker Vorbilder kann man an Sappho (fr. 94 Diehl), insbesondere aber an Senecas Medea 56ff. denken (der Chor singt ein Hochzeitslied, das Medea hören muss). Melancholie war auch die Kraft, von der sich Marsilio Ficino im besonderen geleitet fühlte. Sie gilt als eine der Wirkungen des Planeten Saturn (vgl. insbesondere Lor. di Med. Canz. Cav. 8,9 "Malinconici, miseri e sottili").

(6) CHOMARAT 106 denkt an einen direkten Bezug auf den Brand von Byzanz während der Belagerung im April-Mai 1453 (wozu "patriae moenia" mir weniger zu passen scheint); mit Sicherheit denkt Marull an sein Schicksal als Exilant und den Untergang des byzantinischen Reiches.

(8) pronos dies: CHOMARAT 106 mit Verweis auf 2,2,14 "prona saecula" übersetzt mit "fliehende Zeiten"; COPPINI erläutert ihre S.87 gemachte Übersetzung "proni giorni" (wörtlich: "vornübergeneigte Tage") nicht. Ich zumindest glaube an eine gewollte Ambivalenz von Chomarats Deutung, die auch eine Nebenbedeutung von "kurze Wintertage" beinhaltet, und dem glücklichen, goldenen Zeitalter, also: "geneigte, wohlgesonnene Zeiten."

(9) Horazisch: vgl. Carm. 1,9,7-8; 3,14,17; 3,19,10; epod. 9,33. Der Name "Hyllus puer" (hier: Bediensteter Marull) bei Ovid epist. 9,44; 9,168.

(10) pecten: Plektron, Plättchen, vielleicht konkret "Geigenbogen". Mnemosynum: Cat. 12,13 "Erinnerungsstück".

(14) Der Hinweis auf die Neuheit eines Unterfangens, Exordialtopos (vgl. Hor. carm. 3,25,7-8; Lucr. 1,926-930 und häufig) wird hier seltsamerweise auf einen anderen Topos bezogen, denn die "Aurea Aetas" zu besingen ist alles andere als "neu" (vgl. COPPINI 212, insbesondere: Ovid Met. 1,89-112). Marull kann somit dies nicht meinen, sondern bezieht sich eher auf sein Vorhaben in der Gesamtheit.

(16) Ceres: metonymisch für Weizen. Die "Aurea Aetas" des Saturn war nach einer Tradition jene, in der die Erde noch nicht beackert werden musste (für einen Christen leicht mit der Idee des Paradieses in Zusammenhang zu bringen), nach einer mehr italischen Auffassung aber jene, wo Italien unter dem König Saturnus zivilisiert wurde und wo noch Recht herrschte. Marull mischt beide Vorstellungen.

(18) Vgl. Ovid Met. 1,111 "flumina iam lactis, iam flumina nectaris ibant." Attischer Honig vom Berg Hymettos galt als besonders delikat.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0421

(22) hospiti wird von CHOMARAT 106 wie "hosti" - dem Feind - gedeutet (nach Varro L.L. 5,3). Ich halte das für abwegig: es geht hier um das Recht der Gastfreundschaft und insbesondere um Saturns eigenes Schicksal: König auf Kreta flieht er nach Italien zum dortigen König Ianus, der ihn, nachdem er die Kenntnisse des Weinbaus und des Gebrauchs der Sichel vermittelt bekam, zum Teilhaber seines Reiches machte (nach Serv. zu A. 8,319).

(25-26) Iovis optimi: bisher immer aufgefasst als Sohn des Saturns und damit identisch mit "Iovis" in der folgenden Zeile. Ich persönlich glaube, dass Marull Saturn als dem "Iupiter Optimus Maximus" (1,1) direkt gebornen oder über mehrere Stufen verwandt zeigen will, während Saturn selber zum Vater des Planetengottes Jupiter wird. In der Übersetzung habe ich das mit der zugegebenermaßen behelfsmäßigen Unterscheidung von Jupiter und Zeus nachzuahmen versucht. Perosa hat fälschlich "Iovi".

(26-29) Rhea, Tochter von Protogonus, "ταυροβόαν" vgl. Orph. H. 6,3; Protogonus ist in der orphischen Theologie häufig mit Phanes identifiziert (vgl. Orph. H,6; fr. 86; vgl. COPPINI 212).

(30) Rhea ist Mutter von Aether und Terra (Orph. H. 14,10; CHOMARAT 107 verweist auf Vulg. Gen. 1). Jupiter ist damit nicht nur Abkömmling von Jupiter Optimus Maximus (1,1), sondern auch Großvater von Jupiter Tonans (4,2).

(34) Saturn als Gott der Zeit (Kronos = Chronos) gibt zur rechten Zeit den Tod (lege Parcarum: man lebt nicht ewig).

(36) Saturn als Gott der Meditation und Stille: vgl. Macr. Com. 1,12 (CHOMARAT 107); sei es der Züchtigkeit (v.39), sei es der zurückgezogenen Forschung (v.40-42).

(37) pauperiem pati: Horaz carm. 1,1,18

(39-53) Zu den Infinitiven ergänze immer ein "iuvat, docet" oder ähnliches. "Hic docet casta sequi..."

(44) Saturn lehrte in Italien den Ackerbau und Gebrauch der Sichel.

(46-47) Eigentlich stoßen hier zwei Traditionen aufeinander, die einander ausschließen: zur Zeit Saturns sollen die Menschen - insbesondere im chaonischen Eichenwald bei Epirus - sich noch von Eicheln ernährt haben; gleichzeitig soll es Saturn gewesen sein, der als erster den Ackerbau eingeführt habe (COPPINI 213 zieht dazu auch Varro, Rust. 3,1 heran).

(53-54) Der Anruf bezeichnet Saturn mit den ihm fremden Epitheta "optime maxime" (=Iupiter), "omnipotens" (=Iupiter), "progenitor deum" (=Protogenos oder Iupiter). Dies bezieht sich auf seine Rolle gegenüber den noch folgenden

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0422

Göttern, die ja selbst Jupiter einschließen.

(55-58) Erst hier kommt die Furcht vor dem schlechten Einfluss des Sterns Saturn zum Ausdruck (ähnlich 2,2,49ff.). Astrologisch gesehen galt Saturns Einfluss als schädlich, mythologisch seine Geschichte als hässlich, wenn nicht gar pervers (vgl. 4,2). Marull hat in seinem Hymnus alle diese Aspekte natürlich ausgespart, um die Gottheit zu preisen. Sein Wunsch, die schlechte Wirkung Saturns möge andere treffen (Apopompe), imitiert Cat. 63,91-93.

V. Dem Jupiter

Metrum: 3 x Glyconeus/ 1 x Pherecrateus

Gliederung: (1-4) Anruf an Jupiter. (5-12) Er bringt die Fruchtbarkeit (13-16) und Feuchtigkeit. (17-23) Er wehrt die schlechten Einflüsse -Kälte, Hitze- ab. (24-32) Marull fühlt sich unfähig, alle guten Einflüsse des Gestirns zu preisen. (33-40) Seine Wirkung gegen Saturns schlechten Einfluss. (41-48) Seine Wirkung als Gesetzgeber und Strafer der Rechtsbrüchigen. (49-52) Anruf an Jupiter und Schlussgebet.

(4) Jupiters astrologische Einflüsse sind positiv und den negativen des Saturn entgegengestellt, die er hemmen kann, da er in der Reihe der Planeten nach ihm kommt. Er ist nach Venus der Leuchtendste (CHOMARAT 114), seine Natur ist "warm" und "feucht". COPPINI 213 glaubt an Einflüsse von Giovanni Pontanos astrologischem Lehrgedicht *Urania* (insbesondere dort 1,615-617; 1,625-628); die Unterschiede betont TATEO 174-180. Ich selber denke auch an Alain de Lilles *Anticlaudianus* 4,438-462.

(19) Der Sirius (Canicula, Hundsstern), da er am Himmel vom 22. Juli - 22. August zu sehen war, galt in der Antike als Bringer der Dürre (Horaz ep. 1,10,16; COPPINI 213). "momenta" bedeutet bei Marull wie bei Horaz ep. 1,10,16 ("leniat et rabiem Canis et momenta Leonis") "Einfluss". Marull meint aber unausgesprochen, dass Jupiter die "heiße" Wirkung des Mars mildere.

(29) Atabolus, richtiger: Atabulus: Hor. serm. 1,5,78ff. "montes Apulia notos / (...) qua torret Atabulus" (vgl. CHOMARAT 114): Süd-Ostwind aus Afrika, Scirocco. Die Unfähigkeit, alle Wirkungen Jupiters aufzuzählen: Adynaton.

(30-32) Vgl. insbesondere Ovid Trist, 1,53-56; Vergil Aen. 6,625-626; Verg. Georg. 2,43 (CHOMARAT 114).

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0423

(34) falcifer: Saturn wird mit der Sichel (mit der er der Sage nach die Genitalien seines Vaters abtrennte und so die Erde schuf) dargestellt. Der negative Einfluss Saturns wird hier erst (und nicht im Hymnus zuvor), nun aber sehr deutlich herausgestellt.

(42) Jupiter als Schöpfer der - nach dem Verfall des goldenen Zeitalters ja notwendigen - Gesetze. "nequitia" vgl. Anticl. 4,430-1, die schlimme Wirkung des Mars: "vel forte benignum / nequitia docet esse trucem leditque veneno."

(46-47) Der Styx wird von COPPINI 214 besonders in seiner Rolle als Fluss, zu dem die Götter schwören, hervorgehoben; ich glaube mit CHOMARAT 115, er steht einfach für die Unterwelt und die Strafen der Frevler, von denen Ixion (am Rad und mit drohendem Felsen nach A. 6,601-603) erwähnt wird.

(50) triplicis boni: CHOMARAT 115 denkt an das Gut von Seele, Körper und Glück; COPPINI 214 an die Erde, die aus Erde, Wasser und Himmel bestehe. Ich glaube dagegen, Marull meint, dass Jupiter drei gute Wirkungen habe: eine eigene, die "laetitia", eine gegen Mars' Hitze gewendete "humiditas" und der gegen Saturns Kälte gewendete "calor".

VI. Dem Mars

Metrum: Alkäische Strophe

Gliederung: (1-16) Oh Nachkomme des Codrus, der Reichtümer kann man sich nicht rühmen, wenn man nicht dafür den Göttern dankt und auf alles gefasst ist. (15-20) Das Leben ist voller Wechsel. (21-24) Aus diesem Grund Anruf an Klio, von Mars zu singen, (25-32) der den Türken gewogen war, aber vielleicht bald den Griechen. (33-40) In diesem Fall würde Marull Orpheus und Pindar beim Lob des Gottes übertreffen (41-84) und von Mars Taten bei der Gigantenschlacht erzählen, als er zum ersten Mal in den Krieg ging und nach dem Sieg nur durch Venus von weiterem Kampf abgehalten wurde. (85-88) Bitte an Mars, ein glücklicheres Schicksal zu gewähren.

Zur Interpretation: M.J. McGann, *Reading Horace in quattrocento. The Hymn to Mars of Michael Marullus*; in: Homage to Horace, (Hrg.) S. J. Harrison, Oxford, 1995, S. 329-347.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0424

(1) Der Vers ist eine Imitation von Horaz carm. 3,29,1: "Tyrrhena regum progenies...". Horaz bezieht sich dort auf Maecenas. Alle Kommentatoren stimmen bei Marull dagegen überein, dass er die Griechen im Allgemeinen gemeint hätte: Codrus war der letzte König von Athen (Hor. carm. 3,19,29). Ich selber möchte eine Anspielung auf eine Person, deren Familie in der Vergangenheit irgendwie mit der Verwaltung von Athen in Verbindung zu bringen ist, nicht ausschließen (THURN 22f.), und zwar entweder die Familie der Acciaiuoli (konkret: entweder der 1466 exilierte Agnolo Acciaiuoli oder Zanobi Acciaiuoli, 1461-1519; seit Nicolò Acciaiuoli, 1310-1365, war der Titel "Principe d'Aciaia" und "Duca d'Atene" in der Familie erblich; Ranieri di Jacopo eroberte Theben, Argos, Mykene, Sparta und Athen), oder die Familie der Pitti (konkret der 1466 an der Verschwörung gegen Piero de' Medici neben Agnolo Acciaiuoli hauptsächlich beteiligte Luca Pitti. Seine Familie wird von Ugolino Verino in *De Illustratione Florentiae* 3,444 mit der Herrschaft über Athen in Zusammenhang gebracht: "Haec olim Thebas et priscam Palladis urbem / Rexit..."). In beiden Fällen handelt es sich um Familien, die in Florenz vor 1466 ein hohes Ansehen genossen hatten und darauf in schwere Bedrängnis gerieten. Am wahrscheinlichsten ist als Adressat des Gedichtes Zanobi Acciaiuoli: er war ein Freund Marulls (KIDWELL 64, 165-7); Lorenzo de' Medici erlaubte seine Rückkehr im Jahre 1478. 1494 wurde er neben Lorenzo und Giovanni de' Medici als Mitverschwörer gegen Piero de' Medici eingesperrt, erlangte nach der Flucht Pieros wieder die Freiheit und wurde zum Anhänger Savonarolas. Marulls Anliegen mit diesem Gedicht kann konkret auf einen wie ihn Exilierten bezogen sein, dem er ein Trostgedicht verfasst; es kann auch nur das Vergegenwärtigen gemeinsamen Schicksals gewesen sein.

(4) Arabien als sprichwörtliches Land des Reichtums, vgl. Horaz carm. 1,29,1-2.

(5) clientum greges ist doppeldeutig: "die Herden im Besitz Deiner Klienten", d.h. der Reichtum Deiner Pächter; oder: "die Herdenschar, die Du an Klienten zusammenbringst", d.h. die Zahl der von Dir Abhängigen, die Anhängerschar Deiner Familie.

(6) praemia consulari purpurae: COPPINI 93 ("gli onori della porpora consolare") übersetzt ohne Erklärung wie einen Genitiv; CHOMARAT 122 erwägt, ob man nicht in "consularis" ändern sollte, was den Satz gewiss am einfachsten verständlich machen würde. Möglicherweise sind aber mit "Praemia" Ehrenbezeichnungen gemeint, die einem, der ein Amt innehat (wie das des "Gonfaloniere di Giustizia"), zugesprochen werden, oder umgekehrt

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0425

Geldaufwendungen, die man zur Erlangung dieses Amtes einsetzen muss ("consularis purpura" ist ja kaum auf das antike Amt des Konsul zu beziehen, da die Familie dessen Trägers als "Athener" bezeichnet wird).

(9-12) COPPINI 214-215 weist darauf hin, dass hier ein Widerspruch zur fatalistischen Einstellung in 2,2 (Stellis) vorliegt; TATEO (172-173) hatte ihn mit dem Unterschied zwischen den "abergläubischen" Gebeten des Volkes erklärt. Vgl. Horaz carm. 3,29,57ff. ("non est meum, si mugiat Africis / malus procellis, ad miseras preces / decurrere et votis pacisci...") und 3,29,32f. ("quod adest memento / componere aequos..."). Ich selber sehe auch keinen unbedingten Widerspruch zwischen der Unwirksamkeit "vulgärer Wünsche" und dem hier zum Ausdruck kommenden Dank an die Götter (gemeint ist auch der christliche Gott), der Demut und schließlich dem Gottvertrauen auch im Unglück.

(19-20) Horaz carm. 3,29,43-45: "cras vel atra / nube polum pater occupato / vel sole puro..."

(21-22) Marull spielt zwar auf sein eigenes Exil in Florenz an, aber der Plural bezieht sich auch auf den Adressaten.

(23-24) Clio: Muse der Geschichtsschreibung. Gradivus: Beiname des Mars. "parentum laude patrem": Zumeist wird "parentum" als Genitivattribut zu "laude" verstanden, im Sinne von: "mit dem Lobe der Väter", d.h. "der Griechen." Dies wirft die Frage auf, warum Marull trotzdem in Latein dichtet, ein Unglück, worauf er selber in 2,8,1-4 hinweist. Richtig versteht MacGann (*Reading Horace*, S.341): man muss "parentum" als Attribut zu "patrem" verstehen, wie andernorts "deorum pater", "Naturae pater". Auch in 2,6,25 spricht Marull davon, dass Mars in den Griechen die "Seinen" sehen müsste; in 2,6,85-86 ist er der "pater virorum et armorum". Konstantinopel mag man als Teil Thrakiens verstehen, und so ist Mars Vorfahr der Konstantinopolitaner - mithin Marulls -; da Mars aber auch Vater von Romulus und Remus war, ist er Vorfahr der Ost- und Weströmer.

(26) Der Strymon ist ein Fluss in Thrakien und galt (vor Philipp von Makedonien) als Grenzfluss zwischen Makedonien und Thrakien. Mars wird traditionell als Heimat Thrakien zugewiesen.

(28) Marull meint die Eroberung von Konstantinopel im Jahre 1453, als dessen Folge seine Familie fliehen musste.

(33-40) Neben Orpheus denkt Marull wohl an Pindar (Perosa 238 nach Pausanias 9; Boetica 23,3), der nach dem Spruch der pythischen Sibylle von allen Opfergaben an Apoll die Hälfte abbekommen sollte. pecorum deo: Apoll. multiloquae Camenae: CHOMARAT 124 denkt an eine Latinisierung des

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0426

griechischen Musennamen "Polyhymnia". Marull fühlt sich dem gewachsen, wovon selbst Horaz Abstand nahm (carm. 4,2), nämlich Pindar nachzuahmen, aber nur, wenn das Unwahrscheinliche eintritt. Die Art, in der er diese Anmaßung vorbringt, unterstreicht sowohl die Unwahrscheinlichkeit wie seinen heißen Wunsch, das Ereignis möge eintreffen.

(43-44) Der Titanenkampf, von den Kommentaren gewöhnlich gedeutet als Kampf des Guten gegen das Böse; besser: der Kampf des Fleisches gegen die Seele. Es ist eine ungeklärte Frage, ob Marull in den Versen 41-84 eine große "praeteritio" geschrieben habe oder nicht sagen will: "wenn Mars den Griechen den Sieg schenke, dann würde ich ein Epos schreiben, nun aber singe ich von ihm als Kind".

(46) Die Titanen/Giganten wuchteten den Berg Ossa auf den Berg Pelion. COPPINI 217 denkt neben Horaz carm. 4,42ff.; 2,19,21ff. auch an eine Wirkung von Claudian (52, 75-91; 52,125-128); CHOMARAT denkt an Ovid Met. 1,150-160. Auf anderer Ebene spielt Marull natürlich auf die Türken an, die die Religion Gottes zerstören wollen. virtus: vgl. Horaz carm. 3,29,54 "et mea / virtute me involvo."

(50-51) Olymp ist der Himmel; Rhodope und Haimos sind Berge in Thrakien.

(54) Die Erde wuchs natürlich durch die aufgetürmten Berge Pelion und Ossa, aber gemeint ist auch die Begehrlichkeit des Fleisches.

(57) Päan: Beiname Apollons.

(64) Aeolii Steropis: Sterops ist einer der Zyklopen, die dem Vulkan in der äolischen Höhle bei der Arbeit helfen (A. 8,425: hier werden die Waffen des Aeneas geschmiedet).

(68) Cynthe: Ein Berg auf Delos, metonymisch also für die Insel selbst. Domina invidente: Nach CHOMARAT 125 ist Diana gemeint, weil sie Mars zuerst seine Jagd und nun seine Kriegstaten neidet. HARRAUER 413 (mit Verweis auf Ovid Met. 6,204) denkt wohl zu Recht an Leto, die Mutter von Apoll und Diana, die ihrer Rivalin Juno es neiden muss, wenn deren Kind Mars im Krieg erfolgreicher ist.

(69) Man bemerke die Wendung "profani": in einem orphischen Hymnus (wie 1,2,6) bekommt das Adjektiv die Bedeutung von "vom Kult Ausgeschlossene"; aber Marull meint die Diener des "Fleisches", die natürlich so dem Höheren unzugänglich sind.

(83) Mars als Sohn Jupiters ist Venus' Halbbruder. Gemeint ist auch der astrologisch mildernde Einfluss der Venus auf die "Hitze" des Mars.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0427

(85-88) virorum pater et pater armorum: Anspielung auf Vergils berühmten Aeneisanfang (A.1,1) "Arma virumque cano". Mars ist Urvater des römischen Reiches, auch des oströmischen. Hofft Marull auf eine Revanche gegen die Türken? COPPINI 2128 glaubt hier an einen signifikanten Unterschied zum ersten Buch: die dortigen hyperuranischen Götter gäben ein gutes Leben nach dem Tode, die jetzigen "uranischen" ein gutes Schicksal. Folgerichtig übersetzt sie "ob patriam" wie "patriae": "per la mia patria..." CHOMARAT 126 glaubt, gemeint sei der Tod fürs Vaterland (mit Verweis auf Horaz carm. 3,2,13 "dulce et decorum est pro patria mori"). Ich glaube, "ob patriam" gehört zu "si merui" (wie A. 2,690 "si pietate meremur, / Da deinde augurium, pater") und man muss entweder "patria" als die Herkunft der Menschen vom Himmel oder als das Ares stets liebe "Griechenland" und "Thrakien" (Konstantinopel) übersetzen. Damit bleibt der Sinn vieldeutig: sei es, dass Marull sich selber ein glückliches Schicksal wünscht, sei es, dass er das Gebet um seines Vaterlandes willen geschrieben hat.

VII. Der Venus

Metrum: sapphische Strophe

Gliederung: (1-16) Anruf an Erato, von Venus zu singen. (17-24) Vor Venus war das Chaos, sie ordnete das Chaos. (25-44) Entstehung der vier Elemente, der Lebewesen und der Menschen, die sofort eine Gemeinschaft eingehen, (45-56) da sie die Kinder der Venus entweder zur Nächstenliebe und Liebe des Höheren oder zur Vermehrung bringen. (57-72) Venus selber, die ihre Tempel mit ihrer Gefolgschaft besucht. (73-88) Sie wird von Mars heimlich begehrt. (89-92) Bitte an Venus, Marull ihre hohen Tempel zu zeigen.

Hauptquellen: Hom. H. 5; 6; 10; Orph. H. 55; Lucrez 1,1ff.; 5,223ff.

(1) Erato, eine der neun Musen, vgl. Stat. Silv. 4,7,1-4; insbesondere aber Muse der Liebe in Ovid ars am. 2,6; Apol. Rhod. Arg. 4,1.

(4) Olymp: Himmel, vgl. 1,1,10.

(5) Die Quadriga als Symbol der Poesie vgl. Cic. ad Qu. fr. 2,13,2: "quadrigis poeticis," Pindar Pyth. 10,101. In 4,1,14 wird die Quadriga seiner eigenen Dichtkunst vom Pegasus gezogen. Marull meint dort wohl den "currus animae" Ficinos: Die Seele beschäftigt sich mit den Erscheinungen der höheren Welt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0428

Hier stellt er sich im ersten Schritt die Muse als Teil der Sphärenharmonie vor, die - wie die Sonne Apoll - über einen eigenen Wagen verfügt; in einem zweiten Schritt muss man ihn selber als den Lenker des Wagens verstehen: die Muse ist ein Teil seiner Selbst.

(6) Amorum: nicht, wie COPPINI 218, nur zwei Amores, sondern nach Prop. 2,29,3; Ov. fast. 41 eine ganze Schar. Die Amores stehen den Charites gegenüber.

(13-14) series rerum: wie catena rerum 2,1,67.

(19) Zephyr: Frühlingswind. Vor dem Erscheinen der Venus gab es zwar schon die Materie, ihr fehlte aber die generative Kraft und Ordnung.

(21) Cythere: die Insel Cythera im Ägäischen Meer war der Venus heilig.

(23-24) antiquam litem: Lucr. 5,437; Ov. Met. 1,9; Met. 1,21-32. Hier ordnet Venus das Chaos, indem sie die feindlichen Elemente voneinander trennt.

(36) Daedala tellus: Lukrezisch, vgl. rer. nat. 1,7.

(42) aegra plebs: vgl. Lucr. rer. nat. 6,1: "mortales aegri." "virum plebs" wie 3,1,264; 4,2,113: "das Volk der Menschen". Ich streiche folglich das Komma aus der Edition von PEROSA.

(45) Cupido mit den Amores, also alles Wirkungen der Venus, sorgen für die dem Staat notwendige Liebe des Anderen, aber auch für die fleischliche Liebe (vgl. insbesondere Ovid ars am. 2,467ff.). Das "quondam" dürfte eine Anspielung darauf sein, dass Eros nach Plato der urälteste Gott sei.

(49-50) Alta templa: vgl. Lucr. 1,8. Vgl. auch die Verse 91-92 dieses Hymnus: "beata templa" sind der Sitz der Venus im Himmel, also die platonische, höchste Liebe.

(53) Nach COPPINI 221 vgl. Ovid Met. 1,468: Amor hat zwei Pfeile, den des Liebens und den des Meidens. Ich glaube hier eher, im ersten Teil sei die zivilisatorische Kraft Amors, im zweiten die generative gemeint, mithin also die beiden Amores - Eros und Anteros -. In der Strophe dazwischen, v. 49-52, sind die hierfür notwendigen Bewegungen der Amores angesprochen: nach oben zur Kontemplatio, nach unten zur Liebe des Körperlichen.

(58) Tauben sind die Vögel der Venus. Erios wird von Perosa als Erycis - also der Berg Eryx und das dort befindliche Venusheiligtum gedeutet; die Schreibweise leitet sich aus zeitgenössischen Catull-Ausgaben ab, die in Catull 36,12 statt "Uriosque" (eine Stadt am Garganus) die Form "Erioique" haben.

(62) Carpathos: eine Insel in der Ägäis.

(64) Favonus: Ost-Westwind; Zephyr.

(69-72) Iuventa, Voluptas, Charites: vgl. Horaz, carm. 1,4,5-7. "solutis zonis"

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0429

vgl. Hor. carm. 1,30,5 "solutis / Gratiae zonis". Man erinnere sich an den Gürtel der Venus in Hom. Il. 14,214.

(73-88) Diese ironisch-amüsante Szene (COPPINI nennt die Tendenz "alexandrinisch") kommt möglicherweise aus Pontanos Hymnus an "Aura" (*Parthenopei* lb. 1,12,33ff. "Interim occulto latitans fruteto / Faunus...").

(91-92) templa beata: vgl. Anm. zu v. 49. Marull wünscht sich den Amor der "Contemplatio", die Liebe zu Höherem, Nicht-Körperlichen. "maligna nocte": Zukunftsunsicherheit; vgl. Hor. carm. 3,29,30 "caliginosa nocte premit deus."

VIII. Dem Merkur

Metrum: Sapphische Strophe

Gliederung: (1-8) Klage Marulls über sein Schicksal im Exil. (9-20) Aber Merkur hat ihn überallhin sicher geleitet, und vielleicht wird seine Dichtkunst ihn berühmt machen. (21-24) Solange will er Merkur anrufen. (25-40) Merkur als Gott der Musen und der Zivilisation. (41-48) Als Gott der Kaufleute. (49-52) Als Gott der Weissagekunst. (53-56) Als Gott des Wettkampfes. (57-60) Als Gott der Astrologie. (61-64) Als Gott der Träume. (65-68) Als Führer der Seelen in den Hades. (69-72) Abschließender Anruf an Merkur.

Hauptquellen: Horaz carm. 1,10.

(1-4) Das Gedicht ist durchgängig auch von Ovids *Tristien* und *Ex Ponto* (Exilliteratur) beeinflusst; gleich am Anfang findet sich ein Anklang an Ovid Trist. 3,2,1: "Ergo erat in fatis Scythiam quoque visere nostris" in Verbindung mit Ovids ironischer Klage, sogar in "getischer Sprache" geschrieben zu haben (Ovid Pont. 4,13,19-22). Marull leidet darunter, ein Urgriechisches - die orphischen Hymnen - (v.7) als Erster ausgerechnet in Latein wiederbelebt zu haben. "tripodas movi" vgl. Sen. Med. 86 "Qui tripodas movet". Der Dreifuß der Sibylle. Wohl eine Anspielung auf den feierlich dunklen religiösen Ton der Orakel von Delphi, aber auch auf Marull als Priester des Apoll. "Etrusci": Toskana. Arnus: der durch Florenz fließende Arno.

(9-10) Delphis meis: CHOMARAT 146 führt Macr. Sat. 1,19,7 an, wo Apoll und Merkur als ein und dieselbe Person erklärt werden. Somit denkt Marull Delphi als Heiligtum auch des Sohns der Maia, Merkur.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0430

(15-16) Marull behauptet, neben Latein auch in der Sprache der Skythen geschrieben zu haben (oder zumindest: die Musik der Skythen zu beherrschen). KIDWELL 31-41 vermutet einen Aufenthalt Marulls im heutigen Rumänien und militärische Dienste unter einem dortigen Fürsten, vielleicht gar unter Drakula. Marull behauptet selber in ep. 2,32,73-74, im Alter von genau 15-16 Jahren (auf drei Fünfjahreszeiträume, Lustren, war ein weiterer Winter gefolgt) durch Skythien gereist zu sein, aber dies kann ja kaum für einen Militärdienst geltend gemacht werden. In ep. 3,37,9-11 wiederum behauptet er in einer hypothetischen Periode, es wäre besser gewesen, im Vaterland zu bleiben und unter den Türken zu dienen, als den Befehlen eines Mannes vom Stamme der "Bessi" in einem Gebiet Skythiens zu gehorchen; aber auch hieraus kann ich keinen Militärdienst in Rumänien oder Kroatien herauslesen, sondern eher die Flucht aus diesem Gebiet. Ich halte die ganze Konstruktion eines Rumänienaufenthaltes Marulls in den Jahren 1471-1476 für unhaltbar (Marull war 1471 bereits 18 Jahre alt und nicht 15-16). Die Annahme hingegen, dass sich die Verse als Bezug auf die Flucht der Tarchaniotas im Jahre 1464 (so jedenfalls nach KIDWELL 14) aus Ragusa erklären ließen, scheint ebenfalls nicht möglich, da Marull derzeit erst 11 Jahre alt gewesen sein soll. Eine biographische Erklärung ist somit mangels hinreichendem Wissen über Marulls Leben derzeit unmöglich. Es ist zudem sehr zweifelhaft, ob Marull tatsächlich ausdrücken wollte, er habe auf "skythische" - Slavisch? - Weise dichten gekonnt. Marull zitiert augenfällig Ovid Pont. 4,13,19-22 "A, pudet, et Getico scripsi sermone libellum, / structaque sunt nostris barbara verba modis: / et placui (gratare mihi) coepique poetae / inter inhumanos nomen habere Getas". Nun nennt man zu Marulls Zeit das Volk der Goten sowohl mit dem Namen der Geten als auch der Skythen, und die Goten wiederum waren es, die zum Verfall des Lateins in Italien beigetragen haben sollen - so wie die Völkerwanderung im Allgemeinen (eine solche Idee findet sich auch in Marco Girolamo Vidas 1527 erschienen *De arte poetica* 1,188f.: "Sunt iussi vertere morem / Ausonidae victi, victoris vocibus usi."). "Scythae pectinis usus" mag folglich die Bedeutung von "barbarischer Art zu dichten und singen" erhalten; Marull mag mit seiner Wortwahl, - erleichtert durch den eigenen Aufenthalt in "Skythien" und den Parallelen zu Ovid -, die Tatsache angesprochen und wieder verschleiert haben, dass er neben Gedichten in der Hochsprache Latein auch solche in "volgare" (erhalten ist - Perosa S. 217 - ein "Strambotto"), also in Italienisch gedichtet habe: ganz gewiss die größte Erniedrigung für einen seines Ursprungs Griechenland hochbewussten Exilanten, die er aber insbesondere am

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0431

Hofe des selber virtuos italienisch dichtenden Lorenzo de' Medici nicht offen darlegen mochte.

(22-24) Er ruft Merkur am Morgen und am Abend an, also wohl: vom Morgen bis zum Abend, immer.

(25-28) Attribute Merkurs: er ist Mittler zwischen Hades und Welt (gemini mundi), Götterbote, Erfinder der Lyra (nervis honor) und der kunstvollen Sprache.

(29-32) Mithilfe von Musik und Sprache (Rednerkunst, vgl. Cic. inv. 1,2,2-4; de off. 1,4,12) schuf er die Gemeinschaft.

(33-36) Dies findet sich in der Sage des Arion wieder, zu dessen Musik die Mauern von Theben sich selbst zusammensetzten (vgl. Hor. carm. 1,10,2; Hor. ars 391-2). Zu Orpheus vgl. Hor. carm. 3,11,1-2; ars 394-6.

(37-40) Merkur soll Gesetze und Schriftzeichen in Ägypten eingeführt haben (Cic. nat. deor. 3,46; SCHÖNBERGER 154).

(41-44) Als Gott der "mercatores" verbindet er den Handel der Welt aus den entlegensten Orten: Serer (China - Osten); Cadiz (Westen), Baktrien (Parthia - Süden); Britannien (Norden).

(46) COPPINI 107 sieht in "terraeque et aurae" einen Dativ (tutti / e alle genti e alla terra portino, e all'aria); ich glaube wie CHOMARAT 148, SCHÖNBERGER 75, dass sie Nom. Plur. sind: "Alle Erden und Lüfte bringen den Völkern alles".

(47) Janus: Eine Stelle am Forum, wo die Geldzähler arbeiteten (vgl. Hor. Sat. 2,3,18-19), also: Platz des Handels. "Forum avarum" ist möglicherweise der Name eines mir unbekannten, konkreten Marktplatzes.

(49-52) Merkur als Verkünder der Zukunft, sei es durch Opferschau oder Astrologie (unter dem Bild der "matematici"). Nach COPPINI 226 ist letzteres eine Anspielung sei es auf Archimedes, sei es auf Architas von Tarent. Im Speziellen soll es hier auf die Unmöglichkeit anspielen, die Zukunft oder Gottes unermesslichen Ratschlag zu erkennen (Topos des ἀδύνατον).

(53-56) Merkur als Gott der Wettkämpfe (vgl. Hor. carm. 1,10,3-4). Pisaeo lustro redeunte: Bei Pisa in Elis liegt Olympia; gemeint sind also die jedes Lustrum (Fünfjahreszeitraum) stattfindenden olympischen Spiele. Für "barbarae olivae" denken CHOMARAT 149 (Olive eigentlich eine Erfindung der Ägypter) und COPPINI 226 (der Oleaster, eine Olivensorte, käme aus dem Ausland) an eine eigentliche Olive. Ich sehe es metonymisch für einen "Nichtgriechen", der sich zum Wettkampf eingeölt hat. Der Grieche bewundert die ausländischen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0432

Ringer, kommt aber alle vier Jahre zurück nach Olympia, wo nur Griechen kämpfen dürfen.

(57-60) Diesmal eindeutig die Astrologie/Astronomie (nach Bocc. Gen. deor. 2,7; vgl. CHOMARAT 149).

(62) Argicida: Übersetzung von Argiphontes (Hom. Od. 1,138). Merkur tötete den hundertäugigen Argus, der nie schlief.

(64-68) Merkur führt die Seelen in den Hades (vgl. Hor. carm. 1,10,17-19). Bei Marull wird er aber auch zum Wegbegleiter der wieder ins Leben zurückkehrenden Seelen (A. 6,758-751) oder christlich zum Erwecker der Toten beim jüngsten Gericht.

(71) peraeque: die allgemein akzeptierte und auch von mir übernommene Übersetzung mit "ganz gleich, völlig gleich" ist aus metrischen Gründen (nur ausnahmsweise ist der Vokal an dieser Stelle kurz; bei Horaz, dem Vorbild, niemals) nicht ganz sicher; es könnte sich auch um das aus dem Griechischen entlehnte Substantiv "pera" mit langem "e" handeln (vgl. THURN 23f.), das "Ranzen" bedeutet (insbesondere hätte Marull an Homer Od. 13,437 denken können, wo Athene Odysseus mit Stock und Ranzen beschenkt): Merkur ist ja der Gott der Wanderer. Darüber hinaus würde der gebildete Leser auch eine Anspielung auf Merkur, den Gott der Diebe heraushören können (wie aus Hor. carm.1,10,7f. bekannt: " callidum, quidquid placuit, iocoso condere furto"), denn das aus dem lat. Synonym von "pera", "mantica", abgeleitete Verb "manticulari" hat die Bedeutung von "mit einem Kunstgriff irgend wie etwas Unrechtes tun; stehlen" (vgl. ThLL 8,3 Sp.331,60ff.; Fest. p. 133 "unde manticulari dicebantur, qui furandi gratia manticulas attrectabant. Inde poetae pro dolose quid agendo usi sunt eo verbo).

III. Buch

I. Der Sonne

Metrum: Hexameter (6 da)

Gliederung: (1-11) Marull wird von apollinischer Raserei ergriffen: als erster seit langer Zeit bemächtigt sich die Weissagekunst Apolls wieder ihres Sitzes im Herzen eines Menschen. (12-27) Marull erkennt visionär die Weltordnung und ihren Gott Sol. (28-32) Sol wurde als sichtbares Abbild des unsichtbaren

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0433

Hyperion geschaffen. (33-51) Sol am Himmel mit seinen Begleitern. (52-62) Sol ordnet direkt oder durch seine dienenden Götter die Materie. (63-109) Die Phönizier hielten die Sonne für reinen Geist. Das ist unmöglich, denn die Auswirkungen der Sonne - Wachsen, Frühling - zeugen von ihrer Körperhaftigkeit, ebenso wie ihre Abwesenheit - Schwinden, Tod -, ohne dass bei einem Lebensrhythmus von einem wirklich endgültigen Tod gesprochen werden kann, denn Sol erneuert immer wieder das Schwindende, wenn er die Jahreszeiten mit seinem Lauf bestimmt. (110-132) Die Rolle von Sol als Verbinder der Elemente; die Rolle der Natur als dessen Nachahmer auf Erden; die Ähnlichkeit der Seelen mit der "mens". (133-193) Sols Rolle als Schicksal: indem er die zwölf Tierkreiszeichen durchgeht, bestimmt er Anlage und Schicksal der einzelnen Menschen. Beispiele. (194-218) Die glücklichen Charaktere, die bei aufsteigender oder im Zenith befindlicher Sonne entstehen. Beispiel Alexander der Große. (219-237) Die Charaktere bei absteigender Sonne: nur durch den glücklichen Einfluss anderer Gestirne können sie noch ein gutes Schicksal erwarten. (238-254) Die Charaktere bei abgewendeter Sonne: sie sind unglücklich, was immer sie tun, können aber auf ein gutes Lebensende hoffen. (255-270) Das Schicksal Konstantinopels und Griechenlands; Sol hat seine Augen abgewendet. (271-279) Hoffnung auf Rettung besteht in einem Vater mit seinem Sohn, der die Schriften der Griechen sammelt und erhält. (280-287) Abschlussgebet an Sol, diese beiden zu beschützen.

Zur Interpretation: TATEO 196-209

(1) Der "furor divinus" befällt Marull (vgl. 2,6,4 zu Bacchus, ein Hymnus, dem dieser offenkundig entgegengestellt wird). Er nimmt die Rolle der pythischen Sibylle im Tempelheiligtum des Apolls (=Sonne) ein und wehrt die Nichtmysthen ab (procul este profani: Verg. A. 6,258; Claud. *De raptu Proserpinae* 1,4-11; Kallimachos H.2,2).

(6) Über das Verstummen der Orakel vgl. Plut. Mor. *De defectu oraculorum* 384-438; Lucan 5,111ff.; es wird christlicherseits als Flucht der Dämonen bei der Auferstehung von Christus gedeutet. Marull meint aber wohl nicht, dass er etwa den heidnischen Göttern neues Leben einhauchen würde, sondern versteht sich als Erneuerer orphischer Gesänge, deren schwerverständliche Form er mit den Orakelsprüchen von Delphi vereinigt. Und der Gott kehrt nicht etwa wieder in sein Heiligtum ein, sondern in den Geist eines ihn preisenden Sängers.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0434

(18) supera depascere lumina luce: "unsere geistigen Augen am göttlichen Licht zu nähren." COPPINI übersetzt "uns an den Lichtern im Licht der Höhe zu nähren", aber "lumina" mit der Bedeutung "Augen" vgl. Ovid Met. 14,728 "corpore ut exanimi crudelia lumina pascas." (und so CHOMARAT 169).

(21) Die etymologische Herleitung von "Sol" aus "solus", "alleine": vgl. Cic. de nat. 2,68; 3,57; Macr. Sat. 1,17,17; Isid. etym. 8,11,53; Varro L.L. 5,68; Bocc. Gen. 4,3.

(24) Sol ist Sohn von Theia und Hyperion: vgl. Hes. Theog. 371ff.; ferner Cat. 66,44 progenies Thiae; Ov. Met. 4,193. Achelous, der Flussgott, wird von Hes. Theog 371-374 auch in diesem Zusammenhang genannt; der genaue Ortsbezug ist aber eine Erfindung Marulls. Man möge beachten, dass das Gedicht mit einem Vater und Sohn anfängt und ebenso endet: was Sol im Himmel, das verkörpern "parens" und "filius" von v. 271ff. auf Erden (vgl. dazu das Widmungsgedicht).

(27) Im Folgenden beschreibt Marull den Grund für die Schöpfung der Sonne nach neuplatonischer Anschauung. Seine Hauptquelle ist nach COPPINI 228 die *Oratio ad Solem* von Julianus Apostata (Iul. or. 11), Ficino und Pico della Mirandola. Es gibt drei Sonnen als Abbild Gottes, die intelligible (-in den Engeln zu finden-), die intellektuale (anima mundi) und die sensuale (Sol). Um die jeweils höhere zu erkennen, hilft dem einfacheren Geist die tiefere, und somit schaut und ahnt man im Abbild der Sonne das Urbild Gott (ähnlich vgl. 1,1,16). Nach COPPINI und CHOMARAT eliminiert Marull die mittlere Sonne und denkt nur an den Unterschied zwischen körperlicher und geistiger Weltebene; ich selber sehe nicht, warum mit Hyperion unbedingt die oberste Ebene angesprochen sein sollte und nicht jene intellektuale der "anima mundi". Hyperion ist in den späteren Hymnen (vgl. 4,2,49) synonym mit Sol gebraucht.

(43) Da der Mond kein eigenes hat. Apoll ist hier mit Sol zu verstehen, seine Schwester Diana mit Luna.

(45) Vgl. Ov. Met. 2,1 ff.: der Palast der Sonne, insbesondere 2,25-26: "A dextra laevaque Dies et Mensis et Annus / Saeculaque et positae spatiis aequalibus Horae."

(50) Die Sterne, die beim Aufgang der Sonne verblassen, aber ihre Einflüsse auf die Menschen dennoch behalten.

(61) CHOMARAT 172f. und COPPINI 234 geben als Quelle Iul. or. 11,133d bzw. 140d an. Der Gedanke, dass die Sonne zwar alles durchdringt und doch von nichts befleckt werden kann, ist jedoch verbreiteter und im besonderen Maße auch christlich (vgl. Plato *Kratylos* 413b; Plotin 1,7,1; Dion. A. de nom. 697c -

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0435

Übersetzung und Kommentar durch Ficino op. 1057-8; Fic. op. 825ff.; op. 338; op. 119; Aug. civ. Dei 9,16; auch Sen. ep. 41,5). In diesem Sinne ist es wahrscheinlich, dass Marull gerade christlich-platonische Vorstellungen gegen gewisse neuplatonische, wie die Immaterialität der Sonne, favorisierte.

(63) Marull wendet sich gegen die Vorstellung, unsere Sonne wäre reiner Geist. Seine Sprache ist hier besonders "Lukrezisch" (z.B. "fecerunt ruinas" aus Lucr. 1,7,40), was aber nicht auf seine Aussagen beziehbar ist. Auch ist die Körperlichkeit der Sonne kein Argument dagegen, dass sich die Hymnen an die "animae" des jeweiligen Planeten wenden sollten: Marull redet hier von physikalischen Theorien über das Himmelsobjekt, was nicht mit dem "Gott" selber zu verwechseln ist, an den sich der Hymnus wendet. Die Nachricht, dass die Phönizier (Sidonier) an eine immaterielle Sonne geglaubt hätten und sie somit zur Gottheit selber erhoben: vgl. Iul. or. 11,134a; Procl. Theol. plat. 6,12; Pico *Expositio secunda* zu Psalm 18; Fic. theol. plat. op. 197; *De sole* Kapitel 11 (COPPINI 234ff.). Marulls Motiv, dies Thema aufzunehmen, geht aber darüber noch hinaus: er wendet sich indirekt gegen Macrobius' *Saturnalien* 1,18, wo dargestellt wird, dass unter den verschiedenen Gottheiten des "Heidentums" stets die Sonne angebetet würde: Marull behauptet einen höheren Gott, dessen Abbild lediglich die Sonne ist.

(70) Marulls Gegenargument kommt in einer langen Periode: wäre die Sonne immateriell, dann würde sie keinen direkten Einfluss auf die Materie ausüben, und so könnte das Wachstum der Erde nicht erklärt werden, ebenso wenig wie das Schwinden in Abwesenheit der Sonne. Dagegen (v.80 "at") ist es doch so, dass dies alles bei Ankunft des Gottes Sol geschieht. "faciente cupidine rerum": COPPINI sieht in "cupidine" das Subjekt des Abl. Abs. und übersetzt, als ob stünde: "cupido rerum facit, ut materia faciat, ut omnia crescendo fluant" etc. ("e la materia, spinta dal desiderio, fa sì che...). Goffis S.409 und CHOMARAT 173 sehen in "materia" das Subjekt und übersetzen: "Die Materie schafft, durch die cupido rerum bewegt." SCHÖNBERGER 81 übersetzt: "wie es der Urstoff in seiner Begierde nach Gestalten bewirkt." Ich selber sehe in "cupido" das Subjekt, in "materia" eine Adverbielle Bestimmung im Ablativ zu "cupido" (nach der Verwendung des Adjektivs "cupidus" mit Ablativ, vgl. Plaut. Pseud. 1,2,50: "improbae vino modo cupidae estis"): "..., Cupido auf die Materia rerum schafft Wachsen und Vergehen." Eine logische Abhängigkeit des Verses 71 vom Abl. Abs., wie COPPINI annimmt, sehe ich nicht. "Alles, da die Begierde auf die Materie der Dinge dies bewirkt, fließt." "crescendoque fluant": mit "fluere"

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0436

drückt Marull das stete Vergehen der Dinge (πάντα ρεῖ) aus; die Dinge sind also in stetigem Wachsen und Vergehen.

(77) Favonus: Frühlingswind, vgl. Lucr. 1,11 "et reserata viget genitabilis aura Favoni."

(85) Päan: Ein Gesang zu Ehren Apolls (der Sonne).

(87) Eoo thalamo: Von Aurora, die den Wagen der Sonne anspannt und das Morgenrot bringt, wird gewöhnlich gesagt, dass sie am Morgen sich vom Ehebett, das sie mit ihrem Gemahl Titon teilt, erhebt. "Eous" ist hier die Richtungsangabe "Osten", kein Bezug auf den Gemahl der Aurora.

(93) Ausgeführt wird, dass die Natur ein stetiges Wachsen und Schwinden sei, das aber in seiner Gesamtheit kein Ende (v. 100; die Wendung avius ... errat ist lukrezisch) kennt, da es sich immer wiederholt. Dennoch ist die Abwesenheit der Sonne dem Tod vergleichbar (v. 92; nach COPPINI 238 vergleiche man: Iul. or. 11,137d-138a; Ficino de sole cap.5; auch Lucr. 2,1002).

(103) Sylva, Übersetzung des griechischen Fachausdrucks "ὕλη". Die Materie in ihrer ungetrennten Form. "In parti" statt "in parte": lukrezisch (1,1111; 4,515).

(105) Marull umschreibt den Jahreslauf der Sonne: Im Sommer hebt sie sich bis zum Wendekreis des Krebses, wobei die Sonne in Afrika (Syene, Stadt in Ägypten) im Zenith steht; im Winter sinkt sie bis zum Wendekreis des Steinbocks (Aegocerota: griechisch für "Capricornus"; vgl. Lucr. 5,615), dem Reich des "kalten" Planeten Saturn (Macrob. com. 1,21,24-25). Die Pferde der Sonne sind faul, da sie im Winter offensichtlich kürzer arbeiten müssen.

(110) Die Perspektive wechselt: während Sol, hier identifiziert mit Apoll, durch den Himmel geht (Olympus vgl. 1,1,10), vereint sein Gesang auf der Lyra (Apoll als Anführer des Musenchores ist Symbol für die Anima mundi, die die neun Himmelssphären ordnet; vgl. Macr. com. 2,3) die widerstrebenden Elemente. COPPINI 240 nimmt an, Marull würde hier an die Position der Sonne im Zentrum der Welt denken, aber (vgl. auch v. 112) die allegorische Erklärung von Makrobius zeigt deutlich, dass hier eine ganz andere Funktion gemeint ist: nicht die des Himmelssterns, sondern die des Demiurgen und Abbild Gottes.

(121) Die "catena causarum" vgl. 1,3,23. "Amica lite" vgl. 1,3,24 "pace rebelli". Die "semina" sind nicht die lukrezischen Atome, sondern Teile der vier Elemente, die miteinander durch Spannung und Anziehung eine Verbindung eingehen. Die Natura ahmt auf der unteren Ebene die Rolle Sols im Aether nach; nach SCHÖNBERGER 158 sei sie mit Marulls "Terra" zu identifizieren.

(133) vivat: Neuwortschöpfung Marulls aus dem Adjektiv "vivatus" (Lucr. 3,490; 559; 680); vivare: beleben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0437

(139) Gleitender Übergang zum astrologischen Teil des Gedichtes: die Sonne ist auch Herr über das Schicksal (die Parzen), indem sie die Sternzeichen durchläuft (d.h. das jeweilig geltende Sternzeichen ist ja jenes, welches derzeit von der Sonne verborgen wird).

(148) tollere humo: vgl. Verg. Georg. 3,9: Marull fängt generalisierend an: Das Schicksal erhebt die einen und erniedrigt die anderen, vgl. 2,3,43. Die Infinitive von 147-193 sind zumeist abhängig von "potens" <est> = potest: "es liegt in seiner Macht, dies alles zu tun."

(157) Wie 1,1,38 eine Homer-Odyssee-Allegorie: Die Gefährten des Odysseus stehen für die Menschen, die sich vom Einfluss der Gestirne leichtfertig lenken lassen. Sie lassen sich durch die Freuden des Lebens betören ("cantu mulcere levi", wie durch die Sirenen, vgl. Od. 12,165ff.); sie wollen die Herde des Helios verbotenerweise schlachten (Od. 12,260ff.; allegorische Deutung: sie halten wohl den Einfluss der Gestirne für das Wichtigste im Leben?) oder öffnen den Windbeutel des Äolus (Od. 10,1ff. Möglicherweise kann man das so deuten, dass sie sich den Dämonen, den "aeriae potestates" - Aug. civ. dei 10,21-, anvertrauen?) oder essen als Schweine am Trog der Zirze (Od. 10,133ff.; vgl. 1,1,38ff.: sie haben vergessen, dass sie göttlichen Ursprungs sind). "Ithacensis Ulixei": Hor. epist. 1,6,63.

(160) Allgemeiner Überblick der möglichen "vitia": (a) Der aktive "cupido": v.160 superbia; v. 161 ira/avaritia; v. 163 gula, luxuria. "stactae": Lucr. 2,847: die Myrrhe. (b) Der passive "timor mortis": v.165; der aber auch das Leben nicht retten kann, da man der "fraus" (v. 167) zum Opfer fällt. "Bithyniamque fidem et Ponti ... hospitia": Hannibal suchte am Ende seines Lebens bei Prusias, König von Bithynien, Zuflucht, wurde von diesem aber an die Römer verraten und nahm Gift (Liv. 39,51). "Ponti hospitia" vielleicht, da der "Pontus Euxinus" (schwarzes Meer) zwischen Bithynien und Armenien liegt. Es könnte aber auch eine Anspielung auf Mithridates, König von Pontus sein, der 88 v. Chr. 80 000 römische Handelsleute in seinem Reiche ermorden ließ.

(185) "sibi plaudant" vgl. Hor. sat. 1,1,66 "at mihi plaudo" (SCHÖNBERGER 159).

(189) COPPINI 242 möchte in "natove" verbessern; ich dagegen halte CHOMARATs Interpretation (S.181) "geboren für" für richtig: der Mensch schert sich nicht um seine Pflichten, sondern denkt nur an sich selbst.

(194) Marull beschreibt nun v. 194-218 das Schicksal der Taggeborenen (Mittag und Morgen mit aufsteigender Sonne), 219-237 der Abendgeborenen (mit absteigender Sonne) und 238-253 der Nachtgeborenen. (Möglicherweise

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0438

meint er nicht die Uhrzeit, sondern die Stellung der Sonne im Zodiakus: "Morgen" würde damit dem Sternzeichen Widder entsprechen.) Ersteren kommt die Eigenschaft eines "princeps" und Imperators zu; ihr Beispiel ist Alexander der Große. CHOMARAT 188 weist darauf hin, dass Marull in diesem Gedicht eine besondere Betonung auf das Schicksal Griechenlands legt. Wenn ich auch dies für übertrieben halte (- wo sind die Perserzüge? -), so ist doch zumindest das Beispiel Alexanders erkennbar dem Niedergang Griechenlands durch den Fall von Konstantinopel (v.255ff.) entgegengestellt. Vgl. hier und für das folgende auch: Kallimachos 4,122-135.

(210) Die besonders günstige Konstellation wird zur Geburtsstunde Alexanders erklärt: Jupiter steht im Westen (Athlantis litore), Mars im Zenith, Luna als Vollmond (angello quovis ab uno) in beliebiger Stellung. Jupiter verleiht somit Herrschaft, Mars Kriegskunst, Luna Wachstum. (Vielleicht erinnert Marull hier an die von Villani berichtete Stadtgründung von Florenz, die auffällig mit Alexanders Geburtsdaten übereinstimmt. Vill. Cron. 4,1 "presono l'ascendente di tre gradi del segno dell'Ariete, termine di Giovi e faccia di [...], essendo il sole nel grado della sua esaltatione, e la pianeta di Marti in buono aspetto dell'ascendente...")

(214) Alexander schlägt sich bis zum Ganges durch und besiegt den Inderkönig Porus.

(219) Es folgen v. 219-237 die Abendgeborenen (die Sonne geht bei den Säulen des Herakles, Gibraltar, unter).

(231) Wieder die Einflüsse der Planeten: negativ wirken nun Mars (Krieg) und Saturn, positiv Venus, Jupiter und eingeschränkt Luna.

(239) parentis fata: CHOMARAT 185 denkt an das Schicksal von Marulls Vater, COPPINI 244 an das seiner Mutter, McGann (M. J. McGann, *The Medicean Dedications of Books 1-3 of the "Hymni Naturales" of Michael Marullus*, in: Res Publica Litterarum, III, 1980, S. 87-90; hier: S. 88) mit Hinblick auf den ursprünglichen Adressaten des Gedichtes, Piero de' Medici, an die 1488 gestorbene Mutter von Lorenzo, Clarice Orsini. Möglich, dass Marull überhaupt an keine bestimmte Person dachte. Es ist ja nicht einmal eindeutig, dass die "fata" sich auf den Tod eines Menschen beziehen müssen: sie könnten wie der finanzielle Verlust im Folgenden lediglich auf ein "Unglück" hindeuten, wie z.B. eine Verbannung. Auffällig ist dagegen, dass im Hymnus an Sol immer wieder vom Verhältnis eines Sohnes (zuerst Sol, dann die Söhne in v.239 und v.271) zu einem Vater gesprochen wird: das Verhältnis Urbild zu Abbild ist

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0439

Marull wichtiger als die Identifikation einer Person, welche ja auch im Falle von v.271 geändert worden sein dürfte.

(249) Es folgen die Nachtgeborenen (CHOMARAT 185 denkt an die Abendgeborenen): ihr Schicksal ist anfangs unabwendbar schlecht, erst im hohen Alter können sie auf Besserung hoffen. Den Einfluss der Sonne - und damit das Schicksal - kann man nur ertragen, es lohnt sich nicht, dagegen anzukämpfen (vgl. 2,3,17ff.).

(255) Marull bleibt bei seiner Aussage, das Schicksal wäre unabwendbar, fügt aber ein poetisches Element hinzu: nach der Einnahme von Konstantinopel am 29. Mai 1453 ergab es sich, dass am 7. Juni 1453, 6.00 Uhr (CHOMARAT 186) eine totale Mondfinsternis eintrat. Marull deutet dies als Mitleid von Sol, oder als Sich-Abwenden der Gottheit, die sich mit den Grausamkeiten nicht beflecken will (Vorbild war die mythologische Sonnenfinsternis beim Thyestesmahl, angesprochen von Medea in Sen. Med. 28-30; aus: Sen. Thy. 789ff.).

(263) templa coelicolum: die den Heiligen gewidmeten griechischen Kirchen.

(266) Vgl. Sen. Medea 1026-7, die Worte Jasons bei Medeas Flucht: "Per alta vade spatia sublime aetheris, / testare nullos esse, qua veheris, deos." Medea wünscht sich in v.28-30, dass zu ihren Taten die Sonne sich abwende; der Palast von Korinth geht in Flammen auf (v.885-887) und Jason ruft, an der Moral der Götter verzweifelnd, Medea möge bei ihrer Flucht durch den Himmel ein Zeichen dafür sein, dass die Götter nicht existieren. Der Gedanke soll Bitternis ausdrücken, aber darf keinesfalls so verstanden werden, als wolle Marull die Fürsorge Gottes leugnen: er hegt nur - mit Cic. nat. 3,32,79 und Vulg. Iob 3 (insbesondere: 3,4 "Dies ille vertatur in tenebras; / Non requirat eum Deus desuper, / et non illustretur lumine.") - menschliche Zweifel.

(271) Möglicherweise auch in letzter Redaktion dachte Marull an Lorenzo und Piero de' Medici (CHOMARAT 187, obschon "rex" ein Problem darstellt), denn nur auf sie trifft es zu, dass sie das Erbe Griechenlands gerettet haben. In der früheren Fassung stand anstelle von "Regisque mei" die Wendung "Laurique boni". Nach PEROSA 238 dachte Marull später an Karl VIII. von Frankreich und dessen Sohn Carlo Rolando; nach COPPINI 245 an Sanseverino di Salerno und dessen Sohn Roberto.

(274) Lethaeis lacunis: der Unterweltfluss Lethe, woraus die Seelen Vergessenheit trinken. Pelasgi: alter Name für die Griechen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0440

(278) Marull meint zweifelsohne vor allen Dingen die orphische, hermetische, platonische und neuplatonische Literatur, aber auch die neuplatonisch-christliche des Dionysius Areopagita.

(280) Ein Schlussgebet an Sol, worin Marull sich für jenen Vater und Sohn einsetzt, die das Erbe der Griechen retten wollen. Mit "soboli renatae" klingt ihre Rolle als Sol auf Erden an, denn wie dieser erneuern sie die Kunst der Griechen. Der Vater steht damit unausgesprochen für Hyperion, der Sohn für Sol. Wenn Marull Lorenzo und Piero auch in letzter Fassung gemeint hat, dann ergibt sich das Problem, warum der Passus 1497, bei der Edition der Hymnen, nicht geändert wurde: Lorenzo starb 1492; Piero wurde 1494 aus Florenz vertrieben. Aber Marull bleibt ja so vage in seiner Bestimmung, dass man später jeden fürstlichen Vater mit Sohn hier verstehen durfte.

II. Der Luna

Metrum: Iambische Epode (3 ia/ 2 ia)

Gliederung: (1-20) Marull muss aus Florenz in die Fremde ziehen. Er beklagt sein Geschick, will aber mit seinem Diener Hyllus im Wechselsang ein Wanderlied auf Luna singen. (21-26) Hyllus: Ein jeder singt das Lob seines Schutzgottes, die Wanderer das auf Luna. (27-32) Marull: Ein jeder Schutzgott gibt das Seine, Luna das Licht und eine sichere Geburt. (33-38) Hyllus: Lunas Wirkung bei Vollmond. (39-44) Marull: Lunas Wirkung bei Neumond. (45-50) Hyllus: Lunas Mondphasen sind wundersamer als die Verwandlungen von Proteus. (51-56) Marull: Lunas Phasen sind wundersamer als die ewige Jugend von Bacchus. (57-62) Hyllus: Die Wirkung von Ebbe und Flut auf die Meerenge von Sizilien. (63-68) Marull: Merkur kann bezeugen, dass Luna sowohl im Aether als auch im Tartaros die Ehefrau des dortigen Königs und also selber Königin ist. (69-72) Marull: Man habe genug gesungen, nun müsse man sich auf den Weg machen.

Hauptquellen: Hor. carm. 3,9; Vergil Eklogen 1 und 7; Petrarca RVF 208; 209; 242; 243; 301; 320.

(1-4) Die Stimmung ist bukolisch: Marull muss die ihm liebgewordene Stadt Florenz verlassen und empfindet dies als neues Exil. An der Szene hat man einen

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0441

Terminus post quem festmachen wollen (KIDWELL 197: 1490, Marull begibt sich in die Dienste Maximilians; COPPINI 245: 1494, Marull begibt sich in die Dienste Karls VIII.).

(5-6) Konstruiere: grati ... damus ... pauca grata mandata.

(8) CHOMARAT 196 denkt an Pietro de' Medici; COPPINI 246 an Lorenzo di Pierfrancesco. Letzteres ist wahrscheinlicher.

(14) mannos: kleinwüchsige Pferde. Hyllus: bereits in 2,4,9 genannter Diener Marulls. Der Sage nach ist ein Hyllus das Kind des Herkules und der Deianira (Ov. ep. 9,44).

(21-22) Gradivus: Beiname des Mars. Pales (Verg. Georg. 3,1) eine Göttin des Ackers; udus: "nass" nach CHOMARAT 197; COPPINI 246 im Sinne von "betrunken" (vgl. Mart. 5,84,4-5). Ich glaube eher, dass Verino an den Vorgang des Weinstampfens (Bacchus ist ja Gott des Weines) bei der Kelter denkt. Ceres: Göttin des Weizens. pater undarum: Neptun.

(27) Delia: von ihrer Geburtsinsel Delos: Diana, und damit Luna. Nemorum potentem: vgl. Stat. Theb. 4,747 "diva potens nemorum".

(28) Lyaeus: Beiname des Bacchus.

(32) hunc lucis haustum: wohl so gemeint, dass nur durch die Anwesenheit des Mondes wir auch in der Nacht noch vom Licht der Sonne, das widergespiegelt wird, schöpfen können. Lucina: vgl. Cat. 34,13-14 "Lucina dolentibus / Iuno dicta puerperis." Luna/Diana in ihrer Rolle als Göttin des Kreißbettes.

(33-38) Der Vollmond ist günstig für Seefahrer und Wanderer, da er Sicht verleiht. Dagegen ist er ungünstig für die folgende Gruppe. Der Abschnitt hat bisher Staunen und sogar (verständnislose) Bewunderung hervorgerufen (F. Arnaldi in seiner Einleitung zu einer Anthologie neulateinischer Dichter: *Poesie Latine* S.313); er ist auch höchst dunkel. "Vis humida, helluones" wird beinahe von allen Kommentatoren (auch COPPINI 246-7) als "Betrunkene" gedeutet, ohne zu erklären, weshalb diese den Vollmond fürchten müssen. SCHÖNBERGER 162 denkt an Wassertiere (Walfische), die aufgefordert werden, keinen Sturm zu erzeugen. CHOMARAT 198 weist auf Ptol. Tetr. 1,4; Macr. Sat. 7,16,15-32 hin: der Mond erzeuge Feuchtigkeit. Dies kann aber keine Lösung dafür geben, dass ihn dann die "vis humida" - ebendieselbe Feuchtigkeit - fliehen müsse. Ich denke in diesem Zusammenhang auch an Plin. nat. 2,45; 2,223: Der Mond verzehrt nicht die Feuchtigkeit, so wie die Sonne, sondern löst sie auf und zieht sie an, und zwar insbesondere bei Vollmond, wenn er seine ganze Kraft entfaltet. Plin. nat. 223 erwähnt, dass so dem Schlafenden die

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0442

lähmende Feuchtigkeit in den Kopf zieht. Die Deutung von "helluones" als Betrunkene verträgt sich jedoch auf keinen Fall mit der Apposition "vis humida" (eine aktive Gewalt), und ich glaube nicht zuletzt deswegen, dass eine ganz andere Interpretation vonnöten ist. Schon von der Stellung ist es eher wahrscheinlich, dass "helluones" Apposition zu "vis" ist als umgekehrt. Eine "vis humida" bewirkt aber in der antiken Medizin den Zustand des Mondsüchtigen und Epileptikers, der sich insbesondere bei Vollmond auswirkt (vgl. dazu Origines in Matth. 13,6ff., p. 193,14: "dicant humida moveri in capite lunaticorum secundum aliquam compassionem ad lumen lunare..."; dazu auch Vulg. Matth. 17,15; Marcus 9,17). Die Aktualität dieser Deutung bezeugt eine Passage bei Sannazaro, einem Freund Marulls, in der auf die Mondsüchtigkeit Bezug genommen wird (*De partu virginis* 3,352ff.: "cedet et infestae violentior ira Dianae, / ira nocens, quae ... / corpora cum gemitu ad terram prosternit et igni / interdum, nunc perdere aqua ... / festinat.") Nach christlicher Vorstellung sind es aber Dämonen, die den Mondsüchtigen heimsuchen. Augustin bezeichnet in c.d. 3,20 (p,130,18 D.) die Dämonen - die antiken Götter - auf Grund ihrer Sucht nach Opfern als "helluones", ein Ausdruck, den Marull vielleicht deshalb aufnahm, um auf niedere Elementargeister des Wassers mit schlechter Wirkung hinzuweisen. Marull hat also beide Erklärungen der Mondsüchtigkeit miteinander vermischt, die medizinische und die christliche, und ruft diese Kräfte auf, den Kranken zu verschonen, und lieber in ihrem ureigenen Element zu bleiben. Vgl. THURN 24f.

(39-44) Die Wirkung des Neumondes (bei Konjunktion mit der Sonne, vgl. Plin. 2,46): Neben den Liebenden (vgl. Ov. am. 1,13,43-44) ist der Neumond auch günstig dem Ackerbau und Holzschlagen. Marull denkt ohne Zweifel an Verg. Georg. 1,275ff. und den Kommentar des Servius hierzu; Hes. op. et d. 765ff. (insbesondere 774ff. und 805ff.?); auch finden sich Wendungen aus Verg. Georg. 1,231ff. (für "densat" vgl. 1,247f. "Illic, ut perhibent, aut intempesta silet nox, / semper et obtenta densentur nocte tenebrae"). Vgl. insbesondere G. 1,284: "septima post decimam felix et ponere vitem / et prensos domitare boves et licia telae / addere...". Serv. zu Georg.1.247 erwähnt auch die Meinung Einiger, hier wäre nicht der siebzehnte, sondern der 14. Tag gemeint. SCHÖNBERGER 162 denkt bei "fratris ... amplexu" an Endymion, den Geliebten Lunas, der wie sie von Zeus abstammt; aber die Vorstellung, dass Luna fort ist, da sie in den Armen ihres Bruders Apollo (nämlich der Sonne, die sie sonst anstrahlt und damit zeigt, dass sie sich an einer anderen Stelle befindet) ruht, ist weder unmöglich noch gegen den Sinn.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0443

(45-50) Proteus, Meeresgott und Weissager, konnte alle möglichen Formen annehmen. Er lebte auf der Insel Karpatos (vgl. Ov. am. 2,15; 102; Verg. Georg. 4,387). Die Mondphasen sind jedoch weit wundersamer (Plin. nat. 2,41-42; Ov. Met. 15,196-198).

(51-6) Bacchus wird von Zweien geboren: seiner Mutter Semele und - nach dessen Tod - von Zeus, der ihn in seiner Wade austrägt. Er ist ewig jung und ewig bartlos. Luna/Diana ist jedoch wundersamer, da sie erst altert und dann - beim abnehmenden Mond - sich wieder verjüngt. Möglich ist aber auch, dass Marull auf eine orphische Tradition anspielt, die man bei Nonnos, *Dionysiaka* 5-6 findet. Zeus zeugt mit Persephone Zangreos, der noch in jungen Jahren von den Titanen zerfetzt wird. Als neues Wesen wird er von Semele als Dionysos wiedergeboren.

(57) Zanklea ist der griechische Name für Messina/Messene, Stadt und Gegend bei der Meerenge von Sizilien, wo Flut und Ebbe besonders spürbar sind.

(63-68) Merkur, Sohn der Maia, die Tochter des Atlas war, gilt als Vermittler zwischen dem Reich Plutos (der Toten) und dem Jupiters (Äther). Er ist deshalb der Einzige, der Luna in ihrer Person als Proserpina/Hekate, der Gemahlin des Pluto, unter der Erde, wie im Himmel als Lucina (neben Diana war auch Juno als Göttin der Geburt zu verstehen: also Anspielung auf die Gemahlin Jupiters. Vgl. Cat. 34,13 "Tu Lucina dolentibus / Iuno dicta puerperis, / tu potens Trivia et notho / es dicta lumine Luna") sehen kann (SCHÖNBERGER 162). "machina"= mundus.

(69-72) In diesem Hymnus, seinem bukolischen Charakter gemäß (vgl. Verg. Ecl. 3,111; 6,84-86; 9,66; 10,75-77), fehlt die direkte Anrufung der Gottheit (indirekt: "vias precati prosperas"). Diana als "Trivia", Göttin der Dreiwege, ist damit auch Göttin der Wanderer.

IV. Buch

I. Dem Äther

Metrum: Alkäische Strophe

Gliederung: (1-8) Nach dem Preis der hohen, der himmlischen Welt (- doppeldeutig: nach einem Klagelied über sein Exil), will Marull sich nun einem

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0444

neuen Thema widmen, dem Preis des Äthers. (9-30) Er wird unbekannte Wege beschreiten und die griechische Kenntnis von der Welt auch für die Zukunft retten. (21-24) Er weiß nicht, wo er beginnen und enden soll. (25-32) Solle er von der Scheidung des Chaos in die vier Elemente durch Äther singen, (33-40) oder von der Wirkung des Äthers in den vier Elementen, (41-48) oder von der Wirkung des Äthers, insofern er den Himmel zusammenhält? (49-56) Die ständig herabrieselnden "semina" des Äthers befruchten die Erde, (57-64) während er selber in seinem eigenen Reich nur reines Feuer duldet. (65-72) Marull beendet den Hymnus und kündigt an, darauf von Jupiter zu singen.

Zur Interpretation: TATEO 209-215; HARRAUER 216-256

(1-4) Melpomene, Muse der Tragödie; ihre Schwester wird zwar nicht erwähnt, es muss sich aber um eine Muse einer tieferstehenden Betrachtung handeln (auch der Barbitos galt als das Saiteninstrument der Lyrik, während die Kithara die des Epos war. Dagegen weist HARRAUER 220 darauf hin, dass das ureigenste Instrument der Melpomene der Barbitos war (nach Anth. Pal. 9,504,4). TATEO (209-210) glaubt, dass hier die neue, seichtere Konzeption des vierten Buches gegen die drei vorangegangenen, hohen und "tragischen" gestellt wird. COPPINI 248 glaubt, Marull würde lediglich Bezug auf 3,2 An Luna nehmen, insofern er dort sein Exil besungen habe. Das mit "fugo" angesprochene Exil ist aber doppeldeutig auch auf das Exil der Seele im Körper verstehbar. multichordis: griechisch πολύχορδος (vgl. Theokrit 16,45). HARRAUER 220f. nimmt dies als Indiz, Marull habe die Muse Polyhymnia gemeint.

(5-8) Marull besang die hyperuranische Welt von I.O.M. (das erste Buch) und die uranische (2-3), nun singt er von den Elementen. Der Äther ist nicht, wie CHOMARAT 215 annimmt, ein Aspekt des vierten Elementes "Feuer", sondern das angenommene fünfte Element, das "göttliche Feuer", der "spiritus" aus Verg. A.6,726, der die Elemente zusammenhält (vgl. 2,1 Pan), wodurch es zum "parens rerum" wird.

(9) Marull preist topisch die Neuheit seines Gegenstandes. Tatsächlich sind Hymnen auf Elemente bis dahin unbekannt, ebenfalls Marulls spezifische Form der Göttermythen, die sich von den "turpes fabulae" der alten Poeten unterscheiden sollen. Eindeutig ist damit zumindest hier, dass Marull nicht die heidnisch griechischen Götter anruft, sondern unter ihrem Namen die Wirkung der Elemente.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0445

(10) "nomina": nach CHOMARAT 208 "Worte der Heimat", womit Marull die Tatsache meinen soll, dass er den Gott Äther mit seinem griechischen Namen preist. Besser COPPINI 131: "gloria", also alles, worauf sich der Ruhm Griechenlands gründet. So auch SCHÖNBERGER 164.

(13-16) Pegasus, das Flügelpferd, entstanden aus dem Blut der Meduse, lebt auf dem Parnass und dem Berg Pierios. Mit einem Hufschlag öffnete er einst die Musenquelle Hippocrene, daher die Verbindung zu den Musen. Andererseits spricht Marull den platonischen "currus animae" an, der von geflügelten Pferden gezogen werde (Plato Phaedr. 245c ff.; in Verbindung mit Cic. ad Qu. fr. 2,13,2 "quadrigis poeticis"), und somit den sich zum Göttlichen hebenden Geist des Sängers. Marull will eben nicht seine himmlische Heimat und die Tatsache vergessen (vgl. auch Ovid Met. 15,453f.), dass seine Seele beflügelt ist, und deswegen werden seine Hymnen nicht von Göttern mit vermenschlichten schlechten Eigenschaften singen. Der Vers ist von Cat. 58a, 2 (non si Pegaseo ferar volatu) angeregt. Ein noch weiter reduzierteres Bild des Dichters, der auf dem Flügelpferd Pegasus reitet, findet sich bei dem Freund Marulls, Petrus Crinitus (*Poematum liber* 2,33,25 "Idemque pennis Pegaseis feror"). "orbita" vgl. Verg. Georg. 2,291ff.; Sat. Silv. 2,7,51. Zu der Vorstellung vgl. HARRAUER 224-7; ausführlich zum Motiv, aber ohne auf die vorliegende Stelle einzugehen: W. Ludwig, *Der Ritt des Dichters auf dem Pegasus und der Kuss der Muse - zwei neuzeitliche Mythologeme*, in: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, I. Philologisch-Historische Klasse, Göttingen, 1996.

(17-20) ipsa voce: nach COPPINI 131 "meine Stimme". Ich glaube, Marull meint, dass griechisches Gedankengut verlorenginge, wenn es nicht in der Sprache der Lateiner für die Nachwelt gerettet würde. Pelasgi: Griechen.

(21-22) Anfang - Mitte - Ende: Nach COPPINI 250 ein Hinweis auf den statischen Aspekt des Elementes Äther. Ich glaube an ein Aufgreifen des topischen Anrufes des christlichen Gottes als "Anfang, Mitte und Ende" eines jeden Gesanges, womit zum Ausdruck gebracht wäre, dass der Äther ein Aspekt der Wirkung Gottes auf die körperliche Welt wäre. Im Folgenden zählt Marull aber auch genau drei Bereiche der Wirkung des Äthers auf: die sublunare, uranische und hyperuranische Welt. Die folgenden Fragesätze folgen dem Schema der klassischen Praeteritio.

(24) meta: Wendemarke beim Wagenrennen, "ultima meta" ist somit der Punkt, wo ein Rennen gewonnen ist.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0446

(25-32) Das Chaos trennt sich dadurch, dass sich der "spiritus" hineinbegibt und so die einzelnen Elemente scheidet (vgl. 1,1,64ff; 1,3,21ff.; 2,1,61ff.; 2,7,25ff.). Nach HARRAUER 229ff. stellt Marull drei verschiedene Theorien des Äthers vor: hier denkt er an eine Diakrisis-Kosmogonie (wie Ovid Met. 1,5ff.), in 33-40 an eine Selbstverwandlung des Äthers in die verschiedenen Elemente, in 41-48 an die Kreisbewegung des Äthers, die den Elementen erst die Fruchtbarkeit verleihe. Ich nehme an, Marull wolle die Rolle des Äthers zuerst als Schöpfer, dann als Erhalter der sublunaren Welt, darauf als Beweger der uranischen Welt und im Gegensatz dazu als reines, sich nicht mit der Welt mischendes Element in einer hyperuranischen Heimat schildern.

(33-39) Äther durchströmt oder umschließt nach Marull Luft, Wasser, Erde und Feuer immer dann, wenn diese mit anderen Elementen gemischt sind. Damit ordnet er den Zusammenhalt der vier Elemente (Plato Tim. 32 b-c). Marull nennt die Verbindung Luft-Wasser "udum in aera"; Erde-Wasser "algentes in fluvios" (sie sind gefroren), Erde-Feuer "Cybele friabilis" und Feuer-Wasser "vapores" (TATEO 213f. und COPPINI 250f. denken an den stoischen "Feuer"-Begriff). Cybele, die "magna Mater", wird hier als Terra und Ceres verstanden. Dargestellt wird sie mit einer Mauer-Krone (vgl. Ov. fast. 6,321); nach Lucr. 2,606-607, weil sie die Städte trägt. Möglich ist aber auch, dass Marull nach A. 3,536 ("turriti scopuli") an Gebirge dachte. "friabilis": "mürbe, zerreiblich" drückt wohl die Fruchtbarkeit der Erde aus. Nach HARRAUER 229ff.; SCHÖNBERGER 164f. die Selbstverwandlung des Elementes Aether, der Übergang der Elemente ineinander (nach Plato Tim. 49b-c; Cic. de nat. deor. 2,84; Lucr. 1,782; Ovid met. 15,237ff.); aber dies erklärt nicht, warum Marull von den Elementen immer einen besonderen Zustand (z.B. das gefrorene Wasser, das dampfende Feuer) erwähnt.

(40) Marull folgt wohl der klassisch stoischen Vorstellung, dass die Sonne ihr Feuer nähre, indem sie Wasser zu sich hochzieht.

(41-42) Nach der Rolle des Äthers in der sublunaren Welt folgt hier seine in der uranischen. Dort bewegt er die Gestirne und sogt dafür, dass von diesen der göttliche Samen stets auf die Erde fällt. Diese Vorstellung ist beinahe lukrezisch, so wie auch die Ausdrücke (semina, machina, nexus, augmen, seminium; vgl. dazu Goffis 412), aber es sind nicht die Atome, die vom Himmel herabrieseln, sondern Teilchen, die die leblose Natur beleben, also Teile des Spiritus oder Äthers (vgl. Julian or. 11,139c).

(49-52) Der Äther, der einerseits der unteren Welt alles spendet und sie damit zur Vielfältigkeit bringt, erfreut sich in dem eigenen Reich (v. 57ff., nam) an

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0447

Einheit. Marull schiebt den Schluss der Frage - wie kann es nur kommen, dass der Äther unten alles zum Wachstum bringt? - vor den eigentlich ersten Teil der Frage: - wenn der Äther doch in seinem Reich Wachsen und Schwinden nicht duldet. Ich habe deswegen in v.48 statt (nach Perosa) eines Kommas einen Punkt gesetzt.

(57-60) Die Rolle des Äthers in der eigenen Welt: dort gibt es keine Veränderung, alles ist Einheit. Vielleicht dachte Marull an das Empyreum, die Sphäre oberhalb der Fixsterne.

(65-62) Marull will bei einem relativ kurzen Gedicht darauf hinweisen, dass es einen ganzen Tag dauern würde (aber keine Ewigkeit), wolle man die Wirkungen des Äthers, seine Gottheit, ganz aufzählen. Er kündigt dann die Materie des nächsten Hymnos (vgl. die Wendung der homerischen Hymnen, z.B. Hom. H.2,495 αὐτὰρ ἐγὼ καὶ σεῖο καὶ ἄλλης μνήσομ' ἀοιδῆς.) an: dort will er, der Musenpriester (Aonidum sacerdos; vocalis: als Sänger, vgl. Hor. carm. 1,12,7 vocalis Orpheus), von Jupiter singen. "precati": CHOMARAT 213, so auch COPPINI 251: feierlicher Plural, also Marull alleine. Ich glaube allerdings, dass sich Marull auch als Teil der "gentes" empfindet, die den Äther anrufen (precati), damit er ihnen (gentibus) sich als wie bisher (prius ut facis) gewogen erweise.

II. Dem Jupiter

Metrum: Glyconeus/ Asklepiadeus

Gliederung: (1-8) Marull will von Jupiter singen, um so dem Tod und Vergessen zu entgehen. (9-68) Geburtsmythos: Von Jupiters Vater Hyperion nahm man an, er würde seine Kinder verspeisen, und versteckte so das Kind. Nymphen bewachten ihn und Kureten tanzten, damit Hyperion ihn nicht bemerke. Am Morgen schlafen sie ein; Hyperion zieht Zeus gereinigt zu sich auf in den Himmel, damit dieser dort mit ihm herrsche. (69-84) Ratschläge Hyperions an seinen Sohn: er braucht den Blitz, um gezielt die Giganten zu vernichten. (85-116) Danach solle er hohe Gebirge mit Blitzen bekämpfen, das einfache Volk aber schonen. (117-130) Mit seinen Feuerzeichen soll er die Zukunft künden, damit die Menschen sich darauf vorbereiten. (131-150) Er solle kein Mitleid mit den Tyrannen haben, aber das einfache Volk lehren, sein Schicksal zu ertragen. (151-156) Anruf an Jupiter: wo immer er sei, er möge den Menschen gnädig sein.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0448

Hauptquellen: Kallimachos H. 1; Ovid Fast. 4,199-214; Pausanias 4,33,1; 8,38,2-3; Pindar olymp. Od. 1

Zur Interpretation: HARRAUER 300-334

(5-8) Hoffnung des Dichters auf Unsterblichkeit einerseits (vgl. Hor. carm. 3,30,1-6), also Flucht vor dem Vergessen (amnis luridi: der Lethefluss); aber auch Aufstieg der Seele nach dem Tod in den Himmel (volucris fuga) und nicht in die Hölle, wo die Namen der Menschen vergessen sind (vgl. Vulg. Apoc. 20,15: „et qui non inventus est in libro vitae scriptus, missus est in stagnum ignis." vgl. auch Ex. 32,33; Dan. 12,1). Dies geschieht durch die Aufnahme in den Kreis derer, die die Götter richtig verehren (so vgl. 1,2,39ff.), nämlich die Musen und Dichter.

(9-20) Marull übernimmt den von Paus. 8,38,2-3 überlieferten Mythos, Jupiter wäre nicht auf Kreta, sondern in Arkadien geboren (vgl. auch Kallimachos, H. 1,4ff.). Die Wahl ist nicht zufällig: die Arkader behaupteten, ihr Land sei älter als der Mond und Menschen haben dort gewohnt, bevor Jupiter geboren worden sei (Ovid F.2,289f.; HARRAUER 299). Ithome und Losios (Lysios) sind Berge in Arkadien. Die Nymphen Theisoa, Neda und Hagno zogen nach Paus. a.a.O. Zeus auf. Zeus ist das Kind von Saturn und Rhea. Saturn soll, dem Mythos nach, aus Furcht vor einem Thronräuber seine eigenen Kinder verschlungen haben, bis es Gaia (oder Rhea) gelang, Zeus vor ihm zu verstecken. Marull wendet sich gegen die "turpes fabulae" und stellt einen neuen, geläuterten Mythos vor, wobei von ihm euhemerische Elemente ebenso verarbeitet werden wie sich widersprechende Sagen, von denen er die "richtige" auswählen kann. Sein Vorbild ist die 1. olympische Ode von Pindar (HARRAUER 306ff.), wo dieser den Mythos zurückweist, Tantalos hätte seinen Sohn Pelops den Göttern zum Mahl gekocht. Im Gegenteil hätte Poseidon Pelops in den Himmel entführt, damit dieser als Mundschenk diene. Missgünstige Nachbarn hätten dann die böse Sage verbreitet. Aber man dürfe nichts Schändliches von den Göttern verbreiten. Die Identifikation von Hyperion mit Saturn findet sich bei Macr. Sat. 1,22,8: Saturn sei Kronos, die Zeit, und Sol, also Hyperion. Hyperion ist hier also Sol selber und nicht, wie in 3,1, dessen Urbild.

(30) ausae credere consiliis non suis: nach COPPINI 137 die Ratschläge anderer, was mir nicht plausibel erscheint, denn im Folgenden hören die Nymphen ja auf die Ratschläge der Kureten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0449

(32) Die Kureten aus Kreta (Knossos) sollen geholfen haben, Zeus zu verstecken (vgl. insbesondere Lucr. 2,629ff.). Entweder nimmt Marull nun an, sie seien extra nach Arkadien gekommen, oder er zeigt damit lediglich kein Interesse an der Herkunft des Volkes. In einer früheren Fassung 8 (vgl. HARRAUER 308) schrieb er noch, es habe sich um parrhasische, also doch arkadische, Jünglinge gehandelt; der Wechsel ist also zumindest bewusst vonstatten gegangen.

(35-36) COPPINI 136: "viel Gloria zwar im Frieden (multa gloria domi licet), mehr aber im Krieg (maior gloria militiae)". CHOMARAT 225 sieht dagegen in "domi" eine Ironie verborgen: "eine viel größere Gloria aber natürlich (lediglich) in ihrem eigenen Gebiet". Dies würde zu der Annahme passen, die Kureten hätten nach Arkadien übergesetzt, sich also in fremdem Gebiet aufhalten; nur glaube ich, Marull hätte in diesem Fall korrekt "multo" geschrieben. Zu der von mir adaptierten Übersetzung fügt sich, dass den Kureten die ersten zivilisatorischen Taten zugesprochen werden (HARRAUER 309). Als Folge dieser Interpretation habe ich ein Komma hinter "licet" gesetzt.

(41) Kretea: Nach Paus. 8,38,2 eine Gegend im Lykaios-Gebirge.

(57-58) Physikalisch zu verstehende Sage: Jupiter ist das Element des Feuers, das mit Erde, Wasser und Luft gemischt auf der Erde bleibt. Die Sonne (Hyperion) zieht aber das Element mit dem Wasserdampf (Raureif, Nebel) zu sich hoch und reinigt es, indem sie die Verbindung auflöst. HARRAUER 311 nimmt an, "medio aethere" müsse auf den "Mittag" hinweisen, und so habe Hyperion tatsächlich den ganzen Morgen lang nichts vom Kindesschreien bemerkt, bevor die Kureten von der Hitze erschöpft einschlafen. Besser wäre aber anzunehmen, dass mit Aufgang der Sonne, die sich ja mitten im Äther befindet, die List der Nacht an den Tag kommt. Den Mythos vom Einschlafen der Kureten könnte Marull aus dem *Etymologicum Magnum* gezogen haben, wo der Flussname "Heudonos" daher erklärt wird, dass dort einst die Kureten bei Nacht gelagert hätten (παρὰ τὸ εὐδῆσαι οὖν Εὔδωνος τὸν ποταμὸν ὠνόμασαν)

(60-61) Kretea: vgl. Anm. zu v. 41. Lykaios: ein Berg mit Jupiter-Heiligtum. Sithonia nive: "thrakischer" Schnee, also besonders "kalter". Übertragen von der Kälte der Landschaft Thrakien (undefiniert: Nord-Osten des Schwarzen Meeres), ohne dass Marull damit eine geographische Angabe macht.

(63) nox: doppeldeutig gemeint, denn ohne das Feuer fehlt der Erde Wärme und Licht; aber gleichzeitig meint Marull die "Nacht der Unwissenheit" um das eigentliche Schicksal von Jupiter. (Vgl. Hor. carm. 3,29,29f. prudens futuri temporis exitum / caliginosa nocte premit deus.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0450

(65-67) Die Reinigung von Zeus wird mit der Schlange verglichen, die im Frühjahr ihre alte Haut abschält. (Vgl. hierzu Ovid Met. 9,266-7; Vergil Georg. 3,437-38; A. 1,471-475; Statius Theb. 4,95ff.; Sil. 12,1ff.; Macrobius Sat. 1,20,2. Macrobius interpretiert die Häutung der Schlange als Symbol für die Heilung von Krankheiten). Ovid (utque novus serpens posita cum pelle senecta / luxuriare solet squamaque nitere recenti) benutzt dies Gleichnis als Bild für die Apotheose des Herkules, und so wird es auch Marull verstehen. Er war darin nicht der einzige: der Zeitgenosse Marulls, Ugolino Verino, benutzt dies Gleichnis in der *Carlias* 8,868 als Symbol für die Auferstehung. Analog könnte man vielleicht an folgende Interpretation denken: Tatsächlich "tötet" Hyperion seine Kinder, indem er nämlich die Seele vom Körperlichen trennt, und sie somit als Gereinigte in den Himmel entführt.

(73-78) Erneute Aufnahme des Giganten-Titanenkampfes (vgl. 1,2,43ff.). Gyges vgl. Ov. Fast. 4,593; Pupureus: lat. Übersetzung von Porphyrion, ein Gigant, vgl. Hor. carm. 3,4,54.

(79-84) Wie COPPINI 139 richtig deutet, muss "neque" (79) zu "flectes" (83) gezogen werden: "quamquam tenes, regis, iuvas, non flectes tantum flagitii". Mit "iuvas" spielt Marull auf die antike Etymologie von Jupiter als "Iuvans-pater" an.

(85-88) Nach dem Sieg über die Titanen soll Zeus/Jupiter die einfachen Menschen schonen: dies klingt wie eine Anleitung zu den "virtutes civiles" (COPPINI 252: virtù sociali; insbesondere vgl. die sorgfältige Analyse durch HARRAUER 319ff., die annimmt, Marull würde hier eine Art Fürstenspiegel schaffen). Marull könnte hier aber auch die vorgeschichtliche Zeit (vgl. Gen. 6,4 Gigantes autem erant super terram in diebus illis) von der Zeit der Menschen nach der Sintflut scheiden.

(97) Keraunien (Akrokeraunien); vgl. Verg. Georg. 1,332 (aut Athon aut Rhodopen aut alta Ceraunia telo): hoher Berg im Norden von Epiros, häufig von Blitzen getroffen.

(106) Phlegyas: König der Lapithen, eigentlich von Apoll getötet, weil er sein Heiligtum in Delphi anzündete. Marull sieht hier in Apoll (Sol) wie Jupiter das ihnen gleiche Element des Feuers und kann sie so miteinander verschmelzen: Abbild und Urbild haben denselben Namen, wie zuvor Sol und Hyperion. HARRAUER 325-6 verweist auf Pausanias 9,36,1-4, nach dem Phlegyas und sein Volk Räuber gewesen wären und durch Zeus völlig vernichtet wurden.

(109-114) Doch wohl kaum auf den Brand des Delphitempels zu beziehen, sondern auf die Zerstörung einer sehr hohen Anlage, wie vielleicht den Turm von Babel (Vulg. Gen. 11). Übertragen ist aber gemeint, dass das Schicksal die

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0451

Mächtigen besonders trifft und das einfache Volk (hoffentlich) verschont. So sollen auch die Herrscher auf Erden handeln.

(113-114) virum regnare: nach CHOMARAT 230 Akk. Sgl., also Jupiter als Mann. Nach COPPINI 256 Gen. Pl. "gens virum", "Stamm der Menschen", wie 2,7,41; 3,1,264 (und unter Verweis auf Lucr. 3,318-9), dem ich mich anschließe. Ich glaube aber, gemeint ist bewusst doppeldeutig auch: "regnare virum" (Gen. Pl., vgl. Hor. carm. 3,30,12 populorum regnavit) im Sinne von "herrschen über die Menschen".

(117-130) Die bedeutungsvollen Zeichen des Feuers als: gefallener Stern (wohl Sternschnuppe und nicht Komet; vgl. Verg. A. 2,692ff.; Plin. nat. 2,101; nach Plin. nat. 282 kämen die "decidua sidera" aus den drei oberen Planeten, also auch von Jupiter her), verbrennender Blitz (nach HARRAUER 239: Wetterleuchten) und Komet.

(123-124) palea: wohl nicht in Bedeutung von "Heu abfackeln" (oder "Spreu", wie etwa Ovid Met. 1,492 utque leves stipulae demptis adolentur aristis), sondern die nach dem Mähen stehengebliebenen Stoppel, die eigentlich unnütz zu fruchtbaren werden, da sie verbrannt als Dünger dienen (zum Gewitter vgl. Verg. Georg. 1,316ff.; zum Abfackeln von ursprünglich unfruchtbarem Acker vgl. Verg. Georg. 1,84ff.; der Vergleich bei Aristoteles Meteor. 1,4,341b). "Olim" deutet wohl darauf, dass Marull dies als Sitte versteht, die seit alters her geübt wird (CHOMARAT 231 mit Beispiel Hor. Serm. 1,1,25). HARRAUER 329 übersetzt "modo fertilis" mit "die eben noch fruchttragend war"; ich nehme an, "nunc ignire" wird mit "modo accendere" fortgesetzt (vgl. Ovid Met. 13,922-3 nam modo ducebam ... nunc moderabar).

(128) Boreas: Nordwind.

(134-135) sanguine civico devotos patriis deis: "sie sind den Göttern des Vaterlandes verhasst (verflucht), wegen des vergossenen Bürgerblutes" (vgl. Hor. epod. 16,9 impia perdemus devoti sanguinis aetas).

(144-145) Skythien hier als Heimat wilder Tiere und Menschen.

(150) lacrimas suos ebibere: (vgl. CHOMARAT 232) nach Ovid epist. 11,56 (contineo gemitus ... et cogor lacrimas combibere meas) "ihren Schmerz unterdrücken".

(153-155) Abschließender Anruf an Jupiter, sei es jenen im Kapitol (d.h. Jupiter Optimus Maximus), sei es jenen auf dem Olymp (Zeus) mit dem Kronoshügel (HARRAUER 333).

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0452

III. Der Juno

Metrum: Glyconeus/ Asklepiadeus

Gliederung: (1-4) Musenanruf mit der Bitte, von Juno zu singen. (5-22) Juno selber wäre gern Jungfrau geblieben, aber ihr Vater rät ihr, erwachsen zu werden und sich zu verheiraten. (23-35) Trotzdem bleibt sie lieber bei der Mutter oder jagt oder badet im Wald alleine. (36-51) Dabei überrascht sie ihr Bruder Jupiter und vergewaltigt sie. (51-60) Vor Scham wäre sie fast gestorben, (60-102) wenn sie nicht ihr Vater in den Äther entführt hätte. Dort erklärt er ihr, dass man sich fortpflanzen müsse, da dies zum Gesetz der Natur gehöre, und nur so sich die Verkettung der Gründe - also die Welt - erhielte. (103-109) Jupiter kommt hinzu, und Juno spürt, dass sie ihn liebt. (110-144) Ihre Tränen aber werden die Wolken und Stürme. (145-150) Schlussanruf an Juno mit der Bitte, für Fruchtbarkeit zu sorgen.

Zur Interpretation: HARRAUER 344-376

(1-3) Anruf an die Musen, die Jungfrauen, denen Juno, die Mutter, entgegengestellt ist.

(6) studium nimium et pietas matris: unsicher, ob pietas die der Juno gegenüber der Mutter (COPPINI 143) oder die der Mutter selbst ist (CHOMARAT 242). Ich glaube, Marull meint, die Mutter hat sich ebenfalls bemüht, Juno zu verheiraten, und dies als einen Akt der Mutterliebe verstanden. Rhea: vgl. 4,2,11. Sie ist die Mutter von Jupiter und Juno. Da die antike Göttin Rhea aber traditionell auch die Mutter von Gaia/Terra war, so sind alle Elements-Götter Jupiter, Juno, Okeanos (=Neptun) und Terra Geschwister.

(8) genitor ist nur als "Vater" übersetzbar. Junos Vater ist Hyperion, der aber gleichzeitig, wie im Hymnus an Jupiter, Sol ist, und endlich auch Äther (ich schreibe deswegen auch v.10 "Aetheris", statt "aetheris", PEROSA). Vgl. Hor. carm. 1,23.

(13-15) Die Quelle ist, wie im Jupiter-Hymnus, Pausanias 8,22,13. Juno befindet sich in Arkadien. Ihr Erzieher ist Temenos, "Geronteion" ist ein Berg in Arkadien (Paus. 8,14,1). Punica (scil. mala), Granatäpfel, spielen auf die Rolle der Juno als Schutzherrin des phönizischen Karthagos an (vgl. auch Pausanias 2,17,4).

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0453

(19-20) indue, quam: ich ergänze "matrem" nach Claud. cons. Hon. 3,157 (indue mente patrem) oder "mentem", im Sinne von "nimm die Rolle an, welche Du als die eines Gottes ("deum" ist Apposition) spielen musst, nämlich die Mutterrolle". Ihr Vater wagt aus "pietas" nicht den Namen "mater" auszusprechen (eine vergleichbare Situation in Ovid Met. 10,429 "potiere tuo" - et non ausa "parente" / dicere conticuit." Überhaupt hat die Szene Ähnlichkeiten zur Situation in Met. 10,356ff., wo Cinyras sein Kind Myrrha verheiraten will). Vgl. auch Kallimachos H. (An Artemis) 3,1-15. Pheneus: Stadt in Arkadien (Paus. 8,14,1).

(27) Der Zephyrwind zerzaust ihre Haare. Zephyr: Frühlingswind. Juno ist das Element "aer", das von den Winden bewegt wird. Die Etymologie Hera - Aer stammt ursprünglich aus Platon Krat. 404c, war aber geistiges Allgemeingut geworden. Nicht erst mit 110ff. - dem Aition der Entstehung der Winde -, sondern über den ganzen Hymnus ist Juno das Element Luft, Jupiter das Element Feuer.

(32) nec ignava ... sequi, lavare: sie ist nicht faul, das zu tun; sie liebt es.

(34-37) Stymphalos, auch Erasinos genannt: ein Fluss in Arkadien (Paus. 8,22,1-3).

(36) volentibus = volventibus:: vgl. Verg. A. 3,375-6 "sic fata deum rex / sortitur volvitque vices", metrisch abe wie "volu:entibus"

(38-29) Hier ist die Rolle Junos als das Element "Aer" ausgearbeitet. Es handelt sich nicht um eine einfache, von Marull erfundene Göttersage, sondern um physikalische Verhältnisse, die mit Mitteln des Mythos ausgemalt werden. Das Element "aer" ist im Element "aqua" völlig gebunden; in dieser Mischung kann das Element "ignis" die Luft nicht aufnehmen. Erst, wenn Juno (Aer) aus dieser Verbindung heraustritt, kann Jupiter (Ignis) sich mit ihr vermischen (vgl. Lucr. 1,783f. faciunt ignem se vertere in auras / aeris, hinc imbrem gigni). Der Vergleich aus A. 10,135ff. Das Gleichnis steht dabei einem anderen gegenüber, das Servius zu A.6,724 benutzt: die Seele ist im Körper zwar gefangen, verliert aber nichts von ihrer göttlichen Kraft, so wie ein Licht, das man verdeckt. Vgl. auch Ovid met. 4,354; Mart. 4,22 (SCHÖNBERGER 169).

(49-50) Der Wolf ist dem Mars heilig (vgl. A.9,565-6); das Tier am Ganges ist der Tiger (Ovid Met. 6,636). Zum Tiger vgl. Plin. nat. 4,2,85.

(55) Materno metu: weniger aus Furcht vor der Mutter, sondern aus Furcht, Mutter zu werden.

(58-64) Vermutlich malt Marull hier ein physikalisches Bild aus: bei einem starken Brand (Ignis legt sich über Aer) entsteht so viel Rauch, dass die Luft

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0454

nicht mehr atembar ist, also vom Feuer zerstört scheint. Der "Divinus Spiritus", der Äther (vgl. Serv. zu A. 6,724), aber auch gleichzeitig die Sonne (der pythische Apoll = Hyperion) reinigt das Element wieder.

(69-70) Amphitrite: eine Meeresgöttin, die von Neptun geraubt wurde. Tethys wurde allerdings nicht von ihrem Mann Okeanos bedrängt. Marull denkt wohl eher an verwandtschaftliche Bande, da alle das Element des Wassers verkörpern.

(74ff.) Die folgenden Ausführungen werden allgemein als antiklerikal gegen den Zölibat gerichtet aufgefasst. Dem kann man insofern folgen, als dass Marull es überdeutlich sein musste, dass man sie in diese Richtung ausdeuten könnte, und er sich dagegen mit einem Anklang an die Bibel selbst (bereits v. 16-18 sind inspiriert von Vulg. Eccl. 3,1-8; hier ist es natürlich Gen. 1,1,28) absichern wollte. Er spricht aber - was aus v. 82 "defectus sterile est" ganz deutlich wird - etwas völlig anderes, naturphilosophisches an: es geht um die "catena causarum", den geregelten Abstieg der Seinsstufen. Der eine Grund erzeugt den anderen, wobei sie sich immer weiter von ihrem Ursprung entfernen. Nur das absolut Unterste "protinus defectus" endigt die Kette und ist "sterile". Die "Virtus" ist die welterhaltende Kraft, die nicht ohne ihre verschiedenen Glieder existieren kann. HARRAUER 361ff. interpretiert die Ratschläge als Anleitung zu den "virtutes" der Frau: das Ziel eines Mädchens sei die Ehe und Fortpflanzung. Ganz gewiss ist auch eine solche Deutung von Marull gewollt, jedoch steht sie hinter der eigentlichen, die auf die "catena causarum" abzielt, und ist deren Konsequenz auf der Ebene des bürgerlichen Lebens.

(78) Der "Fackellauf" (vgl. Plato Nom. 6,776b; Cic. Rhet. ad Her. 4,46,59; Lucr. 2,79; aus COPPINI 259, HARRAUER 363) ist unserem Stafettenlauf vergleichbar.

(84) Venus: das Prinzip der Weitergabe/Fortpflanzung.

(89-98) Auch hier scheint es mir vorrangig nicht darum zu gehen, dass selbst der Weise den Fortpflanzungstrieb ausleben solle, sondern darum, dass der Erforscher der Geheimnisse diese nicht für sich behalten, sondern den Menschen zu Nutzen mitteilen soll.

(99-102) Der folgende Satz ist in den verschiedensten Weisen verstanden worden; ich kann dem nur eine eigene Interpretation entgegenstellen. Nach CHOMARAT 248 (Verweis auf Ovid Met. 5,616 nisi si timor illa videbat; Ov. Ep. 4,111 nisi si manifesta negamus) fasse ich v. 101f. auf als: "nisi si quicquam medium modo sit", und tilge das Komma nach "nisi". Das "medium quicquam" kommt aus Plato Tim. 31c (zwischen Feuer und Erde müsse in der Mitte ein verknüpfendes Band entstehen), es geht in der Bedeutung aber weit darüber

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0455

hinaus (insbesondere Augustin und Ficino machen für ihre Philosophie häufig von der Notwendigkeit eines "Mediums" Gebrauch): hier scheint es mir auch eine Umschreibung für "mediator" zu sein, dem Mittler zwischen Gottheit und Menschheit. Der Sinn ist damit: Nachdem das goldene Zeitalter mit der Flucht der Göttin Justitia von der Erde (vgl. Ov. met. 1,149f.; deshalb bei mir gegen Perosa großgeschrieben) geendet hat, würde kein Mensch mehr an die Existenz eines Gottes glauben, die Tugend erstreben und das Ziemliche wollen, gäbe es keinen vermittelnden Aspekt wie Dichter oder Philosophen. Vgl. THURN 25-27.

(110ff.) Im Folgenden ein aitiologisches, sehr poetisches Bild Marulls: die Winde sind nicht nur die Diener der Juno, sondern ihre Kinder (als durch Feuer erwärmte Luft einerseits; als ihre zerstreuten Tränen andererseits). HARRAUER 369 glaubt hierbei an einen Einfluss der aristotelischen *Meteorologika*: der Wind stammt von der Verdunstung der mit der Luft verbundenen Feuchtigkeit.

(126) Nach CHOMARAT 249 sind die Jungfrauen Wasserquellen (Nymphen) wie die Aqua Virgo bei Rom (Ovid Ars 3,385), die dann aus dem Regen der Wolken entstanden sein dürften (vgl. auch Homer Od. 9,154: die Nymphen sind Töchter des Zeus). Nach SCHÖNBERGER 170 sind es die Pleiaden und Hyaden. Marull könnte aber ohne weiteres an Schneeballschlachten gedacht haben, deren Beschreibung Gegenstand eines Liebesgedichtes von Ugolino Verino (*Flametta* 1,6) wurde. Wie Schnee ist der Nacken einer schönen Frau, und so gefällt ihnen auch der Schnee.

(128) Europa aus Sidon, Phönizien, die von Zeus in Gestalt eines Stieres übers Meer getragen wurde.

(138-144) Der Vergleich wohl aus Homer Od. 9,191f., wo Polyphem mit einem waldigen Gebirge verglichen wird. Konstruiert: montes laceri canitiem et comam: Accusativus graecus.

(149-150) Wohl noch einmal eine Aufnahme des Fortpflanzungsgedankens nach Vulg. Gen. 1,1,28. Marull meint lebensspendenden Regen, der von den Wolken kommt.

IV. Dem Okeanos

Metrum: Iambische Epode (3 ia/ 2 ia)

Gliederung: (1-10) Ich fühle mich unfähig, Okeanos, Dich gebührend zu preisen, aber die Götter erfreuen sich auch an einfachem Dienst, wie das Beispiel von Philemon und Baucis zeigt. (11-20) Wo immer Du bist, Du nährst das All, sei es

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0456

auf der Erde als Wasser, sei es als Nahrung des Äthers. (21-38) Der Sieg von Okeanos über Charybdis, die alles Wasser aufsaugen wollte. (39-54) Damals sei zuerst das Land sichtbar geworden. Nachdem Tethys und infolge dessen auch Okeanos unter die Erde gegangen waren, konnte Apoll (die Sonne) die Erde aus Liebe versengen. (54-68) Dagegen wehrt sich Diana (der Mond), die das Wasser wieder hervorzieht. (69-86) Gegen den Wunsch des Wassers, noch weiter zu steigen, erklärt Proteus, der Seher, dass dies nicht erlaubt sei, das Wasser aber Diana immer folgen werde. Das sei der Lohn für ihr Verdienst, und so würden die Menschen an die Verdienste der Götter glauben. Diana würde überall verehrt werden. (87-90) Schlussanruf an Okeanos, die Gebete zu erhören.

Zur Interpretation: HARRAUER 384-405

(1) Okeanos wird von Marull als Element des Wassers angerufen. Man darf nicht so weit gehen, an ihn vollständig die alte Mythologie anzulegen (so wäre er Kind von Uranos und Gaia, Bruder und Mann von Thetis, Onkel von Zeus), sondern muss dazu auch eine Identifikation mit Neptun annehmen, denn Okeanos ist der Onkel von Diana (v. 55) und trägt wohl den Dreizack (v. 33) als Waffe.

(5) impar: nicht in Verbindung mit "mihi", was keinen Sinn gäbe, sondern: "der ich Dir nicht gewachsen bin", "der ich der Aufgabe, Deine Majestät zu preisen, nicht gewachsen bin." Zu dem Vers vgl. Verg. Georg. 2,43; A. 6,625.

(7-10) Die Sage aus Ovid Met. 8,611-724: Jupiter und Merkur werden auf Erden nirgendwo aufgenommen, nur vom alten Ehepaar Philemon und Baucis. Marull geht hier frei mit ihr um: mit viel falschem Aufwand versuche man, die Götter zu gewinnen, die aber auch ins Haus der einfachen Leute einkehren.

(11) Okeanos nährt die Machina mundi, die aus den vier Elementen besteht. Marull meint damit zweierlei: erstens macht das Wasser die Erde in Form von Flüssen oder Seen fruchtbar. Zu dieser Vorstellung gehört der doppelte Umlauf des Weltozeans, der so vier Inseln formen soll (COPPINI 261 weist auf Macr. com. 2,9,1 hin). Marull spielt ferner auf Aristoteles Meteor. 2,3,356b an: dort wird diskutiert, ob es möglich wäre, dass durch Verdunstung schließlich das ganze Wasser von der Erde verschwinden könne. Aethiops metonymisch für Äthiopien, die heißeste Zone der Welt. Zweitens nährt das Wasser auch das Ätherlicht, das es zu sich hochzieht (CHOMARAT 258 weist auf Macr. com. 2,10,10-11 hin).

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0457

(21-22) Im Folgenden erfindet Marull wieder einen Mythos, der sich auf die Natur des Elementes Wasser bezieht. Er benutzt die Sage der Charybdis: dieses Meeresungeheuer soll am Tage dreimal das Wasser in der Meerenge von Messina saugen und wieder ausspeien (Homer Od. 12,101ff.; Verg. A. 3,420-423). Die Interpretation, Charybdis wäre eine griechische Allegorie von Ebbe und Flut, muss in Florenz derzeit selbstverständlich gewesen sein, denn ein ähnliches Bild findet sich auch im Epos *Carlias* von Ugolino Verino (9,121ff.). Aus diesem Grund kommt auch das Monster nicht zu einem dritten Schluck, denn Ebbe herrscht nur zweimal am Tag. Direkt bezieht sich Marull allerdings auf Aristoteles Met. 2,3,356b (HARRAUER 394-5): Referiert wird dort der Mythos des Äsop, nach welchem Charybdis dreimal das Wasser aufgesogen habe, wobei beim ersten Mal die Berge, beim zweiten die Inseln aufgetaucht wären, beim dritten Mal die Erde völlig trockengelegt würde. Nach CICERI 350 n.1 mischt Marull die Sage auch mit der Sage von Rhoetus, der einst das Meer austrinken wollte, wobei ihm Nereus seinen Dreizack in den Rachen stieß. Mit diesem wird Charybdis v. 22 verglichen (Rhoetus, der Gigant, aus Hor. carm. 2,19,23; 3,4,55), aber es ist wohl eindeutig, dass Marull hier den Sturm der Giganten auf den Himmel meint. Das Wasserspeien der Charybdis wird den Leser auch an die Johannesapokalypse erinnert haben (Vulg. Apoc. 12,15: der "Drache" verfolgt die "Frau" und speit Wasser: "et misit serpens ex ore suo post mulierem, aquam tanquam flumen, ut eam faceret trahi a flumine. Et adiuvit terra mulierem, et aperuit os suum, et absorbuit flumen, quod misit draco de ore suo.").

(24) Nereus, der Meeresgott, wird metonymisch für "Meer" gebraucht.

(28) Laconici specus: nach COPPINI 261 die Grotte von Tainaron am Peloponnes, wo sich ein Eingang zur Unterwelt befinden sollte.

(36) Triton: Sohn von Neptun und Salacia, wird häufig mit einer Muschel als Horn dargestellt. Die Szene ist allegorisch nicht ausdeutbar, sondern dient der Belebung der Handlung.

(42) Thetys, Gemahlin des Okeanos, symbolisiert wohl das unterirdische Grundwasser, während Okeanos die oberirdische Meereskraft ist, die Nymphen die Flüsse und Quellen. Ihre Flucht und der folgende Weltbrand sind inspiriert von der Phaeton-Sage bei Ovid Met. 2 (insbesondere 2,268f.; 272ff.).

(51) Phoebus Apollon, die Sonne, brennt vor Liebe zu Terra; der Mythos scheint mir frei erfunden. COPPINI 262 weist darauf hin, dass Hyperion (Sol in 4,1) mit Kronos (Uranos) identifiziert wird, welcher Gaia zur Frau hatte. Marull spricht aber nicht von einer Ehe zwischen Phoebus und Terra. Marull will auf die Notwendigkeit des Elementes Aqua hinweisen, das mit Aer zusammen die

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0458

Elemente Ignis und Terra voneinander trennt. Nach HARRAUER 399 und SCHÖNBERGER 172 denkt Marull an den Endkampf der Elemente (Lucr. 5,382).

(55) Phoebe/Diana/Luna ist empört über das Verderben, das Phoebus/Sol am Wasser/Okeanos anrichtet. Okeanos/Neptun ist als Bruder des Zeus ihr Onkel. Wen sie mit "paelex" (Konkubine) bezeichnet, ist nicht ganz klar. Es könnte Thetys sein, denn diese benutzte Überredungskünste ("artes"), um Okeanos ins Innere der Erde zu locken. Es wird aber wohl eher Terra gemeint sein, deren Verkehr mit ihrem Bruder Apoll Phoebe missfällt.

(60) iecur: die Leber als Sitz der Leidenschaften.

(63) Gemeint ist: bisher, weder tags (dies) noch nachts (wenn die Planeten - errantia - auf ihrer Bahn laufen) ist noch nie so sehr das höhere Sein (sacra, Sol) und das tiefere (profana, Terra) miteinander eine unheilige Verbindung eingegangen. Im Vergleich zu diesen schändlichen Liebesnächten (probrosis noctibus, obwohl sie nur am Tage stattfinden können, während Sol die Sonne anschaut) sind sogar die Schandtaten während der Herrschaft des Saturn (hier wohl auch Kronos, der seine Kinder umbringen wollte, und der ja mit Gaia/Terra verheiratet war) noch milde zu nennen. CHOMARAT 261 erinnert an Macr. Com. 1,11,8: dort wird Mars das Element Feuer, Jupiter die Luft, Saturn das Wasser zugesprochen, und mithin müsse man verstehen, dass die Schandtaten sich gegen Saturn, das Wasser, wenden würden. Es wäre hier also das Reich des Okeanos selber gemeint, das der Liebesbeziehung zwischen Apoll und Terra Platz macht.

(65-66) Phoebe/Luna zieht nun die Wasser zu sich hoch: sie tauchen also zuerst auf der Erde auf und schwellen dann zu einer hohen Flut. Noch höher zu steigen wird ihnen allerdings verboten. Nach SCHÖNBERGER 173 steigt das Wasser als Wolken in den Himmel.

(67) impotentis imperi: unsicher der Bezug. CHOMARAT 261, COPPINI 262 sehen einen Gen. Qualitatis zu Phoebus: "er mit seiner Gewaltherrschaft". Unsinnig wäre es tatsächlich, den Genitiv als parallel zu "iraeque et odii" aufzufassen, möglich wäre höchstens ein Genitiv, der beiden untergeordnet ist: "der Hass auf die Gewaltherrschaft".

(69) Proteus, von der ägäischen Insel Karpathos (vgl. 2,7,62) kann weissagen (Verg. Georg. 4,392ff.).

(73-76) Die Verse werden höchst unterschiedlich interpretiert. Meine eigene Übersetzung geht erstens davon aus, dass Proteus zwar weissagen und raten kann, aber nicht über die Fluten befehlen, dass er also unmöglich logisches

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0459

Subjekt zu "iussis fluctibus" sein kann, und zweitens (wie auch HARRAUER 381, nicht aber CHOMARAT 261, COPPINI 262), dass "fatis nesciis moveri" im Sinne von "das unabwendbare Schicksal" zu verstehen sei. Der Ausgang der Geschichte war schon lange dem Schicksal geschuldet (nach A. 7,120 fatis mihi debita tellus). Die Konstruktion ist also: "iussi sunt fluctus posthanc Phoeben subsequi; haec omnia deorum debita fatis esse docuit."

(77-80) Proteus begründet, nur so könnten die Götter auf Verehrung hoffen: Das kann sich nicht auf die Tatsache beziehen, dass alles vom Schicksal unabänderlich bestimmt werde, denn gerade dann wäre es ja sinnlos, den Göttern zu opfern. Es bezieht sich hingegen (wie auch v. 79 zeigt) auf die Gerechtigkeit des Ausganges, dass der Verdienst von Phoebe belohnt wird. Proteus meint, nur wenn man an den Lohn für Verdienste glaubt, ehrt man die Götter; und nur Götter, die sich verdient gemacht haben, werden verehrt (gegen den Epikureismus gewendet).

(83) Diana wurde auf der Insel Delos geboren. Sie hatte aber viele Orte, wo sie besonders verehrt wurde. Vgl. Hor. carm. 1,3,1 "diva potens Cypri".

V. Der Terra

Metrum: Hexameter (6 da)

Gliederung: (1-16) Anruf an Terra, Klärung des Namens "Magna Parens" "Große Mutter": entweder, da sie alles Leben hervorbringt, oder, da sie die Sterblichen nährt und mit allem versorgt wie eine Mutter. (17-27) Klärung ihrer Mysterien: Warum ihr Wagen von zwei Löwen gezogen wird. (28-34) Warum ihre Diener Eunuchen sind. (25-49) Die Liebe der Kinder zu den Eltern ist besonders stark, da sie keine Eigenliebe ist, und wir alles den Eltern verdanken. (50-61) Klärung des Mythos von der Rettung von Zeus vor Saturn durch die Kureten. (62-73) Alle frommen Worte nützen nichts, wenn die Menschen mit Taten ihre eigene Mutter zerfleischen. (74-76) Anruf an Terra, den Körper des Toten aufzunehmen.

Hauptquelle: Lucr. 2,600-643

Zur Interpretation: HARRAUER 422-447

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0460

(1-2) Der Hymnus richtet sich an das letzte Glied der "catena causarum", das aber in seiner Eigenschaft als Element natürlich noch auf einer ganz anderen Seinsstufe steht als alles Vergängliche. SCHÖNBERGER 173 nimmt an, Marull würde "Terra" mit "Natura" identifizieren; dem scheint mir 4,5,37 entgegenzustehen, wo die "Natura" lediglich die Stiefmutter der Menschen ist (SCHÖNBERGER 125 übersetzt folgerichtig ganz anders). Dieser Hymnus ist besonders inspiriert von Lucr. 2,600-643, der Vorstellung des Kultes der Cybele und seiner rationalen Erklärung. Marull übernimmt diese aber nicht überall, sondern schafft häufig eigenständige Erklärungen.

(3) Turriferens (Neologismus): wohl Übersetzung von πυργοφόρος (nach COPPINI 263). Cybele wird mit einer Mauerkrone dargestellt, die Städte oder Berge symbolisieren könnte. Sie ist mit der römischen Magna Mater identifizierbar.

(7) Taigeton: Bergkette in Lakonien; Lycaios: Gebirge in Arkadien.

(10) noverca: das "Alles" ist die niedere "natura", die uns stiefmütterlich behandelt; vgl. 4,5,37.

(13) Die Metallgewinnung ist ein Wühlen in den Eingeweiden der eigenen Mutter: vgl. Ovid Met. 1,138-140; Plin. nat. 2,158; Sen. Q.N. 5,15,3-4 (Quellen aus CHOMARAT 269).

(15) Stygio baratro: eigentlich die Unterwelt, wo der Styx fließt; hier aber: "in tiefsten Tiefen." "tegat" ist Konjunktiv, die Bedeutung muss also sein: besser wäre es, wenn die Erde das Metall unerreichbar tief verbergen würde.

(17) deformes ursos: das Bärenjunge soll formlos zur Welt kommen und erst durch das Lecken seiner Mutter Form erhalten (Plin. nat. 8,126). Zur Erklärung vgl. Lucr. 2,600-605: Cybele würde von einem Löwen-gezogenen Wagen gefahren. SCHÖNBERGER 174 weist auch auf Serv. ad A.3,113 hin.

(22-27) Die Erde befindet sich vom Aether (lucida templa) durch Luft und Wasser getrennt, welche sie von überall einbetten, so dass sie im Zentrum der Welt bleibt (vgl. Plato Tim. 62d).

(28-32) Die Galli, Eunuchen, sind die Diener der Cybele (vgl. Catull 63; Ovid Fast. 4,179-372; Lucr. 2,611-617). Im Unterschied zu Lukrez, der dies so deutet, dass Verächter der Mutter selber keine Kinder haben dürfen, deutet Marull die Eunuchen so, dass man die Liebe zu den Eltern vor die fleischliche Liebe stellen soll. Der Bezug zum geistlichen Stand und der Erklärung des Zölibates als Liebe ausschließlich zu Gott dürfte für eine solche Interpretation Pate gestanden haben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0461

(34) Unklar ist der Bezug von "qui ordo proximus est": entweder ist die nach den Göttern folgende nächste Kategorie die des "Reinen", oder die Eltern sind es, die wir nächst den Göttern verehren sollen. Letzteres ist wahrscheinlicher, wird auch gestützt von Plato Nom. 4,717b (nach den Göttern muss man als nächstes die Eltern verehren).

(37) Dem Fortpflanzungstrieb folgt der Mensch aus rein triebhaften Gründen (natura), die Liebe zur Mutter ist ein höheres Gut, da es aus Altruismus entspringt. Die Vorstellung der "natura" als "noverca" (Stiefmutter) kommt wohl aus Plin. nat. 7,1-2 (CHOMARAT 272), nach COPPINI 265 aus Lucr. 5,195-234. Anders HARRAUER und SCHÖNBERGER: nach SCHÖNBERGER 125 herrscht eine Polarität zwischen unserem Trieb - die Natur, die uns die Kinder zu zeugen heißt - und unserer Einstellung dazu, dass wir sie nämlich lediglich als Stiefmutter ansehen, obschon sie doch die wahre Mutter ist. Ähnlich HARRAUER 431: die Menschen wüssten nicht, dass sie ihr Leben selbst von Natura empfangen hätten, und achten sie gering; hieraus käme die "übermäßige Sehnsucht, Nachkommen zu haben." Ich kann dem nicht folgen, denn bereits in v.10 wurde als "noverca" eine Kraft eingeführt, die mit der niederen Natura identifizierbar sein könnte.

(43-48) Dies Bild aus Lucr. 5,222-227, Plin. nat. 7,1-2.

(50-53) Vgl. dazu Lucr. 2,618-623; Marull bietet aber eine eigene Interpretation.

(54-58) Zum Mythos vgl. 4,2. Marull hielt sich dort an die Lokalisierung von Arkadien als Geburtsort Jupiters, und Jupiters Vater war Hyperion. Hier benutzt er die andere Version des Mythos, wonach Jupiter in Kreta aufgezogen wurde. Sein Vater ist nun Saturn, die Bedrohung diesmal real. Oaxes: ein Fluss in Kreta. Die Verschiebung soll die tiefere Bedeutungsebene kennzeichnen: hier geht es um das subjektive Meinen der Menschen.

(61) Der Titel "Parens" ist derselbe wie in 4,5,3-4 (ich schreibe deswegen im Unterschied zu Perosa groß), nur diesmal ist das Geschlecht männlich: Marull geht es darum, die Idee einer Geschlechtlichkeit aus der Idee der Fortpflanzung zu eliminieren.

(70-73) Marull denkt nicht an ein endgültiges Sich-Auflösen des Menschen (ist also kein Neo-Epikureer), denn Vers 73 "per saecula longa" zeigt ganz eindeutig, dass er christlich an die fleischliche Auferstehung glaubt, und zwar vermutlich in dem Sinne, dass beim Tod der Geist gen Himmel fährt, der Körper zu Erde wird, und bei der Auferstehung beide wieder vereinigt werden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0462

(75-76) Adiice nos humatis steht in Opposition zum Ende von 1,5 (v.36: cognatoque adiice coelo). COPPINI 263; 265 glaubt hier ein Zeichen dafür gefunden zu haben, dass Marull seine "abstruse platonische Konstruktion" selber wieder auflöse. Das dürfte einem verständlichen Wunschdenken entsprungen sein: Marull trennt lediglich den Leib von der Seele.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0463

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0464

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0465

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1818778041/phys_0466

aus

ß an die Felder; Mars möge jetzt zu Venus gehen. (7-8)
t. (9-12) Zur Wiedersehensfeier soll sein Bursche Wein
seien die Sorgen aus der Toskana. (15-22) Ob sich der
Liebchen in der Toskana sehne? Er selber sehnte sich
einer Junepra. (23-26) Der Wein und ein Würfelspiel soll
..

digung eines Kriegszuges, während im ersten Buch immer
sehnt wurde: in dieser Hinsicht findet der "Eheroman" also
lererseits ist Pontano, ist die Zeit nicht mehr dieselbe. Es
angen, Pontano empfindet sich selber als Greis, und er
der päpstlichen Allianz gegen Florenz in den Jahren 1479-
tte im Februar 1479 bis zum August 1480 sein Quartier in
rs auffällt, ist die Tatsache, dass Pontano trotz aller
nd der Absicht des Werkes selbst, die Ehe zu feiern, hier
Liebschaft spricht, die er sich im Feldzug zugelegt habe.
nn der wirkliche Name des Mädchens sein (er ist nicht
g realistisch) oder auch nicht; mit diesem Bekenntnis setzt
wie er sich die Welt der Ehe vorstellt: spätestens im Alter
ht, zu seinem Vergnügen nach der Jugend zu schauen. Die
in keiner Weise das Verhältnis zu seiner Frau, wie das
n wird.

C 1,5: Mars kehrt zur Geliebten Venus zurück.
römischen Hausgötter. Cretensis lux: vgl. AC 2,10,2: die
ge (lux) mit weißer Kreide verzeichnet haben. Bacchus: der

Ov. am. 2,7 und 2,8. Die Namen der Frauen sind wohl
sind teilweise Kosenamen: Margara = Margarita ?;
riechin ?; Terinna = Caterina ?; Junepra = Ginevra. (19-20)
. Falerner: in der Antike berühmter Wein.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1818778041/phys_0467